

Stenographischer Bericht

49. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIV. Gesetzgebungsperiode – 2., 3. und 4. Dezember 2003

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Dr. Forenbacher.

1. Zuweisungen, Bekanntgabe von Anträgen und Mitteilungen
2. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004.
Berichterstatter: Abg. Bacher.

Generaldebatte:

Abg. Straßberger, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Kröpfel, Abg. Dietrich.

Spezialdebatte:

Gruppe 6:

Berichterstatter: Abg. Wiedner.

Redner: Abg. Ferstl, Abg. Schrittwieser, Abg. Ing. Ober, Abg. Hagenauer, Abg. Schleich, Abg. Wiedner, Abg. Detlef Gruber, Abg. Kreisl, Abg. Stöhrmann, Abg. Straßberger, Abg. Breithuber, Abg. Petinger, Abg. Kaufmann, Abg. Kreisl, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 7:

Berichterstatter: Abg. Bittmann.

Redner zum Teil 1 – Wirtschaft: Abg. Kasic, Abg. Lechner-Sonnek, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl, Abg. Gennaro, Abg. Wiedner, Abg. Bacher, Abg. Prattes, Abg. Bittmann, Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Ing. Ober, Abg. List, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Gennaro, Abg. Petinger, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl.

Redner zum Teil 2 – Tourismus: Abg. Tasch, Abg. List, Abg. Prattes, Abg. Gangl, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Stöhrmann, Abg. Köberl, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Böhmer, Abg. Tschernko, Landesrat Schützenhöfer.

Redner zum Teil 3 – Landwirtschaft: Abg. Riebenbauer, Abg. Mag. Zitz, Abg. Kaufmann, Abg. Dietrich, Abg. Rieser, Abg. Detlef Gruber, Abg. Gangl, Abg. Erwin Gruber, Abg. Mag. Zitz, Abg. Böhmer, Abg. Kaufmann, Abg. Stöhrmann, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 1:

Berichterstatter: Abg. Dirnberger.

Redner: Abg. Hamedl, Abg. Lafer, Abg. Schrittwieser, Abg. Dirnberger, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Ferstl, Abg. Schleich, Abg. Ferstl, Abg. Schrittwieser, Abg. Rieser, Abg. Hammerl, Landeshauptmann Klasnic.

Beschlussfassung.

Gruppe 8:

Berichterstatter: Abg. Kasic.

Beschlussfassung.

Gruppe 9:

Berichterstatter: Abg. Tasch.

Redner: Abg. Straßberger.

Beschlussfassung.

Gruppe 5:

Berichterstatterin: Abg. Mag. Lackner.

Redner zum Teil 1 – Gesundheit: Abg. Mag. Lackner, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Lafer, Abg. Bacher, Erster Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves, Landesrat Schützenhöfer, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Wicher, Abg. Zierler, Abg. Gennaro, Abg. Mag. Lackner, Abg. Dietrich, Abg. Prattes, Abg. Hammerl, Abg. Halper, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Gross, Abg. Bacher, Abg. Hagenauer, Abg. Böhmer, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Hammerl, Abg. Halper, Abg. Böhmer, Landesrat Mag. Erlitz.

Redner zum Teil 2 – Umwelt: Abg. Mag. Zitz, Abg. Halper, Abg. Dietrich, Abg. Gödl, Abg. Detlef Gruber, Abg. Mag. Zitz, Abg. Kaufmann, Abg. Böhmer, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Riebenbauer, Abg. Prattes, Abg. Hagenauer, Abg. Kasic, Abg. Halper, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Halper, Landesrat Seitinger.

Beschlussfassung.

Gruppe 3:

Berichterstatter: Abg. Bacher.

Redner: Abg. Mag. Dr. Rauch, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Mag. Zitz, Abg. Zierler, Abg. Tasch, Abg. Prattes, Abg. Ferstl, Abg. Detlef Gruber, Abg. Gross, Abg. List, Abg. Dirnberger, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Hagenauer, Abg. Breithuber, Abg. Kasic, Landeshauptmann Klasnic, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel.

Beschlussfassung.

Gruppe 4:

Berichterstatterin zur Sozialen Wohlfahrt: Abg. Gross .

Redner: Abg. Gross, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Graf, Abg. Hammerl, Abg. Beutl, Abg. Tschernko, Abg. Wicher, Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Hamedl, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Zierler, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Mag. Drexler, Abg. Stöhrmann, Abg. Gödl, Landesrat Dr. Flecker.

Beschlussfassung.

Berichterstatter zur Wohnbauförderung: Abg. Tschernko.

Redner: Abg. Ferstl, Abg. Schleich, Abg. Majcen, Abg. Hagenauer, Abg. Petinger, Abg. Erwin Gruber, Abg. Dipl.-Ing. Grabner, Landesrat Seitinger, Abg. Dietrich.

Beschlussfassung.

Gruppe 2:

Berichterstatter: Abg. Erwin Gruber.

Redner zu Teil 1 – Unterricht, Erziehung und Wissenschaft: Abg. Köberl, Abg. Mag. Zitz, Abg. Kröpfl, Abg. Graf, Abg. Beutl, Abg. Böhmer, Abg. Detlef Gruber, Abg. Dr. Rauch, Abg. Mag. Lackner, Abg. Zierler, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Redner zu Teil 2 – Sport: Abg. Bittmann, Abg. List, Abg. Böhmer, Abg. Kreisl, Landesrat Schützenhöfer.

Beschlussfassung.

Gruppe 0:

Berichterstatter: Abg. Majcen.

Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Lafer, Abg. Hagenauer, Abg. Mag. Drexler, Abg. Wiedner, Abg. Schleich, Abg. Stöhrmann, Abg. Breithuber, Abg. Mag. Zitz, Abg. Majcen, Abg. Dipl.-Ing. Grabner, Abg. Halper, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel, Landesrat Schützenhöfer.

Beschlussfassung.

Außerordentlicher Haushalt:

Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.

Beschlussfassung.

Dienstpostenplan:

Berichterstatter: Abg. Tschernko.

Beschlussfassung.

Kraftfahrzeugsystemisierungsplan:

Berichterstatter: Abg. Erwin Gruber.

Beschlussfassung.

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 1612/1, betreffend Querschnittsprüfung der Vergabe von Bauprojekten.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer.
Beschlussfassung.
4. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1538/1, der Abgeordneten Wicher und Straßberger, betreffend Tunnelsicherheit, insbesondere für Menschen mit Behinderung.
Berichterstatter: Abg. Dirnberger.
Beschlussfassung.
5. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1549/1, der Abgeordneten Wiedner, Gross, Ferstl, Breithuber, Dietrich, Graf, Lafer, List und Zierler, betreffend Errichtung eines S-Bahn-Systems im Großraum Graz.
Berichterstatter: Abg. Wiedner.
Redner: Abg. Breithuber.
Beschlussfassung.
6. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1200/1, der Abgeordneten Graf, Wiedner, Zierler, Dietrich, Lafer und Ferstl, betreffend Abhaltung eines Schülerlandtages.
Berichterstatterin: Abg. Zierler.
Beschlussfassung.
7. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1395/1, der Abgeordneten Beutl, Mag. Drexler, Köberl und Majcen, betreffend bilingualer Unterricht.
Berichterstatterin: Abg. Beutl.
Beschlussfassung.
8. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1402/1, der Abgeordneten Kröpfl, Detlef Gruber und Böhmer, betreffend die ausreichende flächendeckende Einrichtung von Ganztagschulen.
Berichterstatter: Abg. Kröpfl.
Redner: Abg. Kröpfl.
Beschlussfassung.

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1569/1, betreffend den Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2002.
Berichterstatter: Abg. Böhmer.
Beschlussfassung.
10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1542/1, der Abgeordneten Lafer und Zierler, betreffend Kinderfacharztstelle in Voitsberg.
Berichterstatterin: Abg. Zierler.
Redner: Abg. Mag. Drexler.
Beschlussfassung.
11. Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1287/1, der Abgeordneten Zierler, Dietrich und Graf, betreffend mehrjährige Förderungen von Sozial- und Gesundheitsprojekten.
Berichterstatterin: Abg. Zierler.
Beschlussfassung.
12. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1571/1, betreffend Budgetvollzug 2003 – Maßnahmen im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des Landesvoranschlages 2004.
Berichterstatter: Abg. Straßberger.
Rednerin: Siehe Tagesordnungspunkt 14.
Beschlussfassung.
13. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1525/1 über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 2003).
Berichterstatter: Abg. Straßberger.
Rednerin: Siehe Tagesordnungspunkt 14.
Beschlussfassung.
14. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1576/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003 (8. Bericht für das Rechnungsjahr 2003).
Berichterstatter: Abg. Bittmann.
Rednerin zu den Tagesordnungspunkten 12 bis 14: Abg. Wicher.
Beschlussfassung.
15. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1574/1, Einrichtung eines erweiterten Private-Equity- bzw. Venture-Capital-Systems im Land Steiermark im Sinne des RSB vom 17. März 2003.
Berichterstatter: Abg. Bittmann.
Beschlussfassung.
16. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1575/1, betreffend das Aktionsprogramm der Steirischen WirtschaftsförderungsgesmbH (SFG) – Genehmigung der Richtlinie „Markterschließungsgarantie“.
Berichterstatter: Abg. Kasic.
Beschlussfassung.
17. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1577/1, betreffend den Verkauf von 15 landeseigenen Liegenschaften in den Haushaltsjahren 2003 und 2004 zu einem Verkaufspreis von insgesamt 31,916.438,47 Euro an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH.
Berichterstatter: Abg. Dirnberger.
Beschlussfassung.
18. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1578/1, betreffend das an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH verkaufte Amtsgebäude Graz, Kaufpreiskorrektur in Höhe von 515.977,12 Euro auf Grund von Flächendifferenzen.
Berichterstatter: Abg. Tschernko.
Beschlussfassung.
19. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1579/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaften EZ. 32, KG. 67605 Klaus, bestehend aus dem Grundstück Nr. 901 mit einer Fläche von rund 2817 Quadratmeter und den sich darauf befindlichen Gebäuden Untere Klaus 130 (Jugendsportheim Schladming) und Grundstück Nr. 903 der EZ. 37, KG. 67605 Klaus in der Gesamtfläche von rund 4.539 Quadratmeter um einen Kaufpreis von 2,271.000 Euro an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH, 8010 Graz, Wartingergasse 43.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.
Beschlussfassung.
20. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1580/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. .114/2 und Nr. 1555, EZ. 11, KG 66039 Schloßberg, im Gesamtausmaß von 14.735 Quadratmeter um 76.770 Euro an Herrn Martin Miutz, 8663 Leutschach, Großwalz 71.
Berichterstatter: Abg. Tasch.
Beschlussfassung.

21. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1233/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Dr. Bachmaier-Geltewa, Böhmer, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Detlef Gruber, Margarethe Gruber, Halper, Kaufmann, Kröpfl, Mag. Lackner, Petinger, Prattes, Dr. Reinprecht, Dr. Rieder, Schleich und Stöhrmann, betreffend eine Informations- und Bildungsinitiative in Bezug auf den EU-Beitritt Sloweniens.
Berichterstatter: Abg. Kröpfl.
Beschlussfassung.
22. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1519/1, betreffend den Tourismusbericht 2002.
Berichterstatter: Abg. Tasch.
Beschlussfassung.
23. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1274/1, der Abgeordneten Halper und M. Gruber, betreffend die Einführung von Einwegpfändern oder Einwegabgaben zur Reduktion des Verpackungsabfalls.
Berichterstatterin: Abg. Halper.
Beschlussfassung.
24. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 1613/1, betreffend Überprüfung der Liegenschaftsverwaltung der Steiermärkischen Landesforste und des Forstgartenbetriebes des Landes Steiermark.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer.
Beschlussfassung.
25. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1495/1, der Abgeordneten Kaufmann, Böhmer und Halper, betreffend Schutz der herkömmlichen und biologischen Landwirtschaft vor Vermischung mit gentechnisch veränderten Organismen.
Berichterstatterin: Abg. Kaufmann.
Beschlussfassung.
26. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1497/1, der Abgeordneten Kaufmann und Halper, betreffend rasche Bereitstellung einer Dürrehilfe für die steirische Landwirtschaft.
Berichterstatterin: Abg. Kaufmann.
Beschlussfassung.
27. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1507/1, der Abgeordneten Riebenbauer, Rieser, Erwin Gruber und Gangl, betreffend Maßnahmen auf Grund der Dürreschäden.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.
Beschlussfassung.
28. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1471/2, betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung über zivilrechtliche Bestimmungen, betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken, geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Wöhry.
Beschlussfassung.
29. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 1530/1, der Abgeordneten Gross, Margarethe Gruber und Stöhrmann, betreffend Unfallversicherung für ehrenamtliche HelferInnen aller Hilfsorganisationen.
Berichterstatterin: Abg. Margarethe Gruber.
Redner: Abg. Bittmann.
Beschlussfassung.
30. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1300/2, zum Beschluss Nr. 1002 des Steiermärkischen Landtages vom 25. März 2003 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Hamedl, Beutl, Dirnberger, Gödl und Rieser, betreffend Verschärfung des Waffengesetzes.
Berichterstatter: Abg. Hamedl.
Beschlussfassung.

Redner: Abg. Mag. Drexler, Abg. Dietrich, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Schrittwieser.

Beginn der Sitzung: 8.36 Uhr.

Präsident Purr: Hohes Haus!

Heute findet die 49. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der XIV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bunderates.

Entschuldigt ist Herr Abgeordneter Dr. Forenbacher.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass sechs schriftliche Anfragen und eine Anfragebeantwortung gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß Paragraph 55 GeoLT.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004.

Hauptberichterstatte ist Herr Abgeordneter Johann Bacher, dem ich das Wort erteile.

Abg. Bacher (8.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Sinne des Paragraphen 15 Absatz 2 des Landesverfassungsgesetzes 1960, in der derzeit gültigen Fassung, wird dem Steiermärkischen Landtag der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Landes für das Haushaltsjahr 2004 zur Beschlussfassung vorgelegt.

Der Landesvoranschlag besteht aus dem ordentlichen und aus dem außerordentlichen Haushalt und den dazugehörigen Systemisierungen der Dienstposten (Dienstpostenplan) und der Kraftfahrzeuge (Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge).

Der Voranschlag des Landes Steiermark für das Jahr 2004 (Anlage 1) weist folgende Schlusssummen auf:

Ordentlicher Haushalt:

Ausgaben 3.676,189.300 Euro und Einnahmen (ohne Erlöse aus Fremdmittelaufnahmen) 3.676,189.300 Euro.

Gebarungsabgang des ordentlichen Haushaltes ist 0.

Außerordentlicher Haushalt:

Veranschlagte Gesamtausgaben 24,414.500 Euro und Einnahmen 24,414.500 Euro.

Gebarungsabgang des außerordentlichen Haushaltes ist 0.

Nettoergebnis nach traditioneller Methode: 10,000.000 Euro.

Nettoergebnis nach Maastricht: 187,758.300 Euro.

Die Aufgliederung der Gesamtziffern ist nach der Systematik der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung, BGBl. Nr. 787/1996, in der geltenden Fassung, im Landesvoranschlag 2004 (Anlage 1) dargestellt.

Die Aufgliederung der Dienstposten nach Dienststellen und Dienstklassen mit den Erläuterungen erfolgt im Dienstpostenplan.

Die Anzahl der Kraftfahrzeuge setzt der Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge fest. Die Aufgliederung nach Dienststellen und Kraftfahrzeugkategorien ist im Systemisierungsplan enthalten.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 28. Oktober 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Voranschlag des Landes Steiermark für das Jahr 2004 (Anlage 1) wird mit folgenden Schlusssummen genehmigt:

Ordentlicher Haushalt:

Ausgaben 3.676,189.300 Euro und Einnahmen (ohne Erlöse aus Fremdmittelaufnahmen) 3.676,189.300 Euro.

Gebarungsabgang des ordentlichen Haushaltes ist 0.

Außerordentlicher Haushalt:

Veranschlagte Gesamtausgaben 24,414.500 Euro und Einnahmen 24,414.500 Euro.

Gebarungsabgang des außerordentlichen Haushaltes ist 0.

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Bedeckung des Gebarungsabganges des Haushaltes 2004 Kredit- und Finanzoperationen vorzunehmen.

Nettoergebnis nach traditioneller Methode: 10,000.000 Euro.

Nettoergebnis nach Maastricht: 187,758.300 Euro.

Zweitens: Der Dienstpostenplan 2004 (Anlage 2) sowie die im Allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.

Drittens: Der Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge 2004 (Anlage 1) und die im Allgemeinen Teil des Systemisierungsplanes festgelegten Grundsätze hiezu werden genehmigt.

Viertens: Die Inanspruchnahme der Kredite des ordentlichen und des außerordentlichen Haushaltes kann in 2-Monats-Abschnitten bis zur Höhe von je einem Sechstel des Jahreskredites erfolgen. Ausgenommen davon sind Ausgaben, zu deren Leistung das Land zu bestimmten Terminen verpflichtet ist.

Fünftens: Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, im Rahmen der Wirtschaftsförderung für Arbeitsplatzhaltung und Arbeitsplatzbeschaffung in der Steiermark über- und außerplanmäßige Kredite im außerordentlichen Haushalt bereitzustellen.

Zur Finanzierung solcher über- und außerplanmäßiger Ausgaben wird die Landesregierung ermächtigt, Kreditoperationen im In- und Ausland bis zur Höhe von einem Prozent des Gesamtausgabevolumens des Landesvoranschlags 2004 vorzunehmen.

Sechstens: Eine Vorfinanzierung von EU-Mitteln ist nur im Rahmen der allgemein anerkannten und von den maßgeblichen Stellen auf EU-, Bundes- und Landesebene genehmigten Regelungen im unbedingt notwendigen Ausmaß möglich. Die dazu erforderlichen zusätzlichen Landesmittel sind jeweils durch Gebührrstellungen der entsprechenden EU-Mittel auf der Einnahmenseite auszugleichen.

Darüber hinaus gilt:

Für alle während eines Jahres erfolgten EU-Kofinanzierungen ist von den laut Programmplanungsdokumenten zuständigen Stellen der Steiermärkischen Landesregierung zeitgerecht für die Rechnungsabschlussarbeiten zu berichten.

Für alle EU-Kofinanzierungsmaßnahmen ist die Kontrolle des Landesrechnungshofes vorzubehalten.

Alle übrigen für die Abwicklung von Zahlungen geltenden Regelungen sind einzuhalten.

Siebtens: Im Zusammenhang mit der finanziellen Abwicklung der Aufwendungen für das Steiermark-Büro in Brüssel wird zur Vermeidung eines unnötigen Verwaltungsaufwandes verfügt, dass im Rahmen der gegebenen Zuständigkeiten für den Personalaufwand (Abteilung 5) und für den gesamten übrigen Aufwand (Abteilung 1 – Landesamtsdirektion [Präsidium]) Vorschusszahlungen gegen nachträgliche Abrechnung und detaillierte Kreditbelastung geleistet werden können.

Achtens: Im Sinne eines Beitrages zur Verbesserung des Maastricht-Ergebnisses gelten für sämtliche Investitionsprojekte im Beteiligungsbereich folgende Grundsätze:

Es ist anzustreben, die unabdingbar notwendigen Kosten durch den zumutbaren Einsatz von Eigenmitteln der Gesellschaft zu decken sowie durch die wirtschaftlich vertretbare Aufnahme von Fremdmitteln zu verringern.

Die Zuwendung der Landesmittel soll nach Möglichkeit in Form von Beteiligungen oder Darlehensgewährungen erfolgen, so dass diesbezügliche Ausgaben für das Maastricht-Defizit unwirksam sind.

Neuntens: Falls während des Haushaltsjahres 2004 ein unabweisbarer Mehraufwand bei den Personalausgaben oder bei den Sachausgaben anfällt, der zu einem höheren Abgang in der ordentlichen Gebarung führen sollte und für dessen Bedeckung Mehreinnahmen oder Ausgabenersparungen nicht zur Verfügung stehen, ist dieser Mehraufwand durch Ausgabenrückstellungen in der ordentlichen Gebarung zu bedecken.

Die Ausgabenrückstellungen sind über Vorschlag des Landesfinanzreferenten von der Steiermärkischen Landesregierung festzusetzen. Darüber ist dem Landtag unverzüglich zu berichten.

Zehntens: Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Berichterstattung an den Steiermärkischen Landtag Ausfallbürgschaften im Rahmen des Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes, weiters für Darlehen und Kredite, die an Gesellschaften gewährt werden, an denen das Land Steiermark beteiligt ist, sowie Ausfallbürgschaften für sonstige Investitionskredite im Ausmaß bis zu 15 Millionen Euro, für letztere jedoch im Einzelfall aus diesem Betrag nicht über 750.000 Euro, zu übernehmen.

Elftens: Das sechste Kreditsechstel der nach der finanzwirtschaftlichen Gliederung (sechste Dekade des Ansatzes) mit den Kennziffern 5 und 7 bezeichneten Ausgaben sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt wird bis zu einer ausdrücklichen, über Antrag des Landesfinanzreferates durch die Steiermärkische Landesregierung zu verfügenden Freigabe gesperrt.

Zwöftens: Deckungsbestimmungen:

Als Gebarungszweig gemäß Paragraf 32 Absatz 2 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 gilt der im Rahmen der funktionellen Gliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung durch dreistellig ausgezeichnete Überschriften bestimmte Haushaltsunterabschnitt.

Für alle Haushaltsunterabschnitte wird generell die gegenseitige Deckungsfähigkeit nach Maßgabe folgender Regelung festgelegt:

a) Die gegenseitige Deckungsfähigkeit bezieht sich immer nur auf Voranschlagsstellen mit dem gleichen Bewirtschafter.

b) Überschreitungen von Ermessensausgaben zu Lasten von Pflichtausgaben sowie von maastricht-wirksamen Ausgaben zu Lasten von maastricht-unwirksamen Ausgaben sind unzulässig.

c) Überplanmäßige oder außerplanmäßige Ausgaben gelten nach Maßgabe von Mehreinnahmen, die mit dieser Ausgabe in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, als genehmigt.

Für die aus der Landes-Rundfunkabgabe dotierten Deckungskredite gilt die gegenseitige Deckungsfähigkeit über den Gesamtbereich des zuständigen Regierungsmitgliedes.

Für den Bereich der Landeswohnbauförderung im Abschnitt 48 wird genehmigt, dass alle Ansätze gegenseitig deckungsfähig sind.

Soweit für Ausgaben auf Grund bestehender gesetzlicher oder rechtsverbindlicher Regelungen Einnahmen heranzuziehen sind, kann der Ausgabenvollzug nach Maßgabe der tatsächlich eingelangten Einnahmen erfolgen.

Bei Finanzkonkurrenzen darf der Landesanteil erst in Anspruch genommen werden, wenn die anderen Finanzierungsbeiträge nachweislich tatsächlich eingegangen oder rechtsverbindlich zugesichert worden sind.

13. Die Eröffnung neuer Ausgabe-Voranschlagsstellen darf nur im Einvernehmen mit dem Landesfinanzreferat erfolgen, das für die richtige Eingliederung nach der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung zu sorgen hat.

Die Eröffnung neuer Einnahme-Voranschlagsstellen kann durch die Steiermärkische Landesbuchhaltung unter Berücksichtigung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung erfolgen.

14. Im Sinne des Paragraphen 15 Absatz 1 Ziffer 7 der VRV in der geltenden Fassung sind Abweichungen zwischen der Summe der vorgeschriebenen Beträge und den veranschlagten Beträgen im Ausmaß von mehr als 10 Prozent im Rechnungsabschluss zu erläutern, sofern die Abweichung den Betrag von 30.000 Euro übersteigt.

Diese Regelung gilt bei Einsparungen auf Aufgabe-Voranschlagsätzen, welche der Sperre des sechsten Kreditstells unterliegen, bezüglich des den gesperrten Kreditteil übersteigenden Betrages.

Nicht präliminierte Einnahmen sind zu erläutern, sofern sie je Voranschlagsstelle den Gesamtbetrag von 60.000 Euro überschreiten.

Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes (8.49 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und frage nun den Herrn Hauptberichterstatler, ob er den Antrag stellt, die Beratungen in eine Generaldebatte und eine Spezialdebatte zu teilen.

Abg. Bacher (8.49 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich stelle den Antrag, die Beratungen in eine Generaldebatte und eine Spezialdebatte zu teilen.

Präsident: Sie haben diesen Antrag gehört. Wenn Sie diesem Antrag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Ich begrüße die Studentinnen und Studenten der Juridischen Fakultät, Lehrveranstaltung zweiter Studienabschnitt, Kurs Verfassungsrecht der Karl-Franzens-Universität Graz unter der Leitung von Frau Univ.-Ass. Dr. Reingard Riener-Hofer. (Allgemeiner Beifall.)

Hinsichtlich der Redezeit verweise ich auf den Beschluss der Klubobleute, wonach dem Generalredner jedes Landtagsklubs eine Redezeit von 30 Minuten zur Verfügung steht.

Ich eröffne die Generaldebatte und erteile Herrn Landtagsabgeordneten Josef Straßberger das Wort.

Abg. Straßberger (8.51 Uhr): Verehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren der Presse, Hohes Haus!

Es liegt uns der Landesvoranschlag für das Jahr 2004 vor, mit einem Budget wieder ohne neue Schulden, ohne Bankschulden des Landes, mit großer Budgetbeweglichkeit, vermehrten Beschäftigungseffekten, mit einem Schwerpunkt in der Sozial- und Bildungspolitik und nicht zuletzt, meine Damen und Herren, ein Budget, das von drei Parteien dieses Hauses getragen wird.

Angesichts der schwierigen Situation der zurückliegenden Monate ist die Dreiparteieneinigung nicht hoch genug einzuschätzen.

In schwierigen Zeiten gilt es, an einem Strang zu ziehen, um gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. (Beifall bei der ÖVP.)

Haben wir die Herausforderungen des letzten Jahres auch erfolgreich gemeistert, so verspricht das kommende Jahr neue Herausforderungen, aber vor allem viele Hoffnungen.

Europa wird sich erstmals eine Verfassung geben und die Erweiterung der Europäischen Union um weitere zehn Mitgliedsstaaten wird 2004 vollzogen.

Damit rückt Österreich von der bisherigen schwierigen Randlage ins Herz der Europäischen Union. Auch das Bundesland Steiermark ist im Süden durch eine lange Grenze zu einem Erweiterungsland betroffen.

Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat diese Herausforderungen für die Steiermark schon lange vorher erkannt und hat durch ihr großes Engagement im Bereich der Zukunftsregion mit den angrenzenden Erweiterungsländern Kontakte gepflogen, Barrieren abgebaut, Hemmschwellen weggeräumt und vor allem gegenseitiges Vertrauen mit diesen Ländern aufgebaut und hergestellt.

Die Sicherheitsorganisationen unseres Landes werden auch in Zukunft die sich neu stellenden Aufgaben mit ihren vorbildlichen Fachkenntnissen und ihrem Einsatz bewältigen. Dankenswerterweise hat Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic das Jahr 2004 zum „Jahr der Sicherheit“ ausgerufen. (Beifall bei der ÖVP.)

Gemeinsame Aktivitäten können nur mit vertrauensbildenden Maßnahmen bewältigt werden.

Gerade die Steiermark hat durch ihre neue Budgetpolitik seit dem Jahre 2000 gute Chancen, aus diesem Ereignis Kapital zu schlagen.

Als attraktiver Wirtschaftsstandort, wo Arbeitsplätze und Wohlstand gesichert sind, ist die Steiermark in allen Ländern ein Begriff geworden.

Die Budgetpolitik sichert soziales Wachstum und schafft Wertschöpfung mit nachhaltigen Projekten.

Während das Bruttoinlandsprodukt der OECD-Länder im Jahre 2003 noch um vergleichsweise 1,4 Prozent wuchs, steckt Europa bei 0,4 Prozent fest.

Noch enttäuschender verlief die Entwicklung bei unserem wichtigsten Handelspartner Deutschland. Die Wirtschaft stagnierte und die Arbeitslosenrate wuchs, auch der Stabilitätspakt kann nicht eingehalten werden.

Bedenkt man, dass zwei Drittel der österreichischen Exporte in unser Nachbarland gehen und dass fast jeder zweite Österreicher-Urlauber aus Deutschland kommt, ist klar, dass es sich auch bei uns auswirkt, wenn Deutschland den Gürtel enger schnallt.

Dass Österreichs Wirtschaft trotzdem um 0,6 Prozent wuchs, zeigt, dass Konjunkturbelebungsprogramme das Schlimmste verhindern können.

Besonders erfreulich in diesem Zusammenhang, dass die steirische Wirtschaft um 0,9 Prozent wuchs, besser als Österreich, aber auch besser als die meisten Bundesländer.

Die Steiermark hatte in den letzten Jahren ein höheres Wirtschaftswachstum als Österreich, erstmals niedrigere Arbeitslosenquoten als Österreich und einen größeren Anstieg der Beschäftigung als Österreich. (Beifall bei der ÖVP.)

Gerade in einer Zeit, wo das Wirtschaftswachstum jährlich abgenommen hat, die Maastricht-Kriterien und der Stabilitätspakt zu befolgen und die Einführung des Euros zu bewerkstelligen war, wurde unser Landesbudget von Jahr zu Jahr gesünder – und heuer ist es ganz gesund.

Ein Blick nach Wien zeigt, dass die Einhaltung des innerösterreichischen Stabilitätspaktes durch die dort allein regierende SPÖ wahrscheinlich nicht garantiert werden kann.

Die Steiermark hat aber beides, ein ausgeglichenes, zukunftsfähiges Budget und eine zukunftsweisende Politik.

Jeder weiß, welche Anstrengungen und Unannehmlichkeiten notwendig waren, um die Eckpfeiler und Eckpunkte des Budgets 2004 zu erreichen.

Für diese schwierige und vor allem konsequente und beharrliche Arbeit und Haltung zeichnet Finanzlandesrat Dipl.-Ing. Paierl. (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, es kann daher nicht oft genug gedacht werden, dass du im Jahr 2000 den Mut gehabt hast, das Finanzressort in die Hände der steirischen Volkspartei zu legen. (Beifall bei der ÖVP.)

Damit wurde der notwendige und zukunftsorientierte Budgetkurs auf den richtigen Weg gebracht.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich nun die Schwerpunkte dieses Budgets – den in Zahlen gegossenen Ausdruck unseres politischen Willens – ausführen.

Ich möchte bewusst mit der Kulturpolitik beginnen, nicht nur, weil Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic das zuständige Regierungsmitglied ist, sondern auch, weil ohne Kultur alles nichts ist und erst durch Kultur alles andere an Wert gewinnt.

Ich möchte zur Illustration dieser Gedanken einen Ausschnitt aus unserer Landeshymne zitieren – vierte Strophe:

„Wo sich lieblich groß eine Stadt erhebt, hart am Atlasband der grünen Mur, wo ein Geist der Kunst und des Wissens lebt ...“ Und den Refrain, verehrte Damen und Herren, den kennen Sie.

Dieser Geist der Kunst und des Wissens hat nicht nur das Projekt „Graz“ als Kulturhauptstadt Europas geboren, sondern stimmt auch zuversichtlich, dass die Steiermark das Kernland für Innovationen bleibt.

Unsere Landeshauptstadt und die Steiermark sind auf Grund der 2,5 Millionen Besucher ein Begriff in der weiten Welt geworden. Es wird Aufgabe sein, diesen hohen Stellenwert der Kunst und Kultur dieses Landes nachhaltig zu nutzen. Aber auch die vielen Kulturinitiativen im Lande, wie die Landesausstellung 2003 „Mythos Pferd“, die ein toller Erfolg war, sowie die unterschiedlichsten Kulturinitiativen von der Hochkultur über die Moderne hin bis zur Volkskultur. Nur durch diese unterschiedlichen Aktivitäten ist es den Menschen in unserem Lande nach ihren Neigungen und Vorstellungen möglich, sich künstlerisch und kulturell zu betätigen.

Die Abschlussarbeiten der Landesausstellung 2004 „Die Römer“ in Leibnitz werden großzügigst unterstützt und für die Landesausstellungen in Bad Aussee 2005 und Bruck an der Mur 2006 sind bereits jetzt finanzielle Mittel budgetiert.

Neben der Unterstützung der kulturell und wirtschaftlich Aktiven ist es aber auch notwendig, die Steirerinnen und Steirer auf diese Herausforderungen vorzubereiten. Bildung, Ausbildung und Weiterbildung – Gefühl und Verstand beziehungsweise Herz und Hirn –, in der Steiermark sind sie in einer Hand vereint! (Beifall bei der ÖVP.)

Einzigartig und als Novum stellt sich in der Steiermark das neu geschaffene Bildungsressort dar, das durch das jüngste Regierungsmitglied Österreichs, Frau Mag. Kristina Edlinger-Ploder, vertreten wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Damen und Herren, das Bildungsangebot der Steiermark reicht von den einklassigen Volksschulen in unseren Gebirgstälern über die meisten Fachhochschullehrgänge bis hin zu den Universitäten in unserem Lande.

Besonders hervorheben möchte ich, dass man sich auch verstärkt der Lehrlingsausbildung annimmt. Eine Lehrstellenbörse – im Internet abrufbar – soll die Jugendlichen über die jeweiligen Lehrberufe informieren. Gleichzeitig sollen auch die offenen Lehrstellen im Internet verfügbar werden, um die Arbeitsplatzsuche der Jugendlichen zu erleichtern.

Aber auch Wissenschaft und Forschung kommen nicht zu kurz. Der Steiermärkische Wissenschafts- und Forschungslandesfonds bekommt 2004 um 50 Prozent mehr Geld vom Land Steiermark.

Und auch im Zukunftsfonds der Steiermark sind für die Jahre 2003 und 2004 nahezu 11 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Ob Fonds, Kompetenzzentren oder Hightech, das Land Steiermark fördert die Zukunft. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn ich Zukunft sage, verehrte Damen und Herren, dann lassen Sie mich zu den Kindern kommen.

Kinder – der Zukunft Hoffnung – werden in den nächsten Jahren immer wichtiger werden. Hier geht es nicht um eine Wertedebatte, sondern um die einfache Tatsache, dass der Generationenvertrag anders als durch Kinder schwerlich aufrechterhalten werden kann.

Daher ist die Initiative „KindERleben“ von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic besonders hervorzuheben.

Rechtzeitig arbeiten wir in der Steiermark an der Vereinbarkeit von Kind und Familie: Kein Entweder-oder – entweder Familie oder Beruf –, sondern ein Sowohl-als-Auch ist das Ziel unseres Handelns. (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme nun zur Sozial- und Gesundheitspolitik, den helfenden, unterstützenden, solidarischen Teilen des steirischen Budgets.

Die Gesundheits- und Sozialvorsorge wird auf höchstem Niveau geführt. Drei Viertel der Ertragsanteile im Budget 2004 werden für diesen Bereich verwendet.

Seit 1998 stiegen die Ausgaben des Sozialressorts um 66 Prozent und auch im Budget 2004 haben wir wieder eine große Steigerung im Kapitel Soziale Wohlfahrt.

Immer mehr Menschen brauchen die Hilfe durch das Land Steiermark. Einmal mehr lässt sich dies auf die demografischen Entwicklungen zurückführen. Der Anteil der über 75-Jährigen in der Steiermark wird in den nächsten 40 Jahren, wenn nichts passiert, um mehr als 250 Prozent steigen.

Die Menschen in der Steiermark spüren auch, dass die politischen Verantwortungsträger dieses Landes auf die jeweiligen Generationen gut schauen.

Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass durch das neue Pflegeheimgesetz, durch das neue Behindertengesetz rechtzeitig Maßnahmen gesetzt werden, um einerseits notwendige Hilfe zu leisten und zu garantieren, gleichzeitig auf der anderen Seite aber sichergestellt ist, dass die vorhandene gesellschaftliche Solidarität nicht überstrapaziert wird. Es ist davon auszugehen, dass uns dies beim Sozialhilfegesetz ebenfalls gelingen wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Neben den helfenden, unterstützenden, solidarischen Teilen des steirischen Budgets 2004 bilden die innovativen, vorwärts gerichteten, zukunftsweisenden Teile einen Schwerpunkt.

Unsere Landwirtschaft hat sich von den Selbstversorgern gelöst und ist zum Produktionsspezialisten der Markenprodukte für die Menschen in unserem Lande aufgestiegen.

Den Strukturwandel anlässlich des Beitrittes zur Europäischen Union hat die Bauernschaft durch Fleiß und Wissensstand bravourös gemeistert.

Die hohen Umweltstandards und das wachsame Auge auf unsere Natur zeichnen unser Land aus.

Die Aussage des neuen Landesrates für Land- und Forstwirtschaft, Johann Seitingner, dass sein Ressort als „Lebensressort“ zu sehen und zu verstehen ist, zeigt, welchen hohen Stellenwert dieses Ressort für unsere Steiermark hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Für den ländlichen Raum werden in Zukunft verstärkt finanzielle Mittel und Maßnahmen bereitgestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir sind stolz auf unser Bundesland mit allen Schönheiten, die dieses Land zu bieten hat.

Und lassen Sie mich nochmals aus unserer wunderschönen Landeshymne – aus der ersten Strophe – eine treffende Beschreibung zitieren:

„Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust, bis zum Wendenland am Bett der Sav', und vom Alptal an, das die Mürz durchbraust bis ins Rebenland im Tal der Drav'“.

Damit wird zum Ausdruck gebracht, welches Juwel unsere Steiermark ist und somit eines der begehrtesten Tourismusländer Österreichs. (Beifall bei der ÖVP.)

Allein die Zahlen und Statistiken zeigen, mit wie viel Umsicht und Weitblick die Steiermark zum Sport- und Tourismusland Nummer eins herangeführt wurde. Mit zahlreichen Großveranstaltungen wurde das Augenmerk der ganzen Welt auf unsere Steiermark gerichtet.

Durch die Gründung der sieben neuen Kompetenzzentren in der Steiermark verspricht man sich in Zukunft noch mehr touristische Kompetenz für die Bewerbung unseres Landes.

Ein besonderer Dank gilt dem zuständigen Landesrat Hermann Schützenhöfer und seinen Vorgängern. (Beifall bei der ÖVP.)

Landesrat Schützenhöfer war es auch, der ein neues Denken in die Personalpolitik des Landes brachte. Seine Politik unterscheidet sich in der Konsensorientierung wesentlich von anderen Ebenen.

Mit der Pensionsreform wurden die Pensionen auf Zeit gesichert. Mit der Dienst- und Besoldungsreform ist ihm im Einvernehmen mit der Personalvertretung ein Meilenstein gelungen. Das Modell ist ein zeitgemäßes Vorzeigeprojekt und einzigartig in Österreich. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Umverteilung des Lebenseinkommens – höhere Anfangsgehälter und eine flachere Gehaltskurve – bietet eine Chance für die jungen Familien. Ein leistungsorientierter und motivierter Landesdienst ist das Ergebnis – alle Steirerinnen und Steirer profitieren davon.

Durch das neue Dienstrecht gelang es, den Landesdienst auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts optimal vorzubereiten und die notwendige Dynamik und Flexibilität in sich ständig ändernden Zeiten sicherzustellen.

Besonders hervorzuheben ist, dass in der Steiermark diese Reformen ohne zusätzliche Budgeterhöhungen und nur allein durch Einsparungen finanziert werden. Diesem Zweck dient auch der befristete Aufnahmestopp, der jedoch im Interesse der Aufrechterhaltung einer geordneten Verwaltung sowie aus arbeits- beziehungsweise sozialpolitischer Sicht Ausnahmen zum Beispiel in der Lehrlingsaufnahme, in der Aufnahme von Behinderten oder in der Aufnahme von Experten mit spezifischer Berufsausbildung zulässt.

Alle diese Maßnahmen werden von der Personalvertretung mitgetragen und die Qualität kann somit aufrechterhalten werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieser permanente Strukturwandel verlangt aber auch eine starke, zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik.

Es ist festzuhalten, dass es bei der Wirtschaftsförderung nicht auf die Höhe der bereitgestellten Gelder ankommt. Es zeigt sich, dass die steirische Wirtschaft auf gesunden Beinen steht und sich die Förderungsfähigkeit des Landes auf die „hellen Köpfe“ konzentriert.

Wir sind von Anfang an dabei, wenn wir beispielsweise Jungunternehmer unterstützen.

All dies ist nur möglich, weil sich das Land als finanziell gesunder Standort mit attraktiven Rahmenbedingungen anbietet.

Für die Innovationskraft der steirischen Wirtschaft ist vor allem den Unternehmerinnen und Unternehmern in diesem Land zu danken, aber auch dem zuständigen Regierungsmitglied Landesrat Dipl.-Ing. Paierl ist zu danken, dessen tiefe Ideen die Wirtschaft bei der Bewältigung der Herausforderungen unterstützen. Als Beispiel sei hier der Autocluster angeführt, der eine Weltmarke geworden ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch die Beschäftigungspolitik ist der Steiermark ein großes Anliegen. Durch das permanente Bemühen der Verantwortungsträger dieses Landes ist es gelungen, durch Umschulungen und Qualifikationsprojekte die Arbeitslosigkeit in Grenzen zu halten.

Bundes- und EU-weit hält die Arbeitslosigkeit in der Steiermark jedem Vergleich stand, jedoch ist es absolute Priorität, Arbeit für die Menschen zu schaffen.

Im Bereich der Infrastruktur wurde alles unternommen, um die Voraussetzungen für hochqualitative Verkehrswege zu schaffen. Denn die gute Erreichbarkeit einer Region auf Schiene, Straße oder in der Luft ist die Grundvoraussetzung für eine optimale Standortqualität.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Fundament unserer Steiermark sind die 543 Gemeinden in ihrer unterschiedlichen Art und Weise.

Die vermehrten Aufgaben in diesem Bereich der Umwelt, der Wasserbe- und -entsorgung, des Wohnbaues, der Infrastruktur, des Tourismus, des Sports und der sozialen Belange stellen die Gemeinden vermehrt vor große budgetäre Sorgen. Die Gemeindebudgets werden auf Grund des abnehmenden Wirtschaftswachstums von Jahr zu Jahr enger, die Wünsche der Gesellschaft an die öffentliche Hand aber ungleich größer.

Die budgetierten Bedarfszuweisen im Landesbudget 2004 sind unerlässliche finanzielle Unterstützungshilfen für die Gemeinden, um die Vorhaben und Bedürfnisse leichter realisieren zu können.

Es wird auch Aufgabe sein, bei den Verhandlungen für den nächsten Finanzausgleich auf diese Entwicklungen aufmerksam zu machen und das Verhandlungsgeschick auf eine bessere finanzielle Ausstattung für Land und Gemeinden zu richten. In Zukunft müssen aber auch in den Gemeinden Synergieeffekte gemeindegrenz-überschreitend gesucht werden.

Dieser Prozess wird nicht leicht sein. Es wird aber Aufgabe der Verantwortungsträger in den Kommunen sein, die Bevölkerung vor Ort auf die notwendigen Strukturmaßnahmen vorzubereiten und um das nötige Verständnis zu bitten.

Für die Gestaltung der Zukunft müssen ausreichende finanzielle Mittel vorhanden sein. Dies setzt voraus, dass man seine Finanzen rechtzeitig in Ordnung bringt.

Diese Aufgaben wurden in den letzten vier Jahren auf Landesebene durch Finanzlandesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl und die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung an der Spitze mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic eindrucksvoll gemeistert. (Beifall bei der ÖVP.)

Das vorliegende Budget ist zukunftsweisend und zukunftsfähig. Dass sich drei Parteien auf einen „Konsens in Weiß-Grün“ einigen konnten, zeigt, dass uns viel mehr verbindet, als wir in den alltäglichen politischen Auseinandersetzungen wahrhaben wollen.

Es ist erfreulich, dass der neue Vorsitzende der SPÖ Steiermark, Landeshauptmannstellvertreter Mag. Franz Voves, Verständnis für diesen Budgetkurs aufgebracht hat und es ist ihm auch gelungen, einen Gutteil seiner Fraktion mit auf den vernünftigen, aber vor allem richtigen Weg zu nehmen.

Umso verwunderlicher sind die Vorstöße des steirischen SPÖ-Vorsitzenden in den letzten Tagen. Ich frage Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wollen Sie den erfolgreichen Kurs des Miteinanders torpedieren? Ich hoffe nicht, denn es müsste mittlerweile auch bis zur SPÖ vorgedrungen sein, dass es nicht Aufgabe der Politik sein kann, durch ständige Panikmache die Leistungen und Erfolge unseres Landes schlechtzumachen. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landeshauptmannstellvertreter, es wundert mich schon in der letzten Zeit, wie Sie Ihre Sprachkultur geändert haben. Gerade aus der heutigen Presse ist zu entnehmen: „Affentheater, Geilheit in der Politik“ – was soll das heißen? – „Gefährliche Drohung des Miteinanders“. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bin nur neugierig, wie diese Sprache in den nächsten fünf Jahren passiert, soweit Sie bis dorthin noch bei uns sind. Aber ich meine schon, dass das eine Sprache ist, die in der Politik nichts zu suchen hat. (Beifall bei der ÖVP.) Wie auch immer, Herr Landeshauptmannstellvertreter, es ist Ihre Entscheidung. Und ich bin mir sicher, dass sich die Steirerinnen und Steirer bei gegebener Zeit daran erinnern werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend darf ich mich bei all jenen, die bei der Erstellung des Budgetvoranschlags für das Kalenderjahr 2004 mitgewirkt haben, für ihre Arbeit herzlich bedanken. (Beifall bei der ÖVP.)

Für das kommende Jahr steht ein – von einer breiten Mehrheit dieses Hauses getragenes – ausgewogenes Ausgabevolumen von 3,7 Millionen Euro zur Verfügung, wobei die Einnahmen in derselben Höhe ausgewiesen sind und damit wiederum ausgeglichen budgetiert werden kann.

Die Vielfalt und die Schönheit unseres Landes wird in unserer Landeshymne besungen.

Verehrte Damen und Herren, es gilt dies in der Zukunft zu bewahren und zu nutzen. Das vorliegende Budget 2004 tut beides.

Verehrte Damen und Herren, ich darf mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit sehr herzlich bedanken. Ich bedanke mich nochmals für die in der Regierung getroffene Einstimmigkeit und hoffe nach wie vor, Frau Klubobfrau Lechner, auf eine Einstimmigkeit dieses Budgets hier im Landtag, das wirklich zukunftsweisend ist, und vor allem ein Budget, das weit über die Grenzen hinaus herzuzeigen ist. Ich schließe mit einem steirischen Glück-auf! (Beifall bei der ÖVP. – 9.16 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Straßberger, die Redezeit wurde eingehalten. Danke. Nächste Wortmeldung Klubobfrau der Grünen, Abgeordnete Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort. Danke.

Abg. Lechner-Sonnek (9.16 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, des Landtages, liebe Besucherinnen und Besucher!

Wir sind im Advent. Das hat man heute deutlich sehen können. Herr Kollege Straßberger hat uns einen gar prächtigen Adventkalender mitgebracht. Aus fast jedem Fensterl hat ein lächelnder ÖVP-Regierer herausgeschaut und herausgewunken (Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ.)

Und auch sonst waren lauter schöne Bilder drinnen und über allem die Landeshymne. Die Welt ist in Ordnung. Auch Herr Landesrat hat uns im Landesbudget ein gar prächtiges Packerl hingelegt, mit schönen Mascherln, mit vielen bunten Bildern auf dem Einband.

Wenn man das Mascherl herunterzupft und das schöne Wickelpapier auf die Seite legt, dann bleibt aber im Wesentlichen etwas über, was eine eher mausgraue Angelegenheit ist – ein weitergeschriebenes Budget mit zahlreichen gekürzten Ansätzen und mit zahlreichen offenen Fragen und viel Ankündigungspolitik.

Der Herr Landesrat hat bei der Einbringung des Budgets fünf Grundsätze und sechs Spielregeln definiert, und ich möchte die fünf wesentlichen Säulen des Budgetentwurfes aus der Sicht der Grünen darstellen.

Erste Säule: Aussagen ohne Grundlage. „Die Steiermark ist schuldenfrei.“

Der Herr Kollege Straßberger hat vom Budget gesagt, „und heuer ist es ganz gesund“. Das stimmt aber nicht, Herr Kollege. Wir wissen, und Sie brauchen nur die Sammelnachweise zu lesen, dass es heuer mit der Entschuldung nicht hingehaut hat, unter anderem deswegen, weil die ESTAG-Anteile nicht verkauft werden konnten. Diese Erlöse stehen heuer zum Schuldenabbau nicht zur Verfügung.

Das Zweite: Die Darlehen der KAGES.

Die Darstellung der Budgetmappe klammert diesen Bereich vollständig aus. Sie wissen, um das Maastricht-Defizit zu reduzieren, wurden im Jahr 2001 Umstellungen hier im Landtag beschlossen. Man hat von einem verlorenen Zuschuss umgestellt auf Darlehen.

Wer wo Darlehen aufgenommen hat, in welcher Höhe, mit welchen Konditionen, bleibt jedoch bei ganz, ganz ordentlichem Studium aller Unterlagen vollkommen unklar, genauso wie die Frage, wer sie wann zurückzahlen wird und womit.

Bei Darlehen, die bei der Europäischen Investitionsbank in Luxemburg aufgenommen wurden, wo eine Tilgung vereinbart ist, ab dem Jahr 2015, in der Höhe von 175 Millionen Euro, davon zu reden, dass die Steiermark keine Bankschulden mehr hat, das ist einfach nicht korrekt, meine Damen und Herren. (Beifall bei den Grünen.)

Insgesamt eine sehr intransparente Darstellung dieses ganzen Bereiches. Ich befürchte, dass EUROSTAT, wenn es einmal dieser Sache die Aufmerksamkeit widmen wird, zu einem Ergebnis kommen wird, das für uns in der Steiermark sehr negativ aussieht.

Wir fordern hier und jetzt auf jeden Fall eine lückenlose Aufklärung und transparente Darstellung dem Landtag gegenüber.

Die zweite Säule: Nicht erfolgte Aussagen über die Grundlagen dieses Budgets.

Sie erinnern sich sicher noch alle daran, meine Damen und Herren, wie das steirische Budget ausgeschaut hat im Jahr 2000. Kein anderes Bundesland war dermaßen verschuldet wie die Steiermark.

Der Wechsel des Finanzressorts von der SPÖ zur ÖVP – heute auch schon vom Herrn Kollegen Straßberger angesprochen – war für die ÖVP offenbar ein sehr willkommener Anlass, sagen wir es einmal so, kreativ mit der Vergangenheit umzugehen.

Meine Damen und Herren, nennen Sie mir bitte die Jahreszahl des Budgets seit 1945, das gegen den Willen der ÖVP hier beschlossen wurde. Sie wissen, Sie können mir keine Jahreszahl nennen. Jedes Budget seit 1945 wurde mit den Stimmen der ÖVP beschlossen.

Das heißt für mich, dass die ÖVP für die Entwicklung des Budgets auch bis zum Jahr 2000 ebenso in der Verantwortung ist wie die anderen Parteien, die diesen Budgets zugestimmt haben. (Beifall bei den Grünen. – Abg. Riebenbauer: „Zum Wohle der Bürger!“)

Zum Wohle der Bürger.

Allerdings, ich finde der Schaden hat zweimal stattgefunden. Das eine Mal, indem Mittel ausgegeben wurden, oft trotz des massiven Einwandes der Grünen, mit Hinweis auf Schuldenpolitik. Ausgaben wurden gemacht, um Geschenke zu machen, um sich selbst abfeiern zu lassen als Regierer. Es hat sogar Beschlüsse gebraucht hier im Landtag, damit das abgestellt werden konnte.

Das ist der erste Schaden, und der zweite ist, dass jetzt auf Grund dieser Schuldensituation wichtige Investitionen, wichtige Projekte im kulturellen Bereich, im sozialen Bereich nicht stattfinden können, weil überall gekürzt wird.

Die dritte Säule des Budgets: Versprechen ohne Gewähr.

Der Finanzlandesrat hat uns in seiner Budgetrede acht Schwerpunkte genannt. Zum Beispiel den Lehrlingsfonds, ein Frauenbeschäftigungsprogramm, ein Pilotprojekt „ganztägige Schulformen“, wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Standortsicherung, einen mittelfristigen Finanz- und Budgetplan 2005 und für die Folgejahre.

Was haben der Lehrlingsfonds und das Pilotprojekt „ganztägige Schulformen“ gemeinsam in Bezug auf dieses Budget? Ganz einfach, sie finden sich nicht in den Budgetzahlen wieder. Es wird da etwas behauptet, was mit keinem Euro dotiert ist.

Beim Pilotprojekt für die „ganztägigen Schulformen“ verlässt man sich auf eine Personalzusage der Ministerin Gehrer eventuell für das Schuljahr 2004/2005. Das heißt in einem Jahr. Wir alle wissen, dass die Ministerin Gehrer zu den ganz prononcierten Gegnerinnen von Ganztagschulformen gehört. Ich kann mir das Ergebnis schon recht gut vorstellen.

Aber, meine Damen und Herren, um ein Pilotprojekt aufzubauen, um Erfahrungen in Bezug auf Ganztagschulformen zu gewinnen, kann ich Ihnen eine frohe Botschaft machen. Es gibt in der Steiermark etliche Schulen, die Ganztagsunterricht praktizieren. Man braucht nur ihre Erfahrungen ernst zu nehmen, sie um diese Erfahrungen zu bitten und schon ist man in der Lage, sie umzusetzen. Man braucht nicht auf die Ministerin Gehrer zu warten.

Aber wenn man es wirklich ernst nehmen würde, dann müsste man etwas hier im Landesbudget dotieren.

Das Frauenbeschäftigungsprogramm für Wiedereinsteigerinnen – auch einer der Schwerpunkte – ist eine sehr gute Idee. Das möchte ich wirklich festhalten. Es hat allerdings einen gravierenden Schönheitsfehler. Die 1,5 Millionen Euro, die wir in der Budgetrede gehört haben, die dafür investiert werden sollen, finden sich nicht im Budget.

Und wenn sie im Budget sind, dann heißt das, dass die anderen Projekte, die bisher aus diesen Mitteln des kooperativen Beschäftigungsprogramms finanziert worden sind, nicht mehr finanziert werden. Das sind Arbeits-einstiegsprojekte für Jugendliche, für Menschen mit Behinderung, für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Das sind diverse Frauenqualifizierungs- und -beschäftigungsprojekte und diverse Projekte für Langzeit-arbeitslose, damit sie wieder in den Job hineinfinden. All diese Projekte müssen damit rechnen, dass ihnen der Hahn zugedreht wird. Nach den Kürzungen, die das AMS in diesem Jahr vorgenommen hat, wird es für viele dieser Projekte das endgültige Aus bedeuten. Nichts anderes kann ich diesem Budgetentwurf entnehmen, meine Damen und Herren.

Nächster Punkt, die Standortsicherung. Die hängt auch noch ganz in der Luft.

Es gibt einen Verweis auf ein Gutachten, das jetzt gemacht wird. Uns wurde angekündigt, Mitte des Jahres wird die Landesregierung sich damit beschäftigen. Aber eine entsprechende Budgetpost ist unauffindbar. Es wird nämlich auch um Maßnahmen gehen, nicht nur um eine Studie.

Dass ein mittelfristiger Budgetplan angekündigt und als eine der zentralen Leistungen ausgewiesen wird, meine Damen und Herren, lässt nur einen Schluss zu: Es hat so etwas bisher nicht gegeben. Das hat der Landesrat auch im Gespräch bestätigt. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist sogar beschlossen worden!“)

Für die nächsten Jahre, Herr Landesrat.

Auf unsere Frage, wie sich die Landesregierung der demografischen Entwicklung entsprechend vorbereite, haben Sie gesagt, Herr Landesrat, das wissen Sie auch nicht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Bis 2004. 2000 bis 2004!“)

Die demografische Entwicklung wird in den nächsten Jahren sich ganz massiv auf das Landesbudget auswirken. Eine mittelfristige Budgetplanung, die ihren Namen verdient, muss sich damit befassen, was das bedeuten wird.

Das Resümee zu den acht angeführten Budgetschwerpunkten: Es gibt für vier keinen Euro im Budget, drei davon sind Absichtserklärungen mit ungewissem Ausgang und einer ist schwer aufklärungsbedürftig. Ein Budget, das Schwerpunkte nennt, aber nicht dotiert, sieht für mich nach bewusster Täuschung aus.

Die vierte Säule: Umbauversuche an der Landesverfassung – Stichwort Globalbudget.

Der Herr Landesrat stellt in der Budgetmappe fest, dass den Ressortverantwortlichen Globalbudgets zur Verfügung stünden. Und er sagt, ich zitiere: „Umschichten durch die ressortverantwortlichen Regierungsmitglieder ist möglich.“ Der Herr Landesrat zeigt sich gegenüber seinen Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank großzügig, allerdings auf Kosten der Rechte des Landtages.

Globalbudgets sind eine Sache, die mit mehrjähriger Planung und mit einer Koppelung an Leistungsvereinbarungen zu tun hat.

Die traditionelle Budgetierung, und das ist die, an die sich hier alle zu halten haben, ist mit anderen Konsequenzen verbunden. Da gibt es keine Autonomie in der Planung, wenn das Budget einmal beschlossen ist, auch nicht in der Handhabung und Verwendung der Mittel, Finanzen und Planstellen.

Dies, meine Damen und Herren, sind Entscheidungen des Landtages im Rahmen der Budgetbeschlüsse und nicht Entscheidungen von Regierungsmitgliedern, die innerhalb ihres Ressorts schalten und walten können, wie sie wollen.

Diese Entscheidungen kann aber der Landesrat dem Landtag nur aus der Hand nehmen, wenn der Landtag dies auch zulässt, meine Damen und Herren.

Dass die Regierungsparteien sich das gefallen lassen, das spricht Bände.

Die Anpassung der Parteien an das jeweilige Regierungsmitglied ist offensichtlich größer als das Bewusstsein von der eigenen Aufgabe als Mitglied des Landtages.

Und das baut alles auf auf der schlechten Tradition. Bis auf das letzte Jahr, wo auf Grund einer Nichteinholung von Gesetzesgrundlagen eine geringfügige Änderung des Entwurfes einfach unumgänglich war, wurde hier in den letzten Jahren kein einziger Budgetentwurf im Rahmen der Debatte noch abgeändert. Drei Tage Budgetdebatte, die auf das widerspruchslose Bestätigen des Entwurfes durch die Regierungsparteien hinauslaufen, werfen Fragen nach der Sinnhaftigkeit der Budgetdebatte auf. Das ist für mich ein klarer Schaden für die Demokratie in diesem Land. Herr Kollege Straßberger hat unlängst gesagt, als wir beim Budgetgespräch bei der Zeitschrift „Presse“ waren, es handelt sich um eine Art Beschäftigungstherapie, ein Ritual. Er war sich da auch im Wesentlichen einig mit dem Kollegen Kröpl von der SPÖ und es ist zu befürchten, dass viele Abgeordnete hier in diesem Raum diese Einschätzung teilen.

Und das führt zum nächsten Punkt, zur fünften Säule: Der Proporz und seine Sicherheiten.

Im Gespräch zum Budget, zu dem uns Herr Landesrat Paierl dankenswerter Weise eingeladen hat – es hat zwei solche Gespräche gegeben, im Juni und im September –, haben wir ihn gefragt, wie es mit der Zustimmung der anderen Parteien aussehe. Damals war die Zeit der Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts, eigentlich weitgehend ohne öffentlich ausgetragene Konflikte. Er hatte für störrische Regierungsmitglieder, wenn Sie mir diesen saloppen Ausdruck gestatten, eine ganz einfache Disziplinierungsmaßnahme im Ärmel: Ihre Ermessensausgaben, die den Handlungs- und Gestaltungsspielraum eines Regierungsmitgliedes ausmachen, sollten abgezogen und den allgemeinen Verstärkungsmitteln zugeordnet werden. Und auf die, meine Damen und Herren, hat nur der Finanzlandesrat einen Zugriff, mit Unterstützung der Landesregierung. Ein schlagendes Argument. Finden Sie nicht?

Man kann natürlich Vermutungen anstellen, ob es die Freude am Miteinander war, die die SPÖ zu diesem Budget zustimmen ließ. Oder die Vermutung, dass man sich dort nicht stark genug fühlt, um dagegen zu sein. In jedem Fall, die SPÖ hat zugestimmt. Ein paar Sprechblasen mehr wurden in den Budgetkommentar gestellt, vor allem zum Lieblingsprojekt des SPÖ-Chefs Mag. Voves, der Beteiligung des Landes an steirischen Betrieben – pikanterweise in der Unterlage unter dem Titel „Verantwortliche und nachhaltige Privatisierungen“ und eingeleitet mit einem alten SPÖ-Stehsatz, dem Verkauf des Familiensilbers, der natürlich nicht erfolgen sollte.

Der rote Faden, die rote Handschrift. Wir werden heute noch hören, welchen Begriff die SPÖ heuer dafür wählt, was ihre Leistung an diesem Budget ist und warum sie mitstimmt. Dieser Begriff der roten Markierungen wird nicht alle außerhalb der SPÖ überzeugen und er wird – wir haben das heute schon einmal gehört – nicht alle innerhalb der SPÖ glücklich machen.

Die FPÖ stimmt dem Budget zu, wie das seit Jahren üblich ist.

Das Budget wurde zwischen den Regierungsparteien ausgehandelt, meine Damen und Herren, und liegt jetzt gebunden vor. Es wäre eine große Überraschung, wenn sich daran noch etwas ändern ließe, obwohl wir das versuchen werden im Rahmen der Budgetdebatte. Damit geht der wesentliche Teil der Budgethoheit des Landtages verloren, mit Wissen und Unterstützung von 53 Abgeordneten hier im Haus. 56 gibt es, 53 akzeptieren das.

Der Finanzlandesrat kann sich sicher sein und die Landesregierer ebenso: Proporz macht sicher, vor allem darin, dass nichts passiert, was nicht passieren darf. (Beifall bei den Grünen.)

Transparenz wird verhindert, wenn es um die freihändige Vergabe von Mitteln geht. Stichwort Ortserneuerung-Sonderförderung, Stichwort: Bedarfszuweisungen. Man bedient sich partnerschaftlich und großzügig der Landesmittel für Öffentlichkeitsarbeit, lässt sich dabei jedoch nicht über die Schulter schauen. Und die Welt ist in Ordnung, wenn alle wichtigen Posten schwarz besetzt sind, solange ein paar rote dabei sind und genug für die Volksmusik abfällt. (Beifall bei den Grünen.)

All das passt ins Bild und ist möglich, unter anderem, weil Abgeordnete des Landtages ihre Verpflichtung als Vertreter und Vertreterinnen der Bevölkerung nicht wahrnehmen und ihre Regierungsmitglieder schalten und walten lassen. Auf den Punkt gebracht hat diese Haltung Kollege Franz Majcen in der letzten Landtagsitzung, als er gesagt hat, eine demokratisch legitimierte Regierung darf nicht kritisiert werden. (Abg. Mag. Drexler: „Das hat sicher niemand gesagt!“) Ja, das hat er wörtlich gesagt, ich habe es mir aufgeschrieben, als besonderes Zuckerl.

Die Landesverfassung sieht allerdings vor, meine Damen und Herren, dass der Landtag der Regierung Vorgaben in Form von Gesetzesbeschlüssen und Budgets gibt und dass der Landtag zu kontrollieren hat, was die Landesregierung mit diesen Beschlüssen macht, ob sie sie richtig umsetzt. Das heißt für mich Kontrolle, meine Damen und Herren. Das ist nicht nur legitim, sondern das ist unser aller Job, wie wir hier so im Landtag sitzen. Ich weiß nicht, was man laut ÖVP tun sollte, wenn man sieht, dass etwas nicht richtig läuft, wenn man sieht, dass es Mängel in der Umsetzung gibt. Soll man Applaus spenden? Soll man Danke sagen? (Abg. Mag. Drexler: „Kritik üben!“) Kritik üben, ja, das tun wir!

Für uns Grüne ist klar, welchen Schluss wir daraus ziehen, meine Damen und Herren. Der Proporz muss abgeschafft werden, und zwar im doppelten Wortsinn. Die Regierungsform muss klar abbilden, wer Regierungsverantwortung trägt und wer nicht. (Beifall bei den Grünen.)

Das würde auch die Haltungen klären. Aber, und das wird Ihnen nicht mehr so viel Freude machen, Herr Kollege Drexler, Postenschacher und schwarzer Filz dürften auch nicht weiter die Zukunft unseres Landes überschatten und tüchtige Menschen, die hier keine Chance für sich sehen, weil sie sich in dieses System nicht einlinken können und wollen, aus dem Land vertreiben.

Nun zu grünen Alternativen. Was müsste aus grüner Sicht geschehen, damit ein Landeshaushalt dem entspricht, was wirklich nötig ist. Auf der Ebene der politischen Ziele gibt es einige ganz klare Ansatzpunkte.

Die Steiermark hat als eines von neun Bundesländern einiges an Entwicklung vor sich, die sie nicht allein gestalten wird können. Die neuen Verhandlungen zum Finanzausgleich werden die Steiermark nicht reicher machen, weil sie einen sehr geringen Bevölkerungszuwachs hat und man sich übrigens auch einmal fragen müsste, warum das so ist. Das würde unter Umständen ein weniger hübsches Fensterl im Adventkalender bedeuten. Die Steiermark wird eine Steuerreform zu verdauen haben, anders als das grüne Konzept, wo sich eine Erleichterung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Arbeitnehmerinnen und Arbeitgeberinnen ausbalancieren würde, mit zusätzlichen Einnahmen für Umweltverbrauch. Hier wird sie allerdings bei der Steuerreform, die die schwarz-blaue Regierung vorsieht, mit Mindereinnahmen über die Ertragsanteile zu rechnen haben.

Die Koalitionsregierung auf Bundesebene übrigens fordert weitere Einsparungen bei den Ländern. In den Koalitionsverhandlungen zwischen ÖVP und den Grünen nach der letzten Nationalratswahl wurde dieser Kürzungswille, dieser Kürzungsbedarf quantifiziert mit einer Milliarde Euro bei den Ländern und Gemeinden bis zum Ende der Legislaturperiode. Meine Damen und Herren, eine große Summe.

Die Steiermark wird demnächst vom Rand der EU in die Mitte rücken. Da wird es uns nicht helfen und wird es nicht ausreichen, die Landeshymne zu rezitieren. Es wurde in diesem Bereich viel versäumt, gerade im Bereich des Verkehrs. Ein für die Steiermark desaströser Generalverkehrsplan hat so ziemlich alles erschwert, was dem bedarfsgerechten Ausbau der Schiene für Personen- und Güterverkehr entsprochen hätte. Die Verantwortlichen auf der Regierungsbank haben für unser Land nicht gut gehandelt, sehen sogar jetzt Transit als ein Thema, das mit der Steiermark überhaupt nichts zu tun hat.

Die Luftgütesituation in Graz und einigen Bezirksstädten spricht schon jetzt eine andere Sprache: Wo sind die nachhaltig wirksamen Aktivitäten des Landes gegen Feinstaub und Verkehrsinfarkt? Wo finden sich Euros für die Planung einer S-Bahn, die den Großraum Graz entlasten könnte ebenso wie die betroffene Weststeiermark rund um Voitsberg und andere Bezirkshauptstädte. Wo sind die Maßnahmen und wo sind sie budgetiert?

Die Steiermark wird betroffen sein von internationalen, globalen Entwicklungen, meine Damen und Herren. Die Freigabe von Dienstleistungen der Daseinsvorsorge wird zu einer Welle versuchter Privatisierungen führen. Gesundheit, Bildung, Energieversorgung, Verkehr, die Steiermark muss sich darauf vorbereiten, dass diese öffentlichen Aufgaben weiterhin in öffentlicher Hand gehalten werden können. Das ist dann besser und leichter möglich, wenn sie auch gut funktionieren und wenn sie gut aufgebaut worden sind und gut angenommen werden. (Beifall bei den Grünen.)

Die Steiermark ist betroffen vom Klimawandel. Das haben wir alle in diesem Sommer erlebt, besonders schmerzhaft jedoch die steirische Landwirtschaft.

Wir haben die Verpflichtung übernommen, die CO₂-Belastung zu reduzieren. In Wirklichkeit ist sie hinaufgegangen. Ökologische Maßnahmen im Bereich des Wohnbaus, des Verkehrs, der Wirtschaftsförderung usw. stehen an, sind ein Gebot der Stunde. Sie sind auch keine Opfer, die man bringen muss, meine Damen und Herren, sie sind starke Wirtschaftsimpulse und sichern Arbeitsplätze. Ich denke, das müsste sich mittlerweile als Kenntnis durchgesetzt haben.

Gerade die Steiermark ist in der Lage, in diesem Bereich viel Know-how anzubieten, es auch zu exportieren. Gerade in der Steiermark müsste es uns ein Anliegen sein, eine Vielzahl der Bauern besser zu stellen, besser abzusichern, wenn wir ganz dezidiert auf alternative Energieformen setzen. Aber dafür gibt es wenig Anhaltspunkte in diesem Budget.

Dazu gehören auch kostenreduzierende Umsetzungs- und Planungsziele in Politik und Verwaltung, meine Damen und Herren, die Zusammenführung der Verantwortung, und zwar von Einnahmen-, Ausgaben- und Aufgabenverantwortung, mit dem Ziel, Mehrfachzuständigkeiten und Doppelgleisigkeiten abzubauen, sowohl zwischen den Ressorts als auch zwischen den Gebietskörperschaften. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sie reden dem Globalbudget das Wort!“)

Da ist sehr viel Potenzial drinnen, das wird nicht angegangen.

Eine verbesserte politische Planung und Koordination bei Förderungen. Das entspricht nicht den Globalbudgets, Herr Kollege Paierl, Entschuldigung, Herr Landesrat Paierl, aber da können wir an anderer Stelle einmal ausufernd diskutieren. Gerne. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Ich komme wieder zu Ihnen!“)

Sehr gerne.

Ein großes Potenzial liegt in der verbesserten Koordination und politischen Planung, wenn es zum Beispiel um Förderungen geht. Tirol macht es uns vor, die Steiermark sollte es auch tun. Verbesserte Planung würde dazu führen, dass die Gemeinden das tun und das aufbauen, was nötig ist, aber nicht mehr.

Eine klare Orientierung an den Ergebnissen der politischen Entscheidungen würde ich mir auch sehr heftig wünschen. Das heißt, es soll nicht nur darüber geredet werden, was irgendwo hineingesteckt wird, sondern es geht darum, was kommt heraus und war das zweckmäßig und war das im Interesse der Bürgerinnen und Bürger.

Damit sind wir beim letzten Punkt: Eine gesteigerte Transparenz. Eine Frage: Sind die politischen Entscheidungen wirklich wirksam für die Bürgerinnen und Bürger, sind sie in ihrer Umsetzung positiv spürbar?

Das soll das Ziel der Übung sein in der nächsten Zeit, meine Damen und Herren, und das wären unsere Anforderungen an ein Budget.

Nichts davon findet sich im vorliegenden Budgetentwurf der Landesregierung, und deswegen werden die steirischen Grünen diesem Entwurf auch nicht zustimmen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen. – 9.40 Uhr.)

Präsident: Ich danke Ihnen für die Einhaltung der Redezeit. Das ist wirklich besonders lobend zu erwähnen.

Wir kommen damit zum nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Walter Kröpfl. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Kröpfl (9.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Zum Ton in der Politik, lieber Kollege Straßberger, darf ich nur an die Äußerungen des Herrn Bundeskanzlers erinnern, die er getätigt hat, anlässlich eines Frühstücks, über den deutschen Notenbankpräsidenten. Also nur soviel zum Ton in der Politik. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr verehrte Damen und Herren, ich möchte heute meine Budgetrede mit einem Zitat beginnen. Beginn des Zitates, und da hören Sie gut zu: „Das einzige Ziel eines Unternehmers ist der Gewinn. Nicht die Beschäftigung.“ Ende des Zitates.

Starke Worte eines Mannes, der als wirtschaftspolitischer Chefberater des Bundeskanzlers und somit der gesamten Bundesregierung und damit natürlich auch der steirischen Landeshauptfrau fungiert.

Ein kurzes Zitat von keinem Geringeren als von Claus Raidl, dem Generaldirektor des unlängst von der Bundesregierung totalprivatisierten Edlstahlkonzerns Böhler-Uddeholm. Zwar nur ein kurzer Satz, aber trotzdem eine Offenbarung. Sozusagen das Glaubensbekenntnis der Regierung Schüssel, das Glaubensbekenntnis der Schwarz-Blauen im Bund und im Land.

Die Botschaft hinter dieser Botschaft ist so eindeutig wie verabscheuungswürdig: Die Beschäftigung ist uns egal, die Menschen spielen keine Rolle. Gewinnmaximierung geht über alles. Das ist der neoliberale Kurs, auf den Schwarz-Blau unsere rot-weiß-rote Republik und unser weiß-grünes Bundesland gebracht haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist schon immer der Mensch im Mittelpunkt unseres politischen Handelns gestanden und nicht der Gewinn Einzelner. Wir stehen für eine Politik des Brückenschlages zwischen Wirtschaft und sozialer Gerechtigkeit. Deshalb möchte ich die menschenverachtende Aussage des

Herrn Raidl etwas abändern: „Das wichtigste Ziel unserer Wirtschaftspolitik ist die Beschäftigung, verehrte Damen und Herren.“ (Abg. Wiedner: „Beispiel Verstaatlichte Industrie!“) Ja, du holst immer die alten Hüte heraus. Das ist ja Schnee von vorgestern.

In wenigen Monaten, sehr verehrte Damen und Herren, wird unser (Abg. Wiedner: „Warum stimmt ihr denn zu?“) gemeinsames Europa noch größer werden. Österreich und ganz besonders die Steiermark rücken mit der EU-Erweiterung in das Herz unseres großen gemeinsamen Europas. Wir werden aber dort nur dann eine gute Rolle spielen, wenn wir unsere eigenen Aufgaben erfolgreich erledigen. Das heißt, dass wir weiter am Abbau von Barrieren in allen Bereichen arbeiten müssen. Ganz wesentlich wird es auch sein, dass wir uns nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem kulturell öffnen und gegenseitig akzeptieren. Das Europa muss in Zukunft ein menschliches Europa werden! (Beifall bei der SPÖ.)

Vor diesem Hintergrund ist natürlich auch die Budgetpolitik des Landes Steiermark zu sehen, denn die Erweiterung der EU wird uns nicht nur Vorteile bringen, sondern wir werden auch einige Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Aber das sind nicht die einzigen Faktoren, und die anderen, auf die ich jetzt kommen werde, bereiten mir wesentlich mehr Kopfzerbrechen, verehrte Damen und Herren.

Durch den ungebremsen Neoliberalismus der vergangenen Jahre wurde der freie Kapitalverkehr ermöglicht. Wenn aber Kapital beweglich und frei ist, tun sich Finanzminister sehr schwer, dieses zu besteuern. Während es in den 60er- und 70er-Jahren ein dichtes Netz an so genannten „Kapitalverkehrs-Kontrollen“ gab, sind diese heute praktisch verschwunden. Auf Grund begrenzter Fluchtmöglichkeiten konnte das Kapital früher einigermaßen gerecht besteuert werden. Die Folgen daraus waren, dass die Wirtschaft in dieser Zeit blühte und es annähernd Vollbeschäftigung gab.

Im Zuge der Liberalisierung des Kapitalmarktes tauchten immer mehr Steueroasen auf. Österreich gehört auch in der Vermögensbesteuerung zu einer dieser Oasen. Nicht nur, dass in diesen Oasen Kapitaleinkommen, die Gewinne daraus und Finanzvermögen von der Steuer verschont werden, werden auch die zuständigen Finanzämter in den Wohnsitzländern davon nicht verständigt. Die Folge ist natürlich, dass die Gewinner der Globalisierung immer weniger zur Finanzierung des Gemeinwohles der Gesellschaft beitragen.

Die Interessenlagen der Wirtschaft haben sich in der jüngeren Vergangenheit leider verändert. Während früher die Arbeit im Mittelpunkt gestanden ist, geht es heute nur noch um die Aktionäre: „Shareholder Value statt People's Value“ – und das ist mehr als verachtenswert. (Beifall bei der SPÖ.)

Unter dem Druck, der durch die Steueroasen entstanden ist, senkten in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Länder die Steuern auf Kapital, Einkommen, Gewinne und Vermögen. Ja, es hat geradezu ein irrwitziger Wettlauf zwischen den einzelnen Ländern eingesetzt, nach dem Motto: „Darfs noch a bisserl weniger sein?“

Während multinationale Konzerne alle Freiheiten haben und es sich wirklich richten können, bleiben die Klein- und Mittelbetriebe auf der Strecke, weil sie diese Gestaltungsmöglichkeiten, und Gestaltungsmöglichkeiten bitte unter Anführungszeichen zu sehen, nicht haben. Das ist eine unglaubliche Wettbewerbsverzerrung.

Der Sozialdemokratie ist die Bedeutung der kleineren und mittleren Unternehmungen bewusst. Diese sichern fast 70 Prozent der Arbeitsplätze, erwirtschaften 60 Prozent der Wertschöpfung, bilden 85 Prozent aller Lehrlinge aus, sind der Motor unserer Wirtschaft und garantieren einen hohen Lebensstandard in unserem Lande. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher, verehrte Damen und Herren, muss bei der Sicherung und beim Ausbau des Wirtschaftsstandortes Österreich dieser wichtige Bereich ganz besonders im Auge behalten werden.

Was die ÖVP bisher für die kleinen und mittleren Unternehmen getan hat, sind leider nur inhaltslose Sprechblasen.

Die Kommentatoren und Politiker stellen diese Entwicklung so dar, als ob man als kleines Land diesen Strömungen hilflos ausgeliefert wäre.

Das ist nicht der Fall. Wir müssen den Prozess der Globalisierung aktiv gestalten, denn die Globalisierung braucht ein soziales und demokratisches Gesicht. Deshalb müsste in Österreich die Besteuerung der Unternehmensgewinne nur auf den Schnitt der EU angehoben werden. Man bräuchte nur die Vermögens- und Gewinnsteuern nach dem Durchschnittsniveau der EU ausrichten, schon könnten jährlich rund fünf Milliarden Euro zusätzlich ins Budget fließen. Es wären keine Sparpakete notwendig und das „Nulldefizit-Spektakel“ hätte überhaupt nicht inszeniert werden müssen. (Beifall bei der SPÖ.)

Weil der Steuerausfall aus Gewinnen und Vermögen so eklatant ist, holt sich der Finanzminister natürlich seine nötigen Staatseinnahmen ganz woanders her, nämlich von Löhnen und Gehältern sowie von einkommensteuerpflichtigen Kleinunternehmern. Bei uns wird der Faktor Arbeit wesentlich zu hoch besteuert. Die durchschnittliche Besteuerung dieses Faktors ist in den vergangenen Jahren im EU-Schnitt von 35 Prozent auf 42 Prozent angestiegen. Bei uns in Österreich fielen die Unternehmensgewinnsteuern am Gesamtsteueraufkommen zwischen 1965 und 2000 von 27 Prozent auf 14 Prozent. Gleichzeitig hat sich der Anteil der Lohnsteuer am Gesamtsteueraufkommen von 10 Prozent auf 30 Prozent verdreifacht.

Die Österreicherinnen und Österreicher stöhnen unter dieser hohen Steuerlast und sehnen sich genauso dringend nach einer Steuersenkung, wie sich ein Abenteurer in der Wüste nach Wasser sehnt, verehrte Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es gibt bei uns mit 44,6 Prozent die höchste Steuerbelastung seit dem Zweiten Weltkrieg. Trotzdem liegen wir im Wirtschaftswachstum unter dem EU-Schnitt. Hingegen haben wir bei den Arbeitslosen den Höchststand seit 1945 erreicht. Der hohe Anteil der Jugendarbeitslosigkeit macht uns hoffentlich alle miteinander Sorgen. Denn welche Perspektiven hat ein junger Mensch, wenn die Gesellschaft ihm signalisiert, dass wir ihn nicht brauchen. Mir ist schon bekannt, Herr Landesrat Paierl, dass in der Steiermark zum Glück die Zahlen etwas besser sind als im Durchschnitt Europas. Aber es ist noch lange kein Grund, dass wir uns zurücklehnen und ausruhen, sondern wir müssen hart daran arbeiten, damit wir genau diese triste Situation der Beschäftigung in den Griff bekommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ebenso sind wir bei den öffentlichen Investitionen Schlusslicht in der EU. Während in den EU-Staaten im heurigen Jahr durchschnittlich 2,3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes investiert wurden, liegt Österreich mit nur 1,1 Prozent auf dem letzten Platz der EU-15. (Abg. Hammerl: „Wie viel hat der Schröder, lieber Freund?“) Wir sind in Österreich, haben wir früher gerade gehört, lieber Freund!

Leider hat auch der wirtschaftliche Reichtum Österreichs unter der schwarz-blauen Bundesregierung gewaltig abgenommen. Lagen wir im Jahr 1998 noch auf dem 4. Platz innerhalb der EU, so sind wir im Jahr 2002 bereits auf den 8. Platz abgerutscht. Und in Zukunft droht uns ein weiteres Absacken, so dass uns Schwarz-Blau irgendwann die rote Laterne bescheren könnte.

Auch der letzte OECD-Bericht verleiht uns keine Flügel. Bundeskanzler Schüssel hat am 29. Oktober 2003 noch verkündet: „Das Wirtschaftswachstum wird über dem Durchschnitt der Euro-Zone liegen.“ (APA). Nun holt uns der OECD-Bericht wieder auf den Boden der Realität zurück. Die OECD prognostiziert nämlich für die EU-15 für 2004 ein Wachstum von 2,3 Prozent, während für Österreich optimistisch gesehen nur magere 1,4 Prozent zu erwarten sind – Quelle: OECD/Statistik Austria.

Zusammenfassend gesagt: Würde der Staat Gewinne und Vermögen angemessen besteuern, könnten die Steuern auf Arbeit gesenkt werden. Und trotzdem könnte der Staat all jene Leistungen, die wir uns wünschen – Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Eisenbahnen, Postämter, Museen, Pensionen, soziale Sicherheit und so weiter – aufrechterhalten.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Österreich hat mit dieser schwarz-blauen Regierung seine ausgezeichnete Position in Europa verloren. Wir liegen leider nicht mehr im Spitzenfeld der EU, wir sind unter den Durchschnitt abgesunken. Die Sozialdemokratie war immer bereit, Verantwortung zu übernehmen. Sie hat in der Geschichte immer ganz wesentlich an der Gestaltung der Gesellschaft zum Wohle der Staatsbürgerinnen und Staatsbürger beigetragen. Österreich hat seit den 70er-Jahren einen Aufschwung erlebt, um den uns viele andere Länder beneidet haben. Diesen Wohlstand konnten wir nur erreichen, weil eine Politik des Konsenses und nicht des Konfliktes verfolgt wurde. Wesentlich dazu beigetragen hat eine funktionierende Sozialpartnerschaft. Seit sich aber der eine Partner in einem wahren Machtrausch befindet, haben sich innerhalb der Sozialpartnerschaft die Kräfteverhältnisse zuungunsten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verschoben.

In der Steiermark sind wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in der Lage, die Politik in der Landesregierung aktiv mitzugestalten. Das war nach den Landtagswahlen des Jahres 2000 nicht immer möglich und ist auch heute noch nicht leicht. Die Übergroße der ÖVP in unserem Bundesland und das daraus abgeleitete unverschämte Ausüben von Macht erschwert in vielen Fällen ein Miteinander. Denn die nach außen getragene Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist sehr oft nur zum Schein vorhanden.

Dort, wo die ÖVP die Möglichkeit hat, ihre Machtposition, ob das im Bereich der Schulen, der leitenden Positionen im Landesdienst oder der Managerposten in politiknahen Bereichen ist, einzusetzen, tut sie es mehr denn je. Für uns als SPÖ bleibt sehr oft nur die Position der Machtkontrolle. Ein zwar wichtiger Part, aber ein offensives und aktives Gestalten von Politik ist unter diesen Rahmenbedingungen naturgemäß sehr schwierig.

Unser Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves war seit seinem Amtsantritt immer um Konsens und Zusammenarbeit bemüht. Er hat den Steirerinnen und Steirern sehr klar und deutlich gezeigt, dass die SPÖ bereit ist, für dieses Land eine wertvolle Arbeit zu leisten. Er meint natürlich ein ehrliches Miteinander. Ein Miteinander, bei dem man offen aufeinander zugeht und anstehende Probleme frei und ohne Vorbehalte diskutiert.

In den vergangenen Wochen und Monaten hat es leider den Anschein, dass in der Steiermark der Frau Landeshauptmann Klasnic einige Dinge entglitten sind. Wie sonst wäre es zu erklären, dass es in der ESTAG drunter und drüber geht. All das geht voll zulasten des Unternehmens und die zu erwartenden, bereits schon budgetierten Summen, werden nur noch schwer, wenn überhaupt, erreicht werden können.

In die ESTAG-Affäre ist natürlich die Frau Landeshauptmann direkt verwickelt. Denn alle Akteure in diesem traurigen Theater sind der schwarzen Reichshälfte zuzuordnen. Der Aufsichtsratsvorsitzende Ertler, ein ÖVP-Mann und Klasnic-Intimus, hat sein Heil ja schon in der Flucht gesucht. Der Bundesrechnungshofbericht, der im Frühjahr nächsten Jahres zu erwarten ist, wird zeigen, ob die Anschuldigungen eines Vorstandsdirektors den Tatsachen entsprechen. Danach wird zu entscheiden sein, ob eine politische Verantwortung gegeben ist.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Sie und Herr Landesrat Paierl als Eigentümervertreter sollen die ESTAG schon im Griff haben. Aber bitte die ESTAG nicht in den parteipolitischen Würgegriff zu nehmen, wie Sie es jetzt mit der Steiermärkischen Sparkassen und Bank AG vorhaben. Bei der Steiermärkischen tun Sie, Frau Landeshauptmann, so, als ob Sie keinen politischen Einfluss auf dieses Unternehmen hätten. Sie lehnen sich zurück, sind nicht einmal gesprächsbereit und schieben den von Ihnen installierten Aufsichtsratsvorsitzenden vor. Vermutlich besteht bereits ein Deal mit der „Ersten“ in Wien, den Sie mit Ihrem Parteifreund und Erste-Chef Treichl ausverhandelt haben. Anders ist Ihr Verhalten in dieser Causa nicht zu erklären.

Frau Landeshauptmann, Sie wollen sich in der Öffentlichkeit immer mit dem Mantel der Menschlichkeit kleiden. Wo blieb ihr Verständnis für die Sorgen der Beschäftigten bei der VOEST, bei Böhler-Uddeholm oder bei den Eisenbahnern? Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass der dreitägige ÖBB-Streik kein Streik der Eisenbahner für sich selbst gewesen ist, sondern dass die Eisenbahner für alle anderen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land gekämpft haben (Beifall bei der SPÖ.), denn erstmals in dieser Zweiten Republik wollte eine Regierung per Gesetz in Kollektivverträge eingreifen. Auch wenn jetzt der Verfassungsgerichtshof ein Urteil gefällt hat zum Nachteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ich hoffe aber trotzdem, dass die ÖVP jetzt nicht übermütig wird und vielleicht noch schlimmere Maßnahmen in diesem Bereich setzt.

Liebe Frau Landeshauptmann, Sie tun so, als ob die Sorgen und Ängste der Betroffenen in den angeführten Unternehmen unbegründet wären. Sie stellen sich nicht einmal den Diskussionen mit diesen verunsicherten Bediensteten. Sie sind in diesen Dingen nicht gegen Bundeskanzler Schüssel aufgestanden und haben sich für die Steirerinnen und Steirer eingesetzt, die Sie sonst so lieben. Es fehlt Ihnen entweder der nötige Einfluss in Ihrer Partei in Wien oder, was noch ärger wäre, Sie wollen sich gar nicht durchsetzen. (Beifall bei der SPÖ.)

Dieses Nichtdurchsetzen haben wir ja schon in anderen wichtigen Fragen für die Steiermark erleben müssen: Beim Semmering-Basistunnel geht trotz „Waltraud-Stollen“ noch immer nichts weiter, weil es da einen Prellbock namens Erwin gibt und ein Fahrdienstleiter Wolfgang dazu schweigt, wie immer, wenn es um Problemlösungen geht.

Sie schauen einer Aushöhlung der Regionen zu und haben sich nicht gewehrt, als Postämter geschlossen, Bezirksgerichte zugesperrt und Gendarmerieposten wegrationalisiert wurden. All diese Maßnahmen sind Folgen des neoliberalen Wirtschaftskurses und der Zusperrpolitik dieser Ihrer Bundespolitik.

Wissen Sie, was es bedeutet, wenn in den ländlichen Regionen die Nahversorger zusperrt? (Abg. Tasch: „Kollege Kröpfl, es hat sich noch nie jemand so eingesetzt wie die Frau Landeshauptmann!“) Tu zuhören, dann weißt du genau, was ich sage, sonst musst du nachher wieder fragen kommen.

Es geht nicht allein um die Versorgung. Es geht auch darum, dass gerade ältere Menschen Kommunikationszentren brauchen und dass sie bei der zunehmenden Vereinsamung Ansprechpersonen benötigen. Und diese haben sie bisher bei ihren Greißlern und Postämtern gehabt.

Sie, Frau Landeshauptfrau, schauen dieser Entwicklung zu, ja fördern Sie sogar noch, indem Sie in Wien nicht Ihr Wort dagegen erheben. Dabei behaupten gerade Sie immer, dass Ihnen die Regionen und die darin lebenden Menschen ein so großes Anliegen sind. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten mit Franz Voves wollen eine Zusammenarbeit, ein Miteinander. (Abg. Riebenbauer: „Das scheint aber nicht so!“) Das kann aber nicht einseitig sein. Machen Sie eine Politik, die wieder eine ausgewogene Gesprächsbasis ermöglicht, damit es in der Steiermark nicht zu Konflikten, sondern zu einer ehrlichen und offenen Zusammenarbeit auf allen Ebenen kommen kann! Bewegen wir uns gemeinsam wieder auf eine steirische Konsensdemokratie zu! (Beifall bei der SPÖ.)

Dass wir das tatsächlich wollen, haben wir bereits beim Budget 2003 bewiesen.

Wir konnten diesem Budget zustimmen, weil es ganz deutlich rote Markierungen enthalten hat. (Abg. Mag. Drexler: „Vor drei Minuten warst du anderer Meinung!“) Danke für deine Zwischenrufe, aber vielleicht können wir uns ein anderes Mal darüber unterhalten. (Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Kröpfl, bitte!“) Ich hoffe, dass ich diese wenigen Minuten gutgeschrieben bekomme, Herr Präsident.

Wir konnten diesem Budget zustimmen, weil es ganz deutlich rote Markierungen – auch wenn es dir wehtut, werde ich es immer wieder wiederholen – enthalten hat und viele dieser so wichtigen Punkte für die Bevölkerung der Steiermark verwirklicht werden konnten.

Auch das Budget 2004 zeigt wieder eine deutliche sozialdemokratische Handschrift. (Beifall bei der SPÖ.)

Das bestätigte uns sogar Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggel – und der ist als Zeuge, ich glaube, in diesem Haus wohl unverdächtig, oder?

Für ihn waren die roten Positionen sogar zu stark bemerkbar. Deshalb wollte er anfangs diesem Budgetentwurf nicht zustimmen. (Landesrat Schützenhöfer: „Das war Strategie!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Feststellung: Ein Budget kann gar nicht genug sozialdemokratische Schwerpunkte beinhalten, denn sie sind das tragende Element der Politik unseres Landes. (Beifall bei der SPÖ.)

Sozialdemokratische Politik ist es und war es immer, für jene Menschen einzutreten, die auf die Hilfe der öffentlichen Hand angewiesen sind. (Abg. Hammerl: „Das sieht man in Deutschland!“) Es ist nämlich ein Trugschluss zu glauben, dass man sich alles selbst richten kann. Wer diese Meinung vertritt, überlässt die Schwächen unserer Gesellschaft ganz bewusst ihrem Schicksal. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist von grüner Seite Kritik zu hören, dass wir dem Budget 2004 zustimmen.

Wir haben uns nicht zu verstecken, weil wir in dieses Zahlenwerk – wie ich schon angeführt habe – zahlreiche Forderungen hineinreklamieren konnten. Ich gehe auf ein paar ein:

Die für die Steirerinnen und Steirer so wichtigen Bereiche Soziales und Gesundheit konnten im Budget nachhaltig verankert und auf lange Sicht abgesichert werden. Dadurch brauchen unsere Ressortverantwortlichen, die Landesräte Flecker und Erlitz, nicht mehr als „Bittsteller“ für die sozial Bedürftigen und Kranken agieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Ein weiterer Punkt: Um den Wirtschaftsstandort Steiermark langfristig abzusichern und die Abwanderung von Firmenzentralen ins Ausland hintanzuhalten, soll eine Gesellschaft zur Landesbeteiligung errichtet werden. Von dieser „Steiermark-Holding“ – ich weiß, manchen tut dieses Wort weh – sollen Interessen des Landes Steiermark dominierend wahrgenommen werden. Das hat mit einer Reverstaatlichung nichts zu tun. Das bedeutet aber ein deutliches Abgehen vom Schlüssel-Grasser-Kurs des Bundes. (Beifall bei der SPÖ.)

Das Land Steiermark wird sich zukünftig nicht mehr als finanzpolitischer Musterschüler des Bundes darstellen und ungeachtet der konjunkturellen Situation Hunderte Millionen Euro nach Wien schicken. Diese im Stabilitätspakt festgeschriebene Automatik wird künftig nicht mehr auf Punkt und Komma befolgt. Das Land Steiermark wird also nicht mehr ein willenloser Vollzugsgehilfe des Finanzministers sein. Das ist auch deshalb besonders wichtig, weil der Herr Finanzminister anscheinend von seinem Null-Defizit-Wahn geheilt wurde.

Ein weiterer Punkt: Zur Verbesserung der Situation der Frauen – das ist schon erwähnt worden – werden 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, damit sie beim Wiedereinstieg in das Berufsleben weniger Schwierigkeiten haben.

Der Lehrlingsfonds ist bereits erwähnt worden.

Die Winterbauoffensive, die für uns so wichtig ist, wurde erwähnt.

Es gibt ein Budget mit einem ausdrücklichen Schwerpunkt, der die Krankenanstalten eindeutig absichert. Für die Projekte Diakonissen-Krankenhaus Schladming und Gesundheitspark Bad Aussee wird ein Baubeginn im kommenden Jahr angestrebt.

Und – last but not least – ein ganz wichtiger Punkt für uns: Das Land wird an das Bildungsministerium mit dem Ziel herantreten, das derzeitige Angebot an ganztägigen Schulformen in der Steiermark auszubauen. Das ist eine jahrzehntelange Forderung der SPÖ, und wir sind froh, dass jetzt durch die Diskussion in der ÖVP hier Bewegung hineinkommt. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich hoffe, dass wir in naher Zukunft das verwirklichen können, was Franz Voves vorschwebt, nämlich eine „Schule ohne Schultasche“. (Beifall bei der SPÖ.)

Ehe ich zum Ende komme, verehrte Damen und Herren, noch ein paar Bemerkungen zu unseren politischen Mitbewerberinnen und Mitbewerbern. (Abg. Mag. Drexler: „Jetzt ist Zeugnisverteilung!“)

Zur ÖVP mit ihrem neoliberalen „Drüberfahr-Kurs“ auf dem Rücken der Menschen habe ich schon, glaube ich, genug gesagt. Nur so viel: Irgendwann wird die Frau Landeshauptmann aus ihrem Machtrausch erwachen – und das wird für sie und ihre Partei sicher sehr ernüchternd sein!

Die nächste Landtagswahl kommt bestimmt – und die Steirerinnen und Steirer werden da sicher wissen, wer sich in Wahrheit für ihre Interessen eingesetzt hat und weiterhin bereit ist, sich dafür einzusetzen. (Beifall bei der SPÖ.)

Die steirische FPÖ hat in der Vergangenheit nur zu oft als Anhängsel der ÖVP agiert. Dabei gäbe es einige sachpolitische Anknüpfungspunkte zwischen den Freiheitlichen und uns, aber im Windschatten von Klasnic und Co. scheint es sich eben besser zu leben, als gemeinsam mit der SPÖ für die Steirerinnen und Steirer zu arbeiten.

Bei den Grünen sind wir gespannt, wie sich das oberösterreichische Experiment auf die Steiermark auswirken wird. Es steht zu befürchten, dass auch bei uns die Grünen von einer machtbesessenen ÖVP über den Tisch gezogen werden.

Die ÖVP kann ja genetisch gar nicht anders, verehrte Damen und Herren, als einen kleineren politischen Partner zu ersticken – siehe FPÖ im Bund! Die Grünen haben durch ihre Zusammenarbeit mit der ÖVP in Oberösterreich jedenfalls ihre Jungfräulichkeit verloren.

Aber zurück zum Budget – und zum Schluss meiner Ausführungen. Jetzt, wo die Probleme immer größer werden, weil man auch bei uns in der Steiermark dem „Drüberfahrer-Kurs“ der Bundesregierung nachgeeifert hat, sucht die steirische ÖVP offenbar eine breitere Basis und akzeptiert deshalb mehr und mehr sozialdemokratische Schwerpunkte. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Die Rede hat der Cap geschrieben!“)

Herr Landesrat, Sie suchen ja jetzt die breite Zusammenarbeit, weil es Ihnen hinten und vorne nicht mehr zusammengeht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Nicht jammern, sondern selbstbewusst auftreten!“ – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Kröpfl bitte, meine Damen und Herren!“) Wahrscheinlich haben auch die Wahlergebnisse der Landtagswahlen in Oberösterreich und Tirol ihren Teil dazu beigetragen. Wenn das tatsächlich der Fall ist, dann gratuliere ich wirklich offen und ehrlich, verehrten Damen und Herren!

Weil es unseren Verhandlern, allen voran Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves, unserem Chefverhandler Kurt Flecker und Wolfgang Erlitz, unserem Landesrat für Gesundheit, gelungen ist, diese sozialdemokratische Schwerpunkte zu fixieren und weil in vielen Bereichen ein Brückenschlag zur sozialen Gerechtigkeit eindeutig erkennbar ist, können und werden wir dem vorliegenden Budget zustimmen.

Wir werden den Abänderungsanträgen der grünen Fraktion nicht zustimmen, auch wenn wir inhaltlich oft mit Ihnen könnten, denn es liegt uns ein Gesamtbudget vor und wir haben uns dazu bekannt, diesem Gesamtbudget zuzustimmen. Abschließend darf ich noch, verehrte Damen und Herren, an alle jene Beamtinnen und Beamten, die an der Entstehung dieses Budgets so aktiv mitgearbeitet haben, ein herzliches Danke sagen. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass wir nicht nur darüber reden, wie lieb die Menschen in diesem Lande sind, sondern dass wir etwas für diese Menschen in diesem Lande tun. (Beifall bei der SPÖ. – 10.10 Uhr)

Präsident: Auch Sie, Herr Abgeordneter, sind mit der vorgegebenen Redezeit exakt durchgekommen, 30 Minuten genau. Bevor ich zur nächsten Rednerin komme, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 8.b- und c-Klasse des Bundesoberstufenrealgymnasiums Dreierschützengasse unter der Leitung von Frau Mag. Elisabeth Rinner und Frau Mag. Astrid Gringschl. Herzlichen Gruß, ich freue mich über Ihr Interesse. (Allgemeiner Beifall.) Am Wort ist die Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Dietrich (10.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren!

Eine Frage zum Kollegen Kröpfl. Ich habe das irgendwie nicht verstanden, an welche Selbstständigkeit der SPÖ sollen wir uns anlehnen? Ich habe bisher noch keine bemerkt! (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Stöhrmann: „Aufpassen, Waltraud!“)

Meine geschätzten Damen und Herren, wir werden in den nächsten Tagen viel Zeit miteinander verbringen, wir werden das eine oder andere Mal sehr kontroversiell diskutieren. Aber denken wir überhaupt daran, ist es uns überhaupt noch bewusst in unserem Politikeralltag, in 22 Tagen ist Weihnachten. Und dieses Fest wird ein Fest, das viele Steirerinnen und Steirer glücklich begehen können, denn sie haben einen Job, der ihnen Spaß macht, sie haben eine gesicherte Pension oder sie leben in der Gewissheit auch in Zukunft umsorgt und gepflegt zu werden.

Es gibt auch Menschen, die keinen Grund zum Feiern haben. Menschen, die tiefe Existenzängste haben, bei denen das Geld nicht reicht und die mit ihren Sorgen nicht fertig werden. Und dass es diesen Menschen bald besser geht, dafür werden wir uns einsetzen! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine verehrten Damen und Herren, wir leben in einer Zeit sehr großer Veränderungen. Bereits im nächsten Jahr wird die EU von jetzt 15 Mitgliedstaaten auf 25 anwachsen. Die Steiermark wird von der Randzone direkt ins Zentrum rücken. Europa wird zu einem Europa der Regionen. Unser Ziel muss es sein, dass wir eine wichtige Rolle in Europa als Alpen-Adria-Region einnehmen. Graz muss die Hauptstadt der Alpen-Adria-Region werden! (Beifall bei der FPÖ.)

Und vielleicht in einigen Jahren, geschätzte Kollegen, sitzen hier in diesem Haus Parlamentarier aus den unterschiedlichsten Ländern, aber aus einer Region, die gemeinsam ihre Ziele für die Region artikulieren. Das wäre doch eine schöne Vision und eine Vision, die vielleicht in einigen Jahren stattfinden kann.

Die Beitrittsländer bereiten sich auf den Beitritt vor. Sie machen sich EU-reif. So haben zum Beispiel Tschechien und die Slowakei bereits die Flat-Tax eingeführt, ein Steuersystem mit einer niedrigen Verwaltung und einem einheitlichen Steuersatz. Sie haben das deshalb getan, um den Wirtschaftsstandort attraktiver zu gestalten. Wir aber müssen uns erweiterungsreif machen, denn sonst werden wir in diesem großen Europa immer mehr an Bedeutung verlieren und erweiterungsreif können wir uns machen, wenn wir budgetäre Handlungsspielräume schaffen. Das geschieht mit diesem Budget!

Denken wir einmal an unseren eigenen Beitritt zurück. Was wurde uns da nicht alles versprochen? Uns wurde versprochen, dass Österreich zum Feinkostladen wird, uns wurde versprochen, dass es die Lösung für alle Umweltprobleme geben wird und uns wurde versprochen, dass die Transitproblematik gelöst werden wird. Vor einigen Tagen – ich weiß nicht, wer von Ihnen es im Fernsehen gesehen hat –, als die ehemalige Umweltministerin Marilies Fleming zur Transitproblematik gemeint hat: „Ja, wir haben die Bevölkerung belogen!“

Meine geschätzten Damen und Herren, die damalige Bundesregierung aus ÖVP und SPÖ hat bewusst die Bevölkerung belogen, um sie dazu zu bekommen, für die EU zu stimmen. Und wundern Sie sich nicht, wenn heute die Menschen so hohe Vorbehalte gegen die EU haben und dass sie der EU nicht vertrauen, denn die Regierung hat damals nicht mit offenen Karten gespielt.

Das Zusammenwachsen Europas bringt es aber auch mit sich, dass die Grenzen verschwinden. Die Kriminalitätsstatistik liefert beängstigende Zahlen. Wir glauben, dass die Bekämpfung der Kriminalität eine der wichtigsten Aufgaben im Staat ist. Die Kriminalitätsstatistik liefert aber auch einen Konnex zwischen Kriminalität und Asyl, deshalb sind wir der Meinung, dass ein strenges Asylgesetz mit freiheitlicher Handschrift, so wie es im Bund beschlossen wurde, ursächliche Kriminalitätsbekämpfung ist. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stimmen dem Budget zu, weil wesentliche Forderungen aus unserer Sicht erfüllt wurden. Im Budget gibt es keine neuen Schulden. Die Bankschulden haben sich überhaupt in den letzten drei Jahren um eine Milliarde Euro reduziert und ab Ende 2004 wird die Steiermark keine Bankschulden mehr haben.

Wir sind uns schon bewusst, dass dies nur gelungen ist, weil man auf der einen Seite Familiensilber verkauft hat, auf der anderen Seite auch finanztechnische Maßnahmen angewendet hat, wie zum Beispiel die Bildung der LiG. Wir stehen zu einem Weg, der in eine schuldenfreie Zukunft führt. Wir lehnen den Weg der vergangenen Jahre ab, der gelautet hat: Wir konsumieren und die Kinder sollen zahlen.

Wohin dieser Weg führt, das zeigt uns Graz. Graz, die Stadt, die nach dem Motto gelebt hat „Graz kann alles“, so auch in der Finanzpolitik. (Beifall bei der FPÖ.)

Hier ist Graz den Weg gegangen von der europäischen Kulturhauptstadt hin zur steirischen Pleitenhauptstadt. Diesen Weg lehnen wir ab! (Beifall bei der FPÖ.)

Wir stimmen dem Budget auch zu, weil es Zukunftsperspektiven aufweist. Es gibt den Zukunftsfonds, der mit mehr als 11 Millionen Euro dotiert ist. Und das ist gut und richtig, dass in der Steiermark in der Zeit des größten Wandels der Geschichte überhaupt innovative Projekte gefördert werden. Innovative Projekte über alle Bereiche hinweg. Das ist ein guter und zukunftsweisender Weg, den wir unterstützen.

Wir stimmen dem Budget aus einem dritten Grund zu, weil im Bereich von Herrn Landeshauptmann Leo Schöggel, im Bereich Infrastruktur, sehr viel Positives für die Steiermark passiert.

Geschätzte Kollegin Lechner, ein Punkt – zur S-Bahn –, man darf Visionen haben, man muss sogar Visionen haben. Nur wenn man Visionen hat, dann kann man sie irgendwann einmal umsetzen. Und die S-Bahn wird mit Sicherheit umgesetzt werden. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir müssen aber trachten, dass die Anbindungen nach Norden und Süden, vor allem nach Osten ausgebaut werden. Ich finde es bedauerlich, dass ein einziger Landeshauptmann mit fadenscheinigen Gründen ein so wichtiges Projekt, wie den Semmering-Basistunnel, verhindern kann. Da bedarf es der Anstrengung von uns allen, über die Fraktionen hinweg, über die Ländergrenzen hinweg. (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.)

Wir müssen schauen, dass dieses wichtige Projekt in Zukunft umgesetzt wird.

Meine geschätzten Damen und Herren, wir haben gesagt, wir stimmen dem Budget zu. Aber es gibt auch Handlungen in diesem Land Steiermark, die wir massivst ablehnen, Handlungen, die ausschließlich dem Machtausbau von Rot und Schwarz dienen und die dem Land Schaden zufügen.

Wenn zum Beispiel der Bezirkshauptmann von Bruck seinen Posten ohne Hearing bekommt. Alle anderen haben ein Hearing machen müssen, bei ihm hat es gereicht, dass er Sozialdemokrat ist.

Oder die Causa ESTAG. Seit der ehemalige Landesrat Hirschmann dort ist, steht unser Energiekonzern ohnehin unter erhöhter Spannung, meine Damen und Herren. Was sich hier seit Monaten innerhalb der ÖVP abspielt, ist ein reines Attentat auf das steirische Volksvermögen. Wir hoffen, dass der Bundesrechnungshof die Missstände aufklärt, dass er Licht ins Dunkle unseres Energiekonzerns bringt.

Aber vollkommen egal, was immer herauskommt bei dem Bericht des Bundesrechnungshofes, eines ist heute schon klar geworden, eines haben wir in den letzten Monaten ganz klar nachverfolgen können: Hier gibt es Machtstrukturen eines ÖVP-nahen Netzwerkes, eines Netzwerkes, das sich Vorteile aus seinem engen Verhältnis zum Land verschafft hat und eines Netzwerkes zulasten der Steuerzahler. Und dieses Netzwerk gehört zerschlagen! (Beifall bei der FPÖ.)

Ein anderer Punkt, der bei uns Kritik auslöst, ist die Steiermärkische Sparkasse. Auch hier glaubt die SPÖ, dass es gleich weitergeht wie in Bruck, ein Kriterium müsste reichen für den Vorstandsposten – SPÖ-Mitglied zu sein. Das ist der falsche Weg!

Über die KAGes noch etwas zu sagen, ist nahezu schon überflüssig, wenn schon einmal Landeshauptmannstellvertreter Voves wörtlich von einem „Affentheater“ spricht, obwohl sein eigener Regierungskollege davon betroffen ist, so möchte ich als FPÖ-Mitglied das gar nicht mehr kommentieren. Es soll sich jeder sein eigenes Bild von den Umständen, die dort passieren, machen.

Ich glaube, um in der Steiermark etwas zu werden, muss man drei Kriterien erfüllen:

Man braucht die richtigen Kontakte zu den entscheidenden Personen. Man muss informiert sein, wo es einen attraktiven Job geben könnte. Und das wichtigste Kriterium ist – man braucht ein rotes oder ein schwarzes Parteibuch.

Daraus, meine geschätzten Damen und Herren, ergibt sich die Qualifikation ganz von selbst. (Abg. Kröpfl: „Frank, Bezirkshauptmann von Radkersburg!“) Radkersburg mit einem ÖVP-Bezirkshauptmann, geschätzter Kollege. (Abg. Wiedner: „Der Frank ist ÖVP-Mitglied!“) Frank war nie Mitglied der FPÖ.

Meine geschätzten Damen und Herren, der Sozial- und Gesundheitsbereich ist wohl jener Bereich, der zur größten Herausforderung für uns alle zählen wird.

Bereits jetzt geben wir rund 750 Millionen Euro – das entspricht drei Viertel der Ertragsanteile – für diesen Bereich aus. Und es werden in dem Bereich dringend Reformen notwendig sein, Reformen allein schon auf Grund der demografischen Entwicklung.

Wir haben sinkende Geburtenraten, wir haben eine steigende Lebenserwartung, und daraus resultiert eine zunehmende Überalterung.

Wenn man nun glaubt, das betrifft alle anderen, nur die Steiermark nicht, so irrt man. Eine Vergleichszahl: Bereits im Jahr 2010 werden wir um 48 Prozent mehr 80-jährige und ältere Menschen haben als noch im Jahr 2000.

Dieses Phänomen der Überalterung betrifft die Steiermark, betrifft Österreich, betrifft Europa, wird aber nicht die Vereinigten Staaten in diesem Ausmaß betreffen. Deshalb schreibt „Business Week“ schon von der demografischen Zeitbombe in Europa. Das heißt, unsere ohnehin schrumpfende Produktivität wird nochmals durch steigende Sozialkosten sinken. Die Wettbewerbsfähigkeit Europas wird in Zukunft davon abhängen, wie es uns allen gelingt, dieser demografischen Entwicklung entgegenzusteuern oder Reformen so zu setzen, dass die Auswirkungen abgeschwächt werden können.

Ich glaube, es sind Reformen in allen Bereichen der Volkswirtschaft notwendig. Reformen in Bildung, Gesundheit, Sozialem bis hin zur Wirtschaft.

Es gibt in Amerika beim Autozulieferer Brose schon ein sehr zukunftsweisendes Modell. Er hat zum Beispiel so genannte „Best Age“-Personen, die schon in Pension waren, zurückgeholt, und die arbeiten auf Werksvertragsbasis wieder im Konzern. Also in Pension und parallel dazu wieder zurück in den Job.

Zurück zum Gesundheitsbereich:

Seit 1998 sind die Ausgaben im Gesundheitsbereich um 42 Prozent gestiegen. Vor allem die KAGes ist es, die uns Sorgen bereitet. Ich stelle mir auch die Frage, wer diesen Schuldenberg zurückzahlen sollte.

Überhaupt erscheint mir die KAGes in den letzten Monaten orientierungs- und führungslos. Herr Landesrat Erlitz, es würde der Steiermark wirklich gut tun, wenn du dort einmal für Ordnung sorgen könntest! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich vermisse von deiner Seite als zuständiger Landesrat klare Vorgaben und ich vermisse von deiner Seite auch Mut zu Reformen! Denn wenn nichts passiert, wenn alles weitergeht, so als würde es diese ganze demografische Entwicklung nicht geben, dann führt das zwangsläufig dazu, dass die Kosten steigen werden und die Qualität der Versorgung wird sich sukzessive verschlechtern.

Ich glaube, wir müssen Ziele im Gesundheitsbereich formulieren. Wir können nicht immer auf der alten Standortgarantie als wichtigstes Ziel oben bleiben. Das wichtigste Ziel im Gesundheitsbereich muss sein, der Bevölkerung eine qualitativ höchstmögliche medizinische Versorgung zu garantieren. (Beifall bei der FPÖ.)

Und gerade diesen Mut vermisse ich.

Wenn nämlich in Rottenmann – obwohl der Rechnungshof kritisiert, weil eine Station mit 16 Betten, eine gynäkologische Abteilung, die niemals qualitativ hochwertig zu führen ist – trotzdem gebaut wird, dann verstehe ich das nicht. Dann ist das eine bestimmte Ignoranz gegenüber dem Rechnungshof, aber auch gegenüber den Bürgern.

Meine geschätzten Damen und Herren, die Finanzierung der Sozialausgaben wird jener Bereich sein, der in Zukunft eine sehr große Herausforderung für uns alle sein wird.

Denn auch die Sozialausgaben sind seit 1998 um 38,5 Prozent gestiegen. Und die demografische Entwicklung bringt es mit sich, dass immer mehr ältere Menschen eine Pflege brauchen. Da gibt es ja schon die unmöglichsten Beispiele. Ich habe unlängst von einem Fall gehört, wo ein Ehepaar die alte Mutter ins Ausland gebracht hat, weil dort die Pflege viel günstiger ist. Meine geschätzten Damen und Herren, solchen Entwicklungen müssen wir entgegenarbeiten. Aber ich sehe auch Handlungsbedarf im Pflegebereich, und zwar dort, was die Beschäftigten im Pflegebereich betrifft. Unsere Beschäftigten müssen österreichweit am meisten Menschen pflegen und bekommen am wenigsten bezahlt. Erinnern wir uns an den Fall Lainz. Gerade in Lainz war doch das maßgebliche Kriterium, der Punkt der Kritik, dass diese Missstände entstehen konnten, weil so ein geringer Besatz an Pflegekräften war. Lassen wir die Steiermark nicht zu einem zweiten Lainz werden. Schauen wir, dass die Pflegeschlüsselverordnung verändert wird und schaffen wir vor allem die Zwei-Klassen-Gesellschaft im Bereich der Beschäftigten in der Pflege ab. Mitarbeiter von gemeinnützigen Institutionen erhalten noch immer wesentlich weniger als ihre Kollegen im Landesdienst. Die Differenz ist sehr hoch. Ein Bürgermeister hat mir unlängst erzählt, das sind in Schilling ausgedrückt rund 100.000 Schilling im Durchschnitt pro Jahr, die die einen Mitarbeiter weniger verdienen als die anderen, obwohl sie die gleiche Arbeit verrichten. Schaffen wir diese Ungerechtigkeiten ab! (Beifall bei der FPÖ.)

Mit dem Pflegeheimgesetz ist es gelungen, Standards zu heben. Aber uns ist wichtig, dass jetzt Qualitätssicherung und Kontrolle Platz greifen. Alte Menschen sind und bleiben Persönlichkeiten mit einer ganz spezifischen Lebensgeschichte und die Angebote im Pflegebereich sollten so vielfältig sein, dass sie biografische Hintergründe berücksichtigen.

Menschen müssen selbst entscheiden können, nach welchen Spielregeln sie gepflegt werden. Im Behindertenbereich passiert aus meiner Sicht mit dem IHB-Verfahren etwas sehr Zukunftsweisendes. Durch die Ermittlung des individuellen Heilbedarfs wird es erstmals möglich sein, eine bedarfsorientierte Angebotsplanung vorzunehmen und nicht so wie bisher, wo die Angebote den Markt bestimmt haben. Aber was viele vergessen, kein Gesetzgeber der Welt kann die Solidarität zwischen Alt und Jung, zwischen Kranken und Gesunden regeln. Das sind Dinge, die aus dem Herzen kommen müssen. Wir haben Verantwortung dafür, Rahmenbedingungen zu fassen, dass eben junge Menschen damit umgehen können und dass die jungen Menschen die Solidarität zur älteren Generation beibehalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein paar Gedanken zur Wirtschaft.

Erinnern Sie sich noch, vor zwei Jahren im September sind wir größtenteils gemeinsam bei einer Ausschusssitzung gesessen. Am 11. September war es, als der Kollege Purr, der Präsident, diese Ausschusssitzung unterbrochen hat mit den Worten: „Amerika wurde angegriffen!“ Ich kann mich noch erinnern, wie wir alle geschockt reagiert haben. Geschockt über diesen Angriff und geschockt über diese Verunsicherung, weil keiner wusste, was bedeutet das für uns. Zwei Jahre später wissen wir, was es für uns bedeutet hat. An dem 11. September damals wurden 144.540 Jobs vernichtet und insgesamt ist ein Schaden von mehr als 60 Milliarden Dollar entstanden. Aber es hat seit dem 11. September eine globale Verunsicherung um sich gegriffen. Es hat sich die Mode verändert, aus einem Krisenreflex heraus. Wir haben heute Mode aus den Fünfzigerjahren, mit großen Taschen aufgenäht, aus einer Zeit, wo man noch wusste, wo es langgeht, eine sichere Welt und die Menschen suchen sichere Urlaubsziele. Das ist ein Vorteil für die Steiermark. Ein Vorteil, weil wir mit unseren Angeboten im Bereich Wintersport, im Bereich Sommeraufenthalt ein sicheres Urlaubsziel darstellen. Und seit diesem 11. September ist ein regelrechter Wellness-Boom ausgebrochen, von dem auch unsere Thermen Nutzen ziehen

können. Aber Vorsicht, bereits jeder dritte europäische Urlauber bucht seinen Thermenurlaub in einem der neuen MOEL-Staaten. Diese MOEL-Staaten sind eine unheimliche Konkurrenz für die Steiermark. Denn sie haben erstens einmal ein riesiges Thermenangebot – Budapest hat 120 Thermen zum Beispiel, auch Slowenien sehr viele – und sie haben schon bekannte Destinationen wie Marienbad oder Karlsbad. Das heißt, wir müssen in der Steiermark trachten, dass das Preis-Leistungs-Verhältnis konkurrenzfähig bleibt, damit wir auch im gesamt-europäischen Konzert mitspielen können, auch in Zukunft.

Meine geschätzten Damen und Herren, unterstützen wir private Investoren, die Initiativen zur Verbesserung des Angebots im Thermenbereich setzen. Was Private schaffen, sieht man zum Beispiel am Mateschitz-Projekt rund um den A1-Ring. Ein Projekt, von dem nicht nur das Murtal, nicht nur die Steiermark, von dem ganz Österreich in Zukunft profitieren wird. Aber bei aller Wertschätzung den Großen gegenüber, so glaube ich doch, dass die Klein- und Mittelunternehmen das Rückgrat der steirischen Wirtschaft sind. Und je vielfältiger sie sind, desto krisenstabiler ist die Steiermark in Summe.

Meine geschätzten Damen und Herren, unser Ziel ist es, die Steiermark als attraktiven Standort zu sichern. Wir wollen, dass Arbeitsplätze und Wohlstand für die Steirer ausgebaut werden. Mit der Budgetpolitik ist es gelungen, das internationale Rating AA+ zu erreichen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt für zukünftiger Investoren, ein wichtiger Punkt für den Standort Steiermark. Unser Ziel muss es sein, dass wir bis 2006 zu den besten Regionen Europas gehören. (Beifall bei der FPÖ.)

Generell glauben wir, nachdem jetzt so viel in Graz investiert wurde, dass nun die ländlichen Regionen dran sein sollten. Hier sollte es Förderschwerpunkte geben und Leitprojekte sollen initiiert werden, wie zum Beispiel die Therme Bad Mitterndorf oder die Therme Allerheiligen im Mürztal.

Wirtschaft und Tourismus sind in engem Zusammenhang mit der Landwirtschaft. Gerade im Bereich der Landwirtschaft droht uns auf Grund der Tatsache, dass immer mehr Bauern mit der Viehhaltung aufhören, die zunehmende Verwaldung in der Steiermark. Tourismus braucht aber Kulturlandschaft, denn kein Mensch will mitten im Wald Urlaub machen. Das Problem, das sich uns stellt, wird sein, wie gelingt es, die Landschaft offen zu halten. Leopold Schögl hat in seinem Bereich eine sehr zukunftsweisende Offensive gestartet, nämlich die Biogas-Offensive. Mit dieser wird es gelingen, dass der Grünschnitt auch viehlos verwertbar sein wird. Das ist zukunftsweisend für die Wirtschaft und den Tourismus und die Landwirtschaft. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, 91,2 Prozent der Ausgaben sind Pflichtausgaben im Budget. Wir haben zum großen Teil durch die Gesetze, die wir beschlossen haben, diese Pflichtausgaben fixiert. Aber was wir jetzt brauchen, ist Mut, um Reformen zu beschließen. Wir haben noch große Einsparungspotenziale, wenn ich zum Beispiel an die Zusammenlegung von Gemeinden im Verwaltungsbereich denke oder an die Evaluierung des Feuerwesens oder an die Abschaffung von Doppelgleisigkeiten im Förderbereich, die wir noch immer haben. Wir leisten es uns noch immer, dass zum Beispiel die Bezirkshauptmannschaft und die Landwirtschaftskammer ein und dasselbe tun!

Und ich sehe auch Einsparungspotenziale durch die Schaffung straffer Strukturen im Sozialbereich.

Landeshauptmannstellvertreter Voves hat zu Beginn seines Amtsantrittes einmal gemeint, es gibt Millionen einzusparen im Bereich zwischen Krankenhaus und Pflege. Man könnte diese Millionen einsparen, ohne die Qualität auch nur um einen Deut zu verschlechtern.

Ich glaube, wir sollen diese Anregung ernst nehmen, offen darüber diskutieren und endlich die Reformen starten. Reformen sind notwendig! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, denn wenn wir diesen Mut zu Reformen nicht haben, dann werden die Schulden in Zukunft wieder explodieren. Wir haben kein Familiensilber mehr, das wir verkaufen können.

Und den Weg in neue Schulden wird es mit uns mit Sicherheit nicht geben! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, die Steiermark ist am Anfang des dritten Jahrtausends. Und dieses Jahrtausend ist gekennzeichnet von einem noch schnelleren Wandel als das Jahrtausend davor. Strengen wir uns an, dass sich der Weg für kommende Generationen lohnt! Schaffen wir Spielräume durch ein klares Nein zu neuen Schulden und auch ein klares Ja zu Reformen!

Bedenken wir, bei all unserem Handeln muss die Verantwortung gegenüber den Menschen im Vordergrund stehen!

Glück auf für die Steiermark! (Beifall bei der FPÖ. – 10.39 Uhr.)

Präsident: Ich darf allen Generalrednern danken für die exakte Einhaltung der vereinbarten Redezeit.

Damit ist die Generaldebatte beendet.

Ich frage den Hauptberichterstatter, ob er den Antrag stellt, in die Spezialdebatte einzugehen.

Abg. Bacher: Herr Präsident, ich stelle den Antrag, in die Spezialdebatte einzusteigen.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Meine Damen und Herren, wenn Sie diesem Antrag zustimmen, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Ich stelle damit die einstimmige Annahme fest.

Wir gehen damit in die Spezialdebatte ein.

Hinsichtlich der Redezeit verweise ich auf die Vereinbarung in der Präsidialkonferenz, wonach die Hauptredner 15 Minuten, die Debattenredner fünf Minuten zur Verfügung haben. Die Mitglieder der Landesregierung mögen sich an 15 Minuten Redezeit halten. Darum sind sie ersucht.

Gruppe 6: Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter, Abgeordneter Karl Wiedner. Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Wiedner (10.40 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr verehrte Mitglieder der steirischen Landesregierung, sehr verehrte Kollegen!

Ich berichte zur Gruppe 6.

Die Gruppe 6 – Straßen- und Wasserbau, Verkehr besteht aus folgenden Abschnitten und Unterabschnitten:

Straßenbau gliedert sich in Bundesstraßen, Landesstraßen, Bundes- und Landesstraßen gemeinsame Kosten.

Weiters der Allgemeine Wasserbau: Förderung der Wasserversorgung, Förderung der Abwasserbeseitigung.

Des Weiteren der Schutzwasserbau: Bundesflüsse, Konkurrenzgewässer, Wildbachverbauung, Lawinenschutzbauten, Bauhöfe.

Es kommt als Nächstes der Straßenverkehr: Sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

Es geht um den Schienenverkehr: Hier speziell um die Eisenbahnen.

Und es geht um Verkehr Sonstiges.

In der Gruppe 6 ergeben sich für den Landesvoranschlag 2004 folgende Gesamtsummen:

Ausgaben 199,960.300 Euro und Einnahmen 110,552.500 Euro.

Es wird hiemit der Antrag auf Annahme der Ansätze der Gruppe 6 für das Haushaltsjahr 2004 gestellt. (10.42 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Erste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Ferstl. Redezeit fünf Minuten, Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Ferstl (10.42 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es kann und darf nicht alles sein, nämlich das Ergebnis des Transitgipfels. Das haben wir alle gedacht. Aber es ist so gewesen, trotz großen Einsatzes von Vizekanzler Gorbach und auch von Herrn Bundeskanzler. Herausgekommen ist das, das wir als erschütternd finden.

Mehr Kontrollen sind nun wichtig. Noch reichen sie nicht aus, um das enorme Wachstum des Lkw-Verkehrs zu bremsen. Die Bahn ist im Hinblick auf die EU-Erweiterung rascher auszubauen und eine höhere Lkw-Maut nach dem Vorbild der Schweiz soll erlaubt werden. Werden keine Maßnahmen ergriffen, ist bis zum Jahr 2010 mit bis zu einer Verdreifachung des Lkw-Verkehrs zu rechnen.

Die Entwicklung des Lkw-Verkehrs in Österreich wurde untersucht. Das Ergebnis, ohne Bahnausbau und ohne höhere Kosten für die Laster wird sich der Lkw-Verkehr bis zum Jahr 2010 zum Teil mehr als verdreifachen.

Auf der A 4 bei Bruck an der Leitha wird sich der Lkw-Verkehr ohne wirksame Gegenmaßnahmen vervierfachen, ebenso am Semmering.

Wenn die Verbesserung der Bahnverbindung Wien–Graz weiter auf der langen Bank verweilen wird, dann passieren im Jahr 2010 mehr Lkws den Semmering als heute am Brenner.

Es wird zugleich auch gewarnt, dass die derzeitigen Bahnkapazitäten nicht ausreichen, um den zusätzlichen Güterverkehr zu bewältigen. So könnten derzeit auf den Bahntrassen Sopron–Wien–Linz–Budweis täglich 30 Güterzüge zusätzlich geführt werden. Damit wäre aber der durch die bevorstehende Erweiterung prognostizierte Zuwachs nur bis zum Jahr 2005 zu bewältigen. Die Engpässe der Bahn sind daher möglichst rasch zu beseitigen.

Die Entwicklung der durchschnittlichen Anzahl von Lkws pro Werktag in Österreich wird so errechnet, dass zum Beispiel auf der Laßnitzhöhe von derzeit 6500 Lkws pro Tag es bis zu 10.000 im Jahre 2010 sein werden, am Schoberpaß eine Steigerung von 64 Prozent und am Semmering von derzeit 2.100 Lkws auf nahezu 6000.

Aber noch niemals zuvor wurde so viel Geld in Infrastruktur gesteckt wie 2003. Landeshauptmann Schöggel hängt sich da voll hinein. Rundum wird gebaut. Straßensanierungen, Tunnels, Schienen, Straßen, Musikerheime und so weiter.

Aber es ist ein Teufelskreis. Immer mehr Verkehr, immer mehr Fahrzeuge, immer mehr Gütertransporte auf Schiene und Straße fordern auch in Zukunft immer mehr Bautätigkeit. Es wird eigentlich nie genug sein.

Die Erhöhung der Mineralölsteuer wird daran nichts ändern. Im Gegenteil, die verschwindend kleine Anzahl von Diesel-Pkws, meine Damen und Herren, gegenüber den Heizungen, Ölöfen, Lkws, Bussen, Kraftwerken, Dieselloks, Arbeitsmaschinen, der Anteil von den Gesamttonnen Diesel- oder Heizöl, die im Jahr auf den Markt kommen, beträgt bei den Pkws mit Dieselmotoren etwa 4 Prozent.

Die Fracht-Lkws, Busse usw. schlagen die Erhöhung ja auf die Transportkosten auf. Die Pkws, die auch zum Teil von Pendlern benützt werden müssen, können selber zahlen.

In der Schweiz, in der bereits seit drei Jahren eine je nach Gewichts- und Schadstoffklasse um 13 bis 72 Prozent höhere Maut als in Österreich eingeführt wurde, hat dies zu keiner Teuerungswelle geführt. Dazu kommt noch, dass in Österreich – im Unterschied zur Schweiz – nur das hochrangige Straßennetz bemautet wird. In der Schweiz konnte damit ein positives Ergebnis erreicht werden. Die Effizienz im Güterverkehr wurde dort gesteigert, die Lkw-Leerfahrten wurden reduziert.

Meine Damen und Herren, der Rechnungshof fragt: Wie viel kostet eine Reform? Er sollte aber auch fragen, was kostet keine Reform? Das ist bestimmt teurer.

Meine Damen und Herren, das ist vielleicht ein Bericht zum Nachdenken. Es werden andere Redner noch ins Detail gehen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Ich bin übrigens der Meinung, dass wir, was wir heute schon einmal gehört haben, über Flat-Tax wieder nachdenken und wirklich darüber reden sollten. Danke schön. (Beifall bei der FPÖ. – 14.47 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Klubobmann Abgeordneter Schrittwieser. Bitte.

Abg. Schrittwieser (10.47 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Verkehr ist ein Thema, das uns seit Monaten und seit Jahren hier beschäftigt, weil der Verkehr etwas ist, wo wir immer wissen, dass zu wenig Geld da ist. Das wissen wir! Wir wissen, dass es viele Wünsche gibt, wir glauben aber, dass vor allem im Verkehrsbereich die Prioritäten nicht so gesetzt sind, wie wir uns das wünschen würden und das zeigt uns auch das Ergebnis, wenn wir die Statistiken anschauen. Aber nachdem wir viele Verkehrsbeiräte in den letzten Wochen und Monaten hier diskutiert haben, möchte ich vor allem auch auf den Transitvertrag mit der EU eingehen, wo ich schon zu Beginn feststellen möchte, es hat in Österreich überhaupt noch nie einen Verkehrsminister oder einen Bundeskanzler gegeben, der mit so wenig aus Brüssel heimgekommen ist, nämlich mit gar nichts, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und was das für uns bedeutet als Steirerinnen und Steirer, als Österreicher, wenn hier der Transitvertrag Wirklichkeit wird, wie er vorgesehen ist, dann werden wir eine Transithölle in Österreich, aber auch in der Steiermark haben. Seit Jahren bemühen wir uns und sagen, bitte macht in Brüssel mehr Lobbying, machen wir in Brüssel mehr Kontakte, versuchen wir in Brüssel unsere Anliegen persönlicher in Gesprächen, in Interventionen vorzutragen, um auch die Bedeutung und die Dringlichkeit hervorstreichend. Es ist leider nicht passiert, meine Damen und Herren. Wenn ich jetzt eine Radiomeldung vor mir habe, als bekannt wurde, dass uns die EU völlig ignoriert als Österreicher, ja, nicht einmal ignoriert, sondern sagt, fahrt wieder nach Hause, ihr habt nichts erreicht, das ist ausgelaufen, auf Wiederschaun, Öko-Punkte interessieren uns überhaupt nicht, da denke ich mir, wenn dann der Verkehrsreferent Landeshauptmannstellvertreter Schögggl hergeht und sagt – das ist nicht mein Zitat –, er sieht keine Katastrophe.

Meine Damen und Herren, ich habe eine Statistik, die nicht von SPÖ-Abgeordneten gemacht wurde, und zwar wird Folgendes bis 2010 passieren:

Auf der A 2 – Südautobahn Laßnitzhöhe wird es eine 50-prozentige Erhöhung des Transitverkehrs geben. 10.000 Lkw täglich. Es wird bei der Pyhrnautobahn Schoberpaß 50 Prozent mehr geben, es wird bei S 6 Semmering-Schnellstraße eine fast Verdreifachung des Lkw- und Transitverkehrs geben. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Sollen wir jetzt deswegen aus der EU austreten oder was?“)

Herr Landeshauptmann, das ist deine Aussage, dass du keine Katastrophe siehst. Nicht austreten, meine Damen und Herren, aber seit Jahren stehen wir hier und versuchen etwas zu erreichen. Als der Kollege Grabner und ich in Brüssel beim ehemaligen Verkehrskommissar Van Miert waren, der die Prioritätenliste für die EU gemacht hat, und wir gesagt haben, machen wir mehr Lobbying, sagt uns Herr Van Miert, dass kein einziger österreichischer oder steirischer Politiker bei ihm war, damit wir in der europäischen Prioritätenliste vorgereicht werden, dass auch unsere Projekte mitfinanziert werden, dann stimmt irgendetwas nicht. Da hat man ein falsches Verständnis, wie die Dinge in Brüssel ablaufen.

Ich bin aber optimistisch, dass wir aus diesem Bauchfleck, wie man so schön sagt, den der Herr Verkehrsminister und der Herr Bundeskanzler hier gemacht haben, gelernt haben. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Passt ihr nur auf, wer einen Bauchfleck macht!“) Herr Gorbach, der durchaus gute Ansätze in der Verkehrspolitik hat, möchte ich sagen, hat gestern in der Presse Folgendes gesagt. Gleichzeitig gestand Gorbach Fehler in der österreichischen Transit-EU-Politik ein. „Wir haben zu spät erkannt, wie Lobbying in der EU abläuft“, sagt der Verkehrsminister in einem Interview. Er übt auch Kritik an der eigenen Partei. Auf die Frage, was er von den Bestrebungen in seiner Partei halte, mit einem Veto bei der Erweiterungsfinanzierung kommende Woche im Parlament nicht mitzustimmen, das habt ihr ja in der Zwischenzeit korrigiert. Aber wenn der Verkehrsminister jetzt selbst einsieht, dass das falsch eingeschätzt wurde, dass die Vorgangsweise falsch war –(Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Das war seinerzeit, das war nicht gestern!“) Das war gestern bitte, weil diese Ökopunkte und diese Transitverträge in der Vergangenheit wurden ja noch vom SPÖ-Verkehrsminis-

ter ausverhandelt. (Abg. Wiedner: „Leider!“) Dort haben wir auch noch ein ordentliches Ergebnis gehabt. Wenn ihr sagt, leider, wo wir diese Transithölle in den letzten Jahren fernhalten konnten, dann weiß man, wie falsch ihr die Verkehrspolitik überhaupt einschätzt, weil das kann doch wirklich nicht sein, dass man sagt, ich verhindere die Transithölle, habe einen Ökopunktevertrag, der die Umwelt nicht in diesem Ausmaß verschmutzt, jetzt haben wir gar nichts mehr und ihr sagt, leider, dass es vorher so war. Aber das ist eure Einstellung, wenn ihr irgendjemand schlecht machen könnt, dann tut ihr das.

Ich sage nur, dass es schade ist, dass man nicht früher begonnen hat, in der EU sich mehr darum zu kümmern. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hättet ihr ein bisschen mehr gehört auf uns da im Hohen Haus, wärt ihr nach Brüssel mitgefahren zu Herrn Van Miert, wären wir vielleicht in der Prioritätenliste längst nach vor gereiht, 20 bis 30 Prozent finanziert die EU mit. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Was hat Herr Van Miert für eine offizielle Funktion?“) Herr Van Miert ist beauftragt – bitte, wenn ich das dem steirischen Verkehrsreferenten sagen muss, tut mir das Leid, ich habe mir gedacht, du weißt das –, Herr Van Miert ist ehemaliger Verkehrskommissar in der EU (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Er war Kommissar?“) und ist von der derzeitigen Kommissarin, der Spanierin de Palacio, beauftragt, in Absprache mit ihr eine neue Prioritätenliste vorzubereiten. Und du weißt, Kollege Schögggl, wenn diese Prioritätenliste dann der Kommission und zu einem späteren Zeitpunkt dem EU-Parlament vorgelegt wird, dann wird es dort nicht mehr sehr viele Änderungen geben. Das heißt, ich muss am Beginn eines solchen Prozesses handeln – aber Herr Minister Gorbach hat das ja bereits eingesehen, er wird sich jetzt verstärkt kümmern, vielleicht hat er die Reden der SPÖ-Abgeordneten nachgelesen, dass es zu wenig ist, kein Lobbying zu machen und ich werde künftig hier mit dabei sein. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich sage gar nicht dazu, dass wieder der niederösterreichische Landeshauptmann Pröll 66 Prozent durch den Generalverkehrsplan finanziert hat, wir 27. Beim gesamten Straßenverkehr müssen wir, glaube ich, endlich darüber reden, dass wir zu einer Kostenwahrheit kommen, die stimmt mit dem Lkw-Verkehr überhaupt nicht überein. Wenn ich mir das Schweizer Vorbild hernehme, die Schweiz wird ja sehr gerne auch von Abgeordneten der ÖVP und der Freiheitlichen Partei hier hergenommen, dort gibt es längst Regelungen, wo die Lkw-Maut 41 Prozent höher ist als unsere, darum haben sie auch bessere öffentliche Verkehrswege, darum haben sie auch bessere Anschlüsse und darum haben sie auch einen besseren Vertrag und einen Zustand derzeit, als es Österreich in Zukunft haben wird.

Wenn ich mir, meine Damen und Herren, anschau, dass die Unfallbilanz auf den steirischen Straße eine furchtbare Sprache spricht, tödlich Verunglückte im ersten Halbjahr 1997 im Vergleich zum ersten Halbjahr 2002 um 70 Prozent plus – und ich nenne nur diese eine Zahl, weil mir sonst die Zeit davonrennt –, dann ist ja es wohl höchste Zeit, meine Damen und Herren, dass wir zu einer Finanzierung der Schiene, zum Ausbau der Schiene kommen, dass wir dort verstärkte Anstrengungen unternehmen, dass wir uns dort Sonderfinanzierungen vornehmen, denn ansonsten, sage ich euch, wird es in der Zukunft eine Katastrophe. Im Mai nächsten Jahres wird es die so genannte Ostöffnung, die Erweiterung der EU um zehn Mitgliedstaaten geben. Ihr wisst, was da an Lkw und an Verkehr auf uns zukommen wird. Wenn ich jetzt den Transitvertrag auch nicht mehr habe, dann ist es, glaube ich, wichtig, dass unsere Korridore im Verkehr ausgebaut sind. Der Korridor 5 bis hinunter nach Italien. Die Ponte-bbana, die Pyhrnachse, wenn wir das nicht vorziehen, wenn wir nicht erkennen, dass wir das machen müssen in einer Form, dass man nicht sagt, finanziert bis 2006, dann bis 2014. Der Semmeringtunnel wäre nach dem Generalverkehrsplan, wenn ich das genau angeschaut habe, nicht einmal vor 2012 fertig, weil er vor 2007 überhaupt nicht im finanzierten Bereich ist und das könnte ich fortsetzen, meine Damen und Herren.

Ich möchte nicht nur, dass ihr, liebe Freunde, immer dieser Regierung die Mauer macht, dass ihr euch immer hinstellt und sagt, tut ja nichts sagen über den Bundeskanzler und über den Gorbach, früher war es der Haupt. Das ist unsere Mauer, die machen wir ihnen. Aber ihr macht keine Mauer den Geschädigten dieser Transithölle in der Steiermark. Ich glaube, wir als steirische Politiker haben die Aufgabe für die Steirerinnen und Steirer zu kämpfen und nicht der Regierung die Mauer machen, wenn sie nichts tut. (Beifall bei der SPÖ.) Wir werden hier weitertun, meine Damen und Herren!

Und wenn ihr glaubt, dass ihr das Heil gefunden habt, indem ihr ständig der Regierung die Mauer macht, die genug Grauslichkeiten der Steiermark und den Österreichern und Österreicherinnen angerichtet hat, dann machts das. Wir sind nicht dabei. Es ist aber, glaube ich, fünf Minuten vor zwölf und man sollte die Ernsthaftigkeit dieser Lage anerkennen.

Ich biete heute wieder die Zusammenarbeit in dieser Frage an, weil ich meine, eine weitere Verzögerung des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs vertragen die Leute in der Steiermark nicht mehr. Wollen wir Zustände haben, wie sie am Brenner sind?

Wir wissen, wenn wir nichts tun bei der Schiene, wenn wir die Lkws nicht auf die Schiene bringen, dann werden wir Zustände wie beim Brenner haben. Das haben uns Experten bereits über die Medien und über Berichte mitgeteilt. Und wenn man das weiß und man tut es nicht und man unternimmt keine Sonderanstrengungen – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Es ist nicht genug Geld da!“) Ich weiß, Herr Kollege Schögggl, dass das Geld nicht in Milliardenhöhe da ist, aber wir haben viele wichtige Projekte schon sonderfinanziert.

Es sind viele Dinge ausgegliedert und finanziert worden. Und wenn wir das im Verkehr nicht tun, meine Damen und Herren, na gute Nacht sage ich dann. Danke.

Die eine Minute, die ich letztes Mal überzogen habe, habe ich jetzt einbehalten. (Beifall bei der SPÖ. – 10.59 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ober. 15 Minuten, Herr Abgeordneter, sind bitte vorgesehen.

Abg. Ing. Ober (10.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Frau Landeshauptmann, werte Landesräte, meine Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich möchte mich in meinem Debattenbeitrag eher auf den Beitrag nach dem Subsidiaritätsprinzip beziehen, auf das, was wir selbst im Hause erledigen könnten, und möchte mich dem Thema des Straßenbaus und vor allem auch der regionalen Verkehrskonzepte widmen.

Nachdem das Straßennetz in der Steiermark einen besonders hohen Ausbaugrad erreicht hat, möchte ich ein paar wichtige Zukunftsaspekte einbringen.

Das Land Steiermark verfügt über fast 5000 Kilometer Bundes- und Landesstraßen. Diese Straßen sind in vier Zustandsklassen eingeteilt. Ein Drittel befindet sich in der Zustandsklasse 1 – also in sehr, sehr gutem Zustand –, ein weiteres Drittel in der Zustandsklasse 2 – in einem guten Zustand – und ein Drittel in der Zustandsklasse 3 und 4, wo auch Handlungsbedarf ist.

Der Wert dieser Straßenanlagen – und das ist vielleicht nicht unbedeutend – beläuft sich auf zirka 2 Milliarden Euro.

Das Land Steiermark hat in den letzten Jahrzehnten enorme Mittel in diese Infrastruktur investiert. Der Erhaltungszustand ist auf Grund des sehr gut funktionierenden Straßenerhaltungsdienstes sehr gut.

Nachdem die Anforderungen an die Straße täglich wachsen, sind einige wichtige Entwicklungen notwendig:

Die Entwicklung von regionalen Verkehrsleitbildern in Abstimmung mit den landespolitischen Straßenbauzielen erscheinen mir sehr wichtig. Die Straßenbauziele ergeben sich in starkem Maße aus den wirtschaftspolitischen Zielen des Landes. Die Zukunftsfrage wird sein, wo die Verkehrsströme verlaufen sollen.

Diese Verkehrsleitbilder sollten von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen werden. In diesen Leitbildern müssen mit den regionalen Vertretern die Ziele und Spielregeln festgelegt werden. Durch einen mehrjährigen Prozess mit starker Bewusstseinsbildung sollte die Wertigkeit Straße und Verkehr neu definiert werden. Alle Bürger wünschen sich eine leistungsfähige Straße, eine Straße, die dem Straßenbenützer Sicherheit vermittelt.

Bis dato werden mit enormen Mitteln leistungsfähige Straßen gebaut. Nun, wie wird mit diesen Straßen umgegangen? Jährlich werden Zufahrten, Kreuzungen, Abbiegespuren et cetera zu- und eingebaut. Sündteure Umfahrungen werden zu billigen Erschließungsstraßen umgewandelt. Auch hier im Hohen Haus wird diese Entwicklung durch Anträge begünstigt.

Nachdem die Erhaltung der geschaffenen Infrastruktur große Budgetmittel erfordert beziehungsweise noch mehr erfordern würde, stellt sich die Frage, wie lange wir uns diese Entwicklung noch leisten können oder leisten wollen. Das Resultat ist, die teuren Straßen, die den ständig wachsenden Verkehrszuwachs aufnehmen sollten, werden ständig unattraktiver und die Leistungsfähigkeit geht zurück.

Aber wenn Sie glauben, dass dies ein Zufall ist, dann irren Sie sich. Alle diese Fälle sind von Bürgern gefordert, Straßenplanern geplant und durch Raumordnungspläne von Raumplanern und Behörden genehmigt.

Ich glaube, dass über so manches Auffüllungsgebiet im ländlichen Raum mehr befunden wird als an Verbauten von starken Verkehrsadern.

Warum kam das alles zustande? Durch die punktuelle Betrachtung all dieser Fälle kann die Gesamtauswirkung nicht überblickt werden. Das heißt, eine ganzheitliche Betrachtung von Verkehrsadern ist unerlässlich. Wie eingangs gesagt, wir brauchen in Leitbildern definierte Wertigkeiten von Straßen. Wir brauchen ein hohes Bewusstsein für den Wert Straße und wir brauchen ein hohes Bewusstsein für den öffentlichen Verkehr.

Das heißt, wir brauchen eine Regionalisierung der Verantwortung, so dass jede Region auf ihre Straße, auf ihren öffentlichen Verkehr aufpasst und ihre Effizienz und Leistungsfähigkeit erhält. Das heißt, die Selbstverantwortung muss wieder steigen, denn bei näherem Nachfragen nach all diesen Ursachen ist oft die Verantwortung kaum festzumachen.

Ein weiterer Punkt sind die vielen Verkehrsbeschränkungen. Die sehr teuer gebauten Straßen werden aber auch mit einem Schilderwald zugestrichelt. Der Autofahrer kann bei bester Konzentration nicht mehr feststellen, in welcher Verkehrsbeschränkung er sich befindet. Eine Bereinigung auf eine einheitliche Beschränkung erhöht die Überschaubarkeit für den Straßenbenützer und gewährt auch das Einhalten dieser Beschränkungen.

Der Bezirk Radkersburg mit dem Abgeordneten Gangl hat ein zukunftsträchtiges Modell ausgearbeitet und ich danke auch für dieses Vorbild. (Beifall bei der ÖVP.)

An bestimmten Tagen, zu bestimmten Tageszeiten, ist unser Verkehrswegenetz zu klein. Es gibt zwei Möglichkeiten, die Verkehrsspitzen zu lösen. Entweder man baut die Infrastruktur auf die Maximalbelastung aus oder man sucht gemeinsam mit Wissenschaft und Forschung nach neuen Modellen der zeitlichen Versetzung von Verkehrsströmen. Ich glaube, dass Nachdenken und Entwickeln billiger käme!

Bürger möchten eine leistungsfähige Infrastruktur, auf der sie mit hohem Komfort und hoher Geschwindigkeit fahren können. Bürger möchten mit ihrem Auto bis an die Wohnung, den Betrieb, das Geschäft, das Lokal ungehindert fahren können. Ja, sie möchten das alles. Aber all das erzeugt Belastungen. Aber genau das möchten die Bürger in ihrer Umgebung nicht. Das heißt, wir brauchen ein höheres Bewusstsein für all das, was wir tun, für das, was wir verursachen.

Die Aufgabe der Politik liegt auch darin, an diesem Bürgerbewusstsein zu arbeiten, damit das Verständnis an dem von ihnen verursachten Verkehr wächst. Das heißt, der stärker sensibilisierte Bürger braucht mehr Information.

Die sich zunehmend verändernde Wirtschaft erzeugt auch veränderte Verkehrsströme und Verkehrsspitzen. Der weltweite Markt fordert die Wirtschaft zur Effizienzsteigerung auf. Weltweit wird getrachtet, billigst einzukaufen, Konzentration ist das Schlagwort. Nur Zentren und Regionen mit bester Infrastruktur werden Zukunftschancen zugerechnet. Konzentration bringt Effizienzsteigerung. Jedoch diese Konzentration schafft aber auch Probleme – Transit, erhöhte Pendlerströme und vieles andere mehr. Um das zu bewältigen, braucht man noch mehr Infrastruktur. Konzentration konzentriert aber auch die Belastung.

In Zukunft dürfen wir uns nicht verleiten lassen, unsere Blicke nur auf das eine Ziel der Effizienzsteigerung zu verengen, denn die immer drängendere Frage lautet, Effizienz für welchen Zweck, Effizienz für welchen Preis. Damit wird unsere Fähigkeit, wirtschaftliche, soziale, humane und ökologische Beziehungen zu managen, immer wichtiger.

Neben diesen wesentlichen Zukunftsfragen haben wir ein Budget zu beschließen, das bei sparsamem, wirtschaftlichem und strategischem Einsatz eine Fülle von Möglichkeiten uns im Jahr 2004 – auch im Straßenbau und im Ausbau der Infrastruktur – ermöglichen wird.

Der heurige Sommer hat die steirische Wasserwirtschaft auf einen besonderen Prüfstein gehoben. Eine nie da gewesene Trockenperiode in der südlichen Steiermark ist uns gut in Erinnerung.

Die klimatischen Veränderungen der letzten Jahre waren schon Vorbote dieser Entwicklung. Unter Landesrat a. D. Erich Pörtl und Hofrat Bruno Saurer wurde mit den steirischen Wasserversorgern der Steirische Wasserversorgungsplan erstellt. Aus diesem Plan entstand das Wassernetzwerk Ost-, Süd- und Weststeiermark, wo sich die Verbände miteinander zur gegenseitigen Versorgung zusammengeschlossen haben. Bei dieser Netzwerkbildung haben die Kommunen und die kommunalen Verbände eindrucksvoll bewiesen, dass sie kooperationsfähig, kompetent und kostengünstig agieren können. Für die zukünftige Versorgung von niederschlagsärmeren Regionen ist ein Wasseraustausch mit wasserreicheren Regionen notwendig.

Die Vorstudien zur Lösung der zentralen Zukunftsfrage sind bereits abgeschlossen. Die Erschließung von zusätzlichen Wasserressourcen in der Obersteiermark wird dafür notwendig sein. Der Bau von Versorgungsleitungen in die Ost- und Weststeiermark ist laut den vorliegenden Studien unumgänglich. Der derzeitige Wasserverbrauch, die klimatische Veränderung und der derzeitige Ausbaugrad von erst 50 Prozent machen die Zusatzversorgung notwendig. Natürlich sollen regionale Ressourcen weiter verstärkt genutzt werden, jedoch die Versorgungssicherheit durch eine Ringleitung ist dann nicht nur bei quantitativen Engpässen, sondern auch bei anderen Katastrophenfällen gewährleistet. Für die Durchleitung des Trinkwassers durch andere Netzbetreiber sind entsprechende Durchleitungsregelungen zu vereinbaren, damit in Katastrophenfällen ohne Zeitverlust das Netzwerk funktionsfähig ist. Dies braucht die Willensbildung auf kommunaler Ebene und die rechtliche Regelung auf Landesebene.

Ich danke dir, sehr geehrter Herr Landesrat Seitinger, dass du dich um das wichtige Thema mit hoher Priorität angenommen hast und wünsche dir gemeinsam mit Herrn Dipl.-Ing. Wiedner und seiner Abteilung und den Wasserverbänden der betroffenen Regionen, dass dir die Realisierung dieser für die Bürger so wichtigen Vorhaben im kommenden und in den nächsten Jahren gelingt. Den Bürgern dieser Regionen – und das sage ich auch ausdrücklich – wird die zusätzliche Versorgungssicherheit nach den vergangenen eindrucksvollen Jahren ein paar Cent an Wasserpreis wert sein.

Aber wir brauchen auch sinnvolle Lösungen für Bewässerungen im landwirtschaftlichen Spezialkulturenbereich und auch diese werden in den nächsten Jahren entwickelt. Der Ausbau eines flächendeckenden Gewässerschutzes, insbesondere durch Maßnahmen der Abwasserreinigung, die Qualität zu verbessern und zu sichern, ist uns ein großes Anliegen. Neben der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum ist natürlich die Anpassung von Kläranlagen an den Stand der Technik ein wichtiger Schwerpunkt. Seit Jahren betreibt die Steiermark einen ökologisch orientierten Hochwasserschutz. Neben den nach wie vor notwendigen baulichen Hochwasserschutzmaßnahmen liegt ein Schwerpunkt beim passiven Hochwasserschutz. Das heißt, Schaffung von Retentionsräumen, mehr Raum für das Gewässer und Freihaltung von Hochwasserabflussgebieten, dabei Zusammenwirken mit der Raumplanung unbedingt erforderlich. Die letzten Jahre mit dem veränderten Niederschlagsverhalten und den kurzen Niederschlagsphasen erfordern neue weitgehende Überlegungen im Rückhalt von Wasser in der Landwirtschaft. Unsere Gewässer sind sichtbare Elemente des Naturraumes, sind Lebensraum für Pflanzen und Tiere, sind aber auch wichtige Erholungsräume für den Menschen. Investitionen in die Renaturierung von Bächen und in die Vernetzung mit dem Umland werden in Zukunft noch verstärkt erfolgen. Die Rahmenrichtlinie, die Wasserrahmenrichtlinie der EU wurde nunmehr ins österreichische Wasserrechtsgesetz übernommen

und tritt mit Dezember in Kraft. Einheitliche Ziele über den Zustand der Gewässer, die Erstellung von Gewässerbewirtschaftungsplänen nach Gewässereinzugsgebieten werden auch alle an der Wasserwirtschaft Beteiligten in der Steiermark beschäftigen, Politik und Verwaltung ebenso wie Wasserverbände und Unternehmen und der Energiewirtschaft. Neue Grundlagen sind zu beschaffen, intensive Kooperation mit Bund und benachbarten Bundesländern bis hin zu Nachbarstaaten werden erforderlich sein sowie eine Information und Beteiligung der Öffentlichkeit an der Analyse von Problemen und Entwicklung von Maßnahmen ist vorgesehen. Die über die Wasserrahmenrichtlinie mit zu verfolgenden ökonomischen Überlegungen, wie zum Beispiel Kostendeckungsprinzip, sind ebenfalls zu beachten, sind aber nicht direkt im Zusammenhang mit den aktuellen Diskussionen und dem Wettbewerb im Wasserdienstleistungsbereich beziehungsweise einer Liberalisierung des Wassers zu sehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass das Wasser eines besonderen Schutzes bedarf und dass es bis jetzt durch die öffentliche Hand sehr, sehr gut verwaltet worden ist und dass es auch in der Bearbeitung und Weitergabe an die Kommunen in einer guten Hand ist.

Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit und ich danke vor allem dem Hohen Landtag und der Landesregierung, dass diese wertvollen Maßnahmen im Budget 2004 Eingang gefunden haben. Danke herzlichst! (Beifall bei der ÖVP. – 11.13 Uhr.)

Präsident: Ich darf lobend erwähnen, dass bis jetzt alle Rednerinnen und Redner die Redezeit wirklich wunderbar eingehalten haben. Ich hoffe, das findet auch eine Fortsetzung. Nunmehr freue ich mich sehr, die Damen und Herren des Bezirkes Mürzzuschlag unter der Leitung von Herrn Peter Buchsbaum begrüßen zu dürfen. (Allgemeiner Beifall.)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hagenauer das Wort.

Abg. Hagenauer (11.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Mitglieder der Landesregierung, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In den letzten Tagen ist gerade in Sachen Verkehr Denkwürdiges geschehen. Wir haben Dinge gehört, wo wir unseren Ohren nicht mehr trauen konnten. Die Frau Landeshauptfrau hat davon gesprochen, dass die Alpenkonvention dringend umgesetzt werden muss. Herr Landesrat Seitinger hat davon gesprochen, dass man über den Dieselpreis reden müssen. (Abg. Mag. Drexler: „Hinunter!“) Nicht hinunter, hinauf hat er gemeint. Das war im Zusammenhang mit der Feinstaubproblematik, Herr Kollege, hinauf! Herr Landesrat hat auch davon gesprochen, dass man die Einkaufszentren genau unter die Lupe nehmen muss und, man höre, den öffentlichen Verkehr massiv ausbauen. Herr Bundesminister Gorbach hat sogar davon gesprochen, dass man die Kontrollen auf den Autobahnen verzehnfachen muss. Und nicht zuletzt, Herr Bundeskanzler höchstselbst hat davon gesprochen, dass Österreich unbedingt die gleiche Stellung wie die Schweiz bekommen muss in der Europäischen Verkehrspolitik. Jetzt habe ich mir gedacht, was ist da los? Ist jetzt Weihnachten oder ist Pfingsten, ist da die allgemeine Erleuchtung eingekehrt, was ist da passiert? Ich meine, wir machen uns nichts vor. In Wirklichkeit handelt es sich um taktische Manöver, um eine der größten Niederlagen, die die österreichische Politik jemals erlitten hat, und zwar selbst verschuldete Niederlagen jetzt mit irgendwelchen hektischen Ankündigungen möglichst zu übertünchen. Wenn wir uns anschauen, wie der steirische und der österreichische Brauch sind, dann machen wir uns ja nichts vor von wegen Alpenkonvention, Frau Landeshauptfrau. Der Verkehrssprecher der steirischen ÖVP hat vor wenigen Tagen gemeint, dass er durch das Ennstal eine ordentliche Lösung bevorzugen würde, das heißt eine vierspurige Schnellstraße.

Das wäre ein glatter Verstoß gegen die Alpenkonvention, würde niemals durchgehen, darf man nicht einmal daran denken.

Was lernen wir daraus? Man hat sie in der ÖVP noch nicht einmal studiert, diese Konvention, obwohl Österreich sich völkerrechtlich längst dazu verpflichtet hat.

Zum Thema Dieselpreis. Es ist schon ein paar Wochen länger her, aber auch noch nicht so lange, dass die ÖVP in ihrer Gratiszeitung genüsslich die Kollegin Glawischnig zitiert hat, mit ihrer Forderung den Dieselpreis zu erhöhen. Der Zusammenhang war klar. Man wollte wieder einmal den schwarzen Peter den Grünen zuspielen, die für die Treibstofferrhöhung eintreten.

Das Shopping Center Seiersberg hat selbstverständlich – trotz der Beteuerung, man müsse die Einkaufszentren genauest unter die Lupe nehmen, durch den Umweltlandesrat – keine Umweltverträglichkeitsprüfung. Die Betreiber dieser Shopping Centren fragen sich selber schon, was ist denn da in der Steiermark los, überall brauchen wir das, nur in der Steiermark nicht.

Und nicht zuletzt, was die Maut anbelangt, wird die steirische Wirtschaftskammer aktiv und beschwört Angstszenerien, dass Preissteigerungswellen selbstverständlich sind und die Preise erhöht werden müssten, wenn die Lkw-Maut eingeführt wird. Von einer Maut, wie der Herr Bundeskanzler Schüssel das im Auge hat, nach Schweizer Beispiel, die doppelt so hoch wäre wie die österreichische und auf allen Straßen gelten würde, ganz zu schweigen. Bemerkung am Rande: Diese Maut in der Schweiz hat überhaupt keine Preiserhöhung gebracht. Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa ist leider nicht da. (Abg. Gennaro: „Sie musste hinausgehen!“)

Macht nichts, ich bin nicht beleidigt. Ich erwähne sie nur, weil sie den Antrag eingebracht hat, wenn ich mich richtig erinnere, in Sachen Preisniveau und Mauterhöhung.

Die Schweiz hat eine doppelt so hohe Maut, gültig auf allen Straßen und hat keine Preiserhöhung hinnehmen müssen. Aus einem einfachen Grund, weil die schweizerische Wirtschaft – und ich gehe davon aus, dass die österreichische nicht weniger clever ist – einfach darauf reagiert hat, schlicht und ergreifend.

Es sind zum Beispiel die Leerfahrten in der Schweiz dramatisch zurückgegangen und aus und Ende. Und es ist natürlich auch, was man ja wollte und bei uns angeblich auch will, der Schwerverkehr in der Schweiz insgesamt zurückgegangen.

Es gibt nur einen Politiker im Lande, der hier – das kann man ihm durchaus zugute halten, wenn man will – sich nicht ergeht in flockigen Ankündigungen, sondern kontinuierlich das spricht, was er immer spricht, das ist der Herr Verkehrslandesrat Schögggl. Er sagt, wir brauchen keine Kontrollstellen, die haben wir eh schon. Er sagt, im heutigen Kurier, eine Verringerung des Kfz-Verkehrs beziehungsweise Verlagerung auf den ÖV ist nicht finanzierbar, in einem Ausmaß von 50 Prozent, und der Transit sei ohnehin nicht wirklich ein Problem.

Was soll man dazu sagen? Eigentlich gar nichts. Eigentlich ist dem nichts hinzuzufügen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich möchte an dieser Stelle darauf eingehen, weil wir haben immerhin eine Budgetdebatte hier, auf die nicht uninteressante Frage, wie schlägt sich denn das Ganze alles nieder? Wie ist denn das mit dem massiven Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wie angekündigt, in unserem Budget hier? Wo steht das? Wo sieht man das?

Ich habe mir die Mühe gemacht, das Budget des Landes Oberösterreich anzuschauen. Als kleine Anmerkung am Rande, wenn es Sie interessiert, das kann man im Internet herunterladen, können Sie jederzeit hineinschauen, und das schon Wochen und Monate, bevor es beschlossen wurde. Nur als kleine Anregung. Ich bin ja sehr für das Brauchtum, wie Sie wissen, und da auch nicht ein humorloser Mensch, aber man muss nicht alle diese Gebräuche in dem schönen Land Steiermark – ich kann jetzt leider mit einem Zitat aus der Landeshymne nicht dienen, aber macht nichts, ich werde das nachholen. Vielleicht könnte man das eine oder andere Brauchtum auch einmal erneuern. Das wäre so ein schöner Brauch.

In Oberösterreich steht unter der Budgetposition 650 – das ist Nahverkehr und anderes, also unser Kapitel, das uns hier in dem Zusammenhang interessiert – 26,2 Millionen Euro. In der Steiermark sind es satte 7,5 Millionen.

Nur so viel zu dem offensichtlich mehr oder weniger ernst gemeinten Bestreben, den öffentlichen Verkehr in der Steiermark auszubauen.

Auf einen zweiten Punkt möchte ich noch an der Stelle aus aktuellen Gründen besonders hinweisen.

Wir haben neben einigen Rückschlägen auch jenen in den letzten Tagen zu verzeichnen gehabt, dass jetzt schlussendlich doch die so genannten vorrangigen transeuropäischen Netze beschlossen wurden. Das war jener Vorschlag, der von dieser schon zitierten van Miert-Gruppe erarbeitet wurde.

Hat jemand im Land Steiermark sich schon einmal Gedanken gemacht, dass diese Projekte, die zwar nicht bei uns in Graz, aber woanders durchaus und zu Recht gefeiert wurden, nämlich eine Bahnverbindung von Wien nach Bratislava, eine Bahnverbindung von Wien nach Sopron, der Brenner-Basistunnel vor allem, dass die jetzt ja auch tatsächlich gebaut werden müssen von unserer Seite, wenn die EU schon 30 Prozent Förderung dazu zahlt, und dass wir natürlich als Republik Österreich gewaltig unter Zugzwang kommen durch diese Projekte. Wir können nämlich nicht hergehen und sagen, ja, bleibt uns geschenkt mit euren 30 Prozent Zuschuss, wir verzichten darauf, wir haben unseren Generalverkehrsplan und in diesem Generalverkehrsplan war der Brenner-Basistunnel noch nicht drinnen unter den aktuell in Angriff zu nehmenden Projekten. In dem Generalverkehrsplan war auch die Bahnverbindung von Wien nach Bratislava noch nicht drinnen. Das werden wir nicht durchstehen.

Also was wird denn das bedeuten? Das wird bedeuten, dass der Generalverkehrsplan geändert werden muss. Und spätestens an der Stelle wird Ihnen natürlich das Ganze alles ein bisschen bekannt vorkommen, die Debatte. (Abg. Wiedner: „Was lernen wir daraus?“) Richtig. Herr Kollege Wiedner zitiert Hagenauer. Was lernen wir daraus? Es ist das alte steirische Brauchtum, gottergeben das hinzunehmen, was in Wien entschieden wird, dann ein bisserl herumzumaulen und zu schimpfen, aber letztlich nichts dagegen effizient und wirksam zu tun – ist ein schlechtes Brauchtum und gehört auch geändert.

Dieser Generalverkehrsplan wird geändert werden müssen, und zwar in nicht unerheblichem Ausmaß. Und spätestens das wird der Anlass dazu sein müssen, dass man von steirischer Seite jetzt mit guten Gründen sagt, ja, und wie ist das jetzt mit unseren Projekten, die genauso und nicht zuletzt genau im Rahmen dieser jetzt aktuellen Transitdebatte eine hervorragende Rolle spielen müssen. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Zum Abschluss noch etwas, weil es auch unbedingt in eine Budgetdebatte gehört. Wenn Sie sich anschauen, innerhalb von 15 Jahren ist der Anteil, den die Bevölkerung für Mobilität ausgegeben hat, von 15 auf 30 Prozent gestiegen.

Das heißt, diese ganze Verkehrsdebatte darf man nicht von der Investitionsseite, von der Infrastrukturseite alleine sehen. Diese Verkehrsdebatte hat eine enorme sozialpolitische Komponente und hat enorme Auswirkungen damit natürlich auf alle anderen Bereiche eben dieses öffentlichen Haushalts, der uns hier und heute auch vorliegt. Wenn es so ist, dass hier immer mehr Einkommen ausgegeben werden müssen von den Leuten, damit sie überhaupt noch zu ihrem Arbeitsplatz, zum Einkaufen, zur Schule, zum Kindergarten kommen, dann heißt das ja, dass dieses Geld eben den Haushalten an anderer Stelle abgeht. Dann haben wir genau an diesen Punkten ein halbes Dutzend von anderen Fronten eröffnet, wenn es um die Finanzierung von Krankenanstalten, von

Sozialhaushalten, von Kindergärten, von Schulen geht, ohne dass wir hinterfragen, warum wir eigentlich auf der anderen Seite Strukturen und Traditionen fortschreiben, schlechte Angewohnheiten fortschreiben, ohne in Wirklichkeit fortschreiben zu müssen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 11.29 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Schleich bitte. Eine Fünf-Minuten-Redezeit ist dafür vorgesehen.

Abg. Schleich (11.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Wenn jetzt zum Thema Straßenbau und Verkehr hier von den verschiedenen Fraktionen die Ansichten dargelegt wurden, dann gibt es, glaube ich, einen übergeordneten Wunsch, dass wir uns alle wünschen, dass wir so viel wie möglich ausbauen können, um der EU-Erweiterung gewachsen zu sein, gerade im Verkehr, wenn man sieht, was sich hier tut. Wenn man aber vergleicht und unser Verkehrssprecher Siegi Schrittwieser hat das mit einer Zahl getan, Niederösterreich mit der Steiermark, dann sieht man eigentlich, wo wir tatsächlich mit der Finanzierung stehen, denn Wünsche und Umsetzung haben schließlich und endlich mit dem Geld zu tun. Wenn man vergleicht 0 und 1a, das sind jene Bereiche, wo auch die Finanzierung steht und das bis 2011 umgesetzt werden soll und man den Unterschied der Gesamtsummen anschaut, dann hat die Steiermark einmal um eine Milliarde weniger, aber – und jetzt kommt es – von den Mitteln, die zur Umsetzung bereit stehen, hat Niederösterreich 65,87 Prozent, weil in Prozenten sieht man es ein bisschen deutlicher, und die Steiermark 27,51 Prozent. Das sind schon enorme Summen, die hier Siegi Schrittwieser auch dargestellt hat. Damit sieht man natürlich auch, was kann man bis 2011 umsetzen, wenn man sich noch so viel wünscht. Sie alle wissen, Wünsche gibt es viele und gerade die Steiermark und natürlich aus meinem Bezirk, aus der Südoststeiermark haben wir, wenn es um die Ostbahn geht, viele, viele Wünsche, die wir schon jahrzehntelang festgelegt haben. Wenn man dann schaut, was ist im Finanzierungsbereich, dann sind es hier die drei Betriebsabweichen, so dass die Züge vorbeifahren können, aber die wichtige Elektrifizierung, die ist leider erst von 2012 bis 2021 vorgesehen und da könnte vielleicht das zutreffen, was Kollege Hagenauer gesagt hat, dass wir wieder ein neues Verkehrskonzept haben oder eine neue Strategie und das noch nicht gesichert ist, sondern nur als Wunsch festgeschrieben. Wenig aussichtsreich ist dann, wenn man anschaut, die Verbindung mit Szentgotthárd. Wir wissen, wir haben ab Mai neue Mitglieder und es sind die Grenzen zu unseren Nachbarn geöffnet. Hier ist das Programm – Sie müssen genau zuhören – nach 2021. Das sind schon fast Visionen und in Wirklichkeit nicht die wahre Umsetzung. Nachdem ich von einem Bezirk komme, der 30 Jahre im Straßenbau auf den Anschluss zur Autobahn wartet und Sie alle wissen, dass Arbeit, Arbeitsplätze, Wirtschaft unmittelbar damit verbunden sind, welche Verkehrsverbindung man hat, so hoffe ich, dass wir diese B 68 bis 2008 umsetzen können.

Herr Landesrat, nachdem Ihr Ressortkollege und Vorgänger damals auf einem Großplakat das unterschrieben hat für 2002 und 2003, hoffe ich, dass das jetzt stattfindet und umgesetzt wird, denn die Bevölkerung ist natürlich hier nicht mehr voll Vertrauen. Ich darf nun dieser Hoffnung, da das ja eine Autostraße werden soll von Gleisdorf bis in das Burgenland, bis nach Jennersdorf, Nachdruck verleihen, denn ich glaube, das würde uns auch wirtschaftlich nach vorne bringen. Nachdem wir uns ja in der Region darauf geeinigt haben, über alle Parteigrenzen hinweg, leider dann im Landtag in einem Entschließungsantrag nicht, aber ich hoffe, das wird sich nachholen lassen, dass man nicht so sensibel ist, sondern Dinge mitträgt, hoffe ich auf eine positive Umsetzung, darf mich bedanken bei der zuständigen Fachabteilung. Ich glaube, man kann wirklich danke sagen, weil sie haben sich immer bemüht, auf die richtige Reihe zu bringen. Herzlichen Dank und ich hoffe auf eine positive Umsetzung. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 11.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Wiedner bitte.

Abg. Wiedner (11.34 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kollegen!

Es freut mich, dass Herr Kollege Gennaro wieder hier ist, es wäre sonst die Wirtschaftsdebatte nicht so spannend. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei diesem wichtigen Thema, nicht umsonst als erstes nach der Generaldebatte, müssen wir uns eines fragen, wollen wir in der steirischen Verkehrspolitik Transit oder wollen wir eine vernünftige Verkehrsanbindung? Das ist die erste Frage, die wir uns dabei stellen müssen. Gerade im Licht der Diskussion der letzten Tage würde ich sagen, wir brauchen in der Steiermark keine Transithölle. Wir brauchen eine vernünftige Anbindung der Steiermark an die Verkehrswege, um die Standortqualität der Steiermark zu sichern und sie auch weiter für die Zukunft auszubauen. Und das passiert! Speziell in den letzten drei Jahren durch die Führung des Ressorts durch Landeshauptmannstellvertreter Schögggl. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein kluger Ausbauplan, ein Generalverkehrsplan, über den man natürlich immer diskutieren kann, über alle Pläne kann und soll auch diskutiert werden. Es ist auch immer gesagt worden, er muss weiterentwickelt werden. Dazu stehen wir auch heute noch. Nichts ist ein von Gott geschriebenes Gesetz, sondern etwas, das lebt und das im Endeffekt für die Zukunft adaptiert werden sollte. Ich glaube in dem Fall, nicht ich glaube, sondern ich bin mir sicher, es beweisen dies alle Unterlagen, dass noch nie so viel für die Schiene getan wurde als jetzt. Sie kennen

alle die Aussendung „Vorrang für die Schiene“. Das ist richtig so und wichtig für die Steiermark. Siegi Schrittwieser und auch Kollege Hagenauer, eine Milliarde, nicht Schilling, sondern Euro, eine Milliarde Euro Investitionen in die Schiene! Das erste Mal bitte seit Jahrzehnten, dass wieder in die Schiene investiert wird. Wo wurde in den Jahren der sozialdemokratischen Verkehrsminister in die Schiene investiert? (Abg. Schrittwieser: Lieber Karl, den Sondierstollen im Semmering habt ihr eingestellt!) Ja, den Sondierstollen. Lieber Siegi, der Sondierstollen ist ein bisschen ein schwaches Beispiel. Das erste Mal bitte wurde und wird jetzt mit dem Generalverkehrsplan unter freiheitlicher Federführung im Bund und der Umsetzung im Land wieder in die Schiene investiert. (Beifall bei der FPÖ.)

Das erste Mal wieder. Ausbau des Koralmtunnels. Jetzt kann man auch wieder sagen, das kann alles viel schneller gehen. (Abg. Schrittwieser: „Auf der Kärntner Seite wird fest gebaut!“)

Hast schon Recht, Siegi, es kann alles viel schneller gehen. Nur eines muss man auch wissen, es muss geplant werden, es müssen die Gesetze und die Vorläufe eingehalten werden. Wir wissen aber auch, dass wir uns in der Steiermark, in Österreich ein bisschen schwerer tun mit der Bürgerbeteiligung. Das müssen wir auch wissen und dazu stehen. (Abg. Schrittwieser: „Eines musst du dazusagen, Der Herr Staatssekretär Kukacka hat den Koralmtunnel in Frage gestellt!“) Ja, okay, Kukacka. Der Minister Gorbach, der Vizekanzler Gorbach wird sicher mit Herrn Staatssekretär Kukacka ein Gespräch führen, das ihn wieder auf die Koralm-Linie bringen wird. (Abg. Schrittwieser: „Ich will nur sagen, dass man geschlossen sein muss!“)

Bitte, Koralm, Bürgerbeteiligung. Wir wissen, dass es dort auch bereits Probleme mit der Bürgerbeteiligung gibt. Es ist schön zu sagen, bauen wir dort und bauen wir da und überall machen wir etwas. Nur müssen wir daran denken – und auch die EU ist ja nicht unbedingt so dumm, da muss ich wieder eine Lanze für die EU brechen. Wo tut man sich heutzutage leichter, große Verkehrswege zu bauen? Bei uns in Österreich, in der Steiermark oder in Zukunftsländern, in den zukünftigen Beitrittsländern?

Lass ich dich die Frage beantworten. Ich brauche sie nicht selber beantworten. (Abg. Schrittwieser: „Du bist am Wort!“) Es ist nicht mehr so einfach das Ganze, wir kennen die Probleme.

Die Koralm-Bahn wird gebaut, zweigleisiger Ausbau Richtung Süden – teilweise bereits passiert, in weiterer Folge Umsetzung. Ich weiß es aus meiner Gemeinde, es läuft jetzt bereits die eisenbahnrechtliche Einreichplanung.

Es ist auch das nicht so einfach. Auch hier kommen bereits die Widerstände, die sagen, was kommt hier auf uns zu, wenn hier zwei Gleise sind. Eine mehr als Verdoppelung des Aufkommens kommt. So einfach ist das Spiel ja nicht, dass man sagt, jetzt bauen wir und jetzt finanzieren wir und das machen wir. Das wissen wir alle zusammen, da brauchen wir uns nichts vorlügen und da können wir weggehen von jeglichem tagespolitischem Hickhack, das wir da in dieser Richtung ausführen.

In weiterer Folge: Es wurde zwar früher gesagt vom Kollegen Schleich bezüglich der drei Betriebsausweicher der Bahn in den Osten. Ja, sie werden wenigstens gebaut. Bis dato ist nur davon geredet worden, in den letzten zig Jahren und Jahrzehnten. Sie werden jetzt angegangen. Und wir kennen auch die Untersuchungen, die uns sagen, dass sie momentan ausreichend sind für die Osterweiterung.

Meiner Meinung nach ist es wichtiger, dass man über reale Projekte spricht in der Steiermark, als über irgendwelche Utopien und sagt, machen wir jene Stiche, die uns an das internationale Netz anschließen, bevor wir immer wieder über Sachen diskutieren, wo wir wissen, das schaffen wir in den nächsten Jahren nicht.

Wir können über den Semmering-Basistunnel jetzt diskutieren. Er ist in allen Plänen drinnen. Es ist alles geklärt. Nur wir wissen, dass wir da rechtliche Probleme haben. Und, Siegi, da sind ja deine Freunde in Niederösterreich auch nicht unschuldig daran. Da gibt es ja sogar eine Landesrätin, die einen Bescheid erlassen hat. Ich weiß, da bist du nicht schuld. Aber wir brauchen uns nicht anagieren gegenseitig, das ist einfach nicht real momentan. Daher, konzentrieren wir uns auf jene Dinge, die real und umsetzbar sind. Und die werden in der nächsten Zeit gemacht, Siegi, das glaube mir. (Beifall bei der FPÖ.)

Über die Straße brauchen wir nicht diskutieren, weil das sagen uns alle Experten und sagen auch wir, hier sind wir relativ gut in der Steiermark bedient. Und auch hier erfolgt eine Investition von 1 Milliarde Euro in den nächsten Jahren. Auch hier ist es nicht so, dass nichts passiert.

Wenn wir den Generalverkehrsplan noch ganz kurz anschauen, weil es immer heißt, die Niederösterreicher haben so viel, und die Wiener haben so viel, und alle haben so viel. Wir haben genau das, was auch dem Ranking der Bundesländer entspricht. Wir sind in der Größe und auf dem Plan auf dem vierten Platz und wir sind auch im GVP auf Platz vier der Zuteilungsmittel.

Wir wissen, dass Niederösterreich mehr hat, auf Grund der Westbahn. Wir wissen, dass in Wien mehr ist, auf Grund des Lainzer Tunnels. Also bitte, wir kennen ja all die Probleme und wir brauchen nicht hergehen und jetzt irgendwelche Sachen heranziehen, die nicht real sind.

Die Diskussion öffentlicher Verkehr, privater Verkehr – auch eine wichtige Diskussion speziell im Lichte der Feinstaubproblematik, die in letzter Zeit heftig diskutiert wurde. Ich glaube, ich traue mich fast zu wetten, das Unwort des Jahres 2003 wird „Feinstaub“ heißen.

Es muss uns aber auch eines klar sein, dass der öffentliche Verkehr leider nicht so angenommen wird vom Österreicher, wie wir es uns wünschen. Wir wissen es vom Verkehrsverbund. Wir haben auch dort mit Minuszahlen zu kämpfen. Es ist nicht so, dass alle Hurra schreien und sofort auf den öffentlichen Verkehr umsteigen, sondern hier ist noch sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Österreicher, der Steirer ist halt einer, der lieber mit dem eigenen Auto fährt als mit der Straßenbahn oder mit der Eisenbahn. Eines muss man auch sagen zur

Eisenbahn, sie ist halt leider nicht so attraktiv, als wie wir es uns alle wünschen würden. Es wäre gescheiter, wenn manche, anstelle dass sie Streik ausrufen, über die Attraktivität der Eisenbahn mehr nachdenken sollten. (Abg. Kröpfl: „Das ist wieder eine typische Reaktion von dir!“) Ja, das muss man sagen, schau her einmal, im Endeffekt schreibt eine unabhängige Zeitung: „2.288 Personalvertreter bei der ÖBB.“ Ich glaube, es geht den Personalvertretern bei der ÖBB darum, ihre Privilegien zu verteidigen und nicht die Attraktivität der ÖBB zu steigern. Dass das auch einmal gesagt wird hier. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Prattes: „Rede nicht so einen Blödsinn zusammen!“)

Lieber Kollege Kröpfl, uns verbindet heute zwar die rote Krawatte, aber sonst nicht sehr viel in der Verkehrspolitik. Lest einmal das alles durch, was hier drinnensteht. (Abg. Kröpfl: „Du bist ein richtiger Unternehmervertreter!“)

Du hast zwar gesagt, die ÖBB streikt dafür, um alle Arbeitnehmer zu verteidigen in Zukunft. Ich glaube, die ÖBB streikt dafür, um die Privilegien ihrer Personalvertreter zu verteidigen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein wichtiger Punkt – ich habe den öffentlichen Verkehr angezogen –, es gibt einen Antrag, den wir in der letzten Sitzung eingebracht haben und der auch unterstützt wurde, namentlich von der SPÖ, und dann im Endeffekt einstimmig im Ausschuss. Wir haben es ja auch übermorgen auf der Tagesordnung. Das ist der Antrag zur Errichtung, zumindest zur Planung, einer S-Bahn im Großraum Graz.

Das größte Problem im öffentlichen Verkehr haben wir im Großraum Graz. Das ist der Autoverkehr. Das ist der schon erwähnte Feinstaub. Wir sind der Meinung, dass hier ein S-Bahn-System Abhilfe schaffen könnte, in zweierlei Hinsicht. Es hat den Vorteil einer wirtschaftspolitischen Weiterentwicklung und einer Umweltschutzmaßnahme.

Wir wissen alle zusammen, dass wir das Problem der neuen Zentren und der alten Zentren haben, dass wir eine gute Anbindung beider, dass beide wirtschaftlich profitieren können, brauchen. Und wenn auch mancher lächelnd die Frage gestellt hat, eine süffisant lächelnde Frage gestellt hat, ja, wie finanzieren wir denn das, Freunde, wenn es ein Projekt gibt, wo der ganze Landtag dahinter steht, wo wir alle von der Sinnhaftigkeit überzeugt sind, wird es, meiner Meinung nach, eine intelligente Finanzierungslösung geben können und geben müssen. (Beifall bei FPÖ.)

Das kann nicht das große Problem sein.

Aber zuerst einmal, lieber Kollege Hagenauer, müssen wir einmal planen. Wir müssen schauen, welche möglichen Eisenbahnnetze können wir jetzt bereits mitnutzen, welche müssen wir neu anbinden und wie weit soll das ganze System überhaupt sinnvoll und wirtschaftlich geführt werden. Das geht nicht von heute auf morgen. Und Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggl hat zugesagt, hier so rasch als möglich eine sehr seriöse Planung vorzulegen, damit wir auch weitere Schritte setzen können. Ich glaube, nicht lächeln darüber, sondern angehen, umsetzen und versuchen, Verbesserungen zu schaffen. Nur das kann das Ziel sein.

Wir haben heute auch über die Transitproblematik gesprochen. Es ist sehr gut, wenn der Herr Vizekanzler Gorbach gesagt hat, dass Fehler gemacht wurden. (Abg. Schrittwieser: „Einsicht ist gut!“) Das ist nichts Schlechtes, wenn man Fehler zugibt. Nur schlecht ist, wenn man den gleichen Fehler zweimal macht. Einen Fehler zu machen, wir sind alle Menschen, Gott sei Dank machen wir Fehler, weil sonst können wir eh Computer hereinsetzen – machen auch Fehler –, aber, wenn wir das zugeben und wissen, dass wir vielleicht anders vorgehen müssten, ist es in Zukunft besser. Nur, es ist halt leider auch sehr viel schon vor unserer Zeit – wenn ich es jetzt parteipolitisch sehe – verbrochen worden.

Ich habe da ein Interview gelesen mit dem damaligen Außenminister Mock, der federführend bei den Beitrittsverhandlungen war, der hat gesagt, dass Herr Verkehrsminister Klima – der ist eigentlich nicht ganz unbekannt, jetzt zwar weit weg, jetzt in Argentinien – (Abg. Böhmer: „1994 war es!“) danke für die Hilfe, also ihr erinnert euch an Klima, weil ab und zu sagt ihr, es geht euch alles nichts mehr an, weil das schon vor langer Zeit war. Wir kämpfen mit dieser Zeit, Herr Kollege, weil ihr uns in dieser Zeit so viel an Ballast und Schulden hinterlassen habt, dass wir heute kaum mehr einen Spielraum haben. Das ist das Problem. Die ASFINAG und ÖSAG und weiß Gott was alles sind so verschuldet worden, dass wir heutzutage kaum mehr Spielraum haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Detto die ÖBB. Wir haben ja kaum mehr die Möglichkeit und jetzt ist es nämlich gar nicht mehr so einfach diese Lösungen zu finden, dass wir trotz dieses Ballastes noch immer in die Zukunft investieren können. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Schrittwieser: „Klima hat den Terminal gebaut. Das hast du nicht geagt!“)

Zum Transit. Auch dort hat bereits Mock gesagt – und Mock ist ja authentisch genug, um das zu zitieren –, „hier wurden bereits vom Verkehrsminister bei den Transitverhandlungen Fehler begangen“. Es ist ja nicht so, dass alles heute passiert ist, es ist ja sehr vieles aus der Vergangenheit, das jetzt aufzuräumen ist.

Aber lasst uns gemeinsam darangehen, vieles aufzuräumen. Gehen wir nicht her und tun uns in der Tagespolitik nur anagitieren, sondern krepeln wir gemeinsam die Ärmel auf und lösen wir gemeinsam die Verkehrsprobleme in der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ. – 11.49 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber bitte.

Abg. Detlef Gruber (11.49 Uhr): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte auch nicht zuletzt an den Kollegen Wiedner anknüpfend auf ein Spezialthema des südsteirischen Raumes eingehen, nämlich auf den zweigleisigen Ausbau Graz–Spielfeld und vorweg gleich betonen, dass ich mir die detektivische Kleinarbeit nicht angetan habe nachzuforschen, wie oft dieses Thema zweigleisiger Ausbau der Bahnstrecke Graz–Spielfeld hier im Hohen Haus in den letzten Jahrzehnten behandelt wurde. Und da hat mir eigentlich der Kollege Straßberger ein Stichwort gegeben, weil er heute so oft die geschätzte steirische Landeshymne zitiert hat, vor allem Teile des Textes.

Ich glaube, die Bahn Spielfeld–Graz ist genauso modern wie Teile unserer Landeshymne. Ich kann den Zusammenhang heute nicht unbedingt mit Sav sehen, ich kann bestenfalls noch die Drav südlich der südsteirischen Weinberge anerkennen, aber das ist eigentlich ein anderes Thema. Ich bin ganz sicher, dass alle Kolleginnen und Kollegen, die schon vor fünfzehn und mehr Jahren dieses Thema hier im Hohen Haus angeschnitten haben, Visionen hatten. Na, eigentlich müsste ich sagen, dass sie Ängste hatten. Ängste, dass diese Bahnstrecke immer mehr von ihrer enormen Bedeutung für die Steiermark verliert. Ängste, dass sie wegen mangelnder Attraktivität in ihrer Bedeutung einfach noch weiter zurückgedrängt wird und der Güterverkehr zunehmend auf die Straße ausweicht und sich dorthin entwickeln wird. Ängste, dass genau diese Entwicklung wiederum sich negativ auf unsere Umwelt auswirkt und schließlich auch Ängste, dass die Bahn selbst an Konkurrenzfähigkeit sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr verliert und den Anforderungen des 21. Jahrhunderts nicht mehr gerecht werden kann.

Wenn ich daran denke, dass es mindestens noch einmal 15 Jahre dauern wird, bis dieses Projekt vielleicht beendet sein wird, man hört ja seitens des Herrn Landesrates immer von der Maßgabe der vorhandenen Mittel, dann muss ich meine Befürchtung heute zum Ausdruck bringen, dass es dann unter Umständen zu spät sein wird. Zu spät, weil die Strecke dann international gesehen die Bedeutung der heutigen Murtalbahn hat, die ich sehr schätze, weil ich in der Obersteiermark geboren bin, aber Nostalgiezüge werden unser Land nicht wesentlich vorwärts bringen. Wenn ich an das Roadpricing denke und das Roadpricing durchaus als einen positiven Beitrag erkennen möchte und als Lenkungsabgabe erkenne, dann fehlt mir genau in unserem Bereich genau jetzt das zweite Gleis, um gescheit lenken zu können. Dann fehlt das Gleis jetzt, um nicht zuletzt der steirischen Wirtschaft ein attraktiver Partner zu sein.

Allein, lieber Karl, die Jahresproduktion von rund 500.000 Tonnen Zement im Werk Retznei verteuert sich durch das Roadpricing um rund 300.000 Euro. Nur, wohlgemerkt, die Produktion, meine Damen und Herren. Die Verteuerung für den Vertrieb hinzugerechnet, ergibt das eine Mehrbelastung von mindestens einem Euro pro Tonne und das bei einem außerordentlich knapp kalkulierten Preis und größter internationaler Konkurrenz. Wer diese Rechnung zu bezahlen hat, hat sich in den letzten Jahren ganz eindeutig gezeigt. Eine sinnvolle Verlagerung der Transporte auf die Schiene scheitert zurzeit an der Unzulänglichkeit der Bahnstrecke und an deren begrenzter Kapazität. Wenn ich in diesem Zusammenhang daran denke, dass Österreich eindeutig das Schlusslicht aller EU-Staaten bei den öffentlichen Investitionen ist und gleichzeitig die Arbeitslosigkeit 2004 den höchsten Stand seit 1945 erreichen wird, dann muss das Gebot der Stunde für Land und Bund wohl heißen, alles Menschenmögliche zu unternehmen, den so wichtigen zweigleisigen Ausbau von Graz nach Spielfeld in der kürzestmöglichen Zeit zu realisieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, wo ein Wille, ist auch ein Gleis! Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Kreisl bitte.

Abg. Kreisl (11.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, werte Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsglieder, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Wenn wir die Verkehrsunfallraten im Bezirk Leoben betrachten, welche Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden auf 1000 Einwohner, Verkehrstote auf 100.000 Einwohner, Verunglückte auf 1000 Einwohner beinhalten, so können wir hier feststellen, dass der Prozentsatz von 1981 bis 1985 mit 5,9 Prozent gegenüber 1996 bis 2000 ebenfalls 5,9 Prozent gleich geblieben ist.

Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden gab es im Bezirk Leoben 2001 330, im Jahre 1991 waren es 445. Im langjährigen Vergleich wird der kontinuierliche Rückgang des Verkehrsunfallrisikos sichtbar. Besonders zurückgegangen ist dabei das Risiko auf den steirischen Straßen zu sterben. Jährlich werden in der Steiermark etwa 25.000 Fahrzeuge ausgeschieden und gleichzeitig 50.000 neu zugelassen. Der Trend der letzten Jahre weist daher auf einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von zirka 25.000 Fahrzeugen in der Steiermark hin. Vor allem die Pkw-Dichte, Zahl der Personen- und Kombinationskraftwagen je 1000 Einwohner wird auch international als Wohlstandsmaß gewertet. Lag diese Pkw-Dichte in der Steiermark zu Beginn der achtziger Jahre noch bei rund 300 Pkws je 1000 Einwohner, so waren es im Jahr 2002 bereits 519 Pkws. Somit kommt statistisch gesehen in der Steiermark bereits mehr als ein Pkw auf zwei Personen. Insgesamt gesehen ist die Kraftfahrzeugsdichte natürlich höher. So kamen im Jahr 2002 im Steiermarkschnitt bereits 719 Kraftfahrzeuge auf 1000 Einwohner.

Die Erhaltung der Straßen bzw. der Ausbau des Straßennetzes ist daher eine ganz, ganz wichtige Aufgabe der Steiermärkischen Landesregierung.

Wichtiges Bauvorhaben, Ausbau beziehungsweise Instandsetzung im Bezirk Leoben, ist die S 6 Leoben-Ost – Deckensanierung mit Gesamtbaukosten von 850.000 Euro.

Im August startete der Ausbau der Landesstraße B 115 – Eisenstraße im Bereich der Eisenbahnkreuzungen in den Gemeinden Hieflau und Eisenerz, der Ausbau und die Verbesserung der Linienführung der B 115 und die Verbreiterung der Straßen in beiden Teilbereichen, der bestehende Geh- und Radweg.

Aber an dieser Stelle darf ich darauf aufmerksam machen, dass der so genannte Durchlass unter der ÖBB in Hieflau noch immer eine Katastrophe ist und weise darauf hin, dass hier umgehend eine Lösung zur Verbreiterung des Durchlasses gefunden werden muss.

Weitere Bauvorhaben sind auf der B 113 – Wald am Schoberpaß, B 113 in Kammern, B 115 in Hafning, B 115 in Friedauwerk, B 116 Kreuzung Kärntner Straße. Es wird hier bis Ende 2003 eine Gesamtsumme von 1,302.600 Euro verbaut.

Außerdem wird mit dem so wichtigen Kreisverkehr „Fröschelwirt“ in Leoben, Richtung Sankt Peter-Freienstein im Jahre 2004 begonnen. Dieser Antrag wurde von mir und dem Abgeordneten Straßberger im Landtag eingebracht und ist für den gesamten Bezirk von großer Bedeutung und eine dringend erforderliche Sicherheitsmaßnahme für die gesamte Bevölkerung, da diese Stelle, die 15.000 Autos täglich passieren, unbedingt entschärft gehört. Gleichzeitig ist dieses Projekt für die Zufahrt zum Gelände der VOEST Alpine eine große Bereicherung und wird damit auch das Unfallrisiko auf diesem Straßenabschnitt dementsprechend eingedämmt werden.

Meine Damen und Herren, ich habe bei meiner Bestellung zum Landtagsabgeordneten versprochen, dass ich mich um die Belange der Vordernberger, bezüglich der notwendigen Umfahrung, einsetzen werde.

Im Juni 2001 habe ich den Vorschlag gebracht, die Überlegungen anzustellen, anstatt des kostenaufwändigen Tunnels, der mehr als die Hälfte der geplanten Kosten des Gesamtprojektes ausmacht, eine Straße neben dem geplanten Tunnel zu projektieren.

Es gab hier auch die Zustimmung von den Grünen durch den Abgeordneten Hagenauer, der dazu meinte, „eine andere Variante zu wählen, wenn man erhebliche Summen einsparen könnte“. Auch Landeshauptmannstellvertreter Schögl konnte sich vorstellen, diese Möglichkeit sofort prüfen zu lassen.

Die kühle Antwort der Kollegin Kaufmann aus Vordernberg – sie ist leider nicht da – lautete: „Glaubst du wirklich, dass wir auf das warten, was du uns vorschlägst? Die Vordernberger haben sich entschieden.“

Ich bin der Meinung, mit dieser Aussage hat man der Vordernberger Bevölkerung nichts Gutes getan. Durch die Prüfung einer anderen Variante kann sehr viel Positives erreicht werden. Damit hat man die Chance dieser Prüfung beziehungsweise einer Vorreihung dieses Projektes vertan.

Meine Damen und Herren, wir sind beim Ausbau der Verkehrswege auf dem richtigen Weg und ich darf den Verantwortlichen in der Steiermärkischen Landesregierung für die geleistete Arbeit danken. Glück auf! (Beifall bei ÖVP. – 12.00 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Bitte.

Abg. Stöhrmann (12.01 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, werte Regierungsglieder, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Fünf Minuten haben eben nicht mehr als 300 Sekunden, und ich werde mich bemühen, diese Sekunden zu nützen.

Ich darf damit beginnen, dass ich dem Herrn Landesfinanzreferenten Landesrat Paiarl sehr herzlich gratuliere. Ich darf ihm sogar dreifach gratulieren. Ich gratuliere dir dazu, lieber Herbert, dass du endlich auf den erfolgreichen Weg deiner Vorgänger, nämlich der sozialdemokratischen Finanzlandesräte, eingeschwenkt hast und es so zustande gebracht hast, ein konsolidiertes Budget zu erstellen. Und zum Zweiten darf ich dir wirklich gratulieren, dass du es zuwege gebracht hast und über deinen Schatten gesprungen bist und auf die Erfahrungen und auf das Fachwissen des Kollegen Flecker nicht verzichtet hast. Denn auch das war ein wesentlicher Bestandteil bei diesem Budget. Und zum Dritten, Herr Landesrat, meine Gratulation dazu, dass du den Intentionen, den Visionen, den Vorschlägen und den guten Vorschlägen unseres Landeshauptmannstellvertreters Voves mehr Gehör geschenkt hast als dem freiheitlichen Mitglied in der Landesregierung, das ja, wie wir alle wissen, auf einem schwarzen Mandat sitzt.

Nicht zuletzt hat sich der Kollege Schögl darüber beschwert, dass ihm dieses Budget zu rot ist. Du hast die roten Markierungen untergebracht und dazu gratulieren wir dir sehr herzlich. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Kapitel 6 umfasst Straßenbau und Verkehr und den Wasserbau. Und wenn der Kollege Wiedner in seiner vorhergegangenen Rede die Kompetenz der freiheitlichen Verkehrspolitik so gewürdigt hat, dann muss ich ihm schon dazusagen, die einzige Kompetenz und die einzige Konsequenz, die ich in dieser freiheitlichen bundespolitischen Verkehrspolitik ersehen kann, ist das permanente Austauschen von Verkehrsministern. Ich sehe ja schon ein, dass eine kleine Partei in einem Art Hearing herausfinden muss, wer der Beste in ihren Reihen ist. Aber dass das auf Kosten der Öffentlichkeit passiert, meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür habe ich überhaupt kein Einsehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Obwohl wir die verschiedensten Anträge zur Verkehrspolitik, zum Generalverkehrsplan, eingebracht haben, wir wurden niedergestimmt – in altbewährter schwarz-blauer Manier – und dabei ist es wirklich fünf Minuten vor zwölf, um nicht zu sagen, fünf Minuten nach zwölf.

Verschiedene meiner Vorredner haben es gesagt, welche Verkehrslawine die Steiermark und vor allem das Mürztal überrollen wird. Der Semmering wird ausgebaut. Aber es bleibt der Ganzstein über, das Nadelöhr im Mürztal. Und wenn wir bedenken, dass in Zukunft Ähnliches an Verkehrsaufkommen wie auf der Brennerstrecke durch dieses Mürztal rollen wird, dann können wir uns vorstellen, wohin dieses Nadelöhr führen wird. Und dazu kommt noch, dass das Mürztal in dieser geografischen Lage ist, dass es viele Abschneidemöglichkeiten in den oberösterreichischen, in den niederösterreichischen Industrieraum gibt und dass mit Einführung des Road-Pricing-Systems ziemlich sicher die Frächter diese Abschneider benützen werden, um sich Geld und Kilometer zu ersparen. Und das wird die Verkehrssituation in unserem Tal noch wesentlich stärker beeinträchtigen.

In Niederösterreich reagiert man bereits darauf. In Niederösterreich werden Verkehrszählungen gemacht, werden Daten erhoben, wie sich diese Verkehrsströme in Zukunft entwickeln werden.

Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bitte dich wirklich – (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögl: „Schon lange. Sind im Internet online!“)

Ja, das ist gut, wenn das schon lange passiert ist. Dann bitte ich dich auch, mir diese Daten zur Verfügung zu stellen und sie nicht in irgendeiner Schreibtischlade aufzubewahren, wo dann kein Mensch mehr sieht, wie diese Verkehrszählungen ausgegangen sind, denn letzten Endes wird es für die betroffene Bevölkerung im Mürztal, aber auch in den Seitentälern, wie dem Neubergertal, dem Thörlertal und so weiter von immenser Auswirkung sein. Ich kann mir heute schon vorstellen, was sich in Mürrzuslag, in der Stadt Mürrzuslag abspielen wird, wenn diese Verkehrsströme einmal diese Nebenwege benutzen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber nicht nur der Verkehr liegt uns am Herzen, auch der Wasserbau. Wenn wir uns an diese schrecklichen Szenarien im Vorjahr zurückerinnern, als das Hochwasser über unser Land hereingebrochen ist, wo sehr viele Politiker am Ort des Geschehens waren, in vorderster Front mit Gummistiefeln, mit Schaufeln in der Hand, und alle möglichen Versprechungen abgegeben haben, dann verstehe ich nicht – und da bin ich mit dem Budget des Herrn Landesrates wirklich nicht einverstanden –, warum in diesem Budget für den Hochwasserschutz nicht mehr vorgesehen wurde. Es hat lediglich eine Steigerung um rund 46.000 Euro gegeben. Das reicht bei weitem nicht aus, um die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, die zu treffen sind. Man macht sich halt das Ganze leicht. (Beifall bei den Grünen.)

Man erweitert die roten Zonen, man erweitert die gelben Zonen. Das führt dazu, dass bebaute Gebiete in Zukunft im Gefahrenzonenbereich liegen, dass Ersatzansprüche auf die Gemeinden zukommen und dass letzten Endes (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, deine Redezeit ist eigentlich zu Ende, bitte.“) diese Hochwasserschutzmaßnahmen in erster Linie von den Gemeinden auch zu finanzieren sind.

Das lehne ich ab als Sprecher der Gemeinden, weil ich glaube, dass unsere Gemeinden schon genug belastet sind. So sollte das Budget nicht ausschauen.

Ich hoffe aber, und mein Appell geht an den Finanzlandesrat in diese Richtung, dass durch eventuelle Umschichtungen im Budget diesem Umstand Rechnung getragen wird, so dass die Menschen in Zukunft, auch in jenen Zonen, die seinerzeit in gutem Glauben bebaut und verbaut wurden, die die Gemeinden in gutem Glauben, dass es möglich ist, auch gewidmet haben, dass dort Hochwasserschutzmaßnahmen vorgenommen werden, um die Menschen auch dort ruhig schlafen lassen zu können. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ. – 12.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Straßberger.

Abg. Straßberger (12.07 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Bei diesen Verkehrsdebatten kommt es mir oft so vor, man ist auf der falschen Veranstaltung. Jahrein, jahraus wird beklagt und gefordert, dass neue, bessere Verkehrswege passieren sollen. Wenn ich dann aber die Klagen höre, vermehrter Transit, Transithölle, das Mürztal wird vom Verkehr überschwemmt, der Ganzsteintunnel kommt nicht – der kommt –, in Mürrzuslag man weiß nicht, wie es dort weitergeht; sehr geehrte Damen und Herren, die sollen endlich ihre zweite Hälfte der Stadtumfahrung in Angriff nehmen und vieles mehr. Dann gab es noch in Spital Demonstrationen der Sozialisten für den S6-Ausbau, wo der sozialistische Bezirkshauptmann von Mürrzuslag auch unter dem Transparent steht, verehrte Damen und Herren. Da frage ich mich schon, wohin mit der Welt? Das ist für mich, verehrte Damen und Herren, Kindesweglegung. Zum Ersten fordern, fordern und zum Zweiten dann so tun, als ob alles schlecht wäre.

Verehrte Damen und Herren, Transitvertrag. In der vergangenen Woche hat es eine Statistik in einer Illustrierten gegeben, wie sich der Binnenverkehr von 1999 bis 2015 entwickelt. Der Binnenverkehr, also innerösterreichisch, von 74 Prozent auf 65 Prozent, der Transit von 11 Prozent auf 15 Prozent, der Zielverkehr, das heißt, unsere österreichischen Frächter fahren in das Ausland, plus 4 Prozent, von 8 auf 12 und der Quellverkehr, wo ausländische Unternehmungen nach Österreich fahren, steigt plus 2 Prozent von 7 Prozent auf 9 Prozent. Natürlich ist jedes Zehntel zu viel, aber letztendlich, verehrte Damen und Herren, muss man schon die Kirche im Dorf lassen und man muss auch in den eigenen Reihen versuchen, hier das Bestmögliche für unsere Bevölkerung zu tun. (Abg. Stöhrmann: „Das ist typisch Straßberger, alles verniedlichen!“) Okay, du warst schon da heraußen.

Verehrte Damen und Herren, wenn das alles so richtig ist, wie die Sozis das immer hier sagen, die Sozialdemokraten – jetzt werde ich wieder sehr freundlich –, den Transitvertrag haben die Bundesminister Dr. Streicher und Mag. Klima ausverhandelt und unterzeichnet. Aber die Herren haben sich gedacht, in zehn Jahren sind wir sowieso nicht mehr dabei, hinter uns die Sintflut. Da sind wir jetzt eigentlich angelangt.

Verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt zur Realität kommen. Wenn das alles so stimmt hier in der Steiermark, wie die SPÖ das immer behauptet, sehr geehrte Damen und Herren, die steirische SPÖ ist seit 2000 die einzige SPÖ-Landesorganisation, die bei den Wahlen minus 3,6 verloren hat. Alle anderen haben ein bisschen etwas gewonnen. Das heißt, ihr geht da her, seid die Weltverbesserer, unter dem Strich habt ihr nichts zu bieten und diese Sager, diese CDs, die hier abgespielt werden, die sind längst überholt. (Abg. Schrittwieser: „Du bist schon wieder parteipolitisch!“)

Stolz können wir sein, wenn es um das Mürztal geht, bitte der Scheiteltunnel am Semmering eine tolle Sache. Lieber Herr SPÖ-Klubobmann, vorige Woche haben wir auch ein Erlebnis gehabt, Bruck–Mixnitz Eröffnung, eine tolle Sache. Wir wissen, in drei, vier, fünf Jahren ist dieses Projekt fertig. (Abg. Schrittwieser: „Spatenstich, nicht Eröffnung!“)

Entschuldigung, Spatenstich, ja. Spatenstich, ich bin schon so froh, dass das passiert ist. In Judenburg–Scheifling wird auch gearbeitet. Die Ennstrasse ist ein Problem und ich glaube, hier muss man andere Wege gehen. Es gibt in der Zukunft drei Ebenen im Straßenbau, ASFINAG und ÖSAG, dann durch die Veränderung der Landesstraßenbau und Herr Landesrat Seitinger hat ein tolles Projekt, hier gibt es den ländlichen Wegebau neu. Danke, der Bezirk Mürzzuschlag tut hier als Pilotprojekt mit und auch deine Gemeinde, Bürgermeister Stöhrmann. Wir haben hier dann eine ordentliche Gliederung im Straßenbau. Lassen Sie mich zum Abschluss zu den Grünen kommen – der Herr Verkehrssprecher ist jetzt nicht da –, liebe Frau Klubobfrau, richten Sie ihm aus, was Frau Dr. Petrovic, die kennen Sie ja bekanntlich, was die in Niederösterreich gesagt hat. Es sei für die Grünen unumgänglich Regierungsverantwortung anzustreben. Und jetzt hören Sie bitte genau zu, einer Fundamentalopposition erteilt die grüne Klubchefin aus Niederösterreich eine klare Absage, sonst werden wir uns in der Situation wiederfinden, dass wir vor einem Bagger sitzen und ein Teilstück einer Straße verzögern. Zu einer Gesamtlösung kommen wir so nicht. Das sei Ihnen hinter die Ohren geschrieben, liebe Frau Klubobfrau, entschuldigen Sie bitte vielmals diesen Ausdruck, aber vor allem Ihrer Fraktion. So kann man keine Verkehrspolitik oder Verantwortung übernehmen. Hier in der Steiermark kritisieren alles, was passiert, aber ihre Freundin oder wer auch immer, Klubchefin über dem Semmering sagt, wie man das in Zukunft tun soll. Vielleicht sollten Sie hier heraußen auch andere Worte finden.

Aber, meine Damen und Herren, gehen wir gemeinsam offensiv in die Verkehrspolitik und tun wir nicht immer nur Hacklschmeißen, mit dem erreichen wir nichts! Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Breithuber.

Abg. Breithuber (12.14 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren der Regierungsbank, Hohes Haus!

Vieles haben wir heute schon gehört. Beispiele sind Dutzende aufgezählt worden, wie es im Großraum Graz zugeht und welche Probleme wir haben. Vor allem unsere so genannten 70.000 Pendler, die täglich in die Stadt fahren, sind für uns natürlich eine große Belastung. Die einzige Möglichkeit aus meiner Sicht dieses Problem zu lösen ist sicherlich der rasche Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Es wurde heute schon angesprochen und mehrmals erklärt, wie das gehen sollte. Auch Verkehrsexperten behaupten immer wieder, dass es durchaus möglich ist, auf den bestehenden Bahnlinien ein S-Bahn-System einzurichten. Wenn man zum Beispiel auf der GKB-Trasse von Lieboch über Pirka, Seiersberg bis zum Hauptbahnhof und weiter auf der Ostbahn bis Raaba eventuell sogar bis Gleisdorf mit einer S-Bahn oder Straßenbahn fahren könnte, wäre das natürlich für den Großraum Graz eine große Erleichterung. Der Ausbau Richtung Süden und Norden, da hoffe ich schon sehr, dass das im Zuge der Koralmbahn mit erledigt wird.

Ebenso ein großes Problem in dieser Region entsteht durch die wirtschaftliche Entwicklung Richtung Süden. Manche Experten meinen sogar, dass in Zukunft die Region von Graz bis Marburg ein Wirtschaftsraum sein wird. Jeder in diesem Land ist stolz auf die Betriebe, wie das Magna-Werk oder auf das Business-Center beim Schwarzl-Zentrum oder auf den Güterterminal in Werndorf, vor allem auch auf die Entwicklung im Bereich des Flughafens. Diese Betriebe sind zwar gut für den wirtschaftlichen Aufschwung in der Region und für das Land, aber die Infrastruktur und die Wohnqualität müssen auch Schritt halten können. Wenn ich mir nur vorstelle, wie heute schon angeklungen ist, dass auf Grund der neuen Straßenmaut auf den Autobahnen die Zuliefer-Lkws als so genannte Mautflüchtlinge den Schleichweg über Kalsdorf, Fernitz, Raaba, die Strecke vom Güterterminal bis zum Magna-Werk zurücklegen, dann wünsche ich der dort ansässigen Bevölkerung und den Bürgermeistern viel Vergügen. Solche und ähnliche Beispiele in unserem Großraum könnte ich noch Dutzende aufzählen, wo die Probleme zu lösen sind. Wenn dann noch der Lärm und der Feinstaub in diesem Bereich dazukommt, dann gute Nacht im Großraum Graz.

Darum fordere und bitte ich das zuständige Regierungsmitglied und den Landtag, dass wir endlich die Umsetzung einer S-Bahn auf den bestehenden Bahntrassen im Großraum Graz in Angriff nehmen, die Errichtung einer A9-Begleitstraße von Graz bis Weitendorf, um die Wirtschaftsräume zu erschließen, um nicht durch die Ortschaft zu fahren, so wie eine Ost-West-Verbindung vom Bereich Raaba Magna-Werke bis zur A9-Begleitstraße, entlang der A2, um auch dort die wirtschaftlichen Gebiete gemeinsam zu verbinden.

Ebenso hoffe ich, dass endlich ein neues Finanzierungsmodell für den steirischen Verkehrsverbund gefunden wird, wo Bund, Land, Gemeinden und Wirtschaft eingebunden sind. Ähnlich wie es ja schon möglich ist bei der Nahverkehrsabgabe der Einkaufszentren.

Wenn wir alles gemeinsam in Angriff nehmen und diese Voraussetzungen schaffen, dann, glaube ich, können wir im Großraum Graz einen Verkehrskollaps verhindern. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.17 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist der Herr Abgeordnete Petinger.

Abg. Petinger (12.18 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Herren der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Straßberger, mir geht es ähnlich. Ich muss nur gratulieren, dass du das gesagt hast. Mir geht es da manchmal ähnlich, dass ich nicht weiß, ob man im richtigen Theater ist oder die richtige Vorstellung besucht hat. Du hast uns eindrucksvoll vorgezeigt, dass eigentlich die Belastungen nicht besonders hoch sind. Du hast da Zahlen genannt. Dann verstehe ich aber auf der anderen Seite nicht, warum es dieses Theater gibt, dass kein Transitabkommen zustande gekommen ist. Das würde sich ja widersprechen, wir haben ja dann nicht das wirkliche Problem, so wie du es uns da aufbereitet und gezeigt hast.

Aber nun vielleicht zu einem anderen Thema, und zwar zur wirklichen Tatsache, dass auch der steirische Arbeitsmarkt klarerweise immer mehr Mobilität und Flexibilität von den Arbeitnehmern fordert und dass zusätzlich die Pendelentfernungen ständig steigen. Damit sollte auch das Land Steiermark sich seiner Verantwortung den steirischen Pendlerinnen und Pendlern gegenüber wieder bewusst werden, und zwar in der Sache der Steiermärkischen Pendlerbeihilfe.

Auf Grund der letzten Erhebungen der Volkszählung müssen in der Steiermark 59,9 Prozent der unselbstständig Erwerbstätigen auspendeln, um zu ihren Arbeitsplätzen zu gelangen. Teilweise gibt es Bezirke, wo diese Quote 70 Prozent der Beschäftigten ausmacht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sie wissen aber, das ist ein statistisches Problem. Wenn einer über die Gemeindegrenze fährt, ist er ein Pendler.“) Herr Landesrat, ich komme dazu noch. Ich habe das schon vorbereitet, dass man auch auf das Rücksicht nehmen sollte, dass hier zwischen Arbeitsorten und übergreifenden Bezirksgrenzen unterschieden wird.

Wie gesagt, sind es trotzdem 222.308 Menschen, die täglich morgens und abends leider hauptsächlich auf der Straße unterwegs sind, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Immerhin pendeln davon 37,9 Prozent, das sind immerhin noch 140.715 Personen, über die Bezirksgrenzen hinweg aus. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wenn einer von Lannach nach Lieboch fährt, ist er ein Pendler!“)

Es können die Bezirksgrenzen sehr nahe neben den Orten liegen, Sie haben da völlig Recht. Aber er ist auch ein Pendler, wenn er von Köflach nach Graz fährt, er fährt über eine Bezirksgrenze. Also sind wir uns einig, dass die Bezirksgrenze doch eine Norm darstellen sollte, um hier auf die Problematik aufmerksam zu machen.

Das sind in jedem Fall – auch wenn der Herr Landesrat das vielleicht nicht so sehen will – gewaltige Verkehrsströme, die sich zum Großteil auf den steirischen Straßen abspielen und sicherlich zu einer nicht unproblematischen Belastung – wir haben das schon des Öfteren gehört – führen.

Die Pendlerbeihilfe wurde im Jahre 1983 eingeführt und die Bezugsberechtigung wurde mit einem jährlichen Einkommen von rund 18.170 Euro brutto, inklusive des 13. und 14. Bezuges, festgelegt. Diese Grenze, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurde bis zum heutigen Tag erst zweimal angehoben und zuletzt im Jahre 1989 auf rund 21.805 Euro brutto.

Das heißt aber auch, dass seit 14 Jahren die gleichen Einkommensgrenzen und die gleichen Kinderzuschläge bei dieser Beihilfe gelten.

Dies zeigt natürlich ganz klar seine Wirkung und die Zahlen zeigen eindeutig, dass das Land Steiermark seiner Verpflichtung gegenüber den Pendlern in keiner Weise mehr nachkommt.

Im Jahr 2002 waren es nur mehr 13.191 Menschen und Pendler, die eine Summe von 740.293 Euro bezogen haben, wobei 1983 schon 32.869 Pendler diese Beihilfe genossen haben. Also Sie sehen, dass die Empfänger um 60 Prozent und die Förderungen durch das Land Steiermark, die budgetierte Förderung, um 75 Prozent zurückgegangen ist.

Auf der einen Seite sind die Kosten für die steirischen Pendlerinnen und Pendler aber unverhältnismäßig gestiegen. Wir wissen alle, nach dem Verbraucherpreisindex des Jahres 1976, wenn man diesen als Basis heranzieht, waren die Belastungen 1980 120,5 Punkte und sind diese im Jahr 2002 bereits 223,5 Punkte. Also hat dieser Personenkreis eine Steigerung von 85 Prozent erfahren müssen.

Darüber hinaus sind gerade die Pendelkosten in den letzten Jahren zusätzlich massiv angestiegen. Allein die Erhöhung der Autobahnvignette von 40 auf 72,60 Euro kostet den Pendlern im Jahr 5,2 Millionen Euro. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, darf ich dich an die von dir erwartete Zeitdisziplin erinnern!“) Gerne. Ich bin ein bisschen unterbrochen worden, aber ich werde mich beeilen, Frau Präsidentin.

Dazu kommen noch die motorbezogene Versicherungssteuer mit zirka 21,4 Millionen Euro, und die Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung ist angestiegen.

Meine Damen und Herren, eines ist klar, dass dem Land Steiermark anscheinend nur recht ist, wenn durch eine permanente Nichtanpassung der Fördersätze die Ausgaben an die Steirerinnen und Steirer, die pendeln müssen, kontinuierlich zurückgehen. Ich glaube, es ist längst an der Zeit, sich der Verantwortung diesem Personenkreis gegenüber wieder zu stellen.

Um nicht missverstanden zu werden, es wäre natürlich wichtiger und zielführender, wenn den Pendlern adäquate öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen würden und die steirische Infrastruktur der Bahn derartig ausgebaut werden würde, dass dieser Personenkreis nicht täglich auf die Straße muss. Hier gibt es große Versäumnisse. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, die vorgesehene Zeit ist schon längst zu Ende, bitte!“)

Ich bitte deswegen in jedem Fall die Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages, sich dieses Personenkreises anzunehmen und für das Budget 2005 und die weiteren Budgets die entsprechende Vorsorge zu treffen. Danke sehr. (Beifall bei der SPÖ. – 12.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Kaufmann.

Abg. Kaufmann (12.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist bezeichnend und ausgesprochen feige von Herrn Bürgermeister Kreisl, dass er mich zuerst da praktisch anschüttet und dann, wenn er weiß, dass ich mich zu Wort melde, weil er hat mir sehr genau zugeschaut, fluchtartig den Raum verlässt. (Beifall bei der SPÖ.) Aber ich weiß genau, der Herr Bürgermeister wird drüben sitzen und sehr genau zuhören, was ich ihm zu sagen habe.

Ich finde erstens einmal die Vorgangsweise, dass ein Bürgermeister einem anderen Bürgermeister einer anderen Gemeinde vorschreibt, was für sie gut ist und was sie am besten zu tun oder zu lassen hat, also diese Vorgangsweise finde ich einfach eine Frechheit. So etwas macht man nicht. Jeder Bürgermeister hat für seine eigene Gemeinde zu sorgen. Ich bin überzeugt davon, dass die Bürgermeister, jeder für sich, das Beste für ihre Bevölkerung tun.

Aber es ist ja nicht das erste Mal, dass der Herr Bürgermeister Kreisl das tut. Er kümmert sich eigentlich ständig um Gemeinden, die ihn nichts angehen, und er hat selber eine Gemeinde. Und was ich noch viel schlimmer finde, er redet über Dinge, von denen er nichts versteht und von denen er nichts weiß. (Beifall bei der SPÖ.)

Das kann ich noch einmal wiederholen, falls man es nicht verstanden hat. Und ich habe es genau so gemeint, wie ich es gesagt habe. Da nehme ich kein Punkterl oder keinen Beistrich zurück. (Abg. Rieser: „Monika, das ist schon hart!“)

Jetzt zu sagen, ich wäre schuld, dass in Vordernberg die Umfahrung nicht gebaut wird, das ist in meinen Augen einfach eine Frechheit.

Vordernberg und die Vordernberger Bevölkerung haben entschieden, wo diese Trasse geführt wird, mit zwei Fragen an die Bevölkerung, zweimal, und es ist jedes Mal einstimmig diese Trasse von der Bevölkerung angenommen worden. Im Gegensatz zum Herrn Bürgermeister Kreisl fragen wir nämlich unsere Bevölkerung, bevor wir etwas unternehmen.

Bürgermeister Kreisl hat das unterlassen, zum Beispiel beim ÖAMTC-Fahrtechnikzentrum, und wollte seiner Gemeinde, seiner Bevölkerung ein Fahrtechnikzentrum reindrücken. Nur die Bevölkerung hat das abgelehnt, und jetzt steht er da ohne Fahrtechnikzentrum. Aber ich hätte einen Vorschlag für ihn – ich habe ja schon gesagt, es ist nicht das erste Mal, dass er sich in unsere Gemeindeangelegenheiten einmischt –, er hat ja jetzt den Platz vom Fahrtechnikzentrum zur Verfügung, er könnte ja dort das Windrad bauen, das er uns aufdrucken will. Nämlich er sagt zu – (Abg. Kreisl: „Ich bin wieder hier!“) Freut mich sehr, Herr Bürgermeister, dass du dich wieder reintraust.

Herr Bürgermeister, du könntest das Windrad, das du uns aufdrucken willst, das könntest du auf den Platz hinbauen, wo das ÖAMTC-Fahrtechnikzentrum nicht entsteht.

Ich muss dazusagen, Vordernberg hat bereits Windrad, Vordernberg hat bereits erneuerbare Energie eingeführt. Wir können unsere Bevölkerung mit Strom aus erneuerbarer Energie versorgen. Frage an den Herrn Bürgermeister, was hat er bis jetzt zur erneuerbaren Energie beigetragen?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Projekt Vordernberg-Umfahrung ist eigentlich komplett fertig mit allen Probebohrungen, mit allen Projektierungen, mit allem Drumherum, was dazu gehört, bis auf die Finanzierung. Herr Kreisl weiß das nicht, er will da nur populistisch agieren. Was er mir vorwirft, der Herr Bürgermeister, hat er selber bewirkt. Jetzt mit einer neuen Trasse wieder bei null anfangen, das heißt, neu projektieren, neue Probebohrungen, neue Studien. Das würde eine Menge Zeit und eine Menge Geld kosten und wäre nicht sinnvoll.

Herr Landesrat Schöggel, eine Frage an Sie, ist Herr Kreisl überhaupt kompetent, kann er über Ihr Ressort verfügen und damit die Hoffnungen aller Vordernbergerinnen und Vordernberger zunichte machen? Die Bevölkerung leidet sehr unter dem Schwerverkehr und dem vielen Verkehr, der durchgeht. Ich würde Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, wirklich ersuchen, überlassen Sie das Projekt nicht einem Bürgermeister, der von Neid bestimmt ist, weil in Vordernberg etwas weitergeht, weil Vordernberg einen Aufschwung hat. Herr Landesrat, du warst selbst in Vordernberg, du hast die positive Stimmung in Vordernberg gespürt, weil die Bevölkerung diese posi-

tive Stimmung vermittelt. Ich ersuche Sie, Herr Landesrat Schögggl, sagen Sie mir, unterstützen Sie das, was Herr Kreisl sagt oder unterstützen Sie die Meinung der Bevölkerung in Vordernberg? Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 12.29 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nochmals zu Wort hat sich Herr Abgeordneter Kreisl gemeldet.

Abg. Kreisl (12.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe draußen erfahren, dass die Frau Abgeordnete gesagt hat, „jetzt schleicht er sich“. Ich habe mich nicht geschlichen, aber ich musste meine Rede beenden, da ich nur fünf Minuten Sprechzeit hatte. Bezüglich Umfahrung Vordernberg habe ich zitiert, was in der Landtagssitzung gesagt wurde, als ich die Überlegung gebracht habe, dass es vielleicht günstiger und eventuell möglich wäre, anstatt des Tunnels neben dem Tunnel die Straße zu bauen. Wieso nicht? Wieso darf man keine Idee haben? (Abg. Kaufmann: „Wie kommst du dazu?“)

Weil du sagst, Frau Abgeordnete, das darf nicht sein, die Entscheidung ist bereits gefallen. Du schadest deinen Bürgern, bitte schön. Warum kann man das nicht probieren, wenn dieses Projekt um 200 Millionen ATS billiger ist? Das Geld ist dir vielleicht egal, aber man könnte früher zu bauen beginnen. Das ist die erste Sache.

Das Windrad am Präbichl, hier mische ich mich nicht ein. Aber ich glaube schon, man muss ein bisschen helfen, wenn man gegen gute Ideen ist, wenn ihr Gratisstrom für den Schibetrieb bekommen könntest und nur, weil ihr einen Dickschädel habt und sagt, das wollen wir nicht, dann mische ich mich ein bisschen ein, weil ich für Wirtschaftlichkeit bin und dieses zweite Windrad am Präbichl wirtschaftlich wäre.

Was das ÖAMTC-Projekt in Sankt Peter betrifft, darf ich dir jetzt sagen. Es ist leider nicht möglich das Windrad dort zu bauen, weil das ÖAMTC-Projekt die SPÖ bei uns in Sankt Peter-Freienstein verhindert hat. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Abschließend in der Gruppe 6 ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl am Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (12.31 Uhr): Frau Präsident, Hohes Haus!

Ich habe mit hohem Interesse diese Debatte verfolgt, die den Bogen spannt von der EU-Verkehrspolitik bis zu sehr regionalen Problemen. Man sieht, wie vielfältig Verkehrspolitik in diesem Land ist und ich werde auf einige Punkte etwas näher eingehen müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Hagenauer ist im Moment nicht im Raum, aber wissen Sie, die Grünen – nicht er selber, aber die Grünen als solche – haben zur Verkehrspolitik ein sehr ambivalentes Verhältnis. Auf der einen Seite werden natürlich Projekte gefordert und der Wirtschaftsaufschwung und die Standortpolitik gefordert, auf der anderen Seite, wenn es dann an das „Eingemachte“ geht, wenn es ums Bauen geht, wenn es um das Fixieren von Trassen geht, dann sind natürlich sofort die Grünen da und sagen, da geht es nicht. Also eine sehr ambivalente Verkehrspolitik und eine rot-grüne Verkehrspolitik im Bund, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich mir gar nicht vorstellen. Die möchte ich mir gar nicht vorstellen, weil nicht nur, dass wir dann wahrscheinlich nicht mehr zum Bauen kommen, überhaupt nicht mehr zum Bauen kommen, würde auch noch der Fall eintreten, dass die östlichen Bundesländer, die ja sehr sozialdemokratisch dominiert sind, wahrscheinlich sehr stark dann mit grüner Unterstützung weiter bevorzugt werden und dass für den Süden Österreichs wahrscheinlich dann wirklich das eintreten würde, was behauptet wird, dass wir nur die Brösel vom gedeckten Tisch bekommen würden. Die Rede von dir, lieber Verkehrssprecher, ist für mich ein Déjà-vu-Erlebnis, weil die habe ich schon etwa vier- bis fünfmal gehört. Ich kann sie jetzt schon bald nicht mehr hören. Natürlich war ich auch in Brüssel und natürlich kämpfen wir für die Infrastruktur in diesem Bereich und ich darf Ihnen berichten, dass gerade die Meldung hereingekommen ist, dass im Europäischen Parlament eine Einigung über die Erstellung der Wegekostenrichtlinie erfolgt ist und von dieser Wegekostenrichtlinie erwarten wir natürlich sehr viel für die aktive Gestaltung unserer Verkehrspolitik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich denken wir auch alternative Modelle an. PPP-Modelle, es wird überlegt, den gesamten Pyhrn-Korridor über ein PPP-Modell abzuwickeln, eine wichtige Sache. Oder natürlich die Situation beziehungsweise Gefahr der „Mautausweichstrecken“. Wir haben Zählstellen eingerichtet, wir haben in diesem Land mehr als 40 Zählstellen, wo wir selbstverständlich die Verkehrsentwicklung abseits vom hochrangigen Straßennetz beobachten und natürlich die entsprechenden verkehrspolizeilichen Maßnahmen, soweit sie in unserem Wirkungsbereich gelegen sind, einsetzen werden, um die Wohnbevölkerung dort vor Problemen zu schützen, vor Problemen, die in der Verkehrszunahme gelegen sind, zu schützen. Wir müssen den hochrangigen Verkehr dorthin bringen, wo er hingehört, auf das hochrangige Straßennetz und ich weiß auch, dass natürlich sowohl inländische, aber auch ausländische Unternehmen jetzt bereits am Erkunden von alternativen Verkehrswegen sind, aber wir werden jene Maßnahmen setzen, die notwendig sind, um die Bevölkerung vor der überbordenden Verkehrszunahme entsprechend zu schützen.

Mit der Verländerung, meine sehr verehrten Damen und Herren, des Bundesstraßenbudgets haben wir mehr Entscheidungsfreiheit bekommen, haben wir mehr Möglichkeiten bekommen, den Neubau, den Ausbau zu gestalten und wir merken das auch. Entscheidungsprozesse konnten verkürzt werden, wichtige Projekte können schneller in Angriff genommen werden und ich halte das für wichtig.

Eines dieser Projekte, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Flughafenzufahrt. Die Steiermark und der Flughafen Thalerhof brauchen eine entsprechende Zufahrt. Es ist jahrzehntelang nicht gelungen, eine Direktanbindung des Flughafens, der so wichtig ist für die Infrastruktur in diesem Land, an das Autobahnnetz zu schaffen. Wir werden das heuer noch eröffnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, es wurde in Rekordzeit gebaut, ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Beteiligten. (Beifall bei der FPÖ.)

Die Begleitstraße zur A9, weil das angesprochen wurde, wird kommen und wir werden auch die Forderung nach dem S-Bahn-System nach guter Vorbereitung – das ist ein Ziel von mir – umsetzen. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, fordern auf der einen Seite ist relativ einfach, das Umsetzen ist dann das Problem und ich bin überzeugt davon, dass mir und meinem Team diese Umsetzung eines S-Bahn-Systems für die Steiermark, das von hoher verkehrspolitischer Relevanz, von hoher Relevanz auch für die Umweltpolitik in diesem Lande sein wird, gelingt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss sagen, ich bekenne mich dazu, dass bei allen Projekten selbstverständlich alle umweltrelevanten Gesichtspunkte zu prüfen und einzuhalten sind, weil mir persönlich das sehr wichtig ist. Ich habe mich während meines Studiums schon mit Nachhaltigkeit und mit umweltfreundlichen Methoden beschäftigt. Da hat es die Grünen noch gar nicht gegeben, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.) Ich bin auch jetzt in dieser Weise sicherlich bereit, für die Umwelt und auch für den Schutz der Bevölkerung das Optimum zu erreichen. Lärmschutz, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein wichtiges Thema, wurde noch nicht angesprochen. Es ist uns gelungen, in den letzten Jahren die Gelder für den Lärmschutz mehr als zu verdoppeln. Wir setzen Schwerpunkte und ich glaube, dass wir hier ganz gut unterwegs sind.

Es wurden wichtige Straßenprojekte in Angriff genommen. Ich gehe noch einmal etwas näher darauf ein. Wir haben kürzlich den Spatenstich für den Lückenschluss Graz–Bruck gehabt, im Tunnelbau – und weil das der Kollege Straßberger da so anspricht – die zweite Röhre Ganzstein kommt selbstverständlich. Sie wird bis 2007 wahrscheinlich auch fertig sein oder zumindest im Bau sein, so dass wir dann durchgängig ein hochrangiges Straßensystem haben werden, zumindest über den Semmering bis Judenburg, wobei es auch hier Verhandlungen gibt, dass die ASFINAG das weiter übernehmen wird, also auch Judenburg–Scheifling, Scheifling bis Friesach, weil wir auch hier der Meinung sind, wir brauchen ein hochrangiges bemautbares Straßensystem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich haben wir alle beim EU-Beitritt gewusst, dass die EU auf den vier Grundfreiheiten beruht. Und eine dieser vier Grundfreiheiten ist der freie Warenverkehr. Das haben wir beim EU-Beitritt gewusst und dass damit mit einer Verkehrszunahme zu rechnen sein wird, hat auch jeder gewusst, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nur ergeben die Fakten und Verkehrszählungen, dass die Panikmache, die hier teilweise betrieben wird – mit der Transithölle und mit der Transitkatastrophe –, nicht angebracht ist. Natürlich wird das Verkehrsaufkommen steigen, das hat jeder gewusst, der in diese EU gedrängt hat. Ich war es nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber jeder, der in die EU gedrängt hat, hat gewusst, dass die Verkehrszunahme stattfinden wird, und wir müssen unser System darauf aufbauen.

Natürlich ist es so, dass wir alle daran arbeiten, ein möglichst hohes Verkehrsaufkommen, insbesondere im Frachtbereich, wo es auch wirtschaftlich ist, auf die Schiene zu bringen. Und jetzt soll niemand so tun, wie wenn in diesem Bereich nichts geschehen würde – das wurde schon angeschnitten.

Aber noch eine Anmerkung zum Ausbau Graz–Spielfeld. Zehn Jahre ist die Planungsübertragung bei der ÖBB gelegen, zehn Jahre. Zehn Jahre hat die ÖBB keinen Strich in dem Zusammenhang gemacht, weil andere Dinge für sie interessanter waren.

Erst mit Amtsübernahme durch mich wurde die Planungsübertragung der ÖBB entzogen und der HL-AG übertragen, und wir sind jetzt sehr gut unterwegs und wir werden bereits 2004 mit den ersten Baumaßnahmen Graz–Spielfeld beginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die ersten Baumaßnahmen. Also nicht der Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern 2004 Baubeginn Richtung Spielfeld. Das ist nämlich ein Erfolg in der Verkehrspolitik, den ich mit Stolz berichte.

Man muss schon fragen, warum haben wir denn im ÖBB-Bereich diesen Rückstau, warum? Weil die ÖBB alle Mittel, die ihr vom Steuerzahler überantwortet wurden, nicht in jenen Aufgabenbereich schwerpunktmäßig gesteckt hat, nämlich in den Ausbau, in die Planung, in die Infrastrukturentwicklung, in die Modernisierung des rollenden Materials, sondern weil Personalkosten damit abgedeckt wurden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und das ist auch der Grund, warum diese Reform der ÖBB so unabdingbar ist. Wir müssen aus dieser ÖBB ein dynamisches, zukunftsorientiertes, wettbewerbsfähiges Unternehmen machen. Es ist höchste Zeit. Leider wurde das von den Regierungen der Vergangenheit nicht so zielstrebig umgesetzt. Ich bin überzeugt davon, dass wir auch hier erfolgreich sein werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch zum Schluss – es gäbe noch sehr sehr vieles zu sagen –, zwei Punkte.

Erstens: Wir werden den Straßenneubau sehr stark davon abhängig machen, wie die Regionen, die Bezirke, die dran sind, ihre Verkehrsleitbilder entwickeln und natürlich auch Prioritätenlisten erstellen.

Der Bezirk Feldbach, der Bezirk Radkersburg und der Bezirk Deutschlandsberg sind bereits abgeschlossen. Wir haben einheitlich, einvernehmlich Verkehrskonzepte beschlossen, und es ist wichtig, weil damit sind die Prioritäten fixiert. Und ich lade alle anderen Bezirke ein – als Nächstes wird der Bezirk Liezen dran sein, dann wird der Bezirk Weiz kommen, die diese Verkehrskonzepte und Verkehrsleitbilder machen –, dass sie sich einbringen. Das Neue daran ist, dass nicht nur die Bürgermeister dabei sind, die natürlich die Bevölkerung vertreten, sondern die Wirtschaft ist dabei, die Raumplanung ist dabei, der Tourismus ist dabei. Das heißt, es wird also wirklich das Verkehrsgeschehen von allen Seiten beleuchtet und so die Prioritäten gesetzt.

Zwei Dinge noch: Erstens das Thema Verkehrssicherheit. Ich habe mir persönlich zum Ziel gesetzt, alles, was möglich ist, für das Thema Verkehrssicherheit beizutragen. Es passieren leider viel zu viele Unfälle, viel zu viele Kinder kommen zu Schaden. Wir machen, was wir können, für das Thema Verbesserung von Fußgängerübergängen, Ausbildung, Schulung, Training, Schülerlotsen, verschiedenste Aktionen zum Thema Verkehrssicherheit. Ich hoffe, dass sie fruchten werden. Das ist ein Punkt.

Und das Radwegenetz ist mir auch ein Anliegen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben 1.775 Kilometer Radwege in diesem Land, 1.775 Kilometer Radwege. Wir sind sehr gut unterwegs und wir werden weiter am Lückenschluss für ein Radwegenetz arbeiten, das dem Tourismus, der Gesundheit, der Freizeitgestaltung, aber auch der Verkehrssicherheit in diesem Land entspricht.

Zum Schluss noch der öffentliche Verkehr. Ich bedanke mich ausdrücklich beim Geschäftsführer des Verkehrsverbundes Dr. Hensle, der sehr kreativ und sehr innovativ an der Verbesserung des Verkehrsverbundes arbeitet. Er hat eine große Aufgabe. Wir müssen ein Modell schaffen, wo wir alle Interessenten am öffentlichen Verkehr in die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs einbinden. Die Verträge werden verändert.

Jedenfalls, meine sehr verehrten Damen und Herren, Verkehrspolitik ist ein zukunftsweisendes Politikfeld. Wir sind gut unterwegs.

Danke für die Aufmerksamkeit. Es wird ein gutes Verkehrsbudget geben und wir werden gute Lösungen bieten. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 12.43 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 6. Entschuldigung, der Herr Landesrat Seitinger meldet sich jetzt zu Wort. Bitte.

Landesrat Seitinger (12.43 Uhr): Geschätzte Damen und Herren, Frau Präsidentin!

Ich möchte schon noch etwas sagen, auch zum Thema Wasser. Aber bevor ich dazu komme, möchte ich noch auf den Hinweis des Herrn Abgeordneten Hagenauer, dass ich für diese Dieselpreiserhöhung eintrete, sagen, wenn ich mich zum Dieselpreis zu Wort melde, dann höchstens zum Agrardiesel, den ich mehr als dringend einfordere, damit unsere Bauern wieder wettbewerbsfähig bleiben, aber sicher nicht zu einer Erhöhung. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Hagenauer: „Wer von uns beiden sagt jetzt die Wahrheit?“)

Zum Bürgermeister Stöhrmann möchte ich sagen – er hat den Hochwasserschutz angesprochen –, er hat völlig Recht. Man kann in diesem Bereich gar nicht genug investieren. Aber er weiß es selbst als Bürgermeister, wie wichtig es ist, auch im Bereich der Raumordnung, im Bereich der Hochwasserschutzplanung vorzuschauen, denn zuerst risikoreich bauen und dann um vieles Geld sozusagen Hochwasserbauten zu errichten, macht auch keinen Sinn. Wir wissen alle, dass wir hier selbstverständlich sehr im Verzug sind. Das ist ganz klar. Aber es haben uns die Naturkatastrophen der letzten Jahre und im letzten Jahr gezeigt, wo hier die Grenzen des Möglichen auch sind.

Meine Damen und Herren, wenn ich also zum Wasserbau schon noch etwas sagen darf und zum Wasser selbst. Das Wasser ist das einzige Lebensmittel, das durch nichts zu ersetzen ist. Das ist uns allen bekannt. Deshalb, glaube ich, muss dieses Wasser auch weiterhin jenseits und außerhalb jeglicher Parteipolitik zu sehen sein und auch stehen. Es ist das höchste Gut, das wir haben und es ist dementsprechend zu schützen.

Dürre und Hochwasser haben uns im letzten Jahr die Grenzen aufgezeigt, haben uns aber auch Notwendigkeiten aufgezeigt, im Wassermanagement einiges weiterzubringen und im Wassermanagement einiges voranzuplanen. Die seit Jahrzehnten erfolgreiche Wasserpolitik, die wir in der Steiermark hier eingesetzt haben, ist daher in allen Bereichen fortzuführen.

Weil das Thema Sicherheit hier angesprochen wurde und das Thema Sicherheit sehr hoch im Kurs steht, möchte ich sagen, zum Thema „Sichere Steiermark“ gehört auch die Sicherheit, dass alle Steirerinnen und Steirer, wo immer sie wohnen, auch einen Anspruch haben auf eine gesicherte Wasserversorgung, aber auch auf eine gewisse und gesicherte Wasserentsorgung.

Wasser ist und bleibt unser größter steirischer Reichtum und den dürfen wir auch nicht aus der Hand geben.

Es gilt in den nächsten Jahren aber einiges in diesem Bereich umzusetzen. Wir haben gemerkt, dass die Wasserknappheit in einigen Regionen unseres Landes, im Besonderen im Süden und Osten und auch im Westen, sehr arg geworden ist und dass es höchst an der Zeit ist, hier eine nachhaltige und gesicherte Wasserentsorgung zu bauen. Die notwendigen Schritte dazu, diesen Lückenschluss sozusagen der Ringleitungen zum Osten, zum Süden und auch zum Westen herzustellen, sind voll in Planung und werden in Bauabschnitten, weil es ja hier um große Investitionssummen geht, bis zum Jahr 2007/2008, so hoffe ich, abgeschlossen sein.

Ein weiterer großer Schritt – und das ist heute hier schon angesprochen worden – ist die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Sie umfasst alle Bereiche des Wassers, von den Quellen beginnend, bis zu den Fließgewässern, bis zum Grundwasser, und zwar als wertvolle, als nachhaltige, aber auch als schützenswürdige Ressource.

Dazu gehört aber auch ein umfassendes Qualitätsmanagement, dazu gehört eine umfassende Qualitätssicherung unseres Wassers.

Auch für die vom Klimawandel sehr, sehr betroffenen Bauern in der Südsteiermark, für die kleinstrukturierten Betriebe werden wir Maßnahmen treffen, um hier im Bereich der Bewässerungsanlagen der Spezialkulturen eine Antwort geben zu können. Diese Planungen sind voll im Gange und ich hoffe auch, dass diese Maßnahmen zu einem wesentlichen Teil schon im nächsten Jahr in Anspruch genommen und umgesetzt werden können.

Die notwendigen Vorbereitungen dazu leistet die Landwirtschaftskammer zum Teil, leisten aber auch unsere Mitarbeiter hier im Land. Ich möchte auch eines noch klar sagen, weil immer wieder auch der Ausverkauf unseres Wassers angesprochen wird. Es wird bei uns mit Sicherheit keinen Ausverkauf unseres Wassers geben. Wer den Blick, meine Damen und Herren, noch auf die Ereignisse der letzten Jahre hat und noch immer glaubt, dass Wasser ein lukratives Handelsprodukt ist, der hat sich sicherlich getäuscht und der hat die Zeichen der Zeit übersehen. Trinkwasser muss und wird auch öffentliches Gut bleiben und damit Punktum! (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Meine Damen und Herren, wir werden also unter dem Titel – und das ist heute schon sehr klar angesprochen worden – Wassernetzwerk Steiermark das gesamte Land nachhaltig mit diesem wichtigsten Lebensmittel versorgen. Diese Jahrhundertmaßnahme, ich möchte sie durchaus als solche bezeichnen, ruft aber auch nach ungebrochener Solidarität im Bereich der Vorbereitung, auch dann, wenn es um den Bereich der Finanzierung geht und letztlich im Bereich der Umsetzung, denn daran hängt, meine Damen und Herren, die Existenz von tausenden Steirerinnen und Steirern in allen Regionen unseres Landes. Das dürfen wir nicht vergessen!

Lassen Sie mich aber zum Schluss auch einen Dank sagen an meine Abteilung 19A bis C, an Hofrat Saurer, der ja schon in Pension ist und jetzt als seinem Nachfolger Herrn Hofrat Wiedner, auch Herrn Hofrat Hornich. Sie alle haben sich sehr bemüht, dieses wichtige Thema ernst zu nehmen und hier auch die entsprechenden Schritte für die Vorausplanungen zu setzen. Ich danke ihnen ausdrücklich. Ich danke aber auch allen, die hier als Aktiven im Bereich des Wasserbaues tätig sind, bis hinunter zum letzten Wassermeister in der Gemeinde. Das sollte man hier auch einmal klar und deutlich sagen. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 12.50 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nun kommen wir tatsächlich zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 6.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr des Landesvoranschlags 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand, Gegenprobe.

Ich darf die mehrheitliche Annahme feststellen.

Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bittmann. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Bittmann (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident!

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, besteht aus folgenden Abschnitten und Unterabschnitten:

Erstens: Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft unterteilt sich in land- und forstwirtschaftlichen Wegebau, landwirtschaftlichen Wasserbau, Strukturverbesserung, Elektrifizierung und Mechanisierung, Besitzfestigung und sonstige Maßnahmen.

Zweitens: Sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft unterteilt sich in land- und forstwirtschaftliche Interessenvertretungen, Bildung und Beratung, Produktionsförderung, Jagd und Fischerei und auch in sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

Drittens: Förderung der Energiewirtschaft, Elektrizität und sonstige Energieträger.

Viertens: Förderung des Fremdenverkehrs, Einrichtungen zur Förderung des Fremdenverkehrs und Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs.

Fünftens: Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie, Einrichtungen zur Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie, Bildung und Beratung, wirtschaftspolitische Maßnahmen, sonstige Einrichtungen und Maßnahmen.

In der Gruppe 7 ergeben sich für den Landesvoranschlag folgende Gesamtsummen:

Ausgaben 133,963.300 Euro.

Einnahmen 13,171.500 Euro.

Ich stelle den Antrag auf Annahme der Ansätze der Gruppe 7 für das Haushaltsjahr 2004. Danke. (12.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 7 zu teilen, und zwar soll im Ersten Teil Wirtschaft, im Zweiten Teil Tourismus und im Dritten Teil Landwirtschaft behandelt werden, jedoch wird dann diese Gruppe gemeinsam abgestimmt.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Das ist offenbar nicht der Fall. Wir beginnen mit dem Ersten Teil der Gruppe 7, Wirtschaft. Herr Abgeordneter Kasic, Sie sind als Erster am Wort.

Abg. Kasic (12.53 Uhr): Frau Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn heute von einem Unternehmen, von der Marke, gesprochen wird, dann meinen wir damit die Wertschätzung, die wir diesem Unternehmen entgegenbringen. Wenn wir in den vergangenen Jahren immer stärker, immer öfter von der Marke Steiermark gesprochen haben, dann ist das ein Ausdruck unserer Wertschätzung, die wir dieser Marke Steiermark entgegenbringen und ein Ausdruck dessen, was sich so in den vergangenen Jahren an Image, an Leistung, an Wohlstand, an Wohlbefinden in dieser Marke getan hat. Und wenn wir von der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaft dieses Landes sprechen, dann sind es im Wesentlichen drei Gruppierungen, die dafür verantwortlich sind. Zum einen die Unternehmer, der sehr unternehmerische Spirit, dieser Geist, der dahinter steckt, um etwas zu bewegen, um zu wirtschaften. Zum Zweiten die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen dieses Landes, die Mitarbeiter sozusagen in einem Unternehmen, ohne die es nicht funktionieren würde. Und zum Dritten die Politik, die letztendlich die Rahmenbedingungen dafür schafft, dass Wirtschaften überhaupt möglich ist und dass Wirtschaften in diesem Land erfolgreich sein kann.

Wenn auch der Herr Abgeordnete Kröpfl jetzt nicht da ist, dann muss man ihm schon einmal sehr deutlich sagen und ich bitte den Klubobmannstellvertreter, ihm das auszurichten, dass man mit diesem Neoliberalismus-Vorwurf endlich einmal aufräumen muss, dass der von ihm immer wieder zitierte, angeblich so schädliche Neoliberalismus eigentlich in diesem Lande ja nicht so vorhanden ist. Gewinne und Beschäftigung, meine Damen und Herren, sind nicht gegensätzliche Pole, sondern sie sind ein Zwillingsspaar. (Beifall bei der ÖVP.) Diese beiden, meine Damen und Herren, sind untrennbar miteinander verbunden. Gewinne schaffen Arbeitsplätze, Gewinne ermöglichen Arbeitsplätze, schaffen Prosperität und schaffen auch Aufschwung.

Frau Landeshauptmann Klasnic hat in den Mittelpunkt ihrer Politik einerseits die Wirtschaft, aber auch ganz wesentlich diesen sozialen Wohlstand – und dazu zählt eben auch, einen Arbeitsplatz zu besitzen, arbeiten zu können – gestellt. Diesen guten eingeschlagenen und diesen erfolgreichen Weg werden wir auch in diesem Lande weiterführen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ausgangspunkt, meine Damen und Herren, für diesen steirischen Aufschwung war eigentlich das Jahr 1995, ausgehend von einem Wirtschaftsleitbild von Professor Klement und einem Technologiekonzept von Professor Steiner, in dem klar die Ziele für dieses Land definiert worden sind, Ziele definiert und konsequent verfolgt worden sind und wo auch die Rahmenbedingungen abgesteckt worden sind, damit sich die Unternehmer in diesem Land auf einen globalisierten Wettbewerb vorbereiten können.

Lassen Sie mich drei Beispiele, wie dieser erfolgreiche Weg sich heute niederschlägt, einfach zeigen. Wenn Sie etwa das Wirtschaftsblatt vom vergangenen Freitag anschauen, 28. November: Payer stärkt steirisches Werk und startet in China. Der japanische Konzern Seiko bestellt eine Million Elektrorasierer und damit legt dieses Unternehmen aus St. Bartholomä in Graz-Umgebung deutlich zu. Oder die „Kleine Zeitung“ vom Mittwoch, dem 19. November: Holland setzt auf Gratkorn, Philips hat in Gratkorn ein elektronisches Ticket entwickelt, auf das bald 90 Prozent aller Holländer mit Bahn, Bus oder Tram abfahren werden. Oder ein drittes Beispiel eines Paradeunternehmens, nämlich von Magna Steyr, das ein Großprojekt bei der steirischen Wirtschaftsförderung eingereicht hat und kürzlich erstmals als einziges Großprojekt in Österreich in der Strukturfondsperiode 2000 bis 2006 von der EU genehmigt worden ist.

Meine Damen und Herren, das sind Beweise für diesen erfolgreichen Weg, der hier eingeschlagen wird, denn das sind die Fakten. Die Neugründungen steigen seit 1998 ständig, von damals 2577 sind es 4165 im Jahr 2002.

Auch der Tourismus zählt selbstverständlich zur Wirtschaft und hier haben wir erfolgreiche Nächtigungsziffern. Wir kratzen an der 10-Millionen-Grenze.

Die F- und E-Ausgaben, also Forschungs- und Entwicklungsausgaben, unserer Unternehmungen steigen seit 1998 kontinuierlich und haben die 150-Millionen-Euro-Grenze überschritten.

Der prozentuelle Beschäftigungszuwachs von 1993 bis 2003, also in diesem Zehnjahresabstand, ist in der Steiermark um 7 Prozent gestiegen, während er in Österreich nur um 3,6 gestiegen ist.

Und die Zahl der unselbstständig Beschäftigten nahm gegenüber dem Vorjahr in der Steiermark um 0,4 Prozentpunkte, damit auch um 0,1 Prozentpunkte mehr als im übrigen Österreich, zu.

Es ist heute schon einmal angesprochen worden – ich glaube von der Klubobfrau Dietrich –, dass wir auch stolz sein können auf dieses internationale Standortrating, das die Steiermark erhalten hat, das AA+, das zweitbeste erzielbare Ergebnis in einem Ratingverfahren.

Einen wichtigen Faktor, meine Damen und Herren, in dieser Wirtschaftspolitik nehmen aber auch die Klein- und Mittelbetriebe ein. Wenn heute ein Antrag eingebracht wurde, dass wir uns in der Wirtschaftspolitik viel zu wenig um die Klein- und Mittelbetriebe kümmern – und es war wieder einmal der Abgeordnete Kröpfl, der natürlich jetzt fehlt –, so muss man diesen Vorwurf auf das Schärfste zurückweisen.

In diesem Land, meine Damen und Herren, – und Landesrat Paierl hat es sich auf seine Fahnen geheftet, Wesentliches für die Klein- und Mittelbetriebe in diesem Land zu tun – ist ein Großteil der gesamten Förderprojekte auf Klein- und Mittelbetriebe ausgerichtet. Vielleicht, und da mag ich dem einen oder anderen Kritiker Recht geben, müssen wir diese Leistungen des Landes noch besser als bisher verkaufen. Es sind unzählige Beratungsförderungen, es ist eine Nahversorgungsförderung, es ist etwa die erfolgreich gewesene E-Business-Förderung oder auch die erst kürzlich beschlossene Förderung für Betriebsübernehmer.

Wir werden, meine Damen und Herren, – und auch das zeigt das Budget 2004 sehr deutlich – diese erfolgreichen Programme fortführen, allerdings nicht mehr in Form des E-Business, das ist bereits abgeschlossen, sondern als Fortsetzungsprogramm, als E-Signatur-Programm. Damit gibt es nämlich eine gesicherte Signatur für Unternehmungen, die diese für ihre Geschäftsvorgänge einsetzen. Oder aber auch, wie gesagt, die Förderung für Betriebsübernehmer. Wir haben bis 2010 österreichweit rund 50.000 Klein- und Mittelbetriebe, die eine Regelung treffen müssen über eine Betriebsnachfolge oder Betriebsübergabe, und einen Großteil davon in der Steiermark.

Mit der Anpassung der Förderung, nicht nur für Neugründer, sondern auch für Betriebsübernehmer, werden wir in der Wirtschaftspolitik einen wesentlichen Schritt dazu leisten.

Klein- und Mittelbetriebe, meine Damen und Herren, sind das starke Element dieser steirischen Wirtschaft und die Träger von Innovation und Fortschritt. Wir wollen uns in den nächsten Jahren in unserer Wirtschaftspolitik noch intensiver um diese Klein- und Mittelbetriebe kümmern, noch stärker um sie bemühen, ohne dabei – und das muss man auch ganz deutlich sagen – die Interessen der anderen wirtschaftlichen Gruppierungen, wie etwa der Industrie, zu vernachlässigen.

Jeder zweite Arbeitnehmer in diesem Land arbeitet in einem Betrieb mit maximal 50 Mitarbeitern. Das sind 45 Prozent aller Beschäftigten. 84 Prozent der Lehrlinge werden in den Klein- und Mittelbetrieben ausgebildet. Es sind in der Steiermark von den rund 25.500 Arbeitgeberbetrieben immerhin 5.500 Lehrbetriebe, die insgesamt rund 18.000 Lehrlinge in diesem Land ausbilden.

Das Umfeld allerdings hat sich für die Klein- und Mittelbetriebe in den vergangenen zehn Jahren entscheidend verändert. Der Wettbewerb ist härter geworden. Der Marktplatz für die Klein- und Mittelbetriebe ist nicht mehr der Nachbarort, der Mitbewerber sozusagen in der Straße daneben, sondern es sind immer mehr Klein- und Mittelbetriebe, die den Schritt nach Europa wagen, die diesen Marktplatz Europa anerkennen, aber auch den Schritt nach Übersee und Asien.

Der schärfste Konkurrent, wie gesagt, kommt also nicht mehr aus dem Nachbarort. Daher wird es auch in der Wirtschaftspolitik im nächsten Jahr deutliche Signale für Unternehmungen geben, mit einem eigenen Förderungsprogramm, die diesen Schritt wagen. Wir werden heute Nachmittag, meine sehr geehrten Damen und Herren, ja eines von zwei Wirtschaftsförderungsstücken behandeln, nämlich neue Strategien, wo das Land Steiermark eine Markterschließungsgarantie gegenüber Klein- und Mittelbetrieben, aber auch anderen Betrieben, abgibt, die sozusagen den Schritt in den Export wagen. Bis zu 300.000 Euro Exportgarantie sind denkbar. Wir hoffen, dass möglichst viele Betriebe durch diesen Anreiz diese Förderung auch annehmen und damit den Schritt in einen neuen Markt, in neue Märkte, auch wagen werden. (Beifall bei der ÖVP.) Diese positive Entwicklung, meine Damen und Herren, ist, wie gesagt, in diesem Budget fortgeschrieben und weitergeschrieben. Wir werden, trotz aller Unkenrufe und trotz dieses Gräuelgeschichtenerzählers Kröpfl, denn als nichts anderes kann man seine heutige Generalwortmeldung bezeichnen (Abg. Stöhrmann: „Du hast nicht zugehört!“), diesen Unkenrufen zum Trotz, werden wir diesen erfolgreichen Landeshauptmann-Klasnic- und Landesrat-Paierl-Weg – und du kannst hundert Mal dazwischenrufen, lieber Kollege Stöhrmann, du wirst deinem Namen wieder einmal gerecht. (Beifall bei der ÖVP.)

Das wird einerseits durch ein sehr konsequentes Festhalten – (Abg. Stöhrmann: „Du hast nicht zugehört!“)

Du kommst nachher noch dran, wenn du willst. Aber ich weiß, zur Wirtschaft hast du nicht sehr viel zu sagen.

Das wird durch ein konsequentes Festhalten, meine Damen und Herren, an den Stärkefeldern sein. Ob das der gesamte automotiv Bereich ist, ob das der Holzbereich ist, ob das der Telekommunikationsbereich ist, aber auch neue Bereiche, wie etwa Info und Design sind, ob das der Auf- und Ausbau von Netzwerken ist. Sie haben sicherlich alle sehr genau die letzte Wortmeldung von Landesrat Seitinger mitverfolgt, der ja bereits gesprochen hat von einem Wassernetzwerk Steiermark. Netzwerk als Kernstrategie sozusagen des Ressorts Paierl, denn sie potenziert sozusagen die Wirkung der eingesetzten Mittel und initiiert durch Clusterbildung einen dynamischen Wachstumsprozess. Diese Netzwerke werden forciert, erweitert um Institutionen. Und wenn ich hier einfach anreißen darf, dass wir durchaus andenken, neue dieser Netzwerke zu schaffen. Ob das etwa Nahrungsmittel und Kulinarik ist, das in der Oststeiermark angesiedelt sein kann, wo unser Kollege Ober ganz massiv schon auf diesem Wege ist, Netzwerke zu bilden. Ob das etwa der Bereich der kreativen Industrie ist, wenn Sie es so haben wollen, wo etwa in Radkersburg, das sich ganz besonders dafür eignet, ein Kompetenzzentrum zu errichten ist. Oder aber ob es auch ein Projekt sein wird für Forschung und Entwicklung für Klein- und Mittelbetriebe. Wir wollen diese Netzwerkgedanken weiter ausbauen.

Dritter wichtiger Schritt in dieser Wirtschaftspolitik ist die Interregionalisierung und die Internationalisierungsstrategie. Das heißt, wir wollen interregionale Kooperationen zwischen den Unternehmungen fördern. Es wird in erster Linie in Richtung Zukunftsmärkte gehen und wir wollen, wie gesagt, in Radkersburg ein Impulszentrum für industriell gewerbliche Nutzungen, aber auch für unternehmensbezogene Dienstleistungen fördern.

Dieses Netzwerk, meine Damen und Herren, in der Steiermark soll dazu dienen, Kleinbetriebe nach Europa zu begleiten, Großbetriebe werden wir nach Übersee führen. Dazu dient auch das RIST-Programm, wo steirische Unternehmungen mit ihren Produkten ja derzeit schon auf Weltmärkten besten Ruf genießen. Es ist Ihnen allen bekannt, aber man muss es Ihnen aber immer wieder sagen, dass jedes dritte österreichische Hightechprodukt aus der Steiermark kommt und dass Träger dieser Exporterfolge rund 1.600 Unternehmungen sind. Ein Großteil davon sind Industriebetriebe.

Heute, wie gesagt, werden wir diese zwei weiteren Projekte in Richtung Export beschließen.

Lassen Sie mich aber noch kurz vor Schluss zu einem weiteren Punkt kommen, nämlich zu einem Frauenbeschäftigungsprogramm, weil uns hier ein Antrag vorliegt.

Meine Damen und Herren, ein Antrag, in dem es heißt, dass wir zu wenig für die Frauenbeschäftigung tun. Das Land Steiermark – und Landesrat Paierl hat das eindeutig erkannt, dass wir verstärkt Mittel einsetzen müssen – wird im Rahmen des steirischen und kooperativen Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramms entsprechende Schwerpunkte setzen. Das heißt, der Zuruf der Grünen, über Antrag hier doch noch etwas zu tun und mehr zu tun, geht ins Leere. Wir haben schon vor der Zeit der Grünen oder vor dem Antrag der Grünen erkannt, dass hier etwas passieren muss und in den vergangenen Jahren immer wieder auf diese Frauenbeschäftigungsprogramme gesetzt.

Was wir aber bei all diesen Dingen nicht vernachlässigen dürfen (Abg. Wiedner: „Schau auf die Zeit!“) – ich habe noch drei Minuten, Herr Kollege –, ist einerseits eine Headquarter-Initiative. Wir wollen bei all diesen Initiativen in Richtung Export auch daranbleiben, dass wir Unternehmungen mit dem Headquarter in der Steiermark ansiedeln. Headquarters sind wichtig für dieses Land. Und wir wollen hier eventuell eine eigene Gruppe in der SFG einrichten, eigene Info-Offensive starten, um Headquarters bei uns anzusiedeln.

Rechtzeitig müssen wir aber auch antworten auf Entwicklungen, und zwar auf demografische Entwicklungen in diesem Land. Meine Damen und Herren, bis 2010 – und dieses Jahr wird schneller da sein als wir denken – werden 18.000 Menschen weniger als heute im erwerbsfähigen Alter, nämlich zwischen 18 und 60 Jahren, sein. Von 2010 bis 2020 wird jedes Jahr diese Gruppe um 3.900 Personen schrumpfen. Das entspricht ungefähr einer durchschnittlichen Belegschaft einer Magna-Fabrik. Und wir werden im Jahr 2020 um 57.000 Menschen weniger im erwerbsfähigen Alter haben.

Unsere Zielrichtung der Wirtschaftspolitik wird es daher sein, auch schon im Budget 2004 auf diese Entwicklungen einzugehen. Dazu zählen auch soft facts, wie Lebensqualität, Kultur, Freizeit und Weiterbildung.

Meine Damen und Herren, zum Abschluss, wie gesagt, die Wirtschaftspolitik in diesem Land kann nur die Rahmenbedingungen schaffen, damit in einem Unternehmen ein gedeihliches Zusammenwirken von Unternehmen und Mitarbeitern möglich ist. Nur dann ermöglichen wir einerseits nicht nur notwendige Gewinne, sondern vor allem Lebensqualität und sozialen Wohlstand in diesem Land. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.08 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Klubobmann Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (13.08 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, werte Besucherinnen und Besucher!

Ich vermute, der Kollege Kasic hat heute so viel über die Klein- und Mittelbetriebe gesprochen, weil er natürlich diese Umfrage der Wirtschaftskammer kennt, ganz aktuell, in der 77 Prozent der Unternehmen mit den Förderprogrammen der Politik für Klein- und Mittelbetriebe nicht zufrieden sind, aber 86 Prozent der Politiker die Investitionsmaßnahmen für gezielt halten.

Ein zweites Zahlenpaar illustriert die große Diskrepanz bei der Einschätzung der Wichtigkeit der Unternehmen für den Wirtschaftsstandort: 77,3 Prozent der befragten Unternehmer fühlen sich von der Politik nicht oder zu wenig ernst genommen und im Vergleich meinen 90,9 Prozent der befragten Politiker, dass sie die Betriebe entsprechend ihrer Bedeutung vertreten würden.

Der Wirtschaftskammerpräsident Peter Mühlbacher hat dazu gesagt, das ist ein Warnsignal und ein enormes Kommunikationsdefizit der Politik. Eigentlich müsste man gar nicht viel dazu sagen. Die Unternehmerinnen und Unternehmer, also die Betroffenen, haben selbst gesprochen, haben uns selbst gesagt, was sie von den Maßnahmen der Politik halten. Aber eines kann man schon ableiten. Es ist offensichtlich nicht weit her mit dem Wissen in der Politik, bei den zuständigen politischen Stellen über die Lebenswirklichkeit der Klein- und Mittelbetriebe, darüber, wie es ihnen geht, darüber, was sie wirklich brauchen würden. (Abg. Tasch: „Die Wirtschaft hofft fest auf die Grünen!“) Ja, das ist eine gute Idee, wenn die Wirtschaft fest auf die Grünen hofft, denn wir haben auch einige gute Ideen anzubieten. Danke, Herr Kollege Tasch, für diese Aussage, ich hätte es gar nicht besser formulieren können. (Abg. Wiedner: „Das ist eine gefährliche Drohung, muss ich jetzt sagen!“)

Noch zu den Klein- und Mittelbetrieben. Ich komme dann gleich zu den Grünen Vorschlägen in Sachen Wirtschaftspolitik. Klein- und mittelgroße Betriebe können sich dem, was in einer Region wirklich gebraucht wird, am allerbesten anpassen und sie müssen das auch tun. Auf diese Art und Weise tragen sie sehr zur Lebensqualität und zur Absicherung der Lebensqualität in einer Region bei. Das muss man sagen und das können sie besser als große, das tun sie besser als große, das ist auch ihre spezielle Aufgabe und deswegen muss man sie unterstützen und wertschätzen. (Beifall des Abg. Gennaro.)

Danke, Herr Kollege Gennaro, freut mich.

Ein zweites Argument dafür, genauer hinzuschauen, was Klein- und Mittelbetriebe brauchen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten: Sie sind anders als so mancher Großbetrieb auch auf die Region angewiesen, in der es sie gibt. Sie sind üblicherweise nicht so mobil und sie wollen auch nicht so mobil sein. Bei Klein- und Mittelbetrieben kann man erwarten, dass sie sich dem aussetzen, was ihre Arbeit ihnen auch an Feedback bringt. Die gehen nicht weg, wenn es mit dem Erlös, mit dem Profit nicht passt, die brechen ihre Zelte nicht ab und gehen ins Nachbarland. Das ist eine ganz wichtige Qualität. Das gibt uns als Konsumentinnen und Konsumenten Si-

cherheit und ich denke, aus diesem, aber auch aus den genannten Gründen verdienen KMUs unsere volle Unterstützung und ich bedaure, dass sie sich so wenig unterstützt fühlen und setze mich sehr gerne dafür ein, dass das besser wird.

Nun zu grünen Vorschlägen. Es müsste an der Zeit sein, dass Ökonomie und Ökologie nicht länger in Widerspruch gesehen werden, meine Damen und Herren. Wir haben vor zwei oder drei Jahren eine Studie präsentiert, die wir bei Fachleuten machen haben lassen. Wir haben die Frage gestellt, wie groß wäre die beschäftigungspolitische Wirksamkeit von ökologischen Maßnahmen in der Steiermark? Es ist um energiesparende Maßnahmen gegangen, zum Beispiel eine Wärmedämmoffensive oder auch Austausch alter Kessel und die Experten haben uns damals errechnet, dass man auf zehn Jahre gerechnet 6000 Arbeitsplätze damit schaffen könnte, wenn man das wirklich bewusst betreibt, wenn man wirklich eine Energiesparoffensive in diesen Bereichen bewusst betreibt. 6000 Arbeitsplätze auf zehn Jahre in der Steiermark! Ich denke, es ist an der Zeit, die Wirtschaftsimpulse gezielt in diese Richtung abzugeben und dem Rechnung zu tragen, dass im Bereich Wirtschaft wie auch in anderen Lebensbereichen viele Aufgaben zusammenkommen und Wirtschaft ja nicht etwas ist, was unverbunden mit anderen Elementen im luftleeren Raum steht, sondern ein Angelpunkt, eine Drehscheibe für Dinge, die gebraucht werden, Dinge, die zu tun sind und Dinge, von denen jemand profitiert. Es ist an der Zeit, dass wir unseren Verpflichtungen nachkommen – ich habe es heute schon erwähnt – in Bezug auf Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Das müssen wir tun, um unsere Lebensgrundlagen längerfristig zu sichern. Und wenn Sie genau hinschauen, was es dafür braucht, sehen Sie, dass das Dinge sind, die unsere Betriebe erbringen können und hier ganz im Speziellen die Klein- und Mittelbetriebe. Wir müssen die fossile Energie zurückdrängen, wir müssen in den alternativen Bereich hineingehen, wenn es um die Energiegewinnung geht. Wir müssen eine Informationstätigkeit entfalten, eine Informationskampagne, wir müssen sensibilisieren für nötige Veränderungen, für eine nötige Energiewende im Zeichen und in Zeiten der Klimaveränderung. Wir müssen die Betroffenen informieren über die Förderungen, die es gibt und hoffentlich mehr geben wird und über die gesetzlichen Grundlagen, die gelten. Wir brauchen einen Forschungsschwerpunkt in Sachen Ökowiirtschaft um herauszufinden, welche Möglichkeiten unsere Klein- und Mittelbetriebe haben und welches Potenzial wirtschaftlich in diesem Bereich zu Hause ist. Also etwas, was wir angefangen haben, muss intensiviert und ausgebaut werden. Wir brauchen eine Umstellungsoffensive öffentlicher Gebäude auf Ökoenergie mit allen Energiesparmaßnahmen, die zeitgemäß sind. Wir brauchen ein Gebäudesanierungsprogramm in Richtung thermische Sanierung, in Richtung Umstellung veralteter Energiegewinnungssysteme und Energieversorgungen auf Ökoenergie. Und wir müssen Biomasse aktiv ausbauen. Das geht jetzt in einen Bereich, der in unserer inneren Logik eines Landtags vielleicht nicht zur Wirtschaft gehört, in den Bereich der Landwirtschaft. Für mich ist das alles eins, gehört das alles zusammen. Gerade unsere vielen kleinen Landwirte, Nebenerwerbslandwirte könnten mehr Absicherung erfahren, wenn wir hier dezidiert mehr auf Biomasse setzen würden. Es braucht also der Bearbeitung der anstehenden Probleme, wenn wir den CO₂-Abbau wirklich durchziehen wollen, wir müssen die bestehenden Chancen nutzen und auch die bestehenden Ressourcen, wir haben so viel davon in der Steiermark. Wir haben hier zum Beispiel speziell viel Wissen im Bereich der Alternativenergie, das überall auf der Welt honoriert und genutzt wird, ob in Afrika, in Finnland. Ich weiß nicht, wo die ARGE „Erneuerbare Energie“ überall tätig ist und wertgeschätzt wird, in der Steiermark offensichtlich braucht man sie viel zu wenig. Es braucht die Würdigung dieses Wissens, indem wir das Wissen nutzen, das Wissen, das uns ermöglicht, im Bereich Ökologie wirtschaftliche massive Impulse zu setzen mit dem zusätzlichen Gewinn, dass wir unserem Klimaschutzziel nahe kommen, dass wir die Reduzierung der CO₂-Emissionen wirklich durchführen können.

Meine Damen und Herren, vor ein paar Monaten haben wir hier eine Forderung erhoben, die ich noch einmal erheben möchte. Es muss wohl klar sein, dass Wirtschaftsförderung etwas ist, was ökologisch nicht negativ wirken darf. Das heißt, Wirtschaftsförderung kann ja wohl nur ausgezahlt werden, wenn eine Maßnahme ökologisch nicht schädlich ist und soll mit einem Bonus versehen werden, wenn eine Maßnahme ökologisch positiv ist.

Danke für die Aufmerksamkeit.

Entschuldigung, ich muss beziehungsweise ich will zwei Entschließungsanträge einbringen, und zwar Wirtschaftsförderung für Klein- und Mittelbetriebe. Ich habe es argumentiert. Der Antrag lautet.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens beim Vollzug der Wirtschaftsförderung auf die Bedeutung der Klein- und Mittelbetriebe verstärkt Bedacht zu nehmen,

zweitens die Defizite der Wirtschaftsförderung in Bezug auf Klein- und Mittelbetriebe zu erheben,

drittens zielgerichtete Förderungsprogramme für die Entwicklung der Klein- und Mittelbetriebe zu entwickeln und

viertens dem Landtag über diesbezügliche Maßnahmen Bericht zu erstatten.

Und ein Abänderungsantrag betreffend das Frauenbeschäftigungsprogramm. Ich habe es in der Generalrede erwähnt, es ist zwar als Schwerpunkt ausgewiesen, im mündlichen Kommentar zum Budget, bildet sich aber nicht in den Zahlen ab. Daher stellen wir den Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2004 wird im Ansatz 1/781305 „Kooperatives Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm“ und im Ansatz 1/781315 „Steirisches Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm“ eine Post „Frauenbeschäftigungsprogramm“ eingerichtet und mit jeweils 750.000 Euro dotiert.

Ich bitte um Annahme. (Beifall bei den Grünen. – 13.19 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Landesrat Dipl.-Ing. Paierl.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (13.19 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Frau Präsidentin hat gemeint, dass sie mir die Möglichkeit gibt, hier ad hoc zu dem von der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek gewünschten Informationsthema zu sprechen. Sonst werden wir ja dann noch am Schluss der Wirtschaftsdebatte Gelegenheit haben, auf die diversen Dinge einzugehen. Aber ich bin nämlich angesprochen worden, auch von einigen Teilnehmern dieser Debatte, nach der Generaldebatte, warum ich mich nicht zu Wort gemeldet habe auf ihre Fragen.

Frau Klubobfrau, im Zusammenhang auch mit dem Budget und mit dieser Verschuldungsproblematik. Da werde ich dann doch versuchen, zur Gruppe 9 Ihnen noch eine entsprechende informative, sachliche Antwort zu geben.

Aber in dieser Frage ist es doch, glaube ich, wichtig, um auch ein bisschen die Verlebendigung dieses Budgetlandtags zu versuchen – immer wieder die Frage, was bringt es denn überhaupt. Ich bin der Meinung, dass es schon wichtig ist, gerade für diesen Informationsaustausch. Jeder positioniert sich hier und hat eine Meinung richtigerweise im Parlament als Abgeordneter. Aber es ist, glaube ich, auch wichtig, dass die Regierungsverantwortlichen professionell auf die aufgeworfenen Themen und Fragen Antworten geben.

Es stimmt, es ist, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, ein Kommunikationsproblem im Zusammenhang mit dem KMU-Schwerpunkt, den wir haben. Denn die steirische Wirtschaftsförderung ist diesbezüglich schwerpunktmäßig auf die KMUs ausgerichtet. Sie sind ja auch Mitglied, wie einige Kollegen hier im Landtag, auf der ÖVP-Seite Kasic, Bittmann, auch Gennaro, Klubobmann Siegi Schrittwieser, Sie auch und Stellvertreter der Kollege Peter Hagenauer. Ich gebe Ihnen nochmals die Unterlagen, die Sie ohnedies haben aus dem Wirtschaftsförderungsbeirat und aus den Wirtschaftsförderungsberichten. Aber ich gebe sie Ihnen noch einmal und vor allem auch für die übrigen Teilnehmer dieser Debatte im Hause. Wenn Sie die Zahlen hernehmen, die Fakten hernehmen. 2001 – von den 1053 Wirtschaftsförderungsfällen 981, sprich 93 Prozent, KMUs. 93 Prozent KMUs im Jahr 2001. Im Jahr 2002 kleine Steigerung – von den 1114 abgeschlossenen Wirtschaftsförderungsfällen in der SFG, die Geschäftsführer sind hier, insgesamt 1045, sprich 94 Prozent. (Abg. Lechner-Sonnek: „Aber sie sind unzufrieden!“)

Ja, das ist richtig. Glauben Sie mir, das macht eh mir auch Sorgen. Warum sind sie unzufrieden? Weil offensichtlich diese Kommunikation, dass die Wirtschaftsförderung, und ich sage das zum x-ten Mal von dieser Stelle aus, auch in Richtung unserer Partner und Freunde, den Medien. Die berichten dann natürlich über die paar großen Fälle. Wir hatten nämlich im Jahre 2001 fünf Großunternehmungen. Und nur über die wird berichtet. Über die vielen kleinen Fälle wird bedauerlicherweise wenig berichtet. Das ist ein Kommunikations- und ein Transportproblem, das wir haben.

Meine Bitte ist ohnedies in Ihre Reihen, meine Damen und Herren, also als Abgeordnete, helfen Sie hier mit – auf welcher Seite Sie immer sitzen, ob auf Regierungsseite, fraktionell oder auf Oppositionsseite –, dass diese richtigen Fakten bekannt werden. Ich würde Ihnen ja auch sagen, wenn es andere Fakten gäbe. Ich würde sagen, bitte, da haben wir ein Problem und wir müssen die Förderungsrichtlinien umstellen. Wir haben ja Förderungsrichtlinien, von Ihnen beschlossen und mitgetragen, die ausschließlich auf diese KMUs ausgerichtet sind.

Auch 2003 bis dato, bis Ende September liegen die Daten vor, haben wir 699 von 762 Fällen, also wiederum über 90 Prozent, 92 Prozent von 100, im KMU-Bereich.

Also nochmals, bitte, nicht immer wieder, weil es halt vielleicht so gut aussieht, da sind Sie mit verantwortlich. Offensichtlich sind Sie mit verantwortlich – ich habe sonst keine andere Erklärung – für dieses Dilemma, dass die KMUs selbst glauben, dass sie unterbelichtet sind, was Förderungsmittel und die Förderungsfälle anlangt. Faktisch ist es nicht so.

Deswegen eine Bitte – immer wieder –, helfen Sie mit beim Transport dieser richtigen Messages. Wir sind ja auch gemeinsam in den Beiräten und in diesen entscheidenden Gremien zusammen. Ich kann es nicht anders sagen, ich kann es nur wiederholen, es ist tatsächlich ein Dilemma, die Politiker wissen es, die haben ja auch die Unterlagen von dieser Umfrage der WK Steiermark, die Politiker sagen, jawohl, es gibt einen Schwerpunkt KMU, die Unternehmungen selber glauben aber, sie sind benachteiligt, was wirklich nicht stimmt. Ich kann nichts dafür. Ich bin für jede Anregung, für jeden konstruktiven Beitrag dieses Defizits an der Kommunikation, nicht am Faktum – das Faktum stimmt –, abzubauen. Wenn Sie mir dabei helfen, bin ich sehr glücklich. Danke vielmals. (Beifall bei der ÖVP. – 13.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Gennaro. Bitte.

Abg. Gennaro (13.24 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wenn der Wirtschaftslandesrat zwischendurch sich zu Wort meldet, um quasi eine Frage zu beantworten, Herr Landesrat, da muss ich schon eines sagen in der Kürze, Sie erstellen einen Befund, der ist nach meiner Meinung nicht richtig. Der ist falsch und daher haben Sie auch die falsche Diagnose.

Es ist schon richtig, dass in 1.053 Fällen rund 93 Prozent für die KMUs ausgegeben werden. Aber nur von der Summe, vom Geld her, bitte, verschlingen die paar Großen so viel, dass für die Kleinen nichts übrig bleibt. Das ist die Schattenseite der Medaille. (Beifall bei der SPÖ.)

Gestern habe ich mit Mag. Pildner-Steinburg, den Sie sehr gut kennen, auch ein Gespräch geführt, gerade über die Förderungen, weil sich die Wirtschaft immer beschwert, aus den kleinen und mittleren Unternehmen, dass sie die Zugänge nicht haben zu diesen Förderungstöpfen. Und ich weiß auch, dass wir in der SFG uns bemühen, dass eine bessere Beratung ist. Aber die haben oft eine Scheu vor diesem ganzen Bürokratismus, vor der ganzen Administration. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sie wissen schon, dass die GAW kein Mittelbetrieb ist!“) Es geht nicht um die GAW, es geht um die anderen Betriebe. Er hat für die anderen gesprochen.

Die haben eine Scheu anzusuchen, weil der Weg, dass man dort den Papierkram ausfüllen muss, schreckt schon viele ab, dass sie überhaupt dann nicht um die Förderung ansuchen.

Daher soll man auch nicht nur dort, wo die Sonne hinscheint, das zitieren, sondern auch dort, wo die Schattenseiten sind.

Und für uns nach wie vor, auch als Sozialdemokraten, – und diese Umfrage der Wirtschaftskammer kann man nicht wegdiskutieren, das ist eine Bestätigung – heißt es im Klartext, dass in der Steiermark und in Gesamtosterreich die klein- und mittleren Unternehmen in Wahrheit die Arbeitsplatzgaranten sind, weil die haben laufend konstante Beschäftigungen. (Beifall bei der SPÖ.)

Nicht nur, wie manche Große, einfach hergehen – und ich sage Ihnen, ich habe leider das Pech gehabt, dass ich letztes Mal nicht dabei war beim Wirtschaftsförderungsbeirat –, aber wir haben eine Sitzung vorher Förderungen für EPCOS beschlossen. Faktum war, dass nach der Förderung in der Zeitung zu lesen war – zu meinem Bedauern –, dass EPCOS seine Produktion ins Ausland verlagert. 100 Arbeitsplätze weg. Man hat gesagt, sind eh nur Leiharbeiter. Das sind bitte auch steirische oder österreichische Arbeitskräfte. Nur, so machen es die Großen.

Umgekehrt, Norske Skog in Bruck, hat man dann im Radio gehört, das Land fördert großzügig. In Wahrheit haben die nicht einmal Arbeitsplätze garantiert und bauen nicht auf, sondern bauen ab. Ja, da kann man leicht dann Förderungen beantragen.

Und die paar Großen nutzen eben diese Zugänge, meine Damen und Herren. Daher glaube ich, dass man das richtig stellen muss, jede Medaille hat zwei Seiten.

Ich möchte aber vorweg, bevor ich zu meinem eigentlichen Thema komme, mich bedanken beim Kollegen Wiedner und bei allen, die mir in meiner Abwesenheit immer Grüße und gute Besserung ausgerichtet haben.

Du hast gesagt, ich bin euch schon abgegangen da im Landtag. Das freut mich ganz besonders, das ich dir abgegangen bin. Ich sage immer spaßhalber, man wird erst nach meinem Tod draufkommen, was man an mir verloren hat. Jetzt bin ich ein Metalller mit einem eisernen Bein, jetzt stehe ich noch besser auf einem eisernen Bein als vorher. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, ich nehme diese Wirtschaftsdebatte jetzt zum Anlass, um in aller Kürze auf eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts hinzuweisen, die Sie kennen, vom Mai 2003, die gemeinsam mit dem Joanneum-Research gemacht wurde unter dem Titel „Wirtschaftsraum Südösterreich“, wo natürlich nicht nur Südburgenland, Kärnten und die Steiermark beleuchtet werden.

Ich habe mich auf die Steiermark konzentriert und möchte drei Dinge herausgreifen, weil ich der Meinung bin, diese Studie ist weder im Land noch in der Öffentlichkeit zitiert oder diskutiert worden und da gibt es einige Themen, die für uns wichtig sind und die uns den Spiegel vorhalten. Es wird – und das ist richtig – in dieser Studie von einer Wirtschaftsdynamik der steirischen Wirtschaft in den neunziger Jahren gesprochen, Zuwachs an Beschäftigten im Vergleich zu Gesamtösterreich, keine Frage, ist positiv. Die Studie weist aber auch gleichzeitig darauf hin, dass das Wohlfahrtsniveau im Vergleich zu Österreich in der Steiermark unverändert geblieben ist und dass die Bruttowertschöpfung pro Kopf sich im Vergleich zu Österreich im Bereich der Sachgüter und im Bereich der Dienstleistungen der Öffentlichkeit sogar verschlechtert. Einzig im Bauwesen sowie im privaten Dienstleistungsbereich konnte die steirische Wirtschaft gegenüber Österreich punkten. Das ist auch ausschlaggebend, dass sich der Steiermärkische Landtag und die Initiativen sind schon seinerzeit von Otto Heibl ausgegangen, als wir erkannt haben, dass wir die Winterbauoffensive ins Leben gerufen haben, dann gemeinsam beschlossen haben, dass diese fortgesetzt werden muss und die wirklich sehr positive Effekte gebracht hat, von denen wir heute sagen können, wir sind glücklich darüber. (Beifall bei der SPÖ.) Es ist nicht alles eitel Wonne, aber es ist besser.

Wir haben ein Beschäftigungsplus in der Steiermark – habe ich bereits zitiert und in dieser Studie auf der Seite 62, Herr Landesrat, dass Sie nicht suchen müssen – steht drinnen: „Statt einer engen sektoralen Fokussierung auf so genannte High-Tech-Sektoren ist die Unterstützung wertschöpfungsintensiver Bereiche in den Vordergrund struktureller Anstrengungen zu stellen.“

Also da geht es nicht nur um ein breitflächiges Modernisieren aller steirischen Industriebetriebe und einiger spezieller Cluster-Sektoren. Wir sollten darüber diskutieren, ob wir nicht zu sehr fokussieren und zu wenig in die Breite gehen, meine Damen und Herren.

Ein anderes Beispiel, auch aus der Studie zu entnehmen. Ich greife hier das Beispiel „Italienische Möbelcluster“ heraus, die international äußerst erfolgreich agieren.

Diese Cluster zeichnen sich dadurch aus, dass sie über eine spezialisierte regionale Infrastruktur verfügen. Darüber können wir nachdenken, wie wir nämlich im Bereich unserer Cluster Holz oder Cluster Automobil diese Innovationsinfrastruktur, in den Ansätzen ist sie ja vorhanden, verbessern.

Wenn ich es jetzt am Beispiel Holz überspitzt formuliere: Wir müssen wegkommen von der landwirtschaftlichen Förderung für Biomasseanlagen. Wir müssen zur Förderung eines Stärkefeldes Anlagenbauer schreiten und unser Know-how exportieren. Die Situation bäuerlicher Einkommen durch erhöhte Energiepreise in Form von Ökozuschlägen ist der falsche Weg, meine Damen und Herren.

Das nächste Beispiel, die Exportorientierung der steirischen Wirtschaft. Es ist schon gesagt worden, die Hälfte des Ausfuhrvolumens wird eigentlich nur durch 20 Warengruppen erbracht. Das heißt, es würden sich hier Ansätze anbieten, wo gezielt durch wirtschaftspolitische Strategien beispielsweise die Exportneigung der kleinen und mittleren Unternehmungen angekurbelt werden kann.

Und als Letztes aus dieser Studie möchte ich noch zitieren, es gäbe noch sehr vieles, aber das würde zu weit führen, das sind die Werteinheiten der steirischen Exporte, die liegen unter dem Österreich-Durchschnitt. Die Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen auf betrieblicher Ebene sind zu erhöhen. Das müsste die Botschaft sein. Das Land ist ja bereit mitzuhelfen. Die Unternehmen müssen sich aber auch ihrer Verantwortung bewusst sein und selbst Akzente setzen. Verlängerte Werkbänke hingegen setzen keine Akzente und das führt mich zum nächsten wichtigen Punkt und das ist bereits angesprochen worden.

Der Kollege Kasic hat von den Headquarters gesprochen, damit es alle verstehen, auch ein Gennaro redet von den Unternehmenszentralen, die in der Steiermark gehalten werden müssen, weil nur damit sichergestellt sein kann, dass hochwertige Dienstleistungen, im Marketing beispielsweise oder in der anwaltlichen Beratung oder im Rechnungswesen durch steirische Dienstleister abgewickelt werden können.

Die Unternehmenszentralen sichern auch die Beschäftigung im Geld- und Kreditsektor und es ist daher die Idee unseres Landeshauptmannstellvertreters Franz Voves mit der Steiermark-Holding unter diesem Blickwinkel zu sehen, meine Damen und Herren. Es geht nicht darum, dass zurückverstaatlicht wird. Nein, es geht darum, dass der Abwanderung von Konzernzentralen ein Riegel vorgeschoben wird, dass es lautet: Wirtschaftsstandort Steiermark. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Steiermark-Holding soll den Wirtschaftsstandort sichern und die Arbeitsplätze nicht nur im direkten Beteiligungsbereich, sondern auch indirekt im Bereich der Dienstleister. Und das, meine Damen und Herren, sollten wir im Landtag nicht vergessen, wenn wir über die Steiermark-Holding ernsthaft und nicht aus ideologischer starrer Sicht diskutieren wollen.

Für erfolgreiche Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren, ist auch eine gezielte Standort- beziehungsweise Flächensicherung notwendig. Seit mehreren Jahren wird von Seiten der überörtlichen Raumplanung ermittelt, welche Flächen in der Steiermark gibt es mit einer besonders guten Standorteignung für Industrie und Gewerbe? Für die Bezirke Liezen, Deutschlandsberg, Feldbach und Fürstenfeld liegen die Ergebnisse bereits vor. Für die Bezirke Bruck, Leoben, Mürzzuschlag und Hartberg sind die Untersuchungen im Abschlussstadium.

Die beste Untersuchung, meine Damen und Herren, nützt allerdings nichts, wenn die Sicherung dieser Flächen nicht erfolgt. Es muss hier gewährleistet sein, das raumordnungsrechtlich abgesichert, die Verfügbarkeit gegeben ist und dass es zu keinen Nutzungskonflikten kommt und dass die raschen Genehmigungsverfahren vorbereitet werden. Es sind daher sofort Flächensicherungsmaßnahmen zu starten und gleichzeitig aber auch für die Gemeinden, dass sie rechtliche Instrumente in die Hand bekommen, um für sie wichtige Industrie- und Gewerbevorzugszonen schaffen zu können.

Zum Thema Arbeitsmarkt, weil es angesprochen wurde. Der einzige Unterschied ist, dass früher, wenn in einem Betrieb Leute aufgenommen wurden, die Betriebe börsennotiert worden sind. Heute gibt es eines, wenn es Kündigungen gibt, steigen die Aktienkurse, das ist das Bedauerliche dabei. Wir sollten aber, meine Damen und Herren, auch hier die Antwort darauf geben, dass wir für uns bei Wirtschaftsförderungen – und das verlange ich im Beirat immer wieder – mit gleichem Maßstab messen. Wenn jemand Leute beschäftigt, damit Arbeit schafft, die Infrastruktur errichtet, der hat bitte vorrangig und bessere Konditionen bei der Förderung zu kriegen. Es ist natürlich so, dass es immer wieder so dargestellt wird, es ist alles in Ordnung, eigentlich gibt es gar keine Probleme bei der Beschäftigung und, und.

Ich darf auch hier zitieren: Wir haben in der Steiermark aufgeholt. Wir haben im Jahresdurchschnitt zwar noch immer eine Arbeitslosenrate mit 7,2 Prozent – da liegen wir schlechter als im Österreichschnitt –, aber der Erfolg, den wir haben, der kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir angesichts von Euphorien die Arbeitslosigkeit vergessen, weil wir auch in der Steiermark konjunkturelle und strukturelle Arbeitsplatzprobleme haben. Nehmen wir die Volkszählung von 2001 her und, meine Damen und Herren, es ist für mich keine Freude, wenn besonders die Entwicklung in einem obersteirischen Bezirk aus meiner Sicht Besorgnis erregend ist. Diese ist – so die Analyse der Statistik Austria – nicht nur die Folge geringerer Geburtenzahlen, sondern ist auch auf die Abwanderung von jungen Menschen zurückzuführen, die in den betroffenen Gebieten offensichtlich keine positiven Perspektiven haben.

Man kann auch so zu niedrigen Arbeitslosenraten gelangen. Die Experten sprechen von passiver Sanierung. Für uns ist es ein Armutszeugnis, wenn junge Menschen aus den Regionen abwandern müssen, weil sie keine Beschäftigung finden. Und wenn man den Beschäftigungszuwachs nimmt, den Unternehmerzuwachs, dann wissen wir sehr wohl aus Zeitungen der Wirtschaftskammer, da sind Einzelbetriebe, Einmannbetriebe installiert

worden und das sind ehemalige Beschäftigte, die keinen Job mehr finden, die zwangsläufig bitte Unternehmer werden mussten. Wir wissen auch, dass der Beschäftigtenstand deshalb gestiegen ist, weil wir viele, viele Teilzeitbeschäftigte und geringfügig Beschäftigte haben. Nur die Vollzeitbeschäftigten, meine Damen und Herren, die haben seit 1990 bis jetzt 2001 sehr, sehr stark abgenommen.

Meine Damen und Herren, die Redezeit von 15 Minuten ist nicht länger, ich darf aber auch sagen, dass die gesamten Maßnahmen, Kürzungen AMS-Budget, Auswirkungen auf die Steiermark haben werden. Wir haben Konzepte über Beschäftigungsprogramme, die nützen alle nichts, wenn die Gelder nicht freigegeben werden. Daher werden wir uns bemühen müssen, dass es hier zu keinen restriktiven Maßnahmen kommt, dass die ganzen Vereine, die Beschäftigungsprogramme haben, dass sie aufgebaut werden und dass man die nicht kürzt, damit man nicht noch mehr in das Gerede kommt, dass wir Arbeitsplätze wegnehmen müssen.

Zu den Lehrlingen reicht die Zeit nicht mehr aus. Aber da werden wir zu einem eigenen Tagesordnungspunkt noch darüber reden.

Meine Damen und Herren, zum Schluss noch eine Bitte an die Landesregierung. Nehmen Sie sich bitte ein Beispiel an Kärnten. Ich spreche ganz konkret den Bezirk Voitsberg an, den Energiestandort Voitsberg. In den letzten Wochen und Tagen hat es sehr viele Pressemeldungen gegeben, viele Gespräche, viele Erklärungen. Und wenn das so ist, dass in Voitsberg dieses – ich sage immer noch ÖDK statt ATP, weil das ist vielleicht für viele verständlicher – Werk geschlossen wird, ist es ein wirtschaftliches Verbrechen. Ein Werk, das mit Steuergeldern subventioniert und bitte investiert wurde für Umweltmaßnahmen, das noch Tausende Stunden fahren kann und wir wissen, aus einer Umfrage innerhalb Europas, dass wir rund 300.000 Megawatt brauchen werden. Das sind 3.000-mal das Kraftwerk Voitsberg. Dann kann man nicht hergehen und sagen, uns ist die Beschäftigung wurst da draußen, jetzt ist der Kohlebergbau weg. Es sind die Kollegen. Voitsberg hat eh schon eine große Arbeitslosenrate.

Nehmen wir uns ein Beispiel an Kärnten. Die haben gesagt, Sankt Andrä wird nicht geschlossen, Schluss mit der Zusperrpolitik! (Beifall bei der SPÖ.)

Die werden das erhalten. Und ich gehe davon aus, dass die Frau Landeshauptfrau, der Herr Landesrat und alle in der Regierung Augenmerk darauf legen, dass wir diesen Energiestandort Voitsberg erhalten können. Bitte tragen Sie Ihr Nötiges dazu bei, nicht nur in der Öffentlichkeit reden. Frau Landeshauptmann, ich habe es schon einmal gesagt, da haben Sie gesagt, Sie sind nicht zuständig für diese Situation, macht der Landesrat Paierl. Sie haben bei der Wahl gesagt, es wird keine Beteiligung geben im Verbund, wenn nicht die kalorischen Kraftwerke geregelt sind. Sie sind nicht geregelt. Und wenn der Bund beinhart sagt, wir sperren zu und die steirische Politik schweigt, dann dürfen wir uns nicht wundern, dass da nichts weitergeht.

Ich fordere euch auf, bitte, macht euch lautstark, setzt euch ein, damit wir das in Voitsberg regeln können. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 13.39 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.39 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Ich habe es in einem anderen Kreis schon gesagt, in einem anderen Gespräch, hätte die deutsche Autoindustrie, die Nobelmarken der deutschen Autoindustrie mit dem Aufkommen des japanischen Marktes vor 20 Jahren insofern darauf reagiert, als dass sie auch auf die Billigschiene gefahren wäre, wäre sie wahrscheinlich heute weg vom Fenster. Sie hat sich deswegen durchgesetzt, weil sie weiterhin auf Qualität und Know-how gesetzt hat.

Und auch das, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss der Weg der steirischen Wirtschaft in Zukunft sein.

Es ist heute von Headquarters gesprochen worden. Kurt Gennaro hat es übersetzt mit Konzernzentralen. Es kann nur die Qualität des Managements in der Steiermark überleben, es können keine Werkbänke überleben. Das sehen wir tagtäglich. Wir merken das quer durch alle Bereiche der steirischen Wirtschaft, dass nur die Qualität sich in Zukunft am großen weiten Markt, im großen weiten Europa, durchsetzen wird. Und das schafft auch Einkommen und Wohlstand.

Wir werden sicherlich nicht die Schiene fahren können und wollen, immer weiter runter mit den Standards, sondern wir werden auch weiterhin die Schiene fahren müssen, zumindest die Standards, die sozialen und einkommensmäßigen, zu halten. Und das geht nur mit Qualität. Das geht nicht mit verlängerten Werkbänken.

Der Herr Landesrat Paierl – es sind heute ein paar Mal die Zahlen des Budgets gekommen –, wir haben es Gott sei Dank geschafft, uns im Budget einen Spielraum zu schaffen. Ich weiß noch, wie ich vor acht Jahren das erste Mal dabei war, haben wir aus dem Budget heraus noch etwa 800 Millionen, damals noch Schilling, rein an Zinsenleistung für unsere Darlehen bezahlt. Ein Spielraum, den wir inzwischen gewonnen haben für Investitionen, für Förderungen, wobei ich eines bestätigen muss, was heute auch schon zweimal gesagt wurde, von wegen keine neuen Schulden und dergleichen.

Man muss immer ganz genau unterscheiden. Keine neuen Schulden im Landesbudget. Das heißt nicht, dass wir nicht in anderen Bereichen noch immer Verbindlichkeiten haben, wo wir Schulden haben. Ich spreche die KAGes an. Da wird es nicht einfach werden. Es gibt zwar ein Konzept, das uns vorgelegt wurde. Aber einfach wird es nicht werden, diese 870 Millionen Euro abzubauen. Detto LIG und dergleichen.

Aber wir haben trotzdem eines geschafft – und das zeichnet die Finanzpolitik aus –, dass wir zumindestens das, was wir an Geld hereinbekommen haben, nicht wieder für irgendetwas vertranschelt haben, wie es in vielen Jahren passiert ist, sondern es wirklich dafür eingesetzt haben, Spielräume für die Zukunft zu schaffen. Das zeichnet wirklich das Budget und die Leistung in den letzten Jahren aus.

Die Zukunft heißt Qualität. Aber die Zukunft kann nicht heißen der Staat als Unternehmer. Lieber Kurt Gennaro, auch wenn ich mich freue, dass du heute da bist, wirklich freue, da unterscheiden wir uns gewaltig, wenn es um die Steiermark Holding und dergleichen geht.

Das hat die Vergangenheit gezeigt, der Staat als Unternehmer ist kein Garant für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Das ist er nicht. Das sehen wir, das haben wir gesehen. Ich möchte hier in keine Wunde hineinstoßen, sondern das nur nüchtern darstellen. Ich halte persönlich nichts davon, dass jetzt das Land hergeht und sich an Betrieben beteiligt, weil damit schaffen wir keine neuen Arbeitsplätze und damit schaffen wir es auch nicht, Headquarters im Land zu halten.

Ich bin hier einer anderen Meinung. Ich sage, lassen wir die Privaten arbeiten, lassen wir die Wirtschaft arbeiten und geben wir der Wirtschaft die Möglichkeit zum Wirtschaften. Ganz einfach gesagt, geben wir der Wirtschaft die Möglichkeit zum Wirtschaften. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Egal, ob es Gesetze, ob es Vorschriften, ob es weiß Gott was alles ist, das sind die Probleme, die in weiten Bereichen die Wirtschaft behindern. Sicher, sehr vieles kommt aus Brüssel zu uns, was wir übernehmen müssen. Wir tun aber auch noch einiges dazu oder tragen einiges dazu bei, dass es noch schwieriger und noch härter wird.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, die Vorschläge der Grünen, Wirtschaftspolitik, recht und schön, nur mit Kesseltausch und mit Wärmedämmung werden wir die Wirtschaft nicht retten. Sicherlich nicht. Und eines müssen Sie auch bedenken, die Wirtschaft ist es – (Abg. Lechner-Sonnek: „Die Wirtschaft muss nicht gerettet werden, aber verbessert!“) Wir können es verbessern, es sind ja alle Möglichkeiten offen. Aber retten werden wir mit Kesseltausch und Wärmedämmung die steirische und österreichische Wirtschaft nicht. (Abg. Lechner-Sonnek: „Es ist ein Beitrag!“) Ja, es ist alles ein Mosaikstein dazu, das ist schon richtig. Aber es wird allein das nicht ausmachen.

Es werden in weiten Bereichen – und ich komme wieder darauf zurück – die Qualität und das Know-how sein.

Wir leben auch damit, dass wir in der Arbeitswelt eine große Umstrukturierung erleben. Die Zeiten sind vorbei, wo man seinen Beruf gelernt hat, als 17-Jähriger abgeschlossen hat und als 60-Jähriger in dem Job in Pension gegangen ist. Die Flexibilität ist gefragt. Drei, vier Berufe werden es wahrscheinlich in Zukunft sein, dass man sein Arbeitsleben beschließen kann.

Hier kommt es darauf an, dass man den Leuten die Möglichkeit in die Hand gibt, sich zu schulen und sich weiterzubilden. Auch dafür ist vorgesorgt im Budget, wobei ich bei vielen dieser Arbeitsprogramme – das habe ich auch schon gesagt, Herr Landesrat Paierl, bei anderen Reden – oft den Sinn und Zweck anzweifle. Man muss die aufgewandten Mittel mit dem, was wirklich unterm Strich dann herauskommt, was wirklich unterm Strich an Arbeitsplatzbesetzungen herauskommt, einmal abwägen. Es hilft nichts, Leute nur zu beschäftigen, damit sie beschäftigt sind, in diversen Programmen, aber ihnen nachher mit dieser Ausbildung keine Perspektive zu geben.

Auch von mir ein Bekenntnis zu den KMUs – von wem nicht? 92 Prozent der Arbeitsplätze werden in den KMUs gesichert. Auch hier, glaube ich, ist eines schon angesprochen worden. Man sieht immer die Förderungen für die Großen. Die sind transparent und das sind auch große Summen und jeder sieht, da geht gewaltig viel hinein, wenn die Philips und wenn die EPCOS und wenn die Magna und weiß Gott wer alles kriegen. Für die Kleinen ist es nicht so transparent, dass hier auch relativ viel unterstützt wird.

Einem gebe ich auch Recht. Es gehen sicherlich sehr viele Kleine und Mittlere nicht her und tun sich den Behördenweg und die Zettelwirtschaft an, um die Förderungen zu beantragen beziehungsweise wissen sie oft nicht, welche Möglichkeiten es gibt.

Ich glaube, da muss man ansetzen, dass man den kleinen und den mittleren Betrieben auch wirklich sagt, welche Möglichkeiten haben sie zur Förderung und wie sind die Zugänge dazu, wobei natürlich das Bekenntnis zu KMUs heißt, keine Hatz auf Großbetriebe. Sind wir froh, dass wir diese großen Betriebe haben, die zigtausende Arbeitsplätze in der Steiermark sichern und erhalten, natürlich immer mit dem Problem behaftet, wenn sie die Liebe zur Steiermark aufsagen, dann schaut es traurig aus. Autocluster ein Beispiel, recht und gut, sehr viele Arbeitsplätze, nur, wenn es im Autocluster ein Problem gibt, dann hustet die Steiermark beziehungsweise hat eine gewaltige Grippe.

Die ÖDK, lieber Kollege Gennaro, hast du auch angesprochen, da hat es einige Gespräche und einige runde Tische gegeben. Ich glaube auch in der Zeit, in der du nicht da warst. Aber ich glaube auch, dass hier der Aufwand zu dem, was an Arbeitsplätzen gesichert wird, in keiner Relation mehr steht. Wenn es hier um 90 Arbeitsplätze geht und um zig Millionen, die im Jahr an Abgängen hineinzunehmen sind, ohne die Chance, hier wirklich eine weitreichende Sanierung zu schaffen, da wird es schwierig sein, das auch in Zukunft aufrechtzuerhalten.

Zum Thema Förderungen allgemein noch. Eine Förderung kann nicht etwas sein, was einen Betrieb auf Dauer erhält. Eine Förderung kann eine Überbrückungshilfe sein. Eine Förderung kann etwas sein, um den Start zu erleichtern, aber sicherlich nicht dazu da sein, um im Endeffekt einen Betrieb auf Dauer wirtschaften zu las-

sen. Eines ist auch klar, Kollege Kröpfl hat am Anfang davon gesprochen, dass im Mittelpunkt heutzutage der Gewinn steht, dass im Mittelpunkt das Kapital steht, die Aktionäre, und nicht der Mensch. Ich muss das ein bisschen relativieren. Es kann nur dann der Mensch im Mittelpunkt stehen, wenn Betriebe Gewinne machen und Steuern abliefern. Weil nur dann funktioniert das ganze System, dann funktioniert der Kreislauf, dann können wir uns alles das leisten, was wir oft großzügig in der Sozialpolitik verteilen. Nur wenn die Wirtschaft funktioniert, nur wenn hier Gewinne gemacht werden, nur wenn Beschäftigung geschaffen wird, wenn Abgaben und Steuern gezahlt werden, dann können wir uns eine Sozialpolitik leisten, von denen viele hier im Lande immer reden.

Also noch einmal der Aufruf, lassen wir die Wirtschaft wirtschaften, geben wir ihnen die Voraussetzungen, keine Abenteuer mit Steiermark-Holding und Reverstaatlichung, sondern beste Voraussetzungen für unsere private Wirtschaft in der Steiermark. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 13.51 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (13.51 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Kurt Tasch hat mich beim Herausgehen gefragt, was ich zur Wirtschaft zu sagen habe. Ich habe zur Wirtschaft und vor allem zur Beschäftigung etwas zu sagen, das wird dich möglicherweise nicht so sehr interessieren, aber trotzdem es ist ein ganz wichtiges Thema bei uns und es ist von einigen Rednern schon angeschnitten worden. Ich möchte ein paar Dinge dazusagen.

Sepp Straßberger hat in seiner Generalrede davon gesprochen, dass die Beschäftigungspolitik ein Anliegen der Landesregierung ist und ich bedanke mich sehr dafür. Vor allem Landesrat Herbert Paierl hat durch seine Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramme auch gemeinsam mit dem AMS Steiermark vielen in einer Situation helfen können, die durch Arbeitslosigkeit geprägt war. Seit 1994 werden Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen vom Wirtschaftsressort der Steiermark auch teilweise mit Kooperation des AMS gefördert. Vorrangiges Ziel dieser Beschäftigungsprogramme sind vor allem die jungen Menschen, Frauen, ältere Personen, aber auch Menschen mit Handicaps und Behinderung. In den Jahren 2001 und 2002 wurden mehr als 23.000 Arbeitslose und Personen in rund 1500 unterschiedlichen Projekten und in Einzelmaßnahmen im Rahmen dieser Programme mit insgesamt 30 Millionen Euro gefördert, finanziert und unterstützt. Es wird in Kürze die Gelegenheit geben, nachdem der Arbeitsförderungsbericht 2001 bis 2002 heute aufgelegt wurde, auch eingehend darüber zu diskutieren. In den Programmen 2003 und 2004 wurden und werden Prioritäten innerhalb dieser Projekte mit grundsätzlichen Zielsetzungen und nach den Erfordernissen weitergeführt.

Meine Damen und Herren, es wurde heute schon öfter von der Flexibilität des Arbeitsmarktes gesprochen und ich habe einen Artikel vom 22. November des „Standards“ in Erinnerung, wo in der Überschrift steht „Jobs auf Dauer gibt es nicht mehr – Jobs auf Zeit sind im Trend“. Es wurde in diesem Artikel ausgeführt und Wien als Beispiel genannt, dass von 750.000 Beschäftigten am Wiener Arbeitsmarkt im Jahr 320.000 Menschen ihren Job wechseln, entweder durch Arbeitslosigkeit oder von sich aus eine andere Beschäftigung suchen. Genau diese Herausforderung und diese Flexibilität sind ein großes Anliegen auch für die Politik.

Es gibt weitere Probleme, es wurde auch schon angeschnitten, die demographische Herausforderung. Wenn 1990 nur jeder fünfte Österreicher über 60 Jahre war, so wird es 2015 bereits jeder vierte sein und 2030 jeder dritte. Ich glaube, die Dimension dieser Probleme wird eine besondere Herausforderung für unsere Arbeitsmarktpolitik sein. Diese Spannung, dass junge Leute einen Job bekommen, wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig sind und dass Menschen, die älter werden, heute mit 40, 45 so quasi dann manchmal schon zum alten Eisen am Arbeitsmarkt zählen, wird eine besondere Ideenvielfalt und Kreativität voraussetzen, um diesen Menschen auch noch Perspektiven zu ermöglichen. Es kann doch nicht vernünftig sein, dass Menschen mit 50, 55 Jahren zu arbeiten aufhören und dann 20, 30 Jahre in Pension sind. Da müssen uns neue Ideen einfallen und da ist auch die Wirtschaft gefordert mitzutun, dass wir diese Probleme gemeinsam bewältigen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 13.56 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (13.56 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

An den Herrn Kollegen Kasic gerichtet: Natürlich sind auch wir dafür, dass die Unternehmen Gewinne machen, denn nur wenn sie Gewinne machen, können sie investieren und auch Arbeitsplätze schaffen. Was uns aber unterscheidet ist der Umstand, dass wir sagen, dass alle, dass wirklich alle, die dazu beitragen, ein gutes Betriebsergebnis zu haben, auch dabei partizipieren. Das ist der andere Denkansatz, den wir haben, aber sonst möchte ich das wirklich unterstreichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte zum FAG kurze Ausführungen bringen und beziehe mich hier auf einen Artikel in der „Kleinen Zeitung“ vom 31. Oktober 2003. „Der Bund agiert auf Kosten der Gemeindebürger“, titelt er in dieser Ausgabe und untermauert wird dies durch die aktuellen Zahlen des Steuer-

aufkommens. Stiegen nämlich die Nettoeinnahmen des Bundes bisher um rund 500 Millionen Euro, schrumpften die Ertragsanteile der Länder und Gemeinden aber um rund 250 Millionen Euro. Allein bei den österreichischen Gemeinden blieb das Aufkommen von Jänner bis Oktober 2003 um 3,1 Prozent unter dem Wert des Vorjahreszeitraumes. Was aber besonders bedauerlich ist, nämlich noch gravierender ist die Verschlechterung bei den steirischen Gemeinden.

Im Jahresvergleich beträgt der Rückgang nämlich 4,8 Prozent.

Was war aber die Folge? Um den vom Finanzminister und der Bundesregierung vorgegebenen Stabilitätspakt einhalten zu können, mussten die Städte und Gemeinden massiv bei den eigenen Investitionen sparen. Wir wissen, dass die Gemeinden, ohne Wien, rund 65 Prozent aller öffentlichen Investitionen leisten.

Wen wundert es da, dass die Zahl der Arbeitslosen ständig steigt und einen Höchststand in der Zweiten Republik erreicht hat.

Im nächsten Jahr stehen die Verhandlungen zum FAG an. Und ich bin sehr froh, dass es uns im Rahmen der Verhandlungen zum Budget 2004 gelungen ist, Übereinstimmung darin zu erzielen, dass die Steiermark in Zukunft diesen Knebelungsvertrag, genannt „Stabilitätspakt“, nicht mehr akzeptieren wird.

Es wird aber an den steirischen Verhandlern und namentlich an Ihnen, Herr Landesrat, liegen, bei den sicher schwierigen Verhandlungen für das FAG 2005 jenes Ergebnis zu erreichen, welches die Steiermark und unsere Gemeinden wieder in die Lage versetzt, eine offensive, sich an den Bedürfnissen der Menschen orientierende Politik umzusetzen.

Ein letztes Wort noch – der Kollege Wiedner ist nicht herinnen. Dieser Geist der Reverstaatlichung muss einmal wieder zurechtgerückt werden. Was ist der Hintergrund der Steiermark Holding? Wir haben das oft und oft gesagt, und Landeshauptmannstellvertreter Voves hat es immer wieder betont, es geht nicht darum, sich in ein operatives Geschäft hineinzumischen, sondern bei wichtigen strategischen Entscheidungen mitzuwirken. Und ich glaube und ich bin auch dankbar, dass das die gesamte Landesregierung erkannt hat, weil sie sich bei den Vereinbarungen zum Budget 2004 daraufhin verständigt hat.

In diesem Sinn danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 14.00 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (14.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Herr Abgeordneter Gennaro, ich habe keinen Sohn, sondern eine Tochter. Die heißt Leonie. Sie ist ein bisschen über vier Monate alt, lacht die ganze Zeit und schreit fast nie. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Da ist sie fast so wie der Gennaro!“)

Sie ist also eine sehr freundliche Person, so wie ich meistens. Manchmal bin ich nicht so freundlich.

Prattes, du hast schon gesprochen bezüglich Gewinn und hast da einiges klargestellt, was dein Kollege Kröpfl gesagt hat in der Früh, bezüglich Gewinn machen, soll man das oder soll man nicht. (Abg. Schrittwieser: „Nicht nur!“)

Also es ist ja so, der Konsum hat es ja einige Zeit probiert, ohne Gewinn. Aber das ist nicht gut gegangen. (Abg. Stöhrmann: „Damit es wieder gesagt ist!“)

Oder soll ich noch ein paar Beispiele nennen? Aus der Medienbranche. Die sparen wir uns jetzt.

Wir haben heute auch Gelegenheit, über Industrie zu sprechen. Es freut mich, dass ich wieder darauf hinweisen darf, dass die Industrie der Wirtschaftsmotor in der Steiermark ist – mit knapp 40 Prozent vom BIP, 16 Milliarden Produktionswert. Gut die Hälfte der Beschäftigten sind in und durch die Industrie beschäftigt, nämlich zirka 250.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in und durch die Industrie beschäftigt. Was sehr erfolgreich auch zu erwähnen ist, ist, dass die steirische Industrie 75 Prozent ihrer Produktion exportiert. Und es ist heute schon erwähnt worden – von meinem Kollegen Wolfgang Kasic –, jedes dritte Hightechprodukt, das in Österreich produziert wird, kommt aus der Steiermark.

Es wird manchmal auch vorgeworfen, die Industrie wäre nicht breit gefächert, was überhaupt nicht stimmt. Es gibt nicht nur die Fahrzeugindustrie, die natürlich sehr wichtig ist. Wir haben Papierindustrie, Elektro-, Elektronik-, chemische Industrie, Stahlindustrie, medizinisch-technische Industrie, Textilindustrie, Lederindustrie, Holzindustrie, Glasindustrie und so weiter und so fort.

Die Industrie ist auch der Motor für Forschung und Entwicklung und investiert eine Milliarde Euro jährlich in Forschung und Entwicklung.

Diese ganzen Zahlen mögen vielleicht ein bisschen trocken sein, jetzt darf ich Ihnen ein paar Beispiele bringen aus der steirischen Industrie.

Zum Beispiel Sappi, Gratkorn. In Gratkorn steht bei der Firma Sappi die leistungsstärkste Papiermaschine der Welt, produziert jährlich über 114 Milliarden A4-Blätter holzfrei gestrichenes Druckpapier. Damit könnte jeder Grazer 1300 Jahre lang täglich einen Brief schreiben.

Oder die Firma Sattler, produziert jährlich zirka 20 Millionen Quadratmeter Textilien. Mit dieser Menge könnte man den Wörthersee überdachen und so ihn zu einem Hallenbad umgestalten.

Oder die Firma VOEST Alpine, produziert ungeschweißte Schienen mit einer Länge bis zu 120 Metern. Die jährliche Gesamtversandmenge entspricht mit 6500 Kilometern der Länge der chinesischen Mauer.

Ein weiteres Beispiel, die Firma AT&S, auf die wir sehr stolz sein können. Sie ist der größte und technologisch führende Leiterplattenhersteller Europas und beschäftigt 3500 Mitarbeiter.

Es gibt natürlich auch von der Industrie Wünsche, was Infrastruktur angeht, das wissen wir alle, was Energiefragen angeht, Kyoto. Ich darf Ihnen hier auch wieder ein Beispiel der Sappi, Gratkorn, bringen, die seit 1990 ihre Produktion mehr als verdoppelt hat und dabei aber die CO₂-Emissionen halbieren konnte.

Es ist in der Steiermark Gott sei Dank so, dass dank unserer Frau Landeshauptmann, unter deren Führung die Trendwende ermöglicht wurde, und dank des Wirtschafts- und Finanzlandesrats Herbert Paierl der Wohlstand der Steirerinnen und Steirer auch durch die Industrie gesichert ist. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 14.05 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (14.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wenn der Wirtschaftsminister gleichzeitig Arbeitsminister ist und noch dazu ÖVP-Mann, dann verheißt das für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Lande nichts Gutes. Man braucht sich nur das Regierungsübereinkommen anzusehen.

Reform der Altersteilzeit – bereits durchgesetzt.

Weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit, wodurch den ArbeitnehmerInnen 700 Millionen Euro an Überstundenzahlungen – das ist Entgelt – verloren geht.

Beinahe grenzenlose Lockerung der Zumutbarkeitsbestimmungen und so weiter.

Und nunmehr auch noch die Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten von 66 auf 72 Stunden pro Woche mit 1. August diesen Jahres. Die Geschäfte können nunmehr samstags bis 18.00 Uhr und montags bis freitags von 5 bis 21 Uhr offen halten. Auf die vielen im Handel beschäftigten ArbeitnehmerInnen – in der Steiermark sind es zirka 43.000 – wird hier nicht Rücksicht genommen. (Abg. Tasch: „Das gibt es in anderen Bundesländern schon jahrelang!“)

Ja, ist das gutzuheißen? Auch wenn es das gibt, ist das nicht gutzuheißen. (Beifall bei der SPÖ.)

Dankenswerterweise hat Landesrat Flecker sofort reagiert und mit Landesverordnung, die am 7. August in Kraft getreten ist, dieser Entwicklung Einhalt geboten. Es dürfen somit in der Steiermark die Geschäfte samstags bis 17 Uhr und montags bis freitags, nach wie vor wie bisher, von 6 bis 19.30 Uhr – ausgenommen die Ausnahmen, die sowieso schon in der Verordnung waren – offen halten.

Ich bin sehr froh darüber, weil dieses rasche Handeln unseres Landesrates einmal mehr dessen soziale Ader widerspiegelt. Eine soziale Ader, die ich bei den ÖVP- und FPÖ-Regierungsmitgliedern leider schon die längste Zeit vermisse. (Abg. Kasic: „Da musst du ein bisschen die Augen aufmachen!“)

Gut, ich meine, wir können uns einmal darüber unterhalten, was man unter einer sozialen Ader versteht. Ich mache das sehr gerne, jetzt habe ich aber nur fünf Minuten Zeit, jetzt muss ich da noch einiges mitteilen. Wer sich, meine Damen und Herren, mit der Lebenssituation der Handelsangestellten beschäftigt und ich mache das bei meiner täglichen Arbeit in der Arbeiterkammer, der muss leider feststellen, dass diese Arbeitnehmergruppe alles andere als auf Rosen gebettet ist. Der Kollektivvertragslohn beträgt nämlich 822,19 Euro netto im Monat, das sind pro Stunde 4,92 Euro, in Schilling ausgedrückt 67,75 netto und das, wie gesagt, bei einer 38,5-Stunden-Woche. Von diesen Arbeitnehmern auch noch zu verlangen, dass sie sich um dieses Geld bis 21.00 Uhr in das Geschäft stellen, ist alles andere als arbeitnehmerfreundlich. Es ist ohnedies bereits Usus, dass in dieser Branche hauptsächlich nur Teilzeitarbeit angeboten wird, also um ein Einkommen, mit dem man nicht leben kann. Wenn man dann noch auf der anderen Seite beklagt, dass die Frauen zu wenige Kinder kriegen – ich erinnere da an einen Ausspruch der Frau Bildungsministerin Gehrler –, dann möchte ich schon meinen, dass zuallererst die entsprechenden Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie geschaffen werden müssen, bevor die Ladenöffnungszeiten bis 21.00 Uhr ausgeweitet werden und nicht genügend Kinderbetreuungsmöglichkeiten vorhanden sind. Oder steckt hier Absicht dahinter? So unter dem Motto „Frauen zurück an den Herd“? Jetzt fragt sich aber nur, wer dann bis in die späten Abendstunden in den Läden arbeitet, vielleicht nur Männer, die mit diesem Lohn eine vierköpfige Familie erhalten sollen? (Beifall bei der SPÖ.)

Abschließend möchte ich noch auf den Artikel in der „Kleinen Zeitung“ von heute verweisen, demgemäß am ersten verkaufsoffenen Samstag der Umsatz um bis zu 13 Prozent gesunken, im Durchschnitt auf bis zu 6 Prozent zurückgegangen ist. Der Grund wird hier in der Verschiebung der Einkaufszeiten vermutet auf Grund der neuen erweiterten Ladenöffnung. Oder glaubt hier jemand, dass durch die Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten die Kaufkraft der Konsumenten steigen wird in einer Zeit, in der diese Bundesregierung täglich mit weiteren Belastungen das Geld aus der Tasche zieht? (Beifall bei der SPÖ. – 14.11 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ober. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Ober (14.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, werte Abgeordnetenkollegen!

Ich darf zur im Budget verankerten Nahversorgungsinitiative Stellung beziehen. Wir erleben heute in ganz Europa das gleiche Bild. Ländliche Regionen mit ihren Dörfern, Märkten und kleinen Städten verlieren zugunsten von Zentralräumen und Regionen mit bester Infrastruktur. Der globale Markt und die globalen Spieler geben den Ton an. Kleinproduzenten unterliegen zugunsten von Großproduzenten, kleine Handelsbetriebe verlieren zugunsten von Großmärkten. Es stellt sich bei dieser Entwicklung immer wieder die Frage, was ist groß und was ist noch größer? Die Manager müssen nach Effizienz trachten. Ihr Ziel, um zu überleben, ist noch effizienter zu werden. Die Bürger wollen billig einkaufen, lieben Diskontprodukte. Auch wenn sie dann ein bisschen mehr davon kaufen und eigentlich so wieder recht teuer kaufen. Vor lauter Rationalität können Betriebe in Zukunft nur mehr in Zentralräumen mit bester Infrastruktur überleben. Die Menschen rationalisieren sich damit ihre Betriebe im Ort, im Dorf und im Markt weg. Was dabei nicht bedacht wird, dass sie damit auch ihren Arbeitsplatz, den Lehrplatz, den Ferialjob selbst wegrationalisieren. Ja, sie werden zu Tagespendlern, zu Wochenpendlern. Aber all diese Entwicklungen von Rationalisierung verändern aber auch diese Orte und diese Märkte und diese kleinen Städte. Je weniger Betriebe, desto weniger Sponsoring für Vereine, für Institutionen. Das verändert das Gesellschaftsleben. Die Musik hat zu wenig Mitglieder, die Feuerwehr, bestens ausgerüstet, fährt nur mehr am Wochenende. Die Rationalisierungswelle hat auch Auswirkungen auf unsere Familien. Kinder werden nur mehr als Kostenfaktoren gesehen, Kosten, die man sich nicht leisten kann. Hätten meine Eltern oder viele von Ihren Eltern so scharf gerechnet, wären die meisten von uns heute nicht hier.

Ich zeichne noch ein Bild. Vielleicht haben wir in zehn Jahren die schönsten Dorf- und Marktplätze mit den wenigsten Betrieben, den wenigsten Menschen und den wenigsten Kindern auf diesen Plätzen. Es liegt in unserer Hand mit dem Programm der Nahversorgung – und damit ist beileibe kein Greißler alleine gemeint – diesem Trend zu trotzen. Die Steiermark hat die Chance. Über jeden Trend erzeugt auch der vorherrschende Trend einen Gegentrend, nämlich den Trend der Regionalität. Wenn wir den Bürgern die Auswirkungen ihres Handelns bewusst machen, werden sie sich bei aller Weltoffenheit auf ihren Lebensraum rückbesinnen und neben der Effizienz ihres Handelns auch die Effektivität ihres Tuns mit betrachten. Der effizienteste Weg muss noch lange nicht der effektivste Weg sein.

Die Steiermark sollte und könnte mit ihren Bürgern diese Chance wahren. Bei aller Weltoffenheit ist eine verantwortungsvolle Rückbesinnung auf den Raum, in dem wir leben dürfen, eine zentrale Zukunftsfrage. Neben der Sicherung des Wirtschaftsstandortes Steiermark ist die Sicherung einer eigenständigen Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftskultur in den steirischen Regionen notwendig.

Danke dir, Herr Wirtschaftslandesrat Herbert Paieryl, für die Verankerung der Maßnahmen für die Nahversorgung im Budget 2004 und ich wünsche uns gemeinsam eine erfolgreiche Umsetzung dieser Maßnahme. Ich danke herzlichst und wünsche alles Gute! (Beifall bei der ÖVP. – 14.15 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, ich begrüße im Hohen Haus recht herzlich die Schülerinnen und Schüler der 6., 7. und 8. Klasse des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Kapfenberg unter der Leitung von Frau Mag. Kohlberger und Herrn Mag. Scheiber. Recht herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (14.15 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, werte Familie Bittmann kann man da schon sagen, weil heute ein Familientreffen im Sitzungssaal stattfindet!

Wenn man bei dieser Wirtschaftsdebatte die letzten Beiträge gehört hat, ist die Luft ziemlich draußen. Ich möchte aber trotzdem diese Wirtschaftsdebatte mit zwei Unselbstständigen Entschließungsanträgen ganz kurz abrunden, die uns Freiheitlichen am Herzen liegen und persönlich ein wichtiges Anliegen sind. Beide beschäftigen diese Gruppe, die Gruppe 7. Diese Anträge werden von meinen Kollegen Wiedner und Ferstl unterstützt.

Der erste betrifft die Adaptierung der Richtlinien für die Gewährung der Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark.

Dazu kurz die Begründung:

Seit Mitte der achtziger Jahre gewährt das Land Steiermark eine Pendlerbeihilfe. Im Landesrechnungsabschluss 2002 sind noch 1,335.400 Euro für die steirische Pendlerbeihilfe in dem angeführten Ansatz 781505, Post 7690 ausgewiesen. Im Voranschlag 2003 war dieser Budgetposten mit 1,111.900 Euro dotiert. Im Voranschlag 2004 sind nur mehr 705.000 Euro vorgesehen. Auf Nachfrage im Finanzausschuss erhielt man die Antwort, dass der Grund für die geringere Dotierung der sei, dass bereits im ablaufenden Jahr 2003 die Pendlerbeihilfe nicht mehr in diesem Ausmaß ausgeschöpft wird. Grund dafür kann nur sein, dass auf Grund der steigenden Bruttogehälter immer weniger Personen in den Kreis der Anspruchsberechtigten für die Pendlerbeihilfe fallen. Deshalb unser Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Grenze betreffend das Jahresbruttoeinkommen für die Gewährung der Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark, die derzeit 21.805 Euro beträgt, zu erhöhen, damit mehr Personen in den Kreis der Anspruchsberechtigten für die Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark kommen und zweitens die dafür notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen.

Der zweite Antrag beschäftigt sich mit den Leitprojekten für alle steirischen Regionen. Die kurze Begründung dazu:

Für die Gesamtentwicklung der Steiermark war es immer notwendig und wichtig auch in Zukunft wieder verstärkt in den einzelnen steirischen Regionen Leitprojekte zu unterstützen. Die weitere Förderung von Thermenprojekten, beispielsweise Allerheiligen im Mürztal, Bad Mitterndorf, Gabelhofen und andere, wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Deshalb wird von uns der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auch in Zukunft in den steirischen Regionen für die Umsetzung von wichtigen regionalen Leitprojekten zu sorgen und im Vollzug des Landesbudgets 2004 die entsprechenden Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche die Damen und Herren dieses Hauses, diesen beiden, unseren Entschließungsanträgen zuzustimmen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der FPÖ. – 14.18 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (14.19 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frauen als Spielball der Wirtschaftspolitik, und je nach wirtschaftlicher Lage werden wir aufgefordert, uns aktiv am Arbeitsmarkt zu beteiligen oder am „Herd“ zu bleiben.

Die OECD, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit, rügt die Familienpolitik – kehrt jedoch nur jede vierte Mutter nach dem Karenz an den Arbeitsplatz zurück.

Ein Viertel arbeitet danach in deutlich schlechteren Jobs bei einem anderen Dienstgeber, Teilzeit oder geringfügig beschäftigt. Die Hälfte der Mütter steigt überhaupt beziehungsweise vorübergehend aus der Beschäftigung aus.

Partys und Pampers – das war das Leitmotiv der Sommerregierung. Und es ist erwiesen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist in Österreich schwierig, denn Österreich fördert mit Kindergeld teuer das Zuhausebleiben.

Für Kindergeld, meine Damen und Herren, wird sechsmal so viel ausgegeben wie für Kinderbetreuungseinrichtungen. (Abg. Wiedner: „Der Gusenbauer wird es gleich abschaffen!“)

Im 21. Jahrhundert sollte es eigentlich selbstverständlich sein, dass Frauen nicht ständig um ihre Gleichstellung kämpfen müssen. Es dürfte eigentlich kein Thema sein, Frauen nach der ersten Zeit der Kinderbetreuung jede Hilfestellung zuteil werden zu lassen.

Deshalb ist es auch einer der Schwerpunkte sozialdemokratischer Politik, Wiedereinsteigerinnen mit einem Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm zu unterstützen. Wir finden das auf Seite 229 beim Ansatz 781204.

Zusätzlich bringe ich noch folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Gruber, Dr. Bachmaier-Geltewa und Gennaro ein.

In der derzeitigen wirtschaftlichen Situation, auf Grund der angespannten Budgetsituation des Arbeitsmarktservices Steiermark sowie wegen der Änderungen der Arbeitsmarktservice-Zielvorgaben in Richtung Qualifizierung, hat das Land jedenfalls eine aktive Beschäftigungspolitik zu betreiben.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens im Wege von außer- und überplanmäßigen Ausgaben im Rahmen der Vollziehung des Landesvoranschlags 2004 zusätzliche Mittel für eine aktive Beschäftigungspolitik des Landes einzusetzen, was beispielsweise durch Vorziehen von Projekten – über die Winterbauinitiative hinausgehend – erfolgen könnte, sowie

zweitens für derartige Maßnahmen im Landesvoranschlag 2005 – bei unverändert bleibender Arbeitsmarktlage und gleich bleibenden Zielvorgaben des Arbeitsmarktservices Steiermark – mindestens Mittel in jener Höhe vorzusehen, wie sie 2004 nach Berücksichtigung des Punktes 1 zur Anwendung kamen.

Ich bitte auch Sie um Ihre Mithilfe. (Beifall bei der SPÖ. – 14.22 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

Der Abgeordnete scheint nicht anwesend zu sein.

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Gennaro das Wort.

Abg. Gennaro (14.22 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau!

Nur ein paar aktuelle Zahlen, weil der Kollege Bacher früher – sage ich – so objektiv die Sorge der arbeitslosen Menschen herausgestrichen hat, jetzt im Teletext lesbar. 248.000 Menschen Ende November arbeitslos. Das sind um 11 Prozent mehr als vor einem Jahr. Wenn man noch alle, die in Schulungen sich befinden, dazurechnet, so sind, laut Teletext, 292.000 Menschen auf der Suche nach einem Job.

Das Bedauerliche dabei ist, dass das auch nicht Halt macht vor allen Alters- und Berufsgruppen. Betroffen sind auch schon sehr stark die Akademiker und die Fachhochschulabsolventen – zwischen 17 und 19 Prozent. Das dokumentiert nur, dass die Sorgen um die Beschäftigung sicherlich berechtigt sind.

Ich möchte aber noch zum Stabilitätspakt einen Entschließungsantrag einbringen, weil mich sehr fasziniert hat, im Kurier nachlesbar vom 15. Oktober, Stabilitätspakt – ein Begräbnis erster Klasse –, und dass die großen EU-Staaten Frankreich, Deutschland, Italien den Stabilitätspakt nicht einhalten können und dass so groß von Sanktionen gesprochen wird, wobei alle der Meinung sind – auch die Franzosen –, wenn man diesen Stabilitätspakt so stark einhalten müsste, dann würde das die wirtschaftliche Situation sehr, sehr verschlechtern. Daher kann es keine Aktionen und Sanktionen geben. Der EU-Kommissar Pedro Solbes hat ja nach jedem Strohalm gegriffen, um ja nicht Sanktionen verteilen zu müssen. Nur unser österreichischer Finanzminister war sehr stark und hat sich für Sanktionen stark gemacht. Letztendlich hat die Bundesregierung das nicht einhalten können.

Daher darf ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Gruppe 7 – Stabilitätspakt – der Abgeordneten Gennaro und Schrittwieser einbringen.

In der Regierungsvereinbarung zum Landesvoranschlag 2004 ist festgehalten, dass Landeshauptmann Klasic und Finanzreferent Paierl den Auftrag haben, einen neuen Stabilitätspakt nur dann dem Steiermärkischen Landtag zur Genehmigung vorzulegen, wenn dieser der steirischen Finanzpolitik wieder Gestaltungsspielraum geben wird. Ein Gestaltungsspielraum, der dringend notwendig ist – wurde der jetzige Stabilitätspakt doch gegen die Stimmen der SPÖ-Landtagsfraktion beschlossen.

Einen allein auf monetäre Beschränkungen ausgerichteten Pakt darf es in Zukunft nicht geben. Es kann nicht so sein, dass in der Steiermark für den Abschluss solcher Vereinbarungen politisch Verantwortliche nur Pflichten, zum Beispiel einen festgelegten Betrag nach Wien zur Erreichung des virtuellen Nulldefizits, akzeptieren, aber es nicht erreichen, was für die Weiterentwicklung und die Zukunft des Lebens- und Wirtschaftsstandortes Steiermark notwendig ist. Notwendig ist vor allem eine Vereinbarung mit dem Bund über Beschäftigung und Infrastruktur in der Steiermark.

Für die Zukunft der Steiermark ist es dringend notwendig, einen Zukunftspakt über effektive Beschäftigungs- und Infrastrukturprojekte abzuschließen. Dann macht es auch Sinn, meine Damen und Herren, über Regelungen zur Finanzstabilität nachzudenken. Ein Pakt, der nur finanzielle Verpflichtungen des Landes festschreibt und keinerlei Regelungen über Beschäftigung und den Ausbau der Infrastruktur enthält, ist eine Entmündigung der Landespolitik und darf in Zukunft nicht mehr akzeptiert werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Steiermärkischen Landtag in Zukunft nur einen „Stabilitätspakt mit Biss“, ein „Beschäftigungs-, Infrastruktur- und Stabilitätssystem“, als Nachfolgeregelung des auslaufenden Stabilitätspaktes vorzulegen, der sowohl gemeinsam von Bund und Land finanzierte verstärkte Beschäftigungsmaßnahmen sowie den verstärkten Ausbau der steirischen Infrastruktur vorsieht und dabei eine monetäre Regelung enthält, die den finanziellen Handlungsspielraum des Landes im Vergleich zur jetzigen, gegen den Willen der steirischen Sozialdemokratie beschlossenen Regelung massiv erweitert.

Ich ersuche Sie um Zustimmung. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 14.27 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: In der Zwischenzeit ist der Herr Abgeordnete Petinger eingetroffen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Petinger (14.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Argumentation zu diesem Unselbstständigen Entschließungsantrag wurde bereits ausführlich dargelegt. Es ist eine Tatsache, dass immer weniger Pendler in den Genuss dieser Landesförderung kommen. Es ist auch eine Tatsache, dass der Budgetansatz 2004 für die Pendlerinnen- und Pendlerbeihilfe nur mehr 705.000 Euro beträgt. Dieser Zuschuss zu den stark gestiegenen Mobilitätskosten der steirischen Pendlerinnen und Pendler sollte aber dem Land Steiermark heute zumindest gleich viel wert sein wie damals im Jahre 1983 und wäre somit 3,03 Millionen Euro.

Deswegen möchte ich diesen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Petinger und Gennaro einbringen, und zwar lautet dieser:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Richtlinien für die steirische Pendlerbeihilfe ab dem Budgetjahr 2005 dahin gehend abzuändern, dass erstens die realen Einkommensgrenzen zumindest auf das Niveau von 1983 valorisiert werden, zweitens umweltschonende Mobilitätsmodelle, wie Fahrgemeinschaften, darüber hinaus eine besondere Berücksichtigung finden und drittens ein Fördermodell geschaffen wird, das den steirischen Pendlerinnen und Pendlern, die ein attraktives Angebot an öffentlichem Verkehr vorfinden, einen finanziellen Anreiz für den Umstieg vom Verkehrsmittel Pkw auf Bahn und Bus bietet.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 14.29 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Paierl.

Landesrat Ing. Paierl (14.29 Uhr): Verehrte Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wie steht es, wenn es eine Wirtschaftsdebatte, eine Debatte zu den Themen Beschäftigung, Arbeitsmarkt gibt? Dann, glaube ich, ist es durchaus richtig festzuhalten, dass grundlegend doch zu spüren ist, bei all den unterschiedlichen Einschätzungen da oder dort, dass die Sorge, dass auch das Anliegen aller Abgeordneten, die hier zu Wort kommen – ich schließe auch jene ein, die nicht zu Wort gekommen sind –, das Gleiche ist, nämlich und ich habe auch versucht bei meiner Budgeteinbegleitungsrede vor 14 Tagen, das als Thema Nummer eins hervorstreichend, Wohlstand, Beschäftigung, Arbeitsplatz, alle bewegen.

Ich bedanke mich deswegen vorweg bei all jenen, die hier ihren Geist, ihre Leidenschaft und auch ihre politische Ambition diesem Ziel unterordnen. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür und ich bedanke mich eingangs auch gleich bei meinen Mitarbeitern aus der steirischen Wirtschaftsförderung und auch aus meiner Abteilung, der Wirtschaftspolitik und der Beschäftigungspolitik, die auch anwesend sind, stellvertretend für alle Mitarbeiter dort. Es ist auch wichtig, dass sie hier sind und mitkriegen, was Sie, meine Damen und Herren, an Einschätzungen hier am Ende eines Jahres als Ausblick natürlich auch auf das nächste Jahr zu dem Thema zu sagen haben.

Meine Damen und Herren, ich gestatte mir doch auf ein paar Schwerpunkte, zusätzlich zu dem, was ich schon wie gesagt als Thema Nummer eins bei meiner Einbegleitungsrede vor 14 Tagen hier zum Budget gesagt habe, darzustellen. Faktum ist – und da geht es mir nicht darum, das ist dann immer ein bisschen eine rhetorische Auseinandersetzung mit dem Kollegen Gennaro, wir sind aber durchaus einer Meinung –, es geht mir nicht darum, etwas schöner zu reden als es ist, aber auch nicht, etwas schlechter zu machen als es ist. Ich glaube, dass die Wirtschaftspolitik, die Beschäftigungspolitik, das Thema, das uns da so beschäftigt wie kaum ein anderes Thema, abhängig ist von der Stimmung. Meine Damen und Herren, Investitionen, auch persönliche, private und auch unternehmerische Entscheidungen, hängen weitgehend nicht nur vom Vermögen ab im finanziellen, im pekuniären Sinne, sondern auch vom mentalen Vermögen, von der Bereitschaft, etwas zu riskieren. Deswegen ist meine Bitte, dass, wenn wir hier kritisch, überhaupt keine Frage und überhaupt keine Kritik von meiner Seite, dass man die Dinge nicht kritisch beleuchten darf, aber der Succus soll doch immer wieder sein, da oder dort zu den kritischen Anmerkungen auch auf Problemlösungsansätze einzugehen. Nicht hier die Menschen, die Steirerinnen und Steirer, vor allem die Unternehmungen mit einer Situation allein zu lassen und zu sagen, es ist alles schlecht und wir haben auch keine Problemlösung. Das geht nicht. Das ist, glaube ich, ein ganz schlechter Dienst, den wir alle miteinander, wenn wir so eingestellt wären, der steirischen Gesellschaft machen würden. Deswegen – ich erwähne es noch einmal – zur KMU-Debatte, Klein- und Mittelbetriebe. Über 90 Prozent der Fälle – ist ohnedies unbestritten und jetzt habe ich mich auch noch bei meinen Geschäftsführern versichert, das bedeutet auch, Herr Gennaro, über 60 Prozent des Volumens, es ist richtig, dass die paar größeren, Sie wissen es ja, natürlich auch einen größeren Anteil des Volumens absorbieren, aber auch da ist noch die Mehrheit des Volumens, also der Mittel, die in die Klein- und Mittelbetriebe gehen, also bei 60 Prozent mehrheitlich klein- und mittelständisch orientiert. Da bitte ich Sie, dem auch Rechnung tragend eine entsprechende Offensive, die wir offensichtlich brauchen, in der Kommunikation auch beizutreten.

Ein Zweites, ganz wichtig ist, dass wir die Nachrichten, die wir kriegen, weil da gerade zum Schluss auch als Begründung für den Entschließungsantrag die Frage des Arbeitsmarktes, der Beschäftigungsseite und der Arbeitslosenstatistik gekommen ist. Meine Bitte ist auch, betrachten wir diese Daten auch in einem längeren Rhythmus und Zyklus. Denn natürlich ist es so, dass die schlechte Konjunktur, die internationale und nationale in Europa, dieses Wachstum, das wir bräuchten, um bei der Arbeitsmarktsituation maßgeblich etwas nach oben zu verändern, die 2, 2½ Prozent, die haben wir nicht. Wir sind aber auch nicht in der Lage, aus einer Region, nicht einmal auf einer nationalen Ebene, Großkonjunkturpolitik zu betreiben. Ich wiederhole, wir sind Konjunkturnehmer und nicht Konjunkturgeber. Aber gerade, wenn wir uns einen siebenjährigen Zeitraum anschauen, ich sage deswegen sieben Jahre, weil das ist auch die Abbildung des Konjunkturzyklusses. Vor sieben Jahren, im Jahre 1996 hatten wir eine ähnliche auslastungsschwache konjunkturelle Delle nach unten. In dieser Zeit, meine Damen und Herren, hatten wir schlechtere Werte als der österreichische Durchschnitt, jetzt haben wir bessere Werte. Schließen Sie doch mit mir daraus, dass man in der Steiermark es geschafft hat, insbesondere die Betriebe – und ich komme jetzt dann auf ein paar Fälle, weil ich auch gerade den Bernd Stöhrmann hier sehe und ich erinnere mich an die letzte Woche gemeinsam in seiner Gemeinde Mitterdorf-Wartberg an der Grenze das alte Stahlwerk Breitenfeld, zu dieser Zeit, ich war damals auch bei einem Betriebsbesuch, hoffnungslos veraltet in einer kaum mehr zu lösenden Niedergangssituation, war wirklich eine Friedhofsstimmung. Grauslich auch von der Stimmung her und man hat auch gesehen, diese Produkte haben keine Zukunft. Und heute, Sepp Straßberger in deiner Heimat, konnten wir festhalten, dass mit einer entsprechenden Investition selbstverständlich, mit viel Risiko von Privaten, zwei Stiftungen, die von Privaten dort eingebracht wurden, der eine ist sogar der Betriebsleiter und der andere ist der Vorstand, mit den 200 Mitarbeitern, die großteils noch die alten sind, weil das sind die Know-how-Träger, haben durchgestartet, sind jetzt auf internationalen Märkten, haben ein Sonderstahlwerk bitte in der Steiermark! Ich kann mich noch gut erinnern, wie selbst da hier auch viele gemeint haben, und zwar aus allen politischen Lagern, es wird dieser Standort für die Old economy, also Stahlproduktion, keine Zukunft mehr haben. In dem Bereich hat sie Zukunft, weil wir alle haben darüber gesprochen, Kasic, Bittmann,

Wiedner, auch Gennaro, natürlich auf diese Qualifizierung, auf die Technologie, auf die Innovation setzen müssen. Wenn ich sage wir, dann, meine Damen und Herren, nicht falsch verstehen, das tun die Unternehmungen. Wenn wir die dort nicht hätten und das war eine riesige Präsentation, in einem Teil auf Englisch, in Richtung internationaler Investoren, die da waren. Das ist ja auch das Interessante, man hat nicht mehr Angst davor, dass etwas abfließt. Die haben dort bei der Eröffnungsfeier das Know-how, diese Technologie verkauft in andere Standorte. Wieso nicht? Wir leben heute nicht mehr vom einfachen Schmieden, von Rohlingen, sondern von der Veredelung. Diese Beispiele sind es, die mir große Hoffnung machen und die letztlich auch, meine Damen und Herren, diesen über einen längeren Zeitraum zu beobachtenden positiven Entwicklungstrend unterstreichen.

Zweites Beispiel. Auch letzte Woche, ein paar Kilometer südlich, im Technologie- und Industriepark Kapfenberg mit dem Bürgermeister Wegscheider dort und vielen Repräsentanten der Kammer, Vizebürgermeister Fuchs war dabei, zehn Jahre Kroisenbrunner.

Ein ehemaliger Mitarbeiter der Böhler, oder damals noch VEW Abbau, hat keine Chance mehr gehabt, in dem Unternehmen weiterzumachen, ist selbstständig geworden. Es ist ein Familienunternehmen, mittlerweile bereits der Sohn, hat 200 Leute, hat Lehrlingsausbildung, setzt vor allem auch auf diese Komponente und ist, bitte, mit 70 Prozent Export ein ganz hervorragender, wachstumsorientierter mittelständischer Familienbetrieb, der unter schwierigsten Wettbewerbsbedingungen, selbstverständlich, weil er ist nicht billig dort, aber trotzdem mit der Qualität seiner Produkte und der Leistungen, die er anbieten kann, gewinnt.

Drittes Beispiel – auch letzte Woche: 13 steirische Unternehmungen, die Mittelständler sind, zum Großteil auch im Familienbesitz, Einzelunternehmungen sind, früher die Gründer etwa im Industrie- und Technologiepark Grambach, die meisten auch ausgezeichnet durch einen steirischen Technologie- und Innovationspreis, aber in die Pubertät gekommen, noch keine Großbetriebe, aber auch keine Gründer mehr – auch so in dem Alter zwischen fünf und zehn Jahre, 13 an der Zahl –, haben sich zusammengeschlossen, nennen sich GTIV, Groß Technologies Innovative. Ich kann Ihnen die Liste geben, 13 an der Zahl.

Worum es mir aber geht, weniger um die Namen, die auch leider, das ist ja auch eines ihrer Themen, warum sie sich zusammengeschlossen haben, hierorts auch medial – es ist die Medienbank jetzt ein bisschen verwaist oder sitzen überhaupt nur mehr unsere Leute dort – keine Skandalnachrichten haben, sie haben positive Nachrichten, und zwar die etwa, dass sie insgesamt 279 Millionen Euro umsetzen, einen 70-prozentigen Exportanteil haben, eine Mitarbeiterzahl von insgesamt 1.670, und jetzt kommt es, in den letzten drei Jahren, meine Damen und Herren, insbesondere auch aus der Sicht der Arbeitsmarktpolitik, der Beschäftigungspolitik, um 111 Prozent die Mitarbeiter erhöht haben, um 111 Prozent. (Beifall bei der ÖVP.)

Und, weil man richtigerweise sagt, mit der Vergangenheit kann man zwar da oder dort punkten, aber mit der Zukunft muss man natürlich entsprechend agieren, weil die wird gekauft – von der Vergangenheit hat man nicht immer etwas davon –, in den kommenden drei Jahren sagen diese prognostizierten Wachstumszahlen, wiederum bei den Mitarbeitern, plus 71 Prozent.

Sie haben bei Fort- und Ausbildungsmaßnahmen, das heißt bei mitarbeiterorientierten Maßnahmen, insgesamt 3 Prozent ihres gesamten Umsatzes investiert und sie haben 85 Prozent Anteil an F- und E-Abteilung.

Meine Damen und Herren, was will ich damit sagen? Das alles, was hier auch in den Medien – ich habe mir da einen Leitartikel vom Josef Urschitz aus der Presse herausgenommen, aus der letzten Woche, die „Schnellen Gazellen“, wo er schreibt: „Kann es sein, dass sich die Wirtschaftspolitik“ – unsere, sehr selbstkritisch – „zu sehr mit Problembetrieben befasst?“ Und da meint er auch die ÖBB. Er beschreibt den Fall, dass von diesen Growing five hundreds in Europa, den 500 am schnellsten wachsenden Unternehmungen in Europa, 21 aus Österreich sind. Also es ist auch nicht gerecht, wenn man sich herstellt, und natürlich vor dem Lichte von Streiks und von sonstigen Schwierigkeiten in bestimmten Bereichen der Umstrukturierung, dass man diese 21 Unternehmungen – Herr Böhmer, die sind an dritter Stelle nach Frankreich und Deutschland, und diese Länder sind um einiges größer, wie Sie wissen, als Österreich –, 21 Unternehmungen von diesen schnell wachsenden mittelständischen Unternehmungen in Europa sind Österreicher. (Abg. Böhmer: „Die bringen keine 500 mehr zusammen, nur mehr 240 oder was, weil sie den Ursprungskriterien nicht mehr entsprechen!“)

Herr Abgeordneter Böhmer, ein noch stärkeres Argument dafür, dass Österreich hier am richtigen Kurs ist, wenn es uns gelingt – und da bin ich selbstkritisch genug, es gelingt uns ja nicht immer. Wir reden also viel zu viel von den Problembetrieben, wir müssen uns auch damit auseinandersetzen. Und ich erinnere gerade, ich habe das auch bei meiner Einbegleitungsrede vor 14 Tagen hier gemacht, an das Thema und das Dilemma, das wir in Lebring gehabt haben – MG Philips –, werde ich nicht vergessen. Aber Gott sei Dank, dort haben wir eben diesen mentalen positiven Ansatz auch gewählt und es ist – sagt uns auch das AMS, das da immer sehr kritisch uns begleitet – besser gelaufen, als man es sich vorstellen hätte können. Wir werden dort in Bälde dieses Problem auch am Standort bereits ausgebügelt haben.

Das heißt nicht, dass ich jetzt sage, es scheint bei uns nur die Sonne – überhaupt nicht. Ich sage nur, unsere Aufgabe und auch Ihre, bei der Sie uns begleiten, ist und wird immer sein, bei Problemen, die auftauchen, für die die Mitarbeiter nichts können, für die zum Teil auch die Unternehmer selbst nichts können – Marktprobleme, Strukturprobleme –, Hilfen der Problembewältigung anzubieten und nicht, wie ich immer wieder von dieser Stelle auch sage, die Verschiedenglocken läuten und sagen, jetzt fahren wir alle miteinander in den Himmel und wir können nichts mehr verändern.

Meine Damen und Herren, ich möchte das schon abschließen und Ihnen auch nebst meinem nochmals ausgesprochenen Dank für die Debattenbeiträge und für das, was Sie auch über das Jahr hier an wirtschaftspolitischem Mitstreitertum an den Tag legen, möchte ich Ihnen auch – meine Mitarbeiter werden Ihnen das dann

verteilen –, wie die letzten Jahre schon, einen Art Geschäftsbericht vorlegen, wo Sie auch diese Schwerpunkte, die ich immer wieder versuche zu transportieren, nochmals wiederfinden, und zwar ohne dieses starke Hinneigen auf die Gründer, auf die Klein- und Mittelbetriebe, auf die Cluster – auch ganz wichtig, na selbstverständlich. Da lernen wir selbstverständlich von unseren kritischen Analysten, wie WIFO, Joanneum Research, IHS, permanent schon. Wir haben uns auch sehr breit aufgestellt.

Ein bisschen habe ich mich schon geärgert, Herr Abgeordneter Gennaro, dass der ÖGB sich der Stimme enthalten hat. Ich weiß, dass Sie nicht da waren und der Waxenegger, Ihr Vertreter dort, hat sich im letzten Wirtschaftsförderungsbeirat – die Kollegen waren eh dabei, Siegi auch – sehr bemüht, und es war wirklich nicht böse. Aber trotzdem, sich der Stimme zu enthalten, wenn man so ein wichtiges Investment, wie bei – bitte fragen Sie Ihren Klubobmann – Norske Skog in Bruck an der Mur, zur Erhaltung des Standortes hat. Und die tun nicht freisetzen, die passen an, selbstverständlich. Nur bitte malen wir uns auch aus, was es bedeuten würde, und zwar alle Branchen und alle Fraktionen, Norske Skog für den agrarischen Teil, also für die Forstwirtschaft und für die nachgelagerte Zulieferindustrie, im Holzbereich, im Papierbereich, als Hightechbetrieb, keine billige Quetsche, sonst wären sie nicht da, als Hightechbetrieb, als Technologieführer in diesem norwegischen Konzern, viel teurer bei uns als jemals in Norwegen zu produzieren, wenn sie nicht da bleiben würden. Nur sie bleiben da, sie investieren. Und bitte, das nicht mit einem bisserl einem Förderzuschuss zu belohnen, da geht es um Symbolisches, da geht es um Signale. Um Gottes willen.

Ich würde doch bitten, dass man im ÖGB-Bereich diesbezüglich – wir sind eh bereit, das auch zu begleiten – sich ein bisschen lockerer gibt und eine bisserl weitblickender gibt. Das ist mir ein bisschen zu kurz gedacht und gefasst, weil wir selbstverständlich einen Mix brauchen – nicht nur Automobil, nicht nur Mobilität, nicht nur Schiene, nicht nur Aviation, nicht nur Flugzeugtechnologie, die wir ja Gott sei Dank haben, sondern auch Ökotechnik, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Wo immer wir jetzt hinkommen, in dem Umfeld der Nachbarregionen, der Erweiterungsregionen, unserer Partnerregionen, Zukunftsregion von Waltraud Klasnic, immer ist dort das Thema Nummer eins Ökotechnik. Uns begleiten die Ökotechnikbetriebe der Steiermark, die hier auch in einem Cluster, in einem Netzwerk, Sie wissen das, verbunden und zusammengefasst sind.

Im Sinne dieser Ausführungen nochmals auch herzlichen Dank an alle, die mich da begleiten.

Wie gesagt, Sie haben hier ein hoffentlich sehr übersichtliches Nachschlagewerk über das Geschäftsjahr 2003 und gleichzeitig aber natürlich auch über die Strategien für 2004. Ich stehe Ihnen natürlich auch für alle weiteren Details noch zur Verfügung.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP und und FPÖ. – 14.46 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zum ersten Teil der Gruppe 7 – Wirtschaft – liegt nicht vor.

Wir kommen damit zum zweiten Teil der Gruppe 7 – Tourismus.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (14.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landeshauptmann, lieber Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat Paierl, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Steiermark im Aufwind ist mein Thema. Steiermark im Tourismus im Aufwind seit Jahren!

3,2 Milliarden Euro Umsätze, ein enormer Wirtschaftsfaktor für die Steiermark im Jahre 2002. Das bedeutet mit 40.600 Arbeitsplätzen im Tourismus in Österreich ist das einer der größten Devisenbringer in der Steiermark.

Die Steiermark ist Sportland Nummer eins. Sport ist mit dem Tourismus eng verbunden. Großveranstaltungen, wie Snowboard-WM am Kreischberg im Bezirk Murau, die übrigens ein großer Erfolg war und ich möchte den Organisatoren dieser Snowboard-WM herzlich gratulieren zu diesem guten Ablauf! (Beifall bei der ÖVP.)

Nachtslalom in Schladming. Ein Slalom-Weltcuprennen, das die höchsten Besucherzahlen von allen Weltcuprennen am Schisektor hat. 45.000 Besucher bei einem Weltcuprennen in Schladming! Durch den Zusammenschluss der steirischen Schiberge in der Dachstein-Tauern-Region zählt die Dachstein-Tauern-Region zu den fünf Top-Regionen in Österreich!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch das Schifliegen am Kulm für drei Tage mit 70.000 Besuchern ist eine besonders große Veranstaltung, die von der Werbung her weltweit sehr präsent ist. Es gibt auch eine gute Werbung von Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Besonders wichtig im Tourismus ist die Landschaftspflege und da möchte ich unseren Bauern besonders danken für die Pflege der Landschaft. Die schöne Landschaft ist Grund Nummer eins der Gäste, dass sie in Österreich Urlaub machen. Ein herzliches Danke dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

9,852.000 Nächtigungen in der Steiermark, die Schallmauer der 10 Millionen-Grenze ist beinahe erreicht. Mit der Weltkulturhauptstadt Graz, die 25 Prozent Zuwächse im heurigen Jahr hat, wird die Schallmauer von 10 Millionen bereits erreicht sein, ja sogar übertroffen werden. Ich möchte der Kulturhauptstadt Graz herzlich gratulieren zu diesem großartigen Erfolg. Auch dem Tourismus-Manager, der mit großer Professionalität es erreicht hat, dass Millionen von Gästen nach Graz gekommen sind, um sich die Veranstaltungen anzusehen, vor allem das neue Kunsthhaus, das wie eine Bombe positiv eingeschlagen hat, eine herzliche Gratulation dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Es gibt aber auch Probleme, die aufgegriffen werden müssen und ich möchte diese Probleme auch vorbringen. Der Tourismus befindet sich in einer kritischen Übergangsphase. Statt jedoch Trauerarbeit zu leisten, gilt es Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Es geht daher um eine neue Qualität im Tourismus unseres Landes. Landesrat Schützenhöfer ist hier auf der richtigen Linie. Ich möchte ihm recht herzlich danken! Er ist ein Tourismuslandesrat von großem Format und einer, der es weit übertroffen hat, weil so manche Wirtschaftsständler Bedenken gehabt haben, als ein ÖAABler als Tourismuslandesrat den Tourismus übernommen hatte. Ich habe damals schon gesagt, was Schützenhöfer angreift, macht er gut. Und es ist das herausgekommen, was ich vorausgesagt habe. Lieber Hermann, mach' so weiter, dann geht es im Tourismus weiterhin enorm bergauf! Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt auch für die Zukunft. (Beifall bei der ÖVP.)

Einige Gründe für die aktuellen Entwicklungen sind: Die wirtschaftliche Situation in unserem wichtigen Herkunftsmarkt Deutschland, dem ehemaligen Wirtschaftswunderland, ist nach wie vor nicht positiv gefestigt. Ähnliche Probleme werden aktuell auch aus den Niederlanden gemeldet. Andererseits ist es wiederum eine ungeheure positive Dynamik in Ost- und Zentraleuropa, die es für den steirischen Tourismus zu nutzen gilt.

Wir haben es aber auch mit einer Preissensibilität bei unseren Gästen zu tun. Das österreichische Urlaubsangebot wurde durch die sozialen Errungenschaften, die Steuerpolitik und den hohen Euro-Kurs zunehmend teurer. Es ist daher auch wichtig, für unsere touristischen Anbieter gewisse Preissignale in Richtung der Urlaubsgäste zu senden. Die Welt ist kleiner geworden, unsere Gäste werden kritischer. Attraktive Destinationen in ganz Europa werden zu großen Mitbewerbern in einem schon sehr hart umkämpften Reisemarkt.

Es gilt daher, zukünftig zwei Stoßrichtungen zu realisieren. Erstens eine klar formulierte Qualitätsoffensive im Tourismusangebot der Steiermark. Es gilt vor allem, den Standort in der Hotellerie spürbar anzuheben. Ebenfalls ein Projekt, das unser Landesrat Schützenhöfer betreibt: Qualität vor Quantität. Ich möchte wieder sagen, eine Sache, die enorm wichtig ist. Die Vier-, Fünf-Stern-Hotels sind im Aufstieg begriffen und haben enorme Zuwachsraten, anders die Drei-, Zwei- und Einstern-Betriebe, die mit rückläufigen Prozentsätzen rechnen müssen. Daher Qualität vor Quantität, eine richtige Einstellung für den Tourismus in der Zukunft. (Beifall bei der ÖVP.)

Es geht um eine Neuausrichtung im Tourismusmarketing. Die neuen sieben Tourismuskompetenzzentren in der Steiermark sind die ideale Voraussetzung für ein effektvolles touristisches Marketing. In Abstimmung mit der STG, Steiermark-Tourismus, gilt es aber nun die Internationalisierung des touristischen Angebots der Steiermark zu forcieren. Die Steiermark ist zwar erfolgreich am österreichischen Markt vertreten, hat aber am internationalen Sektor noch aufzuholen. Hier ist nur die Dachstein-Tauern-Region eine Region, die auf dem internationalen Sektor perfekt in Organisation und in der Werbung zu finden ist und sehr viele ausländische Gäste in dieser Region hat. Es ist also auch eine Schiregion, wie ich vorher bereits sagte, die unter den fünf besten in Österreich ist und auch mit einer Langlaufloipe, wo die Nordische WM 1999 in der Raumsau stattfand, die sich sehen lassen konnte und wo man ebenfalls von der Organisation her das Beste gab und man eine Nordische Ski-WM ausrichtete, wie es sie kaum noch in Europa gegeben hat. Eine herzliche Gratulation dafür!

Wichtig ist vor allem, das gesamte Angebot als Ganzes zu sehen. Eigensinnige Aktionen haben wenig Sinn und haben oftmals wenig Chancen erfolgreich zu sein. Enorm wichtig ist für das Tourismusmarketing, verstärkt betriebliche Ebenen einzubinden. Der Betrieb ist der Kern und der Faktor für einen Erfolg oder Misserfolg im Tourismus. Durch ein geschicktes, von den Regionen und der Steiermark-Tourismus vorgegebenen Strategie soll vor allem das Produkt- und Projektmarketing forciert werden. Es gilt vor allem, mit spezialisierten Angeboten punktgenau die Zielgruppen anzusprechen.

Ein weiterer wichtiger Faktor im Tourismusgeschehen ist der Mensch. Die Ausbildung vom Liftboy bis zum Hoteldirektor ist eine ganz wichtige Sache. Ausgebildete Mitarbeiter in touristischen Betrieben haben hohe Priorität. Fachkenntnisse und Fremdsprachenkenntnisse haben einen hohen Stellenwert.

Genauso wichtig ist es aber, in den steirischen Tourismusorganisationen gut ausgebildete Spitzenkräfte an vorderster Front zu haben. So wie sich die Regionen aufgestellt haben, gilt dasselbe auch für die Landestourismusorganisation. Auch hier hat Landesrat Schützenhöfer bereits eingegriffen, hat die Funktion eines Tourismusleiters in der STG, Steirische Tourismuswerbung, ausgeschrieben und ich hoffe, dass hier ein perfekter Fachexperte angestellt wird, der den steirischen Tourismus noch weiter aufwärts zieht und noch weiterer Erfolg gediehen ist. Ich glaube, das war ein äußerst gutes Unternehmen von Hermann Schützenhöfer und er ist auf dem richtigen Weg. Motor für die Neuausrichtung im steirischen Tourismus könnte man Landesrat Hermann Schützenhöfer nennen.

Er ist auf die Schiene aufgesprungen, die seinerzeit Wirtschaftslandesrätin und Tourismuszuständige Waltraud Klasnic, unsere jetzige Frau Landeshauptmann, gelegt hat, die Hirschmann weiter ausgebaut hat und Schützenhöfer perfekt ausrichtet. Und für diese perfekte Ausrichtung, lieber Hermann, darf ich dir im Namen der Tourismusleute und der Tourismusbetreiber ein herzliches Danke sagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Tourismus ist, wie ich bereits gesagt habe, eine unserer größten Devisenbringer in Österreich.

Ich möchte noch mit einem Satz schließen: Die Steiermark ist das zweitgrößte Bundesland in Österreich, das vielfältigste in Europa und das schönste auf der Welt, auch das sicherste. Ja, die Steiermark ist ein Königreich und rundherum liegt Österreich. (Beifall bei der ÖVP. – 14.58 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (14.58 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, Herr Tourismuslandesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren im Zuhörer- und Zuseherraum!

Der Boom im steirischen Tourismus hält an. Diese Erfolgsgeschichte findet ihre nächste Fortsetzung. Nur für Lobeshymnen bleibt mir in meinem Beitrag leider keine Zeit. Ich werde vermutlich von der ÖVP auch nicht so viel Applaus ernten wie der Kollege Kurtl Tasch.

Der Grund, geschätzte Damen und Herren, sind nämlich jene touristischen Bereiche, die laufend in der tagesspolitischen Berichterstattung stehen und diese füllen. Diese Bereiche, insgesamt sind es drei, nämlich der Tourismusmanager, die Kompetenzzentren und das Thermenkonzept, verlangen heute bewusst nach einer kritischen Betrachtung.

Zum Ersten, zum Tourismusmanager: Sie alle kennen sicherlich diese Artikel in den Medien. „Gefeuerte Tourismusmanager schicken Anwälte ins Rennen. Hinauswurf könnte das Land 1,4 Millionen Euro kosten!“ Dieses aktuelle heiße Eisen werde ich am Anfang der Tourismusdebatte anpacken.

Als Geschäftsführer für den steirischen Tourismus scheinen die Überlebenschancen derzeit sehr sehr gering zu sein. Ich verzichte jetzt auf die lange Liste, den historischen Abriss aus dem Kalender der Tourismusmanager. Dieser dürfte uns hier hinlänglich bekannt sein.

Der letzte mutige oder die letzten mutigen Personen, die am Schleudersitz dort Platz nahmen, waren die Herren Leitner und Oberrauner. Beide werden jetzt hinauskatapultiert. Für sie, für diese beiden Herren, kam der Hinauswurf angeblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ihrer Meinung nach haben sie gut gearbeitet. Dabei verweisen sie auf ihre messbaren Erfolge.

Im Gegensatz dazu werden folgende Gründe für ihren Marsch in die Wüste angeführt. Zwischen den Geschäftsführern soll es einen permanent schwelenden Konflikt geben, ausgelöst durch Eifersüchteleien und Meinungsverschiedenheiten. Es soll über Monate nur gestritten worden sein. Das jetzt, geschätzte Damen und Herren, als Ablösegrund einfach anzuführen, ist zu billig!

Als Verantwortlicher und Vorgesetzter war dein sofortiges Einschreiten, Herr Landesrat Schützenhöfer, notwendig. Alle Missstände und Probleme hätten unverzüglich abgestellt und bereinigt gehört. Das ist offensichtlich hier nicht passiert.

Das weitere Argument, um die Ablöse zu rechtfertigen, nämlich, dass die Regionalverbände, oder besser jetzt klangvoll die Kompetenzzentren, reduziert werden, ist auch nicht nachvollziehbar. Bereits seit Jahren ist bekannt, dass Umstrukturierungen im steirischen Tourismus ins Haus stehen. Diese Maßnahmen werden gerade durchgeführt.

Daher hätte Oberrauner nie und nimmer als zusätzlicher Manager angestellt werden dürfen.

Alle angeführten Argumente sind für den plötzlichen Rausschmiss unserer Meinung nach nicht ausreichend. Es sei denn, Herr Landesrat, dass du mit Oberrauner eine Altlast von Ex-Landesrat Hirschmann beseitigen musstest und damit einen Sanierungsbedarf vorgefunden hast. In seiner Personalpolitik hat der Ex-Landesrat offensichtlich keine glückliche Hand bewiesen.

Aber die Menschen draußen, die Menschen am Land, sie schütteln den Kopf, wie mit ihren Steuergeldern umgegangen wird. Jeder wünscht sich solche Verträge, die bei einer Kündigung einen fetten Batzen Geld bringen! Kolportiert werden 20 Millionen Schilling. Das sind 700.000 Euro für jeden der abgelösten Geschäftsführer.

Wie sind solche haarsträubenden Verträge überhaupt möglich, die derart hohe Entschädigungssummen zulassen? Oder könnten die Kosten für das Land noch wesentlich höher ausfallen, nachdem der Versuch eines Vergleiches zwischen den bereits befassten Rechtsanwälten am letzten Freitag gescheitert ist?

Ich hoffe, Herr Landesrat, dass du heute im Landtag über diese leidige Situation berichtest und uns, die Damen und Herren Abgeordneten, über die wahren Gründe der Ablöse informierst.

Zum zweiten Bereich, den Kompetenzzentren: Touristische Kräfte zu bündeln und die Regionen unter einer starken Dachmarke, nämlich „der Steiermark“, zu vereinen, damit eine professionelle Vermarktung möglich wird, ist dein Ziel.

Diese Strukturreform wurde von uns Freiheitlichen seit Jahren, bereits seit vielen Jahren, ständig und im Besonderen vom ehemaligen Dritten Präsidenten des Steiermärkischen Landtages Dipl.-Ing. German Vesko gefordert.

Jetzt wird die Struktur geändert. Anfänglich jedoch klemmte die Zusammenlegung von bisher 13 Regionalverbänden zu den sieben Kompetenzzentren. Die größte Hürde soll das neue Miteinander sein, die die Umstrukturierung verzögert.

Die wichtigen und notwendigen Reformen sorgen deshalb unter den Verbänden noch immer für einige Unruhe. Noch im Sommer hast du, Herr Landesrat, in einem Interview erklärt: „Mit der Umsetzung befinden wir uns in der Zielgeraden. Wir wollen auch niemanden überfahren.“ Das ist richtig so! Deine Aussagen, die Neuordnung im Tourismus betreffend, waren damals insgesamt sehr sehr optimistisch.

Jetzt zu diesem Bereich unsere Frage: Sind die Zusammenlegungen der Kompetenzzentren abgeschlossen und sind diese sieben Kompetenzzentren bereits handlungsfähig? Auch dazu würden wir gerne einiges über den aktuellen Stand heute erfahren.

Zum dritten Bereich, geschätzte Damen und Herren in diesem Haus – und das ist das Schwergewicht meines Debattenbeitrages –, es ist das fehlende Thermenkonzept, auch ein kleines Steckenpferd von einigen hier im Steiermärkischen Landtag.

Der Ex-Landesrat Gerhard Hirschmann hat es nicht geschafft, ein steirisches Thermenkonzept vorzulegen. Vermutlich wurde er allzu oft, und auch im Tourismus, über den grünen Klee gelobt. Es ist nämlich sein Versäumnis! Dieses, sein Versäumnis wurde wiederholt vom Bundesrechnungshof in den laufenden Prüfberichten aufgezeigt.

Eine landesweites Thermenkonzept fehlt! Ein Thermenkonzept, das möglichst in ein Gesamtkonzept zur touristischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Steiermark eingebunden ist, gibt es bis heute nicht. Das Konzept sollte nämlich als zusätzliche Basis für alle weiteren Beurteilungen einer künftigen Thermenlandschaft in der Steiermark dienen. Es ist derzeit nicht vorhanden.

Jetzt soll endlich in dieser Sache etwas weitergehen. Von dir, Herr Landesrat, durften wir in den letzten Woche erfahren, dass du dieses Konzept in Auftrag gegeben hast. Es soll uns Ende März 2004, das heißt in vier Monaten, vorliegen.

Bleibt die Frage: Ist das gerade noch rechtzeitig, um bei der laufenden Diskussion über die Standorte der Thermen als Arbeitsunterlage zu dienen oder ist es bereits zu spät? Wird dieses Thermenkonzept bereits durch die Mühlen der Zeit erledigt? Viele Fragen, die offen sind.

Grund dafür sind nämlich Medienberichte, diverse Medienberichte, die das nicht ausschließen. Beispielsweise wurde geschrieben: „Land zieht die Thermenbremse. Bei Nummer sieben ist Schluss!“ Landesrat Schützenhöfer wörtlich: „Unsere Stärke darf nicht durch ein Überangebot geschwächt werden. Zu den bestehenden fünf Thermalbädern – Bad Radkersburg, Blumau, Bad Gleichenberg, Waltersdorf und Loipersdorf – soll es nur noch zwei weitere geben.“

Nur noch zwei weitere Thermen, die auf Landeshilfe hoffen dürfen. Davon ist Köflach die sechste. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Suche von Investoren hat diese Region Glück und kann sich auf einen wirtschaftlichen Aufschwung freuen. Das auch deshalb, weil die Verantwortlichen draußen, die Personen vor Ort, kräftig aufs Gas gedrückt haben. Die entsprechenden Förderungen, das Subventionsvolumen des Landes, ist auch beschlossene Sache. Und wer Köflach und den Standort der Therme kennt, weiß, dass an der Therme Nova-Köflach bereits kräftig gebaut wird.

Glaubt man den Medien weiter, geschätzte Damen und Herren, bleibt nur mehr der Platz für eine Therme. Bewerber für die siebente gibt es viele. Gute Karten hat ein Thermenprojekt in Verbindung mit Wellness im steirischen Salzkammergut.

Diese große Chance haben engagierte Bewohner im Raum Bad Mitterndorf bereits vor Jahren erkannt. Die eingeforderte Machbarkeitsstudie und andere notwendige Projektunterlagen zur Grimming-Therme liegen längst auf. In der Fragestunde im Juli, Herr Landesrat, wollten wir erfahren, wann mit der Freigabe der Förderungen für den Bau der Therme in Bad Mitterndorf zu rechnen ist. In der Beantwortung wurde von dir, Herr Landesrat, auch das Vital-Bad-Neu in Bad Aussee ins Spiel gebracht. Nach deiner Aussage soll im Salzkammergut entweder in Bad Mitterndorf oder in Bad Aussee ein Thermenprojekt umgesetzt werden, und nicht in beiden Gemeinden. Damals konntest oder wolltest du keine seriöse Aussage über die Standortfrage treffen. Anfang Oktober haben wir wieder in Zeitungen gelesen und über Medien erfahren dürfen, dass: „Soweit sich Landesrat Schützenhöfer in die Karten schauen ließ, Bad Aussee die besten Chancen als aussichtsreichstes Projekt zur Therme Nummer 7 hat.“ Was waren die Gründe für diese Festlegung? Warum bekommt Bad Aussee den Vorzug? Kann die Farbe der Gemeinde für die Entscheidung ausschlaggebend sein? Ist meine Vermutung falsch? Wir werden heute sicherlich dazu noch Konkretes in der Debatte hören. Trotzdem glaube ich, dass Bad Mitterndorf mit der Grimming-Therme in Verbindung mit alpinem – und nordischem Schilaulauf auf der Tauplitz, Sport gepaart mit Wellness, ähnlich wie in Bad Kleinkirchheim, die eindeutig besseren Zukunftsperspektiven in der Region besitzt. Hier wäre das überfällige Thermenkonzept längst nützlich! Mit großer Wahrscheinlichkeit wäre die Empfehlung im Thermenkonzept ähnlich ausgefallen, nämlich für Bad Mitterndorf. (Beifall bei der FPÖ.)

Jetzt, geschätzte Damen und Herren, zu einer anderen Region, zum Mürztal. Durch den unermüdlichen Einsatz von Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl nimmt die Therme Allerheiligen Gestalt an. Die Thermalwasserqualität passt und die Menschen sind vom Projekt Therme Allerheiligen begeistert! (Beifall bei der FPÖ.)

Erfreulich, dass jetzt auch hier die Unterstützung von sozialdemokratischer Seite gegeben ist. Der entsprechende Förderungsantrag wurde bereits im Ausschuss behandelt. Warum – und das frage ich hier auch – kann Allerheiligen im Mürztal nicht die achte Therme sein? Warum nicht, wenn Bedarf besteht und genügend private Investoren vorhanden sind? Die Bevölkerung wünscht sich dort eine Therme! Auch hier wäre das Thermenkonzept für eine korrekte und richtige endgültige Beurteilung notwendig gewesen. Die anderen Thermenprojekte, die starke rote Unterstützung erfahren und spüren, das sind Gabelhofen und Ottendorf, hängen gegenwärtig in der Luft. Nicht neu, hier ebenfalls auf die Notwendigkeit eines landesweiten Thermenkonzeptes zu pochen! Sind wir, geschätzte Damen und Herren, mit den steirischen Flaggschiffen im Tourismus, unseren Thermen, am Plafond angelangt? Sind weitere Thermen, nach sieben, nach acht oder nach neun und mehr noch zulässig? Wir werden im nächsten Frühjahr, nach Vorliegen des versprochenen Thermenkonzeptes darüber beraten und diskutieren müssen. Ich wage hier und heute zu behaupten: Der Bedarf an Thermen, der Markt in der Steiermark wird bald gesättigt sein. Das Angebot an Thermen und die Nachfrage der Besucher müssen sich unbedingt die Waage halten. Es kann nicht sein, dass die Thermen wie die Schwämme aus dem Boden wachsen. Wir wollen kein Überangebot an Thermen, die sich gegenseitig konkurrenzieren, eine schlechte Auslastung haben und dann als Folge nur rote Zahlen schreiben. Wenn wir die Besucherzahlen oder Übernachtungen im ersten Halbjahr 2003 im Thermenland betrachten, so müssen wir feststellen, dass diese stellenweise bis zu 10 Prozent gesunken sind. Viel-

leicht können die jetzt im Herbst ausgelasteten und wegen Überfüllung oft vorzeitig geschlossenen Thermen dieses geschlagene Leck noch dichten. Auch sollte das längst überfällige gemeinsame Marketing unter dem Titel „Lebensquelle Steiermark“, in anderen Ländern eingesetzt, helfen, ausländische Thermengäste anzulocken. Dieser Markt ist sicherlich interessant. Nicht vergessen darf man die große Konkurrenz, die im Ausland, in Slowenien und Westungarn heranwächst. Dort setzt man voll auf den Wellness-Bereich und investiert riesige Summen. Hier wären rechtzeitige Kooperationen sinnvoll, um nicht Marktanteile zu verlieren. Auch diese Argumente müssen ein Bestandteil des in Arbeit befindlichen Thermenkonzeptes sein.

Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, unser gemeinsames Ziel kann nur heißen: Ausgelastete Qualitätsthermen auf höchstem Niveau, die Besucher anlocken und Gewinne erwirtschaften! Diese Kriterien müssen bei allen künftigen Thermenprojekten angewandt werden. Dementsprechend sollen auch die Subventionen ausgerichtet sein. Wir Freiheitlichen sind überzeugt, dass der Weg „Qualität vor Quantität“ auch im Bereich der Thermen gilt und der richtige und zukunftsweisende ist. Wenn wir auf Qualität setzen, ist der Thermenboom auch in der Steiermark langfristig gesichert! Geschätzte Damen und Herren in diesem Haus, lieber Herr Landesrat Hermann Schützenhöfer als Tourismuslandesrat: Das sind viele Fragen zu Bereichen Geschäftsführer, Kompetenzzentren und Thermenkonzept. Viele Fragen, die dringend Antworten und Lösungen brauchen. Antworten und Lösungen zum Vorteil für den steirischen Tourismus! Nur dann wird der Aufschwung, der Aufwind, um das Wort vom Kollegen Kurtl Tasch zu verwenden, prolongiert sein.

Geschätzte Damen und Herren, so schaut's nämlich aus beim steirischen Tourismus! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der FPÖ. – 15.13 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, ich begrüße auf das Herzlichste die Schülerinnen und Schüler der Peter-Rosegger-Hauptschule aus Trofaiach unter der Leitung von Frau Christine Mugrauer und Herrn Günther Zellner. Recht herzlich willkommen.

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (15.14 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Liebe junge Freunde aus meinem Bezirk aus Trofaiach, aus der Peter-Rosegger-Hauptschule, ich freue mich ganz besonders, dass ihr nach Graz gekommen seid, um direkte Demokratie hautnah zu erleben. Ich hoffe, ihr habt einen spannenden Tag in Graz. Ich hoffe, Sie gestatten mir diese kurzen Begrüßungsworte. (Allgemeiner Beifall.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Kurt Tasch, ich stimme mit dir wie immer, wenn es um den Tourismus geht, überein, der Tourismus hat sich in der Steiermark in den letzten Jahren unzweifelhaft sehr gut entwickelt. Und die im Tourismusbericht des Jahres 2002 präsentierten Zahlen geben ein beredtes Zeugnis darüber ab. Auch die bisher vorliegenden Zahlen, nämlich 2003, bestätigen diesen erfreulichen Trend. Dazu ist allen – und das sage ich wirklich vorbehaltlos –, die für diese guten Ergebnisse gearbeitet haben, vorbehaltlos zu gratulieren. Die Steiermark ist nicht nur die Nummer eins beim Inlandstourismus, auch der Anteil bei den ausländischen Gästen steigt in erfreulichem Maße. Wesentlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben zu diesem Erfolg die Schiberge, die Thermen, aber im verstärkten Maße auch das Weinland beigetragen. Jene Anlagen und das sage ich sehr gerne, die, errichtet von der seinerzeitigen Landesholding, erst die Voraussetzungen für diese positiven Entwicklungen geschaffen haben, der damalige Finanzlandesrat Hans-Joachim Ressel hat mit großem Weitblick, meine sehr verehrten Damen und Herren, diese wichtigen Infrastrukturanlagen in den steirischen Fremdenverkehrsregionen initiiert und umgesetzt. (Beifall bei der SPÖ.)

Was das Wesentliche dabei ist, das muss man auch sagen, nämlich diese Infrastruktureinrichtungen, die sehr, sehr viele Mittel erfordert haben, ein Privater hätte sie in diesem Ausmaß gar nicht schaffen können. Allerdings haben diese Anlagen, ob das jetzt Lifte oder Thermen waren, bewirkt, dass es sehr viele, viele Anschlussinvestitionen gegeben hat und das alles zusammen hat für eine hohe Wertschöpfung gesorgt und unzählige Arbeitsplätze in die damals noch benachteiligten Regionen gebracht. Umso erfreulicher ist es, dass es uns Sozialdemokraten gelungen ist zu erreichen, dass bei den stattgefundenen Verkäufen von Liften und Thermen wenigstens vereinbart wurde, dass 51 Prozent in öffentlicher Hand bleiben müssen. Wichtig ist es und wäre es – leider Gottes ist es manchmal auch die Möglichkeitsform –, das ist und das unterstreiche ich, unsere Forderung, dass mit den aus den Verkäufen erzielten Erlösen wieder Projekte für die Schaffung von Tourismuseinrichtungen realisiert werden.

Hier darf es auch nicht – und ich werde noch dazu kommen – zu Benachteiligungen jener Orte und Regionen kommen, die erst jetzt ihre Projekte realisieren können. Es wurde heute schon gesagt. Allerheiligen im Mürztal sei nur stellvertretend genannt.

Die Frage, meine sehr verehrten Damen und Herren, „Wie viele Thermen verträgt das Land“, kann nur mit der Erfüllung aller vom Gast geforderten Qualitätskriterien beantwortet werden. Wenn auf die große Anzahl von Thermen in Ungarn und Slowenien und die damit gegebene Konkurrenzierung hingewiesen wird, so meine ich, dass das bereits bewiesene professionelle Know-how für eine gute Auslastung der steirischen Thermen sorgen wird. Und da gehe ich durchaus konform mit dem Kollegen List, dass es darum geht, hohe qualitative Standards einzurichten und – und da haben wir ja gute Beweise – das ist in der Steiermark in hohem Ausmaße gelungen.

Einen Aspekt, den darf man nicht vergessen, da ist etwas, wo wir in der Steiermark immer noch – nicht überall, aber in einigen Gebieten – nachhinken, das ist nämlich die adäquate Unterbringungsmöglichkeit nach einem entsprechenden internationalen Standard.

Wenn jetzt gesprochen wird, und der Kollege List hat angeführt, dass im Frühjahr dieses Jahres die Auslastung bei den Thermen nicht so gut war, dann muss ich sagen, den Thermen geht es genauso wie den Schibergen. Sie sind natürlich sehr stark vom Wetter abhängig. Ich glaube, wir hoffen alle, dass die Frau Holle sehr bald ihre Pölster ausschüttelt, damit der Schnee kommt, damit unsere Schigebiete endlich jene Grundlage auf ihren Wiesen haben, die für den Winterfremdenverkehr notwendig ist. Und genauso, glaube ich, müssen wir heuer diesen Rekordsummer sehen, wo die Leute nicht so gerne in Thermen hineingehen, wenn es draußen sehr heiß ist.

Allerdings – das haben wir schon einmal in diesem Haus besprochen – ist auch auf folgenden Umstand hinzuweisen. Ich glaube, es geht nicht, dass wir zwar hervorragende Thermen haben, und wenn dann der potenzielle Benutzer hinfahren will und im Radio schon hört, um 10.00 Uhr, es ist geschlossen – so erfreulich es ist mit der Überfüllung –, dann kommt man in einen gewissen Zwiespalt. Nämlich jene Gäste, die sehr viel Geld ausgegeben für eine hochwertige Unterbringung in Hotels, sagen natürlich, ich will mich nicht so eingepfercht irgendwo wiederfinden in einer Therme. Das heißt, und das meine ich damit, es ist durchaus noch Platz für qualitativ hochstehende Einrichtungen.

Festzuhalten ist auch, dass neben dem Urlaubsgast natürlich auch der einheimische Tagesgast nicht zu vernachlässigen ist. Er ist es, der beim Kultur- und Ausflugstourismus ein wichtiger Frequenzbringer ist.

Es ist heute auch schon angeklungen, wichtige touristische Weichenstellungen wurden und werden mit den sieben neuen Tourismusregionen vorgenommen. So sehr eine Konzentration zu bejahen ist, müssen die Zusammenschlüsse doch mit Augenmaß und großer Übereinstimmung erfolgen. Ich glaube, Herr Landesrat, drei sind bis jetzt fixiert. Die anderen, hoffen wir, dass sie auch demnächst über die Bühne gehen.

Ich meine, und da soll man über den Tellerrand hinausschauen, hier darf nicht der Streit, wo das jeweilige Kompetenzzentrum eingerichtet werden soll, das allbeherrschende Thema sein. Es gilt vielmehr die Professionalität der Touristiker und der meist sehr bemühten lokalen Tourismusinteressenten zu verschränken und den neuen Angebotserfordernissen anzupassen.

Hier ist es aber auch erforderlich, dass das Land die Regionen finanziell wirkungsvoll unterstützt und sich nicht Schritt für Schritt verabschiedet, was in puncto Förderung bei der Werbung geschehen ist.

Es ist aber auch abzulehnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass gerade in dieser Zeit der Neuordnung des Tourismus in der Steiermark die beiden Tourismusmanager der STG gefeuert werden sollen.

Abgesehen davon, dass diese Ablöse im bekannten „speed kills“-Muster erfolgt, frage ich doch, wie es zusammenpasst, dass einerseits die gute Arbeit der Herren Oberrauner und Leitner gelobt wird, aber andererseits, nach nicht einmal einem Jahr bei Herrn Oberrauner und zwei Jahren bei Herrn Leitner, Verträge aufgekündigt werden sollen, die ja eigentlich bis 2007 laufen sollten. Wobei, und das hätte ich auch gerne gewusst, zu fragen ist, was kostet das Land diese vorzeitige Vertragsauflösung?

Ich meine, gerade jetzt müssen die neu geschaffenen Kompetenzzentren wirkungsvoll und koordinierend unterstützt werden, damit jene Mittel, die von den Tourismusgemeinden – und das sind ja nicht gerade wenige – eingebracht werden, wirkungsvoll und, das wollen wir alle, effizient eingesetzt werden.

Ich möchte auf eine weitere Facette im Tourismus kommen. Ich gratuliere zum wie immer schön gestalteten Tourismusbericht. Mir geht allerdings ein wichtiger Bereich ab, nämlich der Kongresstourismus.

Wir wissen alle, dass der Kongresstourismus die höchste Wertschöpfung bei den Tagesausgaben bringt. Sehr, sehr viele angeschlossen, oder sagen wir so, sehr, sehr viele Unternehmen partizipieren von den Kongressgästen mit. Wir wissen alle, dass dort sehr hohe Ausgaben unmittelbar der Wirtschaft vor Ort zugute kommen.

Ganz ganz wichtig und nicht zu vergessen ist der Kulturtourismus. Die Landesausstellung „Mythos Pferd“ war ja eine der erfolgreichsten heuer. Die Kulturhauptstadt Graz ist ebenfalls zu erwähnen und, das gestatten Sie mir als Leobner, natürlich auch die ethnologischen Ausstellungen. Heuer war Japan in Leoben zu Gast. Meine Damen und Herren, beneiden Sie die Stadt Leoben ruhig. Seit der Landesausstellung 1997, die wirklich eine Initialzündung war, haben weit über 750.000 Personen diese Ausstellungen besucht. (Beifall bei der ÖVP.)

Da sieht man, dass Kulturtourismus ein wichtiger Bestandteil ist, der Wertschöpfung nicht nur in die Stadt, sondern in die gesamte Region gebracht hat.

Ich komme schon zum Abschluss. Ich möchte natürlich als Abgeordneter des Bezirkes Leoben noch auf sehr positive Beispiele hinweisen und mich durchaus beim Land Steiermark für die Förderung bedanken. Ich denke jetzt hier an die Präbichl-Lifte, die hervorragend gehen – ich habe schon gesagt, hoffentlich kommt der Schnee zeitgerecht –, aber auch an das neueste Projekt Elfenberg in Mautern – wir haben uns ja getroffen –, das schon im ersten Jahr mit weit über 100.000 Besuchern hervorragend angenommen worden ist. Und so soll es sein.

Ich weise aber darauf hin, dass der Bezirk Leoben sehr, sehr kreativ ist und auch noch viele Tourismusprojekte in petto hat. Ich nenne hier stellvertretend die Au-Vision in Leoben, die schon sehr sehr weit fortgeschritten ist. Ich nenne ein ganz neu in die Öffentlichkeit gebrachtes Projekt, den Ausbau des Schigebietes Wald am Schoberpaß, und natürlich den Bereich der Eisenstraße, die Eisenerzer Ramsau und das neue Projekt Altstadt-Hotels in Eisenerz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Tourismus ist nicht nur ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, er schafft und sichert Tausende Arbeitsplätze.

Die Neustrukturierung der neuen Tourismusregionen bietet, so meine ich, neue Herausforderungen, birgt aber auch viele Chancen. Diese gilt es zu nutzen. Allerdings wird es auch der nicht nur verbalen, sondern auch finanziellen Unterstützung des Landes bedürfen.

In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 15.27 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gangl (15.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren auf den Zuschauerrängen!

Wir haben bei den heutigen Wortmeldungen gehört, dass der Tourismus für die Steiermark besonders wichtig ist. Das wissen alle, die hier in diesem Haus und auch draußen im Lande tätig sind. Die thematisch touristischen Schwerpunkte, wie die Thermen, die Kultur mit dem heurigen Höhepunkt der Kulturhauptstadt 2003, die steirischen Wander- und Schiberge, das Weinland, um die wichtigsten Angebote zu nehmen, verhelfen der Steiermark zu einem hervorragenden touristischen internationalen Ruf. Aber auch die vielen Einzelveranstaltungen, wie die im Sportbereich, werten das Angebot der Steiermark auf. Diese Angebote insgesamt machen die Steiermark zum Tourismusland Nummer eins und viele, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Tourismus tätig waren, haben dazu beigetragen. Wenn man diese für die Steiermark wichtige und positive Entwicklung ein wenig von der Ferne durchaus ein bisschen global betrachtet, muss man jedoch auch festhalten, dass es sich bei den touristischen Angeboten oft um kleinregionale Entwicklungen handelt. Das heißt, je weiter weg man von einem Topangebot kommt, desto weniger spürbar wird diese touristische Entwicklung. Die Anzahl der angebotenen Betten im Vergleich zu den Kernbereichen zeigt diese Entwicklung deutlich auf. Eine logische Entwicklung, eine Entwicklung mit Chancen. Warum? Die Steiermark und hier vor allem auch Landesrat Schützenhöfer haben erkannt, dass die Region als solche in ihrer Vielfalt, aber auch mit ihren regionalen Schwerpunkten den Gast von morgen ansprechen soll. Wellness, Kulinarik, Kleinkunst und Tradition in einer gepflegten Kulturlandschaft sind insgesamt voll im Trend. Diese Entwicklung bedeutet für die Steiermark, vor allem aber auch für die Südsteiermark zusätzliche Chancen im Tourismus. Chancen vor allem auch für die Gemeinden, die ein bisschen abseits der Thermenstandorte stehen. Was aber vielerorts fehlt und das wurde schon angesprochen, sind Qualitätsbetten und eine gemeinsame Tourismusbewirtschaftung mit den jeweils regionalen, spezifischen Schwerpunkten. Die Südsteiermark, das Weinland zeigen uns auf, wie man Regionaltourismus betreibt und wie man Gäste aus dem In- und Ausland anlocken kann. Es ist auch Landesrat Schützenhöfer zu danken, dass zwei wichtige Voraussetzungen für den Regionaltourismus, die Schaffung von Qualitätsbetten und die Einforderung nach einer stärkeren Tourismuskompetenz durch ein Zusammengehen der kleinen örtlichen Tourismusvereine besonders forciert wird. Lust aufs Land oder Landurlaub mit Stil als gemeinsame Klammer für themenbezogene Zimmervermietung in der Steiermark. Die Winzerzimmer, die Almlandzimmer, die Kneippzimmer, die Romantikzimmer, Leben in oststeirischen Bauernhäusern und anderes mehr bieten Nächtigungsmöglichkeiten mit einem Mehr an Service, vor allem aber auch Vermietungsqualität, unabhängig von der Art der Vermietung. Es werden themenbezogene Qualitätszimmer und Angebote geschaffen. Das heißt, dass die Vermietungsthemen mit den Entwicklungsthemen in der Region ident und abgestimmt sind, wie das Weinland Steiermark eben mit den Winzerzimmern. Wichtig zu erwähnen ist, dass mit der Botschaft der Vermarktung Erwartungen geweckt werden, die bis zur praktischen Umsetzung eine durchgängige Identität erkennen lassen müssen. Daher sind in der Umsetzung der themenbezogenen Qualitätszimmervermietung folgende Punkte wichtig: regionale Identität, spezifisches Wissen über die Region, regionale Vernetzung mit den Produkten und eben Authentizität in der Werbebotschaft, also Produktwahrheit ist absolut eingefordert.

Ich möchte noch einen Punkt erwähnen. Nicht nur das Zusammenführen der Regionalverbände ist von Bedeutung, sondern auch das Zusammengehen der Ortsvereine und somit auch die Tourismusgemeinden in der Region. Mit den so genannten vier Dreierverbänden werden Strukturen vor Ort geschaffen, die es ermöglichen werden, zukünftige Entscheidungen schneller und zielorientierter treffen zu können. Ich hoffe oder es ist zu hoffen, dass es zu einer raschen Umstrukturierung von den Ortsvereinen zu vier Dreierverbänden kommen wird.

Ich danke Herrn Landesrat Schützenhöfer mit seinem Team, der zuständigen Fachabteilung für den Einsatz um den steirischen Tourismus! (Beifall bei der ÖVP. – 15.32 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (15.32 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es hat zwar der Kollege Tasch von der Weltkulturstadt gesprochen, aber wenn man der Debatte so folgt, stellt man fest, dass Tourismus offensichtlich doch in erster Linie in der Steiermark oder im Steiermärkischen Landtag mit Thermen, Schiliften und Arnold Schwarzenegger verbunden wird und wenig daran gedacht wird bzw. überlegt wird, wie man das nutzen könnte, was in diesem Jahr an Investition im Tourismus getätigt worden ist. Immerhin ist Graz in zig tausenden Zeitungsartikeln auf der ganzen Welt aufgetaucht und in den meisten Fällen sehr positiv besprochen worden. Das ist ein Quantensprung für den steirischen Zentralraum, das müssen wir uns bewusst machen. Graz, das früher so den Geruch oder das Klischee gehabt hat, die Pensionistenstadt zu sein, bestenfalls noch eine Studenten- und Studentinnen-Stadt, war für viele lange Zeit das Synonym für Provinz,

für abgelegt, fernab, lauschig, ein bisschen verträumt und das hat sich gründlich geändert. Wir haben hervorragende Rückmeldungen bekommen. Es gibt riesige Besucherinnen- und Besucherzahlen und ich denke mir doch, dass diese Investition sich nur lohnen wird, wenn man darauf aufbaut. Wenn man sich sehr klug überlegt, wie man hier potenzielle Effekte abholen kann. Die werden nicht selber wie reife Äpfel vom Baum fallen, sondern man wird in diesem Bereich weiterarbeiten müssen. Das gebe ich nur einmal grundsätzlich zu bedenken. Ich habe mich in erster Linie deswegen zu Wort gemeldet, um zum FPÖ-Antrag, zu den Leitprojekten etwas zu sagen. Der Wunsch ist dahin gehend, es sollen Leitprojekte für die Steiermark außerhalb von Graz definiert werden, mit dem Hinweis, dass im letzten Jahr oder in der letzten Zeit sehr viel in Stadthalle, Kunsthaus, Acconci-Insel und den Dom im Berg investiert worden sei, ja, massiv in den Grazer Bereich investiert worden ist. Das ist das eine. Ich habe so ein bisschen das Gefühl, dass ein solches Denken genau das bewirkt, was ich vorher wahrgenommen habe, dass man sagt, jetzt hat Graz so viel gekriegt und jetzt muss die Steiermark außerhalb von Graz viel kriegen. Das ist schon richtig, dass die Steiermark außerhalb von Graz auch Unterstützung (Abg. Wiedner: „Die Begründung stimmt nicht mehr. Der erste Satz ist weg!“) bekommt.

Der Geist ist für mich auch wichtig in diesem Zusammenhang, es ist ein wichtiges Investment gewesen und das gilt es zu verstärken. Das Zweite aber, Sie sagen, die weiteren Förderungen von Themenprojekten und Sie nennen drei konkrete, wären ein Schritt in die richtige Richtung. Wir werden diesem Antrag deswegen nicht zustimmen, weil wir hier – wie auch übrigens der Kollege List vorhin, soweit ich das nicht missverstanden habe – immer schon fordern, dass es bitte schön ein Thermenkonzept geben soll und dass es nicht richtig ist, dann einzelne Thermen zu verlangen, hier frei Hand zu diagnostizieren. (Abg. Wiedner: „Zum Beispiel?“)

Zum Beispiel. Es ist trotzdem für mich nicht richtig. Entweder wir wollen ein Thermenkonzept, dann ersparen wir uns die gegenseitigen Zurufe, welche Therme jetzt angedacht werden soll. Oder wir wollen das Konzept nicht. Und wir Grünen wollen das Konzept und deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Im Übrigen nur noch ein kurzer Hinweis. Ich sehe auch in anderen Gruppen, zum Beispiel Gruppe 0, dass es dieselbe Tendenz gibt von der Planung und von dem Wenigen, was hier politisch überhaupt geplant wird, zum Beispiel Bedarfszuweisungen, wie Gemeinden agieren sollen, wieder weg zu gehen und zu sagen, öffnen wir noch mehr, liberalisieren wir mehr. Es soll noch weniger verpflichtend sein, dass hier in einem Zusammenhang, dass hier in Konzepten gedacht wird. Das halte ich für eine sehr problematische Tendenz. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 15.37 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stöhrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Stöhrmann (15.37 Uhr): Herr Präsident, werter Herr Landesrat, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Landesrat Paieryl hat in seinen Schlussbemerkungen von der Eröffnung des Sonderstahlwerkes in Wartberg-Mitterdorf gesprochen. Ich bin ihm sehr dankbar dafür, dass er das angezogen hat, denn das Eisenwerk Breitenfeld ist einer jener so genannten Old-Economy-Betriebe und hat es aus eigener Kraft durch die Innovation, durch die hellen Köpfe, die dort am Werk waren, – übrigens alles geborene Mürztaler – dazu gebracht, dass es heute eines der modernsten Stahlwerke der Welt ist.

Das Sonderstahlwerk, das wir vor wenigen Tagen eröffnen durften, stellt innerhalb dieses Konglomerats noch eine Besonderheit dar. Es ist nämlich ein ausgesprochener Hightechbetrieb, der seinesgleichen auf diesem Erdball sucht und der zusätzlich und darüber hinaus noch sämtliche hoch gesteckten Umweltstandards erfüllt.

Einen kleinen Wermutstropfen gibt es dabei. In dieser riesigen Betriebshalle sind auf einer Schicht sage und schreibe sechs Personen beschäftigt. Das hat nämlich die moderne Industrie so an sich, dass die Beschäftigtenanzahl immer wieder sinkt. Und so ist es auch bei uns im Mürztal dazu gekommen, dass wir Hunderte an Industriearbeitsplätzen verloren haben.

Warum sage ich das? Weil wir genau wissen, dass wir im Bereich der Sozialhilfe, der Altenbetreuung, aber vor allem auch im Bereich des Tourismus noch Arbeit und arbeitsintensive Betriebe haben.

Sehr verehrter Herr Landesrat, seitdem Sie die Agenden des Tourismus übernommen haben, habe ich das Gefühl, dass einiges in Bewegung geraten ist. Nicht nur die Aufteilung in diese sieben neuen Regionen, basierend auf einem neuen, modernen Tourismuskonzept, das wir innerhalb des Landtages im Unterausschuss sehr intensiv verhandelt haben und wo es sich auch wieder einmal gezeigt hat, dass die Einbindung vieler bei der Gesetzgebung weit besser ist als das sture Darüberfahren. Es gibt eine Basis, diesen Tourismus in Zukunft in der Steiermark noch besser zu entwickeln. Ich habe das Gefühl, Herr Landesrat, und ich stehe nicht an, es Ihnen zu sagen, dass mit Ihrer Übernahme nicht nur vieles anders geworden ist, sondern dass es vor allem gerechter zugeht im Tourismus bei der Verteilung der Mittel, dass man mit dieser – ich möchte fast sagen – Freunderlwirtschaft, und diesem dort betreiben wir und da betreiben wir und die anderen sollen schauen, wo sie bleiben, aufgehört hat. Ich bin Ihnen dankbar dafür.

Darum verstehe ich auch nicht ganz die Anwürfe Ihrer Koalitionspartner und auch jene der Grünen, die hier kritisieren, dass dieses Thermenkonzept fehlt und nebenbei sagen und Ihnen vorwerfen, dass Sie sich schon festgelegt hätten. Ich kann mir nicht vorstellen, Herr Landesrat, dass bei dem Arbeitsstil, den Sie prägen, Sie sich auf eine Anzahl von Thermen festlegen und dann erst nachher dieses Konzept in Auftrag geben. Deswegen bin ich voll guter Hoffnung, dass auch dieses Konzept fair und ehrlich ablaufen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe von den fehlenden Industriearbeitsplätzen im Mürztal gesprochen. Ich sage dazu, dass wir dringendst einen touristischen Leitbetrieb in dieser Hinsicht brauchen.

Ich bedanke mich beim Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, der es mit seiner Hartnäckigkeit zuwege gebracht hat, dass in Allerheiligen eine Versuchsbohrung stattgefunden hat, eine Versuchsbohrung, die ein überlegendes Ergebnis gebracht hat. Wasser mit 48 Grad kommt dort aus der Erde und das in ausreichenden Mengen. Zusätzlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist auch die chemische Zusammensetzung dieses Wassers hervorragend.

Deswegen stelle ich hier die Forderung, bei diesem Thermenkonzept nicht nur die Anzahl, sondern vor allem auch die Standortqualität und alles andere mit zu berücksichtigen.

Es kann doch nicht so sein, dass, wenn es um Förderung von touristischen oder anderen Projekten geht, überall die Förderung stattfindet, nur, wenn es um das Mürztal geht, dann gibt es immer wieder die unglaublichs-ten Ausreden – ob es der Schilift auf die Bürgeralm ist, ob es andere Projekte sind, ob Maastricht erhalten wird müssen oder sonst etwas.

Ich sage dazu, auch das Mürztal und die Leute, die Bevölkerung des Mürztales verdienen es sich, dass auch hier einmal genauso unterstützt und gefördert wird, wie es in anderen Regionen der Steiermark der Fall war. Deswegen halte ich meine Forderung, die Therme Allerheiligen seitens des Landes genauso zu unterstützen, wie es bei den anderen Thermen, sprich Loipersdorf, Radkersburg et cetera war, aufrecht, und ich ersuche Sie, sehr verehrter Herr Landesrat, in diese Richtung hin tätig zu werden. Danke schön. (Beifall bei de SPÖ. – 15.42 Uhr.)

Präsident Purr: Danke, Herr Abgeordneter, für die exakte Einhaltung der Redezeit, die hier vorgegeben wurde.

Bevor ich den nächsten Redner rufe, freue ich mich, die Damen und Herren aus dem Bezirk Deutschlandsberg mit dem Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg Hans Wallner und dem Vizebürgermeister Gerhard Schreiner zu begrüßen. Herzlichen Gruß Ihnen. (Allgemeiner Beifall.)

Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Köberl. Fünf Minuten sind vorgesehen. Herr Abgeordneter, bitte um Einhaltung der Redezeit.

Abg. Köberl (15.43 Uhr): Meine geschätzten Damen und Herren, Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, vor allem aber liebe anwesende Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auf Erfolgskurs bleiben! Die Titelzeile einer Broschüre im Zusammenhang mit der Landtagswahl 2000 würde auch hier für den Bericht über den Tourismus in unserem Land gelten. Auf Erfolgskosten bleiben – Tourismus in der Steiermark!

Ich darf unserem Hauptredner, Kollegen Kurt Tasch, sehr, sehr herzlich danken, der in seiner unnachahmlichen Art und Weise diese touristischen Agenden dargestellt hat.

Ich darf aber auch sehr herzlich danken meinem Vorredner Toni Gangl für die regionalen Aspekte und Förderprogramme.

Ich stimme auch weitestgehend mit Kollegen Prattes überein, der die Vielseitigkeit des touristischen Angebotes herausgehoben hat.

Ich war ein bisschen überrascht von der Schwerpunktbildung des Kollegen List, wo es scheinbar nur um Personelles und Kompetenzzentren und um die Thermen geht.

Es ist davon auszugehen, meine Damen und Herren, dass allen Anwesenden die Bedeutung des Wirtschaftsfaktors Tourismus in der Steiermark bewusst ist. Direkt oder indirekt ist die Bevölkerung in fast allen Regionen unseres Landes mit dem Tourismus eng verbunden und von ihm abhängig.

Wer ist hauptverantwortlich für die Erfolgsgeschichte im steirischen Tourismus? Fragen wir uns das einmal gemeinsam. Es wird mehrere Antworten geben.

Ich denke, meine Damen und Herren, es sind vor allem die Menschen, die in diesem Dienstleistungsbereich tätig sind. Das sind die Unternehmer und Unternehmerinnen und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die für unsere Gäste da sind, vor Ort und das 24 Stunden am Tag. Sie sorgen dafür, dass sich die Gäste bei uns wohl fühlen, und deswegen kommen sie wieder und deswegen haben wir letzten Endes auch diese Zuwachsraten.

Nur durch qualitativ hochwertige Angebote können unsere Betriebe in einem immer stärker werdenden Wettbewerb um den Gast auch künftig bestehen. Dafür investieren unsere Betriebe jährlich mehrere Hundert Millionen Euro in diese Betriebe, die zum Teil auch als Risikokapital gesehen werden können.

Meine Damen und Herren, es sind aber auch die Tourismusverbände. Ein Teilbereich wurde schon geschildert – die Aufgaben in lokaler Hinsicht, aber auch die Regionalverbände, die mit ihren Serviceeinrichtungen wirklich dieses umfassende Service für den Gast bieten.

Es sind aber auch die Gemeinden, meine Damen und Herren, die großteils für die Schaffung der lokalen Tourismusinfrastruktur verantwortlich sind und hier auch erhebliche finanzielle Beiträge leisten.

Einen unersetzlichen Beitrag, das wissen wir, zu einer erfolgreichen touristischen Entwicklung eines Landes leistet aber auch das Land selbst mit dem zuständigen Tourismuslandesrat und den Mitarbeitern der zuständigen Abteilungen. Ich darf an dieser Stelle auch Herrn Hofrat Schnabl sehr, sehr herzlich danken für seine Arbeit, weil ich ihn da hinten sehe. (Beifall bei der ÖVP.)

Waltraud Klasnic und Gerhard Hirschmann waren es, die die Steiermark zum Sport- und Tourismusland Nummer eins geführt haben. Zahlreiche touristische und sportliche Großveranstaltungen haben unser Land in das internationale Rampenlicht gerückt.

Landesrat Hermann Schützenhöfer ist Garant dafür, dass dieser Weg auch in Zukunft fortgesetzt wird. Er steht dafür ein, dass notwendige Reformen nicht nur eingeleitet, sondern auch umgesetzt werden. Ein Beispiel, 13 Regionalverbände auf sieben Kompetenzzentren wurde schon genannt. Und es ist ein Unterschied, Herr Kollege List, über Dinge zu reden oder sie anzupacken und auch konkret umzusetzen. Dafür bin ich persönlich Herrn Kollegen Schützenhöfer in seiner Funktion als Landesrat sehr, sehr dankbar. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, es geht vor allem um die Bündelung der Kräfte. Dies gilt einerseits für klare organisatorische Strukturen und Aufgaben und andererseits für innovative Angebote, Kommunikation und Verkauf.

Und keine Sorge, obwohl es auch in Bad Aussee ein Thermenprojekt gibt, ich werde nicht in den Wettbewerb dieses Wettstreits hier eintreten. Mir geht es darum, dass bei der Förderung von touristischen Infrastruktureinrichtungen in Zukunft noch mehr auf regionale Entwicklungspotenziale geachtet wird. Ziel ist nicht die Schaffung von Konkurrenzangeboten, sondern sinnvolle Ergänzungen bzw. Erweiterungen von touristischen Angeboten.

Letzten Endes wird es aber entscheidend sein, dass es neben der Idee zum Projekt einen Finanzier, das heißt einen Investor gibt, dass es auch einen Betreiber gibt und dass es ein sinnvolles Gesamtangebot gibt, das mit der Region abgestimmt wurde. Die Budgetansätze im Jahr 2004 für den Bereich Tourismusförderung der Gruppe 77 haben sich gegenüber 2002 um zirka 1,75 Millionen Euro erhöht. Ich darf nur beispielgebend nennen: Investitionsförderung im Ausmaß von 713.000 Euro und EU-Tourismusförderung, Ziel2-neu 440.000 Euro. Im Außerordentlichen Haushalt stehen ab 2002 aus dem Erlös touristischer Landesbeteiligungen auch Mittel für neue touristische Infrastrukturinvestitionen zur Verfügung.

Rund 10 Millionen Nächtigungen, meine Damen und Herren, bringen den Steirerinnen und Steirern zirka 800 Millionen Euro an unverzichtbaren direkten Einnahmen. Helfen wir gemeinsam in diesem Hohen Haus mit, dass der steirische Tourismus auch weiter auf Erfolgskurs bleibt. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 15.49 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Gruber. Frau Abgeordnete Gruber, Sie sind am Wort. Fünf Minuten Redezeit sind vorgegeben.

Abg. Margarethe Gruber (15.49 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

„Region der Zukunft – Regionalentwicklung 2006 und danach“, unter diesem Titel fanden in den vergangenen Monaten in den Bezirken Murau, Judenburg und Knittelfeld Konferenzen von Akteurinnen aus den verschiedensten Tätigkeitsbereichen statt. Zielsetzung dieser bezirksübergreifenden Treffen waren die Gemeinsamkeiten dieser Region Oberes Murtal herauszufinden und einen Katalog der fünf gemeinsamen strategischen Ziele zu formulieren. Natürlich war einer dieser Schwerpunkte die Pläne rund um den A1-Ring, dem Projekt von Dietrich Mateschitz. Und hier sind auch die regionalen Touristiker und die Touristiker von Murau und des Oberen Murtales einer Meinung, dass hier sehr viel passieren wird. So wird in Zeltweg das Steirerschloß in ein Fünf-Sterne-Hotel umgebaut und wenn man die Gesamtinvestitionssumme für diese vielen Projekte von 360 Millionen Euro ansieht, dann kann man erahnen, in welchen Größenordnungen hier geplant wird. Red-Bull-Vorstand Norbert Kraihammer formulierte es unlängst so: Zielsetzung ist es, ein Projekt zu gestalten, mit dem sich die Bevölkerung des Aichfeldes nicht nur identifiziert, sondern auf das sie stolz sein kann und weiters, es wird eine weltweite einzigartige Geschichte werden. Geplant sind fünf verschieden lange Rennstrecken, ein Gymnasium für Motor- und Flugtechnik, eine technische Privatuniversität, ein Thermen-Luxushotel mit rund 300 Betten, umfangreiche Geländestrecken für Motorräder und Autos, eine Kart-Halle, ein Automuseum sowie mehrere Freiluftbühnen.

Daneben gibt es aber auch in der Region unzählige Projekte, wie die Therme Gabelhofen, die noch immer nicht gestorben ist, meine Damen und Herren. Es soll eine Ausgewogenheit sein in diesem Thermenangebot und nicht ein Überangebot. Es sind der Ausbau der Bettenanzahl und die Verbesserung der Qualität der Beherberger geplant.

Die Schiregion von der Turracherhöhe bis über den Kreischberg, das Lachtal und jetzt auch Hohentauern ist nicht zu vergessen und vieles andere mehr.

Meine Damen und Herren, wenn heute hier von der Steiermark als Königreich gesprochen wurde und die Landeshymne strapaziert wurde, hier ist das Bild Erzherzog Johanns, dem wahrscheinlich das Herz weh getan hat von der Überschwänglichkeit. Die Steiermark ist ein wunderschönes Land, wir sind stolz auf dieses Land, aber es gibt noch viel, viel zu tun. Versuchen wir es gemeinsam! (Beifall bei der SPÖ. – 15.53 Uhr)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Böhmer, danach Tschernko bitte.

Abg. Böhmer (15.53 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, wertest Publikum!

Ich möchte für meine Region, für die Oststeiermark, im Besonderen für den Bezirk Hartberg, der an das Burgenland anraint und als Grenzfluss die Lafnitz hat, sprechen. Wenn ich mir den Tourismusbericht 2002 ein bisschen genauer anschau, dann entnehme ich diesem eine Trennung zwischen der Oststeiermark und dem Thermenland. Diese Trennung ist nicht nur bildlich, nicht nur statistisch ersichtlich, sondern diese Trennung zeigt sich auch in Zahlen. Ich gratuliere und ich bin stolz, dass das Thermenland einen tollen Aufschwung hat, manchmal zwischen 11 und 15 Prozent bei den Übernachtungszahlen. Wenn ich dem aber dann die gesamte Oststeiermark gegenüberstelle und beide zusammenzähle, dann bleibt nur mehr plus 1 Prozent über. Was heißt das für mich als verantwortungsvoller Politiker? Ich lese heraus, dass hier eine gewisse Schiefelage besteht, eine Schiefelage zwischen den Lichtpunkten, diesen hellen Punkten den Thermen und ihren unmittelbaren Regionen, aber dass es dann außerhalb dieser Regionen der Thermen in einem Kreis von 10 Kilometern dumper und etwas düsterer wird und dort nur manches Mal so aufflackert wie in der Therme. Obwohl gerade auch in dieser Region, wenn ich von meinem Bezirk Hartberg spreche, ich denke an das Wechselland, ich denke an das Joglland oder das Gebiet um Pöllau und Stubenberg, dort tüchtigst gearbeitet wird, sich dort die Leute bemühen und wirklich ihr Bestes geben und dies mit allerlei möglichen Projekten. Was ist die Ursache dieser Schiefelage? Die Ursache dieser Schiefelage ist für mich ein Mangel an Vernetzung. Dieser Vernetzung bedarf es schon lange, aber damit wir vernetzen, dazu brauchen wir auch jemand oder irgendein Instrumentarium, das das in die Hand nimmt. Es ist noch immer mancherorts ein kleines Kirchturmdenken und manchmal über den Tellerrand schauen und dann duckt man sich wieder, kehrt zurück und ist froh, dass man ein Leader-Plus-Projekt, das ILE-Projekt und das ÖLE-Projekt eingeheimst hat und damit hat es sich schon und der Bürgermeister im Nachbarort darf gar nichts wissen, denn das könnte mir ja schaden.

Ich glaube, meine Herrschaften, liebe Abgeordnete und du nickst mir zu, Peter, es ist Zeit, dass das endlich einmal aufhört und dass wir wirklich dieser Schiefelage eine Absage zukommen lassen und dass wir einfach sagen, Freunde, wenn wir uns jetzt nicht, kurz bevor sich der Osten öffnet, zusammenschließen, vielleicht sogar die Oststeiermark mit dem Burgenland, dann schaut es bei uns nicht gut aus. Ich meine dies als Vorschlag, Herr Landesrat! Ich habe unter Regionalentwicklung und Projektmanagement eine schöne und eine nette Erhöhung im Budgetposten gefunden, aber auch unter Infrastrukturmaßnahmen eine erkleckliche Summe Geldes oder eine erstmalige Budgetierung von 2,316.800 Euro. Ich möchte Sie wirklich fragen, Herr Landesrat, wie haben Sie vor, diesen Kuchen aufzuteilen? Ich möchte mir auch ein Stückel in den Bezirk Hartberg mitnehmen, zumal ich schon lange denke – (Abg. Riebenbauer: „Wir möchten mitnehmen. Das ist die Gier!“) Es ist nicht die Gier, Franz, sondern die Solidarität. (Abg. Riebenbauer: „Ich habe gesagt: Wir!“) Ach so, wir, Entschuldigung, Franz, danke, wir gemeinsam wollen mitnehmen.

Ich denke nur an ein kleines Stück. Der kleine Ort Neudau hängt so drinnen zwischen den Thermen Stegersbach, Bad Blumau und Bad Waltersdorf. Dieser Ort Neudau sucht schon lange an, um eine ordentliche Verkehrsverbindung hinunter nach Burgau zu haben, und dieses Burgau wiederum wäre ein toller Anschluss an die Therme Blumau. Wenn diese Leute dort – der Bürgermeister von Blumau wie der Bürgermeister von Neudau – quasi eine Zusage kriegen, na diese Straße ist frühestens 2006 mit einem Begleitweg, einem Radweg, in Anspruch zu nehmen, dann ist das für mich kein stiller Trost, sondern dann klingt das eher wie eine Negation, allen voran, wenn ich an die jüngste Errungenschaft von Neudau denke, wo erstmalig eine Holzbox errichtet wurde. (Glockenzeichen des Präsidenten!) Ich spreche nur fertig, Herr Präsident.

Wo eine Holzbox errichtet wurde über ein Leader-Projekt. Eine Holzbox, das ist nichts anderes als eine moderne neue Form der Übernachtung. Die Idee oder die Betreuung ist vom Regionalmanagement Ost gekommen. Diese Holzbox, dieses Modul bietet von 17 bis 39 Quadratmeter Platz und kann eigentlich überall hingestellt werden. Beim Kollegen Köberl in Bad Aussee am Altaussee See, in der Gaal, in Knittelfeld, aber sie kann auch in Neudau am Rande der Lafnitz hingestellt werden. Nur wenn diese Ortschaften nicht verkehrsmäßig, nicht infrastrukturell erschlossen sind, dann wird diese ganze Initiative nichts helfen.

Abschließend noch eine ganz letzte Bitte, Herr Landesrat, und die Frau Landeshauptmann ist auch da. (Landeshauptmann Klasnic: Ich bin fast immer da!)

Der Herr Bürgermeister von Sankt Johann in der Haide fragt schon so lange um eine Antwort beziehungsweise um einen Termin betreffs SounTopia. Es geht hier um eine einzigartige Erlebniswelt. Der geistige Träger ist Folke Tegetthof. Ich erbitte nur von Ihnen, Frau Landeshauptmann, und den Regierungsmitgliedern, eine ehrliche Antwort, damit der Bürgermeister von Sankt Johann in der Haide nicht im Ungewissen gelassen wird.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 16.00 Uhr.)

Präsident Purr: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tschernko. Fünf Minuten, Herr Abgeordneter, die Zeit läuft.

Abg. Tschernko (16.00 Uhr): Danke, Herr Präsident. Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuschauer!

Der Tourismus ist gut auf Kurs, auf Erfolgskurs. Ich glaube, dass unser Kapitän im Tourismus, Landesrat Schützenhöfer, diesen Kurs richtig fortsetzt.

Ich habe von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen ja gehört, dass der Nächtigungszuwachs in der Steiermark über 2 Prozent ist, aber auch die Zuwächse in den Regionen gestiegen sind. Ich konzentriere mich heute auf das steirische Weinland, auf das südweststeirische Weinland und auf die Landesausstellung 2004 „Die Römer in der Steiermark“.

Die Rahmenbedingungen, die vor wenigen Jahren im Tourismusgesetz festgeschrieben wurden und jetzt auch fortgeschrieben werden, die schlagen sich durch. Die Leitbilder und die Leitziele sind entwickelt und sind zum Teil auch umgesetzt und verwirklicht worden, die Qualität im Bettenangebot verbessert – natürlich ist in manchen Regionen dieses Angebot noch ausbaufähig. Die Themenangebote, wie Radfahren, Wein, Wellness, Wandern und so weiter, sind zum Großteil vernetzt, Kollege Böhmer, aber vielleicht bedarf es noch einer Nachjustierung, das gebe ich ja zu.

Und glauben Sie mir, meine Damen und Herren, mit diesen, und ich bezeichne es als touristische Infrastrukturmaßnahmen, werden wir in Zukunft vor allem keine neuen Zielgruppen mehr ansprechen. Ich glaube, dass die neuen Megatrends und Trends sich abzeichnen, und sie heißen „Natur pur“ oder „Kulturtourismus“.

Der Naturparktourismus ist unter den touristischen Trends ein sehr zukunftsträchtiges Marktsegment. Dieses Segment müssen wir natürlich in Zukunft stärker bearbeiten, dann wird es vielleicht diese düsteren Orte, die der Kollege Böhmer beschrieben hat, die es für mich nicht gibt, in der Schieflage nicht geben. (Abg. Böhmer: „Manchmal düsteren!“ habe ich gesagt.) Manchmal düsteren.

Denn für 90 Prozent aller Touristinnen und Touristen gehören natürlich Naturerlebnisse unbedingt zu einem gelungenen Urlaub. Wichtig dabei ist, dass sie die Fauna und Flora beobachten können. Sie verlangen ein intaktes Landschaftsbild und möchten dies sofort vorfinden und die Lebensweise der dort lebenden Bevölkerungsgruppe suchen und respektieren sie sehr. Die Hauptgruppe dieser Gäste kommt natürlich aus den Ballungsräumen. Die Gäste suchen eher Erholung als Action. Sie erwarten die Gastfreundschaft, die ihnen in der Südweststeiermark natürlich geboten wird, insgesamt in der Steiermark. Sie bevorzugen kleinere Orte, hellere Orte, abseits dieser Tourismuszentren, und suchen natürlich die lokaltypische Küche und die regionalen Produkte.

Diese regional wirtschaftlichen Effekte sind dabei auch nicht zu unterschätzen. Schätzungsweise werden die Naturparke und Nationalparke in Österreich von zirka 5 Millionen Gästen besucht. Das wiederum führt zu einer Wertschöpfung von rund 100 Millionen Euro.

In Frankreich sichern die Regionalnaturparke zwischen 1000 und 5000 Arbeitsplätze, gerade in ländlichen oder nur in ländlichen Regionen. Wir in Österreich und in der Steiermark können davon ausgehen, dass es, ähnlich wie in Deutschland und Frankreich, über das Potenzial der Naturparke auch für größere touristische Wertschöpfungs- und Arbeitsplatzeffekte sorgen wird und verfügen kann.

Zum Schluss möchte ich noch zum Thema Kultur kommen, nachdem der Bezirk Leibnitz im Jahre 2004 „Die Römer in der Steiermark“ als Landesausstellung haben wird. Graz hat es mit der Kulturhauptstadt gezeigt, „Mythos Pferd“ in Piber und Voitsberg hat es gezeigt. So hoffen auch wir in Leibnitz, dass diese Landesausstellung eine Initialzündung in einer Region wird – ein Thema, das vielleicht nicht auf Anhieb so einen Event-Charakter hat. Doch schauen wir uns dieses Thema dann näher an, so kommen wir dann drauf und sehen, dass diese alte Geschichte von Flavia Solva für alle Altersgruppen eine Vielfalt in vielen Erlebnisbereichen bieten wird und bieten kann. Ich denke nur an die Gladiatoren-Shows, die vorbereitet werden, das römische Theater, Brot und Spiele, die Kunst des Kochens und auch das römische Wohnen.

Aufgeteilt wird die Landesausstellung in Themenbereiche sein und angesiedelt im Schloss Retzhof, im Schloss Seggau, in Flavia Solva, Wagner und Leibnitz. Es wird eine Kombikarte geben mit den slowenischen Nachbarn, damit diese Ausstellungen auch auf slowenischer Seite besucht werden können.

Ein touristisches Rahmenprogramm wird noch zusätzlich angeboten, natürlich zu den Themen Wein und Küche. Gott sei Dank haben die Weinbauern nicht das Rezept der Römer übernommen, Wein herzustellen, (Glockenzeichen des Präsidenten!) denn die Römer haben in ihren Wein Gips, Asche und Terpentin gemischt. Das heißt, es war eher ein Wein zum Weinen und nicht zum Trinken.

Meine Damen und Herren, wir aus dem Bezirk – Kollege Gruber, Kollege Wiedner und Kollegin Koller, die heute entschuldigt ist – laden euch herzlich ein, diese Landesausstellung zu erleben. Besuchen Sie uns vom 1. Mai bis 31. Oktober 2004. Den Kollegen kann ich nur zurufen „Salvete oratores!“ (Beifall bei der ÖVP. – 16.06 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schützenhöfer. Herr Landesrat ist am Wort.

Landesrat Schützenhöfer (16.06 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich sehr für diese sehr sachbezogene Tourismusdebatte. Das ist ein guter Hinweis, möglicherweise auch für die Zukunft, dass wir gemeinsam versuchen, das Beste für unser Land zu tun.

Selbstverständlich – jeder Händler lobt seine Ware – darf ich zu Beginn sagen, dass der steirische Tourismus seit Franz Wegart und Waltraud Klasnic ungebrochen eine Erfolgsgeschichte ist. Wir sind dabei, die 10-Millionen-Nächtigungsgrenze zu erreichen. Es sind 30.000 Beschäftigte in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft.

schaft, 102.000 Betten in 7.100 Betrieben. Wir haben einen Umsatz von 675 Millionen Euro und, meine Damen und Herren, wir sind – ich habe es schon des Öfteren ausgeführt – das beliebteste Urlaubsland der Österreicher mit einem Anteil von 64 Prozent, gefolgt von unserem Nachbarland Deutschland mit 21 Prozent.

Dort wieder an der Spitze mit einem Viertel. Bayern, ich war gerade in der Vorwoche in Bayern und habe in München für die Steiermark mit unseren Touristikern geworben. (Beifall bei der ÖVP.) Ein Markt von 12 Millionen Menschen, allein die Stadt München hat 1,2 Millionen Einwohner, also mehr als die Steiermark. Und wenn uns überall, wo wir in Hinkunft für die Steiermark werben wollen, die Leute so empfangen wie in München, kann es eigentlich nur gut gehen.

Ich möchte ein Zweites sagen, meine Damen und Herren. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, so sind wir selbstverständlich in diesen Monaten erfolgsverwöhnt. Wir haben im Jahre 2000 2,6 Millionen Gäste, 9,9 Millionen Übernachtungen, das sind Pluspunkte von 3,9 und 1,6 gegenüber dem Vorjahr und ich muss hinzufügen, es sind nicht 675, sondern 975 Millionen Umsatz im Tourismusjahr 2002 gewesen. Wenn wir uns 2003 anschauen, Wintergäste 1,1 Millionen, plus 1,8, Nächtigungen 4,4 Millionen, plus 0,1. Und wenn wir uns den Erfolgshit überhaupt anschauen, dann ist das der soeben abgeschlossene Sommer 2003. Gäste 1,6 Millionen, plus 5,9, Nächtigungen 5,6 Millionen, plus 2,5 und das verdanken wir insbesondere dem Faktum, dass wir in Graz mit einem Gästeplus von 22,3 und einem Nächtigungsplus von 25 Prozent durch die Kulturhauptstadt Europas so weit nach vorne gekommen sind, dass wir mit den Zahlen insgesamt in Österreich in der Steigerung an der Spitze sind. Freuen wir uns darüber, das ist ein großer Erfolg für die Landeshauptstadt und damit für die Steiermark! (Beifall bei der ÖVP.)

Selbstverständlich, meine Damen und Herren, hat es eben im bald zu Ende gehenden Jahr 2003 ein paar Dinge gegeben, die wir so schnell nicht wieder haben werden, eben die Kulturhauptstadt, Rekordwerte oder die Landesausstellung „Mythos Pferd“, gehört zum Ressortbereich der Frau Landeshauptmann, mit einem Erfolg von mehr als 263.000 Besuchern, einem Umsatz von 10,5 Millionen Euro, eine – und das hat natürlich wieder mit dem Tourismus zu tun – 40-prozentige Besuchersteigerung beim Stölzle-Glascenter in Bärnbach, 63.500 Besucher bei den Rahmenprogrammen in Köflach oder wenn ich natürlich auch an die Formel I denke mit 170.000 Besuchern, ein sportliches und auch touristisches Großereignis. Das sind Erfolge, meine Damen und Herren, für die der neue Tourismusreferent, der acht Monate im Amt ist, keine Verantwortung zu tragen hat. Das wäre ohne mich nicht anders gewesen. Mir geht es darum, dass wir aus diesen Zahlen heraus die richtigen Schlüsse ziehen und gemeinsam dafür sorgen, dass wir in einem Jahr, wenn wir wieder vergleichen, sagen können, die Zahlen aus 2003 waren nicht zu halten, aber wir liegen über 2002 und wir haben aus Großereignissen Nachhaltiges für die Steiermark sichern können. Darum geht es und wenn wir uns gemeinsam anstrengen, dann wird dies auch möglich sein.

Meine Damen und Herren, natürlich sage ich Ihnen hier auch ein paar nüchterne Zahlen. Das Tourismusbudget 2003 betrug einschließlich der Gelder, die wir aus Beteiligungsveräußerungen und der viel kritisierten Ortserneuerung bekommen haben, 75,101.000 Euro. Das Tourismusbudget 2004 wird 10,616.000 Euro betragen und damit sind wir wieder im Normalbetrieb. Förderbereich aus diesen 10,6 Millionen Euro 2,8 Millionen Euro, weil viele Fixposten, unter anderem, Herr Kollege Böhmer, die von Ihnen angeschnittenen 2,5 Millionen Euro zum Beispiel der Posten für die Verpflichtungen am A1-Ring sind oder die STG mit 3,4 Millionen oder die regionale Zusammenarbeit. Hinzu kommt freilich, dass wir auch über den Tourismusförderungsfonds – da hat es seit 2000 1406 Förderungen mit 16,2 Millionen Euro gegeben, wodurch ein Investitionsvolumen von 452 Millionen Euro ausgelöst wurde – und über EU-kofinanzierte Förderungen einige Möglichkeiten hatten. Aber auch in der Zukunft werden wir gut überlegt einiges tun können, um den Tourismus entsprechend anzukurbeln. Ich sage nur ein paar Grundsätze, meine Damen und Herren. Wo gefördert wird, soll die Region, die Entwicklung einer Region damit verbunden sein.

Ich werde beim Tourismusbeirat, den ich ja erstmals für 11. Dezember einberufen habe, diese Frage debattieren. Ich bitte Sie, dass wir uns einig sind, dass nicht nur eine Therme oder ein Lift für den Tourismus besonders wichtig sind. Ich habe mir für 2004 ein paar Dinge vorgenommen – das wollen Tschernko und Wiedner nicht wissen, die teilen aus –, die möglicherweise für viele von Ihnen und für die Entwicklung des Tourismus von Bedeutung sind.

Das Erste, meine Damen und Herren, ich möchte ein Qualitätsbetten-Sonderförderungsprogramm initiieren, weil ich weiß, aus den vielen Gesprächen in den Regionen, wir brauchen Qualitätsbetten. Ich möchte zweitens den Aufbau eines Tourismustechnologienetzwerkes durch die STG vorantreiben. Wir brauchen ein einheitliches Buchungssystem, ein Steiermark-Telefon. (Beifall bei ÖVP.) Wenn in London heute einer draufkommt, dass er in die Steiermark will und das ist zufällig am Samstag, dann darf es nicht so sein, dass er am Montag eine Antwort bekommt, ob es möglich ist, sondern der will Montag schon wieder heimfliegen. Es gibt bis jetzt dieses Steiermark-Telefon nicht und ich höre es immer wieder in den Betrieben, dass diese Vernetzung, Herr Abgeordneter, Sie haben es gesagt, so wichtig ist. Ich plädiere dafür, dass wir in der Tourismusdebatte uns die einzige Frage stellen, wem haben wir zu dienen mit der STG, mit den Kompetenzzentren? Dem Betrieb, dem Privatzimmervermieter, dem Tourismusarbeiter, dem Hotelier, dem Liftbetreiber, wem immer, der etwas investiert, dem haben wir zu dienen, dass ein Besucher, der kommen will, erfährt, dass es diesen Betrieb oder diese Therme gibt. Das ist jetzt noch nicht überall der Fall. Und der dritte Punkt, ein Thermenentwicklungsstrategie- und Leitlinienkonzept für die Steiermark. Mir fehlt die Zeit, um das jetzt genau auszuführen. Ich sage Ihnen nur, meine Damen und Herren, ich habe das in Auftrag gegeben. Wir werden Ende März das Konzept haben. Alle Projekte, die bisher

vorliegen, haben, was die Investoren anlangt, Absichtserklärungen bekannt gegeben, aber noch keinen Investor, der mir sicher gesagt hätte, mit dieser oder jener Summe zu fördern. Ausnahme: Vital-Bad Aussee, das ist aber keine Therme, sondern ein Bad mit einem Salz drinnen.

Daher werden wir uns sehr genau überlegen, wann und wo gefördert werden kann. Es gibt Standorte, dazu gehört zum Beispiel Bad Mitterndorf, wo jedenfalls schon gesichert ist, dass es ein hervorragendes Thermalwasser gibt. Das ist nicht in allen Standorten gesichert, das wird nur behauptet. Aber zwischen dem, was behauptet wird und dem, was wahr ist, ist doch in vielen Bereichen eine Kluft.

Wir müssen uns sehr genau überlegen, wollen wir Stärken stärken oder bedeutet es, in eine Region, wo ich schon Thermen habe, Konkurrenz zu tragen. Das möchte ich mit Fachleuten besprochen haben, um mit ihnen dann die weiteren Schritte tatsächlich besprechen und Entscheidungen herbeiführen zu können.

Letzter Punkt: STG. Der einzige Punkt, meine Damen und Herren, was das Personelle anlangt, wo wir uns nicht einig waren. Das ist ein Verfahren, das läuft. Ich sage Ihnen, ich bleibe dabei, dass ich das Einvernehmen will. Ich nehme zur Kenntnis, dass manche von dem, was ich Ihnen gesagt habe, nichts mehr wissen wollen. Ich habe die drei Parteobleute einige Wochen vor der Abberufung über meine Absicht informiert und Zustimmung erhalten in einem Fall, im anderen Fall signalisiert, und habe das ganz genau begründet, warum ich es tue. Ich sage die drei Parteiblenner der Regierungsparteien, um es genau zu sagen, wen ich informiert habe. Heute wird das zum Teil wieder anders gesehen. Ich habe mir das sehr, sehr gut überlegt und tagelang gerungen, aber ich bin fest davon überzeugt, dass diese Entscheidung notwendig war.

Wir werden die STG auf den Kernbereich reduzieren. Wir hatten 31 Beteiligungen, jetzt sind es neun. Die haben wir zurückgeführt an die Abteilung. Die STG der Zukunft muss schlanker werden. Es muss ein Geschäftsführer sein. Es müssen die Mitarbeiter insbesondere draußen sein auf den Märkten, um neue Märkte zu erschließen, um für die Steiermark zu werben und Gäste zu bringen.

Und da bin ich wieder bei den Thermen. Wenn wir uns anschauen, was rings um uns vorgeht, da baue ich ins Blitzblaue hinein nicht eine Therme um die andere, um dann nicht zu wissen, ob es noch Sinn macht, wenn ich auch sehe, dass es da und dort Kapazitätsgrenzen gibt, sondern da möchte ich ein Konzept haben, es der Regierung und dem Landtag vorstellen und dann werden wir entscheiden.

Aber alles in allem, meine Damen und Herren, wir haben allen Grund, dass es im Tourismus auch in der Zukunft gut weitergeht.

Bevor ich schließe, danke ich meiner eigenen Abteilung, dem Hofrat Schnabl, dem Kollegen Dr. Pögl, meinem eigenen Büro, der Margit Körner – sie ist ein Engel, sage ich euch (Beifall bei der ÖVP.) – und dem Ing. Gerhard Strametz, der bei mir auch mit der Dr. Körner die Tourismusagenden macht. Ganz besonders aber, meine Damen und Herren, danke ich selbstverständlich den Tourismussprechern – Kurt Tasch, Erich Prattes, Kurt List und der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek – und bitte um weitere Zusammenarbeit.

Hofrat Dr. Nikolaus Hermann hat mir vor wenigen Tagen mitgeteilt, dass er mit Ende dieses Jahres in Pension geht. Hofrat Hermann ist 1968 in den Dienst der Steiermärkischen Landesregierung eingetreten. Er ist mit 1. Jänner 1974 in das Büro des damaligen, damals hat es geheißen, Fremdenverkehrslandesrates Franz Wegart eingetreten und hat die Tourismus-, Sport- und Personalagenden übernommen. Und wenn er jetzt mit 31. Dezember als Chef der Tourismusabteilung beziehungsweise jetzt Leiter der Fachabteilung 12B ausscheidet, dann war er auf den Tag genau 30 Jahre führend und leitend im Tourismus tätig. Ich danke dir, lieber Nik, und wünsche dir in deiner Funktion als Honorarkonsul der Republik Kroatien für den Amtsbereich Steiermark – das bist du, das bleibst du und das wirst du mit Leib und Seele ausfüllen – Glück und Erfolg! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich danke Ihnen. (16.22 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, wir kommen damit zum dritten Teil der Gruppe 7, und das ist die Landwirtschaft.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Danach die Frau Abgeordnete Zitz und dann die Frau Abgeordnete Kaufmann.

Herr Abgeordneter Riebenbauer, bitte.

Trotz des Verteilens dieser landwirtschaftlichen Gaben ersuche ich, die Wortmeldung vorzunehmen. Das Verteilen der Äpfel gilt nicht als Pausezeichen.

Abg. Riebenbauer (16.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich wollte ich schon ein bisschen warten, bis die Äpfel ausgeteilt werden, aber anscheinend läuft schon die Zeit, nein, jetzt steht sie wieder – (Abg. Kaufmann: „Franz, wir liegen eh so gut in der Zeit. Euer Fanclub ist ja auch noch nicht da.“)

„Frisch, saftig, steirisch“ lautet der tolle Spruch unserer steirischen Obstbauern. Wir möchten euch heute hier Äpfel überreichen als Gruß der steirischen Landwirtschaft, aber auch als deutlichen Hinweis auf die tollen Qualitätsprodukte, die wir in der Steiermark erzeugen. (Allgemeiner Beifall.)

Qualitätsprodukte, die wir produzieren auf unseren bäuerlichen Betrieben und wo wir hoffen, dass wir unseren wichtigsten Partnern, den Konsumenten, damit entsprechen können.

Meine geschätzten Damen und Herren, bei diesen Produkten, die wir erzeugen, können wir jederzeit nachvollziehen, was, wo, wie und wann erzeugt wird. Wir Bauern geben den Konsumenten die beste Nachvollziehbarkeit.

Meine geschätzten Damen und Herren, im Innersten eines jeden Apfels gibt es die Kerne mit dem Kerngehäuse, außen das Fruchtfleisch. Bäuerin und Bauer mit dem Arbeitsplatz Bauernhof sind für mich symbolisch Kern und Kerngehäuse. Das Fruchtfleisch, das alle genießen, sind unsere Produkte und die von Bäuerinnen und Bauern gestaltete Kulturlandschaft. Eine Kulturlandschaft, die alle schätzen und die mit ihrer Vielfältigkeit zu den schönsten der Welt gehört. Darauf können wir alle gemeinsam stolz sein!

Aber, meine geschätzten Damen und Herren, so wie der Apfelbaum sein tolles Klima braucht, braucht auch der Bauer sein Umfeld zum Leben und zum Überleben.

Dieses Klima, diese Rahmenbedingungen werden natürlich von der Politik beeinflusst – von der Politik auf europäischer Ebene, der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik, von der Bundespolitik und natürlich auch von unserem Landesbudget.

Wir unterstützen mit unserem Landesbudget unsere bäuerlichen Betriebe und geben damit die Möglichkeit, auf künftige Herausforderungen einzugehen, aber vor allem weiterhin zu investieren und die Betriebe weiterzuentwickeln.

Zum ganzen Bereich der Forstwirtschaft, der auch für unser Land sehr wichtig ist, wird unser Kollege Erwin Gruber ja dann sprechen.

Voraussetzung für diese Weiterentwicklung ist, dass es gezielte Investitionsförderungen gibt, die den unternehmerischen Geist auf dem Bauernhof bestärken. Vor allem die Unterstützung von Hofübernehmern ist uns heute und muss uns auch in Zukunft ein besonderes Anliegen sein. Seit dem Jahr 2000 haben wir in der Steiermark rund 1.200 Hofübernehmerinnen und Hofübernehmern eine Unterstützung gewährt.

Ich bedanke mich hier an dieser Stelle bei allen jungen Bäuerinnen und Bauern, die bereit waren, in dieser Zeit in der Steiermark Höfe zu übernehmen. Einen herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP.)

Diese Investitionsförderung kommt natürlich den verschiedensten Produktionsparten zugute. Aber von der Summe wird der überwiegende Anteil – rund 70 Prozent – für Investitionen in besonders tiergerechte Haltungssysteme, sprich Laufstallhaltung Rinder, Freilandhaltung im Legehennenbereich, aber auch für tiergerechte Haltungen im Schweinebereich, aufgewendet.

Dies zeigt klar und deutlich die Bereitschaft unserer Bauern, auf die neuen Herausforderungen im Tierbereich einzugehen.

Meine geschätzten Damen und Herren, das von vielen sehnsüchtig erhoffte neue Bundestierschutzgesetz ist Herausforderung und Hoffnung zugleich.

Eine Herausforderung deshalb, weil da mit Rahmenbedingungen sozusagen ein Klima geschaffen wird, in dem wir Bauern leben müssen. Eine Hoffnung deshalb, weil es bundeseinheitlich gleiche Bedingungen geben soll und hoffentlich geben wird. Ich sage das bewusst, weil ich an der steirisch-niederösterreichischen und burgenländischen Grenze lebe und viele unserer Bäuerinnen und Bauern es nicht verstehen können, dass es hier drei Tierschutzgesetze gibt. Eine deutliche Klarstellung zum Beginn meiner Äußerungen zu diesem heiklen Thema.

Rund 19.000 Betriebe in der Steiermark halten Rinder. 21.000 Betriebe befassen sich mit der Schweinehaltung, 23.000 Betriebsführer sind auch Geflügelhalter und in zirka 3500 Betrieben werden Schafe gehalten und in 2400 Betrieben gibt es auch Ziegen. Meine geschätzten Damen und Herren, für all diese Bäuerinnen und Bauern sind diese Nutztiere sehr wertvoll. Sie sind für sie kein Hobby, sondern ein landwirtschaftlicher Produktionszweig, egal in welchem Betrieb und in welcher Größe und jeder Bäuerin und jedem Bauern ist das klar. Je besser er mit den Tieren umgeht, je besser er sie pflegt und betreut, desto vorteilhafter ist es für beide. Ich weiß, wovon ich spreche, ich war heute in der Früh noch eine Stunde im Stall und habe ein Kalb betreut, das gestern am Abend auf die Welt gekommen ist. Der Nutztierhalter steht im Wettbewerb im rauen Klima der europäischen Strukturen, im Wettbewerb mit viel größeren Betriebsstrukturen. Ich möchte euch das hier auf dieser Grafik einmal bildlich darstellen. Die Größenstruktur bei Milchkühen in Europa, Anteil der Milchkühebestände ab 50 Stück in Prozent. Hier sind wir in Österreich und hier ist Deutschland mit 23,2 Prozent. Dies ist unser größter, stärkster Wettbewerbspartner, mit dem wir leben müssen. Deshalb wehre ich mich entschieden dagegen, dass man uns Bauern als Tierquälerei bezeichnet, nur deshalb, weil wir uns gegen Wettbewerbsnachteile gegenüber den Bauern in den EU-Nachbarländern wehren. (Beifall bei der ÖVP.)

Da geht es uns so, wie unseren Apfelbauern. Wenn es dauernd hagelt, gibt es keine Ernte. Wenn wir Bedingungen haben, die uns das Wirtschaften unmöglich machen, wird es auch keine bäuerliche Ernte geben. Wer uns Bauern als Tierquälerei bezeichnet, ist unfair und meint es uns gegenüber nicht ehrlich. Wir wollen, dass alle unsere Nutztiere unter besten Bedingungen leben können, dasselbe muss aber auch für Heim-, Zoo- und Zirkustiere gelten. Lasst aber bitte auch uns Bauern überleben! Im ORF-Online-Diskussionsforum hat jemand sinngemäß geschrieben: Wenn es den Tieren nützt, sollen die Bauern zusperrn. Meine geschätzten Damen und Herren, es ist mir klar, dass es beim Tierschutz Differenzen unter uns gibt, verschiedene Meinungen, aber ich appelliere an Sie alle in diesem Hause. Gegen einen solchen Geist müssen wir gemeinsam vorgehen. Solche brutale Gedanken dürfen wir einfach nicht dulden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein junger Bauer sagte vor kurzem zu mir: „Hoffentlich beschließt ihr auch bald ein Gesetz zum Schutz der Bauern!“ Ob es manchen recht ist oder nicht, wir brauchen ein Tierschutzgesetz, das auf unsere kleinen Strukturen, besonders auch in der Rinderhaltung, Rücksicht nimmt und einheitliche Bedingungen schafft.

Zwei Sätze zur Käfighaltung von Legehennen. Sehr viele sind darüber empört. Auch hier gibt es Richtlinien der EU. Und wenn es zu keiner gesamteuropäischen Regelung kommt, dann werden die Eier aus ausländischen Legebatterien kommen, das schützt europaweit die Tiere nicht und schadet unseren heimischen Bauern. Tierschutz muss für Nutz-, Haus- und Heimtiere gelten. Da darf es keinen Unterschied geben, ebenso nicht bei der Möglichkeit der Kontrollen. Ein parteipolitisches Hickhack auf dem Rücken unserer Bauern lehne ich entschieden ab, genauso wie ich solche Aussendungen der SPÖ entschieden ablehne. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine geschätzten Damen und Herren, der Konsument ist unser wichtigster Partner und er erwartet sich zu Recht gesunde Lebensmittel von höchster Qualität. Lebensmittel, die unter optimalen Bedingungen erzeugt werden und deren Produktion ständig überwacht wird, wie es in der Steiermark durch den Schweinegesundheitsdienst vor 20 Jahren bereits begonnen wurde. Im heutigen Tiergesundheitsdienst sind Tierärzte und tierhaltende Bauern als Mitglieder vertreten. Ziel des Tiergesundheitsdienstes ist nicht nur die Beratung der Tierhalter und die Betreuung der Tierbestände, sondern auch die Beratung der Tierärzte und die Einschränkung der Tierarzneimittel. Oberstes Ziel ist es, durch die Verpflichtung zur Weiterbildung von Tierärzten und Bauern durch regelmäßige Eigenkontrollen und externe Überprüfungen das Vertrauen der Konsumenten zu erhalten und Qualität zu schützen. Nur, all diese Bemühungen, meine geschätzten Damen und Herren, müssen auch geschätzt werden, nicht mit Worten, sondern mit Taten.

Qualität hat ihren Preis. Unsere Produkte haben höchste Qualität, wir können uns mit allen anderen messen. Deshalb habe ich auch persönlich keine so große Angst vor der EU-Erweiterung, weil wir qualitäts- und wertvolle Produkte haben und unsere Standards in Umwelt und Hygiene sind sicher hier ein Vorteil. Aber eine Grundvoraussetzung ist eben notwendig, die richtige Entscheidung des Konsumenten beim Einkauf. Hier können die tollen Lippenbekenntnisse zu den Bauern in ehrliche Taten umgesetzt werden.

Meine geschätzten Damen und Herren, uns Bäuerinnen und Bauern wird manchmal vorgeworfen, wir sind zu wenig marktorientiert, wir denken nicht unternehmerisch, wir bilden zu wenig Kooperationen. An zwei kurzen Beispielen, auf Grund der Zeit, möchte ich das Positive erwähnen. Unsere Rinderzuchtverbände haben sich in der Steiermark zusammengeschlossen. Federführend dabei war unser Landesrat Seitingner. Ich danke dir für dein Bemühen dafür! (Beifall bei der ÖVP.) Unsere Verbände werden jetzt stärker und konzentriert auftreten.

Ein zweites Beispiel. Das Motto unserer Maschinenringe lautet, Stärke durch Gemeinschaft. Aus 27 Maschinenringen wurden 20. Jeder Ring hat einen hauptberuflichen Geschäftsführer. Das bringt eine moderne Büroführung und hohe Qualität in der Betreuung der 16.761 Mitglieder. Das Maschinenringservice ist eine Hilfe für Bauern, Gemeinden und Unternehmen. Jene Steuermittel, die wir hier über das Budget ermöglichen, sind sicher bestens angewandt, genauso wie all jene Mittel, die wir für die Beratung über die Landwirtschaftskammer und die Weiterbildung unserer Bäuerinnen und Bauern aufwenden. Meine geschätzten Damen und Herren, es gibt immer wieder Mitbürger, die uns die so genannten Ausgleichszahlungen neidig sind. Es haben sich manche geärgert darüber, dass in einer Gewerkschaftszeitung die Bauern als Profiteure hingestellt werden. Es haben sich vor allem jene geärgert, jene Bäuerinnen und Bauern, die auch Gewerkschaftsmitglieder sind und auch auf den Höfen arbeiten. Ausgleichszahlungen sind Zahlungen für Einkommensverluste. Sie gelten einfach diese Verluste ab, sie sind der bitte notwendige Erlös für Leistungen, die wir im Interesse der Öffentlichkeit erbringen und die nicht über den Preis der Produkte abgegolten werden können. Wir sind mit unseren Produkten dem Wettbewerb auf dem europäischen Markt ausgesetzt. Unsere Schweinebauern spüren dies zurzeit besonders brutal. Auch der Milchpreis ist heuer wieder zurückgegangen. Unsere kleinen Betriebsstrukturen, die wir alle so hervorheben, sind eben ein Nachteil im europäischen Wettbewerb, deshalb sind jene Mittel, die wir im Budget 2004 für die Kofinanzierung der EU-Programme, sprich Bergbauernausgleichszahlung, ÖPUL-Programm und Investförderung, aufwenden, eine bittere Notwendigkeit und keine Geschenke. Wer glaubt, dass das Geschenke sind, der hat jederzeit die Möglichkeit einen Bauernhof zu pachten und zu kaufen und diese Geschenke auch anzunehmen. Ich wünsche ihm alles Gute dabei!

Dass kleine Strukturen aber auch Chancen geben, leben uns unsere steirischen Weinbauern vor. Unsere steirischen Weine sind Spitze und erfreuen sich besten Rufs.

Meine geschätzten Damen und Herren, abschließend komme ich nochmals zum Apfel zurück. Ich habe gesagt, Kern und Kerngehäuse sind die Bäuerin und der Bauer am Arbeitsplatz Bauernhof. Die Frucht, die Sie alle gerne und mit Freude genießen, sind unsere guten Produkte und die von allen so herrlich gestaltete Kulturlandschaft das Rückgrat für unseren Tourismus. Der Apfelbaum braucht einen guten Boden und das notwendige Klima, damit er frisch und saftig wird. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, gute Nahrungsmittel sind uns allen selbstverständlich, die einmalige Kulturlandschaft ist uns allen selbstverständlich. Nichts aber ist selbstverständlich ohne eine Leistung. So wie unsere bäuerlichen Leistungen für Sie selbstverständlich sind, müsste die Unterstützung für uns Bauern auch zur Selbstverständlichkeit werden. Ich ersuche Sie darum und danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei ÖVP und SPÖ. – 16.37 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Zitz, danach Frau Abgeordnete Kaufmann, danach Frau Abgeordnete Dietrich, jeweils fünfzehn Minuten sind vorgesehen. Nunmehr kommt Frau Abgeordnete Zitz zum Rednerpult, die Zeit läuft.

Abg. Mag. Zitz (16.37 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat – es ist Ihr erstes Budget, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Gäste!

Wir haben jetzt eine Budgetdebatte mit einem neuen Umwelt- und Agrarlandesrat und einer neuen „Cheftage“, sage ich jetzt einmal, im Bereich der Landwirtschaftsabteilung. Herzlich Willkommen, Herr Hofrat.

Ich möchte bei meinen Ausführungen teilweise andocken beim Herrn Abgeordneten Riebenbauer, und zwar in dem Bereich, wo Sie geklungen haben, als Sie in einem Teil Ihrer Ausführungen über Tierschutz geredet haben, wie ich acht Jahre in diesem Landtag geklungen habe, nämlich, wo Sie gesagt haben, dass Sie sich eigentlich wundern, warum man viele Jahre in Österreich den Leuten in der Landwirtschaft neun bis zehn verschiedene Tierschutzgesetze mit ungefähr 600 Paragraphen zugemutet hat.

Ich bin sehr froh, dass wir jetzt endlich, von der Bundesebene her, Motivationen zu einem bundeseinheitlichen Tierschutzgesetz haben. Mit dem, was da drinnensteht, bin ich aber teilweise überhaupt nicht einverstanden.

Ich steige jetzt gleich konkret ein zum Landeshaushalt Agrarbereich, Tierschutzbereich. Das, was in diesem Bereich drinnensteht, finde ich in Ordnung von der Summe, nicht aber in Ordnung von der Auszahlungsmodalität. Es ist übrigens erstmals eine Entschädigung für Tierheime – das ist der Bereich, der die Nutztiere nicht betrifft –, das sind 500.000 Euro, budgetiert. Die werden aber auf eine unsägliche Art ausgezahlt, nämlich in der ganzen Steiermark einzeln verrechnet, für jede einzelne Katze, jeden einzelnen Hund, jeden einzelnen Papagei, die/der in Leibnitz, in Graz, in Mürzzuschlag im Tierheim landet.

Ich halte das für absolut absurd. Da wäre es wesentlich vernünftiger, erstens einmal die Leute zu ermutigen, dass sie nicht willkürlich Heimtiere schenken – das passiert besonders in der Weihnachtszeit – und zweitens wünsche ich mir da eine pauschalierte Verrechnung. (Beifall bei der SPÖ.)

Zurückkommend auf den Tierschutz in der Steiermark, es gibt einen Förderungsbeitrag, den ich sehe, der ist ein bisschen zurückgegangen, im Voranschlag 2004 auf 130.000 Euro. Was leider nicht im Budget festgehalten wird, das sind Maßnahmen, die tatsächlich in der Struktur der steirischen Landwirtschaft den Tierschutz fördern. Die Grünen sind ganz klar für einen hohen Qualitätsstandard. Für mich ist Tierschutz eine Verbindung zwischen ethischen Haltungen und betriebswirtschaftlichen Haltungen, und das ist eine Kernaussage, die ich immer wieder bestätigt finde von Leuten, die in diesem Bereich professionell arbeiten. Von Leuten, die in Schlachtbetrieben arbeiten, mit denen wir durchaus Kontakte haben, von Leuten in der Veterinärabteilung und von jungen Leuten, die einfach kein Fleisch essen wollen aus ethischen Gründen.

In der Steiermark haben wir sehr viele so genannte Nutztiere. Den Begriff halte ich für absolut problematisch. Das heißt, dieses Bundestierschutzgesetz trifft die Steiermark überproportional. Ich finde es sehr schade, dass wir auf der Bundesebene keine Tieranwaltschaft in diesem Gesetz verankert haben. Ich finde es sehr schade, dass Bildungsmaßnahmen da überhaupt nicht verankert sind. Und ich glaube letztendlich, dass ein Vorstoß der Grünen, der im Landtag bei der ÖVP aber nicht mehrheitsfähig war, nämlich ein eigenes Tierschutzförderungsgesetz, eine sehr nützliche Sache wäre. Kleinere Betriebe, die strukturschwach sind – Herr Kollege Riebenbauer, da bin ich ganz auf Ihrer Seite –, wo es Probleme gibt, einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin für den Hof zu finden, diese Betriebe müsste man strategisch zu einem Zeitpunkt unterstützen, und auch deren Schritte in Richtung artgerechte Tierhaltung konsequent unterstützen.

Ich komme jetzt zu meinem zweiten Punkt. Der ist ein Dauerbrenner, aber leider Gottes eben bei weitem immer noch nicht umgesetzt. Ich glaube, gerechte Preisgestaltung und ein Umgehen auf einer Augenhöhe mit Leuten in der Landwirtschaft steht dringend an. Wir haben globale wirtschaftspolitische Vorgaben, aus dem neoliberalen Eck kommend, die so sehr zuungunsten von Menschen in Betrieben sind, die mit der Natur arbeiten müssen und die so sehr zuungunsten auch von sozial schwächeren Personen sind, dass das natürlich eins zu eins auf die österreichische und steirische Landwirtschaft durchschlägt.

Ich wünsche mir gerechte Preise. Mein Ideal einer steirischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft wäre eines, wo es so viel Preisgerechtigkeit gibt, dass Förderungen eigentlich nicht mehr notwendig wären, weil man einfach anständige Preise für anständige Arbeit zahlt, und das Ganze mit einem hohen Umweltstandard. Dieser hohe Umweltstandard würde automatisch viele Arbeitsplätze schaffen. Unsere Art der Agrarförderung geht meistens nach Hektar bezogen – je größer der Betrieb ist, desto besser wird er öffentlich subventioniert. Und da ist auch ganz klar, dass automatisch die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft in den Geruch kommen, einfach Förderungsnehmer zu sein in großen Summen, ohne dass man genau hinschaut.

Ich halte diese Haltung für absolut problematisch. Ich glaube einfach, dass man da entgegensteuern muss, teilweise auch in einer Konfrontation mit der Wirtschaftskammer, Stichwort Landesweinbaugesetz.

Es ist ein Wunsch von unserer Seite, dass im Landesweinbaugesetz festgehalten wird, dass die Steiermark viele Schritte tut in Richtung Biowein. Wein ist für mich ein Genussmittel. Wir haben auch ein Suchtproblem in der Steiermark. Ich glaube, wenn ein Getränk so wertvoll und so etwas Besonderes ist wie ein guter Wein, muss man schauen, dass die Leute, die in dieser Branche arbeiten, das unter guten Bedingungen machen können und dass man daher in der Steiermark Biowein dezidiert forciert, auch mit einer eigenen Ausweisung im Landesweinbaugesetz. Wenn das auf die Reihe kommen würde, sehr geehrter Herr Landesrat, würde die Steiermark da österreichweit einen Standard setzen.

Bioprodukten eine faire Chance geben, heißt natürlich auch, dass man Initiativen, wie „Gscheit feiern“, in der ganzen Steiermark popularisiert. Ich sehe im Landesbudget dazu leider Gottes keinen Ansatz. Es ist eine Initiative, die in der ganzen Steiermark, von Feuerwehrfesten bis zu Jugendveranstaltungen, bis zu Veranstaltungen im kirchlichen Bereich, immer wieder Schritte gesetzt hat in Richtung Ankauf von regionalen Produkten, die

meistens eine Superqualität haben, Ankauf von fair gehandelten Produkten, Transfairprodukten, wenn es schon Produkte aus der Dritten Welt sein müssen. Unser Wunsch ist es, dass Bioprodukte endlich auch in Kindergärten, Altenheimen, Schulen verstärkt angeboten werden.

Ich glaube, wir haben lange genug – parteienübergreifend, sage ich auch dazu – Druck gemacht, dass endlich in den Landeskrankenanstalten Schritte hier in Richtung Ökologisierung des Beschaffungswesens gesetzt werden, und zwar von Bioreinigungsmitteln bis hin, hoffe ich, zu den der Kantinen.

Gerechte Preise sind für mich einfach ein Grundsatz, den wir gerade in der Landwirtschaft einfordern müssen.

Etwas möchte ich noch sagen, auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wieder einmal unbeliebt mache. Aber das ist einfach die Rolle einer grünen Politikerin in diesem Zusammenhang. Wir müssen verdammt aufpassen, dass unsere Landwirtschaftsdebatten nicht ziemlich folkloristisch werden. Wenn ich da stehe, dann stehe ich da als Städterin, ich wohne in Graz, ich führe selber keinen Betrieb, aber ich habe mich irrsinnig gefreut, als Leute von der Landwirtschaftskammer und die steirische Apfelkönigin zu uns in den Landtagsklub gekommen sind – Peter Hagenauer ist mein Zeitzeuge – und wir zusammen mit den Experten von der Kammer über – Sie sehen hier einen steirischen Apfel – Feuerbrand diskutieren haben können. Ich bin stolz darauf, Herr Landesrat, dass Leute aus Ihrer Partei – Toni Gangl – natürlich seit Jahren in dem Bereich engagiert arbeiten, aber dass die Grünen die Ersten waren, die im Landtag konkrete Feuerbrandanträge gestellt haben. Wir haben dazu eine kleine Dotierung im nächsten Landeshaushalt drinnen – Entschädigungszahlungen für Bauern, die da betroffen sind – 60.000 Euro. Sie haben eine Verordnung zum Feuerbrand gegen das Inverkehrbringen von bestimmten Wirtspflanzen, leider erst mit Jahresende in Kraft tretend, fertig gestellt, was ich auch gut finde.

Ich finde es sehr wichtig, dass sich zu Landwirtschaftsthemen Leute aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen zu Wort melden. Wie gesagt, die „Folklore“, dass nur Leute, die selber im Agrarbereich arbeiten, dazu vom Rednerpult weg reden können, halte ich für problematisch. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir brauchen da ganz viele Verbündete. Wir brauchen junge Leute. Wir brauchen Leute aus der Gewerkschaft.

Wir brauchen Leute aus unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen, die einfach sagen, Essen und Trinken sind etwas Tolles, Essen und Trinken tragen zu unserer Lebensqualität bei und wir wollen das in einer modernen, zeitgemäßen Art und Weise diskutiert haben. (Abg. Tasch: „Ich sage auch, Essen und Trinken sind die drei schönsten Dinge im Leben!“) Das war einer der typischen Schmäh des Tourismussprechers. Ich bin jetzt ein bisschen ruhig, damit die Damen vom stenografischen Protokoll wortwörtlich mitschreiben können.

Ich möchte noch zu einem Punkt, Herr Landesrat und liebe Kolleginnen und Kollegen, etwas sagen. Es gibt natürlich in diesem Budgetteil einen Bereich, der betrifft die Hagelversicherung. Ich war vor kurzem bei einer Veranstaltung auf der Uni, initiiert vom Institut für Volkswirtschaftslehre. Da ist es um Klimaextremata gegangen und die Auswirkungen von Naturkatastrophen auf die Landwirtschaft bis hin zur Tourismusbranche. Da ist ein Kritikpunkt gekommen, den ich einbringen möchte, obwohl ich selber noch bei weitem keine perfekte Lösung anbieten kann. Ich glaube, das ist etwas, das muss man erst langsam gemeinsam entwickeln. Es gibt von Seiten der Bauernschaft große Probleme, weil es in Österreich keinen Naturkatastrophenpool gibt, es gibt keine Grünlandversicherung, weil das wirklich sehr, sehr schwer zu machen wäre. Gleichzeitig erleben wir immer wieder so schwierige Witterungssituationen, dass bestimmte Ernten komplett „zusammengehaut“ werden. Die Landwirtschaftskammer hat da etliche sehr konkrete Fakten auf den Tisch gelegt, die schlichtweg katastrophal sind und ich glaube einfach, dass wir mittelfristig österreichweit schauen müssen, dass wir erstens mehr Gefahrenversicherungsprogramme auf die Reihe bringen, Punkt eins. Und Punkt zwei, das ist jetzt der Punkt, der für den öffentlichen Haushalt weniger erfreulich ist, ich glaube, dass das Programme sein müssen, die dezidiert von der öffentlichen Hand kofinanziert werden müssen. (Landesrat Seitinger: „Bravo!“)

Herr Landesrat, danke für Ihr zurückhaltendes „Bravo“. Das heißt, mittelfristig müssen wir es schaffen, im öffentlichen Haushalt einen Naturkatastrophenpool zu schaffen, um Landwirte und Landwirtinnen zu unterstützen, die sozusagen das Risiko eingehen, in einer Zeit der Klimaextremata sich trotzdem landwirtschaftlich zu engagieren. Ich glaube, dass nur auf die Hagelversicherung hinschauen – dazu ist ein Posten im Budget drinnen – nicht die Taktik der Gewinner ist. Wir müssen da breiter sein und wir müssen aber gleichzeitig, jetzt komme ich zum zweiten Punkt, sicherstellen, dass wir in der Steiermark in der Landwirtschaft und in der Forstwirtschaft standortgerechter anbauen. Fichtenmonokulturen in der Südsteiermark haben beim besten Willen nichts verloren. Wenn es dann betriebswirtschaftliche Einbrüche gibt, ist es zwar für die Betriebe selber eine Katastrophe, aber volkswirtschaftlich und ökologisch gesehen auch ein Teil der Realität. Zurück zum Landesweinbaugesetz. Ich halte dieses Gesetz für ziemlich in Ordnung, weil dort endlich ein bisschen mehr Standortgerechtigkeit im Weinbau reklamiert wird. Und an bestimmten Hängen, die wirklich keine Gunstlagen sind, Wein anzubauen, ist ökologisch absolut sinnlos. Man haut im Prinzip die Branche zusammen und hilft sicher nicht, Qualität in diesem Bereich der Landwirtschaft zu sichern.

Summa summarum, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir werden diesem Agrarbudget nicht zustimmen. Wir hoffen darauf, dass es in den nächsten Jahren so viele Annäherungen gibt, dass es uns einmal leichter fällt, als es uns diesmal fällt. Und die Punkte, die wir angebracht haben, sprich konsequentes Engagement für einen Tierschutz auf hohem Niveau aus ethischer und betriebswirtschaftlicher Sicht, zweitens neue Formen des Umgangs mit Naturkatastrophen, sprich Naturkatastrophenpool, das sind konkrete Maßnahmen. Und drittens, Bioprodukten eine faire Chance geben durch gerechte Preise als eine wichtige Form einer zeitgemäßen steirischen Landwirtschaft und das Ganze ohne Folklore, aber mit vielen Bündnissen hin zu Konsumentinnen, natür-

lich auch zu jungen Leuten und hin zu Leuten, die gewerkschaftlich organisiert sind. Den Apfel nehme ich wieder mit, ich werde ihn anschließend verspeisen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 16.52 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Kaufmann, 15 Minuten sind vorgesehen, danach Frau Abgeordnete Dietrich als Hauptrednerin ihrer Fraktion. Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abg. Kaufmann (16.52 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat!

Das Landwirtschaftsbudget in der Höhe von 488 Millionen Euro liegt Ihnen vor. Es ist bis auf einige Posten ein Fortschreiben von Zahlen. Es gibt keine Aussagen darüber, in welche Richtung die Landwirtschaft im nächsten Jahr – das nächste Jahr ist ein wichtiges Jahr, denn es ist zugleich das Beitrittsjahr von zehn neuen EU-Staaten und somit das bedeutendste Jahr für die österreichischen und vor allem für die steirischen Grenzlandbauern nach unserem eigenen EU-Beitritt – geht.

Der neue Landesrat hat mit diesem Zahlenwerk so gut wie nichts zu tun und fällt, ließ er mir über die Medien ausrichten, noch in die Schonfrist. Finanzlandesrat Paierl ist die Landwirtschaft egal, er hat sie bei der Budgeteinbringung nicht einmal erwähnt. Also ist diese meine kürzeste Budgetrede, die ich je gehalten habe, ich danke für die Aufmerksamkeit!

Das wäre natürlich eine der Möglichkeiten, wie man eine Landwirtschaftsbudgetdebatte machen könnte, wenn man Phlegmatiker wäre. Und phlegmatisch könnte man werden, wenn ich erstens in die Reihe der ÖVP schaue, die ÖVP alleine zuständig für Agrarpolitik, Bauernbund, stärkste Bauernvertretung, wenn ich in die Zuschauerreihen schaue, kein einziger Landwirtschaftskammervorteiler ist zu sehen, Landarbeiterkammer habe ich gesehen, niemand vom Fan-Club des Bauernbundes, nicht einmal die bestellten Bauern, die sonst immer kommen, sind gekommen. Ich bin eine Optimistin und solange ich Agrarsprecherin meiner Sozialdemokratischen Partei bin, werde ich für die Landwirtschaft und für das Bestehen und den Aufschwung unseres ländlichen Raumes kämpfen und nicht aufgeben und resignieren, wie ihr es macht. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrter Herr Landesrat, das mit der Schonfrist, das wird nichts. Das geht einfach nicht. Denn eigentlich sind es meiner Meinung nach die Bauern, die die Schonfrist brauchen, nicht Sie. Die Bauern brauchen die Schonfrist, damit sie sich von den so genannten Reformen Ihrer, Herr Landesrat, Ihrer Bundesbrüder erholen können. Ich denke da nur an die Pensionsreform, die erwirkt, dass es nun zu einem Generationssprung bei der Hofübernahme kommt. Was heißt das? Bis jetzt hat jeder achte Betrieb einen wahrscheinlichen Übernehmer. Das heißt, sieben Betriebe haben keinen Übernehmer, der achte einen wahrscheinlichen. Die sieben Betriebe werden meistens von Pensionisten geführt oder hören auf. 25 Prozent aller Betriebe in Österreich werden noch von Pensionisten geführt. Diese unselige Reform, die sagt, dass der Bauer 45 Jahre Arbeits- und 65 Lebensjahre braucht, um in Pension gehen zu dürfen, bewirkt, dass der bis jetzt wahrscheinliche Hofübernehmer immer 40 oder 45 Jahre alt ist, irgendwo anders schon seinen Lebensbereich aufgebaut hat und nicht mehr in die Landwirtschaft zurückgeht. Es wird sehr, sehr wenige geben, die so lange warten können. Das heißt, es wird, wenn überhaupt, das Enkelkind übernehmen. Herr Landesrat, es gibt keine Schonfrist. Oder die 75 Prozent Nebenerwerbsbauern in der Steiermark, die von jeder der Reformen der Bundesregierung doppelt betroffen sind. Zum Beispiel zweimal Kranken- und Pensionsversicherung zahlen, einmal in die Sozialversicherungsanstalt der Bauern, die mit 1,9 Milliarden verschuldet ist und sich das Geld von den kleinen Bauern holt, damit die großen Bauern eine billige Versicherung haben. (Abg. Riebenbauer: „Soll ich das vorlesen?“)

Du kannst mir dann einmal ein Märchen vorlesen, so wie du es jetzt getan hast, aber sonst lasse ich mir von dir nichts vorlesen! (Beifall bei der SPÖ.)

Betriebe mit rund 25.000 Schilling Einheitswert – ich bin noch immer bei den Schillingen – müssen ungefähr 47 Prozent ihres Einkommens an Beiträgen bezahlen, große Betriebe und ich definiere groß mit zirka 900.000 Schilling Einheitswert nur 8 Prozent ihres Einkommens. Ein zweites Mal zahlen die Nebenerwerbsbauern dann alle in ihrem Beruf, das heißt, sie müssen zweimal arbeiten, damit sie einmal leben können. Und für keinen einzigen gibt es eine Schonfrist!

Oder die systematische Ausdünnung des ländlichen Raumes, die diese Regierung betreibt. Hier in der Steiermark, wenn ich mir das so anhöre, da wird geredet von der Stärkung des ländlichen Raumes, was man alles tut dafür und dieselben Leute, dieselben Menschen, wie zum Beispiel Frau Landeshauptmann Klasnic, stimmen dann draußen der Schließung von Post, von Gendarmerie zu und wenn keine Strukturen mehr da sind, wenn die Abwanderung einsetzt, auch von Schulen und Kindergärten.

Wir Sozialdemokraten mit unseren Bürgermeistern, wir verlangen eine Gleichberechtigung aller Lebensräume. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich habe eingangs das Fortschreiben der Zahlen in dem Budget, das bis auf einige Punkte fortgeschrieben wird, angesprochen. Und da komme ich auf den Punkt, den ich immer wieder anprangere. Leider ist niemand von der Landwirtschaftskammer da. Das wird jetzt aber schon verdächtig, dass nie, wenn der Herr Landesrat Seitinger sein Ressort vertreten soll, jemand von der Landwirtschaftskammer da ist.

Es wird für mich immer unverständlich sein, wie es möglich ist, dass es in der Steiermark zwar immer weniger Bauern gibt, aber gleichzeitig die Verwaltung von den Bauern immer mehr Geld kostet. 1999 waren es noch 48.000 Bauern und heuer sind es geschätzte 40.000. 8000 Betriebe weniger in vier Jahren. Davon spricht nie-

mand, Herr Kollege Riebenbauer. 8000 Betriebe – davon redet kein Landesrat, davon redet keine Kammer. Und ich sage es dir noch einmal, die Edith hat es auch angesprochen, die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft, ich würde mir eine Gewerkschaft wünschen, statt der Kammer, die sich so eine Agrarbudgetdebatte gar nicht wünscht. Ich würde mir eine Gewerkschaft wünschen, die für uns Bauern und mit uns Bauern protestiert. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich würde mir jemanden wünschen, der hinausfährt nach Wien und demonstriert, so wie es die Gewerkschaft für die ÖBB tut. Ich würde mir das wünschen!

Wo sind denn eure Demonstranten? Bei 22 Schilling Schweinepreis sind die Bauern draußen in Wien mit den Traktoren aufgefahren. Heute haben wir 97 Cent, das sind nicht einmal 13 Schilling. Wo sind denn eure Demonstrationen? Wo sind denn eure Traktoren? Könnt ihr nicht mehr ausfahren? Wahrscheinlich deswegen, weil es noch immer keine Dieselsteuerrückvergütung gibt. Die verspricht ihr den Bauern schon seit 1999, geben tut sie es noch immer nicht. (Beifall bei der SPÖ.)

8000 Bauern haben aufgehört, weil sie kein Einkommen erwirtschaften haben können. Die haben keine Schonfrist gehabt, Herr Landesrat. (Abg. Schrittwieser: „Monika, warum ist denn der Riebenbauer so ruhig jetzt? Er sagt nichts.“ – Abg. Riebenbauer: „Weil ich zuhören tu und nicht zwischenreden so wie du.“) Ja, es gibt auch viel zum Hören und es gibt auch viel zum Sagen. Mir ist immer leid, die Zeit vergeht so schnell. Du kannst dich ja noch einmal melden, du kannst es ja widerlegen. (Abg. Riebenbauer: „Ich melde mich auch sicher!“)

Die neue Agrarreform der EU bietet größtmöglichen Spielraum, nationalen Spielraum. Weil man gibt ja immer der EU die Schuld, die gibt die Rahmen vor und die ist so schiach zu uns und die mögen uns alle nicht. Wir haben so viel nationalen Spielraum jetzt bei der neuen Agrarreform. Ich bin schon neugierig, wie Österreich den nutzt. Ich bin schon neugierig, wie das aussieht.

Bis jetzt schaut es so aus, dass es noch komplizierter wird. Ich habe jetzt schon Rückmeldungen. Es gibt ja schon ein paar Unterlagen darüber. Es wird noch komplizierter. Vorher haben wir rund 36 Anträge zum Ausfüllen gehabt, damit wir das machen können, damit wir zu einer Förderung kommen, jetzt gibt es noch mehr Anträge. Es wird noch komplizierter, und da steckt System dahinter. Darum braucht man auch für die Kammer immer mehr Geld, weil man es immer komplizierter macht und man immer mehr Beamte braucht, die dann den Bauern erklären, wie sie überhaupt zu den Förderungen hinkommen.

Es gibt in Österreich – und das werde ich auch immer wieder sagen – mehr Agrarbeamte als Vollerwerbsbauern. Das heißt, es lässt sich an der Landwirtschaft sehr gut verdienen, nur in der Landwirtschaft nicht, da lässt sich leider fast nichts verdienen.

Keine Sekunde Schonfrist, Herr Landesrat, kann es für Sie in der Gentechnologie geben. Meine Fraktion hat im März 2001 einen Antrag auf Verhinderung zur Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen in der Steiermark eingebracht. Er ist damals einstimmig angenommen worden. Der Herr Dr. Rauch sitzt leider nicht da, ich werde mir daher die Gentechnologie – den Großteil – morgen für den Umweltbereich aufbewahren. Nur, wir haben vor oder wir haben heute ein neues Gentechnikvorsorgegesetz eingebracht. Auch darüber möchte ich morgen reden. Gentechnologie ist ein Bereich, wo ich sage, da gibt es Möglichkeiten, und auf keinen Fall werden wir oder werden meine Fraktion und ich uns damit zufrieden geben, dass man aufgibt, dass man sagt, okay, Oberösterreich ist durchgasaust mit seinem Gentechnikverbotsgesetz, und darum gibt man eben auf.

Ich bin der Meinung, Österreich muss sich auf die Füße stellen, muss endlich einmal sagen, nein, uns ist unsere Bevölkerung wichtiger. Es kann nicht so sein, dass die EU über die Gesundheit von einem ganzen Staat bestimmt. Es kann nicht so sein, dass die EU sagt, es gibt keine neuen Erkenntnisse und darum ist auch ein Gentechnikverbot nicht gerecht. Ich glaube, wir müssen uns da durchsetzen. Ich glaube nicht nur, wir werden uns durchsetzen und wir werden einen Weg finden. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben letzte Woche einen ganz wichtigen Antrag, der sich mit Gentechnik befasst, im Ausschuss eingebracht. In der letzten Sekunde hat der Klubobmann Drexler erkannt, dass es jetzt um nichts anderes geht als ja zur Gentechnologie oder nein zur Gentechnologie. Er hat es gerade noch überrissen. Die FPÖ – und dafür möchte ich mich bedanken – und auch bei den Grünen möchte ich mich bedanken, die haben da sofort mitgestimmt. Es scheint so, dass Frauen in den Bereichen doch sensibler sind als Männer und weiter vorausdenken und einfach so denken, ich möchte meinen Enkelkindern, wenn sie mich einmal fragen, was hast du dagegen getan, was hast du dagegen gemacht, dann möchte ich ihnen erzählen können, was ich dagegen gemacht habe, und nicht so wie ihr dasitzen und sagen, kann man nichts machen, EU hat gesagt, nehmen wir eben hin.

Es war, meine sehr geehrten Damen und Herren, der vergangene Sommer einer der heißesten Sommer, an die wir uns zurückerinnern können. Ich meine jetzt nicht nur, was die Bundespolitik angeht, sondern ich meine natürlich das Wetter.

Bis zu 80 Millionen Schaden mussten die Bauern hinnehmen, sowohl was Getreide, Mais, Obst und Gemüse anbelangt als auch im Grünland an Futtereinbußen. Kommissar Fischler hat uns ausrichten lassen, wir können von Brüssel Geld abholen und Förderungen früher ausbezahlen. Die ÖVP hat gesagt, das brauchen wir nicht.

Nach einem Aufschrei der betroffenen Bauern hat man im September 3 Millionen Euro im Bund hauptsächlich für den Ankauf von Futtermitteln für Grünlandbauern beschlossen und natürlich auch zur Abgeltung anderer Dürreschäden. Die Länder sollten noch einmal 3 Millionen dazulegen, um wenigstens die ärgste Not zu lindern. Bis heute wurde nichts ausbezahlt. Ich habe gehört, ein paar ausgesprochene Notfälle hat man ausbezahlt. Aber alle anderen müssen warten, weil wir tun bis 31. Jänner Anträge sammeln, damit man dann noch genau die Richtlinien prüft, und verschiedene Anträge sind eben auszufüllen.

Herr Landesrat, Sie haben mir damals über die Medien ausrichten lassen, dass Sie noch Schonfrist haben und dass ich den Scherm auf habe, habe ich in einer schwarzen, Entschuldigung, in einer ÖVP-Landwirtschaftszeitung gelesen. Herr Landesrat, hinter diesen Förderungsgeldern, hinter diesen Geldern, die die Menschen da brauchen, stehen Existenzen, stehen Menschen, steht eine Notlage. Wer von uns zwei hat denn jetzt den Scherm auf? Sie, weil Sie noch nichts ausbezahlt haben oder ich, weil ich das verlange? Sie haben damals gesagt – und das war Anfang Oktober – in einer Woche werden die Mittel ausbezahlt. In einer Woche. Jetzt haben wir Dezember, jetzt haben wir Weihnachten. Bis das alles überprüft wird, bis das alles zur Auszahlung kommt, befürchte ich, haben wir wahrscheinlich schon die nächste Dürrekatastrophe.

Ich vermute, dass sich Niederösterreich mit seinen neuen Agrarförderungsmillionären bei der Verteilung wieder einmal das größte Stück vom Kuchen abschneiden will. Agrarförderungsmillionäre sind jene, die mehr als eine Million EU-Fördermittel kriegen, und die gibt es. Und dass man deswegen so lange braucht, weil die ja natürlich das größte Stück vom Kuchen haben wollen. Und die ÖVP ist noch immer vor Niederösterreich in die Knie gegangen.

Während sich alle – und die Edith Zitz hat es schon erwähnt – gegen Dürreschäden versichern können, können dies die Grünlandbauern nicht. Und da wollen wir die Landesregierung auffordern, unsere Bauern zu unterstützen, so rasch als möglich diese Versicherung zu schaffen.

Ich stelle daher den Unselbstständigen Entschließungsantrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Vorkehrungen zu treffen, dass finanzielle Unterstützungen für die Landwirtschaft bei Katastrophenereignissen in Zukunft schneller bereitgestellt werden, insbesondere auch, dass eine allfällige Aufteilung der Beiträge der Länder so rasch als möglich erfolgt, und an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Entwicklung von Modellen für Grünlandversicherungen zu erarbeiten.

Ich ersuche Sie um Annahme dieses Antrages.

Sehr geehrter Herr Landesrat, ich stimme mit Zähneknirschen – sage ich ganz ehrlich – dem Agrarbudget zu. Aber mit Ende des Jahres 2003 endet auch Ihre Schonfrist, Herr Landesrat, und Sie werden von mir und meiner Fraktion daran gemessen werden, wie weit Sie auf Problemlösungsvorschläge von uns eingehen. Sie müssten ja eigentlich einen ganzen Schrank voller Ordner mit Problemlösungsvorschlägen von Ihrem Vorgänger – ich sage jetzt vom Vorgänger mit den großen Schuhen – übernommen haben, Herr Landesrat.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 17.07 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Dietrich. Klubobfrau Dietrich ist am Wort bitte.

Abg. Dietrich (17.08 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Ich glaube, das Verständnis für die Bauern in der Gesellschaft ist mitunter ein endenwollendes. Wenn ich da meinen Kollegen Wiedner zitieren darf, der dann immer meint, die Bauern jammern schon wieder. Aber, meine geschätzten Damen und Herren, andere Berufsgruppen würden nicht jammern, die hätten wirklich schon längst gestreikt und so wie die Monika das sagt, vielleicht wäre es an der Zeit, wirklich einmal zu streiken. (Beifall bei der SPÖ.)

Vielleicht wäre es aber an der Zeit, offen und ehrlich Probleme anzusprechen und darauf hinzuweisen, wie es den Bauern tatsächlich geht. Ich weiß nicht, welche Wahrnehmung ihr habt, aber wenn ich in meiner Umgebung schaue, jene Betriebe, die vor zehn Jahren durchaus noch als Vollerwerbsbetriebe gegolten haben, die eine Zukunft hatten nach dem damaligen Empfinden, da ist einer nach dem anderen dem Untergang geweiht. Einer nach dem anderen hört auf! Da ist eine massive Strukturreform im Gang und wir sollten die Augen aufmachen. Wahrscheinlich ist es der Stolz der Bauern, der sie daran hindert, wirklich zu protestieren und die Probleme offen auf den Tisch zu legen. Aber ich glaube, das ist ein falscher Stolz, denn mit der Zeit werden sie sich diesen Stolz nicht mehr leisten können. Das Problem aus meiner Sicht oder das Hauptproblem ist jenes, die Produkte haben keinen Wert. Mit diesem minderen Wert der Produkte sind die Bauern zu Förderungsempfängern geworden, auch das senkt ihren Stellenwert in der Gesellschaft und wenn man so diskutiert quer über die Berufsgruppen hinweg, wer möchte heute noch Bauer werden? Da gibt es sogar TV-Sendungen, die sagen, der Partner kann noch so toll sein, aber Bäuerin werden möchte ich auf keinen Fall. Die Realität sieht man, wenn man in die Gräben hineinschaut, wenn man Richtung Pusterwald, Richtung Bretstein schaut, da gibt es große Höfe, aber nirgends mehr eine Bäuerin. Da heiratet niemand mehr hin. (Abg. Tasch: „Da sind die Bauernbuben schon ein bisschen patschert!“) Na, vielleicht, Kollege Tasch, solltest du sie in diese Richtung schulen, wäre ja auch etwas Positives.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich habe schon erwähnt, die Produkte haben keinen Preis, die Viehmärkte sind katastrophal, es haben viele Notverkäufe stattfinden müssen, weil zu wenig Futter auf Grund der Dürre war, der Schweinepreis ist im Keller, Tendenz noch sinkend, weil in Deutschland ist er bereits gesunken. Beim Holz ist das Starkholz so gut wie gar nicht mehr absetzbar und beim normalen Blochholz und im Faserholzbereich und Schleifholzbereich haben wir Preise wie in den letzten zehn Jahren. Herr Hofrat Kalhs wird mir Recht geben, in den siebziger Jahren hatten wir um 40 Prozent höhere Blochpreise als jetzt und das nicht einmal inflationsbereinigt. Das kann sich vorne und hinten nicht mehr ausgehen. Auf der einen Seite sinkende Produktpreise, auf der anderen Seite steigende Preise für Betriebsmittel und dann noch dazu ständig steigende Auflagen.

Mein Vorschlag wäre jener, nachdem die Förderungen ja ein wesentlicher Einkommensbestandteil sind und die Betriebsmittel, die Versicherungen, alles ständig steigt, müssten auch die Förderungen inflationsangepasst werden.

Und nun ein paar Worte zu den Auflagen. Ich glaube, für viele Bauern entsteht durch die Summe von Auflagen so ein großer emotionaler Druck und diese haben so eine Angst davor kontrolliert zu werden, dass viele die Förderungen gar nicht in Anspruch nehmen. Ich kenne einige, die sagen, ich tue mir das gar nicht an, weil dann kommt der Kontrollor und wer weiß, ob ich alles in Ordnung habe. Kollege Straßberger, es ist niemand sicher, ob er wirklich alle Auflagen erfüllt, denn wenn ein paar Ohrmarken herausfallen bei der Mutterkuhherde, dann werden die nicht eingezogen, sondern er hat Sanktionen alle Prämien betreffend, nicht aliquot. Auch das wäre rasch zu ändern, das heißt, dass es eine aliquote Sanktionierung geben müsste. Wenn zum Beispiel von fünf Ohrmarken drei herausfallen, dass 60 Prozent von diesen Rinderprämien abgezogen werden, aber nicht über alle Prämien hinweg. Ich glaube, da ist akuter Handlungsbedarf.

Handlungsbedarf wäre aber auch bei der Milch. Mit unseren jetzigen Strukturen ist das nicht zielführend. Wir müssen schauen, dass wir eine größere Struktur haben, und nicht den Wettbewerb zwischen den einzelnen Molkereien auf dem Rücken der Bauern austragen. Wir brauchen bei den Molkereien eine Strukturveränderung. Mir schwebt vor, dass wir zum Beispiel eine Österreich-Molkerei hätten, einen Anbieter bei Hofer oder einen Anbieter bei den Großmärkten, und nicht, dass Bauern sich gegenseitig ausspielen. Das kann nicht das Ziel sein.

Ein weiterer Punkt, die steirische Dachmarke. Seit Jahren setzen wir uns dafür ein, dass es endlich in der Steiermark über alle agrarischen Produkte hinweg eine Dachmarke gibt. Aber offensichtlich ist es wirklich so, wenn die Idee nicht von der ÖVP kommt, dann kann sie auch nicht umgesetzt werden. Es gibt positive Beispiele wie zum Beispiel in Südtirol. In Südtirol funktioniert das bestens. Es gibt in Deutschland einen Konzern Feneberg, das ist mittlerweile ein Handelsimperium geworden und die verkaufen nur Produkte aus einem Umkreis von 100 Kilometern. Der Konsument will das Produkt aus der Region. Wenn es uns nicht gelingt, wirklich eine Dachmarke über die gesamte Steiermark darüberzustülpen, verringern wir unsere Marktchancen. Ich glaube, da muss man einfach einmal über den Zaun hinwegschauen und das durchdenken und durchziehen.

Ein weiterer Punkt ist die Raumordnung. Ich glaube, auch da werden wir Handlungsbedarf haben. Wir müssen den ländlichen Raum am Leben erhalten, wir müssen neue Impulse setzen und wir müssen vor allem trachten, dass die Bauern Erwerbsmöglichkeiten haben.

Ich glaube, auch an dich, Kollege Wiedner, man muss Akzente setzen. Es muss möglich sein, Schlachthöfe zum Beispiel in Nebengebäuden zu errichten. Es gilt die Nebengebäude für gewerbliche Zwecke zu nützen. Wir müssen umdenken, wenn wir die Bevölkerung im ländlichen Raum erhalten wollen. Das sind Maßnahmen, die sehr weitgreifend sind und über weite Bereiche durchgezogen werden müssen.

Ein letzter Punkt ist die Natura 2000. Natura 2000 ist Dienst an der Gesellschaft, bedeutet aber auch für den Eigentümer eine massive Einschränkung des Eigentums. Es ist sogar eine Entwertung des Eigentums. Ich glaube, es macht Sinn, wenn diese Entwertung erstens einmal auch zukünftige Einschränkungen mit umfasst und wenn sie zweitens von der Allgemeinheit bezahlt wird, denn die Allgemeinheit zieht ja auch daraus den Nutzen. Ich würde es nicht einsehen, wenn diese Natura-2000-Entschädigung aus ÖPUL-Mitteln erfolgen würde. Das wäre für die Bauernschaft so, dass sie das Geld aus einem Sack herausnehmen und in den anderen Sack hineinstecken. Eine Umschichtung innerhalb der Bauernschaft, das lehnen wir massiv ab. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren, ich bringe noch zwei Anträge ein. Erstens einmal einen Antrag, den wir schon des Öfteren im Landtag beschlossen haben, betreffend Zuschlag zum Milchpreis als qualitätssichernde Maßnahme. Diesen Antrag bringe ich deshalb ein, weil er jetzt zum dritten Mal wieder einer Stellungnahme zugewiesen wurde, obwohl schon mehrmals alle in dem Haus der Meinung waren, dass das etwas Sinnvolles ist und dass wir das machen sollten.

Aus dem Grund bringe ich auch den Antrag der Abgeordneten Dietrich, Kaufmann und Graf, betreffend Zuschlag zum Milchpreis als qualitätssichernde Maßnahme, ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Richtlinien für einen Grundpreiszuschlag bei Milch als qualitätssichernde Maßnahme zu erlassen und die budgetären Mittel für eine derartige qualitätssichernde Maßnahme im Budgetvollzug 2004 sowie im Landesvoranschlag 2005 vorzusehen.

Und der zweite Antrag betreffend Schaffung einer steirischen Dachmarke. Antrag der Abgeordneten Dietrich, Böhmer, Kaufmann und Graf.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

erstens in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer und der Wirtschaftskammer einheitliche Qualitätskriterien für eine steirische Dachmarke zu entwickeln und die Vermarktung der steirischen Produkte über ein einheitliches Logo zu unterstützen;

zweitens im Budgetvollzug 2004 für die Schaffung einer steirischen Dachmarke Mittel zur Verfügung zu stellen und einen entsprechenden Budgetansatz im Landesvoranschlag 2005 vorzusehen.

Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der FPÖ. – 17.19 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Rieser. Danach Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Jeweils fünf Minuten, bitte.

Abg. Rieser (17.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, Hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eines muss ich schon zu meinen Vorrednern sagen, ab und zu hat man das Gefühl, oder mir geht es halt so dabei, dass alles mies ist, dass alles schlecht ist. Es wird uns vorgehalten, liebe Monika Kaufmann, was du alles für Vorstellungen hast, die sich teilweise widersprechen. Ich habe hier eine Zeitung von der Gewerkschaft, bitte. Monika Kaufmann, darf ich dir jetzt etwas sagen. Bauern als Profiteure, das musst du dir anschauen. Hier wird ein Kübel auf die Landwirtschaft ausgeschüttet. Und was hier passiert, ist nur Hass schüren, Neid schüren und nichts anderes. Versuchen doch wir einmal ehrlich die Probleme anzudiskutieren und zu reden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass die Bauern die beste Interessenvertretung haben, die es überhaupt gibt in diesem Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte hier die Zeit nicht mit meinen Vorrednern vergeuden. Nur eines auch zu dir, liebe Waltraud Dietrich. Hier sind wir gestanden und ich habe dich gebeten, als wir das Raumordnungsgesetz diskutiert haben, doch noch einmal zu vertagen und noch einmal zu verhandeln. Du hast gesagt, aus, geht nicht, Zug fährt ab, drübergefahren seid ihr über uns. Man muss schon bei der Wahrheit bleiben in diesem Zusammenhang. (Abg. Dietrich: „Unmittelbar nach der ...!“) Reden wir nachher weiter, weil die Zeit ist sonst vorbei.

Danke dir, lieber Gewerkschaftschef. Ich möchte nicht auf die Zeitung eingehen, weil die Zeit rennt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn von der Land- und Forstwirtschaft gesprochen wird – und das ist gut so und das ist wichtig –, muss man in diesem Zusammenhang auch sehen, dass allein in Österreich 660.000 Arbeitsplätze damit zusammenhängen. Jeder Bauer sichert rund vier Arbeitsplätze in den vor- und nachgelagerten Bereichen. Für den ländlichen Raum bedeutet dies, dass dort jeder zweite Arbeitsplatz unmittelbar von der Land- und Forstwirtschaft abhängt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ohne die Bauern der ländliche Raum wirtschaftlich völlig sterben und zu einer reinen Schlafstätte verkommen würde. Dass dies nicht so ist, das wissen wir.

Wenn vorhin angesprochen wurde das Problem Bäuerin. Ich möchte empfehlen, dass man endlich einmal das den Leuten nicht immer vorgaukelt, denn die Wahrheit ist, jeder Bauer muss eine Partnerin finden, und nichts anderes. (Beifall bei der ÖVP.)

Was die Bauern brauchen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind faire Rahmenbedingungen. Faire Rahmenbedingungen, und nichts anderes. Und dazu gehört natürlich auch die Infrastruktur im ländlichen Raum, wenn wir von der öffentlichen Seite die notwendige Infrastruktur haben. Ich denke an das Wegenetz – und wir haben gerade vorhin, Monika Kaufmann, darüber gesprochen, dass wir in der kommenden Woche den nächsten Unterausschuss zum ländlichen Wegebau haben werden –, wenn ich denke an den Strom, wenn ich denke an das Telefon und so weiter, es ist Gott sei Dank wirklich in diesem Zusammenhang sehr viel geschehen.

Hoher Landtag, die Bauern leben nicht vom Einkommen allein, sondern benötigen mehr, nämlich einen in allen Bereichen funktionierenden ländlichen Raum. Dazu gehören Einkaufsmöglichkeiten genauso wie andere typische Strukturen. Ich denke in diesem Zusammenhang, wenn ich spreche vom ländlichen Raum, auch an den Kaufmann. Ich denke aber auch an die Schulen draußen im ländlichen Raum, in dieser Struktur, denn es ist allzu leicht oft gesagt, aus, Ende. Und wenn die Schule schließt, wissen wir, dass wir auch den Kaufmann nicht mehr halten können und es oft nur mehr eine Frage der Zeit ist, wann auch der Wirt dann geht.

Leider ist die Zeit um. Ich könnte und würde sehr gerne noch einiges in diesem Zusammenhang hier sagen.

Abschließend einen Satz: Unsere Bäuerinnen und Bauern stehen für die Stabilität und für den Einsatz im ländlichen Raum (Glockenzeichen des Präsidenten!) und sind eine wesentliche Säule für die wirtschaftlichen Leistungen draußen im ländlichen Raum. Machen wir hier nicht eine Stimmung, die einer Katastrophe gleichkommt.

In Wahrheit kommt es immer auf den Menschen an, ob er auch bereit ist, mit dem, was er hat, zufrieden zu sein. (Beifall bei der ÖVP. – 17.25 Uhr.)

Präsident Purr: Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber. Herr Abgeordneter Gruber, Sie sind am Wort.

Abg. Detlef Gruber (17.25 Uhr): Mein Gott, bin ich froh, dass ich in so einem intimen Kreis reden darf, wo ich doch so schüchtern bin.

Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Das Thema allerdings, das mich heute berührt, ist ein doch ernsteres, als meine einleitenden Worte es waren. Es ist etwas mehr als ein Jahr vergangen, seit wir in Parteienverhandlungen waren und in einem darauf folgenden Landtagsbeschluss zum Tierschutz- und Tierhaltegesetz der Meinung waren, ein gutes, ein praktikables Gesetz geschaffen zu haben.

In diesem besagten Gesetz – Tierschutz-, Tierhaltgesetz –, gemäß Paragraph 26, sind Tiere, die unter Umständen angetroffen werden, die eine Ermittlung ihres Eigentümers nicht auf einfache Weise gestatten, von Tierheimen in Schutzverwahrung zu nehmen. Die entsprechende Entschädigung ist durch Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung festzustellen. Und genau in diesem Bereich liegt die Tücke.

Wir sind im guten Glauben im Landtag mit diesem Gesetz fertig geworden, haben es zu einem Abschluss gebracht. Aber die Verordnungsermächtigung hat dann gezeigt, dass in der Praxis das mit großen Problemen verbunden ist.

Die Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 26. Mai 2003 bringt wirklich große Probleme für unsere Gemeinden mit sich. Einerseits, dass die Einzelverrechnung – die Kollegin Zitz hat das schon angesprochen in ihrer Rede – für jedes Tier einen sehr, sehr hohen bürokratischen Aufwand verrechnet und durch die Aufteilung auf Gemeinden und Land dieser ohnehin schon beträchtliche Aufwand noch einmal verdoppelt wird. Schwierigkeiten in der Beweisführung, Datum und Ort des Aufgriffs der Tiere sind in der jetzt geübten Form schwer zu überprüfen.

Rechnungsirrtümer liegen bereits zahlreiche vor für unsere Gemeinden, wo mehr als 60 Tage zu den Höchstsätzen verrechnet wurden und so weiter. Selbstverständlich ist der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag und mir persönlich die Sicherung und Finanzierung der Tierheime ein wichtiges Anliegen, keine Frage. In Anbetracht der dargelegten Probleme sollte jedoch ein gerechtes und weniger aufwendiges unbürokratisches Finanzierungssystem geschaffen werden. Das Steuerungselement der Hundesteuer sollte durchaus einbezogen werden. Die Hundesteuer an sich müsste steiermarkweit vereinheitlicht werden. Aus diesem Grund schlägt die sozialdemokratische Fraktion zur Erreichung dieser Ziele den Wechsel von einer Einzelverrechnung zu einer Pauschalvergütung für die Schutzverwahrung von Tieren vor. Die Finanzierung soll durch einen Fonds erfolgen, der jeweils, wie auch in anderen Fällen durchaus üblich, zu 70 Prozent vom Land und zu 30 Prozent von den Gemeinden mit Mitteln ausgestattet wird und nachdem Hunde einen beträchtlichen Teil der Schutzverwahrung in Tierheimen ausmachen, soll der Gemeindeanteil für den Fonds auch durch Einnahmen aus der Hundeabgabe bestritten werden. Das führt natürlich zu der vorhin schon angesprochenen steiermarkweiten Vereinheitlichung der Hundeabgabe. Zur Erleichterung – und darüber sollte man diskutieren, wir sollten also dieses Thema noch einmal aufgreifen, zur Erleichterung der Feststellung der Identität des Tierhalters soll die Ausstattung der Tiere mit einem Mikrochip überlegt werden.

Aus diesem Grund möchte ich auch einen Entschließungsantrag einbringen:

Der Steiermärkische Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens dem Landtag eine Novelle des Tierschutz- und Tierhaltgesetzes 2002 vorzulegen, mit dem a) ein Fonds zur Finanzierung der Entschädigungen für Schutzverwahrungen von Tieren in Tierheimen eingerichtet wird, dessen Mittel im Verhältnis 70 zu 30 vom Land und von den steirischen Gemeinden aufgebracht werden, b) vorgesehen wird, dass die Entschädigung durch den Fonds nicht mittels Einzelverrechnung, sondern in Form einer Pauschalvergütung erfolgt, c) eine Verpflichtung der Halterinnen und Halter von Hunden und – sofern möglich – anderer Tiere vorgesehen wird, ihre Tiere mit Mikrochips mit Angaben über die Halterin oder den Halter des Tieres auszustatten und d) die Tierärzte und Tierheime zur Führung einer elektronischen Datenbank mit Daten der Mikrochips nach Punkt 1. litera c verpflichtet werden sowie zweitens eine Novelle des Hundeabgabengesetzes vorzulegen, mit der die Hundeabgabe steiermarkweit vereinheitlicht wird und die Abgabeneinnahmen insoweit zweckgewidmet werden, als sie zur Abdeckung des Beitrages der Gemeinden zur Finanzierung des Tierheimentschädigungsfonds (siehe Punkt 1 litera a) benötigt werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und ersuche um Annahme des Antrages. (Beifall bei der SPÖ. – 17.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Gangl bitte.

Abg. Gangl (17.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, Hoher Landtag!

Ich möchte mich auf zwei Wortmeldungen konzentrieren, die eine von der Frau Kollegin Edith Zitz, die gesagt hat, sie wünscht sich eine Landwirtschaft mit guten Preisen und einen höheren ökologischen Standard. Ich möchte vielleicht ganz kurz darauf eingehen. Ich glaube, es ist mittlerweile bekannt, dass gerade die steirische und österreichische Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Ländern in der EU oder auch weltweit einen sehr hohen ökologischen Standard besitzt und hat und das drückt sich auch in Zahlen aus, wenn man sieht, dass am Umweltprogramm ÖPUL in der Steiermark rund 25.000 Betriebe teilnehmen, diese Betriebe für ihre Leistungen und die Leistungen sind eben extensive Bewirtschaftungsformen, Verzicht auf Pflanzenschutz und Düngemittel und eben eine traditionelle Bewirtschaftung, dass diese Landwirte für diese Leistung, diese Betriebe 78 Millionen Euro aus der EU, Bund und Land bekommen. Das heißt, wir sind auf einem ökologischen Weg. Es muss uns aber bewusst sein, dass wir den Weg nur so gehen können, dass wir insgesamt für alle jene Betriebe, die nicht in der Direktvermarktung tätig sind, auch nachgegangen werden kann, dass es auch dort eine Wirtschaftlichkeit gibt. Ich kann mir das wünschen, aber ich nehme für die Agrarpolitik in der Steiermark und in Österreich in Anspruch, dass wir diesen Weg besonders gut gehen.

Nun zu den Preisen. Das kann man sich auch wünschen, aber wir wissen, dass die Realität eine andere ist. Wir brauchen, weil wir uns eben auch auf den globalen Märkten behaupten müssen und wir durchaus mit einer guten und hochwertigen Lebensmittelproduktion die guten Märkte in Europa aussuchen können, eine dementsprechend gute Organisation.

Und wenn ich die Kollegin Kaufmann hernehme, dann muss ich schon sagen, dass es zum Teil sehr, sehr polemisch war. Das stimmt, wir sind früher demonstrieren gegangen, das war aber auch möglich, weil wir ganz andere Voraussetzungen hatten. Wir konnten an den Grenzen das eine oder andere aufhalten. Das ist mittlerweile nicht mehr möglich. Ich würde aber gerne Frau Kollegin Kaufmann hören, wenn wir sagen, wir gehen im Bereich der Investitionsförderung ganz besonders auf jene Betriebe ein, die bereit sind, sich Branchenlösungen anzuschließen, die bereit sind, gemeinsam am Markt aufzutreten, die bereit sind, sich zu konzentrieren und gegenüber dem Handel einen besonderen Stellenwert und Schwerpunkt einzunehmen, um gleichwertige Partner zu sein. Wenn ich an das Weinbaugesetz denke, wenn es darum geht zu konzentrieren, dann ist man dort dagegen, weil es könnte ja die Kammer, irgendeine bäuerliche Organisation mehr Macht bekommen. Aber wenn wir gute Preise erzielen wollen, dann brauchen wir Macht. Wir brauchen als Agrarbranchen die Macht auf den Märkten. Deswegen soll man sich hier nicht gegenseitig widersprechen. Das will ich zur Frau Kollegin Kaufmann gesagt haben.

Ich möchte vielleicht noch einen anderen Punkt ansprechen, der besonders wichtig ist und wir wissen, dass die Landwirtschaft ein komplexes und umfassendes Thema ist und dass Grund und Boden Grundlage für die Existenzsicherung der Bauern sind, aber gleichzeitig auch Grundlage für eine hochwertige Lebensmittelbeschaffung und Erholungs- und Freizeitraum für die Menschen unseres Landes. Es ist daher nicht verwunderlich, dass gerade die Landwirtschaft deshalb so im Spannungsfeld steht. Mit den Zahlungen der ländlichen Entwicklungen wird hier ein gerechter Ausgleich geschaffen.

Ich möchte jetzt nicht mehr auf die Investitionszuschüsse, auf ÖPUL, eingehen. Ich glaube, besonders zu erwähnen ist der 1. Mai 2004. Mit der EU-Erweiterung kommen auf die Landwirtschaft neue Herausforderungen, aber auch Chancen zu. Ich glaube, dass es wichtig ist, diese neuen Märkte zu bearbeiten, weil wir gerade dort mit einer hochwertigen Produktion mit der Kaufkraftsteigerung jetzt die Chance haben Fuß zu fassen. Ich glaube, das sind Herausforderungen, die wir annehmen müssen und uns nicht hier politisch und polemisch vorzuwerfen, welcher Weg der richtigere für die Landwirtschaft ist, vor allem dann, wenn die Dinge, wie sie die Frau Kollegin Kaufmann angesprochen hat, völlig unrealistisch sind, um sie zu verwirklichen. Ich danke für die Aufmerksamkeit, weil die Zeit ist schon wieder um! (Beifall bei der ÖVP. – 17.36 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber bitte.

Abg. Erwin Gruber (17.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, liebe Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bevor ich zu meinem Thema komme, Forstwirtschaft und Jagd, muss ich auch ganz kurz ein paar Antworten geben, weil gewisse Bereiche da sehr negativ dargestellt worden sind und damit kann ich mich einfach nicht anfreunden.

Erstens, wir haben vergessen, es gibt die AZ-neu, den Berghöfe-Kataster, wo durch den Sockelbeitrag vor allem die kleinen und geografisch benachteiligten Bauern bevorzugt werden und in Zukunft entsprechend besser unterstützt werden. Das ist eine große Errungenschaft, die wir in den letzten Jahren geschafft haben.

Das Zweite, wir haben auch in der Landwirtschaft mit der Wasserversorgung große Probleme gehabt, mit den Einzelwasserversorgungsanlagen. Da hat es Förderanträge in den letzten Jahren in der dreifachen Höhe gegeben, alle sind bewältigt worden und alle sind gefördert worden.

Das Dritte, das ganz wichtig ist, glaube ich, auf das haben wir alle vergessen. Es gibt – und das hat die Bundesregierung gemacht – das Kinderbetreuungsgeld für alle, genauso jetzt auch für die Bäuerin. Ich glaube, das ist eine große Errungenschaft unserer Bundesregierung. Da darf ich auch einen Satz vorlesen aus der ÖGB-Zeitung, die Peter Rieser schon in der Hand gehabt hat, da steht: „Bauern als Profiteure. Einer Berufsgruppe geht es mit der Regierung gut: den Bauern!“

Also ein ganz ein starkes Bekenntnis, was da von der sozialistischen Seite geprägt wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte aber, damit die Redezeit nicht zu kurz wird, zum Thema Forstwirtschaft und Jagd jetzt kommen, wobei die Forstwirtschaft neben allen wohltuenden Wirkungen für die Gesellschaft eine gewaltige wirtschaftliche Dimension aufweist. So ist sie direkter Arbeitgeber für 32.000 Landsleute. Insgesamt schaffen die Forstwirtschaft und Jagd, inklusive der vor- und nachgelagerten Bereiche, für 53.640 Menschen Beschäftigung. Das sind rund 10 Prozent der Erwerbstätigen in der Steiermark. Der Produktwert des Gesamtumsatzes bewegt sich bei über 4 Milliarden Euro, wobei hier die Papierindustrie mit zirka 40 Prozent den größten Anteil hat.

Das Jahr 2002, vor allem der November, hat aber bei vielen Waldbauern und Forstbetrieben doch auch Sorgenfalten hinterlassen. Eine furchtbare Sturmschaden- und Schneebruchkatastrophe hat über 4.000 Hektar Wald vernichtet und weitere Flächen zum Teil arg in Mitleidenschaft gezogen. Dank eines gut koordinierten Katastrophenmanagements, zu erwähnen wäre hier die Fachabteilung 10 – und es sitzen ja einige Vertreter hier –, die Bezirksforstinspektionen und die Landeskammer, und dank unserer fleißigen Bauern konnten aber die Schäden fast beseitigt werden.

Rasch und unbürokratisch zur Verfügung gestellte Hilfsmittel aus dem Katastrophenfonds, Bund und Land haben den wirtschaftlichen Schaden zwar nicht beseitigt, aber zumindest die Not gelindert. Es wurden 1500 Euro pro Hektar zur Verfügung gestellt, was eine Gesamtsumme von zirka 6 Millionen Euro bedeutet. Über 50 Prozent dieser Summe sind bereits ausbezahlt, der Rest wird im nächsten halben Jahr nach abschließenden Erhebungen ausbezahlt.

Ich danke in diesem Zusammenhang allen Verantwortlichen, im Speziellen dem damaligen Landesrat Erich Pörtl, unserem jetzigen Referenten, Landesrat Johann Seitinger, und unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic ganz herzlich.

Eine große Herausforderung stellt hier aber auch die Wiederbewaldung und insgesamt die Borkenkäfersituation dar. Seitens des Landes werden hier Mittel aus dem Programm „Ländliche Entwicklung“ für die Aufforstung zur Verfügung gestellt. Was die Borkenkäfergefahr betrifft, werden hier alle Möglichkeiten durch den Forstaufsichtsdienst wahrgenommen. In Eigenverantwortung unserer Waldbauern mit Unterstützung des Landes und der Landeskammer werden wir auch diese Problematik versuchen in den Griff zu bekommen.

Unumgänglich und Gott sei Dank – und das ist heute schon angesprochen worden – praktiziert ist eine Trendumkehr in der Waldbewirtschaftung. Die moderne Waldbewirtschaftung nimmt Rücksicht auf eine Verjüngung mit möglichst vitalen und standortgerechten Baumarten sowie auf einen vielfältigen Altersklassenaufbau in Blickrichtung Nachhaltigkeit.

Hier kommt dem land- und forstwirtschaftlichen Schulwesen und Ausbildungswesen, das in der Steiermark höchstes Niveau besitzt, größte Bedeutung zu. In dem Zusammenhang darf ich auch Danke schön sagen unserer Bildungslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder, die ja jetzt alle Bereiche der Ausbildung in sich vereint.

Lobenswert ist auch die aktuelle und zukünftige Öffentlichkeitsarbeit der Forstwirtschaft. Die Waldspiele für den Pflichtschulbereich erfreuen sich bei den Kindern größter Beliebtheit. Dabei gilt es, die Sensibilität für das Thema Wald und Wild zu wecken, aber auch die Reize und die Vielfalt des Waldes zu entdecken.

Ein weiterer Schritt, bezüglich Öffentlichkeitsarbeit, ist, dass seit kurzem die Waldentwicklungspläne ins Internet gestellt wurden. Hier kann sich jedermann vergewissern, dass das Interesse an der Walderhaltung nicht nur die Eigentümerwirtschaftsfunktion betrifft, sondern dass auch Schutz, Wohlfahrts- und Erholungswirkung oberste Priorität haben.

Eine beispielsweise Erfolgsgeschichte schreibt die Energienutzung aus Waldhackgut und Pellets. So gibt es derzeit bereits zirka 100 Holzenergiecontractingmodelle und knapp 200 Fernwärme/Nahwärmemikro- und Objektversorgungsnetze sowie unzählige Einzelanlagen. Rund 615.000 Festmeter Industrieholz werden hier CO₂-neutral für Raumwärmeerzeugung genutzt. Das bedeutete eine gewaltige Marktentlastung am Schwachholzmarkt und dient somit den Waldbauern im wirtschaftlichen Bereich.

Abschließend möchte ich auch kurz auf die Jagd eingehen. In der Öffentlichkeit wird sie manchmal sehr kritisch und eher als Hobby dargestellt. Das mag zu einem kleinen Teil ja stimmen, was Hobby oder Sport oder Naturgenießen betrifft. Jagd ist aber viel mehr.

Erstens hat Jagd nämlich den volkswirtschaftlichen Auftrag, einen gesunden und artenreichen Wildbestand zu erhalten, dies als Regulator und in Form von Bekämpfung von Seuchen und Schaffung von Lebensraum auf Grund des Druckes der Zivilisation. Zweitens ist es die Jägerschaft, die Volkskultur und Tradition als eines ihrer Leitbilder repräsentiert und drittens ist Jagd ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor in der Bekleidungs-, Jagdartikel- und Autoindustrie. Und was, glaube ich, ganz wichtig ist, sie bringt ein hochwertiges Lebensmittel auf den Markt, nämlich das Wildbret, das man viel bewusster und öfter genießen sollte.

So ist die Forstwirtschaft und die Jagd in einem laufenden Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Nutzen der Eigentümer und ständigem Zutritt von jedermann für Erholungszwecke. Bei gegenseitigem Verständnis und der Anerkennung von gewissen Spielregeln sollte dies aber in Zukunft die Bedeutung des Waldes noch stärken.

Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 17.44 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Zitz.

Abg. Mag. Zitz (17.44 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und liebe Gäste!

Ich bringe einen Abänderungsantrag der Grünen ein betreffend Förderung der steirischen Genreserven. Bedeckung dafür über eingesparte Mittel aus dem Bereich Abwasser vorgesehen, also kostenneutral.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2004 wird der Ansatz 1/749455/7690 „Förderung von Maßnahmen zur Erhaltung der bodenständigen Züchtungen und der Genreserven“ auf 100.000 Euro erhöht.

Dieser Ansatz ist auf Grund der Grünen in den Landesvoranschlag reinreklamiert worden. Er ist im Jahr 2002 bei 72.700 Euro gelegen, ist 2003 auf 58.100 Euro reduziert worden und jetzt noch einmal, leider, auf 40.000 Euro reduziert. Wir halten das für sehr problematisch. Wir finden, in der Steiermark müsste man die steirische Artenvielfalt und gefährdete heimische Nutzpflanzen entsprechend forcieren, besonders beim Saatgut. Danke schön. (Beifall bei den Grünen. – 17.45 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Bitte.

Abg. Böhmer (17.45 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zur Klärung dieser Gewerkschaftszeitung und dergleichen mehr, lieber Franz, und auch die Monika Kaufmann hat das ausgeführt, und vielleicht hat die Gewerkschaft genau diese gemeint, ich erwähne nur an die größten Subventionsempfänger der Flächenförderung. Das war die Stiftung Liechtenstein mit einer Förderung von 1,617 Millionen Euro, das Gut Waldbott-Bassenheim im Burgenland mit 1,059 Millionen Euro, die Graf Hardeggsche Gutsverwaltung mit 945.000 Euro und letztendlich dann das Stift Heiligenkreuz mit 689.000 Euro.

Ich möchte aber auch die Stellungnahme vom Abgeordneten Faul vorbringen. Er sagt: „Von den 87.500 im Rechnungshofbericht bewerteten bäuerlichen Betrieben mussten 70.000 mit nicht weniger als 14.500 Euro auskommen und mehr als 1.600 Großdomänen erhielten jenseits der 109.000 Euro jährlich.“ Das sei vielleicht angemerkt und ist nur eine sachliche Darstellung.

Ich will aber etwas anderes zu den Ausführungen kurz sagen. Zum einen sind wir auf dem Weg, und zwar auf dem besten Weg, wirklich in Richtung Feinkostladen. Ich meine aber auch, dass wir auf dem Weg sind, beste Grundmittel zu produzieren. Das zeigen uns die vermehrten Käufe in den verschiedensten Supermärkten, Betrieben, aber auch auf den Bauernmärkten.

Ich möchte hier, im Gegensatz zur Frau Zitz, betonen, dass die Bionahrung unbedingt die bessere ist. Aber auch unsere so genannten konventionell wirtschaftenden Landwirte, ich denke an die große Fabrik Schirnhof, an viele kleine Betriebe, die gerade unsere Betriebe in der Oststeiermark löblichst durch verschiedenste Tests und so weiter ausweisen, produzieren hervorragende Nahrungsmittel.

Das heißt, ich bestehe darauf, dass Konsumenten eine freie Wahl bei den Produkten sowohl aus der konventionellen als auch aus der Biolandwirtschaft vorfinden. Die Biolandwirtschaft ist für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die „Haube“ in der Landwirtschaft. Ich möchte aber sagen, dass es uns gerade auch wieder jetzt beim Weinbau in guter Zusammenarbeit gelungen ist, eine allgemein zufrieden stellende Linie für alle Weinbauern, über 3000 in unserer Steiermark, herauszuholen.

Zur Frau Kollegin Dietrich möchte ich nur noch ergänzen, weil ich mich mit Frau Kollegin Kaufmann auf den Entschließungsantrag hinaufstellen habe lassen, auch wir haben uns bereits einmal mit der steirischen Dachmarke auseinandergesetzt. Stellen Sie sich nur vor, Sie kommen das erste Mal nach Österreich, gehen in einen Supermarkt und finden in diesem in der Kühlvitrine 23 Produkte mit verschiedensten Biozeichnungen. Was ist denn wirklich Bio? Unsere Aufgabe ist es, alles in unserer Macht Stehende zu tun, damit jedem Konsumenten, jeder Konsumentin eine klare Deklaration, was Biogütesiegel und auch Biomarken betrifft, entgegentritt.

Letztendlich als Konsumentenvertreter innerhalb unserer Gemeinschaft der SPÖ möchte ich sagen, es wäre für uns ein entscheidender Schritt und vielleicht ein bald möglicher, würde die gesamte Lebensmittelkontrolle in das Ressort des Landesrates für Gesundheit kommen. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ. – 17.50 Uhr)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Kaufmann bitte.

Abg. Kaufmann (17.50 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ihr braucht keine Angst zu haben, es kommt nur ein Abänderungsantrag. Ein Abänderungsantrag zu unserem Entschließungsantrag, und zwar unter Punkt 2, wo wir sagen, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, es ist gar nicht notwendig an die Bundesregierung heranzutreten, weil die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Gumpenstein – und das ist eine steirische Versuchsanstalt – (Landesrat Seitinger: „Da ist eine Bundesversuchsanstalt!“) ich widerspreche Ihnen da nicht, ich habe gesagt, eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt. Auch eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt kann eine Bundesanstalt sein und ist auch eine. Aber ich habe nicht gesagt, die Landesversuchsanstalt, sondern die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Gumpenstein, eine steirische Versuchsanstalt, auf die wir stolz sein können und die unter der Leitung von Herrn Professor Bartussek steht. Die arbeiten bereits an Möglichkeiten für eine Berechnung – die sehr schwierig ist – einer Grünlandversicherung, also für die Katastrophenvorsorge. Die arbeiten bereits daran und sind auch schon ziemlich weit. Es ist daher nicht notwendig an die Bundesregierung heranzutreten.

Ich stelle daher den Abänderungsantrag, unter Punkt 2 zu schreiben:

Die Entwicklung von Modellen für die Grünlandversicherung zu initiieren.

Ich glaube, dass damit die Aufforderung an die Bundesregierung entfallen kann. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 17.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Stöhrmann bitte. Ich erteile es dir.

Abg. Stöhrmann (17.52 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Landwirtschaftsdebatte, die sich nun ihrem Ende nähert, ist abgelaufen wie in den letzten Jahren. Fast nichts hat sich verändert. Kollege Riebenbauer kommt hier heraus, reitet Attacken gegen die Sozialdemokratie (Abg. Riebenbauer: „Wo denn, bitte?“), stellt die Tätigkeit der Bauern in das beste Licht. (Abg. Riebenbauer: „Wo sind die Attacken?“) Er meint, das Einkommen der Bauern stimmt, es ist alles okay, alles ist wunderbar und Sonnenschein. Bei den Grünen auch nicht viel Neues, sie werfen sich auf die Ökologie. Ein sehr wichtiges Thema,

keine Frage. Nur, liebe Frau Kollegin Zitz, bei aller Ökologisierung der Landwirtschaft, man darf auch die Regeln der Marktwirtschaft dabei nicht vergessen. Ich weiß, dass das schwer in Einklang zu bringen ist, aber es gehört eben dazu. Manchmal bekomme ich wirklich den Eindruck, dass unsere beiden Damen Kaufmann und Dietrich die Einzigen sind, die wirklich wissen, wovon sie sprechen. Ja, was hat denn die Frau Kollegin Kaufmann so Unmögliches gesagt? Sie hat ja eigentlich nur zum Ausdruck gebracht, dass die Förderung, die Förderungsbedingungen für die Landwirtschaft total verfehlt angesetzt sind. Eine Tatsache, die wir alle wissen. Sogar der EU-Kommissar Fischler hat dies erkannt und er wollte das ja auch ändern. Nur, er wurde sofort von den so genannten Bauernvertretern zurückgepfiffen und er musste seine Vorschläge wesentlich abgeschwächt an das Europäische Parlament bringen.

Aber was hat sich wirklich geändert, meine sehr verehrten Damen und Herren? Ich kann mich erinnern, wenn hier in diesem Haus zum Budget die Landwirtschaftsdebatte abgehalten wurde, dann war hinten der Zuschauerraum voll mit Landwirten aus der ganzen Steiermark. Ich sehe sie heute nicht. (Abg. Riebenbauer: „Die habt ihr alle vertrieben!“) Ein paar Kammervorteiler, nicht negativ gemeint, ein paar Beamte und damit hat es sich. Herr Landesrat, das müsste Ihnen zu denken geben. Ist es schon so weit gekommen, dass unsere Bauern dieser Subventionspolitik, dieser Förderungs politik der Landwirtschaftspolitik, wie sie hier im Lande von ÖVP-dominierter Seite betrieben wird, dass sie der kein Vertrauen mehr entgegenbringen?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit will ich es schon bewenden lassen. Nur eines muss ich noch hier kurz anmerken, obwohl es nur mehr wenige Minuten geht. Ein Thema ist mir bei dieser Debatte wesentlich zu kurz gekommen. Und zwar der Schutz unseres Wassers, unseres Trinkwassers. Ich kann auf Grund der Zeit nicht mehr näher auf die Thematik eingehen, aber ich möchte eines dazusagen. Lange bevor GATT, internationale Konzerne und andere ihre gierigen Finger nach unserem Trinkwasser ausgestreckt haben, ist aus dem Bezirk Mürzzuschlag ein Initiativantrag zum Schutz des Wassers gekommen. Ich selbst habe einen Antrag eingebracht, das Land möge den Gemeinden behilflich sein beim Ankauf von Quellgrundstücken. Wir haben Anträge eingebracht, betreffend Schutz des steirischen Trinkwassers, betreffend einer Enquete zum Schutz des steirischen Trinkwassers, besonderen Schutz des Wassers im Lande Steiermark, die in einer Schublade gut ruhen, auf die lange Bank geschoben sind und in Wirklichkeit aber äußerst dringend zu behandeln sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und damit komme ich schon zum Schluss. Der Schutz des Trinkwassers geht uns alle an. Wasser ist Leben. Ich glaube, wenigstens in dieser Frage sind wir uns einig und darum meine ich, dass Förderungen, wie sie manchen Vereinen in Millionenhöhe zuteil werden, nicht der richtige Weg sind, dieses Trinkwasser, dieses für uns so wichtige Gut, zu schützen. Gehen Sie mit unseren Anträgen endlich mit, dann werden wir auch dieses Kapitel positiv abschließen. (Beifall bei der SPÖ. – 17.57 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Abschließend am Wort ist Herr Landesrat Seitinger. Ich erteile es Ihnen.

Landesrat Seitinger (17.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren, liebe Regierungskollegen!

Frau Abgeordnete Kaufmann, ich kann Ihnen schon sagen, wo die Bauern sind. Die Bauern sind zu Hause bei ihrer Arbeit. Das gehört sich auch so. Das wissen natürlich nur die, die etwas von Landwirtschaft verstehen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Die Arbeit haben sie im Jahr 2001 und im Jahr 2002 auch gehabt, aber damals waren sie noch da!“)

Liebe Frau Abgeordnete Zitz, weil Sie ein paar Dinge angesprochen haben zum Feuerbrand, dass wir keine oder sehr wenig Mittel zur Verfügung stellen. Ich darf Ihnen nur sagen, dass wir zirka 1 Million Euro für die Forschungsförderung im Rahmen dieser Feuerbrandbekämpfung auf Bundesebene länderübergreifend zur Verfügung stellen. Wir erwarten uns aus dieser Forschung natürlich auch entsprechende Ergebnisse.

Auch im Bereich „Gscheit feiern“ gibt es wieder das Geld, das in der FA 19D verpackt ist. Das haben Sie vielleicht nicht im Detail gesehen. Das wollte ich nur so ausführen.

Und, weil das auch angeprangert worden ist, dass wir für den Tierschutz und für die Tierhaltemaßnahmen keine Förderungen, keine Investitionsförderungen vorgesehen haben, das stimmt natürlich nicht. Wir haben auch dafür etwa 4 Millionen Euro für das nächste Jahr vorgesehen, weil wir ja wissen, dass es möglicherweise im nächsten Jahr zu einigen Umbaumaßnahmen im Grunde kommen wird.

Geschätzte Damen und Herren, der Antrag der Frau Abgeordneten Dietrich zum berühmten Milchgroschen bereitet mir natürlich auch ein bisschen Kopfzerbrechen. Man muss das Ganze natürlich auch ein bisschen hinterfragen. Selbstverständlich werden wir uns nicht dagegen verwehren, dem Bauern ein Geld zu geben für eine Leistung, die er mehr als verdient. Nur eines müssen wir sagen, wir haben uns ja etwas dabei gedacht, diesen Flächenbeitrag 3 hier einzuführen. Dieser Flächenbeitrag 3 ist ja jener Betrag, den wir jenen Bauern geben möchten, die wirklich benachteiligt sind und nicht die Milchkontingente von 400.000, 500.000, 600.000 Kilogramm haben. Und das erreichen wir genau mit Ihrem Antrag, Frau Abgeordnete.

Wissen Sie, uns ist es immer darum gegangen, jenen Bauern zu helfen, die wirklich Schwierigkeiten haben, die im Extremgebiet sozusagen ihre Arbeit leisten müssen. Um das geht es also hier. (Beifall bei der ÖVP.)

Frau Abgeordnete Kaufmann, ich darf auch eines noch zur Auszahlung der Dürrehilfegelder schon sagen. Sie wären die Erste, die es hier anprangern würde, wenn wir die Richtlinien nicht einhalten würden. Wir schauen sehr wohl, dass kein Tag versäumt wird. Aber Sie kennen die Bundesrichtlinien, die müssen wir nun einmal einhalten. Da führt kein Weg vorbei. Wir haben uns auch bemüht – und das ist einstimmig bei der letzten Regie-

rungssitzung auch drübergegangen –, die in Not geratenen Bauern, im Speziellen im Bereich der Spezialkulturen, umfassend entsprechend zu fördern. Das ist am Montag in der Regierungssitzung auch beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, nun auch kurz einiges zur Landwirtschaft insgesamt.

Ich war vorige Woche, am Todestag von Alt-Landeshauptmann Krainer, an seinem Grab und da hat mir der Bürgermeister Kröll aus Schladming etwas Beeindruckendes erzählt. Da haben einmal einige den Alt-Landeshauptmann kritisiert, dass zu viele Bauernvertreter im Landtag seien. Daraufhin hat der Alt-Landeshauptmann Krainer in seiner weisen Art gesagt: „Zählt nicht die Bauern, sondern zählt und bewertet die Leistungen der Bauern, dann wird keiner zu viel im Parlament sein.“ Und das ist also für mich auch eine bezeichnende Aussage, an die man bei so mancher Diskussion denken sollte.

Meine Damen und Herren, es sind leider nur mehr rund 6 Prozent Bauern – das stimmt schon –, die unserer Bevölkerung angehören, die draußen etwa 48.000 Betriebe bewirtschaften, die aber den ländlichen Raum und die Schönheit dieses Landes auch garantieren können. Die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land erbringen unzählige Leistungen für die Menschen dieses Landes und für dieses Land, beginnend von der Ernährungssicherung, bis zur Kulturlandschaftspflege, bis zur Pflege unserer Freizeiträume, bis hin zur grünen Energie, wenn ich das so allgemein bezeichnen darf, und auch in vielen Bereich schon im Kommunalen, wo sie sich sehr, sehr engagieren. Ein überdurchschnittliches Engagement kann man aber auch von unseren Bauern erwarten, wenn es darum geht, in den Vereinen aktiv zu sein, in der Volkskultur aktiv zu sein. Auch das sollte man hier erwähnen.

Und was ich nicht vergessen möchte – wenn immer wieder das Soziale diskutiert wird –, meine Damen und Herren, es gibt keine andere Bevölkerungsgruppe, die eine so hohe soziale Verantwortung trägt wie die Bauern. 90 Prozent, meine Damen und Herren, der Altbäuerinnen und Altbauern bleiben am Hof bis zu ihrem Tod und werden zu Hause gepflegt bis zu ihrem Tod. Wenn man das umlegen würde auf andere gesellschaftliche Bereiche, hätten wir mit dem Sozialbudget – und da wird mir der Kollege Flecker mit Sicherheit Recht geben – überhaupt keine Probleme. Das müssen wir auch einmal sehr, sehr klar und deutlich hier sagen.

Meine Damen und Herren, der Bauer ist ein Universalunternehmer geworden. Der Bauer ist schon längst weggegangen von der Urproduktion, die ihm immer wieder zugerechnet wird, der Bauer veredelt, der Bauer ist in der Vermarktung sehr tief drinnen, im Ab-Hof-Verkauf, in der Direktvermarktung.

Der Bauer ist aber auch ein touristischer erstklassiger Anbieter. Jedes vierte Gästebett, meine Damen und Herren, in der Steiermark befindet sich am Bauernhof. Jedes vierte Gästebett ist also Urlaub am Bauernhof.

Und wie ich schon gesagt habe, auch die Dienstleistungen im öffentlichen Bereich werden immer stärker. Er ist also in allen Sektoren beschäftigt.

Meine Damen und Herren, wir müssen das auch bei allen unseren politischen Entscheidungen beachten, dass wir diese klein strukturierte, diese heimische Landwirtschaft auch weiterhin wettbewerbsfähig lassen, dass wir die weiterhin innovativ arbeiten lassen können, die Bauern, und auch unternehmerisch arbeiten lassen können, und zwar nicht nur flächendeckend, sondern auch in dieser multifunktionalen Tätigkeit, die sie ausüben, in dieser nachhaltigen Tätigkeit und vor allem im bäuerlichen Familienunternehmen.

Ich möchte noch ein paar Sätze zum ländlichen Raum sagen, weil der heute auch mehrmals angesprochen worden ist.

Meine lieben Freunde, der ländliche Raum wird im 21. Jahrhundert der Lebensraum unserer Menschen sein. Wir erleben gerade in diesen Tagen, und wenn wir die Feinstaubdiskussion in den letzten Tagen wirklich in intensivster Form gehabt haben, wir erleben in diesen Tagen, dass wir die Grenzen der Lebensqualität in den Städten erreicht haben. Das ist für mich sehr, sehr bezeichnend. Nicht zufällig drängen die Leute mehr und mehr hinaus ins Grüne, mehr und mehr hinaus aufs Land. Deshalb müssen wir auch in allen Maßnahmen, die wir überlegen, diesen ländlichen Raum gut ausstatten, wir müssen hier Strukturhilfen geben und vermehrt hier auch investieren. Das kommt schließlich allen zugute, nicht nur den bäuerlichen Familien, sondern Ihnen allen, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Hier brauchen wir ein großes Umdenken. Hier brauchen wir nicht nur ein Umdenken in der bäuerlichen Bevölkerung, sondern auch in jener Gesellschaft, die sehr oft auf den Bauern hinunterzeigt.

Ich möchte daher, weil ich hinten auch den Herrn Hofrat Tauschmann sehe, sagen, dass wir gerade in der Bildung und in der Ausbildung unserer bäuerlichen Bevölkerung nicht sparen werden und auf keinen Fall hier einen Verzicht ansehen möchten.

Ich möchte auch ein paar Worte noch zur EU-Erweiterung sagen. Im Jahr 2004 wird es so weit sein. Neben einigen negativen Auswirkungen für unsere Bauern gibt es auch große Chancen. Große Chancen, die wir nutzen wollen, die wir auch nutzen werden. Wir müssen also noch mehr Engagement in die Beratung jener Betriebe, die im Ausland an unsere Grenzen stoßen, aber noch mehr Engagement auch in die Marktoffensiven setzen in der EU-Erweiterung, in den neuen Ländern. Das ist ein ganz entscheidender Moment.

Unser Ziel muss es aber auch sein, die Landwirtschaft in diesen neuen Ländern möglichst schnell auf unsere Standards heranzubringen, denn nur dann ist ein entsprechender Wettbewerb in Zukunft möglich. Entscheidend wird sein, geschätzte Damen und Herren, dass wir ein kompromissloses Festhalten an unserem hohen Qualitätsstandard, den wir hier in der Steiermark in der Bauernschaft leben, auch in Zukunft wollen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Wort zum Klimawandel. Die Beobachtung der letzten Jahre zeigt uns ganz deutlich, wir müssen diesen Klimawandel, so schlimm es auch ist, nahezu in die Tagesordnung aufnehmen. Sturm, Hagel, Hochwasser und ähnliche Katastrophen mehr nehmen kontinuierlich zu. Die Bauern haben ihre Werkstatt unter dem freien Himmel und sind die Ersten, die von diesen klimatischen Veränderungen betroffen sind. Wir haben auch im Budget 2004 dementsprechende Vorsorge getroffen. Aber wir wissen sehr genau, wenn die Katastrophe groß genug ist, ist das Geldtascherl immer zu klein.

Ich möchte hier auch hervorheben, dass wir schon in diesen Tagen begonnen haben, die Bewässerungsanlagen sozusagen vorzuplanen für die Spezialkulturen im Süden und im Osten unseres Landes.

Ein Wort auch zur Gentechnik. Es ist hier sehr, sehr klar angesprochen worden, wir brauchen sie nicht und wir wollen sie nicht. Solange die Koexistenz, meine Damen und Herren, nicht wissenschaftlich fundiert auf dem Tisch liegt, wird es auch hier in der Steiermark keine Zulassung geben. (Beifall bei den Grünen.)

Danke, Frau Abgeordnete Zitz, ich erkenne das an.

Es ist aber auch notwendig, geschätzte Damen und Herren, dass wir hier nicht einzeln vorpreschen, so wie es die Oberösterreicher gemacht haben, sondern dass wir hier einen gemeinsamen österreichischen Weg gehen. Ich darf schon bitten, dass wir hier nicht voreilig einen Weg gehen, der möglicherweise den gleichen Erfolg bringt, den es unserem Nachbarland gebracht hat. Die Einzelschritte diesbezüglich gehen meistens in die Hose. Ich appelliere aber auch ausdrücklich an die Konsumenten unseres Landes, dass sie österreichische Lebensmittel kaufen. Geschätzte Damen und Herren, denn die gentechnisch freie Zone, so wie wir sie uns wünschen, funktioniert nur dann, wenn auch die Lebensmittel aus unseren Ländern gekauft werden. Wir wissen alle ganz genau, dass die Regale voll sind von Lebensmitteln auch aus jenen Ländern, die natürlich nicht viel von der Gentechnikfreiheit halten. Insgesamt kann nur der Konsument die Sache in die richtige Richtung bringen, indem er tatsächlich unsere gentechnikfreien Lebensmittel auch kauft.

Zum Tierschutzgesetz auch noch ein Wort. Herr Abgeordneter Riebenbauer hat es mehr als deutlich gesagt, die Bauern haben ein ureigenes Interesse, dass es den Tieren gut geht, nur dann ist es auch ein wirtschaftlicher Erfolg. Wir brauchen hier sehr, sehr klare gesetzliche Grundlagen, damit wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Bauern nicht untergraben, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Das geht sehr schnell. Wir beschließen sehr schnell ein Gesetz und dann sind wir nicht bei 48.000 Bauern in der Steiermark, sondern möglicherweise sind wir nur mehr bei 20.000 Bauern in der Steiermark und das wollen wir ja alle miteinander nicht erreichen.

Wenn wir unsere Landwirtschaft zerstören wollen, dann kommt die europäische, dann kommt die amerikanische Landwirtschaft auf uns zu und, meine Damen und Herren, das ist keine Landwirtschaft, das ist eine Agrarindustrie und die wollen wir alle miteinander nicht. Die haben mit dem Tierschutz mit Sicherheit bei weitem nicht das auf dem Hut, das wir auf dem Hut haben. Ich glaube, das wollen wir alle miteinander verhindern. Darum sollten wir dieses Tierschutzgesetz auch mit Maß und Ziel angehen. Ich muss eines auch noch dazusagen. Es wird sehr oft gesagt, der Bauer bremst im Tierschutzbereich. Das stimmt nicht, meine Damen und Herren. Ich möchte nur einen kleinen Vergleich hier darstellen. Bauern können es sehr, sehr schwer verstehen, wenn Betriebe illegal Ausländer einstellen um einen Spottlohn, dann werden sie zu Recht bestraft, um den österreichischen Arbeitsmarkt zu schützen. Wenn aber gleichzeitig billige Eier, billiges Fleisch aus dem Ausland aus Massenproduktionen hier angeboten werden, meine Damen und Herren, dann gibt es keine Möglichkeit hier, unsere inländischen Bauern zu schützen. Das ist ein kleiner Widerspruch und das verstehen die Bauern zum Großteil nicht, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf auch das Veterinärwesen hier noch anführen. Ich bin stolz darauf, dass es zur Landwirtschaft gehört, weil es auch da am richtigen Platz ist. Tiergesundheit steht in keinem anderen EU-Land und auf der ganzen Welt nicht auf einem so hohen Kurs wie bei uns in Österreich und speziell bei uns in der Steiermark, meine geschätzten Damen und Herren. Die Fortsetzung des erfolgreichen Tiergesundheitsdienstes, ich sehe hier hinten den weit über die Grenzen hinaus bekannten und unseren großartigen Veterinärdirektor Dr. Köfer, die großartige Leistung unseres Tiergesundheitsdienstes, unserer Arzneimittelkontrolle und vieler Mechanismen, müssen hier auch einmal sehr klar erwähnt werden und werden selbstverständlich weitergeführt. Der Tiergesundheitsdienst ist eine hervorragende Einrichtung für die Bauern und zum Schutze der Bauern. Wir müssen aber auch darum kämpfen, dass uns jetzt nach 600.000 kontrollierten Tieren auch die BSE-Untersuchung erleichtert wird. Das sind Kosten, die die Bauern, aber letztlich auch die Konsumenten tragen müssen. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie auch hier mit uns mitzugehen, wenn wir hier diesen Vorstoß wagen.

Lassen Sie mich noch ein Letztes zum ländlichen Wegebau sagen. Die Steiermark hat heute schon österreichweit das längste ländliche Wegenetz. 25.000 Kilometer landwirtschaftliche Wege müssen wir erhalten beziehungsweise müssen unsere Bauern mit unserem relativ kleinen Beitrag erhalten. Der ländliche Wegebau ist gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung. Ich habe schon eingangs gesagt, wir fahren sehr gerne hinaus in die Landschaft und erholen uns draußen. Da erwarten wir uns natürlich auch eine brauchbare Infrastruktur. Ohne diesen ländlichen Wegebau gibt es auch den ländlichen Raum nicht, deshalb bitte ich Sie, wenn wir auch hier in Zukunft das eine oder das andere Geldtascherl ein bisschen weiter aufmachen müssen, um Ihr Verständnis.

Meine Damen und Herren, ich will es zusammenfassen und es in Kurzform machen. Landwirtschaft garantiert Lebensqualität. Landwirtschaft leistet Zukunftsarbeit für den ländlichen Raum. Landwirtschaft heißt aber auch höchste Verantwortung für unser Land Steiermark und die nehmen die Bauern in unserem Land, meine geschätzten Damen und Herren, und auch ich sehr, sehr gerne wahr.

Ich möchte schließen mit einer recht guten Bauernregel, die wir uns in der politischen Arbeit alle merken sollten, „nicht das, was wir beginnen, zählt, sondern das, was wir vollenden“, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Eine gute Bauernregel, wie ich glaube. (Beifall bei der ÖVP.)

Lassen Sie mich auch einen Dank sagen an meinen Abteilungsleiter in der Abteilung 10, er ist heute nicht mehr hier, aber ein großer Mann, Hofrat Ressi, er hat sehr, sehr lange und hervorragend diese Abteilung geführt und hat sie an Herrn Hofrat Zöhrer übergeben. Ich danke auch herzlich dem Herrn Hofrat Kalhs, Herrn Hofrat Köck, ich habe schon gesagt Hofrat Köfer, unserem Veterinärdirektor und auch den schon pensionierten Hofrat Kürschner in der 18D. Ich möchte aber auch danken, obwohl er nicht mehr in meinen Ressortbereich hineingehört, aber die landwirtschaftliche Ausbildung mir sehr, sehr am Herzen liegt, dem Hofrat Tauschmann, der auch hinten in der Zuschauergalerie sitzt. Einen letzten Dank und das möchte ich noch persönlich anbringen, sage ich auch dem Gernot Zangl, der jetzt die Agrarbehörde übernommen und mich sozusagen über die ersten Monate geführt hat. Ich danke auch dir, lieber Gernot, das war großartig, wie du mich unterstützt hast. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein letzter Dank aber auch noch der Landwirtschaftskammer Steiermark, die im übertragenen Bereich die Beratungstätigkeit und die Dienstleistungen für die Bauern vollbringt. Ich danke den Bildungszentren unserer ländlichen Ausbildung, den vielen landwirtschaftlichen Organisationen und letztlich auch den Maschinenringen, die unser Abgeordneter schon angesprochen hat, die die Betriebswirtschaft und die die Innovation in diesem Lande leben. Danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 19.15 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 7 liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Abänderungsanträge, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 7:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Frauenbeschäftigungsprogramm, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Förderung der steirischen Genreserven, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Mittel für aktive Beschäftigungspolitik, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Landwirtschaft, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Pendlerbeihilfe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Stabilitätspakt, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Finanzierung von Tierheimen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ und SPÖ, betreffend Schaffung einer steirischen Dachmarke, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Leitprojekte für alle steirischen Regionen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ und SPÖ, betreffend Zuschlag zum Milchpreis als qualitätssichernde Maßnahme, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Adaptierung der Richtlinien für die Gewährung der Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Wirtschaftsförderung für Klein- und Mittelbetriebe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur

Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (18.19 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werde Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 1 nachstehenden Beschluss gefasst.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit – des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (18.20 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hamedl (18.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werde Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir kommen jetzt zur Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Aber ich möchte vorher zum Budget etwas sagen. Wir haben heute schon verschiedene Standpunkte dazu gehört. Herr Kollege Kröpfl, vielleicht kannst du ein bisschen zuhören. (Abg. Kröpfl: „Ich höre immer zu!“)

Deine polemischen Aussagen heute hättest du dir ersparen können. Die waren nicht notwendig. Wenn du unserer Frau Landeshauptmann unterstellst, dass sie sich zurücklehnt, zu wenig tut für diese Steiermark und einen Machtrausch hat, dann ist es, einfach gesagt, eine Frechheit, und das lassen wir uns nicht gefallen. (Beifall bei der ÖVP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, niemand sonst setzt sich so für unsere Steiermark ein und ist so viel unterwegs wie unsere Frau Landeshauptmann. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte jetzt die Worte der Edith Zitz vom letzten Landtag in den Mund nehmen. Kollege Kröpfl, du lebst anscheinend auch in einem anderen Land als in der Steiermark.

Bei der Gruppe 1, meine Damen und Herren, hat die Politik, glaube ich, eine große Verantwortung zu übernehmen. Es geht einerseits um die Gruppe der ehrenamtlichen und andererseits um die hauptamtlichen Organisationen. Das inkludiert auch für mich die Exekutive und das Bundesheer.

Meine Damen und Herren, beide Gruppen haben in der Vergangenheit – nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland – gezeigt, wie professionell sie arbeiten und auch, welchen hohen Stellenwert sie haben.

Gerade bei uns, meine Damen und Herren, haben in den letzten beiden Jahren die Naturkatastrophen gezeigt, dass sich die Steirer und Steirerinnen auf unsere Einsatzorganisationen verlassen können. Da war einerseits das Hochwasser in der Steiermark und auch in Niederösterreich, wo die Feuerwehr mit mehr als 1700 Leuten ausgeholfen hat und auf der anderen Seite war es der Wassernotstand in vielen Teilen unseres Bundeslandes.

Meine Damen und Herren, wie ich schon erwähnt habe, das spüren die Steirer und Steirerinnen, wenn Hilfe gebraucht wird oder notwendig ist, dann sind unsere Einsatzorganisationen da.

Meine Damen und Herren, wir sind eine sichere Steiermark und werden es auch in Zukunft bleiben, auch wenn manches Mal von einer Seite Äußerungen kommen, die eher zur Unsicherheit beitragen und sie leider nur gemacht werden, um politisches Kleingeld daraus zu schlagen.

Ich glaube, unsere Aufgabe hier im Landtag ist es, die Rahmenbedingungen zu schaffen, ein Budget zu erstellen, damit unsere Einsatzorganisationen gut arbeiten können.

Das Ehrenamt wird von 60.000 Steirern und Steirerinnen getragen. Diese Menschen setzen sich jeden Tag für andere ein, freiwillig, unentgeltlich, manche zu jeder Tages- und Nachtzeit und auch unter Gefährdung ihres eigenen Lebens. Meine Damen und Herren, die Menschen tun es, weil sie es als Pflicht ansehen, aber auch, weil es ihrem eigenen Leben selbst mehr Inhalt gibt.

Eines muss man schon klar sehen, die Freiwilligkeit soll kein Ersatz für jene Leistungen sein, die der Staat zu erbringen hat. Wir wissen auch, ganz einfach gesagt, ohne Freiwilligkeit würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren.

Daher möchte ich heute besonders allen Dank sagen, die ehrenamtlich und freiwillig zum Wohle unserer Bürger ihren Dienst versehen.

Meine Damen und Herren, der 19. November, dieser Tag des Ehrenamtes, den unsere Frau Landeshauptmann eingeführt hat, unterstreicht diese Wertigkeit unserer Organisationen, auch wenn er manches Mal ein bisschen in ein falsches Licht gerät. Einige Menschen können dort in die Öffentlichkeit treten, stellvertretend für viele, und es wird ihnen Dank, Respekt und Anerkennung gezollt.

Ich glaube, eine ganz wichtige Aufgabe ist jetzt, welche Herausforderungen stellen sich jetzt vor allem für die zwei großen Gruppen – für die Feuerwehr und für das Rote Kreuz – in der Zukunft.

Wer bei der Präsentation des Jahresberichtes der Feuerwehr dabei war, hat gesehen, welche vielfältigen Aufgaben die Feuerwehr hat. Wir wissen das alles. Das geht von den Bränden, über die technischen Einsätze, über Tunneleinsätze, bis hin zum Wasserbringen. Ich glaube, der Feuerwehrkommandant Landesbranddirektor Hauptmann hat auch ein Bild der Feuerwehr gezeigt, die modern ausgerüstet ist und die, wie gesagt, mit Einsätzen konfrontiert ist, die um mehr als 55 Prozent gestiegen sind. Und ich darf den Landesfeuerwehrkommandanten Hauptmann recht herzlich hier begrüßen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ebenso darf ich, habe ich gesehen, den Herrn Sicherheitsdirektor Hofrat Mag. Josef Klamminger begrüßen. (Beifall bei der ÖVP.)

Es freut mich besonders, dass der neue Polizeidirektor Hofrat Dr. Westermayer auch in unseren Reihen ist. Herzlich willkommen und Gratulation zu Ihrer Ernennung. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Jetzt darf ich noch den stellvertretenden Leiter der Sicherheitswache Graz, Oberstleutnant Mag. Markus Ferschli, herzlich hier begrüßen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, zurück zu der Feuerwehr. Wir wissen, dass mit diesen 5,1 Millionen Stunden, die freiwillig geleistet werden, fast 1000 Menschen das Leben gerettet worden ist und auch der Sachwert mehr als 300 Millionen Schilling beträgt. Die Feuerwehr ist eine der wichtigsten Organisationen in unserem Lande.

Ich komme jetzt zum Budgetansatz im heurigen Jahr. Mit den 7,1 Millionen Euro ist er fast gleich wie im vorigen Jahr. Wir kennen auch die Probleme der Feuerwehr. Großteils verwaltet die Feuerwehr ihre Finanzen selbst, bis zu 80 Prozent, da sind natürlich einige Abzüge dabei, aber es kommen auch später wieder die Mittel vom Katastrophenschutz und die Bedarfszuweisungen der Gemeinden und die eigenen Leistungen dazu. Aber was ist in Zukunft notwendig für unsere Feuerwehr? Ich glaube, die Feuerwehr- und Zivilschutzschule Lebring soll zu einem Sicherheitszentrum für die Steiermark umgebaut werden. Ein zentraler Ankauf von Fahrzeugen würde, glaube ich, einiges billiger und einfacher machen. Man müsste die Gemeinden da mit einbinden. Und längst fällig und immer wieder gefordert von unserer Frau Landeshauptmann ist die Erhöhung der Feuerschutzsteuer, meine Damen und Herren, von 8 auf 10 Prozent. Auch längst fällig wären die 1,5 Prozent aus der Haftpflichtversicherung, genau hier bei diesen technischen Einsätzen, die um 55 Prozent gestiegen sind. Ich darf mich bei der Feuerwehr für die hervorragenden Leistungen recht, recht herzlich bedanken. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Ich komme nun zur nächsten großen Gruppe, zum Roten Kreuz, meine Damen und Herren. Im internationalen Vergleich liegt unser Rotes Kreuz im Spitzenfeld, vor allem auch, was die Eintreffzeit am Einsatzort betrifft, es sind ungefähr 15 Minuten. Auch hier wäre die flächendeckende Versorgung ohne die vielen Freiwilligen – das sind mehr als 9000 – und die 920 Hauptamtlichen nicht gegeben. Auch hier möchte ich auch die 400.000 Einsätze und die Fahrleistung von 16 Millionen Kilometern, die Leistungen des Roten Kreuzes, unterstreichen. Wir kennen auch die prekäre Situation im Roten Kreuz, aber in den Rettungsgipfeln wurden Maßnahmen beschlossen, wie es mit dem Roten Kreuz in Zukunft weitergehen soll. Als erster Schritt wurde ja schon im letzten Landtag die Vortreibung des Rettungs-Euro um ein Jahr beschlossen und auf 3,12 Euro erhöht. Man darf nicht vergessen, dass im Vorjahr bereits unsere Frau Landeshauptmann eine Million Euro zusätzlich für das Rote Kreuz freigegeben hat. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Stützpunkt, Notarztstützpunkt Knittelfeld aufrechterhalten worden ist und auch auf die Erhöhungen im Notarztrettungsdienst hinweisen. Im Gesamten, meine Damen und Herren, liegen wir trotzdem mit dem Rettungsbeitrag im oberen Mittelfeld der Bundesländer. Meine Damen und Herren, nicht vergessen dürfen wir auch die weiteren Organisationen, das sind die Rettungshundebrigade, der Zivilschutzverband, die Wasser- und auch die Bergrettung. Gerade der Zivilschutzverband hat in den letzten Jahren mit der Kindersicherheitsolympiade gezeigt, wie groß das Interesse auch für mehr Sicherheit bei den Kindern ist.

Ich darf Ihnen jetzt sagen, meine Damen und Herren, was im Rahmen der Sicheren Steiermark alles in der Vergangenheit geschehen ist. Wir haben als erstes Bundesland die psychosoziale Betreuung im Gesetz niedergeschrieben. Wir haben als erstes Land seit 1985 eine rund um die Uhr besetzte Landeswarnzentrale. Wir haben 1997 diese Herzwiederbelebungskurse, wo mehr als 23.000 Menschen geschult worden sind. Notfallkoffer und viele andere Dinge.

Ich komme jetzt zum Katastrophenschutz und möchte gleich an erster Stelle den Leiter des Katastrophenschutzes, Herrn Hofrat Dr. Kurt Kalcher, hier begrüßen und zum Steirer des Tages recht herzlich gratulieren. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, erst vor kurzem hat das Katastrophenschutzamt den ersten Preis der Wirtschaftskammer Österreichs bekommen, vor allem für die Vernetzung der Katastrophenschutzpläne und für diese hervorragende Arbeit. Herzliche Gratulation! (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben ein Gesamtprojekt Sichere Steiermark, das unsere Frau Landeshauptmann ins Leben gerufen hat und der Bundesrechnungshof hat festgestellt, dass dies ein hervorragendes Projekt ist und hat anderen Bundesländern empfohlen, dies nachzumachen. Frau Landeshauptmann, herzlichen Dank für dieses tolle Projekt. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, zum Schluss komme ich zu einem auch für mich ganz wichtigen Teil, das sind die Polizei und die Gendarmerie. Die Exekutive steht vor einer Reform, die in den eigenen Reihen – und hier sitzen die Spitzenvertreter der Polizei und Gendarmerie – unbestritten und längst notwendig ist. Wer die Sicherheit wirklich ernst nimmt und wer etwas ändern will, weiß, dass diese Maßnahmen notwendig sind, auch um der steigenden Kriminalität wirklich entgegen zu können. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, wie es früher ausgeschaut hat. Früher hat ein ausgebildeter Polizist, der zwei Jahre eine hervorragende Ausbildung bekommen hat, Uniformsorten in einem Lager ausgeteilt. Es war bis jetzt nicht möglich ein E-Mail vom Posten Lendplatz zum Posten Seiersberg zu schicken und die Verfolgung der Straftäter hat meistens an der Stadtgrenze geendet. So kann man in Zukunft keine Kriminalität bekämpfen und deswegen werden wir diese Reform auch durchziehen.

Das Konzept Team 04 liegt jetzt auf dem Tisch und es wird notwendig sein in vielen Verhandlungen, das Beste für die Polizei und die Gendarmerie herauszufiltern und das zu einer Einheit zusammenzuführen, um damit in Zukunft eine schlagkräftige Exekutive zu haben.

Lieber Kollege Schrittwieser, weil du gerade jetzt zu mir herschaust und der Kollege Stöhrmann ist auch da. Ich habe mir jetzt die Tonprotokolle des letzten Landtages angehört. Was da insgesamt von Ihnen zum Thema Sicherheit gekommen ist, meine Damen und Herren, hat mit Sicherheit absolut nichts zu tun. Wer mit Zahlen und mit Unwahrheiten jongliert, der will nicht Sicherheit, sondern der will Unsicherheit erzeugen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schrittwieser: „Kollege!“) Warte ein bisschen und jetzt bin ich wieder bei der Edith Zitz. Edith Zitz sagt auch hier, lieber Kollege Schrittwieser, du musst auch in einem anderen Bundesland leben, wenn du so viel Angst hast in der Steiermark. Eigentlich wollte ich dir meine kugelsichere Weste mitbringen, Siegi, weil du traust dich vermutlich gar nicht mehr auf die Straße. Vielleicht wärst du dann besser gesichert. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Die Zahlen wurden von deinen Kollegen geliefert!“) Kollege Stöhrmann, ich gebe dir vollkommen Recht. Wir haben ein Ansteigen in der Kriminalität. In gewissen Gruppen haben wir eine Steigerung. Aber wir wissen, diese Welle ist nicht nur in Österreich, sondern wir haben diese Welle in ganz Europa. Wir sind mit Tätern konfrontiert und Reiseorganisationen, die von Weißrussland, aus der Ukraine, aus Rumänien und aus anderen Ländern kommen. Aber solche Situationen hat es immer gegeben. Wer vielleicht die Sendung gesehen hat, wo Herr Professor Gusi, ein Polizeixperte aus Deutschland, gesprochen hat, der hat gesagt, man muss sich anschauen, woher kommt die Kriminalität. Man muss das analysieren, man muss dann die Kriminalität dort bekämpfen, wo sie entsteht. Das heißt in den Ursprungsländern. Man muss dort schauen, was kann man dagegen tun und man muss die Grenzen bestens sichern und man muss unser Polizeikontingent hier besser einsetzen.

Die Einsparungen, die wir jetzt haben, die Sie angeprangert haben, wo Sie gesagt haben, das Wachzimmer ist gesperrt, die hat es schon seit fünfzehn Jahren gegeben. Überstundeneinsparungen und auch Schließung von Wachzimmern. Wir haben in den letzten fünf Jahren kein Wachzimmer gesperrt, aber vorher wurden gesperrt das Wachzimmer Gösting, das Wachzimmer Mariatrost und das Wachzimmer Puntigam. Da hat sich ja keiner aufgeregt, weil da haben wir einen roten Innenminister gehabt, einen roten Polizeidirektor und einen roten Zentralinspektor. Es ist alles nur rot besetzt worden. Und deshalb bin ich dankbar, dass heute der Polizeidirektor da ist, der sagt, er gehört der Sozialdemokratischen Partei an, weil wir nach Fähigkeiten besetzen und nicht nach einer Farbe. (Beifall bei der ÖVP. – Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, darf ich ersuchen, zum Schluss zu kommen!“)

Herr Präsident, eine Minute geben Sie mir noch. Ich will nur sagen, was wirklich Tatsache ist. Im Zuge der Reform wird kein Wachzimmer gesperrt werden. In den nächsten Tagen, am 12. Dezember wird ein neues Wachzimmer, das Wachzimmer Riesplatz eröffnet. Wir bekommen 770 Beamte, 25 sind in Ausbildung. Und was Sie nicht wissen werden, schreiben Sie sich das mit. Mit 1. Februar 2004 werden für die Steiermark 65 Exekutivbeamte neu aufgenommen. Wir befinden uns hier in einer Umstellungsphase. Das ist immer schwierig, aber es wird erstmals 2004 mehr Beamte geben als im Jahre 2000.

Ich möchte mich jetzt noch einmal bei den Kollegen der Polizei und Gendarmerie, bei allen Einsatzorganisationen recht herzlich bedanken. Sie helfen mit, dass wir eine sichere Steiermark sind und mit ihnen werden wir die sicherste Region Europas werden. Herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 18.38 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster hat sich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Lafer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Lafer (18.38 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder des Landtages, sehr geehrte Damen und Herren!

Auf Grund der vorhergehenden Rede muss ich meine Rede leider etwas abändern, weil die Argumente, die jetzt gekommen sind, bei aller Liebe, aber sie stimmen nicht. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Hamedl: „Sie stimmen!“) Nein, die stimmen sicher nicht. (Abg. Gross: „Die Rede des Kollegen Hamedl kann man gleich der Grazer Polizei zur Verfügung stellen!“)

Nein, ich würde sie selber nicht nehmen, das ist das Problem.

Aber wenn ich die ganze Rede anhöre, dann muss man schon sagen, das Strukturkonzept, das vorgesehen ist, mit der Zusammenlegung, hat schon seine Richtigkeit. Aber, geschätzte Damen und Herren, wir dürfen nicht vergessen, bei allem, was jetzt dazukommt an zusätzlichen Kräften, insgesamt an der Struktur vorgenommenen Änderungen ist es so, dass wir zwar in Wahrheit mehr Personal bekommen, aber auch jenen Vorgaben nachkom-

men müssen, die die Einsparungen der Jahre 2003 und 2004 betreffen. Und das kann es ja nicht sein. Wir bekommen zwar in Wahrheit um einige mehr, verlieren aber in Wahrheit um einige Hunderte an Beamten mehr. (Beifall bei der FPÖ.)

Das kannst ganz locker erklären. Wir haben einen Abgang in die Pensionierung und wir haben einen Abgang überhaupt insgesamt am Einsparungspotenzial, was es gibt, das, was vorgegeben wurde von der Bundesregierung. Dann versuchen wir auf Grund von Neuaufnahmen – insgesamt 700 Stück –, Übernahme aus der Zollwache und so weiter, das dann irgendwo zu glätten. Das kann es doch nicht sein. In Wahrheit verlieren wir. Wir gewinnen nicht mehr dabei.

Aber trotz alledem, Sicherheit ist eine andere Frage. Ich möchte trotzdem anknüpfen an das. Sicherheit ist grundsätzlich keine Bundesfrage und Sicherheit ist auch eine Frage, die wir hier im Landtag zu behandeln haben.

Ich darf hier seitens meiner Fraktion all jene herzlich begrüßen und auch herzlichen Dank sagen, ich darf vielleicht ein paar Namen anführen – den Herrn Hofrat Kurt Kalcher für seine Tätigkeit, die er für das Land hier macht, den Herrn Hofrat Klamminger, den Hofrat Dr. Westermayer für seine Neubestellung bei der Bundespolizeidirektion – herzlichen Glückwunsch dazu. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bin überzeugt davon, dass Sie diese Aufgabe in bewährter Manier genauso erledigen werden, wie es auch Ihre Vorgänger gemacht haben. Ich bin überzeugt davon, dass wir in der gemeinsamen Diskussion auch auf jenes Endergebnis kommen, das hier notwendig ist.

Aber ich darf trotzdem auf das zurückkommen, was wir hier auch schon vor knapp 14 Tagen in einer Dringlichen Anfrage besprochen haben.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Sie als zuständige Referentin für die Sicherheit der Steiermark haben für uns oder haben für mich zumindest, in meinem Antrag, den ich gestellt habe, die Unterstützung insofern dargestellt, dass wir acht Punkte gemeinsam beschlossen haben, wobei, wie hier ausdrücklich noch erwähnt werden sollte, die SPÖ in einem Punkt nicht mitgegangen ist – der Grund ist für mich zweifelhaft. Aber trotz alledem, von acht Punkten wurden sieben einheitlich beschlossen. Ich glaube, dass dahin gehend zumindest ein politischer Ansatz gestellt worden ist, dass wir jene Punkte, die die Sicherheit in der Steiermark, aber auch in Österreich betreffen, absolut positiv bewertet und vorgetragen haben und auch eine Vorgabe für das Bundesgebiet war.

Was wir jedoch vermissen, ist jenes, und das möchte ich auch hier anführen, dass wir seit dem Jahre 1999 ein Landessicherheitspolizeigesetz gefordert haben, das 1999 eingebracht worden ist, in die Stellungnahme gegangen ist, negativ beantwortet ist. Ein Antrag, der nach Muster der bayerischen Sicherheitswacht eingebracht worden ist, in der Stellungnahme negativ beantwortet worden ist und dass zudem auch ein Antrag nach einem Polizeistrafgesetz vorliegt, der momentan auch noch nicht behandelt worden ist. Wir erwarten, dass Sie genau jenem Ansinnen, das nicht nur der Freiheitlichen Partei, sondern überhaupt im Gesamten gesehen, was Sicherheit in der Steiermark bedeutet und vorwiegend, Frau Landeshauptmann, für die Landeshauptstadt Graz nichts Positives erahnen lässt, Rechnung tragen werden.

Wieso sage ich das? Ich sage das deshalb, weil wir seit Jahren wissen, dass es im Bereich der Bettelei, im Bereich der Prostitution und auch in sehr vielen anderen Bereichen zu Ungereimtheiten kommt, was der Bund nicht abdecken kann. Wir glauben und wir sind überzeugt davon, dass das Land hier seine Aufgaben wahrzunehmen hat und dass wir hier eintreten müssen und hier auch verstärkt jene Aufgaben der Sicherheit wahrnehmen müssen, die wir für notwendig befinden, dass wir sie nur hier im Land machen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sicherheit für die Steirerinnen und Steirer ist etwas Wichtiges. Sicherheit ist auch keine Frage des Geldes. Sicherheit ist eine Frage, wie wir das Wohlbefinden aller Damen und Herren, aller Steirerinnen und Steirer zur Zufriedenheit lösen können. Sicherheit ist auch eine Frage des Gefühls. Jeder Einzelne, der in der Steiermark wohnt, muss das Gefühl bekommen, dass er sich in einer sicheren Umgebung aufhält, wo wir – und davon bin ich überzeugt – auch jene politischen Bereiche vorgeben und jene politischen Beschlüsse vorgeben können, damit es dahin gehend gewährleistet wird, damit wir das erreichen. Ganz egal, welche Gefahr aus welchem Gebiet auch immer kommt.

Ich brauche heute hier, wenn ich das näher erläutern würde, nicht zu sagen, um was es geht. Wir kennen Sicherheit, wir kennen die Gefahren der Sicherheit. Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, ich komme aus einem Beruf, wo ich Ihnen praktizieren kann, um was es geht. Ob es in den Bereich Suchtgift hineingeht, ob es in den Bereich des heutigen Vorwärtsmarsches der Brutalität geht oder auch in andere Bereiche. Schauen Sie hinein, schauen Sie in ehrlicher Wahrheit hinein in jene Bereiche, wo es um Jugendkriminalität geht, insgesamt aber auch um Jugend, wobei ich sagen muss, dass es hier in diesen Bereichen schon Projekte gibt, gerade aus meiner Region des Vulkanlandes mit dem JEP, wie das so schön in der Abkürzung heißt, wo hier absolute Maßnahmen gesetzt werden, zu informieren, die Eltern in Kenntnis zu setzen und auch auf die Gefahren hinzuweisen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, die Jugend muss uns etwas wert sein. Sicherheit muss uns etwas wert sein. Wenn wir über diese Dinge diskutieren, da kann man nicht nur auf die fraktionelle Grenze schauen, sondern Sicherheit geht uns alle was an. Sicherheit ist ein Bereich, wo wir uns über die Parteigrenzen hinwegsetzen müssen. Sicherheit ist ein Bereich, wo wir Beschlüsse fassen müssen, die es auch zulassen, dass wir für die Gemeinschaft, für die Gesellschaft und vor allem für unsere Steirerinnen und Steirer die Beschlüsse fassen, die damit auch gewährleisten, dass Sicherheit auch zu jenem Ziel kommt, für das die Definition selbst bestimmt ist.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, ich würde Sie ersuchen, gerade in jenem Bereich, wo wir unsere Anträge eingebracht haben, hier einmal zu überlegen, ob nicht jene Anträge es auch vom Sinn her ergeben, hier bewusst und konkret auf die Bevölkerung, auf die Gefahren hinzuzutreten und zu sagen, okay, nicht nur, weil der Antrag von der FPÖ kommt, ist er schlecht, sondern, insgesamt die Problematik betreffend, ist er gut. Nicht jeder Antrag soll in eine Stellungnahme und dann mit einer Regierungsvorlage, die das negativ beantwortet, gehen, aber vor allem auch, dass man dann an den Bund herantritt, um zu sagen, es ist Landeskompetenz und der Bund beantwortet das. Das kann es ja nicht sein.

Wir treten konkret, Frau Landeshauptmann, an Sie heran und sagen, dieses Gesetz für die Steiermark und vor allem jene Probleme, die in der Steiermark auftreten, wollen wir hier, gerade hier in unserem Landtag, beantworten haben.

Ich glaube, dass es hier auch ein Ziel gibt und einen Beweggrund. Der Beweggrund liegt natürlich wesentlich tiefer, als dass man das hier in fünfzehn Minuten erklären könnte. Aber es ist Sinn und Zweck und auch Aufgabe, dass wir das hier erledigen. Geschätzte Damen und Herren, bevor ich zu meinem Ende komme, hätte ich schon noch eine Bitte, Frau Landeshauptmann. Eine Problematik, weil ich hier natürlich hohe Vertreter des Roten Kreuzes und vor allem auch der Feuerwehr sitzen sehe, Kollege Ferstl wird für die Feuerwehr die entsprechenden Antworten geben, aber gerade das Rote Kreuz ist für mich auch ein besonderes Anliegen. Wir wissen, dass wir in der Steiermark ein Heer von ehrenamtlichen Mithelfern haben. Diesen Begriff muss man sich fürwahr vor Augen führen und sagen, was bedeutet das. Ich war selbst lange Zeit Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und musste auf Grund meines Wohnsitzwechsels diesen Beruf ändern. Trotz alledem sage ich Ihnen, es war mir das wert und es tut mir heute noch Leid, dass ich da ausgetreten bin. Wegen beruflicher Veränderungen hat sich das für meine Person so ergeben. Was bedeutet das? Einsatz Tag und Nacht, an Sonn- und Feiertagen, selbst keine der Gefahren einschätzend einschreiten, um anderen zu helfen, die eigene Sicherheit aufs Spiel setzend und das nur für den Nächsten zuliebe. Geschätzte Damen und Herren, ich sage Ihnen eines, all jene, die ihr Leben für andere aufs Spiel setzen, kann man nicht genug loben, denn Lob passt hier nicht mehr, sondern man muss sie fördern. Fördern insofern, dass auch das Land Steiermark zu jenen Dingen steht, die wir unbedingt für jene Bereich benötigen, ob das Infrastruktur, finanzielle Ausstattung, aber auch den Bereich der technischen Ausstattung betrifft, damit sie zur Zufriedenheit der Steirerinnen und Steirer arbeiten können.

Frau Landeshauptmann, ich weiß Bescheid, wie es um die finanziellen Dinge steht. Aber ich weiß auch, dass wir hier noch wesentlich mehr Schritte benötigen, um auch die Zufriedenheit jener sicherstellen zu können, die das benötigen. Wir wissen, dass es beim Roten Kreuz einen Wirbel gegeben hat vor zwei, drei Jahren. Wir wissen, dass es hier neue Strukturen gibt und neue Führungspersönlichkeiten, die sich bemühen, hier auch jene Kriterien zu erfüllen, die man als Anforderungsprofil auch dahin gehend stellt. Wir wissen, dass Sie sich bemühen, eine effiziente, wirtschaftliche und auch objektive Darstellung ihrer Tätigkeiten darzustellen, damit in der Öffentlichkeit zumindest die Glaubwürdigkeit entsteht, dass sie diese Dinge richtig bewältigen. Aber, was mir dabei abgeht, wir haben zwar das Rote Kreuz, das in der jetzigen Hierarchie, überhaupt in der gesamten Verwaltung im politischen Geschehen und so weiter, aber auch im gesellschaftlichen Bereich als anerkannt gilt, aber ich vermisste, dass zum Beispiel das Grüne Kreuz, die Samariter und auch andere Vereinigungen, die ebenso gut arbeiten, die ebenso das gleiche Ziel vor Augen haben, dahin gehend nicht berücksichtigt werden. Ich bin auch froh, dass es im Februar nach erster Vorankündigung einen gemeinsamen Gipfel geben wird, wo wir auch hier eine Gleichstellung, zumindest eine Annäherung der Gleichstellung erreichen wollen, dass all jene Helferorganisationen, die schlussendlich nur für die Leute oder für die Steirerinnen und Steirer eintreten, hier zu einem guten Ausgangspunkt kommen sollen.

Meine Damen und Herren, Sicherheit in der Steiermark muss uns etwas wert sein. Sicherheit in der Steiermark, das sagen wir als Freiheitliche, ist unser wichtigster Punkt. Frau Landeshauptmann, Sie haben das Jahr 2004 zum Jahr der Sicherheit erklärt. Ich hoffe und ich glaube doch und ich bin zuversichtlich, dass Sie dieses Wort, das Sie gegeben haben, vor allem auch das Jahr 2004 betreffend, auch die entsprechende Aufmerksamkeit dort hinlenken und ich würde mich freuen, wenn ich in dieser Angelegenheit auch für die Freiheitliche Partei Steiermark mitwirken könnte, denn Sicherheit in Bezug auf die Steirerinnen und Steirer ist uns allen etwas wert. Sie können versichert sein, dass wir unseren Beitrag für alle Organisationen, die Hilfe leisten, einbringen werden. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 18.52 Uhr.)

Präsident Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Abgeordneter Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (18.52 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren im Hohen Haus und auf der Zuschauertribüne!

Wir haben vor einigen Wochen eine Sicherheitsdebatte hier im Hohen Haus gehabt. Ich freue mich, Edi, dass du wieder unter uns bist. Du warst ja damals krank und ich habe dir die Glückwünsche übermittelt. Ich hoffe, das hat man dir ausgerichtet. Du bist wirklich abgegangen da. Da haben wir einen Schmähführer weniger gehabt. Aber Spaß beiseite, der Kollege Hamedl und ich diskutieren ja immer wieder sehr ernst, nur er sieht die Dinge aus einer ganz anderen Position als ich. Ich habe nicht in erster Linie die Offiziere und in erster Linie die hohen Beamten im Kopf, sondern die Menschen, die heute um ihre Sicherheit Sorge haben. Ich glaube, in erster Linie sind wir als Mandatäre dafür gewählt, dass wir uns sorgen um die Leute, die Angst haben, weil die Kriminalität steigt, weil die Aufklärung zurückgeht, weil wenn man den normalen Diebstahl hernimmt, die Aufklärungsquote

so weit heruntergegangen ist, wie sie noch nie herunter war. Deshalb sollten wir uns darüber Gedanken machen. Es ist immer das gleiche Bild. ÖVP, vor allem der Franz Lafer, der sich da ja auch sehr gut auskennt, hat sich heute sogar erlaubt, den Hamedl als Koalitionspartner zu korrigieren. Es kann nicht so sein, meine Damen und Herren, und ich sage das wieder, dass wir nichts anderes tun, als dieser Bundesregierung und in diesem speziellen Fall – und für mich ist er schon ein Problemminister – dem Minister Strasser die Stange zu halten. Es ist unakzeptabel, meine Damen und Herren, was er macht. (Beifall bei der SPÖ.)

Denn er ist verantwortlich dafür, dass die Kriminalität ansteigt, er ist verantwortlich, dass die Aufklärung in den Keller geht, aber nicht deshalb, weil die Führungskräfte der Polizei und Gendarmerie und die Sicherheitsbeamten so schlecht arbeiten, sondern deshalb, weil sie ihnen die Leute wegnehmen zum Arbeiten. Wie soll denn eine Aufklärung stattfinden, wenn Hunderte Dienstposten nicht besetzt sind? (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn du gesagt hast, lieber Edi, wir werden mit den Beamten das sicherste Land Europas. Das mit den Beamten glaube ich sogar, aber mit dem Innenminister werden wir es nie, das kann ich dir sagen. Entweder bekommen wir einen neuen, der die Dinge ernst nimmt, der nicht nur auf seine persönlichen Eitelkeiten beschränkt ist, wenn er irgendwo eine neue Einheit hernimmt, im Fernsehen irgendetwas überreicht und so tut, als ob er sich ohnedies bemühen würde. Für mich zählen Fakten. Es fehlen Hunderte Beamte insgesamt. Es fehlen Leute, die auf die Straße gehen, um die Kriminalität zurückzuhalten. Weißt du, was heute ist, Edi? Ich habe es das letzte Mal gesagt, ich muss es heute wieder sagen, weil die Damen und Herren da hinten sitzen. Wenn heute ein paar Einbrecher schlau sind, dann schicke ich einen von meinen Einbrecherhaberern der Sektorstreife hinten nach, dann schaue ich, dass sie schön weit weg sind und wenn sie weit weg sind, sage ich dem zweiten Einbrecher, jetzt kannst du hineingehen, weil bis der da ist, braucht er eine Dreiviertelstunde. (Abg. Majcen: „Du gibst da Tipps ab!“ – Abg. Mag. Drexler: „Was du für Leute kennst!“)

Meine Damen und Herren, was ist denn das für ein Zustand? Das kann doch nicht das Ziel sein. Ich kann das überhaupt nicht verstehen, auf der anderen Seite ist euch völlig egal, Frau Landeshauptmann, ich kann das ja gar nicht von Ihnen glauben, dass Sie das auch vertreten, was die Herren vertreten. Es kann doch nicht sein, dass euch das egal ist. (Abg. Kasic: „Du kennst Leute!“) Ich rede mit den Menschen. Herr Präsident, bitte schön diese Zeit einzurechnen.

Ich kann euch nur Folgendes sagen. Ich kenne Leute vor allem im Großraum Graz, die sagen, jetzt lasse ich mir ein zweites Schloss einbauen, weil ich fühle mich nicht mehr sicher. Wenn ihr das nicht seht, dann verstehe ich euch nicht. Weil der liebe Freund Edi Hamedl letztes Mal nicht da war, muss ich das heute wieder herausholen, weil jetzt rede ich von jemandem, der wirklich kein Genosse ist, das möchte ich jetzt sagen.

Die GÖD ist auch nicht irgendetwas, was von der SPÖ durchgesetzt ist, sondern das sind andere. Da steht in der letzten GÖD im November: (Abg. Hamedl: „Heute geht es auch um die Einsatzorganisationen Feuerwehr und Rotes Kreuz!“)

Lass mich das bitte sagen. Ich habe das vor 14 Tagen auch gesagt. Ich sage es auch wegen der Zuschauertribüne. Ihr wolltet es damals nicht hören und heute wollt ihr es wieder nicht hören.

Bei der GÖD steht auf der Titelseite: „Durch Personalabbau am Limit. Sicherheit in Gefahr.“ Und jetzt lese ich euch noch weiter vor. Da drinnen schreibt ein gewisser Herr Neugebauer. (Abg. Majcen: „Wer ist das?“)

Das ist, glaube ich, der neue ÖAAB-Obmann und das ist der höchste Beamte in der ÖVP. Wisst ihr, was der da drinnen schreibt, weil ihr nämlich sagt, dass alles immer so schlecht war. Er schreibt: „Und ich gebe zu, dass auch unter SPÖ-Innenminister“ – und ich habe mit ihnen die größten Kämpfe ausgeführt, was ihr nicht tut, weil ihr verteidigt den Strasser. Ich habe denen gesagt, Freunde, so geht das nicht weiter. (Abg. Majcen: „Hat es genützt?“)

Aber wisst ihr, was da der Herr Neugebauer schreibt, weil er sich wahrscheinlich auch befasst hat mit Beamten der Exekutive. Er schreibt am Beginn seines Artikels:

(Abg. Tasch: „Du, wer ist der Herr Neugebauer?“) Wenn du ihn nicht kennst, dann kennst nicht viele in deiner Partei. Aber der hat euch schon ziemliche Schwierigkeiten gemacht.

Und da steht Folgendes. Er schreibt: „Doch die Reformen, die seit Jahr und Tag im gesamten Bereich der Exekutive durchgezogen werden, nagen zunehmend an der Funktionsfähigkeit der Wachkörper.“ Meine Damen und Herren, um das geht es, um die Funktionsfähigkeit der Wachkörper. Und die nimmt euch der Minister Strasser und da könnt ihr dazusagen, was ihr wollt. Er hat außer seiner persönlichen Eitelkeit nichts im Kopf. (Abg. Hamedl: „Warst du schon einmal bei einem Polizeieinsatz?“) Wisst ihr was? Er hat nur Zahlen im Kopf. Eines sage ich euch, es kann nicht so sein, dass Sicherheit so weit runtergefahren wird, dass die privaten Sheriffs kommen und herumrennen und die öffentliche Sicherheit keinen Stellenwert mehr hat. Wir brauchen die nötigen Beamten, dass die öffentliche Sicherheit den Stellenwert hat, der ihr zusteht, denn öffentliche Sicherheit ist öffentliche Aufgabe und hat öffentlich finanziert zu werden, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Und da haben wir für Spielereien des Herrn Minister Strasser keine Zeit. Wenn er das nötige Geld dafür nicht aufbringt, dann soll er zu seinem Bundeskanzler gehen und sagen, ich brauche es.

Aber dass man die Leute im städtischen Bereich verunsichert, vor allem ältere, weil sie lesen, wie viele Einbrecher es gibt (Abg. Straßberger: „Was hat der Löschnak zugesperrt?), und weil er Angst hat, dass er morgen zu ihm kommt, und die Angst nehme ich ihm nicht, das könnt ihr machen, wir stehen dafür nicht zur Verfügung. (Abg. Mag. Drexler: „Wer Panik sät, wird Angst ernten!“)

Jetzt sage ich euch noch etwas dazu, was der Herr Neugebauer – ich habe nur noch zwei Minuten, aber ich melde mich dann noch einmal wegen der Feuerwehr und dem Roten Kreuz – da drinnen noch schreibt. Ich lese euch vor: „In den letzten 15 Jahren gab es in puncto Reform zwei herausragende Ereignisse. Unter Innenminister Franz Löschnak wurde einerseits die Exekutive technologisiert, mit EDV-Equipment ausgestattet und damit zu einer der modernsten in ganz Europa gemacht.“

Das sagt der Herr Neugebauer, dein lieber Parteifreund, dem Landesrat Schützenhöfer sein Vorsitzender. Er schreibt in dieser Zeitung, weil er erkannt hat, dass Löschnak – (Abg. Majcen: „Das bestreitet ja niemand!“)

Ja, der hat aber hervorragend für diese Exekutive gearbeitet, was ihr von eurem Strasser nicht behaupten könnt.

Noch etwas schreibt er: „Zweitens fand ebenfalls zu Löschnaks Zeiten die Erlangung der Schengen-Hilfe im Rekordtempo statt.“ (Abg. Majcen: „Das bestreitet auch niemand!“)

Und jetzt sage ich schon dazu, das war nicht der Löschnak. Das war der Löschnak mit seinen Beamten. Aber der Herr Strasser lässt ja seine Beamten nicht arbeiten, weil er nimmt ihnen ja das Arbeiten weg. Da hat niemand mehr Zeit, dass er hinausgeht und auf der Straße seinen Dienst versieht, dass der Einbrecher etwa abgeschreckt wird.

Ich lese nur immer wieder in irgendwelchen Zeitungen, wir brauchen mehr Beamte auf der Straße, sie werden immer weniger. (Abg. Straßberger: „So spricht ein zukünftiger Bürgermeister!“)

Und Edi, wenn du sagst, da werden 60 aufgenommen. (Abg. Hamedl: „65.“) 65. Ich habe jetzt die Österreicherzahl hier. Bitte schön, von 1995 bis 2002 Bundesgendarmerie minus 493 – Angaben von Herrn Neugebauer – Sicherheitswache 996, Kriminaldienst 232, Sicherheitsverwaltung 727, 3448 insgesamt. (Abg. Hamedl: „Wer war 1995 Minister?“)

Wenn ihr noch einmal sagt, dass an dem etwas gut ist, na dann Gute Nacht, von euch möchte ich nicht vertreten sein. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 19.02 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Meine Damen und Herren, der Herr Abgeordnete Dirnberger hat das Wort, sonst niemand.

Abg. Dirnberger (19.02 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Vertreter der Einsatzorganisationen, geschätzte Damen und Herren Zuhörer!

Ja, Sicherheit bewegt einen jeden, jeder wünscht sich Sicherheit und Ordnung. Ich glaube, das ist unbestritten.

Voriges Jahr war die Generaldebattenrednerin meine Kollegin Annemarie Wicher und sie hat die Generaldebatte unter das Motto „Sicher leben, sich erleben, ein steirisches Erfolgsrezept!“ gestellt. Ich glaube, das hat heute genauso noch Gültigkeit. Wir haben eine sichere Steiermark und wir sind eine der sichersten Regionen Europas! (Beifall bei ÖVP.)

Dass es natürlich gesellschaftliche Veränderungen gibt, dass es punktuelle Schwierigkeiten gibt, das ist unbestritten. Wenn man jetzt heute hier diese Diskussion, die wir vor zwei Wochen geführt haben, wo von dir die Schwarz-Weiß-Malerei aufgetreten ist, lieber Herr Klubobmann, wo du selbst zugegeben hast, dass es Veränderungen im Sicherheitskonzept geben muss, dass die Zusammenführung der verschiedenen Wachkörper sinnvoll ist und das Feindbild, natürlich Strasser, aufgezogen hast, dann ist natürlich das größte Argument das, dass Strasser halt leider kein SPÖ-Minister mehr ist. (Abg. Schrittwieser: „Gott sei Dank!“) Das ist das Problem bei dir.

Aber mit diesen billigen Argumenten, und wenn du dich da noch hundert Mal wiederholst, trägst du nur zur Verunsicherung in der Bevölkerung bei. Ich appelliere an ein bisschen mehr Seriosität, dass man seriöser an das Thema herangeht, natürlich die Probleme erkennt und versucht, sie auch zu lösen. (Abg. Gross: „Das kann aber nicht heißen, dass man nicht darüber diskutiert!“)

Sicherheit ist nicht nur Aufgabe der Einsatzorganisationen, ob hauptberuflich oder freiwillig, sondern Sicherheit ist Aufgabe der Gesellschaft, von uns allen. Und da passiert eines, dass die Gesellschaft sehr gern sich immer mehr zurücklehnt und das in die Hände der Organisationen abschiebt. Und das kann es nicht sein. Dazu müssen wir beitragen, dazu müssen wir wachrütteln und sagen, wir alle haben Verantwortung, die gesamte Gesellschaft. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich darf nur ganz kurz noch eingehen, es gibt eine Reihe von freiwilligen Organisationen, denen ich heute hier auch danken möchte für diesen Einsatz, die Tag und Nacht zur Verfügung stehen für die Mitmenschen in der Steiermark. Das sind die Berg-, Wasser-, Höhlenrettung, die Rettungshundebrigade, die Zivilschutzmitarbeiter, die Vertreter der Rettungsorganisationen, des Roten Kreuzes, der Freiwilligen Feuerwehr – über 60.000 Freiwillige, haben wir schon gehört, gibt es.

Es wird immer wieder ein Leistungsbericht herausgegeben. Ich möchte gar nicht näher eingehen auf diese beeindruckenden Zahlen, sei es von der Feuerwehr oder vom Roten Kreuz. Diese Zahlen sollten eigentlich hinauskommen in jeden Haushalt. Nur das ist eine kostenaufwändige Angelegenheit.

Ich habe mir es als Bürgermeister zur Aufgabe gemacht, dass ich das in meiner Gemeindezeitung abdrucke, damit die Bürgerinnen und Bürger sehen, was geleistet wird in unserer Steiermark, was diese Menschen freiwillig für uns Mitmenschen leisten. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich glaube, das wäre eine Möglichkeit, dass auch andere Gemeinden mitmachen könnten und damit dem Bürger zeigen, welche Leistungen erbracht werden.

Dass es bei den Finanzen ein bisschen Schwierigkeiten gibt, wissen wir. Bei den Feuerwehren werden die Gerätschaften immer größer, die Gebäude immer größer. Da gibt es, glaube ich, ganz gute und tolle Ansätze von Landesbranddirektor Hauptmann. Die gilt es noch zu verfeinern und abzustimmen, dann sind wir, glaube ich, am richtigen Weg. Und beim Roten Kreuz gibt es auch ein Konzept. Es ist klar auf den Tisch gelegt worden durch die Focus-Studie, wo die Problembereiche sind. Es gibt ein Reorganisationskonzept. Wir vom Landtag haben auch, auf Anregung des Rettungsgipfels unter der Führung von unserer Frau Landeshauptmann, diesen Beschluss gefasst, dass der Rettungsbeitrag vorzeitig erhöht wird. Es wird weitere Gespräche geben, am 3. Februar werden wir uns im Unterausschuss mit diesem Thema noch intensiver befassen.

Die Gemeinden sind Partner, natürlich, der Einsatzorganisationen. Dass die Gemeinden auch nicht die Finanzen unbeschränkt zur Verfügung haben, wissen wir. Aber nur solche Schlagzeilen wie im „Neuen Steirer“ sind in keiner Weise dienlich.

Dass man darüber diskutieren muss, ob die Gemeindestrukturen heute noch sinnvoll sind, ist unbestritten. Aber zu schreiben, zu teuer, 363 Ortschefs sollen sich schleichen, das ist unverantwortlich. Im gleichen Atemzug, wie diese Zeitung bei mir ins Gemeindeamt gekommen ist, hat mich von dieser Redaktion eine Mitarbeiterin angerufen, ob ich nicht ein Weihnachtsinserat schalten könnte. Da habe ich leider sagen müssen, nachdem ich mich schleichen soll, geht das Weihnachtsinserat natürlich auch nicht. Aber ich möchte nur darauf hinweisen, dass eine sinnvolle Diskussion stattfinden soll und ich glaube auch, dass von den dort Zitierten diese Wortwahl sicher nicht gefallen ist. Ganz sicher nicht. Aber das sind eben die Schlagzeilen von solchen Blättern.

Ich darf danken unserer Frau Landeshauptmann, dass sie gerade dem Ehrenamt einen besonderen Stellenwert gibt, dass von beiden verantwortlichen Vertretern, von Frau Landeshauptmann, von Landeshauptmannstellvertreter immer wieder Bedarfszuweisungen gegeben werden, damit den Einsatzorganisationen draußen vor Ort geholfen werden kann. Ich darf auch danken, dass wir ein ausgeglichenes Budget vorgelegt bekommen haben von unserem Landesrat Herbert Paiarl. In den letzten Jahren wurden die Bankschulden abgebaut. Ich glaube, das ist der richtige, zukunftsweisende Weg, das ermöglicht Spielraum. Wir wissen alle, dass die Sozialausgaben durch Veränderung in der Gesellschaft und so weiter ständig steigen, ja fast explodieren. Also wir benötigen diesen Spielraum. Ich glaube, dass das der vollkommen richtige Ansatz war, Herr Landesrat, und dass wir in den Gemeinden auch, so weit es möglich ist, diesen Weg übernehmen sollten.

Ich darf zum Schluss noch einmal den Einsatzorganisationen danken für den Einsatz, Tag und Nacht für unsere Mitmenschen in der Steiermark bereit zu sein, zu helfen und ich ersuche sie weiterhin um diesen Einsatz. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.09 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (19.10 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was wäre dieses Land ohne die vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen in den verschiedensten Organisationen. Freiwilligkeit ist deshalb auch nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen, sondern Menschen, die sich freiwillig, ehrenamtlich und selbstlos in den Dienst einer guten Sache stellen, denen gehört nicht nur unser ungeteilter Respekt, sondern denen muss auch unsere Hilfe gelten. Das internationale Jahr der Freiwilligkeit hat in diesem Zusammenhang Mut für die Zukunft den Menschen mit freiwilligem Engagement gemacht und einen 7-Punkte-Forderungskatalog erarbeitet. Freiwilligkeit braucht Anerkennung, Freiwilligkeit braucht Ausbildung, Freiwilligkeit braucht gesetzliche Grundlagen, Freiwilligkeit braucht Kooperationen, Freiwilligkeit braucht Plattformen, braucht Unterstützung und braucht Öffentlichkeit. Neben den Mitarbeiterinnen von Lebensretterorganisationen und bestimmten Hilfsorganisationen für Notfälle, den Feuerwehren, dem Rotes Kreuz, der Bergrettung, die durch eine Zusatzversicherung in der Unfallversicherung abgesichert sind, gibt es aber noch viele andere Organisationen, für die dieser Schutz nicht gilt. Wir werden am Donnerstag die Möglichkeit haben, einen Antrag zu beschließen, der auch Organisationen, wie zum Beispiel die Caritas, die Volkshilfe, ebenfalls nach dem Modell der Hilfs- und Lebensretterorganisationen gemäß Paragraph 22 a ASVG versichern soll. Allen Einsatzorganisationen, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darf ich im Namen der Sozialdemokratie danken. Danken dafür, dass sie mehr tun als ihre Pflicht.

Nur ein Beispiel, Einsätze nehmen nicht Rücksicht, ob es ein Sonn- oder Feiertag ist, ob gutes oder schlechtes Wetter herrscht. Die in diesen Organisationen tätigen Menschen können sich es auch nicht aussuchen, deshalb gilt Ihnen unser Dank und unser Respekt. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 19.12 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ferstl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (19.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren der Landesregierung, liebe Damen und Herren im Hohen Haus, liebe Zuhörer, liebe Freunde der Einsatzorganisationen!

An der Spitze der Einsatzorganisationen begrüße ich sehr herzlich unseren Herrn Landesfeuerwehrkommandanten Franz Hauptmann. Unsere heutige Budgetdebatte, die mir nur fünf Minuten Zeit lässt, werde ich recht flott in meiner Ansprache durchziehen, um über die Einsatzorganisationen zu reden. Im vergangenen Jahrhundert und eigentlich seit 1800 Jahren, weil in Flavia Solva schon eine freiwillige Feuerwehr im Jahre 200 nach Christus registriert scheint. Also in dieser Zeit hat das Feuerwesen aus den Anfängen des organisierten Brand- und Katastrophenschutzes heraus eine ungeheure Entwicklung genommen. Von den Ledereimern damals über die Handdruckspritze zum Tanklöschfahrzeug, vom Feuerwehrbeil zum hydraulischen Spreitzer und vom Signalhorn zur computergestützten Einsatzleitstelle. Doch bei allen Betrachtungen dieser letzten hundert oder 1800 Jahre darf nicht vergessen werden, dass der Mensch die tragende Säule der Feuerwehr war und ist. Er verdient vor allem Beachtung und Respekt, denn das freiwillige Amt im Feuerwesens bleibt eine besondere Dienstleistung. Unsere fast 50.000 Mitglieder müssen daher weiter im Mittelpunkt aller Betrachtungen und Anstrengungen bleiben. Ihre Tätigkeit ist Ausdruck und gleichzeitig dauerhaftestes Bürgerengagement in Österreich und wohl auf der ganzen Welt.

Zum Wohle der Allgemeinheit leisteten diese Mitglieder, was heute schon vorgelesen wurde, über fünf Millionen freiwillige Einsatz- und Arbeitsstunden und alle zehn Minuten, meine Damen und Herren, gibt es einen Alarm in der Steiermark. Mit diesem breiten Einsatzspektrum, diesen 65.000 Einsätzen, wovon 8500 Brandeinsätze waren und fast 1000 Menschen aus lebensbedrohlicher Situation gerettet wurden. Die Einsatzkräfte leisten diese unglaubliche Anzahl von Tätigkeiten gerne, ohne Stundenstatistik zu rechnen. Dies gilt als Beitrag für die Lebensqualität in unserem Heimatland Steiermark und all die Möglichkeiten, die in diesem Land den Einsatzorganisationen, den Feuerwehrleuten, aber auch allen Menschen zugute kommen.

Das Tor im neuen Jahrtausend ist schon seit drei Jahren aufgestoßen und zwingt uns, uns mit der Zukunft auseinander zu setzen. Einer Zukunft, die vor allem in Sachen Finanzierung einige Fragen offen lässt. Das Feuerwehrbudget 2004 enthält einen kleinen Lichtblick. Im Gesamtbudget gibt es ein Plus von 6 Millionen Schilling. Die Evaluierung der Feuerweherschule, die das Feuerwehrkommando selbst initiiert hat, brachte 10 Prozent Einsparungen, also um 310.000 Euro weniger Kosten. Die Feuerwehren bekommen, und das wurde als Pluspunkt erkannt, ungefähr 720.000 Euro mehr an Geldern zur Verfügung. Aber das Geld hat die Eigenschaft, immer zu wenig zu sein. In der Feuerweherschule mit dem Inspektorat und den 51,5 Ausbildern und Beamten erfordert doch eine Leistung von ungefähr 2 Millionen Euro und die 3,1 Millionen, die diese Organisation auf diese Teilorganisation aufnimmt, belässt eigentlich dann nur 4 Millionen für die Freiwilligen Feuerwehren, für die Berufsfeuerwehr und für die Betriebsfeuerwehren übrig. Das ist eine Summe von 5000 Euro pro Feuerwehr im Jahr. Die gleiche Summe allerdings bringen die Gemeinden auf und eben die gleiche Summe in bar oder in Eigenleistung zusammengerechnet die Feuerwehren selber. Eine jährliche Gesamtumsatzsumme im Feuerwesens mit den Beiträgen des Landes, der Gemeinden und Feuerwehren von 12 Millionen Euro, das sind 150 Millionen Schilling. Gestatten Sie mir eine Rechnung aufzustellen, wenn ein Prozent der Feuerwehrmitglieder hauptamtlich wären, würde das Gesamtkosten von zirka 15 Millionen Euro ausmachen und das bei einem durchschnittlichen Nettoeinkommen von 20.000 Schilling monatlich.

Damit wollte ich sagen, dass die Feuerwehr eine ausgesprochen kostengünstige Einrichtung ist, bei bester Ausbildung, Ausrüstung und flächendeckender Einsatzbereitschaft.

Mit dieser Leistungsbilanz, die heute schon einige Male vorgetragen wurde, ist das eine Einmaligkeit auf der ganzen Welt. Ich möchte sogar sagen, die Steiermark ist die sicherste Region auf der ganzen Welt, was die Einsatzorganisationen jedenfalls betrifft. (Beifall bei der FPÖ. – Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, ich ersuche zum Schluss zu kommen. Die Redezeit ist überschritten!“) Herr Präsident, ich bitte, mir noch eine Minute zu schenken. Das ist sehr wichtig.

Unabhängig von der Feuerschutzsteuer bittet das Landesfeuerwehrkommando, dass das Feuerwesens in der Steiermark ein Budget haben soll. Das wurde im Landtag schon eingebracht und einstimmig beschlossen. Die Mittel aus der Personaleinsparung in der Landesfeuerweherschule sind zweckgebunden in die Feuerwehr zu überstellen. Auch das ist hier in dem Budget schon passiert. Die Feuerwehrfahrzeuge der Feuerweherschule mögen für Sondereinsätze im Land Verwendung finden, um nicht für besondere Einsätze Fahrzeuge anschaffen zu müssen. Eine Evaluierung bei der Landesstelle für Brandverhütung ist ebenfalls durchzuführen. Die Brandverhütung wird aus Feuerschutzsteuermitteln mit 50 Prozent des Finanzbedarfes gedeckt.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir noch, und ich bitte, Herr Präsident, mir noch eine Minute zu schenken.

Der Landesleiterstellvertreter der Bergrettung, der Michel Miggitsch, ist heute da, und ich möchte hier das noch ausnützen. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, noch einmal die Bitte, zu beenden!“) Darf ich mich noch einmal zu Wort melden, Herr Präsident? Ich werde dann später ausführlich über die Bergrettung berichten. Danke vielmals für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der FPÖ. – 19.19 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (19.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ja, die Sicherheitsdiskussion ist immer eine sehr heikle. Aber ich glaube, man kann eines sagen, es gibt keinen Abgeordneten, der nicht schätzt, was bei unseren freiwilligen Einsatzorganisationen geleistet wird.

Wenn wir bei der Feuerwehr beginnen, weil gerade der Vorredner natürlich, in ihm ist die Feuerwehr und deshalb hat er auch ein bisschen übersehen, der Kollege Ferstl, wenn man mit der Feuerwehr lebt und weiß, was hier geleistet wird, und das kann ich selbst bestätigen in meiner Tätigkeit jetzt 14 Jahre als Bürgermeister und natürlich unmittelbar verbunden mit der Feuerwehr, indirekt auch mit der Verantwortung, wenn man weiß, was hier geleistet wird und wie diese Leistung umgesetzt wird und auch mit den Einsatzfahrzeugen, so kann man nur sagen, wir müssen Danke sagen. Aber auch Danke sagen für die Koordination über die Regionen hinaus. Denn man merkt, die Einsatzfahrzeuge werden immer besser koordiniert. Ich glaube, das ist vor allem ein Verdienst der Landesorganisation und ganz besonders natürlich des Landesfeuerwehrkommandanten, Herrn Hauptmann, der mit seinem Team versucht, über das Land, über die Bezirke hier in bessere Koordinationen zu kommen.

Aber ich glaube, man muss auch eines sagen. Das Geldproblem – und es ist immer zu wenig – ist es nicht, es geht hier um Leistungen, die sich sehr verändern. Wenn wir alleine nur denken, wie viele Unfälle passieren und wenn man sich die Berichte dann in den Ortsorganisationen anschaut und man weiß, dass die Einsätze von Brand nur mehr ein Minimum sind und alles andere sehr viel mehr, ob das jetzt ein Rüstlöschfahrzeug ist, mit Verkehr, Unfällen und vielen anderen Dingen zu tun hat, dann hat sich das so verändert, dass das natürlich einen enormen Schulungsbedarf und auch einen enormen Aufwand an Mehrkosten bedeutet, und dem muss man natürlich Rechnung tragen.

Ich darf als Abgeordneter, aber natürlich auch seitens unserer sozialdemokratischen Fraktion herzlichst Danke sagen bei der Feuerwehr. Ich würde mir wünschen, dass man jenen, die dort die Fachleute sind, mit dem Landesfeuerwehrkommandanten noch mehr Recht einräumt, vor allem auch auf finanzieller Seite, damit sie es dort einsetzen können, wo es wirklich gebraucht wird.

Ich darf mich natürlich auch bedanken beim Roten Kreuz. Ich glaube, da braucht man nicht viel zu sagen. Jeder weiß, dann, wenn er es braucht, wie wichtig das Rote Kreuz ist, wo natürlich – und das muss man auch offen sagen – Sparsamkeit nach außen immer gegeben sein muss. Aber ich glaube, die Wichtigkeit steht hier an vorderster Seite.

Zur Öffentlichen Sicherheit bleibt mir keine Zeit, ich hätte hier gerne etwas gesagt. Aber nur zwei Sätze: Wer am Land wohnt und wer miterlebt, wenn ein Unfall ist, und dann passiert in den nächsten fünf Minuten ein zweiter, und er braucht die Gendarmerie, der weiß, wie lange sie aus sein muss, weil einfach nicht mehr unterwegs sind und die Kilometer viel zu weit sind. Man soll auch einmal darüber nachdenken, dann kann man über Koordination reden. Die Wirklichkeit holt sie mit Sicherheit ein.

Ich möchte auch ein Danke der Berg- und Naturwacht sagen, weil gerade sie ist in unserer Umwelt sehr, sehr tätig. Nicht nur, dass sie Bildstöcke und andere Dinge renoviert, sondern dass sie vor allem mit den Kindern die Reinigung macht, mit den Kindern Schulungen macht und natürlich für Ordnung sorgt, dass die Autowracks und andere Dinge nicht in der Landschaft stehen, wo sie nicht hingehören.

Ich darf mich noch einmal ganz herzlichst bei allen bedanken, natürlich auch beim Katastrophenschutz, weil ich den Herrn Kalcher hinten sitzen sehe, für die Zusammenarbeit.

Ich hoffe weiterhin, dass unsere Einsatzorganisationen genug Geld haben, um die Sicherheit, die wir haben, auch weiterhin bieten zu können. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 19.24 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich noch einmal der Herr Abgeordnete Ferstl.

Abg. Ferstl (19.24 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bin noch immer außer Atem von den letzten fünf Minuten, die ich versucht habe, so schnell als möglich durchzubringen. Jetzt kann ich etwas lockerer einmal herzlichen Dank sagen allen Einsatzorganisationen und vor allen Dingen der Feuerwehr, die, wie der Kollege Franz Schleich gesagt hat, in mir drinnen ist.

Ich möchte aber auch hier dem Herrn Hofrat Kalcher herzlich gratulieren. Er wurde vor kurzem ausgezeichnet als bester Manager für Katastropheneinsätze in Österreich. Ich glaube, dass hier diese Auszeichnung auch einen Applaus verdient. Herr Hofrat, ich gratuliere dir herzlichst dazu. (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.)

Den Michel Miggitsch habe ich schon erwähnt, der heute als Vertreter des Bergrettung-Landesleiters Dr. Fritz Seidl da ist. Ich darf der Bergrettung eine Hommage nachsagen. In gewohnter Weise legte die Bergrettung Rechenschaft über das abgelaufene Jahr. Erfolg und Freude, Mühen und auch Leid sowie Sorgen kamen da zum Ausdruck. Der wunderschöne Sommer hat so viele Menschen wie noch nie in die faszinierende Bergwelt der Steiermark gelockt. Und trotz der vielen Bergwanderer und -kletterer hat die Unfallzahl, zumindest in der Steiermark, nicht zugenommen. Leider ist die Zahl derer, denen nicht mehr geholfen werden konnte, angestiegen.

Einer großen Zahl heimischer und auch ausländischer Bergwanderer und Bergsteiger konnte durch raschen Einsatz und fachgerechte Soforthilfe viel Leid erspart und oft sogar das Leben gerettet werden. In zunehmendem Maße können Einsätze durch sofortige Alarmierung mittels Mobiltelefon vom Rettungshubschrauber und der Flugrettung erledigt werden. Je früher Hilfe vor Ort ist, desto geringer werden die Spätschäden einer Verletzung ausfallen.

Damit die nötige Hilfe rasch und bestmöglich erfolgen kann, sind 1560 steirische Bergretterinnen und Bergretter bemüht, durch regelmäßige Aus- und Fortbildungskurse und Übungen technisch und medizinisch ständig am neuesten Stand zu sein.

Ausrüstung und Ausbildung kosten Geld. Die Landesregierung und Förderer leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Durch die sehr ordnungsgemäße und genaue Finanzplanung und totale Selbstverwaltung der Gelder ist die Bergrettung mit ihrem Budget von 8,5 Millionen Schilling – ich bleibe noch bei den Schillingen – ausgeglichen. 6,5 Millionen Schilling kommen von Land und 2,5 Millionen aus Spenden- und Fördergeldern, obwohl die Kosten für Ausbildung, Geräte, Lawinhundestaffel, Versicherung, Verwaltung und so weiter enorm sind.

Die Bergrettung ist mit dem Budget zufrieden, das freut alle, die damit zu tun haben, und wirtschaftet danach, besteht jedoch auf die Zusage der Abteilung, dass die Teilorganisation oder die kleinen Brüder des Roten Kreuzes – Bergrettung, Höhlenrettung, Wasserrettung und so weiter – vom berühmten Rettungsschilling oder nun Rettungseuro einen kleinen Anteil erhalten sollen.

Wenn nun die beschlossene Erhöhung auf 3,12 Euro durchgeführt wird, so erwarten sie eben auch den aliquoten Teil dieser erhöhten Summe und es gibt bereits eine Zusage der Abteilung. Ich glaube, dann ist es möglich, Hand in Hand mit dem großen Bruder, Hand in Hand mit den Einsatzorganisationen die großen Dienste erfüllen zu können. Ich wünsche der Bergrettung und allen Einsatzorganisationen viel Erfolg und ein Gut Heil meinen Kameraden der Feuerwehr. (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 19.28 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Ein zweites Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (19.28 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann, Landesräte!

Ich habe zuvor zu wenig Zeit gehabt, um mich mit den Einsatzorganisationen – (Abg. Tasch: Du hast schon eine Viertelstunde geredet!“)

Du, wenn man über die Sicherheitspolitik redet, so wie sie jetzt stattfindet, ist eine Viertelstunde immer zu wenig. Aber jetzt kommen wir zu den Einsatzorganisationen. Natürlich darf ich allen, denen heute schon gedankt wurde, danken, denen gratuliert wurde, darf auch ich gratulieren. Selbstverständlich, einer wurde noch nicht genannt, das möchte ich jetzt tun, weil er es ja wirklich nicht leicht hat seit seinem Amtsantritt, das ist der Präsident des Roten Kreuzes, Professor List. Herzlich willkommen! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.) Alle anderen wurden schon begrüßt.

Meine Damen und Herren, die Einsatzorganisationen insgesamt haben natürlich eines gemeinsam und das ist, immer wieder mit finanziellen Mitteln zu kämpfen. Ich weiß, dass es im Landtag, was die Finanzierung der Einsatzorganisationen betrifft, immer wieder unter den politischen Parteien einen Konsens gibt. Ich möchte mich, Herr Präsident List, herzlich beim Roten Kreuz bedanken für die Initiativen, die dort gesetzt wurden und dass auch das Rote Kreuz jetzt von sich aus nach Kontrolle des Rechnungshofes, nach einer FOKUS-Studie, wie ihr das selbst immer nennt, herangegangen ist, die Hausaufgaben zu erfüllen. Ihr seid auf einem guten Weg. Es ist nicht einfach. Aber ich glaube, das Ziel wird erreicht. Insgesamt müssen auch wir, die Verantwortung tragen in der Politik, natürlich das Ziel vor Augen haben, dass wir für eine flächendeckende Einsatzorganisation sorgen, sei es das Rote Kreuz, sei es die Feuerwehr, sei es die Bergrettung oder die Wasserrettung und andere. Wir können uns nicht immer darauf verlassen, dass die Freiwilligkeit auf Dauer ausreicht. Ich weiß, wovon ich jetzt spreche. Denn vor allem im Roten Kreuz gibt es immer wieder, die Feuerwehr hat vielleicht das Problem noch nicht so stark, das Problem, dass die Freiwilligen immer schwieriger zu bekommen sind. Der Druck im Beruf wird immer größer. Er fährt in der Früh in die Arbeit, kommt am Abend heim, am Wochenende hat er eine Familie auch noch. Wann soll er seine Schulungen machen, wann soll er seine Übungen machen. So haben wir es immer schwieriger, hier auch Lösungen zu finden und auch ausreichend Freiwillige zu haben. Weil eines ist schon gesagt worden, wenn wir alles zahlen müssen, wird es sich nicht ausgehen.

Wir müssen aber insgesamt, und ich glaube, das ist wichtig, eine Werbekampagne für die Freiwilligkeit starten. Wir können das aus den Bezirksstellen und Ortsstellen heraus in dem Ausmaß nicht bewältigen. Wir brauchen, glaube ich, eine ganz professionelle Werbeaktion für die Freiwilligkeit, ob das jetzt das Rote Kreuz ist, ob das die Feuerwehr ist, ob das andere Einsatzorganisationen sind. Weil eines müssen wir wissen und ich bitte auch die Offiziere, die hier hinten sitzen, aller Einsatzorganisationen, wir wissen, dass die Ehrenamtlichen die guten Geister unserer Gesellschaft sind. Wir wissen, dass wir ohne sie keine Stunde und keinen Tag auskommen können. Aber wir wissen, dass wir nicht den nötigen Nachwuchs haben und nicht die nötige Anzahl. Daher ist auch diese finanzielle Situation, die ausreichend in den Medien dargestellt wurde, beim Roten Kreuz eingetreten. Wir wissen auch, dass bei der Finanzierung, was den Rettungsschilling und anderes betrifft, wir gegenüber den anderen Bundesländern nur die Hälfte haben.

Wenn wir gesagt haben, wir werden uns kümmern und der Rettungsgipfel mit der Frau Landeshauptmann, dem Landeshauptmannstellvertreter und den Einsatzorganisationen hat einen ersten Schritt gebracht. Wir haben aber auch gesagt, bis 2005. Danach wollen wir die Gemeinden nicht präjudizieren. Aber wir dürfen nicht glauben, dass wir mit dieser Entscheidung, die wir jetzt getroffen haben, bereits am Ziel angelangt sind. Wir werden weitere Anstrengungen brauchen. Wir bekennen uns dazu. Ich weiß, dass das die anderen Fraktionen auch tun und wenn wir das Ganze nicht aus den Augen verlieren, dann werden wir auch Erfolg haben. Wir müs-

sen mit einer Kampagne ausreichend Freiwillige für uns gewinnen. Wir können noch so viele Millionen Euro aufbringen, wenn wir das alles zahlen müssen, was dort passiert, das können wir uns nicht leisten und die Leidtragenden sind diejenigen, die Hilfe brauchen. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir gemeinsam einen Schritt weiterkommen. (Beifall bei der SPÖ. – 19.33 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hagenauer. (Abg. Hagenauer: „Zurückgezogen.“) Zurückgezogen. Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Abgeordneten Rieser.

Abg. Rieser (19.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus, geschätzte Einsatzorganisationen!

Wenn vorhin meine Kollegen – und ich möchte mich diesem Dank anschließen – den Einsatzorganisationen ein Dankeschön gesagt haben, möchte ich noch eine Gruppe erwähnen und im Rahmen der Sicherheitsdebatte natürlich über das österreichische Bundesheer kurz sprechen.

Der Wandel der Bedrohungssituation durch die Entwicklung in Europa macht es notwendig, dass die Sicherheit und Verteidigungspolitik der neuen Situation angepasst wird. Die dazu eingesetzte Kommission unter dem Vorsitz von Herrn Bürgermeister a. D. Helmut Zilk wird einen größtmöglichen Bogen über das neue Anforderungsprofil spannen. Das Ziel der Bundesheerreformkommission ist die Schaffung der Grundlagen für eine umfassende, langfristige und nachhaltige Heeresreform unter Berücksichtigung des Bedrohungsbildes. In diesem Zusammenhang, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird es natürlich auch Diskussionen geben über die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht sowie über den Umgang mit der österreichischen Neutralität. Seit vierzig Jahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, bestehen die neun Militärkommanden. Ich hoffe, dass auch nach Abschluss dieser Heeresreformkommission, das heißt in Zukunft, es in der Steiermark und in den Bundesländern ein Militärkommando gibt. Eine schleichende Aushöhlung und eine Verlagerung der Kompetenz ist abzulehnen. Unser Herr Militärkommandant ist auch Mitglied des Koordinationsausschusses für umfassende Landesverteidigung, wo die Frau Landeshauptmann den Vorsitz hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass gerade in Katastrophenfällen hier kein Militärkommandant dort sitzt, vielleicht ein Brigadekommandant.

In diesem Zusammenhang danke ich allen Soldaten, die auch im heurigen Jahr bei den Assistenzleistungen im Einsatz waren. Im Großen und Ganzen wurden wir heuer von Katastrophen verschont. Es ist aber für die Verantwortlichen dieses Landes wichtig, zu wissen, wenn eine Assistenzleistung notwendig ist, dass auch unbürokratisch geholfen werden kann. Gestern gab es den ersten Geburtstag, das Kommando der internationalen Einsätze für die Steiermark ist ein großer Gewinn. Gestern war dieses Kommando ein Jahr alt.

Ich danke dir, sehr verehrte Frau Landeshauptmann, für deinen Einsatz, dass dieses so wichtige Kommando nach Graz in die Steiermark verlegt wurde. Zirka 2000 Personen pro Jahr werden in Graz für den wichtigen Auslandseinsatz bei der UNO vorbereitet. Zirka 500 Einzelrotationen, davon zirka 200 ausländische Offiziere, werden in der Steiermark für die internationale Mission geschult und vorbereitet. Das österreichische Bundesheer ist in 13 verschiedenen Missionen im Einsatz. Seit 1960 waren zirka 60.000 österreichische Soldaten im Auslandseinsatz. Ein Drittel sind Kaderangehörige, zwei Drittel gehören der Miliz an. Auch andere Nationen kommen vermehrt zu Vorbereitungen in die Steiermark, so konkret Einheiten aus der Schweiz und aus Deutschland. Im Jahr 2003, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurden 6350 steirische Landsleute zur Stellungspflicht einberufen, der Stellungspflicht unterzogen.

18 Prozent waren untauglich – ein alarmierender Prozentsatz. 30 Prozent, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren eingeschränkt tauglich. Die Hauptursache ist die Erkrankung des Bewegungsapparates. 5320 steirische Landsleute wurden im Jahr 2003 zur Ableistung des ordentlichen Präsenzdienstes einberufen. 4200 können ihren Präsenzdienst in der Steiermark ableisten. Der Rest wird auf die Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg und Wien aufgeteilt.

Das Österreichische Bundesheer stellt rund um die Uhr 2000 Soldaten für den Assistenzeinsatz an der österreichisch-ungarischen und -slowakischen Grenze. Insgesamt wird eine Grenzlänge von 459 Kilometern überwacht. 371 Kilometer im Burgenland und 88 Kilometer in Niederösterreich. Dabei wurden im Jahr 2002 insgesamt 10.516 illegale Grenzgänger aufgegriffen und 632 Personen abgewiesen und somit eine illegale Einreise nach Österreich verhindert. Im heurigen Jahr wurden bis zum 30. Oktober 5949 illegale Grenzgänger aufgegriffen und 1549 zurückgewiesen. Insgesamt seit zehn Jahren, wo unsere Soldaten an der Grenze sind, sind es 75.348 Personen.

In diesem Zusammenhang – und mein Licht blinkt – danke ich auch dem Österreichischen Bundesheer, ich danke dem Herrn Militärkommandanten von Steiermark, Herrn Generalmajor Winkelmayr, und dem Kommandanten, Herrn Generalmajor Höfler, für die Arbeit. Allen Offizieren, Unteroffizieren, Chargen und Rekruten sei hier vom Steiermärkischen Landtag auch der Dank ausgesprochen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 19.39 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hammerl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hammerl (19.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, meine Herren Landesräte, meine geschätzten Damen und Herren!

Mir tut das Herz weh, wenn ich hier nicht rausgehe – ich war ja auch 26 Jahre beim Österreichischen Bundesheer. Ich glaube, wir haben heute eines vergessen, und zwar der Leiterin der Abteilung 7, die ja auch zuständig ist, einschließlich des Katastrophenschutzes, der Frau Hofrat Ingrid Koiner, ein Danke zu sagen. Sie ist ja auch eine Frau, die die Exekutive in der Hand hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Einen Mann sehe ich noch, dem wir vergessen haben ein Danke zu sagen und diesen Herrn habe ich 12 Jahre im Gemeinderat erlebt, das ist der Obersenatsrat Dr. Widetschek. Der Obersenatsrat Dr. Widetschek, meine Damen und Herren, war der Mann, der im Landeskoordinationsausschuss, den jetzt unsere Frau Landeshauptmann leitet, der Erste war, der jahrelang darauf hingewiesen hat, dass durch Graz tonnenweise Gefahrgüter – Gift, Chemikalien und so weiter – geführt werden. Er war der Erste, der dafür war, dass alles gekennzeichnet wird und er war auch der, wo wir unter anderem in Graz dann auch die erste Katastrophenübung im Plabutschunnel gehabt haben. Das war sein Werk. Das heißt, wir sind heute auch in diesem Bereich sicher. Herr Obersenatsrat, ein großes Danke dir! (Beifall bei der ÖVP.)

In diesem Sinne darf ich abschließen. Das war es. (19.41 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landeshauptmann.

Landeshauptmann Klasnic (19.41 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte ein ehrliches Wort des Dankes an die Damen und Herren in den Zuhörerreihen sagen und Ihnen dafür danken, dass sie die einzige Gruppe sind, die in einer Treue und in einer Beständigkeit kommen, wenn das Kapitel behandelt wird. Das ist in den anderen nicht immer ganz leicht möglich, weil sich die Zeiten geändert haben. Aber ich möchte mich beim Klubpräsidium und beim Herrn Präsidenten bedanken, dass man gesagt hat, Sicherheit muss immer zur selben Zeit stattfinden, weil ihr habt euch darauf eingestellt. Und es war nicht umsonst, dass man sich daran gehalten hat. Danke, dass ihr da seid! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Zum Zweiten – und das sage ich auch sehr gerne dazu –, es ist natürlich auch für die Damen und Herren Abgeordneten schon ein Ansporn, wenn man merkt, dass viele zuhören und dass man die Botschaft nach draußen bringen kann und dass es auch möglich ist, den Dank mitzugeben, ganz egal aus welcher Situation. Ob es Edi Hamedl ist. Und ich möchte ihn jetzt in dem Fall mit dem Kollegen Lafer in diese Reihe stellen, als erfahrene und selbst in diesem Beruf tätige Menschen. Edi, wenn du was sagst, für mich bist du glaubwürdig, für mich bist du erfahren. Und dem Kollegen Lafer möchte ich sagen, Sie sind nicht nur eingeladen, sondern auch herzlichst gebeten, mitzuarbeiten an dem, was wir vorbereiten für das Jahr der Sicherheit. Das müssen wir sowieso gemeinsam machen.

Der Herr Kollege Schrittwieser und der Bürgermeister Dirnberger haben, ich sage auf der anderen Seite auch der Georg Ferstl, in der Ehrenamtlichkeit Erfahrung – und dann ist es auch glaubwürdig, wenn sich jemand ans Rednerpult stellt.

Der Frau Kollegin Gruber – sie ist das, was ich bin –, wir sind dankbares Publikum in diesem Land, das sich sicher und geborgen fühlt, aber auch weiß, was es heißt, Verantwortung auf regionaler Ebene zu haben.

Kollege Schleich, ich weiß schon, dass es gut klingt und dass es gut anzusprechen ist, wenn man sagt, in der Finanzierung sollte man das eine oder andere ändern. Aber wir wissen auch beide, wie schwierig es ist. Und auf der anderen Seite, glaube ich, wir sollten das, was wir haben, richtig einsetzen, in Zusammenarbeit mit den Einsatzorganisationen. Und da versuchen wir aus der Sicht des Budgets unser Bestes zu geben, um den Worten Sicherheit, Geborgenheit und Lebensgefühl gerecht zu werden.

Dazu gehören eben die behördlichen – Peter Rieser hat die behördliche Einsatzorganisation Österreichisches Bundesheer angesprochen ebenso wie Gregor Hammerl – und dazu gehören auch die ehrenamtlichen Organisationen.

Und so kann ich Sie und möchte ich Sie in dieser Stunde nur einladen, weiter diesen guten gemeinsamen Weg zu gehen.

Sicherheit ist aber noch ein Teil – und weil gerade der Herr Innenminister heute so deutlich angesprochen wurde, möchte ich es gleich dazusagen. Gestern war Landeshauptleutekonferenz und wir haben uns mit den Asylgesetzen beziehungsweise mit der 15a-Vereinbarung beschäftigt als Landeshauptleute aller drei Fraktionen in Österreich und sind zu einstimmigen Beschlüssen gekommen. Das ist ein gutes Zeichen, ein sicheres Zeichen. Der Minister war mit dabei. Wir haben lange beraten und haben natürlich die anderen Themen der Sicherheit auch in weiten Bereichen angesprochen.

Aber ich möchte auch in diesem Zusammenhang sagen – weil es mir sehr sehr wichtig ist –, in einer Gesellschaft, die vieles an Umbruch hat, in einer Zeit, wo man das Gefühl hat, dass eigentlich das Geld viel mehr zählt als anderes, gibt es eine große Gruppe von Menschen, und das sind Tausende und Abertausende in unserem Land, die trotz dieser Veränderung nicht fragen, was kriege ich dafür, sondern die entweder im ehrenamtlichen Bereich, aber oft auch im beruflichen und im ehrenamtlichen Bereich in Kombination den Auftrag spüren, für die Menschen des Landes da zu sein, der Verantwortung nachzukommen, das Ehrenamt auszuführen. Und in diesem Sinne verneige ich mich stellvertretend für Steirerinnen und Steirer in Dankbarkeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Uhr ist nicht eingeschaltet, Herr Präsident, so privilegiert darf man nicht sein als Landeshauptmann. (Landesrat Schützenhöfer: „Er traut sich nicht.“) Hat er nicht eingeschaltet? Aber ich werde es nicht überstrapazieren.

Ich darf nur dazusagen, wir haben zum Thema Sicherheit am 18. November hier das Thema in einer Dringlichen Anfrage lange besprochen. Es ist vieles ausgedrückt worden. Es ist über das Jahr der Sicherheit geredet worden. Es sind die Beiträge, die Erhöhung des Rettungsbeitrages, angesprochen. Ich bedanke mich noch einmal bei den Kollegen im Landtag für die raschen Verhandlungen und für den gemeinsamen Beschluss, weil damit auch Absicherung geschaffen ist.

Ich bedanke mich beim Präsidium des Roten Kreuzes mit dem Herrn Professor List, dass vieles geschehen ist, dass Kostendämpfung eingeleitet ist, dass vieles auch an Prüfungen freiwillig angenommen und umgesetzt wurde und wir jetzt einen wichtigen Schritt in die Zukunft gemeinsam gehen.

Wenn ich heute gehört habe, dass es diesen Gipfel gibt, dann habe ich mir erzählen lassen, das ist im Ausschuss. Ich möchte nur dazusagen, es gibt kleinere Einsatzorganisationen, das Grüne Kreuz gehört auch dazu, ist aber eine gewerbliche Organisation. Aber selbstverständlich soll man alle, die sich angesprochen fühlen, auch einmal in einem Ausschuss anhören, das ist sicher der richtige Weg.

Die Bezirksstelle Liezen wird sich konsolidieren, das ist eine gemeinsame Aufgabe, der sich auch die Gemeindereferenten stellen. Und ich möchte mich an dieser Stelle auch beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves bedanken, weil er mit einer Selbstverständlichkeit dort, wo er die Gemeindeverantwortung trägt, mithilft, dass die Einsatzorganisationen nicht nur ausgestattet werden, sondern auch mithilft, dass die notwendigen Voraussetzungen geschaffen sind, um sichere Arbeit zu leisten.

Die finanzielle Ausstattung der Notarztrettungsstützpunkte ist auch dargestellt. Und da sage ich bewusst dazu, dass wir europaweit ein vorbildhaftes System haben, auf das wir stolz sein können.

Und ich sage zum Zweiten, dass ich mich auch bei der KAGes – stellvertretend beim Herrn Landesrat Erlitz – und beim Roten Kreuz bedanke, dass es dann zu einem endgültigen Finanzierungspaket gekommen ist, den Notarztstützpunkt Zeltweg betreffend. Das Ergebnis ist gut und wir brauchen es.

Wir haben auch in Graz-West, im LKH West, gemeinsam mit dem UKH, den Notarztendienstposten in Graz. Und ich sage sehr bewusst dazu, auch in der Landeshauptstadt Graz, auf der einen Seite Berufsfeuerwehr und Betriebsfeuerwehren, Einsatzorganisationen in allen Bereichen sind unterwegs.

Und so kann man sagen, es ist nicht nur die Steiermark inklusive Graz angesprochen, sondern es ist auch in der Stadt möglich, ehrenamtliche Tätigkeit auszurufen, zu erbitten und auch zu erreichen. Ich nenne stellvertretend wieder einmal das Rote Kreuz.

Es fällt mir vieles ein, wenn ich über Sicherheit rede. Ich möchte mich beim verantwortlichen Team in der Abteilung, in der Fachabteilung, Ingrid Koiner und Hofrat Kalcher, sehr bedanken. Hofrat Kalcher hat uns heute aus der Zeitung entgegengelacht. Ich habe mich gefreut darüber, weil der Amtsmanager, das heißt ja Amt und Einsatzorganisation, Behörde und Einsatzorganisation ist ja nicht immer ganz konfliktfrei. Ich schaue links den Herrn Landesfeuerwehrinspektor an. Manchmal gibt es eben die eine oder andere schärfere Aussprache vor Ort. Aber zum Schluss, habe ich dann immer gefunden, sind die Verantwortlichen an einem Tisch gesessen und haben versucht, das Beste aus der Situation zu machen.

Der Hubschrauberrettungsdienst, der jetzt durch den ÖAMTC betrieben wird, funktioniert. Wenn es einen Zwischenfall gibt, ich nenne den gestrigen oder vorgestrigen, wo man das Gefühl hat, das muss abgefragt werden, habe ich sofort den Kontakt hergestellt mit den Verantwortlichen auf der einen Seite, aber auch vor allem mit jenen, die in der Bergrettung tätig sind, die ihr Bestes geben und in diesem Moment das Gefühl gehabt haben, da hat es eine leichte Kontaktschwierigkeit gegeben, nicht zulasten des Menschen. Es ist alles in Ordnung gewesen. Aber manchmal muss man eben öfter ein Stück darüber reden, vor allem dann, wenn es um eine Aufgabe geht, die sich nicht nur in unserem Bundesland abspielt.

Die Herz-Lungen-Wiederbelebung hat inzwischen seit dem Jahre 1997 über 23.000 Teilnehmer, ein gutes Zeichen. Ich denke auch sehr gerne an die Sicherheitsolympiade, nicht nur an jene der Kinder, wo die Volksschule Oberwölz wieder einmal den ersten Platz im Bund und die Volksschule Bärnbach den dritten Platz erreicht hat, sondern auch an unsere internationale Jugend in Kapfenberg, wo der Verantwortliche Oberbrandwart Lederhaas, in welcher Funktion auch immer er sich angesprochen fühlt, großartige begeisternde Arbeit eingebracht hat und es ist gelungen. Es war ein großes Fest der Nationen. Die Notfalldatenbank ist vorbereitet. Das heißt, wir sind erstmalig in einem Bundesland unterwegs, dass wir sagen können, einheitliche und flächendeckende Statistik in diesem Bereich.

2004 hat einige wichtige Entscheidungen. Auf der einen Seite müssen wir uns ganz besonders mit dem Thema der integrierten Einsatzzentrale weiter beschäftigen. Es sind alle Einsatzorganisationen und die Exekutive eingebunden. Es gibt Empfehlungen des Bundesrechnungshofes und ich bin überzeugt, dass wir ein gutes Ergebnis erreichen. KAGes und Rotes Kreuz sind in Sachen Blutbank eingeladen, Konzepte vorzulegen. Eines liegt schon vor, einige Briefe begleitend liegen auch vor. Mein Wunsch – und ich sage das sehr deutlich – wäre, dass es zu einem Ergebnis kommt, das auch heißt, freiwillige Kooperation. Ich bin überzeugt, zugunsten Patientin und Patient, aber zugunsten derer, die ihre Beiträge einbringen, werden wir ein Ergebnis erreichen, ohne dass einer sagen muss, ich bin der Sieger oder gar ich bin der Verlierer. Ich glaube, das sind Menschen, die miteinander so lange arbeiten, sie werden auch einen guten Weg für die Zukunft finden. Die Leiterstelle der Feuerwehr- und Zivilschutzschule Lebring ist ausgeschrieben. Sie wissen, dass durch den Wechsel des Landesbranddirektor-

stellvertreters Peter Haas, der diese Stelle aus gesundheitlichen Gründen zurückgelegt hat, diese frei geworden ist. Das heißt, ich bedanke mich bei ihm für die Arbeit, sage auch gleichzeitig, dass diese Stelle nun am vergangenen Wochenende ausgeschrieben war.

Eine andere wichtige Entscheidung ist getroffen, sie wurde angesprochen. Ich freue mich, dass Herr Hofrat Dr. Helmut Westermayer hier ist und sage sehr bewusst dazu, es ist auch ein sichtbares Zeichen, dass es nicht immer so ist, wie es angesprochen und ausgesprochen wird, sondern dass das Ministerium und dass ein Minister Strasser nach wirklich fachlichen und nicht nach politischen Kriterien entscheidet und in diesem Sinne heiße ich Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen alles Gute! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Weil ich die gestrige Landeshauptleutekonferenz angesprochen habe, darf ich Ihnen noch berichten: Herr Sicherheitsdirektor hat mich vor einigen Wochen darauf aufmerksam gemacht, dass im Zuge der Vorarbeiten und der Veränderung man darauf achten soll, dass die Bereiche Verfassungsrecht und Terrorismusbekämpfung innerhalb der Sicherheitsdirektion des Landes verbleiben sollen. Es ist diese Meinung von allen Ländern in dieser Form auch wahrgenommen worden und mit Herrn Bundesminister auch in diesem Sinne besprochen. Ich hoffe, dass wir damit auch jenes Ziel erreicht haben, welches sich die Landessicherheitsdirektoren selbst gewünscht haben und was für unser Land ganz besonders gut ist.

Wir haben heuer kein Hochwasser gehabt, wir haben aber gerade im Sommer durch die enorme Hitze einen großen Waldbrand in Bretstein gehabt und es ist der Vertreter des Bezirkes Judenburg, Herr Oberbrandrat Friedrich Quinz, da. Ich möchte auch heute und hier an dieser Stelle Ihnen und dem gesamten Team – das war auf der einen Seite die gesamte Freiwillige Feuerwehr des Bezirkes Judenburg, aber weit darüber hinaus – für diesen Einsatz danke. Ihr habt sehr viel riskiert und es ist großartig gelungen, obwohl man sagen muss, es dauert nicht einen Tag, es dauert nicht zwei Tage, es dauert eine Woche und noch viel länger und vor allem muss man auch wissen, dass die Geräte darunter leiden. Was aber den menschlichen Einsatz betrifft, der wäre nicht bezahlbar gewesen und auch nicht bestellbar, der ist von selber gekommen, dafür herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Wenn ich den Landesfeuerwehrtag im Gedanken ein Stück sehe, er hat am 20. und 21. Juni in Graz stattgefunden. Es war auch für die Menschen in unserer Landeshauptstadt, in der Kulturhauptstadt des heurigen Jahres, ein besonderes Ereignis, ein bisschen so nahe zu erleben, was die Feuerwehr eigentlich so tut. Diese Wahrnehmung und dieses Erkennen sind immer ein richtiger Weg. Herr Landesbranddirektor Franz Hauptmann, dir und deinem Team ein gutes Gelingen auch in der zukünftigen Zeit. Die Wahrnehmung ist nicht nur spürbar gewesen, sondern wir merken es auch in vielen Gesprächen, es gibt ja auch ein Jour fixe, bei dem sich die Einsatzorganisationen treffen, wie immer sie heißen. Ich denke mir, wenn ich zurückschaue, Sie sitzen so ganz beisammen, es ist einfach auch dieses Zusammenhalten, dieses Verantwortungsübernehmen, das einem als verantwortlicher Referent die Arbeit dann auch schon sehr viel erleichtert.

So sage ich bewusst dazu, dass der Dank allen gilt, wo immer sie sitzen, ob es in der Feuerwehr ist oder im Roten Kreuz ist, in der Berg-, Wasser- oder Höhlenrettung, ob in der Exekutive, der Polizei, der Gendarmerie oder im Bundesheer, ob bei den Rettungshunden oder wo immer sie ihre Aufgabe wahrnehmen. Es ist selbstlos, es ist Einsatz für die Sicherheit der Menschen unseres Landes und es ist vor allem auch die Garantie, dass das Wort „Sichere Steiermark“ nicht nur eine Idee ist, sondern dass es ein Werk ist, das mit Leben erfüllt wird, täglich, stündlich und das ganze Jahr und darüber hinaus.

So möchte ich Ihnen stellvertretend, die Sie hier sind, Danke sagen. Bitte richten Sie es draußen aus, jenen Frauen und Männern, die sich einsetzen, die da sind, die uns helfen, jenen, die es ehrenamtlich tun, aber auch jenen, die als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in den einzelnen Organisationen sind. Ich bedanke mich bei den Mitgliedern des Landtages und bei meinen Kollegen in der Regierung für die Unterstützung, weil wenn es Bereiche gibt, wo man das Gefühl hat, die Partei kann nicht im Vordergrund stehen, sondern es geht um die Verantwortung für die Menschen, dann gelingt uns dies bei den Einsatzorganisationen ehrlich Gott sei Dank in weitem Ausmaß und diesen Zustand sollen wir uns erhalten. Denn das wäre etwas, was niemand verstehen würde, wenn wir sagen, dort auch noch Partei. Das Wichtigste ist, dass wir jene Partei erkennen, die uns glaubt und die heißt: Mensch! Und das gilt für jede und für jeden von uns. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Wenn man sich etwas wünschen kann und das ist ja dann immer so, wir haben ja die Budgetdebatte heuer im Dezember und da kann es auch nur so etwas geben wie einen großen Wunsch, das kann man sich aber nicht wünschen, darum kann man eigentlich nur bitten, ist, dass jede und jeder, der im Einsatz ist, immer gut nach Hause kommt zu ihren Familien, denen ich auch vom Herzen danke möchte! Alles Gute! (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ. – 19.56 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 1 liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 1.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen damit zur

Gruppe 8 – Dienstleistungen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kasic (19.57 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 8 – Dienstleistungen –, die aus den Unterabschnitten und Abschnitten Liegenschaften, Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe sowie wirtschaftliche Unternehmungen bestehen, nachstehenden Beschluss gefasst.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 8 – Dienstleistungen – des Landesvoranschlages 2004 mit Ausgaben von 9,584.300 Euro und Einnahmen von 4,064.000 Euro werden genehmigt.

Ich bitte um Abstimmung. (19.58 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, zur Gruppe 8 liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich komme zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 8.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 8 – Dienstleistungen – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Damit kommen wir zur letzten Gruppe des heutigen Tages,

Gruppe 9 – Finanzwirtschaft.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tasch. Ich ersuche ihn ums Wort.

Abg. Tasch (19.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zur Gruppe 9 nachstehenden Beschluss gefasst.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft – des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt. (19.59 Uhr)

Präsident Ing. Kinsky: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (20.00 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Landesräte, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich erlaube mir schon, zur Gruppe 9 – Finanzwirtschaft – meine Wortspende abzugeben, denn wir diskutieren hier in diesem Hohen Haus drei Tage über Ausgaben und über Zahlen. Aber letztendlich, verehrte Damen und Herren, die können nur getätigt werden, wenn wir die Gruppe 9 ins Auge fassen und auch Einnahmen haben. Ich sage das ganz deutlich, denn ich verfolge das hier schon zehn Jahre. Letztendlich wird die Gruppe 9 in der Diskussion – und das sage ich jetzt etwas vorwurfsvoll, aber bitte nicht persönlich zu nehmen – sträflich behandelt.

Wer die Gruppe 9, die Finanzwirtschaft, genau anschaut, wird feststellen, dass wir auf der Einnahmenseite um 116 Millionen Euro weniger als im Rechnungsabschluss 2002 haben. Verehrte Damen und Herren, wenn andauernd nur Forderungen gestellt werden, dann muss ich schon sagen, Forderungen müssen letztendlich mit finanziellen Mitteln auch bedeckt werden.

Die Bedarfszuweisungen für unsere Gemeinden sind 101 Millionen Euro, die sind gleich wie im Rechnungsabschluss 2002 und auch für 2003 gleich budgetiert. Die Bedarfszuweisungen, was den Haushaltsausgleich nach Paragraph 22 Absatz 1 Finanzausgleichsgesetz anlangt, sind für das Jahr 2004 mit 109,7 Millionen Euro budgetiert, im Rechnungsabschluss 2002 allerdings mit 112 Millionen. Das heißt, die Einnahmen, ob es jetzt die gemeinschaftlichen Bundesabgaben sind oder die Bedarfszuweisungen auch die Bedarfszuweisung nach 22 (1) Finanzausgleichsgesetz, sind im Fallen.

Verehrte Damen und Herren, wer sich die Budgetentwicklung genau anschaut, in den letzten zehn Jahren war immer wieder eine Steigerung. Ob auf Bundesebene, auf Landesebene oder auch bei den Gemeinden.

Aber, verehrte Damen und Herren, 2004 ist erstmals eine Stagnation eingetreten. Ich darf auf dieses Gespräch mit der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hinweisen, das wir vor geraumer Zeit gehabt haben. Sie hat gemeint, die Bedarfszuweisungen sind nicht mehr zeitgemäß, man möge die Landesumlage den Gemeinden ersparen. Liebe Frau Klubobfrau, hören Sie mir bitte zu.

Die Landesumlage beträgt 62,3 Millionen Euro und die Bedarfszuweisung 101 Millionen Euro. Das heißt, in etwa 40 Millionen Euro weniger. Was das für die Gemeinden in der Steiermark bedeuten würde, können Sie sich vorstellen. Ich würde Sie sehr höflich bitten, damit etwas differenzierter umzugehen. (Beifall bei der ÖVP.)

Das heißt unterm Strich, wir müssen 2004, – weil sie war heute nämlich auch nicht sehr zimperlich zur ÖVP – verehrte Damen und Herren, sehr sorgsam mit unserem Haushalt umgehen.

Es ist zu hoffen, dass die Wirtschaftsergebnisse 2003 der Betriebe sich so entwickeln, dass auch die Abgaben, die im Jahr 2004 erst schlagend werden, sich dementsprechend auf unsere Budgets – egal wo auch immer – niederschlagen.

Wir können nur hoffen, dass das Wirtschaftswachstum für 2004 ansteigt, dass für das Budget 2005 und darüber hinaus wir wieder steigende Einnahmen in unseren Budgets verzeichnen können.

Ich darf bei dieser Gelegenheit dem Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl herzlich danken für die verantwortungsvolle Budgetierung, auch in der Gruppe 9 die Ansätze betreffend der Einnahmen – Finanzwirtschaft (Beifall bei der ÖVP.) Und ich darf noch einmal heute sagen, unter diesen Umständen hat unser Finanzlandesrat, gemeinsam mit allen Regierungsmitgliedern, ein sehr verantwortungsvolles und zukunftsweisendes Budget für 2004 erstellt.

Ich bitte Sie, verehrte Damen und Herren, nehmen Sie auch die Gruppe 9 in ihr Gebetsbuch und sagen Sie nicht nur, das wollen wir, das wollen wir, das soll bezahlt werden. Man kann nicht mehr ausgeben als man Einnahmen hat.

In diesem Sinne einen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit, geschätzte Frau Gross. Ich danke für die Aufmerksamkeit und schließe mit einem steirischen Glückauf. (Beifall bei der ÖVP. – 20.05 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 9 liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 9.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft – des Landesvoranschlags 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit sind die Generaldebatte sowie die Gruppe 6 – Straßen- und Wasserbau, Verkehr, die Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung, die Gruppe 1 – Öffentliche Ordnung und Sicherheit, die Gruppe 8 – Dienstleistungen und die Gruppe 9 – Finanzwirtschaft erledigt.

Die Fortsetzung der Landtagssitzung findet morgen um 8.30 Uhr statt. Ich ersuche um äußerst pünktliches Erscheinen. Damit wünsche ich eine gute Heimreise und eine gute Nacht. (Unterbrechung der Sitzung von 20.06 Uhr bis 3. Dezember 2003, 8.34 Uhr.)

Präsident Purr: Meine Damen und Herren, am zweiten Tag des Budgetlandtages begrüße ich Sie alle sehr, sehr herzlich, die Sie gekommen sind. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates und wünsche Ihnen allen einen schönen guten Morgen und für diesen Tag viel Kraft.

Weiters ist es mir eine Freude, Schülerinnen und Schüler der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Handelsschule Grottenhof-Hardt unter der Leitung von Frau Mag. Brigitta Klemm und Herrn Dipl.-Ing. Karl Kienreich begrüßen zu dürfen. (Allgemeiner Beifall.)

Liebe Jugend, heute seid ihr natürlich besonders früh unterwegs gewesen, wenn ihr schon um 8.30 Uhr im Landtag seid. Großartig.

Wir kommen damit zur

Gesundheit – Gruppe 5.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ursula Lackner. Frau Berichterstatterin, Sie haben das Wort.

Abg. Mag. Lackner (8.36 Uhr): Einen schönen guten Morgen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu Gruppe 5 zum Landesvoranschlag 2004.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zur Gruppe 5 nachstehenden Beschluss gefasst.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 5 – Gesundheit – des Landesvoranschlags 2004 werden genehmigt.

Das ist mein Bericht. Ich ersuche um Annahme. (8.36 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Berichterstatterin.

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 5 zu teilen, und zwar in den Ersten Teil „Gesundheit“ und in den Zweiten Teil „Umwelt“, aber dann darüber gemeinsam abzustimmen.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Bevor ich zu den Wortmeldungen komme, die mir leider noch nicht zahlreich vorliegen – ich bitte um Wortmeldungen –, möchte ich die Gelegenheit nützen, um der Frau Präsidentin Dr. Anna Rieder zu einem großen, runden Geburtstag sehr, sehr herzlich zu gratulieren, mit besten Wünschen und viel Gesundheit. (Allgemeiner Beifall)

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Lackner. Sie ist bitte am Wort.

Abg. Mag. Lackner (8.37 Uhr): Einen schönen guten Morgen, darf ich Ihnen allen wünschen, Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, auch ins Auditorium einen schönen guten Morgen!

Wenn wir über das Gesundheitsressort sprechen, dann führen wir uns eines der effizientesten Ressorts vor Augen. Das ist ein, glaube ich, sehr guter Termin heute Früh darüber schon sprechen zu können. Die Ausgaben stiegen in den letzten vier Jahren durchschnittlich um 1,8 Prozent pro Jahr und das liegt weit unter der Inflationsrate. In Relation dazu muss man die Investitionen sehen, die Hunderte Millionen von Euro ausmachen. Der Budgetlandtag bietet die Möglichkeit Ausblick zu gewähren auf das Kommende, aber sehr wohl auch ein Resümee zu ziehen über Leistungen und Erfolge. Gesundheit, gestatten Sie mir, dass ich das auch am Beginn dieses heutigen Tages anmerke, ist eines der wertvollsten und unverzichtbaren Fundamente des Lebens. Daher kann das erklärte Ziel nur sein, für alle Menschen, ob sie jung sind oder alt, ob sie reich sind oder arm, ob sie gebildet sind, weniger gebildet sind oder schlecht gebildet sind und egal, in welcher Region sie in der Steiermark leben, die besten Voraussetzungen und Chancen zu gewährleisten, gesund zu bleiben und gesund zu werden. Die beste Medizin für alle! Das ist politische Linie für die Gesundheitspolitik der SPÖ. Unsere Aufgabe kann nur sein, in diesem Bereich keine Entsolidarisierung zuzulassen! (Beifall bei der SPÖ.)

Gesundheit und die Versorgung von Patienten und Patientinnen sind ursächlichste Staatsaufgaben. Und Sie alle wissen sehr genau, das Gesundheitssystem ist nicht geeignet, von Angebot und Nachfrage dominiert zu werden, von diesen beiden Faktoren gelenkt zu werden. Das Thema der Privatisierung der Krankenhäuser ist vom Tisch, und das ist gut so.

Ist schon vom Tisch! Das geht in eine andere Richtung. Die Politik darf sich nicht aus ihrer Verantwortung begeben, wenn es um Gesundheit von Menschen geht. Die Slogans, die kennen wir alle, die fliegen auch in diesem Raum herum, mehr Markt, weniger Staat und mehr Privat, jeder ist seines Glückes Schmied. Die haben in einer sozialdemokratischen Gesundheitspolitik absolut keinen Platz. Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves und seinem Team, in diesem Fall Landesrat Wolfgang Erlitz, ist es gelungen, die Pflicht- und die Ermessensausgaben im Gesundheitsbereich trotz gestiegener Kosten abzusichern. Das war Basis dafür, dass wir diesem Budget zustimmen konnten und zweitens ist damit gewährleistet, die hohe Qualität, die Leistungen und die notwendige Flexibilität für alle Steirerinnen und Steirer im Gesundheitswesen, diesen hohen Standard weiter aufrechterhalten zu können. (Beifall bei der SPÖ.)

Noch dazu ist es gelungen, über das Jahr 2005 die Spitalsfinanzierung sicherzustellen. Es braucht aber sehr wohl in manchen Bereichen neue Rollendefinitionen, neue Positionen und neue Wege, um am europäischen Gesundheitsmarkt bestehen zu können. Dieser Gesundheitsmarkt entwickelt sich sehr rasch. Weitere Professionalisierung ist das Zauberwort, nicht Privatisierung, sondern Professionalisierung ist die Herausforderung, der wir uns zu stellen haben, mit dem Ziel, diese hohen Versorgungsstandards, die wir in der Steiermark aufzuweisen haben, weiter zu halten und vielleicht sogar noch dort oder da ausbauen zu können. Professionalisierung statt Privatisierung, um das geht es uns! (Beifall bei der SPÖ.) Dafür kann nur die Politik Garant sein und niemand anderer. Es braucht aber auch Strukturreformen im Gesundheitswesen. Nicht deswegen, weil wir ein schlechtes Gesundheitswesen vorzuweisen hätten. Da sind wir uns ausnahmsweise mit dem Bund einig. Das Gesundheitswesen in Österreich zählt zu einem der besten weltweit und sowieso auch in Europa! Aber es geht um neue Herausforderungen in dieser schnelllebigen Zeit und unsere Krankenhäuser sind lernende Organisationen. Lernende Organisationen mit ihrem Know-how, mit hohem Einsatz, mit einer sehr hohen Flexibilität und das ist die Chance, die notwendigen Veränderungen vorzunehmen und die richtigen Schritte zu setzen, in eine richtige Richtung, mit den Betroffenen, mit den handelnden Personen und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitssystem. Die Gesundheitspolitik in der Steiermark rückt zunehmend, trotz der angespannten finanziellen Möglichkeiten, neben der so genannten Reparaturmedizin die ganzheitliche Medizin ins Bewusstsein. Prävention und Gesundheitsvorsorge, Gesundheitsförderung gewinnen immer mehr an Gewicht und wenn auch die finanzielle Größenordnung für die Krankenhausmedizin, ich sage die Zahl: eine Milliarde Euro pro Jahr liegen auf diesen Feldern der Prävention und der Vorsorge die größten Hoffnungen. Wieso? Ich rufe in Erinnerung die Ottawa-Charta oder die Charta von Ljubljana, deren Hauptbotschaft ist das Erkennen des Wesens der Gesundheit als Querschnittsmaterie. Soziale-, Wissens- und Bildungsaspekte sind genauso wichtig wie die klassischen Formen von Krankenversicherung und Krankenvorsorge. Die Erhöhung der Lebenserwartung hängt nicht allein von der Medizin ab, sondern, wenn ich das Beispiel bringen darf, von der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, von Bildung, von Hygiene, von Körperbewusstsein und Umweltfaktoren. Hier liegt der Ansatz für Prävention. Prävention ist gleich Lebensqualität und in diese Richtung haben unsere Anstrengungen zu gehen. Wir wissen, 30 Prozent der Reparaturmedizinikosten können eingespart werden, wenn man rechtzeitig Vorsorgemaßnahmen trifft. Beispiel ohne Rauchen oder wenn weniger geraucht werden würde – ich schaue jetzt zufällig nur in eine Richtung –, dann hätten wir 12.000 Tote weniger zu beklagen. Diabetiker in Österreich: 300.000 Betroffene, Alkohol: 300.000 Betroffene und Mangel an Bewegung wirkt sich bei 400.000 Österreicherinnen und Österreichern aus. Ich hoffe, wenn wir den Drei-Tages-Landtag vorbei haben, dass uns dieses Schicksal nicht auch trifft. Da ist anzusetzen mit Projekten, deren es zahlreiche im Gesundheitsressort gibt. Ich zähle einige

taxativ nur auf: Mutter-Kind-Pass, Impfkationen, Diabetes-mellitus-Projekt, betriebliche Gesundheitsförderung, smoke off, also Antiraucher-Kampagne, Kinderunfallverhütung, sportmedizinische Betreuung, Gesundheitsbus, Frauengesundheitsschwerpunkte, Aidsprävention, Sucht- und Drogenprävention, Krebsvorsorge. Einige von vielen, die im Gesundheitsressort aufgegriffen wurden und mit Akribie und Vehemenz auch weiterverfolgt werden. Wenn bei dem Thema Vorsorge hier alle nicken, entweder innerlich oder auch sichtbar, dann bitte ich auch darum, wenn die entsprechenden Maßnahmen zu fixieren sind, dass Sie zustimmen, wenn es um die Finanzierung geht. Ich erwähne an dieser Stelle – und das ist mir ein großes Anliegen – auch das Gesundheitsressort als großen steirischen Ausbildner. In fünfzehn Ausbildungseinrichtungen werden 1700 junge Menschen in ganz wichtigen Gesundheitsberufen ausgebildet und das sind dringend benötigte Arbeitskräfte, die wir in der Steiermark in unserem Gesundheitsbereich brauchen. Wie bereits erwähnt, der größte Brocken, die größte Dimension und Gewichtung der Gesundheitspolitik liegt im Spitalswesen. In diesem Bereich verweise ich auf ein sehr, sehr hohes Verantwortungsbewusstsein in langer sozialdemokratischer Tradition und bedanke mich bei dir, lieber Wolfgang, dieses Gesundheitsressort ist bei dir in den besten Händen. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Kollegin Dietrich, du hast gestern in deiner Budgetrede gesagt, für die FPÖ ist die qualitativ höchstmögliche Medizin das Ziel. So hast du es definiert, hast aber auch dem Landesrat Erlitz oder der SPÖ Ignoranz vorgeworfen, dass das nicht realisiert wäre. Und ich stehe da und sage, es ist doch die Ignoranz der FPÖ, nicht anerkennen zu wollen, welche Leistungen tagtäglich in den Spitälern und Gesundheitsressorts erbracht werden. Das ist die Sache. (Beifall bei der SPÖ.)

Lassen wir die Kirche im Dorf und das Budget in der Gemeinde. (Abg. Wiedner: „Du schimpfst schön, jetzt bist aber schon böse!“ – Abg. Dietrich: „Rottenmann, Rottenmann!“)

Auch Rottenmann, weil darüber haben wir bereits in einem der letzten Landtage gesprochen. Es ist nicht so, dass die KAGes auf die grüne Wiese ein Spital baut, ohne vorher die Kosten und die Notwendigkeit abzuklären. Dagegen verwehren wir uns auf das Entschiedenste und immer wieder.

Es ist so. (Abg. Lafer: „Nein, dann lesen Sie bitte den Rechnungshofbericht.“) Nein, der Rechnungshofbericht ist alt. Und ich sage noch einmal, es werden keine Spitälern in die grüne Wiese projiziert, sondern da wird Verantwortung wahrgenommen, im Spitalsbereich auf alle Fälle. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte noch ein paar Zahlen erwähnen, um sich die Dimension des Gesundheits- und Spitalressorts vor Augen zu führen. 255.000 stationäre Patientinnen und Patienten im Jahr 2002, 700.000 ambulante Patientinnen und Patienten im Jahr 2002, hervorragende Leistungen – auch in Rottenmann – in den steirischen Spitälern, tagtäglich werden sie erbracht. Einen Investitionsschub der ungeahnten Größe in den letzten Jahren, sowohl für das LKH in Graz als auch in den Regionen. Und da könntet ihr euch nützlich machen, nämlich die offenen Gelder vom Bund einzufordern. Standortgarantie für alle steirischen Spitälern. Jedes wird medizinische und chirurgische Gesundheitsversorgung bieten und tut es auch, aber es ist auch klar, nicht alles an jedem Ort. Diese Grundsatzentscheidungen müssen fallen und sind auch gefallen.

Was auch, glaube ich, sehr wichtig ist, ist, kombiniert mit der Dezentralisierung, dass die Krankenhäuser medizinische Kompetenzzentren werden, deren Verantwortung noch mehr bei den handelnden Personen in den Krankenhäusern vor Ort ist, auf allen Ebenen der Verwaltung und der medizinischen Leistung, und damit auch eine Aufwertung der Standorte.

Bad Aussee – ein Zukunftsprojekt, ein neues Haus, wo nächstes Jahr mit dem Bau begonnen wird. Ein LKH mit einer psychosomatischen Einheit und einem Altenpflegeheim, etwas ganz Neues, auch mit privaten Kooperationspartnern.

Schladming möchte ich auch erwähnen. Es wurde gestern schon in der Generaldebatte erwähnt. Hier ist auch ein neues Krankenhaus in Planung, soll nächstes Jahr begonnen werden, für das sich die KAGes, die VAMED und das Diakoniewerk Gallneukirchen zusammengeschlossen haben.

Ich sage noch dazu, das Gesundheitsbudget weist annähernd 1 Milliarde Euro, gespeist aus verschiedenen Quellen, auf. Das sind Bund, Land, Gemeinden, SKAFF, Sozialversicherungen, und das heißt, von jedem Steirer und von jeder Steirerin selbst auch Beiträge, um dieses System gut sein zu lassen.

Zum Schluss kommend bringe ich das Faktum, dass annähernd alle Geldflüsse gedeckelt sind. Das ist uns allen klar. Nicht gedeckelt ist der medizinische Fortschritt. Nicht gedeckelt sind die einzelnen Ansprüche an ein sehr gutes Gesundheitssystem. Nicht gedeckelt sind neue Erkenntnisse und Therapien und nicht gedeckelt ist die demografische Entwicklung.

Und trotzdem, gerade im Gesundheitswesen, wird jede Finanzierungsnotwendigkeit mit Argusaugen betrachtet. Wir alle haben hohe Ansprüche für uns selber an das Gesundheitssystem, an jedes Spital, wo wir Betreuung und Gesundheit erfahren wollen und auch für unsere Angehörigen. Nur manchmal ist es ja so, dass gerade in diesem Bereich jeder müde Euro beargwöhnt wird, wenn Investitionsnotwendigkeiten da sind.

Ein Beispiel noch zum Schluss: Wenn wir lange Wartezeiten in den Spitälern haben und im Zuge des Qualitätsmanagements diese Wartezeiten reduzieren wollen, dann muss man Geld in die Hand nehmen. Da muss man Geld in die Hand nehmen, sonst hilft das Jammern hier herinnen und draußen vor Ort überhaupt nichts. Wir brauchen Geld, um die notwendigen Qualitätssteigerungen auch vornehmen zu können. (Beifall bei der SPÖ.)

Ohne Mehrkosten wird es nicht gehen, wir würden uns vielleicht in den Nikolaussack lügen.

Unsere Linie ist es nicht, da nur die Sparmaßnahmen anzusetzen. Das kann nicht der Weg sein.

Drei Beispiele noch zum Schluss: Es kann, ohne Geld in die Hand zu nehmen, nicht gehen, wenn wir die Notwendigkeit des Ausbaus der Geriatrie anerkennen. Es kann nur so gehen, also Geld in die Hand zu nehmen, wenn die Notwendigkeit des Ausbaus der Remobilisation ernst genommen wird. Und wir haben auch die Notwendigkeit, die Palliativmedizin, wo übrigens die Steiermark Vorreiterrolle hat, auszubauen. Ohne Geld wird es nicht gehen – das sage ich hier klar!

Aber ich ersuche Sie, am 3. Dezember des Jahres 2003, die Mär von der Kostenexplosion der Spitäler zu beenden, dieses Märchenbuch zu schließen, noch bessere Entscheidungen zum Wohle und im Sinne der steirischen Bevölkerung zu treffen. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 8.54 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (8.54 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder! (Präsident! „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Derzeit liegen mir andere Meldungen nicht vor. Frau Abgeordnete, bitte beginnen Sie!“)

Da soll einer noch sagen, die Budgetdebatte ist nicht lebhaft.

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung und des Landtages, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher, schön, dass Sie vorbeischaun!

Ich muss mich natürlich als Erstes einmal zur KAGes äußern. Was in der KAGes und rund um die KAGes in diesem Jahr passiert ist, das geht auf keine Kuhhaut mehr und das sollten wir dem größten Unternehmen der Steiermark auch nicht ein zweites Mal antun.

16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben monatelang nicht gewusst, wie es weitergehen wird. Um genau zu sein, wissen sie das auch heute nicht.

Es ist im Frühjahr versucht worden, eine Privatfirma mit der Geschäftsführung der KAGes, der Steiermärkischen Krankenanstalten, zu betrauen. Ein Vorhaben, für das es schon Beispiele gibt, Erfahrungsbeispiele aus dem Ausland. Das, was wir von den Erfahrungen aus Deutschland kennen, das sind negative Beispiele. Einmal so einfach und schnell zusammengefasst.

Ich bin sehr sehr froh, dass das abgewendet werden konnte, dass die Privatisierung der Geschäftsführung der KAGes gescheitert ist.

Ich möchte auch zu den Vorgängen rund um diese Situation noch sagen, es ist nicht okay, es ist nicht in Ordnung, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch Führungsverantwortung haben in so einem großen Unternehmen, die Entwicklungen, die ihr Unternehmen betreffen, den Medien, den Zeitungen entnehmen müssen und nicht von der eigenen Leitung darüber informiert werden, dass jetzt zum Beispiel die Geschäftsführung nicht mehr durch zwei Personen, die direkt bestellt werden, sondern durch eine Firma übernommen werden soll. Das ist ein qualitativer Riesenunterschied, das ist ein Schritt in eine vollkommen andere Richtung. Und ich habe es selbst erzählt bekommen, von Primarii, von hohen Funktionären innerhalb der Verwaltung der KAGes, die mir gesagt haben, wir haben das aus der Zeitung erfahren.

Diese Personen haben sich an die Grünen gewandt mit der Bitte um Unterlagen, mit der Bitte um die Ausschreibung, zum Beispiel was Genaues ausgeschrieben wurde, mit der Bitte um weitere Informationen. Was wir hatten, haben wir zur Verfügung gestellt.

Aber es ist doch ein wirklich eigenartiges System, dass die Menschen, die in einer Firma aktiv sind und Leitungsverantwortung haben, sich an die Opposition hier in diesem Landtag wenden müssen, die bekanntermaßen am allerwenigsten Informationen kriegt, um zu Informationen zu kommen. So darf es nicht noch einmal passieren. (Beifall bei den Grünen.)

Eines ist ganz klar, die Daseinsvorsorge – und die Frau Kollegin Lackner hat das jetzt auch angezogen –, und dazu gehört die Gesundheit, die Gesundheitsverantwortung, ist eine öffentliche Verantwortung und muss ohne Einschränkung in der Steuerungshoheit der öffentlichen Hand bleiben.

Das ist gesichert, wenn man direkten Zugriff hat, wenn man direkt die Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen, es wäre auch einmal denkbar, dass eine Frau dabei wäre, bestellen und auch abberufen kann, wenn sie ihren Job nicht gut machen würden. Jetzt muss das Motto lauten, die Besten mögen beginnen. Wer sind die Besten? Da haben wir das nächste Polittheater erlebt in der letzten Zeit. Ich habe das irgendwie unnachahmlich gefunden von Ihnen, Herr Mag. Voves, wie Sie es als SPÖ-Chef geschafft haben, die ÖVP ganz allein in diesen Geruch zu versetzen oder mit diesem Nimbus zu versehen, dass sie da jetzt klassischen Postenschacher betreibt, wo doch von Ihrer Seite schon seit langem klar ist, wer Ihr Favorit ist und das ohne jedes Hearing und das ohne Auswahlkriterien, denen die Bewerberinnen und Bewerber unterzogen wurden. Das ist schon hohe Schule des Proporz, das muss man Ihnen wirklich lassen. Insgesamt ist es natürlich eine sehr bedenkliche Situation und es wirft wieder ein ganz schlechtes Licht darauf, wie im Land Steiermark mit verantwortungsvollen Positionen umgegangen wird, mit Führungsaufgaben umgegangen wird, dass wir auch wieder den Medien entnehmen können, ach, es braucht ja gar kein Hearing und, und. Eines ist vollkommen klar, für uns in jedem Fall, es haben sich hier über dreißig Personen beworben. Nicht nur sie, sondern wir alle haben ein Recht, dass die beste Person, die besten Personen ausgewählt werden, die besten Personen für diese Funktion. Dafür muss die Funktion eindeutig beschrieben sein, was wird erwartet und dafür muss auch klargemacht werden, nach welchen Kriterien ausgewählt wird. Das läuft üblicherweise in Form eines Hearings und auf das bestehen die Grünen ganz sicherlich.

Eines ist für mich auch ein ganz wichtiger Aspekt. Wir hören, dass ganz sicher daran gedacht ist, Beratung fix zuzukaufen von Beraterfirmen, die in diesem Bereich tätig sind. Es sind angeblich noch zwei im Spiel. Auch hier ist eines ganz klar, wenn man die Leistung einer Beraterfirma zukaft, dann kauft man auch eine Haltung, eine Richtung, ein Vorhaben zu. Beratung ist nichts Wertfreies und Richtungsloses, das ist vollkommen klar. Man lässt sich ja beraten, um eine Richtung beschreiten zu können und um das gut managen zu können. Das heißt, wenn hier Leistungen, Beratungsleistungen zugekauft werden, hat die Öffentlichkeit ein Recht darauf, zu erfahren, was diese Firma abdecken soll, was diese Firma der öffentlichen Hand, dem zuständigen Landesrat vorschlägt und was der zuständige Landesrat beziehungsweise die Landesregierung gedenkt, von diesen Vorschlägen umzusetzen. Das muss vollkommen klar sein, das alles muss transparent und öffentlich nachvollziehbar und diskutierbar gemacht werden. Darunter werden wir es sicher nicht tun.

Nächstes Thema, die Patientenombudsschaft. Ich möchte es wirklich wie alljährlich wieder tun. Ich möchte Dank und Anerkennung an die Patientenombudsschaft aussprechen, die im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstalten sehr, sehr gute Arbeit leistet und was mir ganz besonders gefällt und jedes Jahr wieder, ist der Bericht der Patientenombudsschaft. Hier haben wir eine Darstellung darüber, wo es am ehesten die Knackpunkte gibt, wo die Menschen, um die es eigentlich geht, die Menschen in der Steiermark, die eine gute Gesundheitsversorgung brauchen im Notfall, wo die Probleme haben und wo die uns sagen durch ihre Beschwerden, Achtung, hier oder hier oder hier gibt es einen Mangel und der ist zu beheben. Ein Mangel, die Schlichtungsstelle, ich will darauf heute nicht gesondert eingehen, das ist ein Oldie sozusagen, die Patientenombudsschaft fordert hier mehr Neutralität, mehr Klarheit und eine bessere Ausgangslage.

Der nächste Punkt ist mir sehr wichtig, es geht um Menschen mit psychischer Erkrankung, es geht um Menschen, die psychiatrisch zu betreuen sind. In der Sigmund-Freud-Klinik im Rahmen der KAGes werden diese Personen betreut und da sind uns einige Dinge über den Bericht der Patientenombudsschaft nahe gebracht worden, die wir so natürlich nicht stehen lassen können beziehungsweise wo wir fordern müssen, dass es hier Klärung gibt beziehungsweise Fortschritte gibt. Es kann nicht sein, dass es de facto Beschränkungen der freien Beweglichkeit gibt, wenn jemand nicht in einer geschlossenen Abteilung ist. Das passiert aber, wenn Türen verschlossen sind, wenn Lifte nur zu benützen sind, wenn Personal mit dem Schlüssel das ermöglicht. Das ist vollkommen klar, das gibt es nicht, Freiheitsbeschränkungen sind eine ernste Sache, vor allem, wenn sie nicht durch ein Gericht, durch ein gerichtliches Urteil legitimiert sind.

Nächster Punkt, Jugendpsychiatrie. Es gibt da einen großen Handlungsbedarf im Bereich der Jugendpsychiatrie. Mittlerweile sind Voraussetzungen im Bereich der Ausbildung weitgehend geschaffen worden, aber hier haben wir riesigen Nachholbedarf. Junge Menschen brauchen psychiatrische und psychologische Unterstützung, um ihren Platz im Leben besser einnehmen zu können und hier darf mit Sicherheit nicht gespart werden, meine Damen und Herren.

Nun zum letzten Bereich im Bereich der KAGes, zu den psychosomatischen Kliniken, die im engeren Sinn nicht Teil der KAGes sein werden. Es sind in der Steiermark psychosomatische Kliniken geplant, die von privaten Trägern betrieben werden sollen. Das ist in meinen Augen eine bedenkliche Richtung, die hier eingeschlagen wird und es sind nicht nur meine Augen, die das so sehen. Ich habe mich auch mit Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitsbereich darüber unterhalten. Es geht nicht darum, Sonderstationen zu schaffen, gepflegte Ghettos sozusagen, in privater Hand, sondern es geht darum, an den Standorten, die wir haben, psychosomatische Abteilungen zu schaffen, dass die Menschen so wohnortnahe wie möglich und so flexibel wie möglich betreut werden können. Das ist der richtige Weg, das ist der zeitgemäße Weg und das würde ich mir auch wünschen und nicht, dass das Land Steiermark ordentlich dazusponsert bei Kliniken von Privaten, die ab einer gewissen Zeit unter Umständen Gewinn oder man kann davon ausgehen, Gewinn für die Privaten abwerfen, aber auf unserer Seite laufend Kosten verursachen und wir haben keinerlei Gestaltungsfähigkeit.

Mir ist eines sehr wichtig, was mir in der ganzen Gesundheitsdebatte immer wieder enorm abgeht. Es wird hier zu wenig thematisiert, was gesund macht, meine Damen und Herren. Was macht gesund und was macht krank? Es fehlen für mich nach meinem Wahrnehmen Ideen darüber, wie man Gesundheit unterstützen kann und man muss sich natürlich fragen, wo entsteht Gesundheit und wo entsteht Krankheit. Dann sind wir nicht bei den Krankenhäusern und wir sind nicht bei den Arztpraxen, sondern da sind wir dort, wie die Menschen wohnen. Wenn eine Wohnung klein ist, wenn sie feucht ist, wenn sie schimmelig ist, meine Damen und Herren, da gehört wenig Phantasie dazu, zu wissen und zum Schluss zu kommen, dass es keine gesunde Wohnumgebung sein kann, zum Beispiel im Speziellen für Kinder. Wenn in einer Stadt wie in Graz die Luftbelastung so hoch ist, dass wir aus gesichertem Wissen, aus der Statistik schon wissen, dass so und so viele Kinder Atemwegserkrankungen haben in einem Ausmaß, dass ihre Entwicklung beeinträchtigt ist, dann ist Handlungsbedarf, meine Damen und Herren. Das hat noch nichts mit der Klinik zu tun, das hat auch nichts mit den Ärzten zu tun. Da ist Handlungsbedarf auf Seiten der Politik. Wenn wir wissen, dass Arbeitsverhältnisse, die sehr viel Unsicherheit mit sich bringen, die so genannten prekären Arbeitsverhältnisse, die Menschen in einen ungeheuren Stress versetzen und wir wissen, dass Stress das Immunsystem schwächt, dann ist hier politischer Handlungsbedarf. Das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheit hat das Armutsrisiko in Österreich erhoben und wer von Armut betroffen ist. Da gibt es eine Aussage von einer Frau, die befragt wurde, eine Frau, die unter der Armutsgrenze lebt, die hat gesagt, Gesundheit ist ein Luxus, den sie sich nicht leisten kann. Eine Aussage in der Steiermark, meine Damen und Herren, in Österreich, dem drittreichsten Land der EU!

Es ist riesiger Handlungsbedarf und eines ist mir noch sehr wichtig, wir müssen stolz sein auf unser Gesundheitssystem im Sinne von Krankenanstalten niedergelassener Bereich. Wir müssen stolz sein, es verteidigen, aber wir müssen es den Aufgaben anpassen. Und der grundlegende Handlungsbedarf der Politik ist der, zu schauen, was macht gesund und wie kann man diese Rahmenbedingungen so absichern, dass der größte Teil oder im besten Fall alle Menschen der Steiermark hier wirklich davon profitieren können und gesund leben können.

Ein letzter Punkt noch. Eine Institution, die sich in diesem Bereich, auch im Bereich der Vorsorge, der Beratung, der Unterstützung von betroffenen Personen sehr, sehr verdient gemacht hat und die uns wirklich jeglichen Respekt abnötigt, ist das Frauengesundheitszentrum. Es hat dieser Tage seinen 15-jährigen Bestand gefeiert. (Abg. Mag. Lackner: „Zehnjährigen!“) Zehn, danke. Ich möchte von dieser Stelle aus sehr, sehr herzlich noch einmal gratulieren. Solche Institutionen brauchen wird, solche Institutionen bringen dem gesamten System Steiermark, der Sicherheit der Menschen hier in diesem Bundesland sehr viel und wir müssen alles dafür tun, sie auch in ihrer Arbeit zu unterstützen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 9.07 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Lafer.

Abg. Lafer (9.08 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werde Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren im Zuhörerraum!

Bevor ich in die Debatte überhaupt einsteige, muss ich meiner Kollegin Uschi Lackner schon ein bisschen kontern, und zwar insofern, sie kritisiert, dass unsere Klubobfrau gestern in ihrer Generaldebatte gesagt hat, dass wir die Leistungen der Spitäler nicht anerkennen. Das ist unrichtig! (Beifall bei der FPÖ.)

Unrichtig insofern, sehr geehrter Herr Klubobmann Schrittwieser, da wir uns in dieser Frage ebenso Sorgen und Gedanken machen, wie könnte es in diesem Bereich besser gehen, wie könnte es anders gehen. Wir wissen, was die SPÖ genau in diesem Ressort gemacht hat und was sie vorhat, und wir wissen, dass sie da nicht die besten Lösungen getroffen hat.

Sie müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass wir versuchen, mit unseren Beiträgen, Sie auf den richtigen Weg zu bringen. Und ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn die Kollegin Uschi Lackner schon sagt, die Privatisierung ist vom Tisch. So kann man auf dieses Thema nicht zugehen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Hast du gesagt, vom richtigen Weg wegbringen? Hast du dich versprochen?“) Nein, nein, ich habe mich nicht verredet.

Die Privatisierung ist vom Tisch, Professionalisierung statt Privatisierung.

Liebe Uschi Lackner, ich gebe dir schon Recht. Der beste Weg, den die Politik in diesem Lande beschritten hat, war, dass man die KAGes ausgegliedert hat und wir haben heute mit der KAGes eine Institution, die in diesem Bereich sehr professionell arbeitet.

Nur, was es hier zu kritisieren gibt, ist, dass hier die Politik noch immer die Finger im Spiel hat und dass die Politik versucht, genau in jenen Bereich, was Gesundheit betrifft, massivst einzugreifen. Da gibt es sehr viele und mehrere Beispiele dazu.

Erstes Beispiel: Wir haben es heuer erlebt, dass man versucht hat, das Management oder die Führung an eine Firma zu vergeben. Wir haben das vor zirka 14 Tagen hier im Landtag schon diskutiert. Ich habe damals schon gesagt, es war nichts, es war überhaupt nichts. Mir hat ja das gefallen, wenn man den Begriff verwendet, das geht auf keine Kuhhaut – das habe ich nämlich vor 14 Tagen gesagt –, das hat die Kollegin Lechner-Sonnek heute wieder gebraucht. Aber was damals passiert ist und was bis jetzt passiert ist, das war wirklich nicht der Rede wert und außer Spesen nichts gewesen. So war damals meine Formulierung, zu der ich heute noch stehe. Es ist nichts herausgekommen.

Die Politik hat sich dann wieder verabschiedet aus jenem Bereich, wo man gesagt hat, na gut, die Ausschreibung ist schief gegangen, es waren nicht diejenigen Anbieter oder Firmen, die sich beworben haben darum, und deshalb müssen wir einen neuen Weg wieder gehen.

Was war der neue Weg? Der neue Weg war, dass man sagt, man setzt wieder zwei Geschäftsführer ein. Okay, Ausschreibung, Kriterien sind bekannt, wobei das Anforderungsprofil, wie ich schon das letzte Mal erwähnt habe, wirklich zu diskutieren ist, weil man hier genau in eine Richtung gegangen ist, dass wirklich, vom Potenzial und auch vom Kennen der Materie her, das auf gewisse Personen zugeschnitten ist.

Und dann, wenn man sich das durchliest und man hört, wie viele sich beworben haben, muss man schon auf den gestrigen Artikel in den Medien Bezug nehmen, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves sagt: „Dieses Affentheater hätten wir nicht gebraucht.“

Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, allein, wenn ich mir den Artikel in der Zeitung durchlese, muss ich sagen, ich weiß nicht, was Sie wollen. Zum einen kritisieren Sie massivst jene Vorgänge, wo Sie mitverantwortlich waren, dass es überhaupt zu diesen Dingen gekommen ist. Zum anderen sagen Sie zum Schluss dann, wenn schon politische Entscheidungen, dann müsse der zuständige Regierer einen Mann seines Vertrauens bestellen dürfen. Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie müssen schon einmal auf den Tisch legen, was Sie wollen. Entweder Sie sagen klar und deutlich, ich will mit meiner Politik im Gesundheitswesen mitreden oder ich verabschiede mich. Ich weiß nicht, was Sie wollen. Auf der einen Seite verlangen Sie Privatisierung, privates Management, auf der anderen Seite kritisieren Sie, wenn solche Ausschreibungen stattfinden. Und dann sagen Sie, Sie wollen doch den Mann Ihres Vertrauens dort haben.

Jetzt sage ich okay, das ist schon richtig und schön. Es ist auch klar, wenn ich heute als zuständiges Regierungsmitglied verantworte, dass ich dann auch den Mann meines Vertrauens haben will. Aber dann deklarieren Sie sich einmal und sagen Sie einmal, was Sie wollen.

Denn wir hätten uns in diesem Land viele, viele Millionen von Schilling und Euro erspart, wenn man von Haus aus einen geraden Weg in der Politik gegangen wäre.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter und sehr geehrter Herr Landesrat, das haben Sie nicht gemacht. Sie haben Millionen von Euro verschleudert für ein Ausschreibungsverfahren, für Leute, für Firmen, wo man im Nachhinein nicht weiß, wie man es machen soll, damit man jene Firmen, die sich angeboten haben, befriedigen sollte. Denn würden diese Firmen auf Grund dieser Kriterien, was die Ausschreibungen waren, klagen gehen, dann würde das Land einige Millionen locker machen müssen. (Landesrat Mag. Erlitz: „Ihr habt mitgestimmt. Einstimmiger Regierungsbeschluss!“) Es hat unser Chef mitgestimmt, ich habe nicht mitgestimmt, das ist ein Unterschied. (Heiterkeit bei der SPÖ.)

Was passiert dann? Sehr geehrter Herr Landesrat, du weißt ganz genau, dass – (Landesrat Mag. Erlitz: „Wie viele Fraktionen habt ihr?“) Für die Zuhörer: Regierungssitzungen stattfinden am Montag und dass Abgeordnete zum Landtag hier keinen Einblick in die Tagesordnung haben. Geschätzte Damen und Herren, ein Regierungsbeschluss erfolgt immer vom zuständigen Regierungsmitglied unter Vorbehalt des Landtagsklubs. (Abg. Schrittwieser: „Jetzt bist du sicher in den Medien!“) Nein, nein, da komme ich nicht hinein.

Und genau so ist es passiert. Es muss und es ist auch möglich, dass eine Fraktion, eine Partei sich eine Meinung bildet. Und wir sind hundertprozentig überzeugt, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. (Beifall bei der FPÖ.)

Aber wir wollen dieses Szenario, meine Damen und Herren von der SPÖ, nicht mittragen, was Sie machen. Wir sind hier absolut anderer Meinung. Wir sind auch überzeugt davon, dass wir hier den richtigen Weg beschreiten.

Eines muss auch hier und heute noch angeführt werden: Im Zuge dieser ganzen Entwicklungen, was die KAGes betrifft, liegt es natürlich auch am Vorsitzenden des Aufsichtsrates der KAGes. Sehr geehrter Herr Landesrat Schützenhöfer, wir haben das letzte Mal schon davon gesprochen und ich habe massivst diesen Vorsitzenden kritisiert und auch empfohlen, dass er sich zurückzieht.

Wieso? Zum einen, bei der Ausschreibung für private Firmen, wo er sich einen absoluten Fehler erlaubt hat, sage ich jetzt einmal, was darauf hinweisen würde, dass man sagt, man muss ihn sofort abziehen. Und zum Zweiten, Herr Landesrat Schützenhöfer, wenn ich mir das anschau, am Montag gab es wieder eine Aufsichtsratsitzung, sie war terminisiert mit 13 Uhr und dann wurde sie kurzfristig auf 9 Uhr vorverlegt. Sie wissen, dass die Mitglieder des Aufsichtsrates genauso einen Job haben und sich die Zeiten einteilen müssen. Die Sitzungen des Aufsichtsrates sind normalerweise einige Monate im Vorhinein bekannt. Und das war nicht das erste Mal, sondern schon zum wiederholten Mal, dass der Herr Aufsichtsratsvorsitzende Schilcher diese Sitzungen kurzfristig, aber wirklich kurzfristig, verschoben hat, so dass einige Mitglieder nicht mehr die Zeit hatten und sie es sich in ihrem Beruf nicht mehr so richten konnten, auch daran teilzunehmen.

Sehr geehrter Herr Landesrat, ich würde Sie ernstlich ersuchen und bitten, dass man sich hier wirklich überlegt, ob das der richtige Weg ist, ob dieser Aufsichtsratsvorsitzende wirklich richtig am Platz ist.

Diese Vorgangsweise, die er hier an den Tisch legt, ist falsch, und das kann nicht im Interesse der Öffentlichkeit sein und nicht im Interesse der Gesundheit sein, dass man so etwas vollzieht.

Geschätzte Damen und Herren, man kann natürlich viel kritisieren und so weiter, aber ich möchte schon einige Dinge auch auflisten, weil ich mir extra die Aufgabe gemacht habe, Herr Landesrat Erlitz, wie man mit Dingen, vor allem der FPÖ, umgeht.

Wir hatten damals eine schriftliche Anfrage gestellt, die Abgeordneten Lafer, Zierler, betreffend KAGes – am 1. Juli, Zeitpunkt zwei Monate, bis heute keine Antwort –, Gesamtsituation der KAGes mit zehn Fragen.

Herr Landesrat, ich vermisse hier die Antwort, ich vermisse hier den wirklich sorgfältigen Umgang in der politischen Verantwortung.

Zum Zweiten, eine schriftliche Anfrage, auch von unserer Fraktion, Prozessqualität in den Krankenhäusern. Das ist sogar eine Anfrage, die aus dem Jahre 2001 ist. Die wurde noch unter Günter Dörflinger gestellt. Bis heute nicht beantwortet! Bis heute keine Antwort! (Landesrat Mag. Erlitz: „Vom Günther Dörflinger!“)

Das ist sogar noch aus der Zeit von Günter Dörflinger, da mache ich jetzt dir gar keinen Vorwurf, aber es betrifft dein Ressort! Ich würde mich nur einmal bei deinen Mitarbeitern, bei deinen Angestellten erkundigen, was man mit solchen Anfragen macht. Denn wir stellen keine Anfragen für den Papierkorb, sondern wir haben Interesse, dass wir gewisse Themen in der Öffentlichkeit diskutieren, auch beantwortet haben wollen! So kann man mit Fragen der Gesundheit nicht umgehen! (Beifall bei der FPÖ.)

Drittens, es gibt einen Antrag vom 11. Dezember 2001, betreffend geplante Entlassung aus dem Krankenhaus. Herr Landesrat Erlitz, da geht es um einen Antrag, wo wir genau jene Dinge gefordert haben – erstens ist der Antrag bis heute nicht erledigt, die Stellungnahme ist bis heute nicht gekommen – und dann kommt sensationellerweise Folgendes: Vor zehn Tagen lese ich in den Medien, dass Herr Landesrat Erlitz sich über Dinge im Krankenhaus Fürstenfeld abfeiern lässt, über jenen Punkt, den wir hier im Jahre 2001 gestellt haben. Das ist natürlich herrlich. Auf der einen Seite ärgert man sich, dass man sagt, die FPÖ hat einen Antrag gestellt, er wird nicht behandelt, auf der zweiten Seite geht man her, macht man einen so genannten Datenklau, holt man sich das von hintenherum und sagt, wir sind die Besten, wir haben das gemacht. So kann es nicht sein.

Ich erinnere dich, bitte lies diesen Artikel des LKH Fürstenfeld, was dort geplant wurde.

Nächster Antrag – da gibt es ja eine Menge –, wieder ein Antrag von Frau Klubobfrau und von mir, betreffend Neubau eines Krankenhauses in der Region Aichfeld. Antrag vom 22. Oktober 2002. Bis heute keine Erledigung!

Genauso könnte man diese Geschichte fortführen, wie etwa noch und das ist mir auch ein besonderes Anliegen, auch ein Antrag von Lafer, Zierler, Wiedner, betreffend chefärztliche Bewilligungen. Antrag vom März 2003, bis heute nicht erledigt!

Meine Damen und Herren, Sie wissen, schriftliche Anfragen, zwei Monate Frist, ein Antrag mit Stellungnahme, sechs Monate Frist und diese Zeiten sind bei Gott alle abgelaufen. Wo bleibt hier das Verständnis? Wo bleibt hier Ihre Verantwortung im politischen Bereich? Wo bleibt hier Ihre Verantwortung im politischen Bereich, wo bleibt hier Ihre Verantwortung in der Gesundheitspolitik und wo, sehr geehrter Herr Landesrat, bleibt hier Ihre Verantwortung gegenüber den Mitgliedern dieses Hauses? Sie wissen ganz genau, die Mitglieder dieses Hauses sind das Höchste in der Landesverfassung. Sie haben hier und da die Verantwortung abzuklären, abzugeben und Sie haben hier jene Fragen zu beantworten, die wir Ihnen auch stellen. Ich ersuche wirklich eindringlichst, nehmen Sie sich bitte ein Herz, nehmen Sie die Dinge ernst, auch wenn sie von der FPÖ kommen, denn wir Freiheitlichen sind ja nicht nur da, dass wir hier kritisieren, sondern wir wollen auch produktiv und wirklich mitarbeiten. Wenn ich noch anschließen darf, für den freiheitlichen Bereich gibt es auch ein Leitprogramm, was die Gesundheitsversorgung betrifft, das heißt, der Mensch ist für uns Maßstab unserer gesundheitspolitischen Zielsetzung und Maßnahmen. Qualität schaffen, Qualität sichern, Qualität erleben.

Aus ärztlicher therapeutischer und pflegerischer Sicht. Wir haben dazu ein Programm geschrieben, wo wir sagen, jedem Patienten, die für ihn/sie nötige richtige und zeitgemäße Behandlung mit dem schnellsten Behandlungserfolg bezogen auf seine Region.

Meine Damen und Herren, wir werden dieses Programm noch näher vorstellen, denn ich bin überzeugt davon, dass wir hier einen sehr wesentlichen und maßgeblichen Schritt für die Zukunft der Gesundheitspolitik in der Steiermark gemacht haben. Ich danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 9.21 Uhr.)

Präsident: Somit kommen wir zur Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Bacher. Herr Abgeordneter bitte. Redezeit ist 15 Minuten, ich ersuche, diese einzuhalten.

Abg. Bacher (9.12 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich setze gleich einmal voraus, wir haben in der Steiermark, in Österreich eines der besten Gesundheitssysteme auf der Welt! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Auf das können wir stolz sein! Ob das der niedergelassene Bereich ist, ob das die Notarztversorgung ist, ob das der stationäre Bereich ist und ich zähle auch den Sozialbereich dazu. Wir können stolz sein auf die Leistungen, die uns gelungen sind im Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen. Aber es gibt, wie immer im Leben, auch Weiterentwicklungen, neue Herausforderungen und auch die gilt es zu lösen. Ich habe so manchmal den Eindruck, vor allem bei den Sozialdemokraten, über das Gesundheitswesen darf und sollte man nicht diskutieren, man darf nicht einmal hinzeigen auf Probleme, aufmerksam machen auf Probleme, weil dann kommt man nämlich in Gefahr Majestätsbeleidigung zu betreiben! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Du verwechselst das mit deiner Partei!“) Das ist Faktum! Wenn Sie, liebe Frau Kollegin Lackner – lieber Herr Kollege Gennaro, höre mir jetzt zu – wenn Sie davon reden, dass Gott sei Dank die Privatisierung der steirischen Spitäler vom Tisch ist, dann frage ich Sie, wo waren Sie im letzten halben Jahr? Ihr Parteichef hat diese Diskussion angezogen. Er hat es am 1. Juli bei einer Anfrage von der Kollegin Lechner-Sonnek dargelegt, wir müssen in der KAGes neue Formen im Management anstreben und er hat natürlich auch versucht, private Anbieter hineinzunehmen in die Führung. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich fordere Sie auf, endlich einmal dazu Stellung zu nehmen, weil Sie sind seit der Zeit abgetaucht! Sie gibt es nicht mehr! (Beifall bei der ÖVP.)

Sie wollten in der KAGes neue Wege gehen. Stehen Sie dazu? Stehen Sie dazu! Weil nämlich der Punkt der ist, dass man versucht hat, Humano-Med, Vamed, Sana-Klinik, wie die alle heißen, die auch unter Beteiligung der privaten Anbieter am Gesundheitsmarkt natürlich eine neue Chance sehen für ihren Markt, für den Gesundheitsmarkt. Man sollte nicht so tun, dass es den Gesundheitsmarkt nicht gäbe. Selbstverständlich gibt es ihn! Es gibt natürlich auch große Möglichkeiten für Privatversicherte, die sich ja immer wieder unter verschiedensten Bedingungen an diesen Systemen beteiligen, dass die daran teilnehmen. Aber wenn Sie das schon wollen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dann tun Sie heute nicht so, als ob die ÖVP schuld wäre an diesen Dingen! (Beifall bei der ÖVP.) Sie sind der, der das initiiert hat!

Ich habe den Eindruck, Sie hat der Mut auf der Mitte des Weges verlassen. Man kann lang und ausführlich diskutieren, ob solche Privatisierungen – und sie sind in Wahrheit der Beginn vom Aufmachen gewisser Dinge –, ob man diesen Weg geht. Aber Sie sind in der Mitte stehen geblieben, erster Punkt.

Landesrat Erlitz ist ja einen Teil dieses Weges mitgegangen! Dann hat er relativ schnell die Kurve genommen und hat gesagt, das darf man alles nicht machen, das ist alles so schrecklich! Und jetzt sind wir dort, wo wir sind, nämlich bei der Ausschreibung. (Landesrat Mag. Erlitz: „Du hast immer gesagt, wir sollen den Weg nicht gehen. Ich bin dir gefolgt!“) Jawohl, jawohl ich stehe auch dazu! Jawohl, ich stehe auch dazu und ich freue mich auch, dass du einmal etwas von uns übernommen hast. (Beifall bei der ÖVP.)

Liebe Frau Kollegin Lackner, zweiter Punkt. Es gibt natürlich immer zu wenig Geld. Ich behaupte heute und Sepp Straßberger hat in seiner Budgetrede davon gesprochen, dass das heurige beziehungsweise das Budget 2004 ein Gesundheits- und ein Sozialbudget ist! Frau Landeshauptmann, ich danke dir, weil es trägt deine Handschrift und es trägt die Handschrift der steirischen Volkspartei! (Beifall bei der ÖVP.)

Von 1998 bis 2004 sind die Ausgaben beziehungsweise der Gesellschafterzuschuss zu unseren steirischen Spitälern um 42,3 Prozent gestiegen. Wir stehen auch dazu! Das Budget 2004 hat gesamt für Soziales und Gesundheit 750 Millionen Euro zur Verfügung, meine Damen und Herren! Eine nie da gewesene Größe in diesem Bereich! Wir sollten es auch positiv zur Kenntnis nehmen! (Beifall bei der ÖVP.)

Und im Zuge der Vorbereitung für diese Budgetdebatte habe ich versucht, wie viele Mittel stehen überhaupt in der Steiermark dem Gesundheitswesen zur Verfügung, insgesamt. Weil man kann nicht nur die KAGes und den extramuralen Bereich heranziehen, sondern man muss auch die Sozialversicherungen und so weiter dazu nehmen.

Es ist unmöglich herauszufinden, wie viel Geld tatsächlich in der Steiermark für das Gesundheitswesen zur Verfügung steht, meine Damen und Herren.

Das Land zahlt für nächstes Jahr 373 Millionen, für den Fonds sind 645 Millionen Euro zur Verfügung und die Gebietskrankenkasse hat einen Aufwand für Gesundheitsleistungen von 997 Millionen Euro. Das sind insgesamt 2.015 Millionen Euro nur für das Gesundheitswesen in der Steiermark, meine Damen und Herren. Wir haben jetzt noch immer die Größe der Schillinge, es sind 28 Milliarden Schilling.

Es fehlen der extramurale Bereich, die restlichen Kassen, der private Anteil und dergleichen mehr.

Das ist das Thema, wie gehen wir in Zukunft mit dieser Masse an Geld, das uns zur Verfügung steht, um, damit wir die neuen Herausforderungen für unsere Patientinnen und Patienten auch lösen können.

Die Gesundheitsausgaben sind in den Jahren 1990 bis 1998 in Österreich insgesamt um 12,7 Prozent gestiegen. Interessanterweise sind sie in Schweden im selben Zeitraum um 7,1 Prozent zurückgegangen. Schweden war immer Ihr Modell, ein Musterland bei den Sozialleistungen. Es wäre einmal zu hinterfragen, warum Schweden einen Rückgang bei der Entwicklung dieser Gesundheitsausgaben gehabt hat.

Sozialversicherung: Die Gesamteinnahmen der Sozialversicherung, der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse, in der Steiermark sind 1.014.000.000 Euro. Die Gesamtausgaben für 2002 waren 1.051.000.000 Euro. Natürlich ein Defizit.

Sie haben auch groß, Frau Lackner, von der Prävention, Vorsorge und von diesen Dingen geredet. Ich teile Ihre Meinung, dass für diesen Teil mehr zur Verfügung stehen müsste. Und Sie wissen ganz genau, wie schwierig es ist, allein in der SKAFF-Sitzung neue Wege zu gehen, um für den Bereich der extramuralen Dienste mehr Gelder zur Verfügung zu stellen. Die Kollegin Gross lächelt, weil sie es auch weiß, wie schwierig das ist.

Und sie konnten trotzdem abgesichert werden in der Steiermark, mit Hilfe der Frau Landeshauptmann, die diese extramuralen Dienste in das Gesamtbudget genommen hat, damit wir das SKAFF-Budget nicht so belasten. Aber trotzdem wird es notwendig sein, mit dieser Veränderung auch zurechtzukommen im finanziellen Bereich. Es hat zum Beispiel die Gebietskrankenkasse im Jahr 2002 in der Steiermark – und ich sage es noch einmal – von insgesamt 997 Millionen Euro 11 Millionen Euro zur Verfügung gehabt für Prävention, meine Damen und Herren. Das ist die Wahrheit.

Es steht einfach nicht mehr für diese wichtigen präventiven Maßnahmen zur Verfügung.

Dritter Punkt: Wir stehen mit Ende 2004 vor einer neuen Herausforderung. Es läuft die 15a-Vereinbarung ab, es gibt neue Finanzierungsideen, die jetzt auf dem Tisch liegen – Gesundheitsagenturen und dergleichen mehr. Ich denke, wir müssen gemeinsam jetzt darüber nachdenken, wie es so auch im Rahmen der KAGes weitergehen kann.

Es wurde mehrfach schon angeschnitten, Rottenmann. Ja, Rottenmann hat Auslastungsprobleme. Es gibt auch andere Spitäler in der Steiermark, die Auslastungsprobleme haben. Bereits im Juli 2002 hat die KAGes geschrieben, es gibt zu wenig Patienten.

Wir haben die interessante Position, dass wir zwar gesagt haben, wir haben in den steirischen Spitälern Schwerpunkte gesetzt, aber fast in allen Häusern wird alles gemacht.

Ein Beispiel, Orthopädie, letzter Rechnungshofbericht, es gibt fast kein Krankenhaus in der Steiermark, wo nicht Orthopädie betrieben wird, obwohl wir gesagt haben, wir haben Schwerpunktsetzungen gemacht.

Daher ist es wichtig, auch in dem Zusammenhang, über die KAGes Neu zu diskutieren, wie schaut es tatsächlich aus in unseren Regionen, wo haben wir die Bedürfnisse?

Wir wissen, dass im Bereich der Chirurgie, Unfallchirurgie die Patienten rückläufig sind. Wir müssen doch dafür Antworten finden, damit wir in dem Zusammenhang auch neue Wege gehen können.

Wir wissen, dass wir im Bereich der Schnittstelle, nämlich Patienten, die relativ kurze Verweildauer haben, nach Hause gehen müssen, zu Hause keine Betreuung haben, dass wir diesen Patienten zum Teil nichts anzubieten haben, bis sie wieder ins Krankenhaus zur Rehabilitation kommen können. Das heißt, die berühmte Schnittstellenproblematik ist ja eine Herausforderung für uns, der wir uns auch stellen müssen.

Wir müssen uns der Frage der Langzeitbetreuung stellen, Rehabilitation. Auch Geriatrie ist angeschnitten worden – eine heftige Diskussion auch bei uns in der Steiermark, ob die Geriatrie in Graz in den SKAFF-Topf kommt oder nicht. Wir wissen, dass wir es dringend brauchen, aber wir stellen uns dieser Diskussion nicht.

Herr Landesrat, das sind Herausforderungen, denen du dich zu stellen hast. Es kann nicht sein, dass bei uns in der Steiermark es so abläuft, dass man sagt, okay, wir haben ein bestimmtes Volumen von Finanzmitteln zur Verfügung, das geben wir der KAGES, die KAGES macht die Gesundheitspolitik in der Steiermark, und damit hat es sich.

Meine Damen und Herren, das ist nicht Aufgabe der KAGES. Die KAGES hat die Unternehmen ordentlich zu führen und die Politik hat die Rahmenbedingungen vorzugeben. Und das fordere ich ein, auch für die Steiermark, nicht immer wegzuschauen, nicht immer zu sagen, das ist eh alles klass. Und wenn irgendjemand etwas aufzeigt, dann ist es Kritik, dann ist es Majestätsbeleidigung. Und der Landeshauptmannstellvertreter Voves hat dann eine tolle Idee und mitten des Weges traut er sich nicht mehr weiter, weil seine eigenen Parteifreunde nicht der Meinung sind, dass das gescheit ist. So kann die Gesundheitspolitik in der Steiermark nicht ordentlich vorstatten gehen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und ich sage Ihnen noch etwas: Seit 1945 führen Sie das Gesundheitsressort in der Steiermark. (Abg. Schrittwieser: „Darum ist es so gut!“)

Es wäre höchste Zeit, dass möglicherweise wir in der ÖVP es einmal in die Hand nehmen, weil es würde sich zugunsten der Patienten noch zusätzlich vieles ändern, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Mit 48 Prozent der Stimmen wollen Sie 100 Prozent der Ressorts haben. Das ist der Weg der ÖVP, der Machtrausch!“) Weißt eh, das alte Motto: Tarnen und täuschen, nicht hinschauen, nichts hören, nichts tun. Immer nur die anderen zu beschimpfen, was alles schlecht ist. Herr Kollege Stöhrmann, es ist so. Und davon dann zu reden in der Zeitung, wenn man in der Defensive ist, von Affentheater und dann noch in den Mund zu nehmen, dass ein Schafzüchter – und ich weise das aufs Schärfste zurück – nicht imstande ist zu beurteilen, was in der Steiermark gut und schlecht ist, Herr Landeshauptmannstellvertreter, auf diesem Niveau brauchen Sie sich nicht zu bewegen. (Beifall bei der ÖVP.) Ich habe mir von Ihnen anderes erwartet. (Abg. Stöhrmann: „Da ist das Niveau des Kollegen Bittmann noch besser, Herr Kollege!“)

Ehrliches Aufeinandertreten und nicht dauernd so auszurasen, wenn man selber in der Defensive ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Das haben sich die Steirerinnen und Steirer und vor allem auch das Gesundheitswesen in der Steiermark nicht verdient. Ich hätte mir erwartet, dass Sie den Mut haben, durchzustehen, dass Sie diese Idee der Privatisierung offen am Tisch legen und sagen, das will ich. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Privatisieren hat keiner gesagt. Sie verstehen das nicht!“)

Na selbstverständlich, Ihre Kollegin Lackner hat gesagt, die Privatisierung ist vom Tisch. Dann ist sie auch nicht informiert. Sie sind nur in der Mitte stehen geblieben. (Beifall bei der ÖVP.)

Nicht hinschauen, nichts hören, nichts sagen, das ist die Devise. Es ist eh ohnehin alles klass. In der Steiermark ist alles klass.

Wir haben nur lange Wartezeiten. Wenn ich heute eine Operation brauche – in der Orthopädie –, muss ich drei Monate warten. Wir haben auch in anderen Bereichen lange Wartezeiten. Mein Vater hat sich einen grauen Star operieren lassen müssen. Wissen Sie, wohin er gehen hat müssen? In ein Sanatorium, damit er zwei Tage später einen Termin bekam. Das sind die wahren Probleme. (Landesrat Mag. Erlitz: „Dann geht es ihm eh gut, wenn er eine Zusatzversicherung hat!“)

Lest euch bitte den Patientenombudsbericht durch. Natürlich, dort, wo gearbeitet wird, fallen auch Späne.

Aber dieser Herausforderung haben Sie sich mit Ihrer Partei zu stellen und nicht immer so zu tun, es ist eh alles eitel Wonne. Ist es nicht! (Beifall bei der ÖVP.)

Es gäbe noch eine Menge zu sagen. (Präsident: „Herr Abgeordneter, die Redezeit bitte einhalten!“) Ich höre, meine Zeit ist schon zu Ende. (Abg. Schrittwieser: „Gott sei Dank!“)

Ich darf noch einen Entschließungsantrag einbringen, wenn Sie mir das gestatten.

Meine Damen und Herren, ich erspare Ihnen die Einleitung.

Die Abgeordneten Bacher, Beutl, Gödl, Tschernko, Lackner, Halper bringen einen Antrag ein.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: (Abg. Schrittwieser: „Kollege Bacher, als ich über der Zeit war, hat es geheißen, es geht nicht. Aber du darfst ihn trotzdem einbringen!“) Bitte halte mich nicht mehr auf. Siegi Schrittwieser, für die Gesundheit muss so viel Zeit sein, dass man wichtige Dinge noch vorträgt. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schrittwieser: „Für die Sicherheit auch!“)

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: (Präsident: „Kollege Bacher, bitte die Redezeit ist längst abgelaufen. Ich mache dich darauf aufmerksam!“) Dann melde ich mich noch einmal, okay. (Beifall bei der ÖVP. – 9.38 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Gruber. Pardon, Frau Abgeordnete, wenn Sie sich bitte einen Moment gedulden, es hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves gemeldet.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves (9.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin dem Abgeordneten Bacher wirklich dankbar mir den Ball so aufzulegen, wie er es jetzt getan hat, um vielleicht doch ein bisschen Aufklärung ins Hohe Haus zu bringen. Sie haben unter dem großen Applaus aller Fraktionen festgestellt, dass Österreich und die Steiermark das beste Gesundheitswesen nicht nur österreich-

und europaweit, sondern weltweit überhaupt das beste Gesundheitswesen hat, mit dem wir alle topzufrieden sind. Das ist dieser Bereich, den die Sozialdemokratie seit 1945 in der Steiermark führt. Ich danke Ihnen sehr herzlich für dieses Kompliment! (Beifall bei der SPÖ.)

Jetzt frage ich Sie und jetzt wird es ein bisschen intimer auch auf der Regierungsbank, jetzt frage ich Sie, wenn Sie dieser Überzeugung sind, dass die Sozialdemokratie diesen Bereich so hervorragend geführt hat, warum werde ich im Vorjahr in der Politik mit Folgendem empfangen, nämlich das Wahlergebnis 2000 seitens der ÖVP voll machträuschig umzusetzen, a) der Aufsichtsratsvorsitz der KAGes soll wechseln von SPÖ Heinzl zu Bernd Schilcher, ÖVP. Okay! Aber, was Sie vielleicht nicht ganz wissen, ich wurde monatelang auch damit konfrontiert, dass man seitens der ÖVP uns einen Generaldirektor und der natürlich ÖVP-nahe vor die Nase setzen wollte. Jetzt komme ich zum Kollegen Lafer zurück, der völlig Recht hat, bitte wie wollen Sie im Vertrauen als politisch Zuständiger für den sensibelsten Bereich der Menschen in der Steiermark, wie wollen Sie dieses Ressort führen, wenn Sie sich nicht die Personen Ihres Vertrauens in der Geschäftsführung in diesem Bereich aussuchen können? Das frage ich Sie einmal! In der ÖVP ist das völlig normal, dass sie in ihrem politischen Verantwortungsbereichen auch dort sagen, wer die Geschäftsführer in den landesnahen Betrieben sind. Da gibt es überhaupt keine Diskussion. Da hört man auch in den Medien gar nichts. Und dort, wo Sie bestätigen, dass die erfolgreichste Politik betrieben wurde, dort will man jetzt auf einmal nur ÖVP-besetzen und schafft dort eine Situation, dass unser zuständiger Landesrat, der hier an dieser Stelle für alles, was in den Spitälern passieren würde, jeden Tag aufzustehen hätte, der sich öffentlich jeden Tag zu rechtfertigen hätte! Dort soll es nicht gelten und jetzt sage ich es, bei Auswahl der besten Qualität der Geschäftsführer dort, dort soll es nicht gelten, dass die SPÖ, die dort zuständig ist, auch den Mann und die Frau ihres Vertrauens dort in der Geschäftsführung haben soll? (Beifall bei der SPÖ.)

So hat nämlich alles begonnen, meine Damen und Herren! Ich nehme die Affen sehr gerne zurück, aber das Theater lasse ich! Wenn ich nicht so empfangen worden wäre, dass wir auch einen Generaldirektor der ÖVP zu akzeptieren gehabt hätten, dann hätte es dieses Theater – ich nehme die Affen zurück – ganz sicherlich nicht gegeben. Dann hätten wir eine Ausschreibung gemacht, die Besten hätten wir durchaus gerne herangezogen, aber ich sage Ihnen etwas in der Politik, damit das normal ist, wenn dann eine bestimmte Nähe auch des Vertrauens da ist zum zuständigen Landesrat, dann handhaben Sie das so und dann dürfen wir das hoffentlich auch so handhaben! Sie haben nach der Wahl 2000, bei Ihrem großen Erfolg, sich zu Recht oder nicht zu Recht ohnedies alles an politischen Ressorts genommen, wo Sie so richtig punkten können. Sie haben auch dort in den Geschäftsführungen der landesnahen Betriebe das so besetzt, damit es für den jeweiligen Kollegen auf der Regierungsbank Vertrauenssituationen gibt. Und jetzt frage ich Sie und das müssen Sie auch der Öffentlichkeit erklären, wenn Sie sagen, das ist das beste Gesundheitswesen, das es überhaupt irgendwo gibt, warum lässt man uns nicht in Ruhe diesen besten Weg für die Steiermark und für die Menschen im Land, wenn es um die Gesundheit geht, weitergehen? Das frage ich Sie! (Beifall bei der SPÖ.)

Eines, Herr Abgeordneter Bacher, musste ich selbst einsehen in diesem Jahr, nämlich, dass Privatisierung der Spitäler und Management einfach nicht in die Öffentlichkeit zu tragen war. Wenn wir ständig Privatisierung in den Mund nehmen und jetzt darf ich Ihnen etwas sagen, die Grünen haben zu Recht vor dem Sommer den Antrag eingebracht und abstimmen lassen, wer ist hier im Hohen Haus für die Liberalisierung des Gesundheitswesens? Da geht es nämlich auf Zeit um die Privatisierung des Gesundheitswesens. Die SPÖ hat sich ganz klar dem Antrag der Grünen angeschlossen. Wir sind gegen die Privatisierung, gegen die Liberalisierung des Gesundheitswesens! Wir sind ganz eindeutig dafür, dass die Politik diesen Bereich nie aus der Hand gibt! Wir waren nie für die Privatisierung der Spitäler, das wurde leider so in die Öffentlichkeit hinausgetragen. Jetzt muss ich Ihnen sagen, ich glaube, Kollege Schützenhöfer und ich und Kollege Erlitz, wir haben gemeinsam erkannt, dass hier eine Botschaft hinausgegangen ist ins Volk, die Menschen sind unsicher geworden und die Politik hat, glaube ich, dann die Verantwortung darauf zu reagieren. Es wurde etwas, was gut gemeint war, falsch verkauft, ist völlig falsch angekommen. Da ist von irgendeiner Seite ein Fehler passiert, vielleicht auch von uns, vielleicht auch von mir. Es wurde etwas falsch verstanden, das anders gemeint war. Wenn ich dann erkennen muss, dass die Umfragen sagen, dass 70, 80 Prozent der Menschen in der Steiermark Angst haben vor diesem Weg, dann habe ich den als verantwortungsvoller Politiker letztlich zu akzeptieren. Das ist so! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich hoffe, dass ich jetzt ein bisschen aufklären konnte und es tut mir auch in Richtung des Herrn Professor Schilcher irgendwo menschlich Leid, das sage ich auch von dieser Stelle, ich scheue das nicht, zu sagen. Ich habe Affentheater eindeutig nur in dem Zusammenhang – es waren 20 Journalisten bei meiner Pressekonferenz, es werden Ihnen alle bestätigen –, ich habe es nur in dem Zusammenhang gesagt, wäre ich von der ÖVP nicht so empfangen worden voriges Jahr, dass man mir einen Generaldirektor neben dem Aufsichtsratsvorsitztausch vor Augen führen wollte, dann hätte es wahrscheinlich auch einen ganz anderen Weg zum Wohl der KAGes gegeben! Das möchte ich noch festhalten hier! (Beifall bei der SPÖ. – 9.45 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schützenhöfer bitte.

Landesrat Schützenhöfer (9.45 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Was ich da in den letzten paar Tagen seitens des Vorsitzenden der SPÖ lese, das verwundert mich sehr. Ich weiß nicht, was dir da über die Leber gelaufen ist, aber ich werde auch heute nicht Öl ins Feuer gießen. Wir haben eine über viele Monate hinweg in der Frage der KAGes ausgezeichnete Gesprächskultur entwickelt. Meine Nummer ist bekannt. Wenn es Irritationen gibt, ich kann nur sagen, dass ich bis zur Stunde jeden Schritt,

jeden Schritt, den ich zu setzen hatte, entweder mit Franz Voves oder mit dem Gesundheitslandesrat abgesprochen habe! Wenn ein Kandidat sagt, ich bin Kandidat, dann sagt er das in seiner Verantwortung. Das ist der erste Punkt.

Zweiter Punkt, meine Damen und Herren – und Sie wissen woher ich komme, aus dem Bereich der Arbeiterkammer, dort habe ich gelernt, was Machtausch ist. (Abg. Schrittwieser: „Hermann, das hast du schon so oft gesagt.“) Aber es stimmt noch immer! (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Klubobmann, nur weil du zwischenrufst – ich liebe Zwischenrufe und ich danke dir dafür –, schau dir die Städte an, die der SPÖ und die der ÖVP.

Dann wirst du keine Wortmeldung mehr abgeben in Bezug auf die Personalpolitik, die es dort gibt. Und wir haben im Landesdienst und sonst wo nicht diese Mehrheitsverhältnisse. Ich möchte jedenfalls, meine Damen und Herren, in Bezug auf die Personalpolitik und vor allem jetzt in Bezug auf die zwei Geschäftsführer eines sagen: Wir suchen die besten Manager, wir suchen nicht die besten Parteisoldaten! Erster Punkt. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Herr Landesrat, das bestreitet niemand. Aber sie müssen der angehören, dann sind sie die besten!“)

Zweiter Punkt: Das habe ich an dieser Stelle immer wieder gesagt und ich stehe nicht an, es auch heute zu sagen. Die Mitgliedschaft zu einer politischen Partei darf in diesem Zusammenhang kein Nachteil sein, aber es ist auch kein Qualitätskriterium. Das ist der Punkt. Daher suchen wir die Bestgeeignetsten für die Geschäftsführung der KAGes.

Dritter Punkt, meine Damen und Herren, weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter von Machtausch spricht. Ja bitte, hätten wir diesen Machtausch nach der Landtagswahl ausgeübt, hätten wir diese Entscheidung längst getroffen. Wir haben es nicht getan, weil wir wissen, dass das Spitals- und Gesundheitswesen einer der sensibelsten Bereiche ist und dass wir uns daher auf Konsensuche begeben – die dauert eben lange. Und mir vorzuwerfen, dass ich drüberfahren will, wenn das jemand tut, dann ist das ungeheuerlich. Ich verhandle bis zum Umfallen, wie Sie wissen, nicht nur mit der Personalvertretung, wenn es um Reformen im Lande geht, ich verhandle mit der SPÖ seit Jahren bis zum Umfallen, wenn es zum Beispiel um personalpolitische Entscheidungen geht und man nenne mir einen Fall (Abg. Gennaro: „Landesrechnungshof!“) von Drüberfahren im Personalressort, was etwa Abteilungs- oder Fachabteilungsleiter anlangt. Wir haben immer Konsens erzielt.

Und wenn mich in den letzten Tagen eine Darstellung stört, dann ist es die der STG, wo ich vor der Entscheidung nicht nur die Frau Landeshauptmann, sondern auch den Ersten Landeshauptmannstellvertreter informiert habe und im Übrigen dort nicht einen Roten abberufen habe, sondern zwei Geschäftsführer. Da steht einer angeblich Ihnen und einer angeblich uns nahe. Ich habe das unter vier Augen genau begründet, warum ich es tue und ich habe in einem Fall Zustimmung und im anderen – weil ich drehe die Worte im Mund nicht um – das Signal einer möglichen Zustimmung empfangen. So schaut es aus, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Übrigen sage ich Ihnen, ich habe kein Problem mit Leuten, die sozusagen einer anderen Gesinnungsgemeinschaft angehören, zusammenzuarbeiten, sonst hätte ich in die Arbeiterkammer und in die Gewerkschaft nie einziehen dürfen. Ich habe auch im Land kein Problem. Ich habe zweieinhalb Jahre als Pflichtschulreferent mit dem Hofrat, dem dortigen, exzellent zusammengearbeitet.

Es sind mir Leute im Prinzip lieber, von denen ich weiß, wo sie hingehören, als Opportunisten, die im richtigen Moment bei allen Parteien sind. Da kommt bei mir keiner durch.

Aber wenn jemand für eine Stelle ungeeignet ist – aus Gründen, die ich im schwebenden Verfahren nur der Spitze des Landes sagen kann –, dann hat Rot oder Schwarz keine Bedeutung.

Und ich weise noch einmal in aller Form darauf hin, weil das mich als Personalreferent treffen würde, dass ich auch in dieser Zeit, in der wir im Land, in der Landesregierung die absolute Mehrheit hätten, stets auf Qualität geachtet habe – siehe Bezirk Bruck, siehe Wohnbauabteilung. Das erwähnen Sie nicht, dass die erstmals seit mehr als 50 Jahren mit einem Mann besetzt ist, der die bestgeeignetste Persönlichkeit, aber ein aufrechter Sozialdemokrat ist. Würden wir drüberfahren, wäre er dort nicht. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Da haben Sie zwei gefunden!“)

Wir werden noch mehrere finden. Herr Abgeordneter Stöhrmann, schauen Sie sich das an. Schauen Sie, was haben denn Sie für eine Haltung? Da hinten sitzt gestern der Polizeidirektor. Das ist ein aufrechter gestandener Sozialdemokrat. Den hat der Herr Minister Strasser dort empfangen. Schämen Sie sich nicht dabei, wie die Frau Landeshauptmann den begrüßt hat, dass da alle klatschen, nur Sie nicht? (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Stöhrmann: „Der Kollege Hamedl hat die heile Welt vorgegaukelt!“ – Präsident: „Meine Damen und Herren, am Wort ist der Herr Landesrat Schützenhöfer!“)

Abschließend, meine Damen und Herren, zum Thema Machtausch. Was, meine Damen und Herren der SPÖ, würden Sie sagen, wenn wir tun, was Sie uns vorwerfen, den Machtausch nämlich wirklich ausüben. (Abg. Gennaro: „Soll das eine Drohung sein, oder was? Ist das eine Drohung oder eine Feststellung? Musst ja noch genau definieren!“)

Zweiter Punkt: Ich lege Wert, dass Vereinbarungen gehalten werden und ich persönlich halte mich daran, dass Vieraugengespräche Vieraugengespräche bleiben. Ich mache mir meinen Reim daraus, wenn sich jemand daran nicht hält. Ich halte mich daran.

Und ich sagen Ihnen jetzt in aller Kürze noch, meine Damen und Herren, und ich habe in der Früh das dem Herrn Landesrat Erlitz gesagt, ich habe mir – das tue ich sehr selten, weil ich mir die Dinge im Prinzip gut merke – eine Notiz gemacht. Aber ich bitte dich, Herr Landesrat, um Widerspruch, wenn ich etwas Falsches hier sage. Ich habe am 26. November mit dem Spitalslandesrat ein Gespräch geführt – du wirst dich erinnern, das war der Tag, als ich dann rübergekommen bin in mein Büro, hat man mir eine Presseaussendung unter die Nase gehalten eines Inhalts, auf den ich nicht geantwortet und meinem Klub gesagt habe, nicht antworten –, und wir haben vier Punkte dort vereinbart, laut meiner Gedächtnisnotiz.

Erstens: Die eingesetzte Kommission wird beauftragt, die Liste der 36 Bewerber zu beraten und der Landesregierung die geeignetsten Bewerber vorzuschlagen – wir haben von sechs, fünf, acht geredet, nicht genau uns festgelegt –, die geeignetsten Bewerber vorzuschlagen.

Zweitens: In der Folge findet ein Hearing der Landesregierung mit jedem einzelnen dieser Bewerber statt. Mit der Durchführung dieses Hearings wird eine Personalberatungsfirma beauftragt.

Drittens: Die Landesregierung entscheidet spätestens im Jänner über die zwei Geschäftsführer. Die neue Geschäftsführung wird jedenfalls gemäß dem Terminplan Ende März, Anfang April antreten.

Viertens: Die unter Punkt eins genannte Kommission berät rasch nochmals über die begleitende Anbietergruppe und wird umgehend die Entscheidung der Landesregierung bekannt geben.

Das haben wir vereinbart, bitte.

Ich habe diese vier Punkte dem Aufsichtsratsvorsitzenden mitgeteilt, der mir zur Frage der weiteren Vorgangsweise mit der Anbietergruppe nun Folgendes mitteilt. Das darf ich ergänzen.

Nämlich, dass am vergangenen Montag die von der Landesregierung eingesetzte Bewertungskommission ihre Befragung der Unternehmen, die sich um den Beratungsauftrag für die KAGes beworben haben, abgeschlossen hat. Die zwei Unternehmen, die noch zur Auswahl stehen, sind die Firma HCC, das Gesundheitsökonom und Christian Köck und die Bietergemeinschaft Vamed-Wittgenstein. Ihre detaillierten Angebote werden nun von Herrn Universitätsprofessor Dr. Karl Santner mit den Auswahlkriterien verglichen, so dass die Bewertungskommission der Landesregierung eine transparente, nachvollziehbare und juristisch einwandfreie Zuschlagsempfehlung erteilen kann. Es wird angenommen in diesem Bericht, dass noch im Dezember dieser Bericht vom Herrn Professor kommen wird.

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal, ich bin verwundert über bestimmte Äußerungen. Wir – und das ist auch der Auftrag der Frau Landeshauptmann an mich und ich halte mich daran selbstverständlich auch gerne, weil diese Gespräche im Prinzip ja gut gelaufen sind – sind auf Konsenskurs und wir wollen auch die Frage der Geschäftsführung konsensual in der Landesregierung beschließen, aber auch bei uns gibt es Grenzen der Zumutbarkeit. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 9.59 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Gruber, bitte.

Abg. Margarethe Gruber (9.59 Uhr): Herr Präsident, wertere Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Zuschauer!

Ich gebe dem Kollegen Bacher Recht, was den Zustand unserer Spitäler betrifft, denn der Vergleich mit Nachbarstaaten sieht für uns sehr gut aus. Zum Thema Kritik. Wir leben hier im Landtag, wir leben in den Kommunen davon, uns gegenseitig Respekt und auch in fairen Kritikäußerungen entgegenzutreten. Aber es kommt auf den Weg an, meine Damen und Herren, und wenn der steirische Weg so aussehen soll wie im Dezember 2000 bei der Bestellung des Landesrechnungshofdirektors, dann müssen wir sagen, hier kommt Widerstand, hier kommt ein Nein, denn es ist nicht so, dass 48 Prozent 100 Prozent in der Steiermark darstellen. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Landesrat Schützenhöfer, Sie haben über die Personalpolitik der Städte gesprochen. Ich komme aus einer Stadt und ich darf Ihnen versichern, wenn wir überhaupt die Möglichkeit haben, nachzubesetzen, dann sicher nicht auf Grund eines Parteibuches, sondern auf Grund der Qualifizierung. Eines noch, wir in den Kommunen, wir in unseren Gemeinderäten gehen sicher ganz anders miteinander um als hier im Steiermärkischen Landtag.

Ich darf aber zum viel kritisierten, zum oft gebeutelten Spitalsverbund Judenburg-Knittelfeld sprechen und hier ist ein Blick in die Vergangenheit wichtig. Die Krankenhäuser in den Städten Judenburg und Knittelfeld bestehen seit über hundert Jahren. Knittelfeld seit 1857 und sogar bis in die Sechzigerjahre gab es Bestrebungen, diese Spitäler zusammenzulegen. Durch den Krankenanstaltenplan 1994 erfolgte der Anstoß zu einer neuerlichen Analyse. Seitens der Gutachter wurde bestätigt, dass diese Spitalsverbundlösung eine deutliche Verbesserung gegenüber der Ist-Situation ist. Die zusätzlichen medizinischen Unfallchirurgie-angebote, Unfallchirurgie und Neurochirurgie sowie die dann höheren Fallzahlen in den klassischen Fächern sind da gemeint. Gegenseitige Konsiliardienste, ein auf dieses System abgestimmtes Notarztwesen und eine gemeinsame ärztliche Leitung für beide Standorte sichern dieses Konzept zusätzlich ab. Für das Notarztwesen wurde das AEZ Zeltweg, das geographisch sehr günstig liegt, gewählt und damit wurde die rasche, oft lebensrettende Versorgung gewährleistet. Im Oktober 1998 bekam das LKH Knittelfeld ein CT, was die Versorgungsqualität der Patienten der Region zusätzlich gesteigert hat. Die Telepathologie nur zu nennen und vor allem die 250 Schlaganfallpatienten aus den Bezirken Judenburg, Knittelfeld und Murau können jetzt hier in der Region behandelt werden.

Selbstverständlich wird es bis zur Fertigstellung der Neubauten und Zubauten jeweils in Judenburg und Knittelfeld bis 2005 noch die eine oder andere Unzulänglichkeit geben. Aber man darf nicht vergessen, wie viel investiert wird. Der Dank gilt hier in erster Linie dem Personal in beiden Häusern, den Ärzten, Schwestern und dem nicht medizinischen Personal. Alle sind trotz ständiger Berichterstattung über den Zustand der Häuser für die Patienten mit vollem Einsatz und vollem Engagement da. Wenn die Öffnung des Zubaus in Knittelfeld zu feiern ist, dann, meine Damen und Herren, wird auch hoffentlich die Verunsicherung der Patienten ein Ende haben und die Region hat mit diesem Spitalsverbund ein Beispiel der guten Zusammenarbeit gezeigt. (Beifall bei der SPÖ. – 10.04 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Wicher, bitte.

Abg. Wicher (10.04 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem begrüße ich ganz herzlich unsere jungen Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Gesundheit ist ein sehr kostbares Gut und erfreulicherweise nehmen viele Menschen in unserem Land, in ganz Österreich, Vorsorgeuntersuchungen wahr, um eben über ihren Gesundheitszustand informiert zu werden. Eine große Anzahl von Menschen, die das auch gerne tun wollen, werden aber daran gehindert. Gehindert durch Barrieren, die sich vor ihnen auftürmen, in Form von Stufen, von fehlenden Liftanlagen, von Arztpraxen, egal, ob Allgemeinmediziner oder Fachärzte, zu kleine Umkleidekabinen, fehlende WC-Anlagen und so weiter. Es gibt jetzt in Wien – und ich finde das sehr erfreulich – Gespräche zwischen der Ärztekammer und der Gebietskrankenkasse, wo neue Verträge nur mehr an Ärzte vergeben werden, die eine Barrierefreiheit in ihrer Praxis vorweisen können und das halte ich für sehr gut. Ich habe – und das muss ich gerechterweise sagen – hier vom Präsidenten der Steiermärkischen Ärztekammer gute Signale bekommen, dass es auch in der Steiermark das geben soll. Zugegeben, es ist mit Kosten verbunden, Praxen umzubauen, aber es gibt Förderungen von Seiten des Sozialministeriums und ich denke, wenn genügend Informationen an Ärzte weitergegeben werden, ließe sich da sehr viel machen, auch in Form von Gemeinschaftspraxen. Wenn jetzt dann jemand in ein Krankenhaus kommt und ich muss ehrlicherweise sagen, es sind viele neue wunderbare Krankenhäuser entstanden, dann kann es natürlich Schwierigkeiten geben. Schwierigkeiten vor allem, weil vor allem für körperbehinderte Menschen, auch für Menschen mit einer Sinnesbehinderung, seien es Blinde oder Gehörlose, der Aufenthalt in einem Krankenhaus nicht immer ganz problemlos ist. Von alten Krankenhäusern ganz zu schweigen, weil da gibt es überhaupt keine Möglichkeit oder kaum Möglichkeiten. Es ist auch von Seiten der Rollstuhlfahrer nicht einzusehen, warum in neuen Krankenhäusern Mitpatientinnen und Mitpatienten das WC und die Dusche im Zimmer benützen können, während Rollstuhlfahrern zugemutet wird, über den Gang zu fahren, um ein Behinderten-WC oder ein Behindertenbad zu benützen.

Also das sind Dinge, wo ich wirklich dafür plädiere, dass in Zukunft – aber man könnte sich auch jetzt schon etwas einfallen lassen – zumindest auf jeder Station ein bis zwei Zimmer vorbereitet werden, die auch im Falle, dass ein Rollstuhlfahrer als Patient oder Patientin aufgenommen wird, zur Verfügung stehen.

Ich darf Ihnen nur noch ein kleines Beispiel bringen. Wie gesagt, es ist viel passiert, nur muss man oft sagen, gut gemeint ist in manchen Fällen nicht immer gut. Dieser Fall, den ich Ihnen noch kurz schildern möchte, ist die neue HNO-Klinik hier in Graz im LKH. Man hat mir voller Stolz anlässlich einer Führung ein wunderbares – unter Anführungszeichen – Behinderten-WC gezeigt. Da gibt es rechts ein Herren-WC, links ein Damen-WC und in der Mitte eine Türe zum Behinderten-WC. Ich mach die Türe auf, fahr hinein, sehe ganz hinten im linken Eck ein Behinderten-WC. Dahinter beziehungsweise, dass man überhaupt nicht zufahren kann, ein Pissoir und im selben Raum einen Wickeltisch.

Ich überlasse es Ihnen, ob das nicht an Diskriminierung grenzt, wenn Rollstuhlfahrer mit innerhalb eines Pissoirs untergebracht sind und ich kann mir keine Mutter vorstellen, die in einem Pissoir ihr Kind gerne wickeln würde. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 10.09 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Zierler hat sich zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abg. Zierler (10.09 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Hohes Haus, verehrte Besucher!

Ich bedauere es sehr, dass in dieser heutigen Gesundheitsdebatte eigentlich sehr viel politisches Kleingeld gewechselt wurde. Wenn ich so die Wortmeldungen der letzten Stunde Revue passieren lasse, dann denke ich, diese Energien sollte man vielleicht doch eher für die sachliche Arbeit verwenden und nicht hier in dieser Budgetdebatte.

Was mich auch sehr gewundert hat, das war die Wortmeldung von Landeshauptmannstellvertreter Voves, der versucht hat, einiges richtig zu stellen. Richtig zu stellen zum Beispiel falsche Informationen betreffend Privatisierung. Er hat sehr bedauert, dass diese Informationen – wie auch immer sie nach draußen gelangt sind – bei den Menschen Angst ausgelöst haben.

Das ist etwas, was ich nachvollziehen kann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, nur, wo es für mich doppelgängerig ist, das ist jene Situation, wenn ich denke, wie die SPÖ agiert – ob das in der Steiermark oder im Bund ist –, nämlich bezüglich der Menschen in unserem Land, wenn es um Angst geht. Ich denke da an den Wahlkampf in der Steiermark oder ich denke an den Wahlkampf in Österreich, Nationalratswahlkampf, wo man den Menschen versucht hat zu vermitteln, die Krankenhäuser werden zugesperrt, es kommt dort zu Schließungen,

das Gesundheitssystem ist nicht mehr finanzierbar, Gesundheit kann man sich sowieso nicht mehr leisten, wo nichts anderes gemacht wird, als Angst zu erzeugen und wo sehr, sehr viele Menschen nicht erkennen können, dass das ein reines Politikum ist und dass man eigentlich nur versucht, wieder zurück an die Macht zu kommen. Sie sprechen von Machtrausch. Die einzige Intention, die die SPÖ hat, ist, glaube ich, einfach wieder zurück an die Macht zu kommen. Und das auch auf Kosten der Menschen, denen man Angst macht. (Beifall bei der FPÖ.)

Ob das das Gesundheitssystem ist. (Abg. Stöhrmann: „Weil es für die Menschen besser ist!“) Herr Kollege, ich glaube nicht, dass es für die Menschen besser ist. Schauen wir uns Österreich heute an, schauen wir uns Österreich in den letzten 30 Jahren an, Herr Kollege. (Abg. Stöhrmann: „30 Jahre erfolgreiche Politik, das lässt sich nicht wegdiskutieren!“) Herr Kollege, weil wir gerade bei der Gesundheitsdebatte sind, keine Aufregung, reden wir ruhig darüber.

Weil wir gerade bei der Gesundheitsdebatte sind, wer hat denn die Zweiklassenmedizin in Österreich eingeführt? War das nicht die SPÖ in der Bundesregierung in 30 Jahren, wo es zu Selbsthalten kam und vielem mehr? (Beifall bei der FPÖ.)

Diese Zweiklassenmedizin verdanken wir der SPÖ.

Für die Menschen in diesem Land ist es sehr gut, dass es die SPÖ in der Bundesregierung nicht gibt.

Und ich würde Sie bitten, denken Sie wirklich an die Angst der Menschen und machen Sie nicht Politik am Rücken dieser Menschen und sagen Sie ihnen nicht, dass alles schlechter wird und dass Krankenhäuser zuge-sperrt werden und dass ein Gesundheitssystem nicht mehr gewährleistet ist.

Das wäre offene und ehrliche Politik und um die bitte ich Sie. (Beifall bei der FPÖ.)

Kritik ja, Zusammenarbeit wunderbar und Konstruktivität ist gefragt.

Noch zu einem Thema, das mir in der Steiermark ganz besonders wichtig ist, und zwar geht es um die Kinderbegleitung. Ein Thema, das von der Freiheitlichen Partei immer wieder behandelt wird. Es gab zahlreiche Anfragen, es gab Anträge, es gab Beschlüsse, die allesamt wieder in den Schubladen verschwunden sind.

Wir haben in der Steiermark immer noch sehr, sehr große Probleme mit der Kinderbegleitung, wir haben extrem hohe Begleitkosten. Ich denke, Herr Landesrat Erlitz, es ist eine politische Vision, aber ich denke mir, wo ein politischer Wille ist, da ist auch ein Weg, dass man sich wirklich einmal auch für diese Menschen, die Eltern, einsetzt, die ein krankes Kind im Spital haben. Es ist im roten Wien möglich, Herr Landesrat, und es wäre doch fein, wenn Sie in der Steiermark zeigen, dass unter Ihrer Verantwortung als Gesundheitslandesrat auch hier eine Verbesserung gegeben ist.

Wir haben hier eine Situation, dass Eltern nicht nur damit konfrontiert sind, dass sie ein schwer krankes Kind im Krankenhaus haben – ob es hier zum Beispiel um krebskranke Kinder geht oder um andere Erkrankungen –, sondern dass sie zusätzlich auch noch eine extrem hohe finanzielle Belastung haben. Eine Belastung zum einen als Begleitperson, eine Belastung, weil sie sich in ein Krankenhaus begeben müssen, in eine Stadt begeben müssen, in der sie nicht zu Hause sind, eine große finanzielle Belastung, auch wenn ich zum Beispiel die Parkgebühren im Landeskrankenhaus mir anschau, die extrem hoch sind, auch für all jene, die jetzt nur zum Beispiel zu einer Untersuchung kommen. Man muss damit rechnen, zwei Stunden, drei Stunden dauert diese, dann sind das 4 oder 6 Euro. Ich denke mir, gerade ein Parkplatz im Landeskrankenhaus kann nicht für Privatzwecke ausgenutzt werden. In der Innenstadt ist es etwas anderes, da geht man einkaufen, da sollen Parkgebühren eingehoben werden. (Glockenzeichen des Präsidenten!)

Aber vielleicht schauen Sie sich das einmal an und überlegen Sie sich, wen das trifft, wen treffen die hohen Parkgebühren und vor allen Dingen, wen treffen die hohen Kosten bei der Kinderbegleitung.

Eine politische Vision und ein großes Anliegen der FPÖ, dieses Thema in Zukunft nicht in der Schublade verschwinden zu lassen. Danke. (Beifall bei der FPÖ. – 10.15 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Gennaro. Wieder genesen am Pult. Alles Gute weiterhin.

Abg. Gennaro (10.15 Uhr): Zum Leidwesen mancher.

Herr Präsident, Frau Landeshauptmann!

Meiner Vorrednerin möchte ich nur einen Satz widmen, wenn sie hier spricht von Angst machen. Ich darf nur feststellen, Ihre Partei hat als Regierungsgehilfe für die ÖVP so viele Probleme gehabt, dass Ihre Talfahrt vorprogrammiert ist. Es hat noch nie eine Regierung gegeben, wo so viele Gesetze und Beschlüsse aufgehoben werden mussten, als in der Zeit, wo ÖVP und FPÖ zusammen regiert haben. Nur als Feststellung, mehr widme ich nicht. (Beifall bei der SPÖ.)

Dem Landesrat Schützenhöfer darf ich sagen, Hermann, du bist ein guter Schauspieler. Er ist gar nicht da, aber man wird es ihm ausrichten. (Abg. Mag. Drexler: „Wer ist da Schauspieler?“)

Da bist du. Wir kennen uns von der Arbeiterkammer. Du hast nur einen Widerspruch gehabt, du hast gesagt der Machtrausch der SPÖ. Du hast aber nicht dazugesagt, dass dort tatsächlich gute Verhältnisse sind, in Wahrheit. Da haben du und deine Fraktion immer gut profitiert, weil ihr seid nicht zimperlich gewesen beim Nehmen. Ihr habt auch alles gekriegt, weil der Machtrausch nie ausgeübt wurde. Weil kraft eurer Stärke in der Kammer hättet ihr überhaupt nichts gekriegt. Aber weil die Sozialdemokratie so großzügig war, seid ihr immer gut angestiegen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und, lieber Hermann Schützenhöfer, wenn du hergehst und das so darstellst, du hast der Regierung eh mitgeteilt, dass du den Wechsel im Tourismusbereich machst, dann darf ich eines sagen. Mich wundern da die Zeitungen, da wird nicht geschrieben, diskutiert. Der Hermann Schützenhöfer, weil ihm das Vertrauen der beiden Manager – ob das jetzt ein Roter, ein Schwarzer, wer immer ist –, die beiden haben nicht dein Vertrauen, da nimmst die Millionen Euro auf Kosten der Steuerzahler in die Hand und schickst die in die Wüste, und zahlen müssen die Steuerzahler. Nur weil sie das Vertrauen nicht haben? Aber ihr wollt im gleichen Atemzug einem Landesrat, wo 16.000 Beschäftigte in den Spitälern sind, der immer die Verantwortung hat, wenn irgendetwas passiert, nicht zusprechen, dass er sich einen Mann des Vertrauens in die Geschäftsführung setzt. Man kann nicht mit zwei Paar Schuhen fahren, lieber Hermann Schützenhöfer, das sollt ihr einmal wissen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und nicht wir waren das, die in die Öffentlichkeit gegangen sind. Dein Parteifreund aus Vorarlberg hat ja in der Öffentlichkeit gesagt, er ist der Beste und in der Steiermark wird er Fuß fassen und wird die Spitäler leiten. Also bitte schön, was stimmt jetzt?

Man kann nicht da herausgehen und dann dementsprechende Dinge verbreiten.

Man gaukelt, das muss ich jetzt auch noch dazusagen, obwohl fünf Minuten zu wenig sind, der Öffentlichkeit vor – wir sind jetzt in der Budgetdebatte, gestern am Abend hat mich einer gefragt beim Heimgehen –, na super, das Land hat jetzt keine Schulden mehr.

Wir lügen uns doch alle in den Sack, meine Damen und Herren. Sagen wir dazu, dass wir die Schulden nur verlagert haben. Landesimmobiliengesellschaft, Spital und Kredite, die Schulden sind woanders, aber haften und zahlen muss das Land. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren. Und schwindeln wir uns nicht so locker drüber, es ist ohnedies alles in bester Ordnung.

Herr Landesrat Erlitz ist angetreten, um diese Missstände in den Spitälern, wo 16.000 Beschäftigte sind, auch abzustellen. Wenn du, Bacher, von Wartezeiten redest, ich bin ein Privilegierter, ich habe nur drei Monate auf meine Hüftoperation warten müssen. Eines möchte ich euch allen ins Stammbuch schreiben, ich habe es schon einmal gesagt. Wenn man gesund ist, hat man tausend Wünsche, wenn man krank ist, hat man nur einen, gesund zu sein. Wenn man selbst betroffen ist, dann steht einem die Diskussion bis zum Hals. Alles zu teuer, das darf nicht sein und das darf nicht sein. Es ist nicht abschätzbar, was in den nächsten Jahren für die Gesundheit und für die moderne Medizin an Kosten entstehen werden. Wenn du dort liegst, willst du das Beste haben. Dann schaut schon dumm, wenn zum Beispiel in der Unfallchirurgie bei 64 Patienten zwei WCs vorhanden sind, eines für den Frauenteil und eines für den Männerteil und ein Behinderten-WC und in einem Zimmer sind sechs Leute drinnen, wo keine Waschgelegenheit und kein Klo drinnen ist. Die können als „Halbhiniger“, um das steirisch zu formulieren, sich draußen anstellen und wenn einer ein Pech hat, hat er sich angemacht. Die moderne Gerätemedizin ist auch etwas, im Spital musst du dich schwierig hinaufquälen auf einen Röntgentisch, weil da gibt es keine modernen Geräte. Und dann gehst du in eine moderne Klinik hinein, ein bisschen eine privatere, dort stellst du dich gerade hin, der fährt mit dir herum und du hast überhaupt kein Problem. Stell euch vor, eine 80-jährige Frau oder ein 80-jähriger Mann, wie schwer der operiert auf einen Tisch hinaufkrallt. Das sind die Fakten, meine Damen und Herren.

Herr Landesrat Erlitz hat gesagt, er will das abstellen, dass eben so lange Wartezeiten sind. Wir reden von Krankenbetten einsparen, in Wahrheit haben wir zu wenig Pflegebetten und die Pflegefälle liegen in Akutbetten. Das ist ein Faktum, da gehört eingegriffen. Aber nicht dauernd sagen, es sind zu viele Betten. Wie sagst du denn das einem, der sechs Monate auf ein Krankenbett wartet und keines bekommt. Diese Diskussion, meine Damen und Herren, muss man führen.

Einige positive Beispiele. Ich möchte nur das LKH West, Herr Präsident, in aller Kürze anschnitten. Seit einem Jahr voll im Betrieb, damit kann das Klinikum wieder erweitert werden. Nur eines bitte ich die gesamte Landesregierung und die Frau Landeshauptmann an der Spitze, bitte macht euch stark, dass der Bund seine Verträge aus dem Jahre 2000 einhält, was die KAGes betrifft, wo die Modernisierung stattfinden soll. Jetzt müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass der Bund sagt, ich habe wohl mit euch eine Vereinbarung, aber das interessiert mich nicht, ihr bekommt weniger Geld, die Projekte müssen zurückgestellt werden und wir könnten erst bis 2009 einige realisieren.

Schaut an, es ist viel passiert, ich danke allen Verantwortlichen in der KAGes, ich danke auch dem Landesrat Erlitz, weil als er angetreten ist, hat er es nicht leicht gehabt. Bitte lügt euch mit der Diskussion nicht an, sondern unterstützt das und messt nicht mit zweierlei Maß! Das, was dem Landesrat Hermann Schützenhöfer zugute kommen muss, weil keiner darüber redet, darf auch den Landesrat Erlitz betreffen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.21 Uhr.)

Präsident: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, begrüße ich die Damen und Herren des Bezirkes Voitsberg, die heute zu uns gekommen sind, unter der Leitung von Herrn Arnold Schreiner. Ihnen einen herzlichen Gruß! Frau Abgeordnete Lackner, es geht um den Entschließungsantrag, höre ich, bitte bringen Sie diesen nun ein.

Abg. Mag. Lackner (10.21 Uhr): Herr Präsident!

Diesen Entschließungsantrag bringe ich gerne ein. Er liegt Ihnen vor, ich darf ihn in aller Kürze hier zusammenfassen. Es geht um den Budgetansatz Kostenübernahme für Patienten und Patientinnen aus Krisengebieten. Dieser Budgetansatz wurde im Jahre 1991 auf Grund der Rumänien-Krise geschaffen und noch einmal nachdotiert im Jahre 1994 auf Grund der damals aktuellen Situation im nunmehrigen Ex-Jugoslawien. Auf Grund der Tatsache, dass dieser Budgetansatz nicht jährlich nachbedeckt wird, sind die Mittel, die bis jetzt zur Verfügung gestanden sind, weitestgehend aufgebraucht. Es gibt aber sehr wohl weitere Anfragen aus akuten Krisengebieten dieser Welt und Patienten und Patientinnen, aber auch Hilfsorganisationen müssten zukünftig abgewiesen werden.

Es gibt auch zum Beispiel offene Behandlungsfälle für irakische Kinder, die sich zur Zeit in der Steiermark aufhalten. Ich darf aus diesem Grund den Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Für die Übernahme von Behandlungskosten für Patienten und Patientinnen aus Krisengebieten wird im Ordentlichen Haushalt ab dem Jahr 2005 ein eigener Ansatz eingerichtet und jährlich mit 50.000 Euro budgetiert.

Zweitens: Sollte noch heuer beziehungsweise im Jahre 2004 ein zusätzlicher, derzeit nicht bedeckter Bedarf an Hilfeleistungen für die Übernahme von Behandlungskosten aus besagten Krisengebieten entstehen, so ist dieser zulasten der allgemeinen Verstärkungsmittel zu bedecken.

Ich ersuche Sie alle um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 10.23 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Klubobfrau Dietrich, bitte.

Abg. Dietrich (10.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Ich sehe mich eigentlich bestärkt in meiner gestrigen Aussage nach der heutigen Diskussion, die KAGes ist orientierungs- und führungslos. Seitens der SPÖ haben Sie zwei Bilder gezeichnet. Erstens einmal, es ist alles so gut, es ist alles auf höchstem Niveau, weil ja die SPÖ dieses Ressort bereits seit 30 Jahren bestens führt und das zweite Bild, Kurt Gennaro hat gesagt, Landesrat Erlitz ist angetreten, um die Missstände, die wir in der KAGes haben, zu beseitigen. Da frage ich Sie schon, welches Bild stimmt denn nun eigentlich? Sie reden von Missständen und auf der anderen Seite ist alles so gut. Ich unterstütze das Bild, das Kurt Gennaro gezeichnet hat, es herrschen in diesem Bereich Missstände und es müssen Reformen Platz greifen. (Beifall bei der FPÖ.)

Noch ein Wort zum anfangs erwähnten Affentheater, von dem Herr Landeshauptmannstellvertreter im Gesundheitsbereich gesprochen hat. Da möchte ich schon darauf hinweisen, dieses Theater ist ein rein sozialdemokratisches, weil alle handelnden Personen seit 30 Jahren, wie Sie selbst sagen, in diesem Bereich sind ja Sozialdemokraten. (Beifall bei der FPÖ.)

Generell stelle ich fest, die SPÖ will einen Rückfall in alte Zeiten. Proporz, koste es, was es wolle. Am Beispiel der Steiermärkischen sieht man ja ganz genau, da geht es nicht um die Menschen, da geht es nicht darum, das Beste für die Personen dort herauszuholen. Ich erinnere an den jahrelangen Prozess zwischen BAWAG und Arbeiterkammer, wo die Arbeiterkammer kritisiert hat, dass zu Unrecht viel zu hohe Kreditzinsen verrechnet wurden, auch von Sozialdemokraten.

Meine geschätzten Damen und Herren, Herr Landeshauptmann Voves, wenn es um den Proporz geht, dann rasseln Sie mit der Kette wie ein Krampus. Bei den wichtigen Dingen und bei den wichtigen Themen sind Sie aber sanft wie ein Nikolaus. Proporz mit Kontrollfunktion begründen, das können wir überhaupt nicht nachvollziehen. In der ESTAG, da hatten Sie einen Vorstand drinnen, der alles mitzuverantworten hat, der die gesamte Verfilzung, der die gesamten Missstände mitgetragen hat. Wahrscheinlich hat auch er, so wie Landesrat Schützenhöfer das heute schon einmal zitiert hat, bis zum Umfallen verhandelt. Aber in diesem Fall, meine ich, bis zum tatsächlichen Umfallen. (Beifall bei der FPÖ. – 10.26 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Prattes, bitte.

Abg. Prattes (10.26 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Vertreter der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Ich begrüße auch die Zuschauer im Auditorium sehr herzlich!

Ich habe mich deswegen gemeldet, weil am Ende der Ausführung der Kollegin Lackner Kurt Tasch herübergerufen hat, es ist typisch für die Sozialdemokraten, Geld auszugeben, das sie nicht haben und das auf eine Aussage der Kollegin Lackner, die gesagt hat, das höchste Gut, das jeder Einzelne hat, ist die Gesundheit.

Lieber Kurt Tasch, wir freuen uns, dass du jetzt wieder gesund bist. Du hast gestern in einem Gespräch gesagt, danke, es geht mir wieder gut.

Der Kollege Gennaro hat es gesagt, wenn jemand krank ist, dann fragt er nicht nach Kosten, dann sagt er, ich möchte das beste Medikament und ich möchte die beste Betreuung haben. Und zu dem sollten wir uns bekennen, wir haben ein Anrecht auf beste medizinische Versorgung, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Natürlich muss man übers Geld reden. Aber immer zu drohen und zu wacheln, was ihr tut, ist fahrlässig.

Da möchte ich schon eine Facette herauskehren. Immer bei Diskussionen kommt von Schwarz und Blau die Rede, jawohl, die Roten haben nicht wirtschaften können in der Bundesregierung, ihr habt die Zukunft der kommenden Generation verplant, aufs Spiel gesetzt, ihr habt Schulden gemacht.

Jetzt frage ich, Herr Landesrat Paierl, was tun denn Sie? Sie verstecken zugunsten des Nulldefizits des Herrn Finanzministers 12 Milliarden Schilling, die wir 2005 abtragen sollen für ein Geld, das wir auch schon ausgegeben haben, für Gesundheit, wo im Gesellschaftervertrag festgehalten ist, dass das Land ja verpflichtet ist, Abgänge auszugleichen. Was tun wir? Wir nehmen Kredite auf, damit wir uns klass herstellen und sagen, wir haben keine Schulden. Und da macht man sehr wohl – wir bekennen uns dazu, Herr Landesrat –, da macht man sehr wohl 12 Milliarden Schulden, nimmt man Kredite auf. Das belastet dann nicht die kommende Generation? Das frage ich hier.

Sind wir ehrlich, wenn man hergeht und immer sagt, ihr macht Schulden auf Kosten der nachfolgenden Generation, wir machen Schulden, damit wir uns die Gesundheit leisten können.

Ob das der richtige Weg ist, wage ich zu bezweifeln. Das dazu.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte aber auch als Abgeordneter des Bezirkes Leoben mich sehr herzlich bei unserem Landesrat Wolfgang Erlitz bedanken, der schon in kurzer Zeit, nachfolgend auf Dörflinger, es zustande gebracht hat, Ausbaupläne für das Landeskrankenhaus in Leoben, für das angeschlossene Krankenhaus in Eisenerz, vorzulegen. Ich bin guten Mutes und hoffe, dass diese Ausbaupläne auch so vonstatten gehen. Ich appelliere auch von dieser Stelle aus an den Vorstand der KAGes, diese Ausbaupläne, die wohl überlegt mit der Anstaltsleitung ausgearbeitet wurden, wirklich so durchzuführen. Unsere Bevölkerung hat ein Anrecht auf gute und beste medizinische Leistung.

Ich möchte nur stellvertretend nennen, ob das Ausbau des onkologischen Schwerpunktes ist, ob das die Palliativstation ist, ob das in Eisenerz, speziell auch was Lungenerkrankungen anbelangt, vorgesehen ist, da er suche ich wirklich um zügigen Ausbau.

Ein letzter Punkt noch, was uns schon jahrelang bewegt, ist der behindertengerechte Zugang zum LKH in Leoben. Es versteht ja wirklich keiner, dass man einen Zugang hat, der jeder Beschreibung spottet, den man sperren hat müssen, weil er für die Patienten nicht mehr begehbar war. Bitte, hier muss es eine Einigung geben. Ich weiß schon, es ist schwierig, Gemeinde, Land und Bund. Da würde ich auch alle Verantwortlichen bitten, setzen wir das endlich um, damit wir da zu einem guten Ende kommen. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ. – 10.31 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Hammerl. Bitte. Danach die Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Hammerl (10.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, Hohe Landesregierung, meine geschätzten Damen und Herren!

Liebe Frau Abgeordnete Lackner, Sie haben wirklich eine sympathische Honigrede heute gehalten im Bereich des Gesundheitsressorts. Ich komme noch dazu.

Du hast gesprochen von der Prävention und von der Gesundheitsvorsorge. Und unter anderem ist auch so positiv gezeigt worden, dass das Ressort seit 1945 im sozialistischen Bereich ist. (Abg. Gross: „Im sozialdemokratischen!“)

Es wurde positiv erwähnt, die Impfkationen sind gut, Mutter- und Kindpass, alles ist bestens in diesem Land.

Meine Damen und Herren, dieses Gesundheitsressort zeigt ganz, ganz große Lücken auf, Missstände, die immer bekannt waren – ich werde sie aufzeigen – und diese wurden bis heute noch nicht abgestellt.

Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves, Sie haben früher gesagt vom Affentheater. Sie nehmen den Affen zurück. Ich möchte Ihnen trotzdem sagen, dass in Ihrem Bereich ein Karltheater ist, ein großes Karltheater, und ich werde dieses auch beweisen. Die Verantwortung liegt in Ihrem Bereich, meine Damen und Herren.

2003, das Jahr der Behinderten, hier ist bis heute nichts passiert.

Ich habe in einer Sitzung, meine Damen und Herren, des Steiermärkischen Landtages am 25. September 2001 eine Anfrage an den Herrn Dörflinger gestellt – er war damals zuständig für die Fachabteilung Gesundheitswesen.

Behinderte Personen, meine Damen und Herren, werden zur amtsärztlichen Untersuchung in das Fachreferat 1 vorgeladen. Dieses Fachreferat befindet sich im zweiten Stock. Die Damen und Herren, die vorgeladen werden, kommen hier nicht hinauf. Das heißt, sie müssen hinaufgetragen werden oder sie werden unten im Freien untersucht.

In der Paulustorgasse gibt es keinen Lift und auch keine Aufstiegshilfe für Gehbehinderte in den zweiten Stock. Das heißt, Behinderte müssen sich in diesen zweiten Stock hinaufquälen.

Ich habe damals den Herrn Landesrat Dörflinger gefragt, ob er diese Missstände abstellen wird und diese Personengutachten und so weiter, das Ganze versetzen wird.

Landesrat Dörflinger war damals schockiert und hat gesagt, er wird sofortige Abhilfe schaffen.

Meine Damen und Herren, inzwischen sind zwei Jahre vergangen und auf Grund der vielen Beschwerden der älteren Generation, aber auch von Behinderten sowie Müttern mit Kindern – die kommen dort nicht hinauf, die müssen den Kinderwagen stehen lassen, wenn jemand zwei Kinder hat, muss er sie hinauftragen in den zweiten Stock – habe ich mir in der vorigen Woche die Räumlichkeiten wieder angeschaut.

Gar keine Frage, meine Damen und Herren, hier ist auch die Impfstelle des Landes untergebracht und täglich kommen 150 bis 200 Personen – alte Menschen, Behinderte –, um sich impfen zu lassen. Wenn jemand mit dem Rollstuhl hinkommt, dann muss der Arzt und die Schwester und das Personal hinuntergehen und derjenige – Frau oder Mann – muss im Freien unten geimpft werden.

Ich habe mich auch beim ärztlichen Personal informiert und weil der Herr Hofrat Feenstra da ist, bin ich sicher, auch der Hofrat Dr. Feenstra, der verantwortlich ist, hat sich bemüht, die Situation zu verbessern.

Meine Damen und Herren, Grippeimpfungen, Zeckenimpfungen, das ist Prävention für die ältere Generation und natürlich auch für die jüngere. Und wir wissen, dass diese Impfvorsorge bei uns im Land, keine Frage, ein wichtiger Bereich ist, noch dazu jetzt, wo wir erwarten, dass unter Umständen sogar eine Grippeepidemie kommt.

Ich möchte noch einmal festhalten, meine Damen und Herren, dass die Situation nicht nur für die Behinderten, für die Damen und Herren, die dort geimpft werden, untersucht werden, eine schreckliche, eine katastrophale ist, sondern, keine Frage, auch für das Personal.

Im Hintergrund dessen möchte ich sagen, dass diese Vorsorge und der achtsame Umgang mit der eigenen Gesundheit auch ein integraler Bestandteil eines guten Gesundheitssystems ist. Das geht uns hier ab.

Wir diskutieren über die KAGes und über alles Mögliche, über Positionen, die in Zukunft bestellt werden. Dort bei der Impfstelle ist der kleine Mann.

Ich möchte bitten, meine Damen und Herren, dass hier sofort Abhilfe geschaffen wird.

Herr Landesrat Erlitz, Sie sind der verantwortliche Landesrat – vielleicht haben Sie das alles nicht gewusst und der Herr Landesrat Dörflinger hat Ihnen das alles nicht gesagt –, aber die Gesundheitsfrage ist doch in Ihren Händen. Ich bitte Sie und lade Sie ein, vielleicht kommen Sie morgen in der Früh, ich bin auch dort, um 8 Uhr in die Paulustorgasse, schauen Sie sich die Situation an. Ich war vor kurzem erst mit Herrn Landtagspräsidenten Wegart mit 86 oben, er hat sich auch impfen lassen. Auch er hat sich hinaufgequält.

Ich schlage heute vor, meine Damen und Herren, damit diese Missstände abgestellt werden, wenn das Land Steiermark diese Impf- und Behindertenstelle nicht richtig führen kann, dann schlage ich vor, dass die Liegenschaftsverwaltung sofort einen Platz sucht oder die Impfstelle der Stadt Graz und die Impfstelle des Landes sowie die Behindertenstelle gemeinsam die Untersuchungen durchzuführen. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der ÖVP. – 10.36 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Halper, Sie sind am Wort.

Abg. Halper (10.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, werte Gäste, Hohes Haus!

Im Landesvoranschlag für das Jahr 2004 ist es uns steirischen Sozialdemokraten/Sozialdemokratinnen gelungen, ein weiteres deutliches Signal für die Suchtarbeit in der Steiermark zu setzen.

Für die notwendige Suchtpräventionsarbeit stehen uns künftig knapp 1,7 Millionen Euro zur Verfügung. Das ist eine Erhöhung um 13,2 Prozent.

Die Suchtkoordinationsstelle des Landes Steiermark kann ihre erfolgreiche Arbeit mit 46.000 Euro weiter umsetzen, und auch das ist ein roter Impuls.

Die Drogenberatungsstelle musste zwar mit dem Budget 2003 eine Kürzung von 10 Prozent hinnehmen, doch mit dem Landesvoranschlag 2004 ist eine Erhöhung um 23,2 Prozent gelungen, damit das umfangreiche Angebot weiter aufrechterhalten werden kann.

Das Budget für das Jahr 2004 trägt somit im Bereich der Suchtarbeit eine deutliche sozialdemokratische Handschrift und die Steiermark ist gerade auf dem besten Weg, zum Vorzeigeland Nummer eins in Österreich zu werden. Wir haben in den letzten Jahren zahlreiche Impulse für eine positive Entwicklung in der Drogenpolitik setzen können. Man erinnere sich an den Juli 2001, mit dem Beginn der großen Debatte betreffend die Drogenpolitik in unserem Bundesland und dem Beschluss der Drogentherapiestation in Kainbach sowie der Bestellung des Suchtkoordinators. Im März 2002 wurde dann der Suchtbeirat beschlossen und installiert, der im Dezember 2002 seine Arbeit aufgenommen hat. Weiters haben wir eine Enquete abgehalten, zahlreiche qualitativ hochwertige Diskussionen im Unterausschuss geführt, uns um die Problematik der Entzugsbetten im LSF gekümmert, genauso einen Suchtplan erstellt, in der Drogenambulanz im Landeskrankenhaus Sigmund Freud konnte Personal aufgestockt werden und am Substitutionsmodell wird gerade gearbeitet.

Sehr geehrte Damen und Herren, gute Suchtpolitik zu betreiben in einer konsumorientierten Gesellschaft ist einer der schwierigsten Aufgaben. Und dennoch haben sich in der Steiermark alle Parteien des Landtages dazu entschlossen, den bestmöglichen Weg für eine gute Suchtpolitik einzuschlagen und vor allem gemeinsame Lösungen zu finden. Ich möchte mich daher von dieser Stelle aus bei der Kollegin Edith Zitz, dem Kollegen Franz Lafer und dem Kollegen Edi Hamedl sowie dem Suchtkoordinator des Landes, dem Peter Ederer, recht herzlich für diese gute Zusammenarbeit bedanken. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grünen.)

Denn eines muss man schon auch einmal erwähnen, wenn wir uns nicht zusammengerauft hätten und einen gemeinsamen Weg eingeschlagen hätten, würden wir noch heute über Methoden und Ansätze der Suchtpolitik streiten, nur Ergebnisse hätten wir wirklich keine vorzuzeigen. Allein im heurigen Jahr haben wir sicherlich gemeinsam einen Meilenstein in der medizinischen Versorgung von Suchterkrankten erreicht und vor allem erkannt, dass politische Polemik in der Suchtpolitik nichts zu suchen hat, sondern wir uns den Zeichen der Zeit beugen müssen und es unsere Aufgabe im Landtag ist, auf die Bedürfnisse einer Gesellschaft einzugehen. (Beifall bei der SPÖ.)

So wird künftig die so genannte Substitution im LKH Graz stattfinden und die Einstellung auf das jeweilige Drogensatzpräparat von den Fachärzten durchgeführt werden. Wir trennen damit klar und deutlich die Diagnostik von der Behandlung und erreichen künftig eine genaue Kontrolle über die Aufnahme in das Substitutionsprogramm und vor allem auch über die Verschreibung von Suchtmitteldauerrezepten. Die Erfahrungen im letzten halben Jahr über den Missbrauch der Substitutionspräparate haben uns in diesem Bereich gezeigt, dass wir gerade die Substitution überdenken und neu ordnen müssen. Werte Kolleginnen und Kollegen, damit ist es uns gelungen als erstes Bundesland Österreichs gemeinsam neue Wege einzuschlagen, gemeinsam eine neue Suchtpolitik zu bestreiten. Vieles ist bereits schon getan worden, vieles werden wir in Zukunft auch noch tun müssen und ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.41 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek, die Klubobfrau der Grünen ist am Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (10.41 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Waltraud Dietrich hat gerade gesagt, die SPÖ wolle einen Rückfall in alte Zeiten. Wenn es nur so wäre. Dann wären die Zeiten nämlich alt und dann wäre das, was Sie damit gemeint hat, Vergangenheit. Aber das, was wir heute auch wieder einmal gesehen haben, ist, dass das System so noch immer funktioniert. Wir haben uns heute anschauen können, was das Proporzwesen mit unserem Land macht. Herr Landeshauptfraustellvertreter Voves hat gesagt, er ist auf der Suche nach einer Person seines Vertrauens oder unseres Vertrauens, hat er gemeint. Mit jemand anderem könne man schließlich nicht arbeiten. Ich habe mich gefragt, was macht bei mir eigentlich Vertrauen, wenn ich mit jemandem arbeite. Da habe ich zwei Dinge festgestellt, erstens ich habe immer viel Vertrauen, wenn ich merke, dass jemand gut ist in seinem Job, dass sich die Person gut auskennt und möglicherweise sogar noch Erfahrungen in diesem Job hat. Das macht bei mir Vertrauen, da denke ich mir, es ist ein gutes Gefühl, wenn jemand sich gut auskennt. Ja, mit dieser Person arbeite ich gerne.

Das Zweite, was mir Vertrauen macht, ist, wenn jemand unterscheiden kann, was seine persönlichen Interessen sind, also die persönlichen Karriereinteressen, auch die eigene politische Haltung und das, was im Job zu tun ist. Das macht mir auch Vertrauen, das merkt man relativ rasch bei Menschen, mit denen man zu tun hat, ob sie so selbstreflexiv sind, ob sie sich selbst überhaupt wahrnehmen können in dem, wie sie handeln und ob sie auseinander halten können ihre persönliche, sogar private Haltung und das, was im Job notwendig ist. Das, was Herr Landeshauptfraustellvertreter Voves gemeint hat, vermute ich, sollte heißen, ein Mensch unseres Vertrauens, einer von uns. Vertrauen heißt aber dann, dass man vertraut, dass diese Person im Sinne der Partei tätig wird oder im Sinne der Person des Politikers oder der Politikerin, die ihn auf diesen Job gesetzt hat, die ihm da hineingeholfen hat, diesen Job überhaupt zu bekommen.

Das bestätigt, denke ich, das negative Bild, das auch durchaus die Öffentlichkeit von der Politik hat und das ist immer ein großer Schaden für das ganze Land, denn das reduziert auch das Ansehen von Demokratie und wenn auch Demokratie eine sehr aufwendige und stressige und manchmal langwierige Angelegenheit ist, ich kenne kein besseres System. Alles, was dieses System schwächt, ist schlecht und so mit Macht umzugehen ist mit Sicherheit ein ganz schlechter Dienst am demokratischen System. Herr Landesrat Schützenhöfer hat heute vergleichsweise fast pathetische Töne angeschlagen, er hat darauf hingewiesen, wie er möchte, dass sich die Situation ändert, er hat offensichtlich auch ganz dezidiert einen Bruch mit der bisherigen Praxis signalisieren wollen, mit der Praxis, die sein Vorgänger Hirschmann ja vor ein paar Monaten ganz in seiner bekannten Ausdrucksart salopp, aber treffsicher so dokumentiert hat, dass er gesagt hat, wir alle wissen das, seit 25 Jahren ist in diesem Land niemand etwas geworden, von dem das nicht vorher festgestanden wäre.

Herr Landesrat Schützenhöfer hat heute versucht, sich davon abzugrenzen und zu signalisieren, das ist jetzt nicht mehr so, das ist alles ganz anders. Ich würde sagen, bis ich Vertrauen – denn das ist das Stichwort – gewinnen kann, wird es einige Fälle brauchen, wo ich deutlich sehe, dass heutzutage auch die ÖVP nicht mehr nach Parteinähe und Gefolgschaft aussucht. Da wird es wirklich ganz deutliche Zeichen brauchen und es erleichtert mich nicht, wenn Herr Landesrat Schützenhöfer sagt, im Tourismusbereich waren das ungeeignete Personen. Wer hat denn die ausgesucht?

Und ein Letztes, auch die Landesverwaltung ist voll von solchen „ungeeigneten“ Personen, die einmal Personen des Vertrauens von irgendjemandem waren. Es gibt viele Menschen, die praktisch ohne Beschäftigung irgendwo sitzen, weil sie nicht mehr das Vertrauen derer genießen, die jetzt für diesen Bereich zuständig sind. Das sind Ressourcen, das sind Lebensläufe, die nicht sehr glücklich ausgehen, das ist Geld, das wo hineingeht, wo es an anderer Stelle viel besser eingesetzt wäre und das ist mit Sicherheit ein mehrfacher Schaden an diesem Land. So viel dazu, wenn das einzige und oberste Kriterium das ist, dass ein Politiker oder eine Politikerin Vertrauen zu jemand haben soll, der eine der Spitzenfunktionen dieses Landes ausüben soll. Für uns ist das mit Sicherheit zu wenig. (Beifall bei den Grünen. – 10.46 Uhr.)

Präsident: Ich darf nun die Damen und Herren des Bezirkes Eisenerz unter der Leitung von Herrn Siegfried Galhofer begrüßen und willkommen heißen im Steiermärkischen Landtag. (Allgemeiner Beifall.) Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Gross (10.47 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben uns bisher im Gesundheitsbudget größtenteils im Bereich der Spitäler aufgehalten. Ich möchte mich zu einem anderen Gebiet zu Wort melden, nämlich zur Hauskrankenpflege. Das Angebot der Hauskrankenpflege in der Steiermark soll es hilfsbedürftigen Menschen ermöglichen, bei Krankheit und bei Pflegebedürftigkeit in der Geborgenheit ihres Zuhauses gepflegt und betreut zu werden.

Die Marktanalyse der Mobilen Dienste in der Steiermark stellt fest, dass die Versorgung der Bevölkerung im österreichischen Vergleich im Mittelfeld liegt.

Sie hält auch fest, dass die Anbieterorganisationen in der Steiermark einen hohen Anteil an der Entwicklung des Ausbaues haben. Sie haben mit finanzieller Unterstützung durch Land und Gemeinden das derzeitige Versorgungsniveau aufgebaut.

Wenn Sie gestern und heute die Budgetdiskussion aufmerksam verfolgt haben – oder auch die Budgeteinkbringungsrede von Finanzlandesrat Paierl –, dann wurde in vielen Reden unter anderem auf die demografische Entwicklung in der Steiermark hingewiesen, aber auch darauf, dass die Beschäftigten im Pflegebereich zu einer der am wenigsten bezahlten Berufsgruppen gehören.

Das hat nichts damit zu tun, dass die Trägerorganisationen nicht mehr zahlen wollten, sondern es hat damit zu tun zum Beispiel, dass seit 1992 die Personalkostenzuschüsse für die Heimhilfe-Dienstposten gleich geblieben sind, meine Damen und Herren.

Im Kollektivvertrag für Mobile Dienste für die Steiermark gibt es seit dem Jahr 1998 keine Lohnerhöhungen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mehr.

Ein Teil der Träger wird auch im heurigen Jahr einen Abgang in Kauf nehmen müssen.

Sollten allerdings keine Verbesserungen, meine Damen und Herren, der Finanzierungssituationen eintreten, dann werden die Träger im kommenden Jahr gezwungen sein, Dienstleistungen zurückzunehmen. Das heißt, es ist zu befürchten, dass vor allem Stützpunkte und Sozialstationen in Regionen mit einem geringen Einkommensniveau geschlossen, Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen gekündigt und damit die dort lebenden Menschen nicht mehr in ausreichendem Ausmaß mit Mobilen Diensten versorgt werden können.

Sehr geehrter Herr Finanzlandesrat – er ist augenblicklich nicht da, aber ich bin überzeugt davon, dass er mich hört –, und in dieser für die Trägerorganisationen sorgenvollen, für die betroffenen zu pflegenden Menschen aber persönlich tragischen Situation – Menschen, die gepflegt werden müssen, können sich selbst nicht helfen – droht der Finanzlandesrat auch noch mit einer Sechstelsperre.

Meine Damen und Herren, ich danke – im Namen vieler Steirerinnen und Steirer – allen Beteiligten, die diesen Gedankengang des Finanzlandesrates zu Fall gebracht haben! (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, die Mobilen Dienste sind eine im Sozialhilfegesetz verankerte Pflichtleistung für die steirische Bevölkerung. Dass es bis heute nicht gelungen ist, die dazugehörige Finanzierung – in ausreichender Höhe – gesetzlich zu verankern, damit die dafür zur Verfügung stehenden Mittel keine Ermessensausgaben sind und unter das Kreditsechstel fallen, kann nicht auf dem Rücken der Anbieter und ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgetragen werden.

Hier geht es um eine grundsätzliche Vertrauensbildung in die Politik!

Ein Wort zum ÖVP-Entschließungsantrag, den wahrscheinlich Kollege Hammerl noch einbringen wird.

Eine zeitgerechte Umsetzung des Normkostenmodells steht in Aussicht. Grundsätzlich steht nur die Entscheidung aus, welche Ausformulierung des Normkostenmodells im Speziellen beschlossen werden soll, die sowohl die Bedürfnisse der Kunden und Kundinnen, aber auch der Trägerorganisationen und der Landesexperten und -expertinnen abdeckt.

Da ein Inkrafttreten mit zweimonatiger Rückwirkung möglich ist und damit garantiert, dass dieses Normkostenmodell mit 1. Januar 2004 in Kraft treten kann, werden wir dem Entschließungsantrag der ÖVP zustimmen.

Nachdem nicht nur das Land bestrebt ist, Budgets ordnungsgemäß zu erstellen und auch einzuhalten, sondern auch die vom Land beauftragten Anbieterorganisationen, bringe ich namens der sozialdemokratischen Fraktion allerdings folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag ein:

Mit dem Angebot der „Hauskrankenpflege und begleitenden Mobilen Dienste“ wird in der Steiermark die professionelle Betreuung hilfebedürftiger Menschen in ihrer gewohnten, sozialen und sicheren Umgebung gewährleistet.

Die demografische Entwicklung lässt erkennen, dass der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung weiter steigt und damit auch der Bedarf an Mobilen Pflege- und Sozialdiensten.

Auf Grund der aktuell praktizierten Reduzierung der Spitalsaufenthaltsdauer, einer sich wandelnden Familienstruktur und einer zunehmenden Auflösung gesellschaftlicher Verpflichtungen kommt diesen Dienstleistungen immer höhere Bedeutung zu. Die angeführten Entwicklungen bedingen umso mehr die Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Versorgung der steirischen Bevölkerung durch aufsuchende Dienste sowie deren Sicherstellung.

Daher darf ich den Antrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Landesregierung wird aufgefordert, unabhängig vom Ergebnis des Rechnungsabschlusses 2003 des Landes Steiermark den Trägerorganisationen der „Hauskrankenpflege und begleitenden Mobilen Dienste“ den vollen budgetierten und zugesagten Förderungsbetrag inklusive des letzten Kreditsechstels der Ermessens-Förderungsausgaben zur Verfügung zu stellen.

Zweitens: Die Bereitstellung der „Mobilen Dienste und Hauskrankenpflege“ ist im Paragraf 16 Sozialhilfegesetz vorgesehen. Daher ist der Ansatz 1/512215-7670 „Hauskrankenpflege und begleitende Mobile Dienste“ ab dem Voranschlag 2005 als Pflichtausgabe zu budgetieren.

Drittens: Der Steiermärkische Landtag bekennt sich im Sinne der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und mit dem Ziel des Ausbaues der Versorgungsstruktur „Hauskrankenpflege und begleitende Mobile Dienste“ für alle Steirer und Steirerinnen dazu, dass die öffentliche Finanzierung der „Hauskrankenpflege und begleitenden Mobilen Dienste“ für die Zukunft gewährleistet ist. (Beifall bei der SPÖ. – 10.54 Uhr.)

Präsident: Entschließungsantrag, Herr Abgeordneter Bacher, bitte. Ich kann die Wegzeiten in die Redezeit sehr oft nicht einrechnen. Danach bitte Herr Abgeordneter Hagenauer.

Abg. Bacher (10.54 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ich bringe nur einen Entschließungsantrag ein und möchte noch einmal festhalten, da das mehrmals heute gefallen ist, dass das Gesamtbudget für Soziales und Gesundheit in der Steiermark für das Jahr 2004 – und ich sage das auch deshalb, weil eine Menge Menschen zuhören in der Zuschauergalerie – 750 Millionen Euro beträgt. (Abg. Gross: „Aber immer noch zu wenig!“)

Das ist eine nie da gewesene Höhe im Land Steiermark unter der Führung unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Davon sind 373 Millionen Euro für die Gesundheit, die der Herr Landesrat Erlitz zu verwalten hat und 377 Millionen Euro für Soziales. Das hat der Herr Landesrat Flecker zu verwalten.

Daher ist der Standard in der Steiermark für die nächsten Jahre gesichert.

Meine Damen und Herren, ich darf einen Entschließungsantrag einbringen, gemäß Paragraf 51, zur Gruppe 5.

Ich stelle den Antrag der Abgeordneten Bacher, Beutl, Gödl, Tschernko, Lackner und Halper.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei Erstellung des Voranschlages für das Budget 2005 dafür Sorge zu tragen, dass im Rahmen des Gesundheitsbudgets in der Gruppe 5 sowohl Mittel für die Einrichtung einer Jugendpsychiatrie als auch für die Umsetzung des vom Landtag im Jahr 1998 beschlossenen Psychiatrieplans bereitgestellt werden.

Ich ersuche um Annahme dieses Entschließungsantrages. (10.55 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Hagenauer, bitte. Danach Herr Abgeordneter Böhmer, bitte, in Vorbereitung. Fünf Minuten, Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Hagenauer (10.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Herr Kollege Bacher hat gerade die Zahl von 750 Millionen Euro, nämlich des Gesundheitsbudgets, genannt. (Abg. Bacher: „Nein, Gesundheit und Soziales!“) Und Soziales.

Ich möchte hier anschließen und auch ein paar Zahlen nennen, und zwar nicht zuletzt die Erfolge der Aktion „Unsichere Steiermark“ im vergangenen Jahr. Sie kennen diese Aktion. Ich sage das auch deshalb, weil die Frau Landeshauptfrau hier ist, sowohl der Spitalslandesrat als auch der Verkehrslandesrat, die alle sehr von dieser Aktion betroffen sind.

Und zwar, in der Steiermark beträgt die Summe der Gesundheitskosten des Verkehrssektors in einem Jahr in etwa 800 Millionen Euro. Die Folgen des Feinstaubes in der Steiermark sind zirka 350 Tote im Jahr. 350 Fälle von chronischer Bronchitis und zirka 8000 Asthmaanfälle. Würde man in der Steiermark statt im Schnitt 200 Kilometer, 600 Kilometer Rad fahren im Jahr, würde das bedeuten 2000 weniger Herz-Kreislauf-Erkrankungen. In der Steiermark – nur ein paar Meldungen – hat uns etwa im vergangenen Jahr die Nachricht erreicht, dass jeder dritte Radler in diesem Land, der in einen Unfall verwickelt ist, älter als 55 ist, dass in Österreich das Radfahren in etwa achtmal gefährlicher ist als in Holland und immerhin zirka dreimal gefährlicher als in der Schweiz, dass die Zahl der Schulwegunfälle in der Steiermark im letzten Jahr um 34 Prozent gestiegen ist, dass die Zahl der Frontalunfälle nach Analyse der Verkehrsunfallstatistik – ich verweise auf die Spezialdisziplin der Aktion Unsichere Steiermark, Erhöhung des Tempos auf 160 km/h –, dass die Zahl der Frontalunfälle gestiegen ist und ich verweise darauf, dass die Steiermark die Pole-Position bei den Altklenkern erobert hat im vergangenen Jahr. Nur so viel zum Thema Aufrichtigkeit und Nachhaltigkeit der Politik in diesem Lande. Wenn die ÖVP tatsächlich behauptet, sie denkt an die nächsten Generationen, dürften all diese Zahlen, all diese Entwicklungen schon längst nicht stattfinden. Wenn die ÖVP wirklich länger an die Sanierung des Budgets denkt und die Sachen Gesundheit und Spitäler und Soziales unter Kontrolle halten will, dann dürften diese Entwicklungen alle nicht stattfinden.

Zum Abschluss noch eine Anmerkung. Eine zukunftsorientierte Budgetpolitik, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wird sich auch nicht nur durch Nachhaltigkeit auszeichnen im vorhin gesagten Sinn, sondern auch dadurch, dass man Mehrfachnutzen anstrebt. Die Verringerung von Staus zum Beispiel verursacht in der Steiermark, wenn man hier erfolgreich ist, in etwa weniger Schäden von 300 Millionen Euro für die steirische Wirtschaft. Alleine durch die Verringerung von Lohnnebenkosten beziehungsweise krankheitsbedingten Ausfällen, von den Auswirkungen auf den Sozial- und Einkommenssektor ganz zu schweigen.

Ich würde Sie also bitten, sich zu diesen Dingen auch einmal zu äußern. Einfach einmal sich herzustellen und zu sagen, ja das ist nicht notwendig, dass die Steiermark Spitzenreiter ist bei Unfällen. Es ist nicht notwendig, dass die Steiermark Spitzenreiter ist bei Luftbelastungen. Es ist nicht notwendig, dass die Steiermark Spitzenreiter ist bei Staus und wir werden hier etwas machen. Wir haben zumindest das Problem erkannt. Das wäre ja schon immerhin etwas. Das Verleihen von Orden an Rettungsfahrer – so sehr ich all diesen Leuten diesen Orden vergönne –, das Verleihen von Orden für diejenigen, die nachher die Toten aus dem Straßengraben zusammenklauben, das alleine wird es nicht sein. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.02 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Böhmer, bitte danach die Frau Abgeordnete Gruber mit dem Entschließungsantrag.

Abg. Böhmer (11.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen und wertest Publikum!

Wilhelm Busch hat schon vor längerer Zeit gesagt, Gesundheit kauft man nicht im Handel, sie liegt im Lebenswandel. Wenn dem so wäre, wäre der Gesundheitszustand, wie einige Untersuchungen zeigen, von Steirerinnen und Steirern wesentlich besser. Das Gesundheitsressort unter der Leitung von Wolfgang Erlitz hat dem für Steirerinnen und Steirer Sorge getragen und hat dem geantwortet. Ich habe hier so einen kleinen Ratgeber, ein kleines Serviceheft mit „Herzlich willkommen in der Fachabteilung 8B“ und da schreibt Herr Landessanitätsdirektor Hofrat Dr. Odo Feenstra: „Hier erhältst du Auskunft, hier erhältst du Information“. Ich würde mir wünschen, dass dieses Büchlerl in allen Haushalten von Steirerinnen und Steirern ist, denn es ist auch ein Teil, den wir, wie heute schon gesagt worden ist, aus unserem Budget zahlen. Was zahlen wir im Sozialen und in der Gesundheit für Steirerin und Steirer? Wir zahlen gar nichts, die Steuerzahler zahlen es! Es sind aufgerundet bitte zwei Euro für jede Steirerin und jeden Steirer pro Tag, wenn man das so schnell durchrechnet.

Ich komme aber zu meinem Schwerpunkt, zur Prävention. Prävention in Form von Eigenvorsorge. Wir wissen, liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Umweltverträglichkeitsprüfungen, es gibt Umweltverträglichkeitsgutachten, bei denen eigentlich der Mensch im Mittelpunkt steht, bei denen es darum geht, Schadfaktoren in der Umwelt größtmöglich zu verhindern. Ich frage Sie aber, wie schaut es mit der IVP aus, mit der individuellen Verträglichkeitsprüfung? Wie schaut es mit uns aus, wie gehen wir mit unserer Vorsorge um? Da schaut es bei Gott nicht gut aus. Denn die Steiermark liegt, was die Vorsorgeuntersuchungen anlangt, in Österreich an vorletzter Stelle. Man misst uns zwar ein hohes Gesundheitsbewusstsein bei, aber Steirerin und Steirer sind bei Gott noch nicht so weit, sich beim Arzt zu einer Vorsorgemedizin oder Vorsorgeuntersuchung zu melden. Auch der Gesundheitspass wird nicht so angenommen, wie es wünschenswert wäre. Vielleicht müsste man sich hier mit Bonitäten und Anreizsystemen mehr einfallen lassen. Aber es wird von diesem Gesundheitsreferat einiges getan. Ich denke nur, es war voriges Jahr am 6. März, der Frauengesundheitstag und aus diesem Frauengesundheitstag heraus wird es im kommenden Jahr auch den ersten Frauengesundheitsbericht geben, erstellt von der Fachhochschule für Gesundheitsmanagement in Bad Gleichenberg. Ich halte das für sehr wichtig, denn diesem Gesundheitsbericht wird dann auch ein Bericht für Kinder und Jugend folgen, so dass wir dann einen Querschnitt durch unsere Bevölkerung erhalten. Dem nicht genug, es wird nächstes Jahr auch den erten steirischen Kinder- und Jugendgesundheitsstag geben in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat für Steiermark. Und, was sehr wichtig ist, auch in puncto betrieblicher Gesundheitsvorsorge, wir wollen und wir brauchen vitale Mitarbeiter, auch hier wird einiges getan. Da geht es vor allem um ein Netzwerk für Kleinbetriebe. Das alles kostet Geld. Erfreulicherweise sind für die Landessanitätsdirektion im Budget 7,247.000 Euro drinnen und ich stelle fest, dass diese besonders rote Markierung beim Finanzlandesrat auch seinen Niederschlag gefunden hat, es ist eine Steigerung um 9,27 Prozent. Allein für die Gesundheitsvorsorge haben wir im kommenden Jahr 2004 1,263.000 Euro. Es wird für unser Land viel getan, aber wie schon am Anfang meiner Ausführungen gesagt, auch der Mensch hat eine Eigenverantwortung.

Abschließend noch ein kleiner Blick auf dieses Büchlerl im PIXI-Format, wie die Eltern das kennen. Sorgen Sie dafür, dass das in Schulen, dass das in Betrieben, dass das an allen notwendigen Stellen aufliegt. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 11.07 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Gruber, bitte, Ihren Antrag.

Abg. Margarethe Gruber (11.07 Uhr): Ich darf nur einen Entschließungsantrag einbringen wegen der Zweckbindung beschlagnahmter Drogengelder.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens an die Bundesregierung mit der dringenden Bitte heranzutreten, jene Geldmittel, die im Bereich der Bekämpfung von Suchtmittelkriminalität sichergestellt werden, für gesundheitsbezogene Suchthilfemaßnahmen zweckzubinden und den Bundesländern zur Verfügung zu stellen,

zweitens diese Einnahmen im Wege von über- und außerplanmäßigen Ausgaben im Jahr 2004 beim Budgetansatz 1/512154 dem weiteren Ausbau von dringend notwendigen Suchthilfe- und Suchtberatungseinrichtungen zuzuordnen sowie

drittens im Landesvoranschlag 2005 Mittel für Suchthilfe- und Suchtberatungseinrichtungen im Sinne des Punktes zwei vorzusehen. (Beifall bei der SPÖ. – 11.09 Uhr)

Präsident: Ich danke für die so exakte Formulierung in kurzer Zeit.

Dann bitte, Herr Abgeordneter Hammerl.

Danach, bitte, in Vorbereitung Herr Abgeordneter Halper.

Ich sage deshalb in Vorbereitung, weil es dauert relativ lang, bis die Damen und Herren, die sich gemeldet haben, dann wirklich merken, dass sie dran sind.

Abg. Hammerl (11.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ich möchte namens des ÖVP-Landtagsklubs einen Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 zur Gruppe 5 einbringen der Abgeordneten Hammerl, Wicher und Tschernko betreffend Normkostenmodell für Mobile Dienste.

Mit Beschluss vom 11. Februar 2002 gab die Landesregierung eine Marktanalyse in Auftrag, um die mobil-ambulante Versorgung beziehungsweise Hauskrankenpflege hinsichtlich des Ist-Zustandes zu untersuchen und darauf aufbauend zukunftsorientierte effizienzsteigernde Steuerungsmaßnahmen zu implementieren. Nachdem der Endbericht am 6. Dezember 2002 vorgelegt worden ist, beschloss die Landesregierung, dass bis zum Herbst 2003 an der Erstellung eines Normkostenmodells gearbeitet werden soll, welches dann mit 1. Jänner 2004 in Geltung zu setzen wäre.

Nach den vorliegenden Informationen liegt bis heute kein Normkostenmodell vor, so dass zu befürchten ist, dass sich auch die geplante Umsetzung verzögern wird.

Gerade angesichts des Budgetbeschlusses des Landtages und im Sinne der Budgetwahrheit ist aber die Erstellung und Umsetzung des Normkostenmodells dringend, da die dynamische Kostenentwicklung im Sozial- und Gesundheitsbereich dringend eines effizienten Steuerungs- und Planungsinstrumentariums bedarf.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend ein Normkostenmodell für die Mobilien Dienste zu erarbeiten und schnellstmöglich in Geltung zu setzen.

Ich bitte um Annahme.

Des Weiteren bitte ich zum Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Gruppe 5 von der Frau Kollegin Gross, hier geht es um die Sicherstellung der Finanzierung der Hauskrankenpflege und begleitenden Mobilien Dienste, um punktuelle Abstimmung. Ich danke. (11.10 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Halper. Bitte. Danach, Herr Abgeordneter Böhmer.

Wenn es geht, so kurz wie möglich, bitte.

Abg. Halper (11.10 Uhr): Geschätzte Frau Landeshauptmann, werter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, Hohes Haus!

Die psychosoziale Versorgung einer Gesellschaft kann durchwegs mit der psychiatrischen Indikation der Schizophrenie beschrieben werden. Auf der einen Seite haben wir es mit einer Gesellschaft zu tun, in der psychosoziale Defizite und psychische Erkrankungen immer mehr im Steigen sind. Auf der anderen Seite gibt es psychosoziale Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, die es mit einem starken Zuwachs an Klienten und Klientinnen zu tun haben und vor allem mit immer schwieriger werdenden und schwereren psychischen Erkrankungen konfrontiert sind.

Auch wenn die Krankheitseinsicht unserer Gesellschaft gering ist, so ist eines dennoch gewiss: Bei Tragödien, bei Dramen sitzen alle gemeinsam und fragen sich, wie ist es denn dazu gekommen und hätte man das nicht verhindern können? Na klar, hätte man das verhindern können, doch leider mangelt es oft an der Erkenntnis, dass diese Taten in Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen stehen. Und es mangelt auch an einer flächendeckenden Versorgungsstruktur, um den Betroffenen schon im Vorfeld einer Tat professionell helfen zu können.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, rund 250.000 Menschen mit psychischen Erkrankungen werden derzeit in der Steiermark durch psychosoziale Beratungs- und Betreuungseinrichtungen betreut. Die Dunkelziffer jener, die ebenfalls von einer psychischen Erkrankung betroffen sind und sich nicht in Behandlung befinden, ist groß und kann nur schwer geschätzt werden.

Budgetäre Kürzungen in diesem Bereich hätten wirklich fatale Folgen gehabt. Doch dies konnte durch den Einsatz von Herrn Landesrat Wolfgang Erlitz verhindert werden und so trägt auch dieser Bereich des Landesvoranschlages 2004 eine klare und deutliche rote Handschrift.

So wird es für die Einrichtung der psychosozialen Versorgung zur Auszahlung des sechsten Kreditsechstels kommen und auch budgetäre Kürzungen müssen nicht nochmals von den Einrichtungen in Kauf genommen werden.

Das Budget konnte durch erfolgreiche Verhandlungen erhöht werden und wir können weiter an der Umsetzung des Psychatrieplanes arbeiten.

Vieles ist ja schon geschehen, vieles wird aber auch noch geschehen müssen und über vieles werden wir auch noch beraten. So benötigen wir dringendst 800 Plätze in der Wohnversorgung von psychisch Kranken, eine Spezialklinik für Persönlichkeitsstörungen und eine Flächendeckung in der Mobilien Betreuung sowie von Beratungszentren mit kostenlosem Zugang zu Behandlungen.

Es wird künftig nicht ausreichen – bei etwa Fachtagungen –, wohlwollend zu nicken und wenn es ans Eingemachte geht, zu kneifen.

Auch werden wir uns Debatten stellen müssen, die sich mit der Änderung von gesetzlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen und neue Modelle der umfassenden Versorgung von psychisch Kranken in Betracht ziehen.

Von heute auf morgen werden wir dies zwar nicht erreichen, aber viel Zeit zur Umsetzung haben wir auch nicht mehr, wenn wir die notwendigen strukturellen Adaptierungen umsetzen wollen und vor allem, bevor noch etwas passiert in Zukunft. Wir sollen vor allem nicht länger damit konfrontiert werden, dass Tragödien in unserer unmittelbaren Nähe passieren.

Werte Kolleginnen und Kollegen, die psychosoziale Versorgung einer Gesellschaft ist so komplex wie die psychische Erkrankung selbst, und dennoch werden wir uns dieser Thematik stellen müssen.

Zum Abschluss noch zwei kurze Themen angesprochen.

Den Antrag der Kinderpsychiatrie unterstützen wir gerne, weil gerade im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen es uns ganz wichtig ist – gerade im Kinder- und Jugendalter –, rechtzeitig eingreifen zu können und vor allem rechtzeitig professionell helfen zu können.

Eine Anmerkung noch zum Kollegen Hammerl.

Der behindertengerechte Zugang zur Impfstelle in der Paulustorgasse oben ist eigentlich eine Zuständigkeit der Frau Landeshauptmann, denn, Frau Landeshauptmann, Sie werden mir zustimmen können, dass das Ganze eine Angelegenheit der Landesamtsdirektion ist und damit in Ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Abgesehen davon, haben Sie Anfang des Jahres damit Werbung gemacht, dass es hier bald zu einer Änderung kommt.

Mein Vorschlag wäre eigentlich gewesen, bevor es zu einem Versäumnis gekommen wäre, statt einem Wirt in das Haus in die Paulustorgasse, die Impfstelle umzusiedeln. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 11.15 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Böhmer, bitte. Das ist die letzte Wortmeldung vorläufig. Aber ich glaube, es wurde reichlich debattiert.

Abg. Böhmer (11.15 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werte Landesräte!

Meine Wortmeldung ist nur eine ganz kurze, bezieht sich auf eine Aussage von Herrn Abgeordneten Bacher.

Es ist heute gesagt worden, und es ist eigentlich viel an der KAGes picken geblieben, und ich möchte etwas Positives bringen. Es ist gesagt worden, die KAGes soll sich Weiterentwicklungen und Herausforderungen stellen. Ich behaupte, das tut sie auch!

Ich denke vor allem an das Schnittstellenmanagement. Ein derartiges gibt es in einem Projektversuch bereits in Hartberg und seit dem 10. November – der Kollege Majcen wird das wissen – auch im Krankenhaus Fürstenfeld. Und diese ganze Geschichte geht nur deswegen, weil in Kooperation zwischen KAGes und Gebietskrankenkasse letztere finanziell beiträgt, freiwillig, das muss man lobend erwähnen.

Was heißt das? In diesem Management ist ein so genannter Entlassungskordinator eingesetzt worden, der die Patienten auch außerhalb des stationären Betriebes hinsichtlich Rehabilitation, Anschaffung von Pflegemitteln, Ernährungsdienst und dergleichen betreut.

In weiterer Folge muss die Finanzierung aus dem Landestopf klargestellt werden, denn das, was jetzt gerade in Hartberg und erfreulicherweise bereits auch in Fürstenfeld geschieht, muss in allen 23 KAGes-Spitälern Fuß fassen. Das sind wir unseren Menschen in der Steiermark schuldig.

Als Zweites die Tageskliniken. Ich denke an die Klinik West. Tageskliniken stecken in Österreich noch in den Kinderschuhen. Aber auch hier wird es in der Steiermark probiert.

Die Tagesklinik – man kann das so einfach sagen – kommt in Betracht, wenn die ambulante Behandlung nicht mehr ausreicht, aber eine stationäre Behandlung nicht notwendig ist, also so ein Mittelding. Diese Tagesklinik bringt für den Patienten enorme Vorteile, weil er unter anderem den Nachmittag oder die Nacht bereits in der wohlverdienten Umgebung zu Hause verbringen kann, aber natürlich auch dem Krankenhaus ein kleines finanzielles Zubrot bringt und außerdem auch eine zusätzliche Betätigung.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 11.18 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Erlitz. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Erlitz (11.18 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Die Ereignisse überschlagen sich. Erstens einmal bedanke ich mich bei allen Debattenrednern, die sich sehr intensiv und engagiert mit unserem Gesundheitsthema auseinander gesetzt haben, kritisch – völlig korrekt –, aber auch konsensual. Durchaus in Übereinstimmung mit Herrn Landtagsabgeordneten Bacher darf ich sagen, dass es uns nur miteinander gelingen wird, dieses System, das zu den besten der Welt zählt – ich brauche die Ranking-Ergebnisse nicht zu wiederholen, an neunter Stelle, vor uns liegen nur San Marino und so ein paar kleinere Staaten. Wir gehören zu den besten Systemen und es geht nur gemeinsam, dieses beste System so als bestes zu erhalten und weiter auszubauen. Denn eines muss uns klar sein, wir wollen weiterhin auch in Zukunft die bestmögliche medizinische Betreuung für alle Menschen, ob reich oder arm, egal welcher sozialer Herkunft. Der medizinisch technische Fortschritt muss allen zugute kommen, nicht nur jenen, die es sich leisten können. Dafür hat sich – da bin ich nicht ganz einverstanden – die Politik stark zu machen. Die Politik darf sich da nicht zurückziehen aus diesem Verantwortungsbereich. Es ist die Aufgabe der Politik, dieses Gesundheitswesen so zu gestalten, dass alle Menschen Zugang haben zu dieser besten medizinischen Versorgung! (Beifall bei der SPÖ.)

Das kann man nicht dem freien Markt überlassen. Deswegen ist von jedem Ansatz, der in Richtung Privatisierung geht, Abstand zu nehmen. Ich glaube, das haben wir auch eindeutig so bewiesen. Thema Nummer eins klarerweise ist die KAGes, ich gehe auch kurz darauf ein, weil ich ganz einfach schon ein bisschen Angst habe, dass jetzt diese Personaldiskussion alles andere überlagert und vielleicht doch jetzt auch für Unsicherheit in der KAGes sorgt. Wir sind ja kurz vor dem Ziel, dieses KAGes-Management, diese KAGes-Geschäftsführung einer guten Lösung zuzuführen. Kurz vor dem Ziel gerät dieses ganze Werk jetzt in Turbulenzen. Bitte, das muss doch nicht sein! Ich bemühe mich jetzt wirklich, diese Turbulenzen so rasch wie möglich zu beenden und die KAGes aus diesen Turbulenzen herauszuhalten. Denn die KAGes ist – und das sage ich schon ganz deutlich – nicht führungs- und orientierungslos, Frau Kollegin Dietrich. Die KAGes ist in besten Händen, (Beifall bei der SPÖ.) repräsentiert von den beiden Geschäftsführern Hofrat Thanner und Vorstandsdirektor Hecke und mit der gesamten Mannschaft, Direktor Reinhofer, sitzt auch da hinten, also in besten Händen, von führungslos kann keine Rede sein. Aber, wir müssen nur aufpassen, dass sie nicht führungslos wird, wenn wir weiter hier diesen Streit austragen.

Ich stimme völlig überein mit dem, was hier Kollege Schützenhöfer gesagt hat. Es stimmt, so wie er es gesagt hat, nur habe ich heute andere Botschaften bekommen. Wir haben gesagt, wir haben eine hochrangige Bewertungskommission, eine hoch qualifizierte, mit den besten Fachleuten drinnen, Professor Schilcher, Heinzl, Hirth, Mandl und, und, hoch qualifiziert, Fischer-Felgitsch und so weiter, ein hoch qualifiziertes Gremium und dieses Gremium wählt jetzt aus diesen 36 oder 37 Bewerbern, sechs aus. Das haben wir ausgemacht. Sechs Bewerber ohne Ranking, ohne Rang, das heißt, das sind die sechs Besten. Jetzt meine ich schon auch, dass die Politik das Recht der Eigentümerversorger haben muss, da schon mitzusprechen, wer von diesen sechs Besten ausgewählt wird. Nicht das Parteibuch hat da gezählt für die Bewertungskommission, wer zu diesen sechs Besten zählt. Das ist das Letzte, was für mich in Frage kommt, dass ein Parteibuch zählt, ob auf diesem Posten einer sitzt oder nicht sitzt. Das Parteibuch zählt nicht. Es darf aber auch, wie der Kollege Schützenhöfer gesagt hat, kein Nachteil sein. Als Eigentümer bin ich ja interessiert, dass der Beste dort sitzt, nicht irgendein Versager. Denn es fällt ja immer auf den Eigentümerversorger zurück, wie die Geschäftsführung arbeitet, was sie unterlässt, ob sie gut oder schlecht arbeitet. Denn als Eigentümerversorger kann ich mich nicht hinter dem Geschäftsführer verstecken. Das geht nicht. Das heißt, wir sind bestrebt, die Besten dort als Geschäftsführer zu installieren und da ist das Parteibuch aber schon sicher kein Qualifikationsinstrument, aber es darf auch kein Nachteil sein. Das heißt, ich glaube schon, dass hier der Eigentümerversorger mitsprechen darf. Dieses Recht nehme ich schon für mich auch in Anspruch, dort Leute sitzen zu haben, die erstens profunde Kenner dieser Materie sind, hoch qualifizierte Fachleute sind, aber die auch teamfähig sind, die kooperationsbereit sind, nicht so, wie zum Beispiel, er ist ja nicht mehr im Rennen, darum nenne ich den Namen hier, wie Herr Direktor Bosch, der von vornherein gesagt hat, Weisungen nehme ich vom Eigentümer sowieso keine entgegen. Ich glaube, mit dem kann man nicht arbeiten, der ist sicher fehl am Platz. Aber dass wir da mitreden dürfen als Eigentümerversorger ist ja das Natürlichste auf der Welt. Es gibt ja keinen privaten Bereich, wo der Eigentümer nicht mitspricht, wenn er seine Geschäftsführer sucht. (Beifall bei der SPÖ.) Was habe ich da davon, wenn mir irgendeine Personalberatungsfirma irgendwo zwei Leute nennt, die vielleicht irgendwelche Qualifikationen haben, aber mit denen ich oder mit denen wir als Eigentümerversorger nicht arbeiten können. Das geht ja auf Kosten des Betriebes. Also, das Recht nehme ich für mich schon in Anspruch, dass wir hier, dass hier die Politik, dass die Eigentümerversorger wohl ein Mitspracherecht haben beim Einsetzen, bei der Installation dieser zwei Geschäftsführer und die Besten sollen es werden, weil ich ja reüssieren möchte, weil ich ja nicht schlecht dastehen will, deswegen sollen es die Besten dort werden. Natürlich!

Und, was ich auch glaube, dass wir die Turbulenzen möglichst rasch beenden sollten. Wir sollten dieses Verfahren wie auch immer – wir haben ausgemacht ein Hearing, so ein Vorstellungsgespräch vor der Regierungsmannschaft –, ich könnte mir vorstellen, dass das auch noch anders geht, dass von mir aus der Kollege Schützenhöfer und ich mit dieser Bewertungskommission gemeinsam diese zwei aussuchen. Da habe ich kein Problem. Mir geht es nur darum, dass wir möglichst rasch jetzt zu einer Lösung kommen. Die Menschen erwarten das und die 16.000 KAGes-Mitarbeiter erwarten sich auch eine rasche Lösung. Jetzt ist eine rasche Lösung die beste Lösung, weil ja ohnehin nur von diesen sechs die besten Leute in Frage kommen. Das heißt, wir haben eine Qualitätsgarantie dieser zwei Leute, die dort im Geschäftsführerposten eingesetzt werden. Also, ich plädiere jetzt

für eine rasche Entscheidung, eine gemeinsame Entscheidung zwischen den Verantwortlichen und mit der Bewertungskommission, um noch in diesem Jahr – würde ich plädieren – zu einer Lösung zu kommen, zumal wir jetzt auch, wie ich höre, die Consulter-Firma gefunden haben, die die günstigste und die beste ist. Die haben wir auch schon, die uns jetzt dann beraten wird, wie es in der KAGes weitergeht mit der Neustrukturierung. Und jetzt sollten wir möglichst bald die beiden Geschäftsführer finden.

Vorarlberg ist ein gutes Beispiel, bitte sehr. Herr Sausgruber hat ja auch gezeigt, dass er hier Handlungsbedarf hat, als er gesagt hat, mit der Mannschaft kann er nicht mehr, er sucht sich eine neue Mannschaft. Das ist ja sein Recht, bitte sehr, selbstverständlich sich die Mannschaft zu suchen, mit der er kooperieren kann. Genauso ist es auch unser Recht hier als Eigentümervertreter sich die Mannschaft zu suchen, mit der wir glauben, das Beste für die Patienten in diesem Land zu machen und das Beste aber auch für die 16.000 KAGes-Mitarbeiter zu machen und deswegen bitte ich noch einmal, eine rasche Entscheidung noch in diesem Jahr, aber durchaus eine konsensuale, eine übereinstimmende. Da können wir durchaus sagen mit einem Anhörungsverfahren noch einmal selbstverständlich, das soll sein, aber entscheiden müssen die zwei Regierungsverantwortlichen und das sind immer der Kollege Schützenhöfer und ich. Ich habe keine Scheu, ich getraue mich das schon, dann zu entscheiden, wen ich mir dort aussuche. Den Mut habe ich und die Politik soll auch Mut zeigen. (Beifall bei der SPÖ.) Das hat nichts damit zu tun, dass man hier intransparent vorgeht. Wir sind ganz transparent vorgegangen. Die Bewertungskommission hat ganz objektiv die besten sechs ausgesucht. In der Bewertungskommission sitzt nicht irgendwer drinnen, sondern höchst qualifizierte Spitalsfachleute. Eine Personalberatungsfirma hat diese Fachleute gar nicht. Also, man kann davon ausgehen, dass die wirklich die sechs Besten ausgewählt haben und dann wählen wir uns da welche aus, von mir aus, hören wir sie uns noch einmal an, aber wir wählen die aus und das noch einmal möglichst rasch, weil es gilt, eines der besten Gesundheitssysteme der Welt zu erhalten, sicherzustellen und noch weiter auszubauen.

Und Kostenexplosion findet nicht statt, bitte sehr. Es gibt keine Kostenexplosion.

Es sind sicherlich die vergangenen 30/40 Jahre anders zu bewerten als die kommenden, auf Grund der demografischen Entwicklung. Wir werden immer älter und wir wissen, je älter man wird, umso krankheitsanfälliger, umso kostenaufwändiger ist dieser Lebensabschnitt. Das heißt, wir werden natürlich unser Gesundheitswesen auf diese Herausforderung abstimmen müssen. Aber Kostenexplosion findet jetzt nicht statt und schon gar nicht morgen schon, dass wir alles ändern müssen und Selbstbehalte einführen, weil sonst bricht alles zusammen. Das stimmt nicht.

Wir geben 7,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus, und das schon seit Jahren. 5,4 Prozent gibt der Staat davon aus. Dann heißt es immer, ja um Gottes Willen, auch die Kosten explodieren. Dann schaut man sich an, was gibt der Staat aus? Im Jahr 2000 hat er 15 Prozent ausgegeben vom gesamten Haushalt für das Gesundheitswesen, ein Jahr später nur mehr 11 Prozent, wenn auch die gesamten Gesundheitskosten gestiegen sind. Das heißt, der Private gibt mehr aus, aber der Staat nicht.

Gehen wir aufs Land zurück. Da muss ich sagen, wir geben aus, weil da muss man auch ein bisschen aufräumen mit diesen 48 Prozent. Die gesamten Gesundheitskosten sind in den letzten zehn Jahren um 4,4 Prozent gestiegen in diesem Land, in den letzten zehn Jahren. In den letzten vier Jahren um 7,14 Prozent. Das heißt, nicht einmal 1,8 Prozentpunkte pro Jahr. Also von Explosion kann keine Rede sein.

Man darf nie vergessen, 7,14 Prozent bei diesem medizinisch-technischen Fortschritt und bei diesen Personalkosten, die ich immer nur zur Kenntnis nehmen kann.

Wenn ich denke, dass heuer und im nächsten Jahr das Budget eingefroren wird, das Spitalsbudget, ich habe 9½ Millionen Ausgaben nur für diese Personalkosten. Ich freue mich, dass die Angestellten 1,8 Prozent bekommen haben. Aber das muss ich alles schlucken, das muss das Spital alles schlucken, bei eingefrorenem Budget. Das muss uns immer klar sein. Also von Explosion kann keine Rede sein

Aber natürlich – das heißt, hier ist sehr effizient gearbeitet worden, höchst effizient –, aber ganz klar, und das möchte ich heute hier schon zum Ausdruck bringen, auch zum Kollegen Bacher noch einmal, muss ich schon sagen, dass die Spitäler, wie vereinbart, zwischen 2001 und 2004, ihren Beitrag zur Sanierung des Landesbudgets mehr als geleistet haben.

Aber es muss uns eines klar sein, ab 2005 muss es wirklich möglich sein, der KAGes eben nicht nur die Rückzahlung jener mehr als 800 Millionen Euro Schulden zu ermöglichen, das haben wir irgendwo festgelegt – das muss ich auch festhalten, das Land ist nicht schuldenfrei, wir haben 12 Milliarden Schilling Schulden im nächsten Jahr, 2004, allein im KAGes-Bereich, die halt nicht wirksam sind, die tun wir irgendwo verstecken, Maastricht lässt das zu, weiß ich schon. 12 Milliarden haben wir, gelt? Also das ist auch klar, schuldenfrei sind wir nicht. Und dieses Geld, dieses Darlehen muss ab 2005 zurückbezahlt werden. Das haben wir auch beschlossen, dass das die KAGes zusätzlich kriegt.

Aber darüber hinaus natürlich müssen wir den KAGes-Zuschuss erhöhen, denn einfrieren können wir das Budget nicht auch noch im Jahr 2005, denn sonst koppeln wir uns vom medizinisch-technischen Fortschritt schon ab. Das heißt, da brauchen wir dann schon auch eine entsprechende prozentuelle Erhöhung, unabhängig von der Darlehensrückzahlung, sonst klarerweise bleiben wir hinten.

Und das möchte ich aber jetzt, heuer schon, hier deponieren, dass wir ab 2005 dieses Mehr an KAGes-Zuschuss brauchen. Weil sonst können wir diese Qualität, die wir jetzt bieten, nicht halten.

Natürlich gilt es, ich habe es schon gesagt, auf Grund der demografischen Entwicklung, klarerweise auch Strategien für die Zukunft zu entwerfen. Wir müssen uns vorbereiten auf diese Herausforderung.

Wir werden immer älter, das ist kein Problem, das ist eine tolle Errungenschaft, sind wir froh. Es ist nicht die Frage, wie alt man wird, sondern wie man alt wird. Und da gilt es, auch in die Vorsorge zu investieren. Auf die komme ich dann noch einmal zurück.

Aber auch die KAGes, klarerweise, muss man positionieren, vorbereiten auf diese Herausforderung, Menschen werden älter, krankheitsanfälliger. Entsprechend muss man die Spitäler neu strukturieren und auf diese Heraus- und Anforderung vorbereiten. (Präsident: „Herr Landesrat, die ersten 15 Minuten sind weg. Danke!“) Aha, danke. Ich beeile mich. Ich unterliege ja keiner Redezeit, aber das darf ich sagen, ich fühle mich noch sehr solidarisch den Abgeordneten gegenüber. Ich komme ja selbst aus diesen Reihen und daher beeile ich mich. Ich werde das nicht über Maßen strapazieren.

Ich darf nur noch einmal sagen, die KAGes wird neu strukturiert werden müssen. Das ist die Anforderung und der Auftrag an diese neue Geschäftsführung – Regionalisierung der Spitäler. Das heißt, nicht mehr jedes Spital wird alle Leistungen anbieten können, aber im Verbund, im regionalen Verband, ein optimales medizinisches Angebot.

Da bitte ich jetzt auch schon – alle Abgeordneten – mitzuziehen, weil da herinnen sind wir uns eh immer einig. Aber dann auf einmal höre ich schon, „eine Sauerei, der Erlitz lässt nicht zu, dass da eine Hüfte operiert wird“ oder „nicht 26 Betten, da brauchen wir 30 Betten“ und so weiter.

Wir legen hier ganz klar fest, wofür jedes Spital steht, die Funktion fest, gemeinsam, aber dann stehen wir auch dazu. Aber auch draußen, vor Ort, müssen wir das dann entsprechend verteidigen. Herinnen sind wir uns einig, aber draußen vergessen wir oft sehr schnell, was wir da herinnen beschlossen haben.

Das Weitere, eine wichtige Vorgabe, selbstverständlich patientennahe, Abbau der Wartezeiten. Es kann nicht sein, dass ich eineinhalb Jahre warten muss auf die Operation eines grauen Stars, dass ich warten muss auf orthopädische Operationen, dass ich auf eine Schmerztherapie in der Ambulanz drei Monate warten muss. Also das darf wirklich nicht sein. Das erwarte ich mir auch.

Neue Geschäftsfelder. Die KAGes muss wirtschaftlich arbeiten, kooperieren mit Privaten, eine Win-win-Situation muss das werden so wie auf der Stolzalpe oder, wie vorgesehen, in Radkersburg, wo ein privater Anbieter orthopädische Betten errichtet und der private Anbieter eben Einrichtungen der KAGes mitnutzen kann, Operationssäle und dergleichen mehr, die ja schon vorhanden sind. Das heißt, auch das erwarte ich mir. Beide gewinnen, und vor allem der Patient gewinnt, vor allem der Patient, weil der rascher zu seiner Operation kommt.

All das erwarte ich mir. Das heißt, wir werden auch weiterhin dafür sorgen, dass dieses System, das zu den weltbesten Systemen gehört, erhalten bleibt.

Gesundheitsvorsorge ist natürlich auch ein wichtiger Auftrag, wenn wir von demografischer Entwicklung reden.

Wir liegen hervorragend im akut-medizinischen Bereich, im Reparaturbereich, da sind wir on top. Wir liegen sehr gut am Beginn des Lebens, im Lebenseinstieg. Wir haben eine sehr niedrige Geburtenrate in der Steiermark und in Österreich.

Wir liegen aber sehr schlecht am Ende unseres Lebensweges. Das heißt, bei uns sterben sehr viele Menschen an Herz-, Kreislaufversagen, an Magen-, Darmerkrankungen, an Leberzirrhosen, an Unfällen, an Suiziden.

Das heißt, wir investieren ein bisschen zu wenig oder wir investieren einfach zu wenig in die Prävention. Wir investieren zu wenig in jenen Bereich, wo diese chronischen Krankheiten ihren Ausgang nehmen. Da muss mehr investiert werden.

Erstens ersparen wir uns vielleicht wirklich einmal später im reparaturmedizinischen Bereich etwas – ich sage vielleicht –, aber sicherlich ermöglichen wir den Menschen mehr Lebensqualität.

Die Relation nur noch einmal, weil der Hans Bacher auch Zahlen genannt hat, ich bin etwa zuständig für eine Milliarde Euro – Landesbudget plus SKAFF –, die letztendlich in die Reparaturmedizin gehen. 10 Millionen Euro etwa gehen in die Vorsorge. Das heißt, 1 zu 100, ein Prozent für die Vorsorge, der Rest in die Reparatur.

Toll, gut, dass wir so einen reparaturmedizinischen Bereich haben. Wir sind stolz darauf. Das soll auch so erhalten bleiben. Wir brauchen aber jetzt in Zukunft auch mehr Geld und Investition hinein in den Vorsorgebereich.

Ein weiteres Beispiel der Vorsorge ist hier angesprochen worden – die Suchtprävention. Wir geben pro Kopf und Jahr 44 Cent für die Suchtprävention aus. Der Kanton Zürich gibt locker das Zehnfache aus.

Aber ich brauche gar nicht ins Ausland schauen, bleiben wir im Inland. Mit 1,2 Euro pro Kopf und Jahr gibt auch das Land Oberösterreich dreimal so viel für die Suchtvorbeugung aus als wir. Das heißt, auch da liegen wir gut, aber bei weitem nicht sehr gut. Das heißt, auch da muss noch sehr viel getan werden. Es ist vielleicht auch mit ein Grund, warum Graz immer wieder als Drogenhochburg gehandelt wird, während vom durchaus vergleichbaren Linz diesbezüglich wesentlich weniger zu hören ist. Die geben auch dreimal so viel aus – 1,2 Euro, wir 44 Cent.

Also auch das muss hier in aller Form gesagt werden.

Meine Damen und Herren, ich will meine Zeit jetzt wirklich nicht übermäßig strapazieren.

Ich bedanke mich noch einmal bei allen Debattenrednern. Niemand beleidigt mich, keine Majestätsbeleidigung, wenn jemand meine Politik oder meine Handlungen kritisiert. Ich bin sicherlich nicht beleidigt und nehme Kritik durchaus sehr gerne entgegen. Kollege Hammerl, der Lift für die Fachabteilung 8B, für die Impf-

stelle im 2. Stock der Paulustorgasse, wird seit Jahren gefordert. Zweitens: Es wird nicht im Freien geimpft, sondern im Parterre. Drittens: Du weißt, es gibt ein neues Amtsgebäudekonzept. (Abg. Hammer: „Parterre ist im Freien!“) Es gibt seit einem halben Jahr ein Amtsgebäudekonzept. Dorthin wird die Fachabteilung 8B umgesiedelt, umgelagert und dort sollte klarerweise auch alles da sein, was behindertengerecht ist, selbstverständlich. Frau Kollegin Zierler, die Mutter-Kind-Begleitung liegt mir auch sehr am Herzen. Die KALG-Novelle ist in Ausarbeitung und sollte dann wirklich endgültig gelöst werden. Ich glaube, das habe ich bei der Fragestunde auch schon erklärt. Ich stimme völlig überein, dem muss man eine sozial verträgliche Lösung entgegenstellen.

Schlussendlich: Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitern im Ressortbereich, bei der Fachabteilung 8A, der 8B, stellvertretend für alle bei den Hofräten Feenstra und Müller und bei allen Budgetreferenten. Ich bedanke mich bei den Vorständen der KAGes, auch in Vertretung aller 16.000 Mitarbeiter bei Hofrat Thanner, Vorstandsdirektor Hecke und ich bedanke mich aber auch beim Zentralbetriebsobmann Fischer-Felgitsch, der ein Sprachrohr für die 16.000 Mitarbeiter ist. Ich glaube, dass wir immer sehr gut kooperiert haben. Ich bedanke mich aber auch bei der Patientenombudsfrau Mag. Skledar, die natürlich einen wesentlichen Teil auch dazu beiträgt, dass wir Qualität in den Spitälern sichern beziehungsweise auch noch verbessern. In diesem Sinne nochmals ein herzliches Danke und ein steirisches Glückauf. (Beifall bei der SPÖ. – 11.39 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, nach 25 Debattenbeiträgen kommen wir nun zum zweiten Teil der Gruppe 5 – Umwelt. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Es werden 15 Minuten Redezeit vorgegeben.

Abg. Mag. Zitz (11.40 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste und Fachleute!

Es ist kein Zufall, dass in der Gruppe 5 die Mittel für Gesundheit und Umwelt zusammengefasst sind. Wir haben vorher beim Bereich Gesundheit bereits angeführt, dass Versäumnisse in diesem Sektor ganz klar auch dadurch ausgelöst werden, dass in der Verkehrs- und in der Umweltpolitik bestimmte wichtige Maßnahmen nicht gesetzt werden. (Abg. Wiedner: „Alle müssen aufpassen, die Frau Kollegin Zitz spricht!“)

Ein Fan aus der Freiheitlichen Partei. Das kommt nicht oft vor, man muss es aber genießen. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte jetzt mit einem Thema anfangen, das gestern bereits Thema im Budgetlandtag war, nämlich „steirischer Feinstaubcluster“. Diesen Feinstaubcluster haben wir in Graz, wir haben ihn in der Weststeiermark. Die Grünen haben jahrelang darauf hingewiesen, dass diese Substanz, diese Minipartikel, heftige Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Es hat jahrelang subtilen Widerstand der ÖVP gegen unsere Anträge gegeben, indem unsere Initiativen einfach niedergestimmt wurden, und zwar systematisch über Jahre hinweg. Wir waren dann sehr gespannt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie der neue Umweltlandesrat Seitlinger die Feinstaubfrage in den Griff bekommen wird, nachdem er nach der Statuserhebung zum Feinstaub, die im Sommer publiziert worden ist, innerhalb von sechs Monaten einen Maßnahmenkatalog auf Basis des Immissionsschutzgesetzes Luft verordnen muss. Wir waren dann ziemlich erstaunt, Herr Landesrat, als Sie der Landeshauptstadt Graz fünf Monate im Jahr flächendeckend Tempo 30 verordnet haben. Das ist eine Maßnahme, die ich aus Sicht der Verkehrssicherheit toll finde, die ich toll finde aus der Überlegung einer Entschleunigung und eines anderen Umganges mit Mobilität. Aber nicht einmal die Grünen in ihrer „radikalsten Anfangszeit“ haben sich für Graz diese Maßnahme vorgenommen. Sie haben das gemacht und haben damit flächendeckend Widerstand provoziert. Wie ich schon gesagt habe, aus Gründen der Verkehrssicherheit finde ich die Maßnahme hervorragend, aber Sie haben sofort Widerstand bekommen von der Arbeiterkammer, von der Stadt Graz, die sagen, dass diese Maßnahme de facto für den Feinstaub sehr wenig bringt. Deswegen wird von Ihrer Seite ein kompakteres Handeln verlangt. Noch ein Punkt: Kollege Wiedner hat gestern in seiner Debatte gesagt, Feinstaub ist das Unwort des Jahres 2003. Herr Kollege, ich stimme Ihnen völlig zu. (Abg. Wiedner: „Sprechen Sie von mir?“) Wenn Sie und Ihr Verkehrschef auf der Regierungsbank ein bisschen mehr Gas geben würden in Richtung Schiene und sanfte Mobilität, dann könnten wir dazu beitragen, dass dieses Wort in zehn Jahren wirklich ein nicht mehr verwendetes Wort, ein Unwort geworden ist. (Beifall bei den Grünen.) Im Moment ist es leider Gottes sehr populär.

Es gibt seit Montag eine Dreier-Regierer-Regiererinnen-Initiative, ein Feinstaubpaket, „Programm zur Feinstaubreduktion in der Steiermark“. Das hat mich sehr gefreut und ich hoffe, dass ich es morgen auch noch bekommen werde. Ich habe das Budget dann noch einmal durchgeblättert in der Hoffnung, dass ich irgendwo im Umweltbudget eine Budgetierung von dieser tollen Initiative sehe. Ich finde sie nicht. Ich halte das für problematisch, weil wir da sehen, gerade im Umweltbudget, wie politische Ansage und politische Motivation, die da sein mag, auseinander klafft mit der real existierenden Budgetstruktur in der Steiermark. Die politischen Ansagen passen mit den ausgegebenen Mitteln nicht zusammen.

Herr Landesrat, noch eine Bemerkung: Sie sind der Landesrat, der von allen Regierungsmitgliedern die größten Ermessensausgaben hat. Das heißt, wie Sie das Geld ausgeben, passiert am wenigsten auf Grund von gesetzlichen Vorgaben. Der Gesundheits- und Soziallandesrat muss viel mehr sein Budgetpaket entlang von gesetzlichen Vorgaben machen als Sie. Deswegen kann man sehr genau auf Grund Ihres Budgets überprüfen, ob Sie bereit sind, strategische umweltpolitische Ziele konsequent zu verfolgen. Bei diesem Budget habe ich davon leider sehr wenig bemerkt.

Was wir uns von grüner Seite erwarten, ist eine bessere Koordination im Umwelt- und Mobilitätsbereich. Zwei unerfreuliche Budgetveränderungen: Lärmbekämpfung ist von mickrigen 73.200 Euro auf 60.000 Euro reduziert worden. Ich weiß, dass dazu im Verkehrsbereich auch ein Budgetansatz ist, aber es ist trotzdem ein Signal, das nicht gerade erfreulich ist. Der Bereich der Luftreinhaltungsausgaben ist ebenfalls reduziert worden von 780.000 Euro auf 620.000 Euro.

Einen Punkt möchte ich noch ansprechen: Neben dieser fehlenden Kooperation im Umwelt- und Mobilitätsbereich, wo man einfach große Synergieeffekte bewusst liegen lässt, das ist natürlich der Naturschutz. Ich möchte auch sehr herzlich die Umwelt- und Naturschutzexperten aus der Verwaltung und aus dem wissenschaftlichen Bereich im Publikum begrüßen. Es ist sehr toll, dass Sie hier anwesend sind und so lange ausgeharrt haben.

Herr Landesrat, noch eine Anmerkung, wir haben beide in einer ÖVP-Zeitschrift – im Politicum – die Möglichkeit gehabt, unsere Überlegungen zum Österreichischen Verfassungskonvent darzulegen.

Sie haben dort, zu meiner großen Überraschung, vorgeschlagen, dass man den Naturschutz dem Bund zuschlagen soll. Ich habe das nicht gemacht. Es gibt einige Bereiche, wo ich mir das sehr gut vorstellen kann, im Naturschutzbereich aber nicht unbedingt.

Ich habe mir jetzt gedacht, wenn Sie den Naturschutz dem Bund zuschlagen, dann wird sich das in irgendeiner Form auch auf die Naturschutzpolitik in der Steiermark auswirken, weil man da ein Stück entlastet ist und zum Beispiel mehr aktive Projektgestaltung machen möchte, wenn der Bund die gesetzlichen Vorgaben macht. Das wäre eine Rollenteilung, mit der könnte ich mich eventuell anfreunden.

Ich sehe aber leider, dass für Natura-2000-Programme im Budget nicht sehr viel Mittel vorgesehen sind. Es sind 380.000 Euro plus für den Naturschutz. Die Grünen werden deswegen anschließend einen Antrag einbringen auf Einhebung einer Naturnutzungsabgabe – von der SPÖ im Jahr 1996 vorgeschlagen, gemeinsam von SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen im gleichen Jahr radikal gekippt, im Jahr 2003 von Landesrat Paierl wieder vorgeschlagen, jetzt bringen es die Grünen ein. Ich bitte sehr nachdrücklich um Ihre Unterstützung.

Es ist ganz klar, dass mit dieser Naturnutzungsmaßnahme Mittel neu lukriert werden würden, für die die Bevölkerung sehr viel Verständnis hat, wenn sie in nachhaltige und aktuelle Überlegungen entsprechende Naturschutzprojekte investiert werden.

Ich bin jetzt automatisch bei einem Punkt, den ich sehr wichtig finde, obwohl er im Landtag nicht so oft zum Thema gemacht wird, das ist der Bereich der Umweltbildung.

Ich glaube, dass zeitgemäße Formen, Umweltpolitik zu vermitteln, für Schüler/Schülerinnen, in Kindergärten, in der Erwachsenenbildung, in Kooperation mit Kunst- und Kulturinitiativen, etwas ist, was ausgesprochen wichtig ist.

In der Steiermark haben wir etwa für Gentechnik eine Informationsstelle „Info-Gen“, die vor etlichen Jahren eingeführt wurde, die sehr, sehr gute Arbeit leistet.

Ich glaube, dass Maßnahmen wie ein aktuelles Luftgütepaket, anwendbar für den schulischen Bereich, übergreifend von der Biologielehrerin bis hin zu Mathematiklehrern/Lehrerinnen, etwas ziemlich Zeitgemäßes wären, das Sie, Herr Landesrat, in Ihrem Ressort mit einem großen Ermessensspielraum unbedingt starten müssten. Es wird in der Landesregierung niemand außer Ihnen diese Umweltkoordination wahrnehmen können und wollen. Sie haben da die Hauptressortverantwortung.

Abschließend möchte ich noch etwas sagen, was den Nationalpark Gesäuse betrifft. Es ist dafür erst im Jahr 2003 ein eigener Budgetposten eingeführt worden, und zwar sowohl im Umweltbudget als auch im Agrarbudget. Ich habe mich immer gefragt, warum das Tourismusbudget nicht dafür auch Mittel „locker macht“. Es wäre eine logische Folge, da auch in Kooperation mit diesem satten, gut ausgestatteten Budget zu gehen, wo wesentlich mehr Mittel vorhanden sind, nämlich dem Tourismusbudget.

Sie wissen, dass es Ende November am Dörlstein in der Region des Nationalparks Gesäuse eine große bergrechtliche Verhandlung für eine Zufahrtsstraße für einen Gipsabbau gegeben hat. Sie wissen möglicherweise auch, dass diese Verhandlungen innerhalb von kurzer Zeit abgebrochen werden mussten, weil gesundheitliche Gutachten gefehlt haben und bestimmte andere Unterlagen einfach nicht vorbereitet gewesen sind.

Wir halten nach wie vor die Meinung aufrecht, dass ein Gipsabbau und ein Schotterabbau – Johnsbach und Weng – in der Großregion Nationalpark Gesäuse beim besten Willen nichts verloren haben. Wir werden sehr viele Maßnahmen ergreifen, zusammen mit Leuten in der Region, die vorhaben, die ganze Region touristisch hochwertig zu entwickeln, mit den entsprechenden wirtschaftspolitischen Effekten, sie da zu unterstützen.

Summa summarum: Das ist das erste Budget von Ihnen, Herr Umweltlandesrat. Wir gehen davon aus, dass es teilweise eine Fortschreibung von den Überlegungen ist, die von Landesrat Pörtl gekommen sind. Wie gesagt, Sie haben einen großen Ermessensspielraum in diesem Budget. Wir sehen, dass er teilweise nicht wahrgenommen worden ist.

Noch einmal zusammenfassend: Sehr späte Reaktion auf die Feinstaubfrage – Punkt eins.

Zweitens: Keine für mich sichtbaren Kooperationsprojekte mit dem Verkehrsressort in Richtung sanfte Mobilität, in Richtung S-Bahn etwa für den Großraum Graz.

Drittens: Rückbau sogar im Bereich Lärmbekämpfung und Luftreinhaltung, was für Innenstadtbewohner und -bewohnerinnen in Graz tatsächlich eine sehr unerfreuliche Sache ist.

Viertens: Angesichts der Naturschutzaktivitäten, die dringend in der Steiermark notwendig sind, auch auf Grund von EU-Vorgaben, sind die 380.000 Euro plus ein erster Ansatz, aber nicht ausreichend. Deswegen anschließend unser Antrag auf ein Naturnutzungsabgabengesetz.

Und Maßnahmen zur Umweltbildung, gerade auch bezogen auf den ersten steirischen Nationalpark – den Nationalpark Gesäuse –, sind etwas, was ich hoffe, was wir parteienübergreifend auf die Reihe bringen können, weil das wirklich innovative Projekte sind und letztendlich auch zu Verhaltensänderungen führen, zu denen die Leute oft große Lust haben im individuellen Bereich, aber dann erst recht der Politik auch klare hohe Umwelt- und Naturschutzstandards abverlangen. Danke schön. (Beifall bei den Grünen. – 11.54 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich darf nun die Damen und Herren des Bauernbundes Sankt Kathrein am Offenegg unter der Leitung von Herrn Gemeindegassier Thomas Derler begrüßen. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächstes am Wort ist Frau Abgeordnete Halper. Bitte.

Abg. Halper (11.54 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat – ah, da hinten ist er, ich habe schon gedacht, er wollte entschwinden –, werte Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus!

Umweltpolitik ist wie so viele andere politische Bereiche immer dem Willen der jeweiligen handelnden Personen einer Regierung ausgesetzt.

Dieser Wille ist in der Steiermark durch das Budget 2004 klarer ausgeprägt als in den letzten Jahren, hat es doch für dieses Budget zahlreiche Verschiebungen der Ansätze und Posten gegeben.

Somit ist es zu einer Schwerpunktsetzung des zuständigen Landesregierungsmitgliedes gekommen, die leider nur wenig Spielraum für zahlreiche notwendige Initiativen im Umweltbereich zulässt, obwohl in der Steiermark keineswegs ein politischer Fortschritt bei einigen Themenbereichen zu sehen ist.

Wenn man sich nämlich den Energieplan 1995 in Erinnerung ruft und hierbei eine Evaluierung betreibt, dann stellt man sehr schnell fest, dass dieser bis heute – acht Jahre danach – noch immer nicht zu 100 Prozent umgesetzt ist. Das Land Steiermark hat sich mit dem Energieplan 1995 vier Zielvorgaben zur CO₂-Reduktion gesetzt, um das Kyotoprotokoll zu erreichen. Diese Zielvorgaben sollen durch 29 gesetzliche Maßnahmen erreicht werden.

Von diesen Maßnahmen wurden sechs bis heute nicht verwirklicht, neun verwirklicht und 14 nur teilweise umgesetzt.

Alleine in Bezug auf die Fernwärme sieht der Energieplan einige Maßnahmen vor, wie etwa den Ausbau der Fernwärmeversorgung nach einem steiermarkweiten Versorgungsplan. Bis dato nicht umgesetzt.

Der Anteil der Fernwärme konnte zwar seit 1984 von 9 auf 40 bis 50 Prozent im Jahre 2002 ausgebaut werden, (Abg. Riebenbauer: „Gut, gelt?“) ein Versorgungsplan liegt aber nur, lieber Kollege Riebenbauer, in der Stadt Graz im Zusammenhang mit dem Flächenwidmungsplan vor, nicht in der Steiermark.

Im Steirischen Luftreinhaltegesetz ist sogar ein Anschlusszwang in Gebieten mit hohen Immissionswerten möglich, verordnet wurde er aber bisher noch nie. (Abg. Riebenbauer: „Den muss die Gemeinde beschließen!“)

Auf Grund der Feinstaubproblematik, Kollege Riebenbauer, denke ich mir, wäre es eine gute Idee, darauf zurückzugreifen, oder?

Ein weiterer Bereich, der bis heute auch noch nicht umgesetzt wurde, ist die Ausarbeitung von Richtlinien für Nah- beziehungsweise Fernwärme-Versorgungsverträge und -tarife. Die Tarife werden zwar unverbindlich vom Landesenergieverein überprüft, aber zur Umsetzung dieser Maßnahme des Energieplans 1995 ist es, wie schon gesagt, bis heute nicht gekommen.

Man kann sich auch die Biomasse-Fernwärme anschauen, ebenso ein Punkt, der im Energieplan 1995 festgehalten wurde – ist bis heute teilweise umgesetzt worden.

Die positive Entwicklung der Biomasse ist neben dem konsequenten technischen Fortschritt auch der Förderung von Einzelanlagen in der Steiermark zu verdanken.

Die Umsetzung von Kleinanlagen ist insofern gegeben, als zur Vergrößerung der Marktanteile von Biomasse am gesamten Energieeinsatz mehr als nur die Entstehung von Biomasse-Fernwärmenetzen notwendig ist. Die Entwicklung der Biomasse-Fernwärme in der Steiermark ist sicherlich ein großer Erfolg. Dennoch müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um die Biomassenutzung verstärkt zu forcieren. Aus Mitteln des Umweltlandesfonds wurden 2002 insgesamt 2.086 Anlagen gefördert. Für einen kontinuierlichen Biomasseausbau sind aber jährlich rund 7 bis 8 Millionen Euro notwendig, doch das Budget dafür wurde leider über die Jahre immer wieder gekürzt. Auch im Budget 2004 entfällt ein eigener Ansatz für die Biomasse von einer Million Euro. So handelt es sich hierbei wieder um eine Umschichtung. Ich glaube, dass die notwendigen 7 bis 8 Millionen Euro deswegen noch lange nicht zur Verfügung stehen werden. Genauso ist im Energieplan 1995 die Fernwärme aus Geothermie vorgesehen. Auch diese ist bis heute nur teilweise umgesetzt worden. Die energetische Nutzung der Geothermie ist vor allem im steirischen Thermenland möglich. Doch bis heute gibt es dort nur ein geothermisches Kraftwerk – in ganz Österreich sind es nur zwei. Der Ausbau der Geothermie in dieser Region muss daher forciert werden, da dieses Ziel des Energieplanes noch lange nicht erreicht ist. So sollte es zu einer verpflichtenden Vorlage eines geothermischen Energienutzungskonzeptes im Zuge der zahlreichen steirischen Thermenprojekte, wie etwa in Köflach, kommen, um dieses Ziel erfüllen zu können. Werte Kolleginnen und Kollegen, Umwelt- und Energiepolitik im Sinne des Kyoto-Abkommens ist anscheinend kein Thema in diesem Bundesland, obwohl wir

über die Jahre Tonnen an Papier produziert haben, um uns einen eigenen Leitplan zu geben und das Kyoto-Protokoll umzusetzen. Wir sind heute weiter vom Ziel entfernt, als es so manchen anscheinend bewusst ist. Statt der gegenüber 1990 vorgesehenen Reduktion von 13 Prozent haben wir insgesamt schon mehr als 25 Prozent an CO₂ zu reduzieren. Seit den Neunzigerjahren hat die Energiepolitik praktisch kaum noch Bedeutung für die allgemeine Politikgestaltung. Die Liberalisierung allein hat nichts mit der Gestaltung in der Energiepolitik zu tun. Die Zuwächse beim CO₂ ergeben sich zum einen aus der Elektrizitätserzeugung und zum anderen aus dem Verkehr. Beim Verkehr ist es die Zunahme der Fahrten vor allem bis 50 km/h (Shopping- und Freizeitfahrten). Der Marktanteil der erneuerbaren Energie schrumpft leider weiter. Dies ist ein folgenschweres Versäumnis unserer Energiepolitik. Es wird daher dringend notwendig sein, Herr Landesrat Seitinger, sich der Umsetzung auch des 1995 beschlossenen Energieplanes zu widmen. Ich weiß schon, dass Sie zurzeit ein anderes Lieblingsthema haben, nämlich den Feinstaub. Es muss aber doch allen in diesem Hohen Haus klar sein, dass dies auch ein Aspekt einer verfehlten Umwelt- und Energiepolitik im Sinne des Kyoto-Protokolls ist. Abgesehen davon ist das Ergebnis der Novelle des Immissionsgesetzes Luft eher enttäuschend. Die Geschwindigkeitsreduktion für Graz und das Voitsberger Becken ist für mich eine Farce. Ich weiß nicht, ob das im Grunde genommen sehr zielführend ist, mit diesen Geschwindigkeitsreduktionen zu arbeiten und diese Erneuerung hinauszugeben. Faktum ist sehr wohl, dass die Stadt Graz fast zur Gänze eine 30-km/h-Zone ist und gerade Ihr Kollege in der Stadtregierung, Herr Landesrat Seitinger, Herr Stadtrat Rüscher, steht für einen kontinuierlichen Ausbau dieser 30-km/h-Zonen. So müsste hierbei meines Erachtens nur das Bewusstsein der Bevölkerung verstärkt werden, die Beschränkung einzuhalten und wir brauchen deswegen kein Gesetz, das etwas vorschreibt, was de facto schon vorhanden ist. Das Gleiche gilt auch für die Landesstraßen. Wer die Strecke nach Voitsberg kennt, entweder über den Steinberg oder über Lieboch gefahren, weiß, dass dort seit Jahren 50-km/h-, 70-km/h- und 80-km/h-Beschränkungen sind. Landstraßen werden in dieser Novellierung mit 80 km/h reduziert, das heißt, auch das ist hierbei gegeben. Viele in diesem Haus benutzen auch die Autobahnen rund um Graz. Jeder weiß, dass die Autobahnen ebenso mit einer 100-km/h-Beschränkung bereits versehen sind. Ich denke mir daher, dass das nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, denn etwas, was bereits besteht, brauche ich nicht mehr als Neuerung zu verkaufen und vor allem im Zuge der Feinstaubproblematik zu präsentieren. Wichtiger wäre es, und das ist auch angesprochen worden beim Zusammentreffen letzte Woche, das Sie, Herr Landesrat Seitinger, arrangiert haben, wenn wir uns auf Park-and-ride-Plätze konzentrieren würden und vor allem den öffentlichen Verkehr in der Stadt Graz ausbauen, vor allem auch den öffentlichen Verkehr im Hinblick auf Regionalbahnen ausbauen, die die Umlandgemeinden mit einschließen, damit der Zustrom an täglichen Kraftfahrzeugen in die Stadt Graz gedämmt werden kann. Leider befürchte ich, dass dieses Thema auch noch in fünf Jahren im Hohen Landtag diskutiert wird, so wie die vollständige Umsetzung des Energieplanes 1995 nach acht Jahren auch noch immer auf sich warten lässt. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe zuvor die Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung kurz angesprochen. Ich halte dies für einen relevanten Faktor. Wenn die Steirerinnen und Steirer nicht wissen, was Sache ist, werden sie auch nicht dementsprechend handeln können. Aber anstatt die Energieberatung auszubauen, wird sie sukzessive reduziert. So wird etwa das Budget für die Energieberatungsstelle des Landes Steiermark mit dem Landesvoranschlag 2004 ebenso wieder reduziert werden – Landesrat Schögggl glänzt mit Abwesenheit. (Abg. Wiedner: „Deine Landesräte sind auch nicht da!“) Meine Landesräte betrifft dieses Thema nicht. Euer Landesrat ist anwesend, was mich sehr freut. Landesrat Schögggl lässt auf sich warten. Landesrat Schögggl hat mir in einer Stellungnahme ausrichten lassen, dass es ihm bis heute noch nicht klar ist, was er eigentlich mit der Energieberatungsstelle des Landes in Zukunft vorhat. Ich halte das für eine absolute Fahrlässigkeit, die aber schon gar nichts mehr mit einer nachhaltigen Politik zu tun hat. Vielmehr sollte Herr Landesrat Schögggl sich an die Umsetzung des Energieplanes 1995 machen – auch er ist davon betroffen. Hierbei sind zwei gesetzliche Maßnahmen für ihn bereitgestellt: Zum einen die verantwortungsbewusste Verwendung von Energie durch die steirische Bevölkerung und zum anderen der Punkt Weiterentwicklung der Energieberatung und Energieinformation. Auch Landesrat Schögggl wird sich an diesen Energieplan 1995 halten müssen. Was er derzeit mit der Energieberatungsstelle des Landes Steiermark macht, ist für mich ein klarer Rückschritt und hat nichts mehr damit zu tun, energiepolitische Ziele in diesem Land zu erreichen. (Abg. Hagenauer: „Stimmen Sie dem Budget zu?“) Auch wenn ich einem Budget zustimme, darf ich sehr wohl meine Kritik äußern, Herr Kollege Hagenauer. (Beifall bei der SPÖ.) Wir können gerne nachher noch darüber debattieren. Ich bitte Sie jetzt, meine Rede weiter ausführen zu lassen. Längst würden wir Energieberatungsstellen in jedem Bezirk benötigen. Doch anstatt dies zu veranlassen, reduziert man das Angebot der Energieberatungsstelle des Landes, was für mich sehr bedauerlich ist. Bei allem Verständnis für individuelle Energiepolitik beziehungsweise für eine individuelle Budgetgestaltung, aber Beschlüsse des Landtages sollten umgesetzt und eingehalten werden, denn Einsparungen in diesem Bereich würden weder die Berichte noch die Konzepte, die diesem Land vorgelegt wurden, Rechnung tragen und auch nicht im Sinne einer guten Umwelt- und Energiepolitik sein. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 12.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Dietrich.

Abg. Dietrich (12.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Naturschutz ist ein ganz wichtiger Bereich für das Land, weil letztendlich die Lebensqualität jedes einzelnen Menschen mit beeinflusst wird durch Naturschutzmaßnahmen. Wenn man in diesem Bereich etwas weiterbringen will, dann gilt es wie in jedem Bereich: Es muss einem ein persönliches Anliegen sein und man muss besetzt sein davon, in diesem Bereich etwas weiterzubringen. Ehrlich gesagt, ich vermisse das bei Ihnen Herr Landesrat. Ich vermisse dieses persönliche Engagement. Wenn ich ein Zitat vorbringe, wo Sie sagen, beim Naturschutz

würde ich gerne auf die Naturschutzkompetenz verzichten, dann bestärkt mich das in meiner Meinung. Es bestärkt mich darin, dass ich glaube, dass Sie mit dieser Thematik persönlich nicht viel am Hut haben. Das kann schon sein, aber ich glaube, dann sollte man auch die Ehrlichkeit besitzen, zu schauen, dass es vielleicht zu einer anderen Ressortaufteilung kommt. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine geschätzten Damen und Herren! Was denken sich eigentlich die Menschen in dem Land, denen Naturschutz wirklich ein Anliegen ist? Die Menschen brauchen jemanden, der das Verständnis für sie hat, der sie ernst nimmt und der auch ihre Anliegen bestmöglich vertritt, wo sie das Gefühl haben, der steht dafür, der steht für Naturschutz im Land Steiermark gerade.

Wenn wir uns das Thema 380 kV anschauen, ein äußerst sensibles Thema. Auch da gibt es Menschen, die Angst haben um ihre Gesundheit. Menschen, die Angst haben vor einer Entwertung ihres Vermögens, auch das ist legitim, meine Damen und Herren. Und Menschen, die Angst haben, dass die Oststeiermark in Zukunft nicht mehr so ein attraktives Tourismusland sein kann. Es gibt, wenn man nach Burgenland schaut, eben schon Vergleiche. Ich habe einen Fall gesehen, wo eine Familie ihren Bauernhof total umstrukturiert hat, die hat Pferdestellplätze gemacht, die hat Millionen investiert. Und jetzt, wo die Leitung in unmittelbarer Nähe ist, stehen sie vor dem Bankrott. Und auch unsere steirische Bevölkerung hat Angst davor, dass die Maßnahmen, dass einfach die Folgen aus der 380-kV-Leitung die Menschen dort direkt betreffen werden. Das sind legitime Ängste und die müssen sie auch artikulieren können. Und da brauchen sie Verständnis. Wir als Freiheitliche glauben, dass an dem Weg einer Verkabelung der 380-kV-Leitung kein Weg vorbeiführen kann, wenn wir die Sorgen dieser Menschen ernst nehmen wollen.

Und auch bei der 380-kV-Leitung habe ich eine Aussage gelesen, die mich ehrlich gesagt in Angst und Schrecken versetzt hat. Der zuständige Umweltlandesrat hat gemeint, bei der 380-kV-Leitung geht es um den Wirtschaftsstandort und um tausende Arbeitsplätze und nicht um das eine oder andere Vogerl. (Landesrat Seitinger: „Das haben die Zeitungen geschrieben!“). Das hat die Zeitung geschrieben – wörtliches Zitat!

Meine geschätzten Damen und Herren, wenn das die Einstellung des Umweltlandrates ist, dann bereitet es mir Sorgen, dann werden sich die Menschen fragen, ist das jetzt der Wirtschaftslandesrat oder wofür steht der eigentlich? Aus meinem Gefühl heraus nicht für die Umwelt. (Beifall bei der FPÖ.) Wenn ich da zurückblicke an den Herrn Landesrat Pöttl, dann muss ich sagen, in seiner Ära ist wirklich viel Positives passiert. Schauen wir einmal ins Gesäuse zum Nationalpark. Da hat es von Beginn an große Widerstände gegeben, aber es ist trotzdem gelungen, eine Lösung zu finden, mit der alle Menschen dort leben können. Wenn wir heute die Tourismuszahlen anschauen, wenn wir heute mit der Bevölkerung vor Ort sprechen, dann wissen wir, dass dieses Projekt gelungen ist. Und noch einmal Dank zurückwirkend an Landesrat Pöttl. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.) Es ist viel passiert in der Steiermark, es ist viel passiert im Bereich der Sanierung der Flüsse. Die Wasserqualität ist wesentlich besser geworden. Wenn wir heute die Mur anschauen und die verschiedenen Flüsse und Seitengewässer, dann wissen wir, dass sich dort vieles getan hat. Wenn wir aber auch an die Hochwässer oder an das große Hochwasser im vergangenen Jahr zurückdenken, dann wissen wir, dass wir zwar im Bereich der Wasserqualität viel zustande gebracht haben, aber wir müssen in Zukunft noch die Fehler der 50er und 60er Jahre beseitigen. Wir müssen noch schauen, dass die Natur jene Lebensräume zurückbekommen kann, die wir ihr in den letzten Jahrzehnten entzogen haben. Das wird eine zukünftige Aufgabe sein, der wir uns in der Steiermark verstärkt widmen werden müssen.

Meine geschätzten Damen und Herren, der EU-Bereich, die EU beeinflusst maßgeblich unseren Umweltbereich. Wir haben nahezu in allen Bereichen EU-Richtlinien, die wir einhalten müssen, sei es im Naturschutzbereich, sei es in der Abfallwirtschaft und in vielen anderen Bereichen darüber hinaus. Und oft verschreiben die Normen der EU genau das Gegenteil, was eigentlich die Menschen wollen. Zum Beispiel die Menschen in der EU sind größtenteils gegen Atomkraft und noch immer fließen Gelder in diesen Bereich. Die Menschen in der EU wollen sicherlich keine Gentechnik in der Landwirtschaft und trotzdem werden unendlich viele Summen dorthin verschoben. Und wenn dann einmal Bundesländer „aufmüpfig“ sind, so wie Oberösterreich oder auch die Steiermark – und ich finde diesen Weg richtig –, dann wird schon seitens der EU wieder gedroht, gedroht mit einem Vertragsverletzungsverfahren. Ich glaube trotzdem, dass es sich lohnt für unsere Steiermark, für unsere Bevölkerung, wenn wir im Landtag Flagge zeigen und in diesen Bereichen unsere Meinung artikulieren. Unabhängig davon, ob es denen in Brüssel passt oder nicht. Wer diesen Weg geht, der wird immer meine Gefolgschaft haben. In diesem Sinne Glückauf für die Steiermark. (Beifall bei der FPÖ. – 12.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Gödl.

Abg. Gödl (12.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine geschätzten Herren Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und alle, die draußen sitzen und uns zuhören!

Ich schicke voraus, dass ich mich äußerst wohl fühle, gestern, heute und morgen, wenn wir dieses Landesbudget beschließen, denn so wie ich es auch in meiner Gemeinde halte, so freut es mich, dass wir es auch hier im Landtag halten, nämlich ein Budget zu beschließen, wo wir genau das ausgeben sollen, was wir auch einnehmen werden. Und nicht mehr und nicht darauf aufbauen. Aufbauend wie in der Vergangenheit Budgets gestaltet wurden, nämlich immer mehr auszugeben als einzunehmen.

Und was die Umweltpolitik betrifft – und damit komme ich zum Kernbereich meiner Wortmeldung –, auch hier haben wir einen hohen Stellenwert erreicht in der Umweltpolitik. Und wir sind ja nicht zufällig Ziel vieler, vieler Expeditionen und Exkursionen aus der ganzen Welt, wenn es darum geht, Umweltmusterprojekte aufzuzeigen. Und die Steiermark war, ist und wird auch in Zukunft unter unserem Landesrat ein Musterland in Sachen Umweltpolitik bleiben.

Ich könnte viele, viele positive Beispiele aufzählen, wo wir ganz nahe am Ziel angelangt sind. Meine Vordnerin, die Frau Klubobfrau Dietrich, hat es erwähnt, nehmen wir die Wasserqualität her. Ich erinnere mich selbst zurück, im Jahre 1996, da war ich noch ein ganz, ganz junger Bürgermeister, da haben wir mit dem Kanalbau begonnen und wir haben vorher die Brunnen überprüft. Und es waren mehr als die Hälfte der Brunnen nicht genusstauglich. Wir mussten das den Brunnenbetreibern mitteilen. Und heute, wir haben von den 480 Haushalten bis auf 20 alle entsorgt. Das heißt, alle verfügen über eine Abwasserentsorgung. Heute stellen wir fest, die Wasserqualität, die wir brauchen, um es trinken zu können, ist wieder zurückgekehrt. Und wie war es möglich? Es war möglich, weil eine umsichtige Umweltpolitik von unseren Landesräten, von der Regierung und auch von uns als Landtag betrieben worden ist. Nämlich das steirische Modell, das besagt – Abwasserentsorgung so zentral wie notwendig – dicht besiedelte Räume durch die öffentliche Hand, durch die Gemeinde zu entsorgen, aber entlegene Räume durchaus mit Genossenschaften auszustatten und Genossenschaften zuzulassen und auch in den sehr, sehr stark zersiedelten Gebieten auch einzelne Anlagen zu fördern. Ich denke, der Herr Landesrat Seitinger – er hat es schon bewiesen in seiner kurzen Amtszeit – ist ein Garant dafür, dass dieser Weg, dieser vernünftige Mittelweg fortgeführt wird. Und wir waren vor zirka zwei Wochen bei einer Eröffnung beisammen, wo die Kläranlage von Lannach mit einer sehr, sehr zukunftsweisenden Klärschlammverwertungstechnologie ausgestattet wurde. Die wurde von Herrn Landesrat persönlich eröffnet und in Betrieb genommen, wo mit einem Glashaus mit reiner Solarenergie eine Klärschlamm-trocknung so durchgeführt wird, dass der Klärschlamm, das Produkt, das noch überbleibt, das getrocknete Material dann in eine Heizanlage zugeführt werden kann und so der Kreislauf vom Verursacher bis zur schlussendlichen Verwertung ganz, ganz geschlossen ist.

Und es gäbe noch viele, viele weitere Markenzeichen, nehmen wir nur her die Deponieverordnung, die jetzt in der Steiermark umgesetzt wird mit 1. Jänner 2004. Da sind wir viel weiter als viele andere Bundesländer in Österreich.

Wir haben uns rechtzeitig darauf vorbereitet und rechtzeitig darauf eingestellt. Auch die Qualität der Abfallwirtschaft hat damit sicher eine neue Dimension erreicht. Der Nährboden, meine Damen und Herren, für eine derartige Entwicklung ist natürlich die solide finanzielle Basis, die Jahr für Jahr im Haushalt niedergeschrieben ist. Eine kurze Bemerkung zur angesprochenen Naturnutzungsabgabe: Freilich wäre es wünschenswert, und wir haben das ja auch voriges Jahr in einem Antrag formuliert. Ich sage dir eines, auch aus eigener leidvoller Erfahrung aus meiner Gemeinde: Schon jetzt fahren durch meine Gemeinde täglich 40, 50, 35, 40-Tonner, die Schotter aus Kärnten hierher in den Großraum Graz transportieren. Wir müssen sehr aufpassen, liebe Edith, wie wir in dieser Frage vorgehen, um nicht diese Entwicklung noch zu verstärken. Umweltpolitik durchaus sehr positiv dargestellt, trotzdem glaube ich, und da sind wir uns einig, es gibt einige Probleme, die wir in Zukunft verstärkt angehen müssen. Im Mittelpunkt des Interesses steht zurzeit die Feinstaubproblematik. Ich möchte dabei nichts schönreden, aber trotzdem an die Adresse auch der Journalisten und an die Adresse aller, die hier tätig sind, der Verzerrung der Realität entgegenzutreten. Eines, meine Damen und Herren, ist nicht Tatsache. Es ist nicht Tatsache, dass die Staubbelastung im Zunehmen ist. Das ist nicht Tatsache. Es ist Tatsache, meine Damen und Herren, dass seit zehn Jahren die Feinstaubbelastung rückläufig ist. Die Staubbelastung ist rückläufig. Wenn man das bei Stammtischen erzählt, gibt es immer das „Aha-Erlebnis“, das haben wir noch gar nie gehört. Das soll uns nicht beruhigen, das Thema anzugehen. Wir müssen es offensiv angehen. Warum es zum echten Problem geworden ist, ist, weil die Grenzwerte und die zulässige Anzahl der Überschreitungen laut EU-Richtlinie geändert worden sind. Das ist die Tatsache.

Die Staubbelastung insgesamt ist seit zehn Jahren kontinuierlich, zwar nur leicht, aber kontinuierlich rückläufig. Das erzählt draußen keiner und ganz sicher erzählen das nicht die Grünen. Das weiß ich schon. Denn ihnen liegt ja durchaus etwas daran, ein bisschen Angst und Panikmache zu verbreiten. Das erlebe ich immer wieder. Es ist sehr nett von dir, liebe Edith, als du bei diesem Feinstaubgespräch, das wir vorige Woche geführt haben, Herrn Landesrat so toll gelobt hast, dass er alle einbindet. Es ist aber nicht nett, wenn du dann hinausgehst und mit dem Holzhammer auf ihn losgehst und am nächsten Tag schon wieder eine Schlagzeile erheischt in den Tageszeitungen: „Die ÖVP und Seitinger sind im Feinstaubwinterschlaf“. Diese Doppelzüngigkeit, liebe Edith, ist nicht in Ordnung. Das soll hier einmal protokolliert sein und klar aufgezeigt werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Liebe Edith, ich habe gesagt, du sollst dich hinsetzen, wenn ich rede, weil ich heute schon einiges anmerken muss. Wir sind uns einig, dass es für komplexe Probleme – und das Feinstaubproblem ist ein solches – nicht eine einfache Lösung gibt, wie es manchmal suggeriert wird. Es hat einige Stellungnahmen dazu gegeben. Die SPÖ hat vor einer Woche ganz spektakulär ihren Ökoplan vom Power-Plan-Team, so heißt das glaube ich, vorgestellt. (Abg. Böhmer: „Power-Plan Ökoland Steiermark!“) Ökoland Steiermark. Sie haben gedacht, sie haben ganz große neue Erkenntnisse drinnen. Partikelfilter zu fordern, das haben wir im Landtag schon vor drei oder vier Monaten beschlossen und braucht in keinem Ökoplan mehr zu stehen. Das ist längst Beschluss, ist längst weitergeleitet, weil wir wissen, wo das umgesetzt werden kann, leider nur nicht bei uns in der Steiermark und in Graz-Umgebung. Bei der S-Bahn sind wir uns alle einig. Alle Parteien fordern die S-Bahn. Landesrat Pörtl hat im Jahr 2001 im Umweltbericht verankert, dass die S-Bahn im Großraum Graz natürlich ein vorrangiges Ziel für eine Mobilitätssteigerung sein muss. Und jetzt sage ich dir etwas, lieber Peter Hagenauer: Alle reden von Projekten,

ganz besonders die Grünen, nur bei der Verwirklichung draußen stehen wir alleine da. Lieber Peter Hagenauer, ich treffe dich überall an, wo es etwas zu kritisieren gibt und wo es etwas zu demonstrieren gibt. Wenn es etwas zu demonstrieren gibt und wenn irgendwo ein Handymasten gebaut werden soll, da seid ihr an vorderster Front oder wenn gegen die 380-kV-Leitung demonstriert wird. Da gehst du wie der Kerzenträger bei der Fronleichnamspzession voraus. Aber dann, wenn es etwas umzusetzen gibt, und heute steht es in der Zeitung, nämlich die Stromversorgung der Eisenbahn, da steht ihr wieder woanders. Da steht ihr nicht vorne. Da lässt ihr uns die Arbeit machen und lässt ihr uns die Fotze abholen. Ich habe noch nie gesehen, dass ihr euch hinstellt und sagt, ja liebe Leute, es ist nicht alles angenehm, was wir machen müssen. Es ist nicht angenehm, wenn eine Eisenbahn in der Nähe eines Hauses vorbeifährt. Auch bei der HL-AG hinunter in unseren Bezirk, in den Süden des Bezirkes, habe ich dich noch nie erblickt, dass du vorne stehst und zu den Leuten sagst, wir müssen die Bahn bauen, wir brauchen diese Bahn. So schaut es aus, Herr Hagenauer. Die 110-kV-Leitung wird verkabelt. Die 110-kV-Leitung dient der Versorgung der Eisenbahn. Was steht heute in der Zeitung? SPÖ macht mobil gegen 110-kV-Leitung und die Grünen schließen sich diesem Antrag an – im Grazer Gemeinderat heute auf der Tagesordnung. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben uns aber schon daran gewöhnt, dass ein bisschen mit doppelter Zunge gesprochen wird, sowohl von roter als auch von grüner Seite, wenn es um Umweltthemen geht. Ein weiteres Beispiel: Ich habe keinen von euch gehört, der ausgerückt ist zur Verteidigung von Herrn Landesrat, als er gesagt hat, in der landeseigenen Schule bauen wir eine Biomasseheizung ein. Ich habe keinen von euch entdeckt, nirgends. Im Regen ist Herr Landesrat stehen gelassen worden. Herr Vizebürgermeister von Graz hat noch eine Presseaussendung hinausgegeben, wo er sagt: Diese Heizung ist eine Dreckschleuder. Diese werden wir in Graz nicht zulassen. Das war die Meldung, die von der SPÖ Graz hinausgegangen ist. Dann predigt ihr hier tagein, tagaus vom Kyoto-Ziel. Wie könnt ihr das mit eurem Gewissen noch vereinbaren. Noch ein paar Worte zum Power-Plan „Ökoland Steiermark“, und zwar hat es eine Presseaussendung gegeben: „Landesvorsitzender Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves will bis 2010 nur noch Passivenergiehäuser mit einer Förderung bedenken“. Voves sieht in der Ökotechnologie im Wohnbau einen wesentlichen Beitrag für den Wirtschaftsstandort Steiermark. Sein Power-Plan-Team setzt auf die verstärkte Nutzung alternativer Energieträger, schlägt technische Lösungen im Verkehr wie Partikelfilter vor. (Beifall bei der ÖVP.)

Landtagsabgeordnete Michaela Halper kritisiert die Ignoranz der ÖVP – Presseaussendung. (Abg. Kaufmann: „Ist das eine Rede oder eine Lesung?“) Gehen wir in der Geschichte ein bisschen zurück und schaltet euer Kurzzeitgedächtnis ein: Wie war das im vorigen Jahr, als der damalige Wohnbaulandesrat Schützenhöfer gesagt hat, ja, wir verknüpfen die Förderungen für den Eigenheimbau mit dem Einbau kyotofreundlicher Heizungen. Wie war eure Stellungnahme dazu? Herr Abgeordneter Schleich ist hinausgegangen und hat gesagt, das ist ein Verbrechen, eine derartige Verordnung hinauszugeben (Abg. Stöhrmann: „Verbrechen hat er sicherlich nicht gesagt!“), wo die Leute am Land benachteiligt werden. Wir und die Grünen, und das muss ich den Grünen zugute halten, haben diesen Beschluss aufrechterhalten. Wir haben gesagt, ja, wir verknüpfen Wohnbauförderungsmitel mit kyotofreundlichen Heizungen. (Beifall bei der ÖVP.)

Dann geht ihr her und schreibt in das Ökolandpapier hinein, wir sind für Passivenergiehäuser in ein paar Jahren. Das Ökoschmähpapier müsst ihr woanders weiterverwenden. (Abg. Böhmer: „Steht dir aber nicht zu, das zu kritisieren!“).

Meine Damen und Herren, meine Redezeit ist fast schon um. Ich möchte aber zur 380-kV-Leitung noch kurz etwas sagen: Die 380-kV-Leitung ist – keine Frage – ein besonders sensibles Problem, das wir zu bewältigen haben. Wir seitens der ÖVP sind überzeugt und alle fachlichen Experten sind auch überzeugt, dass es Sinn macht, den Hochspannungskreis rund um Österreich zu schließen. Wir garantieren dafür, und Frau Landeshauptmann an vorderster Front, dass wir die bestmögliche Lösung in aller Hinsicht wollen, nämlich zur Absicherung des Wirtschaftsstandortes und für die sichere Versorgung des Großraumes Graz, aber auch für die Bevölkerung, die betroffen ist. Es hilft überhaupt nichts, hier Angst zu machen. Ich weiß, wovon ich rede, wenn ich von der 380-kV-Leitung rede. In meiner Gemeinde, wo ich wohne, haben wir zwei 380-kV-Leitungen und drei 110-kV-Leitungen, weil wir haben das Umspannwerk bei uns. Ich sage euch eines: Trotzdem sind bei uns alle Leute genauso gesund wie in anderen Gemeinden. Ich bitte darum, hier nicht unnötige Angst und Panikmache zu verbreiten, sondern sehr wohl Ängste der Bevölkerung wahrzunehmen und aufzunehmen, aber versuchen, die richtige Lösung dann umzusetzen.

Meine Damen und Herren, in allen Politikfeldern und besonders im Umwelt und Naturschutz müssen alle Kräfte gebündelt werden. Und weil die Bildung heute angesprochen worden ist, Landesrat Seitinger hat es sehr offensiv aufgegriffen, das Programm der ökologischen Landentwicklung über die lokale Agenda 21 in den Orten draußen, in den Gemeinden, in den Volksschulen, in den Betrieben, diese Agenda, diesen Nachhaltigkeitsprozess ganz, ganz stark in den Köpfen unserer Bevölkerung zu verankern. Da ist mir wirklich nicht angst und bange um die Zukunft, denn die Umweltpolitik der Steiermark steht auf sehr, sehr soliden und festen Beinen. Erster Garant dafür, dass es gut weitergehen wird, ist unser Herr Landesrat. Er ist ein praxisorientierter Politiker mit Hausverstand, er ist ein Kommunalpolitiker. Er hat kommunalpolitische Erfahrung. Auch wenn er von eurem Vorsitzenden als Schafzüchter verspottet wurde, auch das bürgt für Qualität, dass er aus dem bäuerlichen Bereich es bis hinauf auf die Regierungsbank geschafft hat.

Und das Zweite, warum es mir nicht bange ist um die Zukunft der Steiermark und um die Umwelt, ist, dass es auch heuer wieder ein Umweltbudget gibt, das die Erfolge der Vergangenheit absichert und auch neue Ziele und Projekte anpeilt. Darauf, meine Damen und Herren, kann die Zukunft der Steiermark aufbauen. Sie kann nicht aufbauen auf grüne Debattenredner, die sich im grünen Klee verstecken, wenn es vor Ort einmal heiß her-

geht und sie können auch nicht aufbauen auf doppelzüngige Bekenntnisse der Umwelt, einmal dagegen zu sein für Maßnahmen und dann woanders wieder genau jene Maßnahmen einzufordern. (Präsidentin Dr. Rieder: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende!) Ich bin fertig, letzter Satz!

Meine Damen und Herren, wir von der ÖVP werden uns auch in Zukunft nicht vom erfolgreichen Weg in der Umweltpolitik abbringen lassen, sondern mit gemeinsamer Kraft – und da sind alle eingeladen mitzutun – werden wir diesen Weg in die Zukunft konsequent und mit aller Nachhaltigkeit fortsetzen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.29 Uhr.)

Präsident Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Gruber, bitte!

Abg. Detlef Gruber (12.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Herren der Landesregierung!

Danke, lieber Ernst Gödl! Du hast eindeutig bewiesen, wie umsetzerisch deine ÖVP im Land Steiermark unterwegs ist. Ein Beispiel dazu gerade auf dem Thema der Umwelt: Als 1996 die Deponieverordnung bekannt wurde und sich ein südsteirischer Bürgermeister in die Auslage gehängt hat und gesagt hat, Steiermark, ihr könnt kommen, wir sind gerüstet, wir können Müll thermisch behandeln, hat es zwei Anrufer bei dem besagten Bürgermeister gegeben. Der erste war ein Vertreter der steirischen Wirtschaft, der zweite war der Herr Landesrat Pörtl, 1996. In der Zwischenzeit ist er im wohlverdienten Ruhestand. Ich habe mit ihm sehr gut zusammenarbeiten können, das möchte ich betonen, nur seitens der Steiermärkischen Landesregierung, seitens des Landes ist auf diesem Sektor absolut nichts geschehen. Die Wirtschaft hat gehandelt, das muss man auch dazusagen. So viel zur umwerfenden Durchsetzung, die vorher von anderen oder für andere kritisch bemerkt wurde.

Zweifellos, meine Damen und Herren – und das ist eigentlich das Thema, dem ich mich heute widmen möchte –, ist die Abfallwirtschaft in unserem Land auf einem guten Weg. Vieles ist sehr gut organisiert und durchaus beispielgebend auch für andere Länder. Trotzdem gibt es zahlreiche Ansätze zur Verbesserung. Ich meine das getrennte Sammelsystem könnte optimiert werden. Das Abholssystem ist nicht immer ökonomisch und kundenfreundlich, wenn ich daran denke, dass gelbe Säcke oft wochenlang in Haushalten liegen müssen usw., gibt es Verbesserungswünsche in jedem Fall. Über die Einführung eines Pfandsystems für Einweggetränkverpackungen kann man natürlich auch diskutieren und soll auch diskutiert werden. Aber bei all diesen Überlegungen sollten wir auch eines in den Vordergrund stellen, dass wir nicht sammeln rein um des Sammelns willen, sondern dass wir auch Sorge zu tragen haben, dass wir heizwertreiche Fraktionen unseres Mülls einer sinnvollen – ich betone – einer sinnvollen thermischen Verwertung zuführen. Am Beispiel der Zementindustrie sehen wir, dass es letztlich auch wegen der enorm hohen Prozesstemperaturen keine Probleme bereitet, Abfälle zur Substituierung von fossilen Brennstoffen einzusetzen, fossile Brennstoffe zu ersetzen. Allein am Beispiel des Werkes Retznei kann man sehen, dass 40.000 Tonnen Steinkohle jährlich auf diese Art ersetzt werden können und dadurch natürlich wertvolle Ressourcen unserem Land oder überhaupt der Welt erhalten bleiben. Nach dem Abfallwirtschaftsgesetz dürfen zur Zeit in dieser Anlage 34.999 Tonnen Substitutbrennstoff eingesetzt werden. Die Kapazität – und das müsste eigentlich das Ziel sein – liegt bei 80.000 Tonnen. Zur Durchsetzung dieses doch ehrgeizigen Zieles ist auch schon ein UVP-Verfahren eingeleitet worden. Und ich erinnere mich – jetzt sitzt er nicht da, sonst sagt er mir immer ein daneben, der Kollege Wiedner, aber jetzt geht er mir direkt ab, weil er nicht da ist –, aber gestern hat er zum Beispiel gesagt, geben wir der Wirtschaft die Möglichkeit zu wirtschaften, hat er lautstark verkündet. Ich kann dem beipflichten, wenn wir uns auch auf die Welle schlagen können oder setzen können, dass der Einsatz von Abfall als Energieträger eine von vielen sinnvollen Möglichkeiten für die Wirtschaft sein kann und sein muss und dass die von unserem Land, Herr Landesrat, sehr intensiv verfolgt werden soll. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Zitz, bitte.

Abg. Mag. Zitz (12.34 Uhr): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste!

Ich erinnere mich an Zeiten, wo derselbe Ernst Gödl da heraußen gestanden ist und zu meiner Fassungslosigkeit verkündet hat, dass der Herr Landesrat Pörtl der einzige „echte Grüne“ herinnen ist. Diese Zeiten sind vorbei, wenn man ihm zuhört, wie er jetzt die Grünen charakterisiert, nämlich als Verweigerer jeglicher projektorientierten Politik. Mir hat er vorgeworfen, doppelzüngig zu sein beziehungsweise dass wir die ganze Zeit nur die Steiermark schlechtreden, was Umweltschutz betrifft. Resümee: Die ÖVP ist jetzt, im Dezember 2003, wieder strukturkonservativ geworden und hat überhaupt keine Lust, irgendwie projektbezogen mit den Grünen zu kooperieren – Punkt eins. Das ist das, wie ich ihn vorher wahrgenommen habe.

Punkt zwei, die ÖVP reagiert zeitverzögert. Drei Beispiele: Alternativenergieförderung, von den Grünen seit Jahren gefordert. S-Bahn, viele Anträge von den Grünen eingebracht, teilweise hoch umsetzungsorientiert verfasst. Am 10. Oktober 2003 gibt es dazu eine Verkehrsenquete auf der TU, Hörsaal 2, Alte Technik, zu der wir sehr herzlich einladen wollen.

Und Punkt drei, Tierschutzgesetz auf einer österreichweiten Ebene, ebenfalls Vorschläge, die von den Grünen gekommen sind und erst mit jahrelanger Verzögerung von der ÖVP aufgenommen wurden.

Vierter Punkt: Naturnutzungsabgabe. Ich verstehe überhaupt nicht, warum die Steiermark ausgerechnet auf das Bundesland Kärnten warten will. Finden Sie die Politik von Jörg Haider so toll, dass man sagt, wir können eine Naturnutzungsabgabe nur einführen, wenn wohl der Herr Landeshauptmann Haider mit von der Partie ist. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Sie haben nichts verstanden!“). Es haben fast alle anderen Bundesländer in Österreich eine Naturnutzungsabgabe und diese Länder schaffen es auch – (Abg. Kasic: „Sie verstehen von Wirtschaft nichts!“) Herr Kasic ruft wieder einmal dazwischen – damit Mittel für den Naturschutz zu lukrieren und das gleichzeitig in einer Art zu machen, die offenbar für die lokale Wirtschaft sehr verträglich ist. Und Sie wissen, dass die Naturnutzungsabgabe sich nicht nur auf Kies bezieht, sondern auf Sande, Tone, Erden usw. und so fort. Und wenn man die Abgabe in einer klugen Form einführt, ist das etwas, was bis jetzt nur in zwei Bundesländern in Österreich nicht durchführbar war, ausgerechnet Steiermark und Kärnten.

Diesen komischen „Doppelpack“ in diesem Bereich bitte ich die ÖVP dringend aufzubrechen. Da wünsche ich mir andere Bündnispartner, Vorbild zum Beispiel Oberösterreich, aber sicher nicht Kärnten.

Zur Naturnutzungsabgabe ein paar Worte: Sie ist, wie schon gesagt, historisch wertvoll, weil jede Partei im Landtag sich irgendwann schon einmal dafür ausgesprochen hat. Wir wollen es aber wieder einmal konkret wissen. Unser Antrag lautet: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens innerhalb der nächsten drei Monate einen Gesetzesvorschlag über ein entsprechendes Gesetz im Landtag einzubringen und dabei auf folgende Gesichtspunkte Bedacht zu nehmen:

Zur Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege soll auf Maßnahmen der Naturentnahme, die sich nachhaltig nachteilig auf den Haushalt der Natur auswirken, eine Abgabe eingehoben werden – wo ist da die Zerstörung der steirischen Wirtschaft.

Die Abgabe soll unabhängig von der Art der Lagerstätte und dem Eigentum an Grund und Boden von der Entnahme von folgenden Bodenmaterialien aus ihren natürlichen Lagerstätten erhoben werden: Steine, Schotter, Kies, Sand, Lehm, Ton, Kalk, Mergel, Gips, Torf und Magnesit.

Die Abgabe soll eine gemeinschaftliche Landesabgabe sein;

zweitens die Einnahmen des Landes aus der Abgabe im Vollzug des Landesvoranschlages 2004 und im Landesvoranschlag 2005 ausschließlich dem Landschaftspflegefonds zweckzuwidmen.

Ein allerletzter Satz noch, was diese Infoveranstaltung Feinstaub betrifft: Diese hat bei der Feinstaub-Enquete am 1. Oktober Hermann Candussi von den Grazer Grünen vorgeschlagen. Wir haben es sehr gut gefunden, dass Sie, Herr Landesrat Seitinger, sofort darauf eingestiegen sind, wissen aber, dass die Umsetzung von Ihrer Seite, was die Verordnung betrifft, noch einen großen Packen zusätzlicher Maßnahmen bedarf. Ich hoffe, dass wir uns da handelseinig sind. Danke schön. (Beifall bei den Grünen. – 12.39 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Kaufmann

Abg. Kaufmann (12.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Zuhörer, liebe Freunde aus Murau!

Am 20. März 2001 habe ich mit meiner Fraktion den Antrag für eine Verhinderung von Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen gestellt. Ich habe im Protokoll nachgelesen und wollte es schon gestern erwähnen, habe es aber unterlassen, weil Herr Dr. Rauch nicht im Saal war. Heute ist er hier und ich darf Sie zitieren. Sie haben damals gesagt und Sie haben uns gewarnt davor, es könnte ein Schaden sein, wenn wir ein absolutes Freisetzungsverbot für die geschützten Gebiete fordern. Sie haben damals von legitimen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen und Rechten gesprochen. Sie haben gesagt, Forschung und Wissenschaft sind die einzige Möglichkeit, negative Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Mein Antrag wurde damals zwar einstimmig angenommen, ich zitiere Sie deshalb, Herr Dr. Rauch, weil Sie genau jene beiden Gruppen angesprochen haben, die letztendlich in Amerika und jetzt auch in der EU eine Freisetzung von gentechnisch veränderten Organismen bewirkt haben. Die erste Gruppe, die Wirtschaft mit ihren massiven Interessen der Gewinnmaximierung, egal auf wessen Kosten, Menschen, Tiere, Natur, sind für die Wirtschaft keine Maßstäbe. Hier geht es nur um das Geld und darum, Abhängigkeiten zu erzeugen. Dieses Handeln als legitimes Recht der Wirtschaft hinzustellen, ich spreche jetzt in Bezug auf Gentechnologie, weise ich auf das Heftigste zurück. Wo bleiben die legitimen Rechte von Menschen, von Tieren und der Natur? Gibt es diese überhaupt noch oder wurden diese bereits auf dem Altar des Neokapitalismus geopfert? Ein zweiter Punkt zur Wissenschaft und Forschung und da stelle ich wieder einmal die Frage: Darf die Wissenschaft alles, was sie kann? Gibt es nicht auch für Wissenschaft und Forschung so etwas wie Grenzen, ethische, moralische Grenzen, wie es sie für jeden anderen Menschen gibt? Wenn Sie, Herr Dr. Rauch, sagen, Wissenschaft und Forschung sind die einzige Möglichkeit, negative Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, um zu verhindern, kann ich Ihnen nur zur Hälfte Recht geben. Die Wissenschaft macht es möglich zu erkennen, aber nicht zu verhindern. Würde die Wissenschaft und Forschung auch verhindern, dann gebe es keine Atombomben und keine chemischen Waffen. Daher kann ich Ihnen nur zur Hälfte Recht geben. Gentechnik soll uns jetzt schmackhaft gemacht werden. Es heißt nicht Gentechnik, sondern man spricht von Biotechnologie, von grüner Biotechnologie. Das klingt wie ein grünes Biolandwirtschaftsprogramm, ist es aber nicht. Alles, was mit Gentechnik in der Landwirtschaft zu tun hat, wird mit dem Sammelbegriff grüne Biotechnologie geführt oder rote Biotechnologie ist auch kein Biolandwirtschaftsprogramm von uns, sondern ist Gentechnologie in der Medizin. Ich habe hierbei meine größten Bedenken. Biotechnologie, so sagt man, ist moderne Landwirtschaft, heißt globales Denken und braucht man, um den Hunger in der Dritten Welt zu bekämp-

fen. Ich meine daher, Gentechnologie darf nicht mehr nur eine wirtschaftliche Frage sein, sondern jetzt mit dem Beschluss der EU geht es auch um unsere Identität, letztlich um die Identität Europas gegenüber Präsident Bush und den USA und deren Scheinmoralität. Wenn Präsident Bush das Leid der Dritten Welt beklagt, das er zum Teil selbst verursacht hat, und jetzt sagt, er braucht zu ihrer Rettung gentechnisch manipulierte Pflanzen, dann ist das Schizophrenie, die gleiche Schizophrenie eines großwahn sinnigen Landes, das zuerst die Menschen mit Napalm verbrennt und dann beklatscht werden will, wenn es den Verbrannten ein Säckchen Reis schenkt. Ich bin der Meinung, dass Österreich sich so nicht zu Handlungen zwingen lassen darf, die ihre Bevölkerung gefährdet und die diese ablehnen. Wir müssen uns dagegen wehren, und zwar massiv. Für meine Begriffe wird viel zu wenig in Österreich über Gentechnik und ihre Folgen gesprochen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir müssen der EU endlich einmal die Zähne zeigen und sagen, das nehmen wir nicht so hin. Die Akzeptanz dieser Entscheidung würde das Aus für unsere klein strukturierte Landwirtschaft, vor allem unserer Biobauern bedeuten. Heute beziehungsweise gestern habe ich mit meiner Fraktion ein Gentechnikvorsorgegesetz eingebracht. Das ist der nächste Schritt, den wir setzen müssen. Anstelle der Statuierung eines generellen Verbotes schlagen wir dem steirischen Landtag Maßnahmen vor, die der Vorsorge gegen die Verunreinigung der näheren Umgebung durch GVO dienen. Damit soll sichergestellt werden, dass landwirtschaftliche Kulturlflächen, auf denen GVO nicht ausgebracht werden, weiterhin nach den Grundsätzen der biologischen Landwirtschaft, aber auch auf konventioneller Weise bewirtschaftet werden können. Neben der Steiermark, Kärnten, Salzburg und Oberösterreich, die auch Maßnahmen gesetzt haben, muss es gelingen, auch die anderen Bundesländer dazu zu bringen, sich zu wehren. Österreich kann oder könnte dann in der EU geschlossen ein Nein vertreten oder auch, und auch das ist zu überlegen und die Verfassung gäbe uns die Möglichkeit, die EU zu verklagen, weil Gentechnik die Menschen gefährden kann. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ. – 12.45 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich darf nun die Damen und Herren aus dem Bezirk Murau begrüßen, die in Begleitung von Herrn Gernot Bogensberger gekommen sind. (Allgemeiner Beifall.) Als Nächster ist Herr Abgeordneter Böhmer am Wort.

Abg. Böhmer (12.46 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Auch ich möchte ein bisschen bei der Gentechnik nachsetzen. Naturschutz ist, und das wissen wir alle, Lebensschutz. Wie sagt der Nobelpreisträger für Physik Erwin Schrödinger: „Der Kunstgriff, mittels dessen ein Organismus sich stationär auf einer hohen Stufe erhält, besteht in Wirklichkeit aus einem fortwährenden Aufsaugen von Ordnungen aus der Umwelt. Nahrungsmittel sind für mich Ordnungs- und Strukturelemente unseres Körpers. Ordnung bedeutet für mich in unserem Körper Gesundheit, Unordnung, Krankheit. Lebensmittel sind mehr als nur natürliche Lieferanten von Zucker, Fett, Eiweiß, Ballaststoffen und dergleichen. Sie sind natürliche Lieferanten von Ordnung in uns selbst.“ Eine zweite Aussage: „Die internationalen Agrarchemiekonzerne suchen schon seit langem neue Entwicklungs- und Geschäftsbereiche und damit verbunden natürlich auch nach der Nutzung neuer Ressourcen. Wir wissen, dass die größte und wertvollste all unserer Ressourcen unsere Natur ist.“

Und der nächste Schritt dieser Agrochemiekonzerne wird sein, um die Bauern und über diese die Konsumenten in ihre absolute Abhängigkeit zu bringen, ist die Schaffung von Pflanzen mit besonderen Vorteilen, aber diese Vorteile aus gentechnischen Veränderungen. Und wir wissen, dass es überhaupt kein Problem mehr ist, heute über Arten und Gattungsgrenzen hinweg neue Produkte oder neue Pflanzen, neues Leben zu produzieren. Man braucht nur in dem Buch „Die Welt ist keine Ware“ von Jose Bove und Francois Dufour nachlesen, da finden sich bereits Versuche von Genen, und zwar vom Fisch in Tomaten und Erdbeeren, vom Tabak im Kopfsalat oder vom Huhn im Erdapfel.

Nun stellt sich für mich die Frage, haben gentechnisch veränderte Lebensmittel irgendwelche Auswirkungen auf die Gesundheit? Eine ehrliche Antwort muss mit dem momentanen Stand des Wissens lauten, noch kann man nichts darüber sagen. Aber für mich ergibt sich daraus schon die nächste Frage, welche Gründe können demnach der Anlass sein, dass weltweit und gerade in Europa verstärkt und vielleicht in der Steiermark noch stärker mehr als 70 Prozent der Bevölkerung gentechnisch verändertes Material ablehnen.

Und ich möchte sagen, auch als Lehrer für Biologie und Umweltkunde – und die Frau Kollegin Zitz hat die Verantwortung eines Umwelt- und Naturbewusstseins im Unterricht und in den Schulen hervorgerufen –, dass für mich ein wesentliches und ein entscheidendes Qualitätsmerkmal einer Pflanze deren harmonische Zusammensetzung ist. Und wer ein bisschen in der Geschichte nachliest, unser alter Pionier Justus Liebig hat das schon vor mehr als 100 Jahren gesagt. Wir wissen, dass vor allem früher durch zu massiven Kunstdüngereinsatz, eine oft zu einseitige Anreicherung des Bodens, auch unsere Pflanzen in ihrer Zusammensetzung und ihrem Leben zu sehr beeinflusst waren.

Was mich sehr bedenklich stimmt – und da nehme ich die Ausführungen meiner Kollegin Monika Kaufmann, aber auch von der Kollegin Dietrich –, bei 15 von 19 zu Beginn des heurigen Jahres für Marktzulassung in der EU beantragten gentechnisch veränderten Organismen handelt es sich vorwiegend um Herbizidresistenzen. Herbizid ist Resistenz gegen Unkrautgifte. Da werden im eigenen Interesse die Pflanzen immun gegen ein Firmenprodukt gemacht. Welche Auswirkungen dieses Immunein auf die Lebensmittel hat, wenn den Pflanzen das Gift, das sie selbst aufnehmen, nicht schadet oder wenn Pflanzen selbst gezüchtet werden, die selbst Insek-

tengifte produzieren, ist wohl völlig offen. Daher ergibt sich für mich oder ergibt sich für uns von der SPÖ nur ein einziger Schluss: Gen-nahrung, nein danke! Denn mit Gennahrung wäre auch – sage ich – das Gesundheitsland Steiermark und im Großen das Gesundheitsland Österreich gefährdet.

Ich schließe mit einem Satz, den Alfred Biolok, dieser Schaukocher, einmal nebenbei salopp gesagt hat, über das Schüsselfernsehen kann man ja viel erleben, er hat gesagt: „Bei uns in Deutschland müssten für manche Speisen schon Rezepte verschrieben werden.“ Ich kann nur sagen, Gott sei Dank in Österreich noch nicht, so lange es hier auch im Landtag und in allen Landtagen Österreichs Leute gibt, die – gerade was Gentechnik anlangt – EU-resistent sind. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.51 Uhr).

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Grete Gruber, bitte!

Abg. Margarethe Gruber (12.51 Uhr): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man die Debatten anhört, dann denkt man eigentlich, dass man nicht in der gleichen Welt lebt, was die Umwelt betrifft. Und trotzdem haben wir alle das gleiche Ziel, die gleiche Intention, wir wollen gesund alt werden. Umweltpolitik geht jeden ganz persönlich an. Jeder ist für sich selbst verantwortlich, jeder, der bewusst umweltbewusst lebt, wird sich auch überlegen, wie er seine Räume, sein Haus größtmöglichst „energiesparsam“ und dem Stand der Umwelt entsprechend gestaltet. Durch die Vielzahl der Möglichkeiten und die nicht immer einfache Art der Förderabwicklung haben sich Energieagenturen in der Steiermark gebildet, die für private Firmen und Gemeinden beratend tätig sind.

Als Beispiel für die Regionen: In der Energieagentur Judenburg/Knittelfeld/Murau zahlen auch die Gemeinden ihren Beitrag für die Aufrechterhaltung des Betriebes dieser für die Region so wichtigen Einrichtung. Schwerpunkt sind die Beratung für Haushalte, Sanierungsberatungen, Abwicklung für Wohnbauförderung und Biomasseheizanlagen. Nicht zu verstehen ist trotz der Beteuerung aller im Landtag vertretenen Parteien um die Wichtigkeit des Energiesparens die Reduzierung der Mittel für die Energieberatungsstelle im Budget 2004.

Ich bringe daher folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag ein:

Die Energieberatungsstelle des Landes Steiermark besteht bereits seit 25 Jahren und leistet wesentliche Beiträge zur Bereitstellung einer kostenlosen, objektiven und unbürokratischen Beratung für die Steirerinnen und Steirer in Belangen des Energiesparens und hinsichtlich eines sinnvollen und umweltfreundlichen Energieeinsatzes.

Angesichts der Notwendigkeit der Umsetzung der Vorgaben des Kyoto-Protokolls ist nach Ansicht der Sozialdemokratischen Fraktion im Steiermärkischen Landtag selbst eine Beibehaltung derselben Dotierung wie im Landesbudget 2003 nicht ausreichend.

Durch das Landesbudget für das Jahr 2003 erhielt die Beratungsstelle noch 130.800 Euro sowie 26.700 Euro für Marketingmaßnahmen. Im Landesvoranschlag 2004 wurde der erste Betrag für die Energieberatungsstelle nun sogar auf 100.000 Euro reduziert und ich darf folgenden Antrag stellen:

Der Land wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Landesvoranschlag 2005 die Budgetreduktion der Energieberatungsstelle zurückzunehmen und zumindest wieder Mittel wie im Landesvoranschlag 2003 einzusetzen. Ich ersuche Sie, auch zuzustimmen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry, bitte.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Meine Herren Landesräte, Hohes Haus!

Wenn die Edith Zitz nach den Ausführungen des Ernst Gödl sehr aufgeregt hier herausgeeilt ist, weil sie sich falsch interpretiert gefühlt hat, so möchte ich das, was der Kollege Gödl gesagt hat, doch noch einmal verstärken, weil das nicht verordnete Parteilinie ist, so wie das von der Kollegin Zitz zitiert worden ist, diese Aufregung, sondern weil es das subjektive Empfinden von vielen ist, die mit den Grünen Partnerschaften bei vielen Projekten eingegangen sind. Sie wissen, dass gerade der Naturschutz die Grünen und auch die ÖVP in weiten Bereichen verbindet, es gibt dennoch einige trennende Elemente und dazu gehört jenes, welches Ernst Gödl angezogen hat. Sein Empfinden, dass die Grünen bei Naturschutzprojekten nur so lange dabei sind, solange sie der Polarisierung dienen und solange sie dazu dienen, politisches Kleingeld zu kassieren, ist auch mein Eindruck. In der Umsetzungsphase – und das hat sich mehrmals bewiesen – sind wir dann alleine, weil ihr nicht die Kraft aufbringt, Kompromisse zu schließen, Kompromisse im Sinne des Naturschutzes, aber auch der Wirtschaft. Es gibt bei euch nur ein „Entweder oder“ und nicht das „Sowohl als auch“. Und ich würde euch wirklich bitten, dass ihr in der Zukunft diese Haltung aufgibt und euch auch in der Umsetzung und im Finden von Kompromissen genau so intensiv einbringt wie in der Polarisierung bzw. im Kassieren des politischen Kleingeldes. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin grundsätzlich sehr froh, dass es zum Budget eine Dreiparteieneinigung gibt, das bedeutet, dass natürlich auch beim Naturschutz weitestgehender Konsens herrscht. Das ist auch verständlich, weil ich glaube, dass der Naturschutz in der Steiermark insgesamt auf einem sehr guten Weg ist und dass wir unsere Naturschutzprojekte national und international herzeigen können. Der Nationalpark Gesäuse wurde genannt. Das Netzwerk der Naturparke hat sich bewährt und natürlich haben wir auch unsere Hausaufgaben dahin gehend zu lösen,

dass wir die vorgegebenen Richtlinien der EU im Sinne NATURA 2000 umsetzen. Es wurde kritisiert, dass Naturschutz im Tourismusbudget nicht vorkommt, weil man dadurch Chancen in der regionalen Entwicklung sehen könnte. Es gibt Zusagen des zuständigen Landesrates, dass es bei Naturschutzprojekten, wenn es begleitende Tourismusprojekte gibt, natürlich so wie in allen anderen Bereichen auch die entsprechenden Förderungen geben wird. Es gibt Beispiele, wo dies tatsächlich auch schon geschehen ist. Wesentlich erscheint mir, dass wir in der Zukunft verstärkt lernen müssen, die Chancen des Naturschutzes für den Tourismus zu nutzen. In der Bevölkerung und auch innerhalb der Wirtschaft gibt es natürlich Ressentiments gegenüber dem Naturschutz, die darin begründet sind, dass natürlich in der Vergangenheit der Naturschutz oftmals zur Verhinderung von wirtschaftlichen Aktivitäten missbraucht wurde. Wir müssen einerseits hier sehr aufklärend wirken und andererseits müssen wir vielen, auch Wirtschaftstreibenden sowie unseren Gästen unsere Projekte zeigen, weil ich glaube, dass wir die Chancen, die wir durch diesen Naturschutz regional eröffnen, auch tatsächlich verstärkt nutzen können. Ich möchte dennoch, obwohl die Redezeit sehr kurz bemessen ist, auf Entschließungsanträge eingehen, die im Prinzip nicht mehr neu sind. Der Entschließungsantrag der Kollegen Halper, Gruber und Kaufmann im Hinblick auf die personelle Ausstattung der Naturschutzabteilung ist ein alter Antrag. Die Begründung verwundert mich allerdings ein bisschen, weil niedergeschrieben wurde, dass wir Naturschutz-Unterausschussverhandlungen in Folge der personellen Unterbesetzung der Naturschutzabteilung nicht durchführen konnten. Die einzige Verzögerung, die wir beim Verhandeln des Naturschutzgesetzes erfahren haben, war in Wahrheit, dass es mit den Sozialdemokraten nicht möglich war, Verhandlungstermine zu bekommen. Ich erinnere, damit wir am 9. Dezember verhandeln können, habe ich 13 Termine an den SPÖ-Landtagsklub ausgeschickt und erst der 13. und letzte war dann ein möglicher Verhandlungstermin. Die Grünen, die die Klubstärke der SPÖ nicht aufweisen, sind immer bereit zu verhandeln und sie sind kreativ in der Termingestaltung. (Abg. Gross: „Das geht mit der ÖVP nur im Kinderbetreuungsbereich!“) Ich rede jetzt über Naturschutz. Das sagen Sie dann, wenn es um die Kinderbetreuung geht. Das müsste man vielleicht ein bisschen ändern, um effizient und schnell das neue Gesetz beschließen zu können. Ich danke. (Beifall bei der ÖVP – 13.00 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Riebenbauer am Wort.

Abg. Riebenbauer (13.01 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, meine Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Irgendwie komme ich mit den Sozialdemokraten nicht ganz mit. Wir sind eigentlich froh, dass wir das Budget gemeinsam beschließen, dass wir uns miteinander eine Linie vorgegeben haben, einen Budgetrahmen, wo wir versprochen haben, ihn auch einzuhalten. Jetzt kommen immer wieder Entschließungsanträge, die nur Wünsche an das Christkind sein können. Ich frage mich, wer soll das bezahlen und wie sollen wir das alles finanzieren. Da komme ich, wie schon gesagt, nicht ganz mit. Jetzt zum Bereich der erneuerbaren Energie: Die Steiermark ist das reichste Bundesland – das wissen wir alle. Im Bereich der erneuerbaren Energie waren wir schon immer Vorreiter. Auch die Landwirtschaftskammer mit unserem Herrn Dipl.-Ing. Plank hat sehr viel gemacht und viele Organisationen in der Steiermark. Ich kann aus Zeitgründen nicht alle anführen. Sie alle haben sich um die Errichtung von Biomassenahwärmanlagen, Pelletsheizungen, Hackschnitzelheizungen intensiv bemüht. Wir wissen auch, dass Förderungen dazu notwendig sind. Dass es nie zu viel ist, ist mir auch ganz klar. Aber andererseits, und das weiß ich aus eigener Erfahrung, sind Förderungen allein zu wenig. Ohne persönlichen Einsatz, ohne innere Motivation, vor allem aber ohne Überzeugungskraft hätten wir diese Vorreiterrolle niemals erreicht. Die Bilanz, meine geschätzten Damen und Herren, im Bereich der Biomassenahwärmanlagen kann sich sehen lassen. 25 Prozent aller Biomassenahwärmanetze Österreichs befinden sich in unserem Bundesland Steiermark. Wir haben uns intensiv darum bemüht, haben uns beschäftigt damit und haben sehr viel erreicht. Ein Fünftel der gesamten Leistung der Biomassenahwärmanlagen wird auch in der Steiermark erzeugt. Das Gleiche ist uns gelungen bei den Hackschnitzel- und Pelletsanlagen, die über den Landesumweltsfonds finanziert werden. Es war die erste Initiative, wofür sich unsere Frau Landeshauptmann eingesetzt hat. Sie hat den ersten Schritt gesetzt, dass wir diesen Landesumweltsfonds haben und dass diese Anlagen finanziert werden können. Ein herzliches Danke jetzt noch dafür. (Beifall bei der ÖVP.)

8.534 Hackschnitzel- und Pelletsanlagen wurden in der Zwischenzeit in der Steiermark installiert. Das ist wiederum fast ein Fünftel Österreichs. Um diese beheizen zu können, brauchen wir 615.000 Festmeter Holz. Was ersetzen diese 615.000 Festmeter Holz, meine geschätzten Damen und Herren? 123 Millionen Liter Öl. Das ist eine gewaltige Summe, die wir im Bereich der erneuerbaren Energie ersetzen. Ich will gar nicht aufzählen, was wir hier an Mitteln schon eingesetzt haben. Im Jahr 2002 waren es 1,780.000 Millionen Euro. Auch im Bereich der landwirtschaftlichen Biogasanlagen haben wir schon sehr viel erreicht. Dabei haben uns die Ökostromtarife natürlich auch geholfen und helfen uns dabei. Wir werden auch versuchen, diese weiter voranzutreiben. Eines möchte ich noch dazusagen: Auch hier müssen wir, meine geschätzten Damen und Herren, eine Lösung im Raumordnungsgesetz finden, damit wir wissen, wo wir diese Anlagen hinbauen, wo sie praktisch sind und wo sie geduldet werden. Was sind unsere Vorhaben und Schwerpunkte für die Zukunft: Die weitere Forschung für Holzvergaseranlagen. Als hoffnungsvolles Zukunftsprojekt wird die Treibstoffnutzung von Biogas gesehen. Wie soll das funktionieren? Ganz einfach. Biogas wird gereinigt und verdichtet wie Erdgas und für den emissionsarmen Verkehr als CO₂-neutraler Treibstoff eingesetzt und je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche können zwischen 2.000 bis 6.000 Liter Treibstoff nachhaltig und CO₂-neutral bereitgestellt werden. Meine geschätzten Damen und Herren, diese Investitionen sind alles Investitionen im Interesse unserer heimischen Wirtschaft und Sicherung unserer steirischen Arbeitsplätze. Bemühen wir uns gemeinsam, auch hier in Zukunft diesen erfolgreichen

steirischen Weg weiter zu gehen, damit wir unsere Ziele, die wir gemeinsam gesteckt haben und von denen wir immer wieder sprechen, auch erreichen können. Einen abschließenden Satz: Herr Landesrat Seitinger, eine Bitte möchte ich hier aussprechen: Wir alle wissen, dass es NATURA 2000 gibt. Wir alle wissen, dass Managementpläne erstellt werden sollen. Ich bitte dich eindringlich, dass wir auch in diese Managementpläne eingebunden werden, weil viele mit diesen Plänen dann leben müssen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 13.05 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Prattes am Wort.

Abg. Prattes (13.06 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben in diesem Hohen Haus ausführlich über die wertvolle Tätigkeit der Berg- und Naturwacht gesprochen und erfreulicherweise auch einen einstimmigen Antrag für mehr Förderung am 25. März dieses Jahres beschlossen. Herr Landesrat, ich möchte mich bei dir ausdrücklich bedanken für deinen Antrag, den du in die Landesregierung am 28. Oktober 2003 eingebracht hast, dass die Berg- und Naturwacht heuer eine zusätzliche Förderung in der Höhe von 14.500 Euro erhält. Ich bedanke mich dafür. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem es aber nicht möglich war, im Voranschlag 2004 bereits diesem Beschluss des Landtages zu entsprechen, nämlich eine Höherdotierung der Mittel, darf ich neuerlich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Prattes und Margarethe Gruber einbringen, der wie folgt lautet: Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei Bedarf 2004 zu Lasten der Verstärkungsmittel eine Nachbedeckung zugunsten der Berg- und Naturwacht vorzunehmen und im Landesvoranschlag 2005 eine entsprechende Anhebung der finanziellen Fördermittel für die Berg- und Naturwacht vorzusehen. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 13.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Hagenauer.

Abg. Hagenauer (13.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptfrau! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer!

Ganz kurz eine Anmerkung zur Frau Kollegin Halper, die jetzt im Moment nicht da ist. (Abg. Halper: „Ich bin hier!“) Verzeihung! Sie hat kritisiert die Dotierung der Energieberatung. Wir werden morgen einen derartigen Antrag einbringen, ich darf also annehmen, dass die Sozialdemokratie unserem Antrag zustimmen wird.

Zur 380-kV-Leitung: Ich erinnere untertänigst an zwei gültige Beschlüsse des Steiermärkischen Hohen Landtages, die gelautet haben: Es sind die Alternativen zu dieser Leitung zu untersuchen. In der letzten Periode war das einstimmig, in dieser Periode nicht mehr. Die Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP sind, wie der Kollege Gödl das nennen würde, einen Kompromiss eingegangen. Wie dem auch sei, es ist trotzdem die Mehrheit gewesen. Die Mitglieder der Landesregierung, das zuständige Mitglied, Landesrat Paierl, hat sich nicht aufrufen können, diesen Beschluss des Landtages umzusetzen. Wie immer diese Untersuchung ausgegangen wäre, sie wäre allen Betreibern dieser Leitung natürlich sehr nützlich gewesen, ganz im Sinne vom Kollegen Gödl. Es wäre sehr gut gewesen, diese Untersuchung. Was soll denn ich sagen als Grüner, wenn ich so eine Untersuchung fordere und dann steht drinnen, es gibt keine Alternativen, diese Leitung muss kommen. Was soll ich denn dann sagen? Ich kann mich schon noch hinstellen und sagen, das ist mir wurscht, aber ich schaue ein bisschen alt aus dabei, wie ganz richtig vom Herrn Kollegen Gödl vermutet. (Beifall bei den Grünen) Man hat da sicherheitshalber diese Studie gar nicht in Auftrag gegeben. So kann man es auch machen.

Zweite Anmerkung: Es hängt in diesen Tagen im Raabtal in den Gemeindeämtern ein Anhang aus. Und dort steht drauf: Es wird eine 110-kV-Leitung gebaut, die das ungarische, das burgenländische – und wenn ich richtig informiert bin – auch das steirische Netz zusammenhängt. Eigentlich hat sich damit die Debatte über die oststeirische Stromversorgung erübrigt, logischerweise. Ist klar! Da braucht man kein Energieexperte zu sein. Aber es gibt eben auch andere Methoden. Und weil gerade Herr Kollege Riebenbauer vorhin zwei wirklich lobenswerte Initiativen des Landes genannt hat, das ist die Biogasgeschichte, wo man auch den Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schöggel loben muss, was ich nicht jeden Tag mache (Beifall bei der FPÖ), aber hiemit ausdrücklich tue bzw. auch diese angezogene Holzgassache für eine sehr gescheite Geschichte halte, nur man sollte sich überlegen, ob diese unsere Volkswirtschaft beides sich leisten soll und überhaupt für beides Geld da ist beziehungsweise sich diese Dinge nicht im Weg stehen. Ich halte sehr viel von der Oststeiermark als Modellregion für Alternativenenergie. Eine 380-kV-Leitung so quasi als roter Faden für diese Alternativenenergieregion scheint mir nicht unbedingt zweckmäßig. (Abg. Rieser: „Da führt kein Weg vorbei!“) Ja, das sagt ein Energieexperte. Ich bin da ein bisschen bescheidener und hätte das gerne untersucht.

Zum Umweltmusterland Steiermark nur ganz kurz: Ein Land, wo der Zentralraum – nämlich Graz – Feinstaubhauptstadt Europas ist, das das Kyoto-Ziel nicht einmal erfüllt, das mit der NATURA 2000 mit Brüssel in einem Dauerkonflikt liegt, in Sachen Lärmbekämpfung erhebliche Rückstände hat, sollte den Titel eines Umweltmusterlandes nicht leichtfertig in den Mund nehmen.

Und zum Abschluss in Sachen Schotterabgaben, weil wir hier eine Budgetdebatte abführen. Ich habe es nicht vergessen, wie der Herr Landesrat Paierl argumentiert hat seinerzeit, wie wir das das letzte Mal auf der Tagesordnung hatten. Er hat nämlich gesagt, halten Sie sich fest, wir haben genug Geld, wir brauchen das nicht. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen. – 13.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Kasic.

Abg. Kasic (13.13 Uhr): Frau Präsident! Frau Landeshauptmann! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich muss schon herausgefordert durch die Frau Kollegin Zitz ein deutliches Wort zu dieser Naturnutzungsabgabe sagen. Ich melde mich auch deswegen zu Wort, weil sich diese wirtschaftliche Inkompetenz bei Ihnen einfach durchzieht. Wobei ich nicht weiß, ob sie tatsächlich vorhanden ist oder ob Sie es nur nicht verstehen wollen. Und es war ja auch das, was ich im letzten Ausschuss zu Ihnen gesagt habe und wo Sie dann beleidigt zu unserem Klubobmann gelaufen sind, um sich zu beschweren und wo Sie gesagt haben, ob ich das auch dem Kollegen Hagenauer vorwerfe. (Abg. Mag. Zitz: „Weil Sie taktlos gewesen sind!“). Dem werfe ich es nicht vor, denn ich unterstelle ihm und ich weiß es, dass er mehr wirtschaftliche Kompetenz hat als Sie. Und jetzt sage ich Ihnen etwas sehr deutlich, die ÖVP ist nicht grundlegend gegen diese Naturnutzungsabgabe. Das zeigt sich auch in dem gemeinsamen Beschluss, dass wir gesagt haben, ja, wir sind für eine Naturnutzungsabgabe, aber wir wollen bitte, wie es auch jetzt der Kollege Hagenauer gesagt hat, das genau wissen und untersucht haben. Und wir sind dann dafür, wenn es keine Standortnachteile für die Steiermark gibt. Und die Studie von Joanneum Research hat sehr deutlich zum Vorschein gebracht, dass es derzeit erhebliche Nachteile gibt, wenn wir diese Naturnutzungsabgabe einführen. Zum einen ist es deswegen ein deutlicher Wettbewerbsnachteil, weil nämlich das Vorkommen etwa in Kärnten deutlich höher ist, nämlich fünffach so hoch als bei uns in der Steiermark, damit günstiger produziert werden kann und trotz Einführung dieser Abgabe – (Abg. Mag. Zitz: „Darf ich Sie etwas fragen? Warum ist Landesrat Paierl dafür?“) Liebe Frau Kollegin Zitz, trotz Einführung, nämlich der Einführung dieser neuen Abgabe ab 1. Jänner 2004, die Kärntner in den Großraum und Zentralraum Graz liefern und dass wir derzeit schon hohe Importe aus dem Osten haben. Und wenn also Slowenien etwa in das Schengener Abkommen kommt, sogar noch deutlicher und noch höher dieser Import sein wird, weil die Zollhemmnisse wegfallen werden.

Ein zweites Beispiel: Ich kann mir nicht vorstellen, dass das in Ihrem Interesse ist, würde sich damit nämlich auch das Verkehrsaufkommen deutlich erhöhen, vom Verwaltungsaufwand, der bei Einführung einer solchen Abgabe bei derzeitigem – noch einmal – bei derzeitigem Stand, weil sie in Kärnten nicht eingeführt ist, ganz zu schweigen.

Zwei Beispiele abschließend noch: In einem Zementwerk in meinem Bezirk, im Norden von Graz, würde sich die vorgeschlagene Einführung mit 2,7 Millionen, noch in Schilling ausgedrückt, negativ zu Buche schlagen und bei einem Betonfertigteilwerk in Graz mit rund 400.000 Schilling. Das ist derzeit der Grund, warum wir nicht an die Einführung dieser Naturnutzungsabgabe denken. Aber ich bin bei Ihnen, wenn sich die Standortnachteile verbessern, wenn eine neu in Auftrag gegebene Studie uns Besseres zeigt, dann werden wir sicher dieser Idee näher treten. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 13.16 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Halper (13.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus! Lieber Odo Wöhry!

Wenn du sagst, genauso wie Kolleginnen und Kollegen von dir, man soll in diesem Haus nicht mit zweierlei Maß messen, dann solltest du es auch selbst nicht tun. Weil wenn du uns vorwirfst, dass der Unterausschuss Naturschutzgesetz nicht stattfinden konnte, weil wir keine Termine ausmachen würden, dann muss ich dich einmal kurz erinnern, über das, was wir gesprochen haben.

Erstens, die sozialdemokratische Fraktion hat sowohl dem 17. September als auch dem 22. Oktober zugestimmt. Da ist es nicht an uns gelegen, diesen Termin nicht wahrzunehmen an diesen Tag.

Zweitens, Odo, wir sind da drüben gestanden und haben über das geredet – weil genau so wie es in deinem Interesse ist, es auch unser Interesse ist, diesen Unterausschuss fertig zu führen und wir wissen, dass die EU-Anpassungen notwendig sind, weil es im Hintergrund ja auch um Strafzahlungen geht –, da sind wir zwei da drüben gestanden und haben geredet, was mit den Terminen ist. Du hast in meinen Kalender hineingeschaut und wir mussten gemeinsam feststellen, dass Termine vorgeschlagen waren, wo es bei mir einfach nicht gegangen ist. Tatsache ist, so wie du langfristig Termine vereinbarst und sie nicht von heute auf morgen absagen kannst, mache ich das auch nicht mit anderen Institutionen. Es ist nicht alles die Sozialdemokratie, weil sonst soll sich Kollegin Beutl auch an der Nase nehmen. Der Unterausschuss „Enquete KINDerLEBEN“ hat ein einziges Mal am Anfang des Jahres stattgefunden und bis heute noch immer nicht Antidiskriminierungsgesetz. Dann tun wir nur

mehr gegenseitig aufwiegen. Ich denke, dass ist keine Art des Klimas in diesem Haus, weil dann muss ich aufwiegen anfangen, dass ich dich und deinen Kollegen im Klub ständig darum bitte, dass wir von anderen Fraktionen die Protokolle des Unterausschusses erhalten und bis dato ist das nicht passiert. (Beifall bei der SPÖ.)

Es gibt für mich schon zweierlei Geschichten: Wenn man im Glashaus sitzt, sollte man insofern nicht mit Steinen werfen, weil es gibt schon eine Art des Klimas, das produziert werden kann, oder eine Art des Klimas, das man sich wünscht. In anderen Unterausschüssen können wir gut und in manchen geht es halt nicht. Tatsache ist, es sollte sich jeder an der Nase nehmen und nicht auf einen anderen abschieben.

Eines möchte ich auch noch zum Entschließungsantrag, der in der Gruppe 0 zum Personal in der Naturschutzabteilung kommt, sagen: Wenn du mir unterstellst, dass wir deswegen das Naturschutzgesetz nicht durchbringen, dann erinnere ich euch alle an das Budget 2003. Dieser Entschließungsantrag, der in der Gruppe 0 bezüglich Personal in der Naturschutzabteilung noch kommen wird, ist bereits von allen Parteien beschlossen. Anscheinend haben es ziemlich viele in diesem Haus vergessen, dass ein Beschluss auch umzusetzen ist. Es ist eine Erinnerung unsererseits und sicherlich nicht der Grund, weil das ist fadenscheinig zu behaupten, wir wollen nicht verhandeln. Wir verhandeln mittlerweile seit drei Jahren. (Beifall bei der SPÖ.)

Eines noch zum Kollegen Hagenauer: Der liebe Herr Kollege Hagenauer möge auch sein Gedächtnis zurückholen. Die grüne Fraktion hat einen Antrag eingebracht, den wir für sehr gut gehalten haben, wo es um die Energieberatungsstelle des Landes gegangen ist. Herr Landesrat Schögggl legt uns eine halbherzige Stellungnahme vor, in welche er ganz klar hineinschreibt, dass er nicht weiß, was er mit ihr vorhat. Was er weiß, ist, dass Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet werden sollen. Die sozialdemokratische Fraktion war die einzige Fraktion, die das nicht zur Kenntnis genommen hat, auch die grüne Fraktion hat zugestimmt. Es braucht mich Herr Kollege Hagenauer nicht daran zu erinnern, dass wir dem Entschließungsantrag, der jetzt im Budget drinnen ist von ihm, vielleicht doch zustimmen werden. Wir werden natürlich zustimmen, weil wir diesen Entschließungsantrag schon längst selbst eingebracht haben. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 13.20 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry zu Wort gemeldet.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (13.21 Uhr): Liebe Kollegin Halper, ich habe einen Zusammenhang hergestellt zwischen dem Nicht-stattfinden-Können des Unterausschusses, und zwar auf Grund der Entschließung, die vorliegt, wo fälschlicherweise drinnensteht, dass Unterausschussverhandlungen verzögert wurden, weil die zuständige Abteilung nicht das notwendige Personal hat. Und das ist tatsächlich unrichtig. Die Abteilung hat keinen einzigen Termin verzögert, sondern sie ist immer Gewehr bei Fuß gestanden, wenn es darum gegangen ist, die notwendigen EU-Adaptierungen beim neuen Naturschutzgesetz zu machen beziehungsweise die Vereinfachungen umzusetzen. Das ist der Punkt. Diesen Konnex musst du mir schon gestatten, weil diese unrichtige Behauptung nicht die Abteilung trifft, sondern die Terminverzögerung durchaus euren Klub. (Beifall bei der ÖVP. – 13.22 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Noch eine tatsächliche Berichtigung. Diese kommt von der Frau Abgeordneten Halper.

Abg. Halper (13.22 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt machen wir dann auch noch Leseübungen in diesem Haus. Ich lese gerne diesen Antragstext vor und hoffe, alle hören genau zu, damit wir nicht noch einmal mit zweierlei Maß messen. Anlässlich der Beratungen des Landesvoranschlags 2003 wurde die Steiermärkische Landesregierung vom Steiermärkischen Landtag mittels einstimmigen Beschlusses aufgefordert, im Rahmen der laufenden personellen Umstrukturierungen innerhalb des Landes nach Maßgabe einer zuvor durchzuführenden Personalbedarfsermittlung den Personalstand der Fachabteilung 13C, insbesondere für den Bereich Logistik adäquat mit qualifizierten Landesbediensteten aufzustocken. Im Zuge der Unterausschussberatungen einer Novelle des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 im Laufe dieses Jahres musste die sozialdemokratische Fraktion im Steiermärkischen Landtag feststellen, dass der Naturschutzabteilung kein oder zumindest nicht ausreichend zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt wurde. Der Personalmangel in der Abteilung geht so weit, dass ihr der Vollzug des Paragraphen 3 des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 nicht mehr möglich ist. Dies hat zur Folge, dass für bestimmte naturschutzrelevante Vorhaben außerhalb von Schutzgebieten keine bescheidmäßigen Auflagen zur Vermeidung von nachhaltigen Auswirkungen auf Natur und Landschaft erteilt werden können. Angesichts dieser dramatischen Situation – Wo steht da drinnen, dass auf Grund des Personalmangels in der Naturschutzabteilung nicht verhandelt werden kann. Das stelle ich jetzt einmal in den Raum. Lesen Sie das bitte noch einmal durch, denn dann wissen Sie, was da drinnen steht. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 13.23 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Abschließend am Wort ist der zuständige politische Referent. Herr Landesrat Seitinger, Sie haben das Wort.

Landesrat Seitingner (13.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren!

Was bestand für eine Unruhe? (Abg. Gennaro: „Frau Präsidentin, zur Geschäftsordnung. Wir beantragen in der Frage eine punktuelle Abstimmung!“ – Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, bitte könntest du das wiederholen!“ – Abg. Gennaro: „Beim Antrag der Grünen bitten wir um eine punktuelle Abstimmung!“ – Präsidentin Dr. Rieder: „Danke, Herr Landesrat, bitte!“)

Geschätzte Frau Abgeordnete Kaufmann, ich möchte eine kleine Richtigstellung vornehmen. Sie haben gestern gesagt, ich hätte ein Agrarbudget von 488 Millionen Euro. Das stimmt nicht ganz. Das haben Sie, ich weiß nicht woher, entnommen. Ich wäre aber froh, wenn ich so viel hätte. Ich habe leider nur 79 Millionen Euro im Agrarbudget. Ich sage das deshalb klar, damit nicht vielleicht ein Entschließungsantrag kommt, der das Agrarbudget überdeckt. Der Rest ist der Wohnbaubereich.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Frau Abgeordnete Zitz! Sie haben die Budgetsituation angesprochen, unter anderem auch den Feinstaub. Wir hätten im Budget dafür nichts vorgesehen – haben Sie gemeint. Glauben Sie mir, ich wäre froh, wenn ich in meinem Budget, im Umweltbudget, für den Feinstaub bereits einen Ansatz hätte für eine U-Bahn, für eine Schnellbahn oder für etwas anderes. Das gibt es leider momentan noch nicht und ist auch nicht ganz mein Ressortbereich. Ich gebe Ihnen aber Recht, das Thema Feinstaub und die entsprechende budgetäre Bedeckung ist sehr wohl vorhanden. Wir können nur im heurigen Jahr, wie wir wissen, im Wesentlichen nur geistige Arbeit vorbereiten und dementsprechend ist auch das Budget hier besetzt.

Frau Abgeordnete Dietrich hat gemeint, ich nehme meine Naturschutzkompetenzen nicht allzu ernst und ich hätte sie lieber nach Wien vergeben. Dazu möchte ich auch ganz klar Stellung nehmen: Meine Vorstellung war immer, dass wir so ähnlich wie beim Tierschutzgesetz auch eine einheitliche Rahmengesetzgebung auf Bundesebene brauchen würden, damit wir nicht neun verschiedene Landesgesetze haben. Projektorientierte Projektgestaltung sollte weiterhin auf Landesebene bleiben. Mir ist es nur darum gegangen, den groben Rahmen bundeseinheitlich klarzustellen und nicht um eine Vergabe oder um eine Weitergabe der Naturschutzkompetenzen. Wenn hier angesprochen wurde, wir haben für NATURA 2000 keine budgetäre Bedeckung, dann muss ich sagen, es sind die Managementpläne noch nicht vorhanden. Erst auf Grund dieser Pläne können wir dann sagen, wie viel Geld wir konkret für die verschiedenen Maßnahmen brauchen. Es wird aber sehr schwierig sein, diese Gelder aufzubringen, denn es geht hier um einen Vertragsnaturschutz und letztlich geht es auch dann um eine klare Bedeckung dieser sehr großräumig angelegten Naturschutzflächen.

Ich darf die Worte der Frau Abgeordneten Zitz nochmals in den Mund nehmen.

Sie haben auch angeschnitten, es würde mehr im Bereich der Umweltbildung zu passieren haben. Auch da kann ich Ihnen sagen, ich habe eine eigene Mitarbeiterin eingesetzt dafür, die in Zukunft alle diese Bildungsmaßnahmen, die am Umweltsektor laufen, beginnend vom Umweltbildungszentrum bis zu Ölen, bis zur Naturparkakademie. Das wird künftig, um eine noch bessere Effizienz in dieser Ausbildung, in der Weiterbildung, in der Bewusstseinsbildung auch zu haben, hier zusammengeführt, um hier, wie gesagt, eine höhere Effizienz zu haben. Die Frau Rauter wird bei mir in der Abteilung das jetzt neu machen. (Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)

Ich darf Ihnen auch eines sagen, wir haben seit vier Jahren erstmals heuer das Naturschutzbudget aufgestockt um 400.000 Euro. Das ist Ihnen auch aufgefallen oder vielleicht nicht aufgefallen.

Zur Frau Halper: Frau Abgeordnete, Sie haben den Energieplan bekrittelt, es geht hier nichts weiter. Sie wissen schon auch, dass wir sehr viel getan haben im Bereich der Bioenergieplanung, auch im Bereich der Wohnbauförderung. Es hängt ja direkt auch zusammen mit dem steirischen Energieplan. Und es ist natürlich schon ein bisschen merkwürdig, wenn wir auf der einen Seite Kyoto und Bioenergie forcieren sollten und auf der anderen Seite gibt es Pressemeldungen in den Zeitungen, wo man von „Biodreckschleudern“ spricht. Das ist ein Widerspruch, das sollte man auch jenen Leuten sagen, die in ihrer Partei in einer hohen Stadtverantwortung sitzen und diese Aussagen treffen. Wir haben also im Jahr 2002, um nur den letzten Zeitraum hier zu sagen, über 1000 Biomasseheizanlagen in der Steiermark gefördert und wir liegen auch im heurigen Jahr bis zur letzten Abrechnung schon sehr, sehr gut und es sind schon zirka um die 1000 Biomasseanlagen auch für das Jahr 2003. Es wird hier sehr, sehr viel getan und nicht, wie Sie gemeint haben, nichts getan.

Ein Letztes noch zur Wortmeldung auch, das möchte ich schon auch klar sagen, die 380er-Leitung ist für mich kein Spiel und Spaß. Ich weiß sehr wohl, wovon ich hier spreche. Ich selbst wohne auch unter einer 110-kV-Leitung oder beziehungsweise die läuft ungefähr 20 Meter vor meinem Haus vorbei, ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe auch mit dem Verbundgeneraldirektor diesbezüglich jetzt vor kurzem erst gesprochen und habe ihm gesagt, „ich bitte Sie, untersuchen wir noch einmal alle Varianten, die nur möglich sind, auch von der Kosten- und von der ökologischen Seite her, die sozusagen hier diese Hochleitung vielleicht austauschen bzw. ändern könnten“. Wir waren im Gespräch so weit, dass er mir zugesagt hat, noch einmal selbstverständlich alles zu unternehmen, dass wir hier auch auf der einen Seite die Kostenwahrheit, auf der anderen Seite auch die pragmatische Umsetzung dann hier auf den Tisch bekommen, wir müssen aber dann letztlich eine Entscheidung treffen. Denn Faktum ist, ich glaube, das wissen ja alle in diesem Haus, dass wir hier die Versorgung im Grazer Raum brauchen. Mir ist es damals um nichts anderes gegangen, um zu sagen, dass wir natürlich auch die Arbeitsplätze hier in diesem Land, und das sehe ich aus meiner Gesamtverantwortung als Landesrat und nicht jetzt als Umweltlandesrat, wir gehen ja nicht mit Scheuklappen durchs Land. Auch Sie da hinten tragen eine Gesamtverantwortung für das Land, und das muss man auch so sehen, und deshalb habe ich also gemeint, man muss vielleicht das eine oder das andere natürlich auch mit einem Kompromiss sehen. Und das Vogerl am Platz sozusagen

auf der hohen Leitung war von mir auch nicht scherzhaft gemeint. Ich habe nur gemeint, man wird halt auch mit dem einen oder anderen Vogel verhandeln müssen, ob es nicht lieber auf einem A-Masten singt als auf einem Baum. Aber die Medien haben das natürlich sehr, sehr gerne zum Anlass genommen, um es anders darzustellen.

Aber lassen Sie mich zur Umweltpolitik und in der Gesamtheit zur Umweltpolitik auch etwas sagen. Umweltpolitik, meine Damen und Herren, ist eine Nachhaltigkeitspolitik. Und eine Nachhaltigkeitspolitik ist eine Generationenverantwortung. Das ist etwas anderes als eine Tagespolitik, wo wir uns sozusagen ausquatschen zu wichtigeren oder auch weniger wichtigeren Themen. Hier geht es um eine weite Vorausschau in unserer Arbeit. Und mit diesem Umweltprogramm, das haben wir damals „LUST“ genannt, sehr oft auch etwas lustig verkauft, dieses Umweltprogramm ist damals einstimmig beschlossen worden, wie ich weiß. Wir haben uns mit diesem Umweltprogramm ein Konzept verordnet, das sehr gute ökologische, aber auch ökonomische Grundsätze beinhaltet und besonders auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist, meine Damen und Herren. Ich darf hier nur einige dieser wichtigen Zielsetzungen in diesem Umweltprogramm nennen. Die eine war der Ausbau der Bioenergie. Dazu bekennen wir uns und ich habe das schon einleitend gesagt. Wir wollen damit nicht nur die Umwelt schonen, sondern wir wollen auch Wertschöpfung in unserem Land behalten. Und das ist uns also auch mehr als wichtig. Wir wollen aber auch mit dieser Bioenergie die Krisensicherheit hier gewährleisten. Ich glaube, das sollte man auch nicht vergessen in Zeiten wie diesen, wo auch der Ölfluss nicht immer so sicher ist, wie wir wissen. Wir wollen aber auch ein klares Bekenntnis damit ablegen für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Und es ist zum Thema „Feinstaub“ diesbezüglich schon sehr, sehr viel gesagt worden und ich komme dann noch einmal zurück. Wir wollen damit auch die Ressource Boden schonen, eine Zersiedelung stoppen, die nicht nur infrastrukturell, sondern auch in vielen anderen Bereichen schon Probleme schafft. Wir bekennen uns aber auch – und da bin ich sehr dankbar – und da sind wir in Österreich Vorreiter, und nicht nur in Österreich, sondern weit darüber hinaus, zu einer gut organisierten und nachhaltigen Abfallwirtschaft und Stoffflusswirtschaft. Wir verwerten und werfen unseren Abfall nicht mehr einfach weg. Die Politik kann vieles tun, meine Damen und Herren, sie braucht aber immer auch den eigenverantwortlichen Bürger. Bewusstseinsbildung ist daher ganz entscheidend. Wir lügen uns doch selbst an, wenn wir also glauben und hier in diesem Haus festlegen, dass die Herausforderungen wie Feinstaub oder Abfallwirtschaft von hier aus verordnet und morgen schon draußen umgesetzt werden können. Das ist nicht möglich, das ist undenkbar. Die umweltbewusste Politik braucht auch den umweltbewussten Bürger. Ich komme sehr gern zum Thema Feinstaub noch einmal zurück. Wir wissen, dass wir nur mit einschneidenden Maßnahmen, meine Damen und Herren, hier – einschneidende Maßnahmen im Besonderen im Verkehrsbereich – kurzfristig diesen Feinstaub in den Griff bekommen. Allein Graz müsste diesen Individualverkehr um mehr als 50 Prozent zurücknehmen, damit wir hier einmal eine rasche Veränderung sehen würden. Wir haben aber im Gleichlaut keinen Ausbau und keine Kapazitäten im öffentlichen Verkehrsbereich.

Meine Damen und Herren, wer nach den Sperren der Ballungsräume ruft – und da geht es hier nicht nur um Graz oder um Köflach oder um Hartberg, sondern auch um viele obersteirische Städte –, der muss auch die Antwort darauf haben, wie wir diese Zentren wettbewerbsfähig und weiterhin sozusagen am Leben behalten lassen können. Und da geht es um eine besondere Frage. Ich werde jetzt – das Schreiben geht heute hinaus an alle Interessenvertretungen, alle politischen Richtungen –, ich werde jetzt alle einladen, hier schriftlich ihre Stellungnahme abzugeben, Vorschläge einzubringen, damit diese Arbeitsgruppe, die wir in der Dreiparteieneinigung hier vorschlagen und eingesetzt haben, auch rasch zu Entscheidungen kommt. Und dann wird man sehen, wer den Mut hat, ganz klar zu sagen, ab welcher Uhrzeit, an welchen Tagen, ab welchen Werten sozusagen die Stadt Graz vorne oder hinten oder auf allen Seiten zugesperrt werden soll. Das warte ich ab, bis wir das hereinbekommen und dann werden wir schon sehen, wer hier die Verantwortung trägt. Denn immer nur zu sagen, es wird zu wenig getan, das kann man vergessen, das ist viel zu minder, das ist zu wenig. Ich brauche ganz konkrete Vorschläge. Wir wollen uns dann auch nach diesen messen.

Meine Damen und Herren, hier ist aber auch der Bund gefordert, es tut mir leid, dass der Kollege Schöggel jetzt nicht da ist, der Infrastrukturminister. Es ist nicht einzusehen, dass unverhältnismäßig mehr Geldmittel in den Verkehrsverbund Ost, also in den Wiener Bereich fließen als zu uns in die Steiermark. Wir brauchen dieses Geld hier sehr dringend. Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit (Beifall bei der SPÖ.), das ist auch eine Frage der gesundheitspolitischen Entscheidung letztlich, die hier zu treffen ist. Und ich weiß schon, dass das Thema 30, 80 oder 100 kein Allheilmittel ist, aber es hat auf jedem Fall – (Abg. Kröpfel: „160!“) Ja, ja, es ist schon gut! Ich habe nicht von 160 gesprochen. Entschuldigen Sie, lassen wir das. Wir reden jetzt vom Feinstaub, und da gibt es das Thema 160 nicht.

Ich wollte damit sagen, man sollte auch die pädagogische und psychologische Wirkung dieser Tempobeschränkung nicht übersehen. Das Feinstaubproblem wird das sicher nicht lösen, das wissen wir. Ich will auch klar und deutlich sagen, das werden wir nur in diesen drei Zeitabschnitten zusammenbringen: Den kurzfristigen Zeitabschnitt, wo wir versuchen werden, mit den Tempobeschränkungen eine Bewusstseinsbildung zu schaffen. Natürlich sind auch die Partikelfilter eine Frage, die wir einbauen sollen und ich hoffe, zumindest in allen öffentlichen Verkehrswegen einbauen. Wir brauchen aber auch strengere Kontrollen dieser Großverschmutzer. Das sage ich ganz offen und da werden wir so manchen Lkw, der durchfährt, ein bisschen genauer anschauen müssen. Für mich ist der wesentliche Punkt die mittelfristige Planung, mit der wir natürlich heute schon beginnen müssen, die mittelfristige Planung im Bereich des öffentlichen Verkehrs. Es führt kein Weg daran vorbei, aber das muss im Gleichklang mit dem Kapazitätsausbau funktionieren. Wenn wir nur die eine Seite anschauen, wird das auch nicht funktionieren. Es ist völlig richtig, wir brauchen hier ein gutes Park-and-ride-System, wir brauchen aber auch klare Buslinien, die durchfahren können. Ich habe es auch gestern klar der Presse gesagt, nur wenn

jemand im Auto sitzt und sieht, wie schnell der Bus vorbeifährt oder umgekehrt, wenn er im Bus sitzt und er sieht, wie die Autos stehen, wird er auch bereit sein, in das öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Das müssen wir mit Sicherheit da und dort provozieren. Ich sage es ganz offen, wie es ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Natürlich müssen wir auch langfristig planen. Umweltpolitik – ich habe es schon gesagt – ist eine Generationenpolitik. Diese kann man nicht von heute auf morgen tun. Und da geht es ja nicht nur um die Stadt Graz. Wir haben das sehr klar und deutlich auch bei der Umweltkonferenz gesehen. Es geht um die Städte Österreichs, auch darüber hinaus. Das Thema Feinstaub ist kein steirisches Thema. Es wird auch darum gehen, die Autoindustrie mit einer entsprechenden Verpflichtung zu versehen, die Belastungswerte massiv zu reduzieren. Natürlich geht das nur im europäischen Einklang, das wissen wir. Aber wir müssen einmal den Anfang machen. Zukunftsorientierte Verkehrspolitik, Verkehrsleitsysteme sind langfristige Themen, die wir anschneiden müssen. Ich lade alle ein und ersuche Sie, bringen Sie Konzepte ein, die verwertbar sind, die pragmatisch sind und nicht nur solche, wo man sieht, was man nicht tun soll. Meine Damen und Herren! Das Kyoto-Ziel ist heute vor mir schon von mehreren Rednern angesprochen worden. Es ist tatsächlich schon fünf Minuten vor 12. Ich gebe Ihnen Recht. Wir haben im Jahr 1990 einen Wert gehabt, den wir im Jahr 2010 um 13 Prozent unterschreiten sollten. Diese CO₂-Ausstoße sind aber mittlerweile um 13 Prozent gestiegen. Das heißt, wir müssten ab heute eigentlich 26 Prozent reduzieren. Wie das gehen soll, meine Damen und Herren? Wenn man heute gerade im Bereich Bioenergie von Dreckschleudern spricht, und ich sage es noch einmal, das stelle ich mir vor und das weiß ich selbst nicht. Wir müssen wieder auf den Punkt der Realität zurückkommen und alle an einem Strick ziehen. Wir wissen ganz genau, gehen tut es nur, wenn wir die Heizungen, die mit Öl oder Gas betrieben werden, sukzessive auf die Bioenergie umstellen. Es gibt von der Industrie bis zum kleinen Hausbrand keine Ausnahmen mehr. Wir müssen all diese Bereiche durchdenken.

Geschätzte Damen und Herren! Zur Deponieverordnung möchte ich auch etwas sagen: Das ist heute Gott sei Dank teils lobend, teils nicht ganz so lobend angesprochen worden. Faktum ist, dass wir einen sehr wichtigen Schritt in Richtung Boden- und Grundwassersicherung gegangen sind. Wir sind in Österreich absolut das führende Land. Meine Damen und Herren! Diese Entscheidung, die wir hier schon vor einigen Jahren getroffen und die mit 1. Jänner 2004 zur Umsetzung kommt, ist ein Generationenschritt in die richtige Richtung. Müll ist nicht mehr wertlos, Müll ist zu einem wertvollen Rohstoff geworden. Ich bin froh, dass das heute alle Redner klar und deutlich angeschnitten haben. Hier wird aber noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein. Hier wird es noch vieles in der Entwicklung geben müssen. Ich gebe Ihnen da schon Recht. Faktum ist aber, dass wir jetzt mit 1. Jänner mit der Müllverbrennung mit einer sehr klaren Deponieverordnung vorangehen werden. Das ist ein wesentlicher Schritt in die Zukunft. Es ist eine Win-Win-Situation im besten Sinne. Ich bin auch froh, dass wir mit dem neuen Abfallwirtschaftsgesetz die Entsorgungssicherheit durch die Gemeinden sicherstellen konnten. Das ist auch ein wichtiger Schritt, den wir hier nicht vergessen sollten. Meine Damen und Herren, zur Nachhaltigkeit ein paar Worte: Ich kann nichts dafür, dass ich viermal aufstehen und sozusagen vier Budgetreden halten muss. Ich habe nun einmal ein sehr ausgiebiges und sehr umfangreiches Ressort inne. So ist die Nachhaltigkeit in meinem Ressort ein sehr wichtiger Bereich. Lokale Agenda 21: Wir haben vor kurzem in Raumberg diesbezüglich eine hervorragende Tagung gehabt. Die Steiermark, meine Damen und Herren, ist in diesen lokalen Agenda-Prozessen österreichweit führend. 40 Prozent aller Gemeinden sind hier in der Steiermark. Das ist eine erfreuliche Auszeichnung für unser Land. Es ist erfrischend, wenn man sich anschaut, mit welchen einfachen Mitteln die Lebensqualität in den Gemeinden und letztlich die Heimatverbundenheit, das Gefühl, in einer Gemeinde etwas wert zu sein, um ein X-faches gesteigert werden kann. Wir werden uns künftig noch mehr bemühen, diese geistigen, diese organisatorischen und natürlich auch die finanziellen Ressourcen in den Gemeinden auf ein hohes Niveau zu bringen und zu bündeln. Das ist lokale Agenda 21. Ich freue mich darauf, wenn wir hier einen gebündelten Prozess in diesem Zusammenhang auch in der Bildungsarbeit leisten können. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine geschätzten Damen und Herren! Der Schlüssel zum Erfolg ist auch, dass die Bürger eingebunden werden, dass wir das nicht außerhalb der Bürger diskutieren, nicht nur hier im Raume diskutieren, dass sich diese Prozesse in den Gemeindestuben, auch in den Gasthäusern abspielen, wie eine Gemeinde im Bereich der lokalen Agenda 21 in Zukunft leben soll. Hier gibt es Möglichkeiten, meine Damen und Herren, die wir nicht einmal im Ansatz ausschöpfen und bewerten können. Es war für mich eine außerordentlich erfrischende Tagung in Gröbming, in Irdning.

Nun zum Naturschutz noch einige Worte: Mit der Eröffnung unseres Nationalparks im vorigen Jahr und mit den sechs Naturparks, die wir in der Steiermark haben, haben wir eine Erfolgsgeschichte eingeschlagen, meine Damen und Herren, die mit Innovation und mit großem Einsatz fortgesetzt werden soll. Jetzt geht es darum, diese Naturparke, diesen Nationalpark, mit Leben zu erfüllen. Das ist unsere vordringliche Aufgabe, und zwar von der Bildungsarbeit bis hin zur Regionalentwicklung. Das ist auch der Grund, warum wir diese Parke eingerichtet haben, nicht damit wir sie unter Naturschutz stellen, sondern damit sie leben mit den Leuten dort im Rahmen unserer Naturvorstellungen. Naturschutz ist aber auch, meine Damen und Herren, und das habe ich gerade in den letzten Wochen sehr gespürt, ein sehr konfliktreicher Bereich. Ich möchte mich auch weiterhin, und das möchte ich ganz klar sagen, für einen fairen Vertragsnaturschutz und nicht für einen hoheitlichen Naturschutz einsetzen und ich möchte auf einen Vertragsnaturschutz bauen. Das gilt für alle Naturschutzprojekte, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.) Verträge brauchen auch eine Solidarität beider Vertragspartner. Das können wir nicht nur einseitig betrachten. Auch beim Naturschutz geht es immer wieder um die Frage, was kostet es und was bringt es. Diese Frage dürfen wir niemals vergessen, denn letztlich brauchen wir, wenn wir die NATURA-2000-Gebiete ausweisen und die wir uns vorstellen, sehr viel Geld. Da wird es darauf ankommen, ob jeder, der hier vorne sitzt und auch Sie hinten, letztlich das verantwortet und bereit ist, seinen Beitrag zu leisten,

auch Herr Spitalslandesrat und Herr Soziallandesrat und Herr Landeshauptmannstellvertreter. Auch diese werden sich etwas einfallen lassen müssen, wenn wir den Naturschutz in der Steiermark im großen Rahmen ausbauen müssen oder sollen. Die Gesellschaft und die Politik will es, und das Gefühl habe ich zumindest, aber die Geldmittel letztlich sollten aus einem sehr bescheidenen Budgetansatz kommen. Ich möchte gerne wissen, wie das funktionieren soll. Einseitige Betrachtungen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, führen zu gesellschaftlichen Spannungen, die wir gerade in diesem sehr heiklen Problem in unserem Land nicht brauchen können. Deshalb bitte ich hier um eine Solidarität in all diesen Fragen.

Ich danke allen, die hier im Bereich der Umweltpolitik, im Bereich der Naturschutzpolitik mitgearbeitet haben, im Vorfeld mit Herrn Landesrat Erich Pörtl, aber auch in meiner Zeit. Ich möchte auch einen besonderen Dank aussprechen an die jetzt schon pensionierten Hofräte Rupprecht und Wippel. Beide haben sich gerade in diesen Bereichen sehr, sehr engagiert in den letzten Jahren und haben sich auch nach außen hin einen sehr, sehr guten Namen gemacht. Ich danke aber auch jenen Leuten, die sich jetzt sehr engagiert haben, auch im Feinstaubbereich sehr engagieren: Herrn Dr. Langer, der hier noch als stellvertretender bzw. interimistischer Leiter der Abteilung fungiert. Ich danke Herrn Dr. Puntigam in der Naturschutzabteilung. Ich danke aber auch dem Herrn Dr. Himmel, der ein Visionär in der Abfallwirtschaft ist und mich hier sehr, sehr gut unterstützt hat. Letztlich möchte ich auch einen sehr großen Dank aussprechen an die vielen Naturschutzorganisationen, an den Naturschutzbund – und Erich Prattes hat es auch schon gesagt –, an die Bergwacht. Auch die leisten draußen eine hervorragende Arbeit, eine gute Arbeit zum Thema Naturschutz. Danke auch dem Umweltsenator Dr. Oswald für seine Arbeit. (Allgemeiner Beifall.)

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte zum Schluss kommen. Ich möchte es noch einmal sagen: Umweltpolitik ist eine Nachhaltigkeitspolitik. Wir brauchen hier die Solidarität aller und es hat keinen Sinn, wenn wir uns gegenseitig hier Schuld zuweisen über das eine oder das andere Thema. Es geht ja letztlich um unsere gemeinsame Zukunft. Ich bitte auch um Ihre gemeinsame Mitarbeit, wenn es darum geht, Naturschutzpolitik und Umweltpolitik für dieses Land weiter zu betreiben. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP. – 13.49 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 5 liegt nicht vor. Ich komme daher zu den Abstimmungen und ersuche, nachdem es bei zwei Entschließungsanträgen punktuelle Abstimmungen gibt, um besondere Aufmerksamkeit.

Ich ersuche zunächst die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 5 Gesundheit des Landesvoranschlags 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Normkostenmodell für mobile Dienste, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, betreffend Einrichtung einer Kinderpsychiatrie, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Zweckbindung beschlagnehmter Drogengelder, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Rücknahme der Budgetreduktion der Energieberatungsstelle, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Meine Damen und Herren, der nächste Entschließungsantrag der SPÖ erfordert eine punktuelle Abstimmung.

Es ist dies der Entschließungsantrag betreffend Sicherstellung der Finanzierung der Hauskrankenpflege und begleitenden mobilen Dienste, und zwar:

Punkt 1: Der Landtag wolle beschließen:

Vom Ergebnis des Rechnungsabschlusses 2003 des Landes Steiermark wird den Trägerorganisationen der „Hauskrankenpflege und begleitenden mobilen Dienste“ der volle budgetierte und zugesagte Förderungsbetrag inklusive des letzten Kreditsechstels der Ermessens-Förderungsausgaben zur Verfügung gestellt.

Wer diesem Punkt 1 seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Punkt 1 hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Punkt 2: Der Landtag wolle beschließen:

Die Bereitstellung der „Mobilen Dienste und Hauskrankenpflege“ ist im Paragraph 16 Sozialhilfegesetz vorgesehen. Daher ist der Ansatz 1/512215-7670 „Hauskrankenpflege und begleitende mobile Dienste“ ab dem Voranschlag 2005 als Pflichtausgabe zu budgetieren.

Wer diesem Punkt 2 seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Punkt 2 hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Punkt 3: Der Landtag wolle beschließen:

Der Steiermärkische Landtag bekennt sich im Sinne der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und mit dem Ziel des Ausbaues der Versorgungsstruktur „Hauskrankenpflege und begleitende mobile Dienste“ für alle Steirerinnen und Steirer dazu, dass die öffentliche Finanzierung der „Hauskrankenpflege und begleitenden mobilen Dienste“ für die Zukunft gewährleistet ist.

Wer diesem Punkt 3 seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Punkt 3 wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Erhöhung der Dotierung für Berg- und Naturwacht. Wer diesem Entschließungsantrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich komme zum Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Kostenübernahme für PatientInnen aus Krisengebieten. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag hat auch nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Der nächste Entschließungsantrag der Grünen erfordert ebenso eine punktuelle Abstimmung. Der Antrag betrifft die Naturnutzungsabgabe.

Punkt 1: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, innerhalb der nächsten drei Monate einen Gesetzesvorschlag über ein Naturnutzungsabgabegesetz im Landtag einzubringen und dabei auf folgende Gesichtspunkte Bedacht zu nehmen:

Zur Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege soll auf Maßnahmen der Naturentnahme, die sich nachhaltig nachteilig auf den Haushalt der Natur auswirken, eine Abgabe eingehoben werden.

Die Abgabe soll unabhängig von der Art der Lagerstätte und dem Eigentum an Grund und Boden von der Entnahme von folgenden Bodenmaterialien aus ihren natürlichen Lagerstätten erhoben werden: Steine, Schotter, Kies, Sand, Lehm, Ton, Kalk, Mergel, Gips, Torf und Magnesit.

Die Abgabe soll eine gemeinschaftliche Landesabgabe sein.

Wer diesem Punkt 1 die Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Punkt 1 hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Punkt 2: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Einnahmen des Landes aus der Abgabe im Vollzug des Landesvoranschlages 2004 und im Landesvoranschlag 2005 ausschließlich dem Landschaftspflegefonds (Paragraf 29 Steiermärkisches Naturschutzgesetz) zweckzuwidmen.

Wer diesem Punkt 2 seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur

Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (13.55 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 3 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 3 – Kunst, Kultur und Kultus – des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt.

Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (13.56 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prof. Rauch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Dr. Rauch (13.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Sehr geehrte Herren Landesräte! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren im Publikum!

Wir blicken auf eines der erfolgreichsten Jahre in der Geschichte der steirischen Kultur zurück. Sprechen wir es bitte, meine Damen und Herren, auch in unserem Land und auch in diesem Raum ganz klar und deutlich aus, so wie es in tausenden Kommentaren und Zeitungsartikeln auf der ganzen Welt zu lesen war: 2003 war ein triumphaler Erfolg! (Beifall bei der ÖVP.)

Nennen wir einen Erfolg ruhig einen Erfolg und danken wir all jenen, die diesen Erfolg möglich gemacht haben.

Den Politikerinnen und Politikern, die Verantwortung tragen in Stadt, Land, auf Bundesebene und in der EU, den Künstlerinnen und Künstlern, den Managerinnen und Managern, den Gästen und dem interessierten Publikum. Ich nenne, meine Damen und Herren, die Politikerinnen und Politiker ganz bewusst an erster Stelle. Denn ohne ihre Initiative hätte es das Kulturhauptstadtjahr 2003 einfach nicht gegeben. Es ist für unsere politische Kultur im Land wichtig, dass wir gelegentlich auch daran erinnern, dass hinter den jüngsten wirtschaftlichen und kulturellen Erfolgen dieses Landes auch visionäre Politikerinnen und Politiker stehen. Die öffentliche

und die veröffentlichte Meinung übersehen das gerne. 2003 war auch ein Erfolg der Kulturpolitik. Natürlich hätte man bei 2003 das eine oder andere besser machen können. Nachher ist man immer klüger. Aber diese Schönheitsfehler überzubetonen, jetzt in den Vordergrund zu rücken, ist in Anbetracht des überwältigenden Erfolges einfach nicht angebracht und, schlimmer, es gefährdet letztlich auch den Gesamterfolg dieses Projektes. Die vor einem Jahr vorhergesagten Katastrophen sind allesamt nicht eingetreten: Die Murinsel ist nicht versunken, das Kunsthaus ist rechtzeitig fertig geworden, das Budget des Kunsthauses und das Budget von 2003 wurden exakt eingehalten und wir haben uns vor der Welt nicht blamiert. Ganz im Gegenteil: Brüssel hat beschlossen, das Kulturhauptstadtkonzept, das durchaus schon diskutiert war, gerade wegen des Grazer Erfolges, weiterzuführen. Worin besteht dieser Erfolg des Kulturhauptstadtjahres 2003? Einen Aspekt hat Frau Kollegin Lechner-Sonnek gestern erwähnt: natürlich auch im Touristischen. Ich glaube aber und für mich ist das noch wichtiger, vor allem haben Offenheit, Neugierde, Toleranz und Internationalität in unserem Land eine neue Qualität bekommen. St. Petersburg ist zu einer Nachbarstadt geworden, die Zukunftsregion ist bei uns ein- und ausgegangen, Frankreich hat uns beleuchtet, Großbritannien hat uns umarmt, vor allem wegen des Kunsthauses, Italien und Deutschland waren permanent unsere Gäste. Es hat während dieses Jahres 2003 weder unnötige Skandale noch unnötige Provokation gegeben und das selbst bei so heiklen Themen wie Sado-Masochismus – immerhin eine Ausstellung, bei der eine Altersgrenze zu Recht verfügt worden ist. All das wurde von der Grazer und steirischen Bevölkerung genauso begeistert und problemlos aufgenommen wie von all unseren Gästen. Und dass Graz die erste Weltmeisterschaft für Straßenfußball gesehen hat, war für mich ein besonders schönes Zeichen für diese neue kulturelle Offenheit. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen.)

Auch Befürchtungen, meine Damen und Herren, dass die lokale Kulturszene durch 2003 ihr Publikum verlieren würde, haben sich als falsch erwiesen. Es ist nicht so, dass eine gute kulturelle Attraktion der anderen die Zuschauer abspenstig macht. Ganz im Gegenteil: Jede gelungene kulturelle Veranstaltung hebt das allgemeine Interesse an Kunst und Kultur und nützt damit allen Kulturinitiativen und dem gesamten kulturellen Niveau im Land. Die Kulturhauptstadt Graz hat daher auch auf die gesamte Steiermark ausgestrahlt. Ich erwähne den großartigen Skulpturenpark, der entstanden ist, ich erwähne Piber, ein Publikumshit, Admont hat neue Tore geöffnet, Rabenstein war eine wichtige Abrundung, um nur einige Beispiele aus den Regionen zu nennen. (Abg. Tasch: „Schloss Trautenfels!“) Natürlich, und darauf komme ich noch extra zu sprechen, 2003 war darüber hinaus Anlass und Auslöser für viele Aktivitäten, die außerhalb des Programms gestanden sind, uns aber auf Jahre hinaus Nachhaltigkeit gewähren werden: Kunsthaus, List-Halle, Messehalle, Volkskundemuseum bis hin zum Mausoleum und zur alten Universität. So wie der Fall der Stadtmauern vor mehr als 100 Jahren einen enormen geistigen und kulturellen Schub für unsere Region gebracht hat, so wird 2003 geistige Mauern niedergerissen haben: Mauern in unseren Köpfen. Deswegen, meine Damen und Herren, ist das Projekt Kulturhauptstadt Europas 2003 nicht zu Ende gegangen. Ganz im Gegenteil: Die Umsetzung dieser kulturellen Herausforderungen hat gerade erst begonnen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die wirklich großen Erfolge von 2003 noch vor uns liegen. Das wichtigste Instrument, das die Kulturpolitik zur Verfügung stellen kann, um Derartiges zu verwirklichen, sind Strukturen einerseits und Geld andererseits. Damit bin ich konkret beim Budget angelangt. Landesrat Paieryl hat in seinem Budget 2004 Bildung und Kultur neben dem Sozialbudget zur zweiten wesentlichen Säule der steirischen Wohlstandsstrategie gemacht. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieser Bereich gehört zu den größten Ausgabensektoren des Landeshaushaltes 2004. Zu Recht hat unser Generalredner Josef Straßberger den Bereich Kultur gestern an erster Stelle vorgestellt. Danke. Landesrat Paieryl hat den Begriff der „Region der hellen Köpfe“ geprägt und zu einem positiven Markenzeichen für unser Land gemacht. Gemeinsam mit Landesrätin Edlinger-Ploder wurde dieser Begriff weiter entwickelt zu einer Initiative für Wissen und Kreativität. Wirtschaft, Kultur und Bildung sind gemeinsam die Basis für eine „Creative Economy“, für eine „Kreative Wirtschaft“. Damit können wir in der Steiermark, aber auch in unserer gesamten Zukunftsregion ein geistiges Biotop schaffen, mit dem wir den erfolgreichen ökonomischen und sozialen Weg der Steiermark fortsetzen können. Es kommt aber nicht nur auf die Höhe des Budgets an, sondern auch auf die Strukturen: Beachten Sie bitte, wie oft im Kapitel 3 die Bezeichnungen „fortgefallene Posten“ oder „fortgefallene Ansätze“ aufscheinen, die dann an anderen Stellen neuen Ansätzen entsprechen. Das ist für mich die eigentliche Qualität dieses Kulturbudgets: Neue, ausgegliederte, autonome Strukturen, entscheidungsbevollmächtigte Gremien, unabhängig von der Tagespolitik, höhere Planungssicherheit durch mehrjährige Förderverträge. Ein sehr schönes gelungenes Beispiel für diese Politik ist das Landesmuseum Joanneum. Unter einer neuen Geschäftsführung, einem neuen Aufsichtsrat, einem veränderten Kuratorium sind schon jetzt in kurzer Zeit die ersten Erfolge sichtbar. International sichtbarstes Zeichen war die Eröffnung des Kunsthauses. Für uns Steirerinnen und Steirer besonders wichtig darüber hinaus das Volkskundemuseum. Für die Wissenschaft, das ist etwas untergegangen, die Mineralogie. Neben diesen Neueröffnungen oder Wiedereröffnungen ist aber besonders wichtig, dass zwischen den Häusern Synergien entstanden sind und das Zusammenwirken von Kunst und Wissenschaft, das Hervorstreichen von bisher eher versteckten Schätzen, wie das Bild- und Tonarchiv. Und, meine Damen und Herren, das Publikum gibt dem allem Recht: Über 50.000 Besucher allein im ersten Monat im Kunsthaus – an manchen Tagen mehr als 40 Führungen, eine Verdoppelung der Besucherzahlen im Joanneum von 2001 bis 2003 von 260.000 auf über eine halbe Million. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch Erfolgsmodelle kann und muss man ständig verbessern. Und das geschieht in der Steiermark: Der Bereich „Kunst am Bau“ wird gerade neu geordnet. Für die Förderung der Freien Szene wird an neuen Modellen gearbeitet. Die Theaterszene bekommt gerade neue Strukturen: in Graz und in der gesamten Steiermark.

Die wichtige Rolle der Landesbibliothek ist neu zu definieren. Und all diese Neuordnungen geschehen unter Einbeziehung der Künstlerinnen und Künstler, der Einbeziehung der Betroffenen unter Begleitung nationaler und internationaler Fachleute und natürlich des Publikums. Seit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic die

Führung des Ressorts übernommen hat, ist es zu einer neuen Kultur des Gesprächs, des Zuhörens und des Nachdenkens gekommen. Das Jahr der Kulturhauptstadt 2003 war also nicht nur ein riesiger Erfolg, über den wir uns gemeinsam durchaus freuen dürfen und sollen (Beifall bei der ÖVP.), „2003“ ist auch eine enorme Chance für Kultur, für Bildung und für Wirtschaft. Und auf Grundlage dieses Budgets, das uns vorliegt, bin ich sicher, meine Damen und Herren, dass es uns gelingen wird, diese Chance gemeinsam zu nützen. Vielen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 14.04 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (14.04 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich nehme an, und das werden Sie auch verstehen, dass ich hier eine etwas andere Rolle einzunehmen habe als Herr Prof. Rauch.

Zustimmen muss ich ihm, was die Stadt Graz und das Kulturjahr 2003 anbelangt, dass es gelungen ist, in so einer Stadt, die doch allgemein und historisch gesehen als eher konservativ gilt, die Kultur ein Jahr lang wirklich zur Causa prima zu machen und das von der Bevölkerung sehr gut angenommen wurde. Ich habe das sogar persönlich erlebt, obwohl ich jetzt schon seit 30 Jahren in dieser Stadt lebe. Ich habe meine Stadt wie eine Touristin wieder kennen gelernt. Und wenn man sich wie eine Touristin in einer Stadt bewegt, dann lernt man sie eigentlich viel besser kennen, man sieht die schönen Ecken, die Häuser, die man sonst kaum beachtet hätte. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.) Und ich habe beobachtet, dass die Menschen aus der ganzen Steiermark sich so verhalten haben.

Mitverantwortlich dafür ist sicher auch diese Gott sei Dank einheitlich durchgehaltene Werbelinie gewesen, die – ich denke – man weiterverfolgen sollte, obwohl es natürlich nicht jedes Jahr so eine Kür geben kann. Das würden die Grazer und Grazerinnen auch nicht aushalten. Aber in einer Sache hat Herr Lorenz Recht, dem ich nicht in allem zustimme, was er in den letzten Tagen gesagt hatte: „Wir müssen weg von einer Subventionskultur zu einer Vertragskultur.“ Das heißt auch einen fairen Umgang mit den Kulturschaffenden und Kunstschaffenden in Graz und in der Steiermark und weniger landesfürstliche, an Feudalismus erinnernde Kulturpolitik. (Beifall bei der SPÖ.)

Warnen möchte ich auch davor, da bin ich auch einer Meinung mit Herrn Prof. Rauch, die finanzielle Situation der Stadt Graz ist nicht ausschließlich auf das Kulturjahr zurückzuführen. Das hat sehr, sehr viele Gründe, auch andere Kommunen befinden sich in einer prekären Situation, nicht nur in Österreich, auch in anderen Ländern Europas. Und ich könnte jetzt diese vielen Gründe aufzählen, wie Wegfall der Getränkesteuer, Anzeigenabgabe, Verringerung der Kommunalsteuern durch die hohe Arbeitslosigkeit, Geldverluste durch den Finanzausgleich, weil wir weniger vom Bund bekommen, durch den Rückgang der Bevölkerung und vieles andere mehr. Man muss das in einem komplexeren Zusammenhang sehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Zur Kunst am Bau, Herr Prof. Rauch, die mir persönlich ein großes Anliegen ist, weil ich denke, es muss einen niederschweligen Zugang für Menschen zur Kultur geben, egal welcher Herkunft sie sind und welchen Bildungsstand sie haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Und Kunst am Bau ist so ein niederschwelliger Zugang, er ist meistens im Freien und für alle Menschen sichtbar und zugänglich. Da möchte ich bemerken, das sind die Zahlen, die mir zugänglich waren: Von 1986 bis 1993 haben Bund und Land in der Steiermark 252,5 Millionen Schilling für Kunst an Bauprojekte ausgegeben. Das waren insgesamt 81 Projekte, die realisiert wurden, davon 72 über Wettbewerbe. Ich denke, das ist keine schlechte Bilanz. Allerdings hat der Fachausschuss, der in der Landesbaudirektion angesiedelt ist, seit dem Jahr 2000 nicht mehr beraten, also denke ich, wird seit dem Jahr 2000 nichts mehr geschehen und ich hoffe, dass das, was Sie heute gesagt haben, nicht nur Absichtserklärungen sind, sondern dass das Gesetz in Zukunft tatsächlich vollzogen wird. Übrigens hat Ihr Parteifreund Jungwirth damals dafür gesorgt, dass Kunst am Bau in das Kulturförderungsgesetz aufgenommen wurde.

Zur Landesbibliothek: Da werden Sie sich denken können, dass mir das ein persönliches Anliegen ist, nicht nur weil ich Bibliothekarin bin, sondern weil ich einen sehr persönlichen Zugang zu Büchern habe. Ich denke, es gehört zur Identität eines Landes, seine Bibliothek zu pflegen, zu hegen und die Geschichte des Landes auch durch die Bibliothek sichtbar zu machen. Es wird immer gesagt, es gibt ja in Graz auch andere Bibliotheken, zum Beispiel die Universitätsbibliothek, die ja sehr viel größer ist, aber eine Universitätsbibliothek hat ja in erster Linie eine andere Aufgabe, nämlich die Versorgung von Lehre und Forschung mit Literatur. Sie ist viel hochschwelliger zugänglich. Die meisten Menschen wissen gar nicht, dass Universitätsbibliotheken öffentliche Bibliotheken sind, also für alle zugänglich, sondern denken, da dürfen nur Studenten und Professoren hin. Die Landesbibliothek wird von den Menschen sehr gut angenommen. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Sie hat auch Bestände, die wir in der Universitätsbibliothek nicht haben. Hier muss ich sagen, die Landesbibliothek wurde personell, finanziell und von den Räumlichkeiten her die längste Zeit stark vernachlässigt, so sind zum Beispiel wertvollste Bestände an Orten gelagert, die völlig ungeeignet sind, um Bücher und Zeitschriften zu lagern. Das sind auch materielle Werte. Ich möchte daran erinnern. Und wirklich betonen möchte ich das Engagement der Mitarbeiter in der Landesbibliothek. Die haben so wenig Geld, dass sie in Eigenregie zum Beispiel im Ausleihbereich eine Behindertenrampe gebaut haben. Dass sie alte Regale auseinander genommen haben und neu zusammengebaut haben. Man muss sich einmal eine öffentliche Dienststelle vorstellen, wo Mitarbeiter so etwas machen und so ein Engagement für ihre Einrichtung zeigen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Und auch hier möchte ich etwas sagen, was meine persönliche Meinung ist. Der ehemalige Landesrat Hirschmann hat einmal gesagt, den genauen Zusammenhang habe ich vergessen, „aber das bringt ja null Rampenlicht“. Und ich habe ein bisschen den Eindruck, dass die Vernachlässigung der Landesbibliothek etwas damit zu tun hat, dass eine dauernde und kontinuierliche Förderung und das Betreiben einer Bibliothek wirklich nicht viel Rampenlicht, aber Nachhaltigkeit bringt und wichtig ist für die Zukunft unseres Landes. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Der nächste Punkt, den ich ansprechen will, ist der Steirische Herbst. Frau Landeshauptfrau, hier möchte ich es einfach wissen. Ich erinnere an den Regierungssitzungsantrag, den Sie hier eingebracht haben in dieser Sache, wo Sie davon sprechen, dass von einem namhaften Geldinstitut ein Kredit aufgenommen wurde für den Steirischen Herbst, der in drei Jahren rückzahlbar sein soll. Das Geldinstitut wird nicht genannt, die Summen werden nicht genannt. Die wirkliche Lage des Steirischen Herbstes, eine wichtige, traditionsreiche Einrichtung, die auch sehr erfolgreich war in diesem Jahr, da möchte ich wirklich genauer wissen, was hier los ist. Und übrigens, was ist ein namhaftes Kreditinstitut? Gibt es in Österreich Kreditinstitute, die nicht namhaft sind? Mir das bitte mitzuteilen, dort nehme ich dann keinen Kredit auf. (Beifall bei der SPÖ.)

Der nächste Punkt, den ich ansprechen will, ist die Ausgliederung der Vereinigten Bühnen, immerhin ein Betrieb mit etwa 600 Bediensteten. Man könnte die Vereinigten Bühnen auch als das Flaggschiff der steirischen Kultur bezeichnen. Derzeitiger Stand der Dinge, für diese 600 Bediensteten haben wir natürlich auch Mitverantwortung. Es sind offenbar vier Ges.m.b.H. geplant mit einer Holding darüber, also fünf Gesellschaften. Die Personalvertretung dieser Einrichtung sagt meiner Meinung nach zu Recht, dass das die teuerste Variante in der Umstrukturierung ist und außerdem bestehen Befürchtungen, dass durch den erhöhten Personalbedarf im Overhead-Bereich Geld verschoben wird vom künstlerischen und operativen Bereich zum administrativen. Außerdem gibt es eine Finanzierungssicherheit nach dem derzeitigen Stand der Dinge nur für zwei Jahre, also bis 2006. Experten meinen, dass das fünf Jahre sein müssten, damit man sinnvoll umstrukturieren könnte. Ein weiteres Problem ist die Werkstätten- und Servicegesellschaft, wo für zwei Jahre ein Kontrahierungszwang besteht, das heißt, die Vereinigten Bühnen dürfen zwei Jahre lang nur von dort ihre Leistungen beziehen. Dann soll aber diese Gesellschaft dem freien Markt überantwortet werden und die Vereinigten Bühnen sollen auch das Recht haben, vom freien Markt auch aus dem Ausland zuzukaufen. Natürlich kann man über die Sinnhaftigkeit dieser Dinge diskutieren. Aber ich denke, da machen sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen große Sorgen. Ich möchte, dass über die Konstrukte der Landtag informiert wird, dass eine öffentliche Debatte stattfindet, was wirklich geplant ist und nicht dass irgendwo im Hinterkämmchen mit irgendjemanden ausgemacht wird, was in Zukunft mit den Vereinigten Bühnen zu geschehen hat. (Beifall bei der SPÖ.)

Ein weiteres Problem ist auch, dass nicht ganz klar ist, ob und wie von der Politik ein kulturpolitischer Auftrag erteilt wird, also dass die Politik sich klar deklariert und sagt, was sie haben will im Verein der Vereinigten Bühnen und welche Kunstgattungen in Zukunft gepflegt werden sollen. Ich denke, dass kann nicht mit den zukünftigen Geschäftsführern allein ausgehandelt werden. Eine weitere Frage ist natürlich die Rolle der Aufsichtsräte. Ich möchte noch einmal auf den Informationsmangel hinweisen. Ich finde es seltsam, dass wir als Abgeordnete, und da geht es, so glaube ich, den Abgeordneten aller Parteien gleich, solche Dinge aus den Zeitungen erfahren oder zufällig, wenn jemand sich damit befasst, uns anruft und mit uns über diese Probleme spricht. Kurz noch ein Wort, ich habe noch drei Minuten, zur freien Szene: Auch hier hängt in Wirklichkeit alles in der Luft. Ich denke, die Kulturszene hat ein Recht, auch in einer öffentlichen Debatte zu erfahren, was hier in Zukunft geplant ist. Zum freien Theater, wo wir einen Unterausschuss haben und wo es bis jetzt noch nicht gelungen ist, ein Gespräch mit Frau Landeshauptfrau zu führen: Es geht hier gar nicht so sehr darum, jemanden zu kritisieren oder anzugreifen oder irgendwie in Verlegenheit zu bringen, sondern es geht darum, einfach offen über die Probleme im Kultur- und Kunstbereich zu sprechen und gemeinsam Lösungen zu finden, wie wir das in Zukunft besser machen können, besser strukturieren können und mehr Sicherheit für die Kunst- und Kulturschaffenden in diesem Land schaffen können. (Beifall bei der SPÖ. – 14.21 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, ich begrüße recht herzlich im Hohen Haus die Damen und Herren aus dem Bezirk Hartberg unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Hans Hammer. Recht herzlich willkommen. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Mag. Zitz zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (14.21 Uhr: Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, sehr geehrter Herr Landeshauptfraustellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Es ist nicht leicht, eine Budgetrede zum Kapitel Kunst, Kultur und Kultus zu halten. Es ist besonders im Jahr 2003 nicht leicht, weil es einerseits Projekte gegeben hat, die ich sehr genossen habe, und weil ich andererseits aber gleichzeitig einige Sachen sehr scharf im Widerspruch zum Kollegen Abgeordneten Rauch sehe. Diesen Widerspruch erlaube ich mir jetzt herauszuarbeiten.

Herr Kollege Rauch, ich habe das Gefühl, Sie haben einen Rückblick auf 2003 angeboten und blicken aber konsequent an der Zukunft für 2004 vorbei. Unser Auftrag derzeit ist, uns mit dem Landeshaushalt 2004, mit dem Kulturbudget, auseinander zu setzen. Wir haben alle in diesem Jahr viele Kontakte gehabt mit Kunst- und Kulturschaffenden und Leuten aus der Kunst- und Kulturvermittlung. Ich habe großen Wert darauf gelegt, wenn Leute zu mir gekommen sind als grüne Kultursprecherin, immer zu sagen, danke für die Information, bitte geben

Sie die gleiche Information an alle anderen Kultursprecher und -sprecherinnen weiter, damit wir miteinander gut austauschen können. Ich habe von den Leuten aus der freien Szene, was 2004 betrifft, sehr wenig positive Hoffnungen erfahren, weil die Leute das Gefühl haben, dass das Land bei aller Wertschätzung von dem, was 2003 passiert ist, für 2004 schlichtweg „ausgeblutet“ ist. Wenn Sie sich das Budget anschauen, werden Sie sehen, dass im außerordentlichen Haushalt für diese Gruppe „Kunst, Kultur und Kultus“ genau null Euro vorgesehen sind. Das heißt, es gibt null Spielraum für kreative Investitionsprojekte für das kommende Jahr. Ich sehe das als alles andere als erfreulich an.

Frau Landeshauptfrau, eine Bemerkung möchte ich jetzt zur ESTAG machen: Herr Landesrat Hirschmann hat es geschafft in enger Kooperation mit anderen Regierungsmitgliedern, die Aufmerksamkeit des Landes und auch Ihre Aufmerksamkeit, Frau Landeshauptfrau, über Monate hinweg zu fesseln und diese Monate haben wir für kunst- und kulturpolitische Vorbereitungsüberlegungen für 2004 verloren – besagter Unterausschuss zu den Freien Theatern konnte nicht einberufen werden und eine große Kulturdebatte bei den Minoriten konnte nicht stattfinden. Ich bedaure es sehr, dass wir da Zeit verloren haben, für 2004 entsprechende Strukturen zu schaffen. Ein Wort nachbereitend zum gestrigen Generaldebattenbeitrag der ÖVP: Für mich war es ein romantisches, aber gleichzeitig nicht erfreuliches Symbol, dass der ÖVP-Budgetsprecher ausgerechnet die steirische Landeshymne als Slogan für dieses Budget 2004 verwendet hat. Ich sehe von Seiten der ÖVP, nehme aber einige Leute dezidiert in der Stadt Graz und auf der Landesebene aus, die große Gefahr einer „feudalen Folklore“ in der Kulturpolitik für 2004. Diese feudale Folklore beginnt in dem Moment, in dem in diesem Budget Volks- und Hochkultur konsequent getrennt wird. Das ist für mich so was von altmodisch und seinerzeitig und ich bin bei genug Kulturveranstaltungen und viele von Ihnen auch, wo ich nie sagen könnte, was ist das jetzt. Ich bin heilfroh, dass für alle Leute, die in diesem Bereich arbeiten, diese traditionelle Trennung zwischen angeblicher Hoch- und angeblicher Subkultur einfach nicht mehr zeitgemäß ist. Im Budget 2004 findet sie sich immer wieder gehäuft in den Bereichen, wo Landesrat Schögggl Budgethoheit hat und das Wort „Volk“ reinreklamiert hat, koste es, was es wolle. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Das ist auch gut so!“) Das ist für mich eine Haltung, die absolut nicht in Ordnung ist und die mit jeder zeitgemäßen Kulturpolitik im Widerspruch steht.

Ich bin immer wieder überrascht, dass starke Kulturreferenten in der Steiermark, und mit stark meine ich einfach durchsetzungsfähig, mächtig im Auftreten, ob das jetzt von der SPÖ Landeshauptfraustellvertreter Schachner war, ob das Landesrat Hirschmann war, ob das die Landeshauptfrau persönlich ist, nicht bereit sind, Geld für ihr Ressort „aufzustellen“. Ich verstehe diese Großzügigkeit nicht, wie sie Geld versickern lassen (Abg. Bittmann: „Versickern tut gar nichts, Frau Kollegin Zitzl!“), es dem Finanzreferenten zuschlagen, anstatt einmal mit der Hand auf den Tisch zu klopfen und zu sagen, liebe Freunde, zwei konkrete Beispiele: Wir haben ein Kulturförderungsgesetz, in welchem drinnensteht, bei Landesbauten ist mindestens ein Prozent der Bausumme für Kunst- und Kulturbauten auszugeben. Wir stehen jetzt vor der Situation, dass seit Jahren besagte drei Kulturreferenten durch die Finger schauen, jedes Jahr, trotz Landesrechnungshofkritik daran, durch die Finger schauen.

In den letzten Jahren sind 87 Millionen Euro verbaut worden. Und wenn wir jetzt anfangen zu rechnen, wie viel davon ein Prozent ist, dann wäre das Kunst- und Kulturbudget konkret für die freie Szene adäquat aufgebessert worden. Ich verstehe diese Großzügigkeit nicht. Das ist ganz klar auch ein Stück nicht seriöses Umgehen mit Landesgesetzen von Seiten der Exekutive. Was wir als Grüne machen können, ist, das immer wieder zum Thema zu machen. Was wir als Grüne machen können, ist, dazu diverse Anfragen zu stellen (Abg. Lafer: Vorschläge bitte!“). Ich wünsche mir einen strengen Budgetvollzug und ich wünsche mir eine Landeshauptfrau, die einfach dem Finanzreferenten näher rückt und sicherstellt, dass die Gesetze in diesem Bereich konsequent vollzogen werden (Beifall bei den Grünen).

Wie gesagt, es geht da überhaupt nicht darum, neue Mittel aufzubringen. Es geht darum, das bestehende Kulturförderungsgesetz seriös zu vollziehen.

Weiterer Punkt, das ist ein Dauerbrenner, weil er einfach eine nachvollziehbare Art und Weise wäre, die Förderung der freien Szene endlich auf gesündere Beine zu stellen. Dazu dieser Entschließungsantrag der Grünen: „2 Millionen Euro mehr für die Förderung der freien Szene aus der Rundfunkabgabe.“

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, von dem im Landesvoranschlag 2004 im Ansatz 922135/8350 Landes-Rundfunkabgabe vorgesehenen Einnahmen ohne Zweckwidmung in der Höhe von 7.240.000 Euro je eine Million Euro für die Basisfinanzierung privater Kunst- und Kulturschaffender sowie für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Qualifizierung (Förderung von Entwicklungsaktivitäten privater Kunst- und Kulturschaffender) vorzusehen.

Ich bitte Sie um Annahme.

Sie wissen sehr genau, dass das eine der wenigen landeseigenen Abgaben ist. (Landeshauptmann Dipl.-Ing. Schögggl: „Da muss man besonders sorgfältig damit umgehen!“) Sie wissen sehr genau, wenn Sie diesem Antrag jetzt nicht zustimmen, lassen Sie es zu, dass ein großer Teil dieser Mittel irgendwie irgendwo ins Budget des Landes fließt. Da ist eine Zweckbindung dringend notwendig. Wir werden das immer wieder zum Thema machen.

Wir haben in den letzten Monaten Zeit verloren durch diverse 2003-PR-Auftritte. Ich sage das sehr bewusst. Einige Projekte von 2003 waren großartig, andere habe ich so wahrgenommen, dass nur ein bestimmter Teil der Kunst- und Kulturszene hingegangen ist, um sich da auch ein Stück selbst zu inszenieren und selbst darzustellen. Das waren die Veranstaltungen, wo Leute aus der lokalen freien Szene nicht mehr hingegangen sind, weil sie das teilweise nicht mehr ausgehalten haben und sehr zu Recht.

Die Aufträge, die jetzt dringend abzuarbeiten sind, sind teilweise von Ilse Reinprecht sehr gut zusammengefasst worden, Stichwort Aktualisierung der Landesbibliothek in Richtung wissenschaftliche Universalbibliothek mit selbstverständlich einem Schwerpunkt im Bereich der Geisteswissenschaften. Du hast es so toll zusammengefasst, dass ich nur deine Ausführungen unterstützen kann und da nicht mehr nachdoppeln möchte. Du hast auch Applaus von allen Fraktionen bekommen, sehr zu Recht.

Das Zweite, Joanneum, Neuausrichtung: Im Bereich der Alten Galerie ist da einiges an Strukturen nicht gut auf die Reihe gebracht worden, einiges an Verletzungen passiert, die sich auch kulturpolitisch unerfreulich materialisieren werden, Stichwort Übersiedlung nach Eggenberg. Immer noch gibt es keine Entscheidung, ob es in Graz ein Mitteltheater gibt, das selbstverständlich professionell geführt werden muss. Die Kapazitäten von den Leuten in dem Bereich sind international hervorragend, aber diese Entscheidung von der Landespolitik wird von Jahr zu Jahr zu Jahr hinausgeschoben bis zum Sanktimmerleinstag, bis möglicherweise das Theater am Bahnhof in Wien und nicht mehr in Graz spielt. Wir werden weiters einen Antrag einbringen, auch ein altes Thema von uns, dass die 15.000 Euro für die Diagonale der „originalen Diagonale“ zugeschlagen werden, weil die hochqualitative Arbeit macht und diese hochqualitative Arbeit im Sinne einer modernen Grazer und steirischen Kulturpolitik weitergeführt werden muss.

Zu den Vereinigten Bühnen hat ebenfalls Ilse Reinprecht gesagt, Umstrukturierung ja, aber wenn, dann mit einer entsprechenden Kooperation mit den Leuten, die dort tätig sind. Entsprechende Kooperation heißt, dass die Geschäftsführer eine faire Chance haben müssen, was auch bedeutet, dass sie von der landespolitischen Seite einen klaren kunst- und kulturpolitischen Auftrag ins Gepäck bekommen und sich nicht nur auf dem angeblich freien Markt behaupten sollen und das noch dazu mit absolut unklaren Aufsichtsratsbesetzungen und absolut unklaren Betriebs- und Gesellschafterverträgen, wie es derzeit Stand der Dinge ist.

Zwei Themen möchte ich noch ansprechen. Herr Hofrat Glawogger, Chef der Kulturabteilung, ist noch unter uns. Es ist bekannt, dass Sie in absehbarer Zeit dieses Amt zurücklegen und in Pension gehen werden. Werte Frau Landeshauptfrau, ich wünsche mir eine Neuausschreibung der Leitungsfunktion für die Kulturabteilung. Ich wünsche mir selbstverständlich, dass das mit einem entsprechenden Hearing stattfindet. Jetzt komme ich zum Kulturbeirat, der sich dieser Tage etablieren wird, ich möchte mich auch bedanken, dass ich vom Büro, von Ihnen Frau Landeshauptfrau, freiwillig und unaufgefordert die Liste der neuen Kulturbeiräte bekommen habe, das ist für mich auch ein Stück Qualität im Umgang mit Kultursprecherinnen von anderen Fraktionen. Ich wünsche, dass diesem Landeskulturbeirat eine faire Chance auf die Ausübung seines Amtes entsprechend dem Kulturförderungsgesetz gegeben wird.

Zum letzten Punkt: Das Kulturförderungsgesetz muss dringend novelliert werden. Es kommen weder freie Radios in diesem Gesetz vor, noch kommen Fachbeiräte vor. Von grüner Seite erwarten wir uns Fachbeiräte, um die Transparenz der Ausschüttung der Mittel endlich auf die Reihe zu bringen.

Das sind für uns im Eilzugstempo die Bestandsaufnahmen nicht so sehr für das Jahr 2003, das geht bald vorüber, sondern für das Jahr 2004. Ich wünsche mir, Frau Landeshauptfrau, dass Sie nicht nur eine aktive, engagierte ZuhörerIn bei Veranstaltungen sind. Ich schätze Sie als eine sehr sensitive Person ein, die Kunst- und Kulturgenuss sicher besser annehmen kann als Ihr Vorgänger, Herr Landesrat Hirschmann, der auch selten genug bei Kulturveranstaltungen war, weil das nicht so sein Milieu gewesen ist. Das, was ich bei Hirschmann aber geschätzt habe, war, dass er dort energisch hingegriffen hat, wo in der Steiermark dringend Umbau notwendig ist. Den Umbau habe ich angeführt. Wie gesagt, die Gefahr einer feudalen Folklore unter einem ÖVP-Regierungsmitglied Waltraud Klasnic ist eine große Gefahr, und zwar unter gleichzeitiger Vernachlässigung von wichtigen strukturpolitischen Maßnahmen. Es gibt sehr wenig Einladungen an Kunst- und Kulturschaffende in der Steiermark, hier gut zu leben, gut zu arbeiten und das letztendlich mit einem modernen, emanzipatorischen, durchaus provokanten Programm, wo auch die Grünen nicht immer klatschen werden, aber das ist absolut in Ordnung. Es gilt für uns alle ein Stück Lebensqualität im Bereich Kultur zu sichern.

Peter Hagenauer wird anschließend noch Entschließungsanträge einbringen zur Diagonale beziehungsweise zu einer Aufhebung dieser wirklich absurden Trennung zwischen Hochkultur und Volkskultur in der Steiermark.

Und wenn ich selber nicht sehr begeisterte Kulturpolitikerin wäre, würde ich wahrscheinlich dastehen und Ihnen mehr Rosen streuen, aber ich nehme diesen Bereich sehr ernst und sehe es als unseren Auftrag, deswegen auch kritisch auf die Punkte hinzuweisen, wo aus unserer Sicht dringend Innovation vonnöten ist und wo wir auch zu jeder Form der Kooperation, egal mit wem, zu haben sind. Danke schön! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 14.36 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine geschätzten Damen und Herren! Sie werden verstehen, wenn ich mit besonderer Freude und Ehrerbietung eine stattliche Anzahl von Frauen und Männern aus meiner Heimatgemeinde Mitterdorf an der Raab begrüße unter der Leitung meines geschätzten Bürgermeisters Karl Mauthner.

Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zierler. Bitte sehr.

Abg. Zierler (14.37 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Hohes Haus!

Das die heutige Kulturdebatte sich beinahe ausschließlich mit dem Jahr 2003 beschäftigt, glaube ich, war zu erwarten. Es gibt vieles, es gab auch viele Aussagen, mit denen ich konform gehe, aber natürlich nicht mit allem. Wenn Herr Prof. Rauch gesagt hat und davon geschwärmt hat, dass es ein sehr erfolgreiches Jahr war, dann sage ich einmal, es war ein sehr ereignisreiches Jahr.

Es war ein sehr spektakuläres Jahr und es war, innerhalb dieses Jahres gesehen, und da gebe ich Ihnen Recht, wahrscheinlich auch ein erfolgreiches Jahr. Von einem wirklich erfolgreichen Jahr 2003 werde ich und wird unsere Fraktion aber erst dann sprechen, wenn auch die Nachhaltigkeit gegeben ist. Ich habe ein bisschen Angst davor, dass es dem Kulturjahr 2003 so geht wie der Eiskrippe, die im Landhaushof steht und die vor sich hinschmilzt und heute am Vormittag zum Großteil in sich zusammengebrochen ist und außer einer kleinen Pfütze nichts bleibt. Wir wissen, wie es kleinen Pfützen geht: auch diese trocknen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich wünsche mir, dass Sie Recht haben, Herr Professor. Ich wünsche mir, dass eine Nachhaltigkeit gegeben ist, dass Kultur und Kunst, aber auch Tradition in Graz weiterhin ihren Bestand haben, dass wir auch eine nachhaltige Entwicklung haben, was den Tourismus betrifft, was die Besucherströme betrifft. Nachhaltigkeit heißt auch, was passiert mit einigen Projekten, was passiert mit der Murinsel, was passiert mit dem Marienlift, was passiert mit dem Uhrturmschatten. Meines Wissens sind das alles Dinge, wo noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen wurden. Der Kollegin Reinprecht muss ich auch in einem Punkt Recht geben: Ich bin, was Graz 2003 betrifft, gespalten, gespalten deshalb, weil ich natürlich auch den großen finanziellen Aufwand dahinter sehe, aber es ist mir gegangen wie Ihnen: Ich habe einen anderen Zugang, einen neuen Zugang zu Graz bekommen. Ich habe sehr oft auch gespürt, dass ich stolz bin, als ich durch die Innenstadt gegangen bin oder bei verschiedenen Veranstaltungen war, stolz darauf bin, in dieser Stadt zu leben, in der man so vieles auf die Füße stellen kann und in der man so vieles auf die Füße gestellt hat. Es gilt aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich auch auf das Budget zu achten. Wenn Herr Kollege Rauch gesagt hat, dass das Budget eingehalten wurde, dann muss man sagen, Herr Kollege, ja, bisher ja. Aber, und da ist das große Fragezeichen, es gibt eine Budgetaufstockung für den Bau aus technischen Gründen zur Einhaltung des Eröffnungstermins beziehungsweise auf Grund strittiger Forderungen durch die Stahlbaufirma, durch den Stadtsenat in der Höhe von über zwei Millionen Euro. Die Stadt Graz ersucht nun über ein Schreiben von Nagl, Ferk, Buchmann und Riedler um Mitunterstützung dieser Kosten durch das Land. Ebenso wird das Land Steiermark nunmehr über denselben Brief aufgefordert, so hört man, 143.500 Euro Kapitalverkehrssteuer, das ist eine Belastung von einem Prozent auf Grund der typisch stillen Beteiligung an der Kunsthaus-AG. zu bezahlen. Diese typisch stille Beteiligung des Landes ist eine nachträgliche Idee von Landesrat Herbert Paiert auf Grund der erforderlichen Maastricht-Richtlinien des Budgets. Diese Form – man könnte sagen – der Umwandlung von Finanzströmen kostet das Land aber nicht nur eine Kapitalverkehrssteuer von 143.500 Euro, sondern es wird vermutlich auch unermessliche Mehrkosten seitens der Verzinsung, Berater- und Expertenkosten geben. Fachleute kalkulieren den Schaden in der Höhe von 700.000 Euro. Die Kulturabteilung des Landes hat sich – wie wir wissen – davon bereits distanziert. Das sind Summen, die kolportiert werden. Daher stellt sich für mich die Frage, wie das alles ausgehen wird, Budget bisher eingehalten ja, aber die Frage, wie geht es weiter. Ein anderes Thema: die Mariahilferstraße 2 und 4. Wunsch ist es, dort einen Kunst-Cluster rund um das Kunsthaus entstehen zu lassen. Kritisch zu sehen sind auch hier die Sanierungskosten, die zurzeit in einer Höhe von zirka vier Millionen Euro geschätzt werden. Angeblich gibt es bereits eine klare und deutliche Zusage. Aber woher kommt das Geld und wie ist es budgetiert, wo ist es und wofür ist es budgetiert? Das Projekt ist sicher eine positive Ergänzung zum Kunsthaus. Man sollte aber auch bedenken, dass es sich hier bei den neuen Untermietern um reine Subventionsempfänger handelt. Das heißt, die Wirtschaftlichkeit eines Kunst-Clusters muss in Frage gestellt werden. So soll es – hört man – zum Beispiel ein Kino geben für zirka 80 Personen – ein reiner Subventionsbetrieb. Ich frage mich schon auch, wenn man in Graz einen Kunst-Cluster plant, dann hätte man das doch schon früher machen können unter Miteinbeziehung des Kunsthauses. Man hätte vielleicht von Anfang an ein größeres Konzept erstellen sollen. Das wäre kostenmäßig mit Sicherheit billiger gewesen. Graz 2003: ein spektakuläres Jahr, ein Jahr, das Graz über die Grenzen hinaus bekannt gemacht hat, ein Jahr aber auch, das die Grazer wahrscheinlich noch treffen wird, eben mit den finanziellen Kosten. Ich denke mir, dass Kunst und Kultur zum einen mit Toleranz zu tun hat, gegenseitige Toleranz, was „Hochkultur“ betrifft, unter anderem die Volkskultur betrifft, aber Kunst und Kultur hat für mich auch mit Wirtschaft zu tun und Wirtschaft nicht nur auf der einen Seite, was kann beispielsweise im Tourismus hereinkommen, sondern auch mit Wirtschaften. Das heißt, man darf nicht mehr ausgeben, als man auch tatsächlich zur Verfügung hat. Wenn wir heute von den Zahlen hören, von den Besuchern des Kunsthauses, 50.000 Besucher waren bisher schon im Kunsthaus, dann ist das eine ganz tolle Zahl. Ich vermisse nur eine andere Zahl: Warum sagt man nie, wie viel ist jetzt wirklich schon hereingekommen. Wenn man sich das überlegt, müssten alle 50.000 Besucher für das Kunsthaus einen Eintritt bezahlt haben. Warum bekommt man diese Bestätigung nicht? Das ist etwas, was ich auch sehr gerne hören würde. Waren das tatsächlich zahlende Besucher, waren das tatsächlich zahlende Gäste. Den „Steirischen Herbst“ haben meine Kollegen bereits angesprochen. Ich glaube, dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Bei den Vereinigten Bühnen denke ich mir, dass es mit Sicherheit auch ein großes Lob auszusprechen gilt, ein großes Lob für die Produktionen der Vereinigten Bühnen, die uns auch weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Wir wissen, dass Produktionen oder Regiearbeiten nominiert waren, beispielsweise auch für den Nestroy-Preis. Zum anderen haben wir aber in der letzten Zeit auch sehr viele Negativschlagzeilen gehabt. Da gab es zum einen den Abgang der Intendantin Karen Stone und dann gab es Vertragsverhandlungen, die zu spät erfolgten oder scheiterten. Ich gehe davon aus, dass das nicht nur die Schuld der

Politik war, sondern ich denke, es gab da auf beiden Seiten Schuldige, warum es gescheitert ist und warum diese Vertragsverhandlungen zu spät gemacht wurden. Man sollte aber daraus lernen und vielleicht in Zukunft etwas vorsichtiger und etwas schneller sein. Was bei den Vereinigten Bühnen sicher noch ein wichtiges Thema sein wird, ist die Definition eines kulturpolitischen Auftrages, den ich zurzeit vermisse. Traditionelle Kultur in Graz: Zum Teil empfinde ich, dass diese traditionelle Kultur bedroht wird oder bedroht ist, ob das die Alte Galerie ist, ob das die Kulturgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums Joanneum ist oder aber ob es die Landesbibliothek ist. Ich möchte mich von dieser Stelle aus, es kommt nicht sehr oft vor, dass wir im Kunst- und Kulturbereich mit den Kollegen der grünen Fraktion konform sind, wirklich bei Kollegin Zitz bedanken, die eine Initiative gestartet hat, was die Landesbibliothek betrifft, wo sie wirklich Partei übergreifend organisiert hat, dass alle Kultursprecher dort waren, und den einfühlsamen Bericht der Kollegin Reinprecht haben wir schon gehört, eine Landesbibliothek, die von Erzherzog Johann im Jahre 1811 gegründet wurde. Wenn man dort ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann hat man das Gefühl, dass sich seit dem Jahr 1811 nichts verändert hat. Es ist eine Katastrophe, wie die Arbeitsbedingungen in dieser Landesbibliothek sind, wie der Platz in dieser Landesbibliothek ist, nämlich gar keiner, dass wertvolle Bücher, unersetzbare Bücher gefährdet sind, weil sie falsch gelagert sind, dass das Buchankaufsbudget der Landesbibliothek seit fast 25 Jahren gleich ist, dass es jetzt ein Verbot gibt, Belletristik-, Kinder- und Jugendbücher zu kaufen, zu besorgen, dass die Mitarbeiter abgebaut werden. Das ist eine Katastrophe. Ich habe Frau Landeshauptmann beobachtet, als Kollegin Reinprecht sprach und sie erzählt hat, welchen Einsatz auch die Mitarbeiter dort bringen. Sie haben applaudiert.

Und, Frau Landeshauptfrau, ich denke, dass das ein Zeichen dafür ist, dass Sie sich dafür einsetzen werden, dass es die Landesbibliothek in dieser Form, wie sie jetzt ist, weiter gibt, dass sie wirklich eine Bibliothek für die Menschen in diesem Land ist, für das Volk in diesem Land ist und dass zum anderen die katastrophalen Arbeitsbedingungen und Lagerbedingungen verbessert werden. (Beifall bei der FPÖ)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das waren die wichtigsten Themen in dieser heutigen Kulturdebatte, wie gesagt, auch von Seiten der FPÖ keine grundsätzliche Kritik am Kunsthhaus, am Kulturjahr 2003. Kritik nur am Budget, Kritik nur an den finanziellen Mitteln. Und ich denke, es geht auch ein bisschen anders, weil wenn man sich anschaut, dass es auch Veranstaltungen gibt, wie zum Beispiel von uns die Veranstaltung unseres Landeshauptmannstellvertreters Leopold Schögggl „Aufsteirern“, wo 80.000 Besucher waren (Beifall bei der FPÖ.) und diese Veranstaltung einen Bruchteil anderer Feste oder des Abschlussfestes von Graz 2003 gekostet hat, dann ist das vielleicht auch etwas, wonach man sich ein bisschen orientieren kann. Ich glaube nämlich nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass diese 80.000 Besucher von „Aufsteirern“ weniger Freude am Besuch des Festes gehabt haben als jene Gäste, die das Abschlussfest vom Kulturjahr 2003 besucht haben. Toleranz für alle Seiten der Kunst und vor allen Dingen immer ein Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 14.49 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, nachdem es noch eine ganze Reihe von Wortmeldungen zur Gruppe 3 gibt, ersuche ich alle Damen und Herren, sich an die vereinbarten fünf Minuten Redezeit auch wirklich zu halten.

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tasch.

Abg. Tasch (14.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Landeshauptmann, Landesräte, Landeshauptmannstellvertreter!

Ich komme heute zu einem Thema wie schon vorher: Volkskultur und Hochkultur und ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aspekte.

Die Blasmusik ist im ländlichen Raum ein Kulturträger der Volkskultur, auf den wir nicht verzichten können. Öd und leer wäre es in unserer Gemeinde, hätten wir unsere Blasmusik nicht. Sie spielt bei kirchlichen, bei weltlichen, bei traurigen und bei lustigen Anlässen. Sie sind wohl das klingende Herz unserer steirischen Gemeinde.

Was mir in der gegenwärtigen politischen Situation Sorge bereitet, ist die Polarisierung der Meinungen. Die finanziellen Möglichkeiten des Bundes und der Länder sind knapp. Wir alle wissen, dass Sparen angesagt ist. Aber das darf nicht dazu führen, dass sich Lager bilden, die die Wirtschafts- und die Sozial- und die Kulturpolitik gleichsam gegeneinander ausspielen. Wobei die Kulturpolitik zumeist den Kürzeren zieht – und innerhalb der Kulturpolitik einige hochkulturelle Bereiche unverhältnismäßig stark gefördert werden.

Dazu möchte ich Folgendes sagen:

Die Gesellschaft bildet ebenso eine Einheit wie jeder Einzelne von uns. Wir sind alle daran interessiert, dass die Wirtschaft floriert und alle gemäß ihren Leistungen verdienen. Wenn es so ist, dann wird das Zusammenleben der Menschen funktionieren, das heißt, der soziale Frieden wird gesichert sein. (Beifall bei der ÖVP)

Die Basis für sozialen Frieden und wirtschaftliche Erfolge aber ist die Kultur. Deshalb ist in modernen Demokratien die Kulturpolitik das wichtigste Referat. In unserem Land ist diese dadurch bestätigt, dass unsere Frau Landeshauptmann selbst für die Kulturpolitik verantwortlich ist. Ich danke Ihnen dafür, Frau Landeshauptmann! (Beifall bei der ÖVP. – Landesrat Schützenhöfer: „Jetzt bist vor lauter Ehrfurcht per Sie geworden!“) Ja, das habe ich nie gemacht, weil ich normal überhaupt nicht „Sie“ sage! Das ist eigentlich kein Ennstaler, der „Sie“ sagt. Da hat sich die Abgeordnete Kollegin Zitz einmal aufgeregt beim Hasiba, weil ich „Du“ zu ihr gesagt habe. Normal suche ich mir ja die Leute aus, zu denen ich „Du“ sage.

Ich habe in den Händen – und das werdet ihr kaum glauben – die Kulturrede unseres besonderen Kulturreferenten und verehrten Landesrates und Landeshauptmannstellvertreters von 1957, Univ.-Prof. Hanns Koren, die er am 6. Juni 1957, damals Landesrat für Kultur in der Regierung Krainer I, gehalten hat. Ich habe diesen Vortrag damals von meinem Freund Karl Lackner erhalten und gut aufgehoben, weil mich der Text damals als junger Mensch tief beeindruckt hat. Ich zitiere daraus: „Kultur ist die Bewältigung des menschlichen Daseins und des Zusammenlebens“. Ich wiederhole: Die Kultur ist die Bewältigung des menschlichen Daseins und des Zusammenlebens. Dieser Satz ist umso bedeutender, weil er von einem Universitätsprofessor der Volkskunde, einem der ersten Fachleute auf seinem Gebiet im deutschen Sprachraum und zugleich einem Politiker mit hohem Verantwortungsbewusstsein ausgesprochen worden ist. Koren wusste wie kaum ein anderer von den Gesetzen menschlichen Zusammenlebens, die im Brauchtum wurzeln. Und im Wort „Brauchtum“ steckt das Wort „Brauchen“, nämlich was Menschen brauchen, um sich in der Gesellschaft wohlfühlen. Ich sage es nochmals, nur Menschen, denen wir das Gefühl geben, dass wir Politiker ihnen helfen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten, nur solche Menschen werden in ihrem sozialen Verhalten als mündige Bürger ihr Bestes geben, um den Wirtschaftsstandort Steiermark auch weiterhin attraktiv zu machen.

Im Grunde könnte ich jetzt die oben schon erwähnte Rede Korens aus dem Jahr 1957 Wort für Wort vorlesen. Jeder Satz ist heute so aktuell wie damals. Koren spricht auch von der notwendigen Förderung der begabten jungen Leute. Daher freue ich mich ganz besonders über das, was unsere Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder nun anstrebt – ich glaube und möchte dir danken, Frau Landeshauptmann, die Besetzung von unserer Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder war ein Goldgriff –, nämlich das Modell der Förderung hochbegabter Schüler. (Beifall bei der ÖVP.) Meine positive Stellungnahme dazu hängt nicht allein damit zusammen, dass eventuell ein Gebäude im Bezirk Liezen als Basisstation für diese Ausbildung in Aussicht gestellt wurde, wie die Presse am 9. November berichtet hat. Ich würde mich zwar freuen, aber es ist meine Meinung die, die ich vorher erwähnte.

Politik ist in besonderer Weise gefordert, diese Ganzheit kultureller Verhaltensformen zu beachten. Daher – ich sage es nochmals – ist in modernen Demokratien das Kulturministerium das wichtigste Ministerium. Koren hat uns in diesem Zusammenhang folgenden Auftrag erteilt: „Die Kultur des Landes, nicht im Sinne des kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Erbes, sondern verstanden als sinnvolle Gestaltung des Zusammenlebens der Menschen in der Gegenwart, diese Kultur des Landes Steiermark kann keine rote und keine schwarze, aber auch gar keine blaue sein, es muss eine weiß-grüne sein“.

Erfolgreiche Wirtschaftspolitik setzt besondere Anstrengungen in der Kultur- und in der Sozialpolitik voraus.

Die Einleitung von Präsident Koren war „Exzellenz, meine Damen und Herren!“ Das war in der Zeit von Krainer I., da war Exzellenz angebracht. Heute sagen wir zu unserer Frau Landeshauptmann, die die Demokratie in den Vordergrund schiebt und das Miteinander für die Kultur eine gute Basis ist. Ich möchte mich nochmals bei dir herzlich bedanken. (Beifall bei der ÖVP. – 14.57 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Prattes. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prattes (14.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Landesräte!

Ich habe gestern im Zusammenhang mit der Tourismusdebatte erwähnt, dass die Sonderausstellungen in Leoben seit der Landesausstellung 1997 bereits 750.000 Besucher nach Leoben gebracht haben und natürlich auch in die Region. Das ist ein Ergebnis, das unsere Bemühungen nicht nur bestätigt hat, sondern uns auch selbstbewusst unter die europäischen Ausstellungsstätten stellen kann. Wenn ich erwähne, dass mit der Ägypten-Ausstellung im Jahr 2001 165.000 Besucher nach Leoben gekommen sind und heuer, obwohl nach dem Wetter her, denn es war sehr heiß und das ist nicht unbedingt ein Ausstellungswetter, wir die sehr gut besuchte, eine der besten Landesausstellungen gehabt haben, immerhin fast 100.000, nämlich 94.000 Besucher nach Leoben gekommen, dann beweist das, dass es eine sehr hochkarätige Ausstellung war, die im In- und Ausland Anklang findet. Wenn ich denke, dass diese Ausstellung von Leoben zum Beispiel im vergangenen Jahr „Dschingis Khan“ nach New York gekommen ist, dass die jetzt zu Ende gegangene Ausstellung von Japan sehr nachgefragt wurde und wahrscheinlich ebenfalls nach Amerika gehen wird, dass die Ägypten-Ausstellung weltweit unterwegs ist, dann sage ich, auch wie es Herr Bürgermeister Konrad gesagt hat, wir spielen in der Champions League mit. Warum ich mich gemeldet habe, meine sehr verehrten Damen und Herren, und Frau Landeshauptmann ist jetzt leider nicht im Saal, hat den Grund, dass ich sage, das kostet natürlich alles sehr viel Geld. Die Kosten für so eine Ausstellung betragen zwischen 18 und 21,5 Millionen Schilling. Die Unterstützung der Kulturabteilung ist sehr schmal. Wir haben im Jahr 2001 mit 500.000 Schilling eine erste Förderung bekommen, 2002 gab es auch eine Förderung im selben Ausmaß und für das heurige Jahr warten wir noch darauf. Frau Landeshauptmann war heuer selbst, wie sie mir erzählt hat, in Leoben und hat sich die Japan-Ausstellung angeschaut. Ich bin guten Mutes, Frau Landeshauptmann, und hoffe, dass auch für 2003 diese Förderung ausgesprochen wird. Ich würde aber bitten, diesen hohen kulturpolitischen Wert dieser Ausstellungen in Leoben zu sehen und würde wirklich appellieren, ob es nicht möglich wäre, diese Förderung überhaupt zu verankern. Ich muss aber allerdings auch sagen, dass diese Ausstellungen nur durch die Hilfe unserer Gemeindereferenten, zuerst Peter Schachner-Blazizek und jetzt Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves, möglich waren und sind. Ich möchte mich sehr herz-

lich bedanken. Allerdings stelle ich durchaus in den Raum, dass es doch nicht gehen kann, dass hochkarätige, international angesehene Ausstellungen im Zuge von Bedarfszuweisungen mitfinanziert werden. Ich glaube, hier müsste sich auch der Landessäckel in puncto Kultur in der Kulturabteilung aufturn. Um das bitte ich und schließe damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, 2004 wird Leoben im Zentrum stehen zur Ausstellung „Faszination Vietnam“ – eine hochkarätige Ausstellung, die von Brüssel nach Leoben kommt und nach Rom weitergehen wird. Sie sehen, eine sehr gute Ausstellung. Ich lade alle jetzt schon zum Besuch nach Leoben herzlich ein. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.02 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ferstl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (15.02 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Herren der Regierungsbank, liebe Damen und Herren!

Auf der Suche nach unserer Authentizität muss versucht werden, die Basis, das Traditionelle mit dem Vorwärtsstreben zu verbinden. Die Kultur und somit auch die Volkskultur trägt nicht nur die Verantwortung der Heimatrepräsentation und Traditionspflege, sondern muss auch Aufklärungsmittel und Kommunikationsinstrument sein, um im Endresultat den Inbegriff des schöpferischen Tuns darzustellen. Die Verantwortung der Politik gegenüber der Kultur und der Volkskultur ist eine gesellschaftspolitische und ihre Aufgabe ist es, das Kulturerbe hinsichtlich der verschiedenen Gattungen und Brauchtümer beziehungsweise der infrastrukturellen Situation aus Ehrfurcht vor den künstlerischen Leistungen und kulturellen Errungenschaften früherer Generationen zu bewahren und zu sichern. Unserer Steiermark soll als Träger einer Kulturautonomie eine besondere Verantwortung zukommen und ihre Repräsentation als Kulturland soll mit einem unverwechselbaren Profil neu geschärft werden. Was ist in den letzten drei Jahren, seit Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggel für das Ressort zuständig ist, geschehen? Das „Aufsteirern“ haben wir heute schon gehört. Das „Aufsteirern 2003“ haben heuer schon zum zweiten Mal 80.000 Besucher erlebt und die Einzigartigkeit dieses Festes bewiesen. Kultur, Tourismus, Regionen, Lebensgefühl und vor allem unzählige Steirerinnen und Steirer machen den zweiten Sonntag im September jährlich zu einem unvergesslichen Ereignis. Ich hoffe, dass dieses Fest noch jahrelang Beständigkeit haben wird. Der Wegbereiter und Initiator ist unser Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schöggel und er hat ein tolles Organisationsteam an seiner Seite, welches den reibungslosen Ablauf gewährleistet. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich möchte in diesem Zusammenhang Herrn Hofrat Dr. Glawogger begrüßen und ihm und seiner tollen Mannschaft dafür herzlich danken. Als literarische Basis sollte es den steirischen Brauchtumskalender geben, um auf der Suche nach der Unverbundenheit die gelebte Tradition in unserem Land verstärkt hervorzuheben. Mit einer Auflage von 75.000 Stück entstand ein Nachschlagwerk für alle Steirerinnen und Steirer und stellt die Vielfalt und Einzigartigkeit unserer regionalen Lebensformen und Geisteshaltungen in den Mittelpunkt. Diese werden wesentlich durch das Wirken der volkskulturellen Vereinigung unseres Landes bestimmt und daher handelt es sich bei diesem Werk der Tradition auch um eine Gemeinschaftsproduktion aller Volkskulturtreibenden und Volkskulturlebenden. Aber damit nicht genug: Parallel dazu entstand auch die einzigartige Volkskultur-Homepage mit 30.000 Seitenabrufen pro Monat. Des Weiteren entsteht jährlich das „Steirische Brauchtumsbuch“, das als Kalendarium an Peter Roseggers Heimgarten erinnern soll. Eine weitere Absicht bestand in der Idee einer Auszeichnung, um kleine und große Teilnehmer der Volkskultur wieder zu neuen Schaffensformen zu motivieren. Das Ergebnis war der „Steirische Volkskulturpreis“, der zweijährig öffentlich ausgeschrieben und von unserem Volkskultur-Landeshauptmann vergeben wird. Seit 2001 gibt es ein eigenes Referat für Volkskultur innerhalb der Kulturabteilung des Landes und ebenso wurden auch eigene Förderrichtlinien für den Subventionsbereich von Musik, Literatur, Kunst, Heimat, Brauchtums- und Denkmalpflege erarbeitet. Das Referat der Volkskultur setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: Blasmusik, Steirisches Volksliedwerk und Gedenkstätten des Landes. Bleiben wir bei der Volksmusik, bei der Blasmusik: 395 Musikkapellen mit 17.000 aktiven Musikern. Sie erhielten in der Musikheim-Bauoffensive, die anstelle der Akademie in Stainz geschaffen wurde, 2,5 Millionen Euro zur Schaffung von Musikheimen, zum Ausbau der Musikheime und davon haben 158 Vereine diese Unterstützung genutzt – also knapp 25 Millionen Euro Gesamtvolumen für den Kulturerhalt und die steirische Bauwirtschaft. Und damit nicht genug haben alle diese Musikvereine heuer im November noch einen Nachschlag in der Gesamthöhe von einer halben Million Euro erhalten und unser Blasmusiklandesrat Leopold Schöggel hat das gefördert. Bis Ende September 2004 besteht die Möglichkeit, die erhaltenen Förderungen abzureufen. Das verbleibende Geld wird gesammelt und in einer neuen geplanten Bauoffensive für 2004 wieder vergeben. Meine Redezeit ist zu Ende. Ich sage nur noch zum Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schöggel ein Vergelt's Gott. Auf geht's sagen alle Brauchtumsfreunde der Steiermark und das sind sehr viele. Danke. (Beifall bei der FPÖ. – 15.07 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gruber. Ich erteile es ihm.

Abg. Detlef Gruber (15.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann und die Herren auf der Regierungsbank!

Ich habe natürlich mit Freude auch vernommen, weil ich durch und durch Steirer bin und mich am kulturellen Geschehen in unserem Lande wirklich von Herzen erfreuen kann, habe ich vernommen, wie freudvoll berichtet wird zum Beispiel auch über „Aufsteirern“ und wie man sagt, wie wenig das kostet im Vergleich zu anderen Geschichten. Bitte, bleiben wir aber am Boden, ich veranstalte selber kulturelle Veranstaltungen. Ich zahle meinen Interpreten, die bei mir auftreten, ordentliche Gagen. (Präsident Purr: „Das ist gut!“) Der Herr Präsident weiß es, auch er zählt zu meinen Besuchern und ich danke dafür.

Ich habe aber nicht dieses Thema mir heute ausgewählt, sondern eigentlich ein Thema, das uns im nächsten Jahr beschäftigen soll. Und unser Abgeordneter, mein Kollege Peter Tschernko aus dem Bezirk Leibnitz hat das gestern schon anlässlich der Tourismusdebatte angeschnitten, die Landesausstellung „Die Römer“, eine Chance für eine ganze Region. Und so schätzen wir das auch ein und so hat es gestern auch dargestellt werden sollen, als wir gemeinsam die ersten Vorbotsen zu dieser Landesausstellung unter die Abgeordneten gebracht haben. Ausgehend von den Funden aus der ältesten steirischen Stadt Flavia Solva werden zwei Ausstellungen das Leben der Römer, die Entwicklung des römischen Reiches und die kulturellen Auswirkungen bis hin zur heutigen Zeit aufzeigen. Diese Ausstellung soll nicht nur für die drei davon berührten Gemeinden, nämlich Leibnitz, Seggau und Wagner, von Bedeutung sein, sondern wirklich für die ganze südsteirische Region eine positive und nachhaltige Entwicklung bringen. Richtig konzipierte Landesausstellungen sollen immer auch eine wirksame Form der Regionalförderung sein. Und zum Thema der Landesausstellung „Die Römer“ ist anzumerken, dass die international ansteigende Tendenz im Kulturtourismus eindeutig zeigt, dass auch archäologische Themen durchaus aktuell sind und dass es natürlich wichtig ist, dass neben anschaulich aufbereiteten wissenschaftlichen Themen auch der Erlebnisbereich die landschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten des südsteirischen Weinlandes für uns eine hohe Besucherquote erhoffen lassen. Man darf allerdings nicht vergessen, meine Damen und Herren, dass Spitzenreiter unter den steirischen Landesausstellungen wie zum Beispiel die Hexenausstellung in Riegersburg oder die eben zu Ende gegangene sehr, sehr erfolgreiche Ausstellung in Piber an Orten stattgefunden haben, die auch ohne Landesausstellung sich einer zahlreichen Besucherschar erfreuen können. Bei uns, hier, wird das nicht der Fall sein. Die Ausstellungsorte, das Volksbildungsheim Retzhof, und das freut mich ganz besonders, dass ein Landesbesitz auch dafür herangezogen wird, wird das Leben der Römer und besonders die Entwicklungsgeschichte der Stadt Flavia Solva darstellen, diese frühe römische Siedlung wurde bekanntlich 70 nach Christi von Kaiser Flavius Vespasianus zur Stadt erhoben und war so etwas wie eine Verwaltungshauptstadt, und ich betone nochmals, die älteste Stadt der Steiermark. Im Schloss Seggau werden die Kultur, die Religion und das Gesundheitswesen der Römer sowie die Römersteinsammlung gezeigt werden. Die Stadt Leibnitz selbst ist zwar nicht Ausstellungsort, wird sich aber durch ein reichhaltiges kulturelles Angebot mit Großveranstaltungen, die wir genau so brauchen, in das Ausstellungsgeschehen integrieren. Und in Wagner soll zusätzlich auf dem antiken Grabungsgelände durch den Neubau eines archäologischen Zentrums und mit Schaugrabungen direkt Bezug zum Thema genommen werden. Durch eine Initiative der Marktgemeinde Wagner soll auch das römische Erlebnis der Flavia Solva entstehen mit einem speziell auf Familien und Kindern abzielten Teil der Landesausstellung. Gladiatorenwettkämpfe, Wagenrennen und viele andere Darbietungen aus dem römischen Leben werden zu sehen sein. Die Römerhöhlen in Aflenz, das Römermuseum in Ratschendorf, die Kultur der Kelten im Museum von Großklein runden das umfangreiche Angebot ab. Wichtig ist es, meine Damen und Herren, dass in geeigneter Weise auch die Rahmenprojekte der schon in der von mir schon angesprochenen Regionalförderung gefördert werden. Mir geht es darum, dass bei allen Rahmenprojekten natürlich auch (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist überschritten!“) besonders die Nachhaltigkeit zu beachten sein wird. Alle Verantwortlichen sind daher aufgerufen, ihre Förderungen und Unterstützungen auf diesen wichtigen Effekt der Nachhaltigkeit zu prüfen. Nur so, Herr Präsident, und somit komme ich zu meinem Schlusssatz, wird die Landesausstellung 2004 zu einem großen, auch volkswirtschaftlichen Erfolg für die ganze Region werden. Und wir haben gestern schon beraten, wie wir auch einen Aktionstag im Landtag vielleicht im Frühjahr des nächsten Jahres über die Bühne bringen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.13 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich nach eigenen Angaben für zwei Minuten die Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Gross (15.13 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich war vor kurzem in Bad Aussee und habe mich natürlich auch wegen der Vorbereitung der Landesausstellung 2005 erkundigt. Wir werden uns in diesem Haus sicher noch ausführlich zur Landesausstellung 2005 unterhalten und daher nur ein kurzer Vorgeschmack. „Narren und Visionäre“ schreiten zügig voran und sind im Zeitplan. Wir alle können damit nicht gemeint sein, weil wir schreiten weder zügig voran noch sind wir im Zeitplan. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)

Meine Damen und Herren, sie werden von der Landesausstellungsgesellschaft in Zusammenarbeit mit der Landeskulturabteilung und den Gemeinden des Ausseer Landes getragen. In Bad Aussee wird auf rund 1.700 Quadratmeter vorrangig das Thema „Narren und Visionäre bewegen die Welt“ präsentiert. Dazu wird das seit 26 Jahren leer stehende alte Kurmittelhaus der Stadtgemeinde im Zentrum der Stadt saniert und mit einem Zubau versehen. Die Gesamtkosten für dieses Projekt betragen rund 2,6 Millionen Euro. Nach der Landesaus-

stellung wird dieses Gebäude als touristisches Dienstleistungszentrum sowie als humangenetisches Entwicklungszentrum mit angeschlossener Ärztekademie genutzt. Die Landesausstellungsgemeinde Altaussee wird sich mit dem Schwerpunkt „Visionen von Österreich“ befassen, die Ausstellung wird im so genannten Steinberghaus am Eingang des Besucherstollens des Salzbergwerkes am Fuße des Sandlings gezeigt werden. Die Adaptierungen für dieses im Eigentum der Saline stehende Gebäude werden in Kürze beginnen. Auch darüber werden wir uns noch einmal unterhalten.

Grundlsee wird seine Ausstellung mit dem Titel „Visionen der Natur“ im ehemaligen Gasthaus „Lindlbauer“ abhalten, ein entsprechender Gemeinderatsbeschluss steht unmittelbar bevor. Mit der Lösung der Verkehrsfragen, die gerade für dieses Gebiet eine große Sorge waren, wurde ein Verkehrsplaner beauftragt, dessen Konzept im Jahr 2004 umgesetzt wird. Dabei werden sowohl die weitere Erschließung von Parkplätzen als auch Verkehrsleitsysteme und Shuttledienste eingeplant. Mit der Gründung einer eigenen Landesausstellungsgesellschaft geht das Ausseer Land eigene erfolgsträchtige Wege. Nach dem Aufbau der wissenschaftlichen Konzeption wurde die bisherige kollektive Geschäftsführung in eine Einzelgeschäftsführung umgewandelt. Die Landesausstellung „Narren und Visionäre“ im Ausseer Land wird ihre Tore am 30. April 2005 öffnen und bis 30. Oktober offen halten und als eine der erfolgreichsten in die Geschichte eingehen – soll ich Ihnen von den Ausseern ausrichten. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.16 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Frau Abgeordnete, ich danke. Die gewünschte Rednerzeit wurde exakt eingehalten. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (15.16 Uhr): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren im Steiermärkischen Landtag!

Kunst ist frei, sie differenziert! Kunst ist relativ, sie polarisiert! Ein Leserbrief, geschätzte Damen und Herren in diesem Haus, ein Leserbrief eines Grazers über das Kunsthaus sagt Folgendes aus:

„Das Grazer Kunsthaus wird jedes Jahr 5,8 Millionen Euro an Folgekosten bringen. Davon werden offiziell mindestens 4,2 Millionen Euro wir Steuerzahler abdecken müssen – jedes Jahr! Solange es in Graz noch Menschen an der Armutsgrenze gibt, solange Pensionisten um ihre finanzielle Existenz fürchten, solange zu wenig Geld für Polizei und Sicherheit da ist, solange der Kampf gegen Drogendealer eine Geldfrage ist und so weiter, so lange dürfen wir uns so eine Geldvernichtungsmaschine wie das Kunsthaus nicht leisten!“

Geschätzte Damen und Herren, in diesem Leserbrief steckt viel Wahrheit und damit ist dieser Leserbrief ein echtes Kunstwerk. (Beifall bei der FPÖ.)

Leider, geschätzte Damen und Herren, haben wir diese Geldvernichtungsmaschine, diese Blase, geschaffen. Das war die Kunst der Politik! Die Kunst der Politik war es, diese Blase zu schaffen. Zum Ende des Kulturhauptstadtjahres 2003 wurde der Begriff Kunst kurz hinterfragt. Was ist Kunst? Auf diese gestellte Frage haben wir einiges über den Äther heute am frühen Morgen erfahren dürfen. Eine Steirerin erklärte beispielsweise: Kunst war für sie, im Zentrum der Kulturhauptstadt einen Parkplatz zu finden! Ein Steirer gab an: Kunst war für ihn, in Italien Francesco Totti persönlich zu treffen! Das ist Kunst. Kunst emotionalisiert, Kunst ist Emotion und Kunst ist Philosophie. Geschätzte Damen und Herren, von mir kurz ein paar persönliche Gedanken, die mir spontan zum Thema und allgemein zum Begriff Kunst einfallen. Kunst ist, eine Geldvernichtungsmaschine wie das Kunsthaus zu schaffen. Das ist Kunst! Kunst ist, am Ende des Kulturhauptstadtjahres in Graz ohne ein Nachnutzungskonzept dazustehen. Hilflos und nackt am Ende des Kulturhauptstadtjahres! Kunst ist, die Einigkeit aller Kulturverantwortlichen auf die wichtige Nachnutzung für das Land vergessen zu haben. Das ist Kunst! Kunst ist, die Kunst der nächsten Jahre zu verschlafen. Zu viel der Kunst ist, dass diese Kunst nachhaltig der Steiermark schaden wird. Keine Kunst ist, einen anderen Umgang als beispielsweise die Grünen zu pflegen, die es dabei vor allem mit der linken Schickeria zu tun haben. Das ist keine Kunst! Kunst und Kultur ist, die höheren Rundfunk- und Fernsehgebühren zu kritisieren. Beim TV- und Rundfunkschilling des Landes betätigt sich das Land als Trittbrettfahrer der vom ORF durchgeführten Gebührenerhöhung. Schon jetzt zahlen die Steirer 19 Millionen Euro im Jahr, weil zu Beginn des Jahres ÖVP und SPÖ in trauter Zweisamkeit die Landesabgabe um 25 Prozent erhöht haben. Jetzt wurden die Rundfunkgebühren wieder um 8 Prozent erhöht und das Land kassiert kräftig mit. Damit zahlen die 370.000 steirischen Haushalte im Österreich-Vergleich am meisten! Gerade diese Verteuerung trifft fast jeden steirischen Haushalt. Deshalb lehnen wir diese Verteuerung ab! (Beifall bei der FPÖ.)

Wir werden auch dem Unselbstständigen Entschließungsantrag der Grünen nicht zustimmen, der mehr Geld für die Kultur fordert, solange auf der ersten Seite einer Tageszeitung steht: „Die größte Sorge der Menschen in diesem Land ist, dass sie kein Geld in der Pension haben.“ Geschätzte Damen und Herren, wir fordern daher ein Einfrieren dieser Landesabgabe auf den derzeitigen Stand! Wir fordern auch eine bessere und korrektere Aufteilung des Kulturförderungsschillings vor allem zugunsten des Sportes! (Beifall bei der FPÖ.)

Mutig ist, Frau Landeshauptmann, und auch eine Art von Kunst, das Versprechen von Ihnen, das Nachhaltigkeitskonzept in Bälle auf den Tisch zu legen. Fair ist, Frau Landeshauptmann, wenn Sie als zuständige Kulturreferentin des Landes heute den Steiermärkischen Landtag über die geplante Nachnutzung des Kunsthauses informieren. Ich bitte und ersuche Sie höflich darum. Abschließend: Kunst ist auch jede einzelne Rede zur Kultur, jede einzelne Rede zur umstrittenen Kunst im Landtag. So schaut's bei der steirischen Kunst aus! Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der FPÖ. – 15.21 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger zu Wort gemeldet.

Abg. Dirnberger (15.22 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, werte Zuhörer!

Kunst ist natürlich sehr oft kontroversiell. Ich spreche zu einem Thema, bei dem wir alle einer Meinung sind, und zwar eine steirische Erfolgsgeschichte, die Landesausstellung 2003, die im heurigen Jahr in unserer Region, in Voitsberg, stattgefunden hat zum Thema „Mythos Pferd“ in Piber, in der Lipizzanerheimat mit 263.075 Besuchern. (Beifall bei der ÖVP.)

Damit liegt diese Ausstellung an der vierten Stelle nach den erfolgreichen Achtzigerjahren: 1986 Herberstein mit 310.000, 1987 Riegersburg – der Spitzenreiter – mit 351.000 und 1988 Bärnbach mit 308.000 Besuchern. Es ist somit, wie ich schon gesagt habe, die viertbeste Landesausstellung. Ein Vergleich dazu: Graz hatte 88.000 Besucher. Man sieht den Unterschied, wenn das Thema passt. „Mythos Pferd“, die Aufbereitung war in Ordnung, ein interessanter Ausstellungsteil und natürlich ein lebendiger Teil, der ein wirklicher Hit war. In der Vorbereitungsphase dieser Landesausstellung hat sich natürlich auch Piber von einem Kompetenzzentrum für Pferde zu einem internationalen Kompetenzzentrum weiterentwickelt. Es ist wohl einmalig, dass alle 15 Lipizzanerstutenfamilien jetzt in Piber vereint sind. Bei vier Stutenfamilien ist es gelungen, dass man heuer diese noch in der Slowakei und in Italien zukaufen konnte. Es ist eine wirklich große Tourismusattraktion geworden. Es wurden die Gebäude renoviert, restauriert. 40 Prozent dieser Gebäude mussten hergerichtet werden. Es wurden zirka 6 Millionen Euro investiert. Ich darf von dieser Stelle aus dem Land und federführend unserer Frau Landeshauptmann danken, dass das Land diese Investitionen finanziert und subventioniert hat. Ein herzliches Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein weiterer nachhaltiger Bau ist entstanden, das ist die Reitarena, eine überdachte Tribüne für 1500 Besucher, wo die Rahmenveranstaltungen, wie internationale und nationale Meisterschaften, durchgeführt wurden. Es wurde heute schon öfters über die Nachhaltigkeit gesprochen. Eine Landesausstellung ist ein Impulsgeber, aber die Nachhaltigkeit sollte doch im Vordergrund stehen. Das ist gerade durch diese Renovierung der Gebäude und durch die Schaffung der Tribüne in der Reitarena sehr vorzüglich gelungen. Auch Piber hat erkannt, dass man sich öffnen und sich dem Zeitgeist anpassen muss. So gibt es ab 2004 ein Programm während des ganzen Jahres, also kein Saisonprogramm mehr. Piber ist von Jänner bis Dezember geöffnet. Wir wissen, dass Piber während der normalen Jahre immer schon einen gewissen Besucherstrom gehabt hat, in etwa 60.000 Besucher. So will man in nächsten Jahren auf 100.000 Besucher kommen. Aber auch die Region hat sich an dieser Landesausstellung sehr aktiv beteiligt in der Bewerbung mit Angeboten, bei den Rahmenprogrammen und die Gemeinden haben kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Ich darf eine Veranstaltung namentlich besonders hervorheben. Eine kleine Bergdorfgemeinde, die Gemeinde Salla mit 352 Einwohnern, hat eine Veranstaltung durchgeführt, zweimal, „Säumer, Seiler, Kesselflicker“ – ein Dorf zur Zeit Erzherzog Johanns. Das war eine äußerst gelungene Veranstaltung, die nachahmenswert ist. Ich hoffe, dass diese auch weiterhin in Salla durchgeführt wird mit kleinen Korrekturen vielleicht. Es gibt aber auch andere nennenswerte Punkte, wie das Kunsthaus in Köflach mit 30.000 Besuchern, weiters das Glascenter in Bärnbach, welches auch ein nachhaltiges Produkt der Landesausstellung 1988 ist. Heuer kamen um 40 Prozent mehr Besucher, also 70.000. Wir haben uns auch als Region mit unserer Vielfalt präsentieren können. Es ist gelungen, dass die Gemeinden zusammengearbeitet haben. So haben wir die Schlussveranstaltung in Piber durchgeführt. Es waren zwar sehr frostige Temperaturen, aber man hat gesehen, wenn man gemeinsam ein Ziel hat und es gemeinsam parteiübergreifend, gemeindegrenzenübergreifend anstrebt, dann gelingt sehr viel in einer Region. So haben wir das Ziel, gemeinsam mit Piber so eine kulturelle Veranstaltung im Herbst nächsten Jahres als Dauereinrichtung zu installieren. Ich darf der ganzen Regierungsmannschaft für die Zurverfügungstellung der Mittel danken, darf aber auch dir, Frau Landeshauptmann, danken, dass du unsere Region in diesem Jahr bei diversen Veranstaltungen sehr oft besucht hast. Es war jedes Mal eine Auszeichnung für uns. Ich darf aber auch danken der Kulturabteilung für die gute Zusammenarbeit, an der Spitze Herrn Hofrat Glawogger – wir haben ja mehrmals miteinander Gespräche, Verhandlungen und dergleichen geführt, den Tourismusverbänden, an der Spitze darf ich auch in der Region danken unserem Herrn Dr. Prof. Ernst Lasnik, der ja eigentlich der Ideengeber dieser Landesausstellung und während der ganzen Landesausstellung mit dabei war, unseren Gemeinden und auch dem Gestüt Piber, an der Spitze Herrn Dr. Pohl.

Den Landesausstellungsverantwortlichen für 2004 wünsche ich jetzt schon alles Gute und so einen Erfolg, wie wir heuer hatten in Piber. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 15.28 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich nochmals die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (15.28 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt nicht zu Wort gemeldet, um auf den Herrn Abgeordneten List zu antworten – ich hoffe –, dass Herr Hagenauer hier in die Presche springen wird – sondern um einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einzubringen betreffend den Landesvoranschlag 2004. Wie Sie wissen, sind wir immer dafür eingetreten, dass der Rundfunkschilling in größerem Ausmaß als bisher für die freie Szene verwendet wird.

Ich bringe also den Antrag ein der Abgeordneten Dr. Reinprecht und Kröpfl.

Der Stiftungsrat des ORF hat vor kurzem beschlossen, mit 1. Jänner 2004 das Programmengelt um 8,2 Prozent zu erhöhen, zuletzt geändert durch das BGBl. I Nr. 82/2001. Damit erhöhen sich automatisch die Einnahmen des Landes Steiermark aus der Landesrundfunkabgabe, weil das Programmengelt die Bemessungs-

grundlage für diese Abgabe bildet. Dementsprechend werden sich auch jene finanziellen Mittel, die auf Grund der Regelung des Paragraphen 5 Absatz 4 litera a Rundfunkgesetz für Kulturförderungsmaßnahmen zweckgewidmet sind, erhöhen.

Private Kunst- und Kulturschaffende machen einen wichtigen Teil der steirischen Kunst- und Kulturszene aus. Diese freie Szene ist mangels ausreichender finanzieller Unterstützung und grundsätzlicher strukturpolitischer Maßnahmen schon seit einiger Zeit in ihrem Bestand bedroht. Die Einnahmen und Investitionen auf Grund des Kulturhauptstadtjahres Graz 2003 vermochten diese Situation nur kurzfristig zu verbessern. Die sozialdemokratische Fraktion im Steiermärkischen Landtag ist der Ansicht, dass die Mehreinnahmen auf Grund der Erhöhung des Programmentgeltes unbedingt zur Stützung der freien Kulturszene in der Steiermark eingesetzt werden sollten, damit diese Szene auch nach dem Ende des Kulturhauptstadtjahres Graz 2003 in ihrem Bestand gesichert bleibt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen des Vollzugs des Landesbudgets 2004 jene Mehreinnahmen, die sich aus der Erhöhung des Programmentgeltes ergeben und auf Grund der Zweckwidmung zur Verfügung stehen, zur Stützung der freien Kulturszene (private Kunst- und Kulturschaffende) in der Steiermark zu verwenden.

Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 15.31 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlichst im Hohen Haus die Damen und Herren des Bezirkes Knittelfeld unter der Leitung von Herrn Vizebürgermeister Wolfgang Kuhelnik. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (15.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte eingangs drei Entschließungsanträge einbringen zum Thema Kultur.

Der erste betreffend Zweckwidmung der Mittel für die Diagonale statt für die Morakionale lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die im Ansatz 371043/7690 des Landesvoranschlags 2004 vorgesehenen Mittel von 15.000 Euro für den „Großen Diagonale Preis“ für die originale Diagonale zweckzuwidmen.

Ich bitte um Annahme.

Der zweite, ein Abänderungsantrag gemäß Paragraph 46 Absatz 4 Geschäftsordnung, zum Thema Kultur betreffend Filmförderung statt Frühschoppen-Förderung.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2004 wird

erstens der Ansatz 1/371005/7430 „Förderung von Film und Video“ um 167.100 Euro auf 193.100 Euro erhöht und

zweitens der Ansatz 1/381165/7430, lautend auf „Beitrag an den ORF“, auf null gestellt.

Und drittens einen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 Geschäftsordnung betreffend Aufhebung der Trennung zwischen Hoch- und Volkskultur.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Landesvoranschlag 2005 die überkommene und kontraproduktive Trennung zwischen „Hochkultur“ und „Volkskultur“ aufzuheben.

Ich bitte ebenfalls um Annahme.

Jetzt noch kurz eine Anmerkung zum Thema Graz 03. Ich komme – wie Sie wissen – beruflich aus der Raumordnung, habe mich dort vorzugsweise mit Fragen der Betriebsansiedlung beschäftigt. Eine meiner letzten Tätigkeiten in dem Zusammenhang war damals die Standortfindung für das Chipwerk, das jetzt in Unterpremstätten ist. Und im Zuge dieser Tätigkeiten war damals schon Anfang der 70er, 80er Jahre klar, dass die so genannten weichen Standortfaktoren eine ganz entscheidende Rolle spielen. Es war damals schon die erste Frage dieser Leute: „Nach Graz, ich soll mit meinen hochqualifizierten Leuten nach Graz? Sie, die fragen mich ja, ob sie in die Verbannung sollen?“ Und in der Tat, machen wir uns nichts vor, wir sind alle, sofern wir und wenn wir die Landesgrenzen überschritten haben, immer damit konfrontiert worden, dass man gesagt hat, ja, Graz, Pensionopolis und Graz, wo liegt denn das überhaupt so ganz genau? Und für mich ist einer von vielen Aspekten im Zusammenhang jetzt mit dieser Kulturhauptstadt genau der, dass wir hier eine – ich verwende das Wort bewusst – historische Veränderung des Ansehens und der Positionierung der Ausgangslage des steirischen Zentralraumes haben, eine historische Veränderung. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir hatten es schon in der Monarchie – ich komme schon zum Ende – geschafft, obwohl es da keine Grenzen gegeben hat, als Pensionopolis zu gelten. Und wir haben jetzt hier eine Wende geschafft durch eine ungeheure internationale Aufmerksamkeit und durch eine ungeheure positive Besetzung. Wir müssen das allerdings nutzen.

Und es ist eine Kunst allerdings, Herr Kollege List, es ist wirklich eine Kunst, zu dem Thema, das so viele Chancen beinhaltet wie das, eine derartig inferiore Wortmeldung abzugeben. Das macht Ihnen kein Mensch nach. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ. – 15.36 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Breithuber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Breithuber (15,37 Uhr): Herr Präsident! Hohes Haus!

Eine Vorrednerin von mir hat schon angemerkt und kritisch hinterfragt, was mit der Nachfolgenutzung der Projekte der Kulturhauptstadt passiert. Also im Bereich Uhrturmschatten kann ich das ganz genau beantworten, dann muss ich aber ausholen:

Vor dem Kulturjahr 2003 sind die Verantwortlichen des Kulturjahres nach Seiersberg gepilgert und haben dort um Unterstützung gebeten, weil sie keinen Financier in der Stadt Graz oder sonst wo auftreiben können, diesen Uhrturm auch wirklich zu errichten. Auf Grund dessen habe ich dann die Betreiber des Einkaufszentrums zu einem runden Tisch gebeten und wir haben Folgendes vereinbart:

Die Betreiber werden diesen Uhrturmschatten bezahlen mit der Auflage, dass sie im Kulturhauptstadtjahr als Werbeträger aufscheinen und die Gemeinde stellt die Arbeitskraft des Wirtschaftshofes für die Überstellung im Jahr 2004 zur Verfügung. Schon jetzt gibt es bereits Stimmen, dass der Uhrturmschatten in Graz bleiben soll. Die Betreiber des Einkaufszentrums haben kein Problem, den Uhrturmschatten in Graz zu lassen, wenn sie die Materialkosten und die Ausgaben ersetzt bekommen beziehungsweise die Gemeinde erspart sich 14 Tage zehn Personen arbeiten lassen zu müssen. Wir werden aber sicherlich eine Einigung finden. Es gibt schon ein Projekt, wo der Uhrturmschatten für ein Jahr noch in Graz bleibt. Dann werden die Grazer ihn wahrscheinlich ohnehin nicht mehr anschauen können. Wir können dann unser Projekt mit einem Erlebnispark oder Café im Uhrturmschatten im Einkaufszentrum für die Seiersberger errichten. Noch etwas wollte ich zum Kulturhauptstadtjahr sagen: Auch die kleine Gemeinde Seiersberg, und darauf bin ich Stolz, trägt landesweit zur Kultur etwas bei, und zwar in Form, bitte lachen Sie jetzt nicht, als ich das das erste Mal gehört habe, habe ich mich auch zerkugelt, das so genannte „Teufelsgeigenseminars“ unter der Führung von Hofrat Hasewend, das heuer schon zum vierten Mal in Seiersberg stattgefunden hat. Wir unterstützen das natürlich kräftig mit einer Förderung. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 15.39 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kasic (15.39 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ziel der steirischen Kulturpolitik von 2000 bis 2005 war es, das Profil der Steiermark als Kulturland Nummer eins zu schärfen und vor allem als Kulturregion mit eigenem Profil zu schärfen. Diesem Ziel sind wir in den vergangenen Jahren nicht nur einen Schritt näher gekommen, sondern dieses Ziel haben wir eigentlich schon fast erreicht. Wir haben, so wie im Sportbereich, auch im kulturellen Bereich Events geschaffen. Kollege Dirnberger hat schon angesprochen, dass diese Landesausstellung ein riesiges Event war. Wir haben den Künstlern einen Freiraum geschaffen und mit dem Abschluss von mehrjährigen Förderverträgen auch eine Unabhängigkeit und einen Planungsspielraum gegeben. Ich muss Kollegin Reinprecht widersprechen, die gemeint hat, dass Kulturpolitik in diesem Lande ein landesfürstliches Gehabe wäre. Das haben wir keinesfalls in diesem Lande, sondern hier wird einfach konsequent Kulturpolitik betrieben. Wir haben daher keinesfalls ein landesfürstliches Gehabe an den Tag gelegt. Meine Damen und Herren, wir haben natürlich verstärkt Mittel und dies vor allem, seit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic das Kulturressort innehat, zugunsten der steirischen Kulturpolitik und der Regionen eingesetzt. Diese regionalen Kulturinitiativen sind es, die das kulturelle Profil dieser Steiermark prägen. Sie sind das wesentliche Element mit Vitalität und Innovation im kulturellen Geschehen dieses Landes und sie sind oft auch ein deutlicher Ausdruck dafür, dass in strukturschwach deklarierten Regionen gerade kontrastierend dazu die Kultur wichtige Akzente setzt und die kulturellen Aktivitäten in der Region quantitativ auch an der Spitze dieses Landes stehen. Im Zuge dieser Globalisierungsideen, die immer wieder herumgeistern, ist es gerade diese vielfältige Kulturszene in der Region, die den Wünschen der Menschen im eigenen Lebensumfeld entgegenkommt und die es auch ermöglicht, diese Kultur im eigenen Umfeld auch tatsächlich zu erleben. Ob das von Aussee bis Köflach reicht, ob vom Ennstal bis nach Arnfels, von Murau bis Neuberg oder von Farrach bis Radkersburg oder von Krieglach bis Frohnleiten. Daher möchte ich von dieser Stelle aus nicht nur für diesen hohen Einsatz an finanziellen Mitteln für die Regionen unserer Frau Landeshauptmann danken, sondern auch persönlich sehr herzlich danken, dass sie etwa diese fantastische Ausstellung „Meisterwerke der steirischen Moderne“, wo Fachleute gesagt haben, dass es so eine Schau nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa noch nie gegeben hat und wahrscheinlich in dieser Zusammensetzung auch nie geben wird, die von Emil Breisach organisiert wurde, ermöglicht hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Neben diesem finanziellen Einsatz in den Regionen, den ich angesprochen habe, sind es noch viel mehr, die sozusagen gar nicht wirklich im Budget ersichtlich sind. Wenn wir dort eine Position finanzieller Mittel Graz 2003 haben, dann fließt etwa auch Geld in Next Liberty, das bis zu 50 Gastspiele in der Saison in der Steiermark macht, dann ist das etwa auch das kulturelle Rahmenprogramm der Landesausstellung oder auch viele Institutionen, die

als Subventionsempfänger, als Projektempfänger und Projektveranstalter aufscheinen und in der Steiermark Veranstaltungen durchführen. Im Budget 2004 liest es sich so, dass wir auf Grund dieser mehrjährigen Fördervereinbarungen 3,3 Millionen Euro zur Verfügung haben, dass wir weitere 3,4 Millionen Euro für Ermessensausgaben haben und, was ganz wichtig ist, und liebe Kollegen der Freiheitlichen Partei, da bin ich überhaupt nicht bei euch, dass wir 2,75 Millionen Euro aus der Rundfunkabgabe haben, die nicht irgendwo im Budget versanden, wie es ein anderer Kollege einer anderen Partei gesagt hat, sondern die ausschließlich für kulturelle Initiativen in diesem Land genutzt werden. Und dieses Geld wollen wir auch dafür wieder einsetzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Dass es natürlich darüber hinaus auch gut wäre, wenn wir diesen kulturellen Geldtopf vergrößern könnten, steht außer Zweifel. Hier ist natürlich die Bundesregierung aufgefordert, etwa steuerliche Anreize, sowohl was unternehmerische Anschaffungen für Kultur betreffen als auch Einzelpersonen, zu schaffen, das heißt, wenn Private im kulturellen Bereich investieren, das als Werbeausgaben anzuerkennen. Ich darf daher sehr herzlich für diesen konsequenten kulturpolitischen Weg, der, seit die ÖVP dieses Kulturressort wieder innehat, eingeschlagen wurde, die Regionen zu stärken, in den Regionen Kultur tatsächlich erlebbar zu machen, unserer Frau Landeshauptmann danken. (Beifall bei der ÖVP. – 15.44 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlich im Hohen Haus die Damen und Herren des Bezirkes Judenburg unter der Leitung von Herrn Günter Pirker. Herzlich willkommen. (Allgemeiner Beifall.)

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landeshauptmann.

Landeshauptmann Klasnic (15.45 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Kulturdebatte ist für mich in diesen Tagen nicht Neuland, weil ich schon oft zugehört habe, aber als verantwortliche Referentin in diesem Ausmaß bei der Budgetdebatte noch nie Stellung nehmen konnte. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen für ihre Beiträge sehr herzlich danken. Ich denke, dass im Grunde genommen Wolf Rauch versucht hat, vieles an Perspektiven aufzuzeigen, Frau Dr. Reinprecht, ich gebe Ihnen Recht, wenn Sie über die Landesbibliothek und über Kunst am Bau reden. Ich werde dafür sorgen, dass die gesetzlichen Vorgaben gerade bei Kunst am Bau eingehalten werden und werde auf die Kulturreferenten der Parteien in diesem Sinne auch zukommen. Das Gleiche gilt für Frau Abgeordnete Zitz. Ich möchte Ihnen aber auch versichern, weil es diesen Antrag gibt, dass der große Diagonale-Preis für das Land außer Frage steht. Dieser wird finanziert und ist im Budget vorgesehen. Wenn es eine Diagonale gibt, gibt es selbstverständlich auch diesen Preis, damit diese Antwort gleich gegeben ist. Ich möchte mich beim Herrn Abgeordneten Hagenauer und der grünen Partei noch einmal bedanken für das Sprungbrett, nämlich für die Chance, ein Kunsthaus zu bauen. Ich sage in dem Zusammenhang, Kollege List ist momentan nicht da, was ist Kunst. Kunst ist für mich, eine Rede zu halten, die nach einer Literatur klingt und kein Honorar zu verlangen. Sie verlangen keine Sonderbestätigung. Danke.

Nächster Teil, und das möchte ich auch sehr gerne an einem solchen Tag sagen: Kurt Tasch hat über moderne Kultur und Tradition gesprochen, auch im Sinne von Hanns Koren und dem fühlen wir uns in diesem Land sehr verpflichtet, obwohl wir auch sehen müssen, dass das 21. Jahrhundert begonnen hat und dass er eigentlich einer gewesen ist, der mit den Kulturschaffenden dieses Landes gewirkt und gearbeitet hat. Und das können wir auch in der heutigen Zeit. Es gibt Künstlerinnen und Künstler, die heute leben, die heute eine Aufgabe bringen müssen, die aber auch eine Existenz brauchen. So sehe ich auch unseren, meinen Auftrag. Wenn Kollege Prattes über Leoben gesprochen hat, dann sage ich, ich habe alle Ausstellungen besucht. Ich glaube, dass das eine ganz wichtige Ergänzung zu den Ausstellungen im Lande ist. Ich sage aber sehr bewusst dazu, es ist auch eine Folgenutzung der Landesausstellung. Es ist nicht in allen Regionen gelungen, Landesausstellungsgebäude in diesem Sinne zu nutzen. Wir haben daher noch ein Stück gemeinsame Arbeit, es wird uns aber auch gelingen. Kollege Ferstl hat über das Brauchtum und über die Freunde des Brauchtums gesprochen. Kollege Schögggl war nicht anwesend. Sie hätten die Rede hören sollen, denn dann hätten Sie sich darüber gefreut. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Jetzt bin ich wieder da!“) Der Herr Abgeordnete Gruber hat über die Römer gesprochen, Landesausstellung in Leibnitz und Barbara Gross über Aussee.

Landesausstellungen, ich möchte mich gleich bei der Kulturabteilung bedanken. Es ist dort gerade unter der Leitung von Frau Dr. Schwarzkogler ein Team unterwegs, dass Landesausstellungen professionell vorbereitet werden können. Hin und wieder braucht man die Begleitung des Referenten, aber gemeinsam sind wir gut. Ich glaube, dass es der richtige Weg ist und dass wir gerade auch dem Kollegen Breithuber sagen können, wenn der Schatten noch ein Jahr am Schlossberg ist, dann wird uns schon einiges Gutes einfallen. Das 20. Jahrhundert und die Moderne in Rabenstein, dort gehört vielleicht das Wort „feudal“ hin, da gehört es ja weniger her. Das war früher einmal im Mittelalter, heute wollen wir sehr demokratisch miteinander umgehen. Und so möchte ich Ihnen sagen, dass ich seit dem 8. April Kulturreferentin bin. Aber ich bin Kulturreferentin für das Land Steiermark und nicht ausschließlich für die Stadt Graz. Ich möchte das dazusagen, das sehe ich auch als die Verpflichtung, weil Kulturarbeit, weil Kulturvorhaben, weil Kulturprogramme, weil Kulturprojekte im ganzen Land gelingen müssen, selbstverständlich gehört da die Landeshauptstadt und der Großraum Graz dazu. Für mich ist es eine neue Perspektive in einem Aufgabenbereich und ich sage bewusst dazu, ich sehe es als Hauptaufgabe, Kultur zu ermöglichen. (Beifall bei der ÖVP.)

Künstlerin und Künstler müssen das Gefühl haben, sie sind in diesem Lande willkommen, auch dann, wenn sie anders sind, auch dann, wenn sie neue Ideen haben, auch dann, wenn man das Gefühl hat, ich kann damit nicht umgehen, gibt es etwas, was man uns vermitteln möchte und gibt es andere Menschen, die gerade dann

wieder zu jenen Projekten einen besonderen Zugang haben. Wir haben Künstlerinnen und Künstler, wir haben aber auch sehr viele Ehrenamtliche im Kulturbereich tätig, Menschen die Kunstinitiativen und Kulturinitiativen unterstützen im organisatorischen Bereich, im Veranstaltungsbereich. Und der Hauptzugang muss eben sein, verstehen, zuhören, oft auch wundern, aber auch bewundern. Was ich mir als besonderen, als meinen persönlichen Auftrag vorgenommen habe, ist, zu akzeptieren, zu tolerieren und nicht zu ignorieren. Auch ganz wichtig gerade im kulturellen Bereich, wenn man weiß, welche Arbeiten unterwegs sind. Der Informationsaustausch, gerade auch wie er heute angesprochen ist, ist hier gerade möglich, weil nicht nur die Vertreter der Abteilung hier sind, Herr Hofrat Glawogger, Frau Dr. Schubert, die sich mit den Initiativen sehr beschäftigt, Frau Dr. Hoffmann, die eine besondere Abteilung in der Kulturabteilung zu betreuen hat, auch nicht immer ganz leicht, und ich an der Spitze zuerst heute einmal danke sagen möchte auch Frau Berner, die bei uns, weil sie uns sehr begleitet hat in der Aufbereitung der finanziellen Vorgaben, die nicht immer einfach sind, aber nirgends steht null Euro. Es sind Euro vorhanden, wir müssen sie richtig einsetzen. Zum Teil sind sie vorgegeben, zum Teil sind sie als Pflichtausgabe vorgegeben, aber ich bin überzeugt, dass ich mit der Abteilung und mit jenen, die Verantwortung tragen, gemeinsam zu guten Ergebnissen komme. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich freue mich auch, dass Vertreter der Bühnen hier sind, ob es aus der Sicht der Belegschaft ist, es ist einfach eine Reihe von Menschen hier, die auch hören wollten oder möchten, wie es weitergeht. Ich darf Ihnen versichern und ich werde das dann später noch einmal sagen, es ist nicht so, dass es keine Information gibt und ich werde Ihnen die Zusammensetzung der Vertretung in den Vereinigten Bühnen sagen und Sie werden sehen, dort sitzt nicht die Waltraud Klasnic oder eine Partei allein, sondern dort sitzen wir gemeinsam und übernehmen auch gemeinsam Verantwortung und diskutieren auch über die Themen.

Wenn man 2003 anspricht, ich möchte nichts wiederholen, ich sage noch einmal Bekenntnis zum Heute, Nachhaltigkeit für Morgen, aber auf die Tradition in diesem Land nicht vergessen. Das Programm war so vielfältig und attraktiv, dass wir sagen können, ein Juwel wurde geschaffen. Wir sind international eine Marke geworden. Ich möchte, weil es alle Vorredner getan haben, mich einfach nur anschließen und sagen, dass wir dieses Schwungrad ergreifen sollen, dass wir in der Bewegung drinnenbleiben und die positive Energie nutzen.

Und weil Kollege Hagenauer um die Nachnutzung und um das Programm der Nachnutzung gefragt hat, dann sage ich bewusst dazu und das ist die Überschrift „Graz und die Steiermark 2004 werden immer anders sein als Graz und die Steiermark 2002, weil es dazwischen das Jahr 2003 gegeben hat, ein Solitär mit einer Strahlkraft für die Zukunft“. Das ist das Verdienst und das ist die Leistung. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn man auf diesen starken Fundamenten weiterbaut, dann sage ich bewusst, es ist auf der einen Seite die kreative Szene vom Forum Stadtpark über die Styriarte zu den Bühnen, zum Joanneum, zum Trigongedanken, zum Steirischen Herbst bis zur Zukunftsregion. Und man muss auch wissen, dass wir Veranstaltungsräume geschaffen haben, sie sind angesprochen worden und ich denke daran, wie lange es gebraucht hat, aber dass das Ergebnis inzwischen eines ist, welches international weltweit anerkannt ist. Und so sind wir eine Tourismusdestination geworden, über die sich nicht nur die Wirtschaft, die Tourismuswirtschaft und die Gäste freuen, sondern was auch Arbeitsplatzbedeutung hat in diesem Land und wo insbesondere auch der zuständige Tourismusreferent Hermann Schützenhöfer sich freut, aber auch gleichzeitig ehrlicherweise dazugesagt hat heuer im Sommer, sollten es im nächsten Jahr ein paar Prozent weniger sein, dann ist das nicht, weil wir schlechter geworden sind, sondern weil es neue Begriffe gibt, aber ich bin überzeugt, dass uns das Gute weiterhin auch gelingen möge. Es fallen keine Erfolge vom Himmel, sie müssen schwer erarbeitet werden. Und ich sage sehr bewusst, sie sind erarbeitet worden von einem guten Team. Aber man kann dasselbe Team auch nicht auf Dauer einsetzen. Das Team 2003 im Ganzen, weil auch die finanziellen Mittel nicht Jahr für Jahr da sein werden. Darum heißt es ja Kulturhauptstadtjahr und ab sofort sind wir dann Kulturstadt und insbesondere Kulturstadt für die Region, für die Zukunftsregion, für unsere Nachbarn im erweiterten Europa. Das Tor zum Europa zu dieser europäischen Union, zum Westen ist die Steiermark. Das müssen wir unseren Nachbarn vermitteln. Das ist der Weg. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte, nachdem die Kolleginnen und Kollegen zum großen Teil auch die regionalen Schwerpunkte angesprochen haben, nichts wiederholen, aber ich darf Ihnen versichern, ob es im Salzkammergut ist, im Enns- und Salztal, ob es im Mur- und Mürztal ist, in Graz und Umgebung, in der Oststeiermark, in der West- und Südsteiermark, überall ist neues Kulturbewusstsein geschaffen. Es sind fünf, sechs Seiten Einzelinitiativen, ich brauche sie Ihnen nicht vortragen, wir haben alle das Glück, sehr oft dabei zu sein, sage aber bewusst, dass es besonders wertvolle Impulse in der freien Szene gibt. Ich habe gerade mit der Frau Kollegin Zitz darüber gesprochen, was sie unter dem Wort „feudale Kulturpolitik“ versteht. Sie hat mir das in ihrer Form und mit ihren Gedanken erklärt. Ich kann Ihnen versichern, dass ich den Vorstellungen, die Sie in diesem Fall haben, ganz sicher nicht entsprechen werde und auch nicht entsprechen kann und auch nicht entsprechen soll. So habe ich sie ja verstanden, dass ich mich gerne mit den Vertretern der freien Szene zusammensetze und mich immer wundere, welche großartige Leistungen dort geschehen. Aber die Begleitung kann nur eine bestimmte Zeit erfolgen, dann müssen wir ihnen helfen, dass sie entweder den Ruck nach vor schaffen, anerkannt werden, gestützt werden und getragen oder eben einen anderen Berufsweg gehen.

Und so darf ich Ihnen sagen, es ist vieles vorbereitet, es gab eine Intendantenkonferenz mit den Bühnen, die Frage nach dem Steirischen Herbst kann ich Ihnen auch ganz einfach beantworten. Dieser Brief ist nicht ein Stück für die Regierung, um einen Beschluss zu haben, sondern meine Mitteilung gewesen als Kulturreferentin, dass der Steirische Herbst erstens eine Pflichtausgabe ist, dass es dort nicht mehr Mittel geben wird, dass man aber mit den vorhandenen Mitteln auch jene Beträge, die in den letzten Jahren sich angesammelt haben aus den verschiedensten Situationen, rückzahlen muss. Das war der Brief, den ich der Regierung zur Kenntnis gebracht

habe. Und ich glaube, dass wir gerade den Steirischen Herbst, der auch eine Marke in diesem Land ist und jedes Jahr neu erfunden wird, dass er in diesem Sinne zu den großen Kulturträgern gehört und erhalten bleiben muss. Das gilt genauso für Joanneum und Styriarte. Aber sie müssen zusammenarbeiten. Und da habe ich erlebt, dass ich alle Intendanten an einem Tisch gehabt habe und mich sehr gewundert habe, dass die, obwohl Graz und die Steiermark nicht so groß ist, noch nie an einem Tisch gesessen sind, noch nie darüber nachgedacht haben, wie man gemeinsames Management machen kann oder auch noch nicht nachgedacht haben, was könnte man besser koordinieren, auch zum Beispiel die Abende, dass nicht zwei oder drei Uraufführungen an einem Abend sind. Das muss möglich sein, das ist auch eine Aufgabe des Referenten. Wir werden uns bemühen, ein vielfältiges Ganzjahresprogramm vorzustellen.

Weil um die Neukonstruktion der Vereinigten Bühnen gefragt wurde, Frau Kollegin Reinprecht, es ist so wie in anderen Institutionen und ich möchte das einmal deutlich sagen. Man weiß immer nur, wer Vorsitzender ist, man weiß eigentlich nicht, wer danach noch in diesem Ausschuss oder in diesem Gremium ist. Zur Zeit, es ist abwechselnd, ein halbes Jahr hat die Stadt den Vorsitz, ein halbes Jahr hat das Land Steiermark den Vorsitz. Ich habe den Vorsitz seit zwei Monaten. Mit im Gremium ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves, für die Stadt Graz der Finanzreferent Stadtrat Dr. Riedler, Herr Kollege Kröpfl ist dort, Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl und einige mehr.

Das heißt, es ist nicht so, dass dort eine Partei sitzt, sondern im Theaterrausschuss sitzen alle Fraktionen. Das gilt auch für die Sparkasse, um das einmal zu sagen und klarzustellen. Auch dort sitzt nicht nur Herr Mayer-Rieckh als Vorsitzender, sondern er hat zwei Stellvertreter. Der eine heißt Dr. Gunter Griss und der Zweite heißt Dr. Schachner-Blazizek, weil das lese ich in der Zeitung nicht, sondern ich lese nur, dass es einen Vorsitzenden gibt. Das ist das Thema und das soll man einmal klarstellen. Es gibt überall sieben, acht Namen, habe sie aber nicht alle im Kopf. Es gibt ganz sicher auch jemanden, der von einer Partei eine nahe stehende Dimension hat, dass man sie zuordnen könnte. Aber diesen Herren, und das muss ich dazusagen, sind autonome Gremien und verantwortliche Gremien, die gut damit fertig werden. Und darum auch die Frage, wie bekomme ich Information. Wir versuchen gerade, und das ist ja der Sinn eines Aufsichtsrates, dass alle Fraktionen auch das Gefühl haben, dass sie vertreten sind und dann die Information in ihre Fraktion wieder bekommen. Das ist das Ziel der Sache. (Beifall bei der SPÖ.)

Zweiter Teil: Das Literaturhaus ist neu errichtet beziehungsweise eröffnet worden. Im Joanneum freut man sich, dass es heuer doppelt so viele Besucher gegeben hat als im Vorjahr. Ich habe mich ganz besonders gefreut, dass es in der Vorwoche ein europäisches Kulturparlament gegeben hat, ein europäisches Kulturparlament, von dem man sagen kann, dass es sich nicht nur damit beschäftigt, was ist in meinem Garten, sondern weit darüber hinaus. Ich habe gestern mit einer Teilnehmerin gesprochen, die besonders davon beeindruckt war, dass eine Frau aus Russland gekommen ist, eine geborene Tschetschenin, die darüber gesprochen hat, warum kommen Frauen oder überhaupt Menschen auf die Idee, Selbstmordattentate auszuüben. In welcher verzweifelten Situation sind sie, welchen Sinn hat ihr Leben oder warum glaubt man, dass man so die Welt ein Stück drehen kann. Zweite Frage, die sich dort ganz besonders gestellt hat, war, kann Kunst Konflikte vermeiden helfen. Die Antwort war ein deutliches Ja, weil wenn man Kunst und Kultur leben kann, wenn man auch in einer Gemeinschaft sich angenommen fühlt, dann ist es ein Stück leichter. Man darf aber nicht ignoriert werden, sondern man muss akzeptiert werden. Über die Landesausstellungen habe ich schon gesprochen. Zur Frage nach der mehrjährigen Fördervereinbarung darf ich Ihnen Folgendes sagen: Für einige Gruppen gibt es zwar Planungssicherheit, sie ist aber nicht groß genug in Summe. Dr. Steps sitzt hinten im Zuschauerraum und hat sich sehr bemüht, bei dieser Evaluierungsgruppe unterwegs zu sein. Es gibt für 122 aus 170 eingereichten Initiativen zirka 3,3 Millionen Euro. Der Landeskulturrat ist neu bestellt. Die Konstituierung wird in den nächsten zwei Wochen stattfinden. An einem neuen zukunftsweisenden Landeskulturförderungsgesetz wird gearbeitet. Ich sage bewusst dazu, dass ich es möchte. Das ist ein neuer Zugang eines Kulturreferenten. Ich glaube, dass es gerade diesem Hohen Haus und den Kolleginnen und Kollegen im Landtag gelingen wird, auch ein gutes Gesetz zu schaffen. Wir sind in der Vorbereitung. Ich sage gleichzeitig dazu, Kunst am Bau wird ein Teil des Ganzen sein. Zur Landesbibliothek: Hier wird nicht nur aus der Sicht der Arbeitsgruppe des Herrn Landesamtsdirektors, sondern selbstverständlich wird auch in Verantwortung man sich darauf vorbereiten, wie wir einen guten gemeinsamen Weg für die Zukunft gehen können. Mit dem Bund gibt es im Kulturbereich eigentlich eine sehr positive Zusammenarbeit. Geld ist nie genug da, das sage ich auch dazu. Es ist gelungen, dass zum Beispiel das Gironcoli-Museum nach Herberstein kommt. Das kann dann ein Teil auch wieder dieser Bilder sein, die sich im ganzen Lande wieder spiegeln. Das wird zu gleichen Teilen von Bund, Land und privaten Mitteln gemacht. Es hat vom Bund Förderungen gegeben für die Styriarte, erstmalig, gerade für die Musiktheaterproduktion „Großherzogin von Gerolstein“. Es gibt die Verleihung des Österreichischen Kinder- und Jugendpreises, der jetzt ständig in Gleisdorf stattfinden wird. Dafür hat sich Frau Abgeordnete Dr. Wolfmayr sehr eingesetzt und Herr Staatssekretär hat das versprochen. Es wird der Ernst-Jandl-Preis in Neuberg bei den Kulturtagen vergeben. Es gibt eine gute Zusammenarbeit, wenn es um die Landeskultur, den Tourismus, die steirische Wirtschaftsförderung und zum Beispiel um die Telekom-Regulierungsbehörde geht. Dort ist der Geschäftsführer ein Steirer geworden, nämlich Dr. Alfred Grinschgl. Es wird in der Kulturpolitik Schwerpunkte geben, die sich auf zwei Bereiche ganz besonders stützen werden. Das eine ist der Film und das andere ist das Theaterland, Festivals, die im ganzen Lande stattfinden werden. Ich bin mir auch der Kernkompetenzen, die wir im Land ganz besonders haben, bewusst. Ich nenne eine davon, das ist die Architektur. Die Architektur unseres Landes kann ein Exportartikel sein. Es ist nicht so, dass unsere Architekten nur in der Steiermark oder in Österreich planen, sondern dies geht von Paris bis Shanghai, um nur eine Spanne zu nennen. Ich sage aber gleichzeitig auch, dass wir eine Schatzkiste von modernen und qualitätvollen Bauten

im Lande haben und insbesondere auch mit unseren Gemeinden Kontakt halten sollen, dass wir auch hier nicht nur bauen, sondern mit dem Bauen auch gleichzeitig gestalten. Für mich, und das ist schon die Zusammenfassung, heißt es nun danke sagen für die Arbeitsleistung, danke sagen für den Einsatz – ein Pessimismus, der ist nicht gefragt. Wir können mit viel Zeitgeist, und zwar mit einem guten Zeitgeist, auf das Jahr 2004 zugehen. Es ist vieles aufbereitet, wir müssen weiter bauen. Pflanzen, die man gesät hat und wo man sieht, dass sie wachsen, muss man pflegen.

Das wird der Auftrag an uns alle sein. Das gilt für die Landeshauptstadt, das gilt für unser Land, das gilt für eine dynamische und kreative Region, nämlich Steiermark, die in allen Lebensbereichen Kultur einbringt. Wenn man sagt, es ist eine Querschnittsmaterie, und das ist heute einige Male angeklungen, dann nehme ich vom Referenten rechts das grüne Herz, vom Referenten links die hellen Köpfe und fasse zusammen, und das wird die Jugend und die Generationen interessieren, wir wollen noch mehr Licht im grünen Herzen Österreichs. (Beifall bei der ÖVP. – 14.04 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögg.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögg (16.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Frau Kollegin, Herr Kollege!

Ich möchte Frau Landeshauptmann nicht das letzte Wort nehmen, darf mich aber bei der Volkskultur bedanken, und zwar bei diesen 45.000 bis 50.000 Akteuren, die diese Volkskultur in diesem Lande gestalten. Das ist eine Vielzahl an Personen, die in den Vereinen dort eine Gesellschaft finden, Heimat finden und natürlich auch dort Akzeptanz finden. Es wird sinnvolle Jugendarbeit geleistet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben 397 Blaskapellen, die viel Jugendarbeit leisten. Das ist eine gute Arbeit. Ich bedanke mich dafür. Außerdem ist das ein Wirtschaftsfaktor. Die steirischen Blaskapellen haben im letzten Jahr etwa 25 Millionen Euro investiert. Das ist viel Geld und kommt der steirischen Wirtschaft zugute. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich auch bei allen, mit denen es mir gemeinsam gelungen ist, die Volkskultur zumindest einmal im Jahr in den Mittelpunkt des Geschehens in Graz zu rücken. Das ist eine gute Sache und ich bedanke mich auch bei allen, die mit diesem wenigen Geld ein Maximum an Projekten machen. Ich bedanke mich bei allen, die auch in Zukunft die Volkskultur in diesem Land zu einem Stellenwert verschaffen, weil dieser gerade in einem wachsenden Europa als Maßstab für die Identität gebraucht werden wird. Danke schön. (Beifall bei der FPÖ.)

Weil Frau Abgeordnete Zitz das so herausgestrichen hat, möchte ich noch Folgendes sagen: Ich werde es mir in Zukunft nicht nehmen lassen, über Volk und Heimat zu sprechen, auch wenn das in Ihr Weltbild nicht so recht passt. Ich habe einen schönen Satz über Toleranz gelesen: Toleranz gegenüber allen, nur nicht gegenüber der Intoleranz. Das sollte für alle in diesem Raum gelten. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf der steirischen Volkskultur. (Beifall bei der FPÖ. – 16.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 3 liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 3:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Filmförderung statt Frühschoppen-Förderung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe. Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 3 – Kunst, Kultur und Kultus – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Verwendung der Mehreinnahmen aus der Landes-Rundfunkabgabe für die freie Kulturszene ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Zweckwidmung der Diagonale statt für die Morakionale ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Aufhebung der Trennung zwischen Hoch- und Volkskultur ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend zwei Millionen Euro mehr für die Förderung der freien Szene aus der Rundfunkabgabe ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen nun zur

Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 4 zu teilen, und zwar soll im ersten Teil die Soziale Wohlfahrt und im zweiten Teil die Wohnbauförderung behandelt werden. Diese beiden Teile sollen jedoch getrennt abgestimmt werden.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Wir beginnen mit dem ersten Teil der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt, Ansätze 41 bis 46, Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Gross. Bitte, ich erteile dir das Wort.

Abg. Gross (16.09 Uhr): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Auf Grund der Zeitökonomie möchte ich darauf verweisen, dass die sozialen Ansätze, wie im Budget festgehalten, erkenntlich sind und ich ersuche um Annahme dieser Ansätze. (16.09 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile es ihr.

Abg. Gross (16.10 Uhr): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Bei einer Rede zum Sozialteil des Budgets in 15 Minuten muss man mit dem Dringlichsten beginnen. Frau Klubobmann Lechner-Sonnek hat bei der Gesundheitsdebatte kurz darauf verwiesen – die Herausforderung der Armutsbekämpfung –, und das auch bei uns in der Steiermark. Meine Damen und Herren, ich möchte eines feststellen: Soziale Investitionen und Fairness sind – nochmals in der „Gesundheitssprache“ – eine gute Medizin gegen Armutsfallen. Dr. Ernst Burger, der steirische Landesstatistiker, hat im steirischen Armutsbericht festgestellt, dass etwa 12 Prozent der steirischen Haushalte vom verfügbaren Einkommen her als armutsgefährdet eingestuft werden müssen. Die sind rund 54.000 Haushalte oder rund 170.000 Personen. Und was mich besonders bewegt, von diesen 54.000 steirischen Haushalten, die als armutsgefährdet eingestuft werden, ist mit zirka 36 Prozent die überwiegende Zahl, nämlich zwei Drittel, ein Familienhaushalt mit Kindern.

Ich war vom österreichischen und auch vom steirischen Armutsbericht erschüttert. Kollege Bacher hat auf den Zusammenhang Gesundheit und Soziales verwiesen und ich gebe im Recht. Da ist ein großer Zusammenhang. Meine Damen und Herren! Arme sind doppelt so oft krank wie nicht Arme. Die so genannte Managerkrankheit mit Bluthochdruck und Infarktrisiko tritt bei Armen dreimal häufiger als bei Managern auf. Die enorme Stressbelastung unter prekären Lebensbedingungen macht krank. Zahlen über die Sterblichkeit zeigen uns, auf die Spitze getrieben, die Ungleichheit selbst vor dem Tod. Wer geringes Einkommen und geringe Bildung hat, der stirbt überdurchschnittlich früher als diejenigen mit höherem Einkommen und höherer Bildung. Kinder in armen Haushalten neigen zu Übergewicht, weil auf den Tisch kommen vorwiegend sättigende Speisen und fettreiche Fertiggerichte. Bei Neunjährigen hat die Statistik festgestellt, dass ihre Zähne oft verfault sind. Bei Kindern von Erwerbslosen und Sozialempfängern/Empfängerinnen treten überproportional asthmatische Erscheinungen und Kopfschmerzen auf. Und damit bin ich wieder beim Sozialen.

Die Atemwegserkrankungen, meine Damen und Herren, führen oft von feuchten Wohnungen her. Die Zeiten für Menschen, die in und an der Armutsgrenze leben, werden rauer und kälter. Und es muss uns bewusst bleiben, dass Armut weiblich ist.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, eine gespaltene Gesellschaft ist ungesund! Eine Gesellschaft, die Arbeitslosigkeit annimmt, schlechte Wohnverhältnisse für Einkommensschwache zulässt, Bildung für wenige bietet, die produziert auch Krankheit. Eine gespaltene Gesellschaft gefährdet auch die Gesundheit und den sozialen Zusammenhang. (Beifall bei der SPÖ.)

Und darum bin ich dem Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker dankbar, dass er bei der letzten Regierungssitzung Anpassungen bei den Sozialleistungen vorgeschlagen hat. Das Pflegeelterngehalt wird in Form einer zweiprozentigen Erhöhung angepasst werden und die Richtsätze für die Leistungen nach dem Sozialhilfegesetz werden um 1,5 Prozent angehoben. Soziale Ausgrenzung, meine Damen und Herren, wen immer sie betrifft, wird von uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten immer bekämpft werden, weil sie den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft gefährdet. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, wir haben vor kurzem das Pflegeheimgesetz, das neue steirische Pflegeheimgesetz beschlossen. Dieses neue steirische Pflegeheimgesetz, das mit 1. November in Kraft getreten ist, sichert den Betroffenen einen Anspruch auf gute und auf verbindliche Grundstrukturen für die Unterbringung in Heimen. Der Bedarf an menschlich und fachlich qualifiziertem und gut motiviertem Pflegepersonal steigt, aber die Anforderungen wachsen. Viele ambitionierte Pflegeeinrichtungen sind bereits längst auf dem geforderten Qualitätsniveau, die vereinzelt schwarzen Schafe müssen sich kräftig anstrengen, um rasch aufzuholen. Das neue Pflegeheimgesetz gibt aber auch jenen Menschen eine erhöhte Sicherheit, die auf kleinen Privatpflegeplätzen gepflegt werden.

Mit 1. September 2003 ist die bisherige Patientenombudsstelle auch für die Bewohner und Bewohnerinnen der steirischen Pflegeheime und Menschen, die durch die Mobilen Dienste gepflegt und betreut werden, zuständig. Auch dies bedeutet eine erhöhte Sicherheit für die Menschen, die sich in die Obhut professioneller Pflege begeben.

Meine Damen und Herren! Pflegen – egal ob in Pflegeheimen oder in den eigenen vier Wänden –, pflegen ist Schwerstarbeit unter noch immer ungenügenden Rahmenbedingungen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Die steirische Sozialdemokratie begreift die Gewährleistung einer menschenwürdigen Pflege und Betreuung als eine zentrale, gesellschaftliche und sozialpolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Angesichts der demografischen Entwicklung stellt sich die Frage, ob das bestehende Pflegesystem insgesamt die steigenden Anforderungen erfüllen kann. Im Bereich der Pflege stehen noch viele Probleme undiskutiert an. Es lassen sich aber die Eckdaten einer künftigen Pflegepolitik bereits jetzt erfassen: Mobile und stationäre Pflege, meine Damen und Herren, gehören harmonisiert. Kleinräumige, kommunalnahe Angebote gehören ausgebaut. Pflegende Angehörige müssen stark gemacht werden.

Die Deregulierung von Gesetzen müssen wir fördern. Meine Damen und Herren, der Dienstleistungsgedanke gehört gestärkt und vor allem muss auch der technische Fortschritt für Ältere nutzbar gemacht werden. Neben den bisherigen klassischen Angeboten der Pflege- und Betreuungsinfrastruktur wird über ergänzende und teilweise befristete bedarfsorientierte Versorgungsleistungen diskutiert. Meine Damen und Herren, wir müssen vielmehr über persönliche Pflegearrangements nachdenken und uns Gedanken machen. Bereiche wie die Pflegeberatung und Kommunikation, Tagespflege, Kurzzeitpflege, Senioren-Wohngemeinschaften, Demenzstationen, Hospizbetreuung werden wichtige Bausteine zur Umsetzung einer nachfrageorientierten ganzheitlichen Betreuungskultur werden. Und um all dies auch finanzieren zu können, meine Damen und Herren, sollten wir dem Gedankengang unseres Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker zu einer neuen Finanzierungsform, nämlich der Pflegeversicherung, nicht sogleich ablehnend gegenüberstehen, wie es derzeit einige Parteien tun. Meine Damen und Herren! Wenn wir das Thema Pflege ganzheitlich bewerten wollen, dann meine ich, dass wir uns um die Diskussion einer Pflichtversicherung für die Pflege, wie sie sich Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker vorstellt, nicht drücken können. (Beifall bei der SPÖ.)

Für die langfristige Finanzierung der Pflege müssen wir uns dieser Debatte ganz einfach stellen. Sozial gerechte Beiträge, gekoppelt an die Krankenversicherung, könnten ein rechtlich und finanziell abgesichertes System schaffen. Jedem würde damit die Pflege zustehen, die er braucht, ganz so wie derzeit im medizinischen Bereich. Um derzeit das vorgesehene Pflegegeld zu bekommen, und das wissen viele auch von den Anwesenden, müssen Angehörige oft einen Spießbrutenlauf auf sich nehmen. Man muss Pflege ganzheitlich sehen, für ihre Sicherung ist die Gesellschaft verantwortlich. Dazu muss es ein grundsätzliches Bekenntnis geben. (Beifall bei der SPÖ.)

Eine Pflegeversicherung ist eine zusätzliche Chance, meine Damen und Herren, und auch für die persönliche Würde der Gepflegten wäre die Pflegeversicherung als Versicherungsleistung eine Wohltat.

Meine Damen und Herren, zum Behindertengesetz nur ein paar Worte: Wir werden uns ja demnächst in diesem Haus sehr ausführlich mit dem neuen BHG beschäftigen. Wir haben seit zwei Jahren ein österreichweit beispielhaftes Behindertengesetz am Verhandlungstisch. Es wird – neben nachhaltigen Verbesserungen für behinderte Menschen und deren Angehörige – auf lange Sicht für das Land Steiermark auch Kostenersparnisse im Sozialbereich bringen. Aber ich bin von der Fraktion der Grünen zutiefst enttäuscht. Enttäuscht von ihrer nun gewählten Vorgangsweise bei Unterausschussverhandlungen, mittels Pressekonferenzen durch Teilinformation die Menschen zu verunsichern. Wir haben in sehr vielen Verhandlungsrunden, auch durch das Hören von vielen Expertinnen und Experten aus dem Behindertenbereich, Verantwortlichen aus den Trägerorganisationen, aber auch betroffenen Menschen und ihren Angehörigen und vielen anderen mehr, sehr viel Zeit und Energie eingebracht, um bestmögliche Abklärungen zu ermöglichen. Wenn Sie, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, meinen, dass diese Teilinformationen der richtige Weg sind, dann ist das Ihre Entscheidung. Ich bin immer noch der Meinung, dass Verhandlungen am Verhandlungstisch stattfinden sollten und Gesamtergebnisse in der Öffentlichkeit präsentiert werden, dann natürlich in aller Klarheit der unterschiedlichen Positionen, wenn welche bestehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Die Europäische Union hat das Jahr 2003 zum Jahr der Menschen mit Behinderungen ausgerufen. Leben wie andere auch: Für Menschen mit Behinderungen ist das oft nur möglich, wenn sie dazu Dienstleistungen in Anspruch nehmen können. Auch wenn wir dieses Gesetz erst im Jahr 2004 beschließen werden, dann wird es mit diesem neuen Behindertengesetz, aufbauend auf den Sozialplan für Menschen mit Behinderung, eine wesentliche Voraussetzung dafür geschaffen, dass in der Steiermark Menschen mit Behinderung jene Achtung und Hilfe zuteil wird, die es ihnen erlaubt, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Finanzlandesrat Herbert Paiarl ist leider nicht hier, aber ich bin überzeugt davon, er hört mir zu. Er hat bereits im Oktober verbreitet, dass 2004 „Gesundheit und Soziales“ die „Budgetgewinner“ sind, und Kollege Bacher hat es heute zweimal betont, indem er die Höhe des Budgets in den Raum gestellt hat. Ich bin hier nicht seiner Meinung. Soziales und Gesundheit sind nicht die „Budgetgewinner“, denn Finanzlandesrat Paiarl scheint eines entgangen zu sein: Es gibt erhebliche Umbrüche in Österreich und in der Steiermark. Viele der vertrauten Strukturen unterliegen weitreichenden Veränderungen: in der Familie, in den sozialen Bindungen zwischen Alt und Jung, zwischen Männern und Frauen, in der Arbeitswelt und in der Freizeit. Meine Damen und Herren! Der gesellschaftliche Umwälzungsprozess ist nicht nur das Ergebnis globaler Dimensionen mit dem Ziel der Gewinnmaximierung, sondern der Mensch selbst wurde vielfach zum reinen Kostenfaktor degradiert. In dieser Situation ist vor allem die Politik gefordert, für einen entsprechenden sozialen Ausgleich zu sorgen. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Einhaltung der vorgegebenen Standards in der Leistungserbringung sozialer Dienste erfordert entsprechende Mittel. Viele Dienstleistungen stecken in einem dichten Korsett von gesetzlichen Bestimmungen, die mit den Finanzierungsgrundlagen oft nicht mehr übereinstimmen: Verbessern, Erneuern, Umgestalten – so heißt auf der allgemeinen Ebene die scheinbar attraktive Wortwahl der Reformdebatte. Aber wenn es konkret wird, dann enttarnen sich diese Begriffe und oft wird der eigentliche Inhalt sichtbar durch Abbau, Kürzung, Streichung und Deckelungen bei sozialen Diensten und Leistungen zu Lasten der Schwächeren und letztendlich damit verbunden eine schleichende Demontage der sozialen Infrastruktur in den Städten und Gemeinden. Die Defizite, die nun durch ungenügende Finanzgrundlagen und Rahmenbedingungen der öffentlichen Hand entstehen, können nicht mehr durch mehr Engagement von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und interne Sparmaßnahmen oder bestmögliches Management wettgemacht werden. Ich fordere ein „Fairplay“ für soziale Organisationen durch die Bereitstellung entsprechender Mittel durch die öffentliche Hand. Das bisher gute und sozial gerechte Sozialgefüge darf nicht kippen. Dass dies in der Steiermark nicht geschieht, dafür werden wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten uns weiterhin in diesem Haus einbringen. Meine Damen und Herren! Wenn Landesrat Seitinger im Bereich Umwelt heute gemeint hat, wir müssen unterschiedliche Geschwindigkeiten im Umweltbereich sichtbar machen und Solidarität eingefordert hat, dann kann Mann/Frau ihm nur zustimmen. Ich fordere aber die gleiche Solidarität für Menschen, die den Geschwindigkeiten des Lebens nicht mehr folgen können. (Beifall bei der SPÖ. – 16.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (16.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, werte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe vor, mich kurz zu fassen, denn ich weiß, es wollen noch sehr viele Leute sprechen und es ist schon sehr spät. Ich bringe es deswegen gleich auf den Punkt: Ich werde nicht über Pflege reden, nicht über Armut. Ich übe mich in Selbstbeschränkung, aber ich möchte auf das antworten, was Frau Kollegin Gross gesagt hat, wie schwer sie enttäuscht ist von uns. Tatsache ist, dass keine Partei hier in diesem Raum zögert, etwas, was Verhandlungsergebnis ist, öffentlich zu machen, wenn sie der Meinung ist, dass es eine gute Leistung ist oder eine schlechte Leistung. Da könnte ich Ihnen X Beispiele nennen und da darf man auch überhaupt zimperlich sein, denn so ist das Leben. Ich habe im Ausschuss oft und oft und in vielen Situationen schon erlebt, dass das, was ich für richtig halte, nicht rauskommt bei Abstimmungen und habe mit diesen Ergebnissen leben müssen. Das ist die Demokratie, das muss man lernen. Wenn aber einmal eine Entscheidung so ausgeht wie die letzte Entscheidung, dass es mir wirklich gegen den Strich geht, dass zum Beispiel Familien mit behinderten Angehörigen finanziell belastet werden sollen, wenn diese behinderten Angehörigen in ein Heim kommen, und das hat es bis jetzt nicht gegeben und ich sage Ihnen im Ausschuss, warum wir das nicht machen sollten, nicht so entscheiden sollten und dass ich anderer Meinung bin und dass ich aber respektiere, wenn so eine Entscheidung so ausgeht, dann frage ich mich, warum wundern Sie sich, wenn ich öffentlich mache, dass ich dagegen war, dass diese Entscheidung so gefallen ist? Ich bin in Kontakt mit vielen Eltern behinderter Kindern und die sagen zu mir, seid ihr wahnsinnig? Wisst ihr nicht in welcher Situation wir leben? Wisst ihr nicht, wie teuer das Leben für uns ist? Wir brauchen für alle Dinge mehr. Wir brauchen, wenn wir ein bisschen frei haben wollen, unterstützende Personen, die müssen wir bezahlen. Wir haben es mit dem Wohnen schwieriger, es können nicht alle arbeiten gehen in der Familie, die an sich gehen würden wollen, weil hier ein Kind oder ein erwachsener Mensch zu betreuen ist und jetzt kommt ihr uns damit, dass wir für etwas bezahlen müssen, wofür wir bisher nicht bezahlen mussten. Ein Leben lang sind wir stark belastet durch einen behinderten Angehörigen und jetzt müssen wir zahlen. Und die viel gelobten Mobilen Dienste, die wir einführen, ich lobe sie auch – Gott sei Dank und endlich, da ist die Steiermark nämlich hinten, wenn auch noch so ein tolles Gesetz das jetzt ist, man muss auch sagen, man war sehr, sehr lang säumig in der Steiermark, das alte Gesetz ist fast 40 Jahre alt –, diese Mobilen Dienste werden zum Beispiel im Bereich der persönlichen Assistenz auch gleich mit einem Selbstbehalt belegt. Und das, was behinderte Menschen zahlen müssen bzw. ihre Angehörigen, wenn sie ins Heim gehen, das müssen Sie eigentlich ihren Eltern gegenüber selber geltend machen. Das sind die Personen, die Sie üblicherweise vertreten, denen gegenüber müssen Sie etwas geltend machen, kennen Sie schwerstbehinderte Menschen, die nicht einmal sprechen können? Wie machen die das? Müssen die jetzt alle einen Sachwalter bekommen? Rein rechtlich gesehen wäre es notwendig. Ist das der Sinn der Sache? Und ich sage Ihnen, es wird nicht einmal so viel Geld reinkommen, wie das verwaltungstechnisch kosten wird. Da haben wir eine Schätzung des Sozialreferates der Stadt Graz, wo ausgerechnet wurde, wenn es zu solchen Selbsthalten im weitesten Sinne kommt, wird das vier zusätzliche Dienstposten brauchen, weil man muss ja allen ihre Einkommensteuererklärungen oder Einkommenserklärungen abfordern, muss die regelmäßig am Laufenden halten, die Daten nachfragen, ausrechnen, Bescheide aussenden, die Zahlscheine und die Rechnungen ausschicken, kontrollieren, ob das gekommen ist, das einmahnen und, und, und. Das ist ja alles Arbeit. Wir hatten eine solche Situation vor ein paar Jahren, da hat es ein Jahr lang Selbstbehalt gegeben im Behindertenbereich. Es hat massive Elternproteste gegeben, es wurde aufgehoben. Ich habe die Frage gestellt im Ausschuss, was ist denn damals reingekommen in diesem Jahr? Meine Damen und Herren, man konnte das nicht beantworten. Es hat niemand ausgerechnet. Was ist das für ein Zustand, das ist doch unglaublich! Das hat niemand ausgerechnet! Es muss doch irgendwo verbucht sein, man muss doch ausrechnen können, wie viel da reingekommen ist und ausrechnen können, wie viel Zeit und Arbeitskraft das gekostet hat. Natürlich können Thesen so nicht verifiziert oder falsifiziert werden, wenn man nicht einmal eine Datenlage schafft, Daten, die man selber im Haus hat. Das ist die Situation. Und ich halte das für eine grundfalsche Entscheidung und ich werde mir von niemandem hier, von niemandem das Recht nehmen lassen, öffentlich zu sagen, wenn ich etwas

für eine falsche Entscheidung halte. Und ich erlaube, gestatte, räume Ihnen allen gerne ein, das auch mir gegenüber jederzeit zu tun. Sie tun das ohnehin! Das ist Demokratie! Und so soll es sein! Danke! (Beifall bei den Grünen – 16.32 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Graf.

Abg. Graf (16.32 Uhr): Frau Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Man sieht an den Reihen, die sich gelichtet haben, dass es schon etwas später ist. Aber gerade dieser Sozialbereich ist eigentlich ein wesentlicher, nicht nur, weil er budgetär einen sehr großen Teil einnimmt, sondern weil er sehr wichtig für unser aller Zukunft ist. Und demografische Entwicklungen usw. haben wir in schon sehr vielen vorangegangenen Sitzungen erklärt und ich möchte sehr viel Kritik hier heute üben. Aber bevor ich das tue, möchte ich auch einiges Positives sagen:

Positives, das sich in Gesetzen wie dem Pflegeheimgesetz, dem Behindertengesetz beispielsweise niederschlägt oder niedergeschlagen hat. Ich denke beim Behindertengesetz an das individuelle Hilfsbedarfsverfahren, das wir mit diesem neuen Gesetz einführen werden, das wirklich jedem Behinderten ermöglichen wird, seinen Lebensplan festzusetzen und auch dann zu versuchen, diesen wirklich zu erreichen. Oder im Bereich des Pflegeheimgesetzes, wo wir die privaten Pflegeplätze bewilligungspflichtig gemacht haben, wo wir Qualitätsstandards festgeschrieben haben durch die Größen der Zimmer, durch die Belegung und vieles andere mehr. Also wirklich sehr viele Dinge in diesem Bereich waren positiv. Aber es gibt auch sehr viele Dinge, die bei weitem nicht so positiv sind.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei den anderen Debatten höre ich doch sehr oft von der Sozialdemokratie, hier darf man nicht sparen. Hier gibt es aber doch sehr, sehr viele Bereiche, wo Sie sparen. Sparen ja, aber nicht an den richtigen Stellen, sage ich. Denn Ihre Parolen „Leben wie andere auch“, sozial und gerecht werden in Beispielen, die ich Ihnen jetzt anführen werde, nicht eingehalten.

Beispiel Nummer eins, das Pflegeheimgesetz, wie gesagt, sehr positiv. Qualitätsstandards festgeschrieben, aber leider werden die nachfolgenden Schritte nicht umgesetzt. Wenn nämlich Qualität festgeschrieben ist, dann muss diese Qualität auch kontrolliert werden. (Beifall bei der FPÖ.) Und wenn schon 1999 ausgerechnet wurde, dass 14 Dienstposten im Vollzeitäquivalent für die Kontrolle zur Verfügung stehen müssten und diese auch ausgebildet wurden. (Abg. Stöhrmann: „Es gibt ja diese Kontrolle. Ihr wollt nur wieder eine neue Institution schaffen!“) Herr Abgeordneter Stöhrmann, zu dir komme ich später noch!

Aber diese Amtspflegefachkräfte sollten nun zur Kontrolle wirklich eingestellt werden, denn sonst können wir diese Kontrolle nicht tun, sonst können wir die Qualität, die wir festgeschrieben haben, nicht gewährleisten und dann, mein sehr geehrter Herr Stöhrmann, dann ist das Gesetz für nichts, sage ich einmal. (Abg. Stöhrmann: „Aber die Kontrolle gibt es!“) Deshalb, ich sage gleich unseren Entschließungsantrag betreffend die Amtspflegefachkräfte, wo die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, zumindest 14 der bereits 20 ausgebildeten Amtspflegefachkräfte zur Kontrolle von Pflegeeinrichtungen bereitzustellen und die dafür notwendigen budgetären Mittel zur Verfügung zu stellen. Punkt eins im Pflegeheimgesetz. (Abg. Stöhrmann: „Du weißt genau, dass es zwischen Schützenhöfer und Flecker ein Abkommen gibt!“)

Punkt zwei, unser zweiter Entschließungsantrag, die Personalschlüsselverordnung. Herr Landesrat, Sie haben vor 14 Tagen in der Landesregierung diese Personalschlüsselverordnung vorgelegt und diese wurde von der ÖVP und von der SPÖ beschlossen. Nun, diese Personalschlüsselverordnung ist die schlechteste in ganz Österreich. In keinem anderen Bundesland gibt es eine derart niedrige Personalschlüsselverordnung. Und wenn Sie hier davon sprechen, dass ein Pfleger 4,6 Betreuende hat, berechnen Sie nicht, dass diese Pfleger auch Urlaub haben, dass diese Pfleger Weihnachten haben, dass sie Feiertage haben und so weiter und so fort. Und wenn man dann tatsächlich rechnet, kommt man zu einer Anzahl der zu betreuenden Bewohner pro Pflegeperson von nahezu 25, genau 24,93. Dann kommt es in die Presse, wird kritisiert und Sie tun das einfach ab. Und die Frau Abgeordnete Gross stellt sich dann hier heraus und spricht davon, wie solidarisch wir gegenüber den Pflegern sein müssen und dass es wirklich ein schwieriger Beruf ist. Da frage ich Sie, danken Sie Ihrem Landesrat auch in diesem Fall für diese Personalpflegeschlüsselverordnung? Das kann ich nicht glauben, Frau Abgeordnete! (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Er hat das Mögliche getan!“)

Und deshalb auch unser zweiter Entschließungsantrag betreffend diese Personalschlüsselverordnung, wo die Landesregierung aufgefordert wird, den aus dem Jahr 2000 stammenden Zielpersonalschlüssel von der Pflegeexpertinnengruppe mit Unterstützung des ÖBIG sofort umzusetzen und die Tagsatzobergrenzenverordnung diesem Zielpersonalschlüssel anzupassen.

Beispiel Nummer zwei, das Behindertengesetz. Frau Abgeordnete Lechner-Sonneck hat hier schon einen Teil davon erläutert. Ich muss ihr in diesem Fall Recht geben. Die SPÖ legt es tatsächlich immer vor, geht in die Presse und gibt Meldungen hinaus. Und wenn jemand es tut, der nicht derselben Meinung im Unterausschuss ist, dann ist das sehr schlimm. (Abg. Stöhrmann: „Das stimmt ja nicht!“) Ich frage mich, wie Sie das vor den Trägerorganisationen vertreten, wenn Sie hier im Behindertengesetz die Eltern belasten, wenn Sie Behinderten sozusagen mit auf den Weg geben in diesem neuen Gesetz, dass sie selbst ihre Rechte durchsetzen müssen, dass sie bis zur obersten Instanz gehen müssen und dann erst tatsächlich Geld für beispielsweise eine Mietzinsbeihilfe in den Händen halten können. Herr Abgeordneter Stöhrmann, jetzt bin ich schon bei dir: Du warst in diesem Unterausschuss meines Erachtens nach nicht sehr begeistert von diesem Vorschlag. (Abg. Stöhrmann: „Begeistert oder begeistert?“) Du warst nicht begeistert von diesem Vorschlag, Du hast dann zwar zugestimmt, aber wirklich

sehen können, dass du dahinter stehst, das habe ich nicht. Vielleicht könntet ihr intern diese Regelung noch einmal überdenken. Es waren sich auch die Experten meiner Meinung nach in diesem Unterausschuss nicht einig. Hier wird es so dargestellt, dass alles in Ordnung ist. Dieses Behindertengesetz muss man dann im Gesamten betrachten. Ja, das kann man gerne im Gesamten betrachten. Aber wenn dann lauter einzelne Verschlechterungen für die Menschen mit Behinderung drinnen sind, dann frage ich mich, wo ist da Ihre Devise „Leben wie andere auch“? (Beifall bei der FPÖ.)

Beispiel Nummer drei, das Sozialhilfegesetz, das im Unterausschuss verhandelt wird, wo die freie Heimwahl eingeschränkt werden soll. Meine Damen und Herren! Die freie Heimwahl ist etwas sehr Wichtiges. Wenn jemand Älterer sowieso schon schwer von zu Hause weggeht, alles hinter sich lassen muss, was ihm lieb und teuer ist, weil er in ein Pflegeheim geht, dann wollen wir alle, dass er dort die beste Pflege erhält, die nur möglich ist. Aber er soll auch selbst wählen können, wo er glaubt, dass er diese Pflege erhalten wird, und zwar in den Pflegeheimen seiner Wahl. Das wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, weil Sie die freie Heimwahl gemeinsam mit der ÖVP einschränken und das aus Gründen, die uns vorgelegt werden, beispielsweise wie Bedarf. Ich weiß nicht, wie Sie den Bedarf steuern wollen bei dieser demografischen Entwicklung. Wie wollen Sie hier in diesem Bereich eingreifen. Diese Zuschüsse, die die Menschen erhalten in diesen Pflegeheimen, wo sie nur noch ausgesuchte Vertragsheime für diese Menschen haben wollen, sind personengebunden. Wo ist bitte hier der Einspar-effekt? (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Ich glaube, dass Sie die Vorlage noch nicht gelesen haben!“)

Ich komme zu einem weiteren Punkt, und zwar zu den in diesem Sozialhilfegesetz enthaltenen Qualitätskriterien, die sie vorgeben, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie. Das ist nämlich die Verweildauer der zu Pflegenden beispielsweise. Wenn wir wissen, dass im ländlichen Bereich ältere Menschen erst in Pflege gehen werden, wenn es zu Hause wirklich nicht mehr geht, dann kann die Verweildauer dieser Bewohner kein Kriterium sein. Oder die Fluktuation der Pfleger. Wenn wir vorhin schon davon gesprochen haben, wie diese neue Pflegeschlüsselverordnung aussieht und dann hier festgestellt wird, dass die Fluktuation der Pfleger ein Kriterium ist, dann darf ich Sie an die Studie des Ludwig-Boltzmann-Institutes verweisen, gefördert durch den ÖGB, ein Verein, der nicht im Verdacht steht, der Freiheitlichen Partei nahe zu stehen. Da steht nämlich drinnen, dass derzeit schon ein Mangel von 1400 bis 6500 Pflegepersonen im Vollzeitäquivalent errechnet wurde und dass bereits 16 Prozent in den letzten zwölf Monaten mehrmals pro Monat darüber nachgedacht haben, den Beruf zu wechseln oder auszusteigen. Dann legen Sie als Kriterium die Fluktuation der Pfleger fest. Schaffen Sie hier einmal ordentliche Voraussetzungen für das Personal. Ich denke hier zum Beispiel an den Kollektivvertrag, der noch irgendwo in einer Schublade liegt und leider noch immer nicht umgesetzt ist. (Abg. Stöhrmann: „In einer Schublade des Sozialministeriums!“) Schaffen Sie hier die Voraussetzungen (Abg. Gennaro: „Sagen Sie das dem Sozialminister Haupt, der soll das erledigen!“), die nötig sind, dass die Pfleger in diesem Bereich arbeiten können, so wie wir es wollen und so wie es auch die alten Menschen wollen, die in diesen Pflegeheimen untergebracht und darauf angewiesen sind, was wir ihnen zukommen lassen. Das, was sie in diesem Bereich diesen Menschen zukommen lassen, ist zu wenig. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Keine Ahnung!“) Da gehen die Wogen hoch, wenn andere Abgeordnete in diesem Haus hören, was in diesen Unterausschüssen derzeit schon am Tisch liegt. Ich kann es nur nochmals wiederholen: Ich fordere Sie auf, setzen Sie sich zusammen, bedenken und überdenken Sie diese Ansätze und gestalten Sie sie neu. (Abg. Mag. Rader: „Das ist ja alles in Verhandlung!“) Wenn diese Gesetze so auf den Tisch kommen und beschlossen werden sollen, dann können wir Freiheitliche da mit Sicherheit nicht mitstimmen, weil wir wissen, was wir für eine Verantwortung in diesem Bereich haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Über das Behindertengesetz wurde bereits letzte Woche abgestimmt. Es wurde festgehalten, dass der Unterhaltsanspruch neu beispielsweise umgesetzt wird. Deswegen meine ich, setzt euch zusammen, diskutiert das aus, damit ihr, wenn ihr in das Haus geht, am aktuellen Stand seid. Herr Abgeordneter Kröpfl hat gestern in seiner Sozialrede vom sozialen Brückenschlag gesprochen. Herr Abgeordneter Straßberger sieht im Sozialbereich alles in Ordnung, weil die Zahlen ohnehin steigen. Nur das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist leider zu wenig. Überdenken Sie Ihre Ansätze, setzen Sie sich zusammen und denken Sie daran, dass Sie das, was Sie hier beschließen, für alle Steirerinnen und Steirer beschließen, dass es wirklich für jeden gelten wird. Zum Schluss, Frau Abgeordnete Gross: Gewinner soll hier nicht das Sozialbudget sein, soll hier nicht das Landwirtschaftsbudget sein, die Gewinner sollen die Menschen in der Steiermark sein. Danke schön. (Beifall bei der FPÖ. – 16.45 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Hammerl.

Abg. Hammerl (16.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich komme mir vor, als wäre ich in einer Unterausschusssitzung. Eines möchte ich schon festhalten, weil verschiedene Punkte überhaupt nicht abgehandelt wurden. Einen Punkt möchte ich vorweg ansprechen, und zwar die Amtspflegeplätze. Hier haben wir vier Amtspflegeplätzen zugestimmt, meine Damen und Herren. Herr Landesrat Flecker hat wörtlich gesagt: „Sollte noch ein größerer Bedarf bestehen, dann werden wir uns selbstverständlich wieder zusammensetzen und dem größeren Bedarf wird zugestimmt.“ Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, was hier schlecht ist. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.) Bezüglich der Tagsatzobergrenzen bin ich der Meinung, dass sich der Sozial-Ausschuss und der Personalverantwortliche zusammensetzen und besprechen sollen, ob das geht oder nicht. Eines möchte ich schon festhalten, meine Damen und Herren! Woher nehmen wir

morgen und übermorgen, wenn das heute bestimmt wird, das Personal? Auch dahin gehend müssen wir darüber sprechen. Wir haben jetzt schon eine Personalfuktuation, die nicht mehr übersichtlich ist. Das Dritte ist die freie Heimwahl: Liebe Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, über die freie Heimwahl verhandeln wir noch. (Abg. Lechner-Sonnek: „Ich habe nichts gesagt über die freie Heimwahl!“) Wir brauchen daher hier nicht darüber sprechen, dafür haben wir den Unterausschuss. Vielleicht machen wir gleich hier die Sitzung. Das ist aber der Landtag und nicht der Unterausschuss. Um soziale Ziele erreichen zu können, ist es wichtig, dass die Finanzen stimmen und die Wirtschaft sich positiv entwickelt. In Bezug darauf können wir in der Steiermark zufrieden sein: Besonders in der Autozulieferindustrie wurden über 40.000 Arbeitsplätze geschaffen. Der Wirtschaft, meine Damen und Herren, geht es relativ gut und nicht, wie in den letzten Tagen gesagt wurde, schlecht. Das stimmt nicht. Wir sollten die Zustände in diesem Haus nicht krankjammern, wie es leider immer wieder geschieht. Wir dürfen die Steiermark, unser Land nicht schlecht machen, so wie es bei der Budgetrede am ersten Tag passiert ist. Ich bitte Sie, nehmen Sie davon Abstand. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, wir sollen froh über das Erreichte sein und es als Basis für weitere Entwicklungen nehmen. Nur so können wir fortschreiten. Und es bedarf hier des Eingehens einiger Grundvoraussetzungen. Und auf eines möchte ich besonders hinweisen, da können wir stolz sein: Die Steiermark ist österreichweit führend in der beruflichen Integration für Behinderte, Frau Kollegin Sonnek. Das Land Steiermark hat in der eigenen Verwaltung und in der KAGes (insgesamt 26.000 Bedienstete) rund 2.110 Menschen mit einer Behinderung bzw. Minderung der Erwerbsfähigkeit beschäftigt. Das sind rund 817 Personen mehr als das Land Steiermark nach dem Behinderteneinstellungsgesetz beschäftigen müsste. Die Steiermark, meine Damen und Herren, liegt von allen Bundesländern noch vor Kärnten und Oberösterreich, und alle anderen Bundesländer liegen weit, weit darunter. Ich möchte mich wirklich bedanken bei Herrn Landesrat Hermann Schützenhöfer für seinen Einsatz zum Wohle der Behinderten, obwohl wir einen Aufnahmestopp haben vorübergehend, aber die Behinderten sind ausgenommen. Ein herzliches Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Aber nicht nur das Funktionieren der Wirtschaft ist wichtig, um das Soziale zu erreichen, es muss auch die Bereitschaft vorhanden sein, die Mittel für das Soziale einzusetzen. Die Berücksichtigung des Sozialen muss uns allen ein Bedürfnis sein, es geht um Menschen und um die positive Entwicklung. Die Verteilung von Mitteln muss von der Solidarität mit den Ärmsten, dem Willen zum Ausgleich und dem Grundwert des sozialen Friedens geprägt werden. Das ist gerade dann ein wichtiges Ziel, wenn der soziale Konsens im Lande zu bröckeln beginnt. Und der soziale Konsens im Lande ist bereits gebröckelt. Wir wissen, von was wir sprechen. Wir müssen uns bewusst machen, dass der soziale Friede eine Grundvoraussetzung für ein gedeihliches Wirtschaften ist, wir müssen uns weiters bewusst sein, dass Gräben und Klassenbildungen gefährlich für das Land sind. Gerade auf diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, ist es bedauerlich, dass der Weg des Konsenses zum Teil verlassen worden ist, auch hier in diesem Haus. Wir merken, dass die Schäden des Aufkündigens des Konsenses nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht groß sind, auch die Flurschäden im Bewusstsein des menschlichen Herzens dürfen wir nicht vergessen.

Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, ist es wichtig, das zu bedenken, was in der Budgetmappe 2004 von Herrn Landesrat Paierl formuliert ist:

„Reale Ausgaben erfordern reale Einnahmen.“

Ebenso wichtig sind aber auch die Gewichtungen, die für die realen Ausgaben vorgenommen werden. Und das ist ein großer Verdienst von unserem Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl, dass dem Sozialen im Budget 2004 ein ganz hoher Stellenwert zukommt. Eine Gesundheits- und Sozialversorgung auf dem höchsten Niveau wird hier als Basis bezeichnet.

Unter dieser Überschrift ist Folgendes zu lesen:

„Wer heute als Unternehmer attraktiv sein will, muss seinen Mitarbeitern attraktive Rahmenbedingungen bieten. Das gilt genauso für die Steiermark. Ein hoher sozialer Lebensstandard und eine lebenswerte Steiermark sind eine unverzichtbare Grundlage für eine Region, die ihre ‚Hellen Köpfe‘ als höchsten Wettbewerbsvorteil betont. Deshalb investieren wir im Land hier 2004 750 Millionen Euro – das sind rund drei Viertel der Ertragsanteile als Haupteinnahmequelle des Budgets – in unsere Sozial- und Gesundheitssysteme.“

Das Soziale, meine Damen und Herren, ist ein wichtiges Budgetziel, dies zeigt sich auch an der Entwicklung der Ausgaben. Die Sozialausgaben weisen mit 67,42 Prozent Steigerung von 1998 bis 2004 die höchste Steigerungsrate auf, und die Steigerung bei den Gesundheitsausgaben beträgt 42,3 Prozent.

Trotzdem, meine Damen und Herren, wir dürfen uns hier im Haus nichts vormachen und nichts beschönigen. Die Bevölkerungsentwicklung vor Augen, wenn ich nur an die Ausgaben denke zukünftig auch des Pflegeheimgesetzes, Behindertengesetzes, aber auch an das Sozialhilfegesetz. Eine zunehmende Quote von alten Menschen bewirkt natürlich ein Ansteigen der Ausgaben, wenn man noch dazu denkt, meine Damen und Herren, dass in den Familien die Sozialfunktionen zurückgehen. Es ist nicht mehr so, wie es in den letzten zehn und 20 Jahren war.

Die Mobile Hauskrankenpflege, wurde heute angesprochen, ist ein gewichtiger Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Unsere Frau Landeshauptmann Klasnic, ich danke ihr herzlichst dafür, sie hat zur Aufwertung der Pflegeberufe in Graz an der Universität einen Lehrstuhl für Pflegewissenschaften gefordert. Ich möchte ihr wirklich hier großartig danken. Ich glaube, dass die Steiermark hier bahnbrechend ist in ganz Österreich. Liebe Frau Landeshauptmann, ich glaube, meine Damen und Herren, wir dürfen auch hier klatschen! Jawohl! (Beifall bei der ÖVP)

Und die Kosten, meine Damen und Herren, für den Sozialbereich – keine Frage – werden natürlich steigen. Bezüglich der Kosten möchte ich eines sagen: Ganz ehrlich, dieser Weg, dass wir mit diesen Kosten in Zukunft im Sozialen zusammenkommen, wird kein Honiglecken sein. Es wird vielmehr der gemeinsamen Anstrengungen bedürfen, um hier weiterzukommen, der gemeinsamen Anstrengung aller Parteien hier in diesem Haus. Dieses gemeinsame Vorgehen, meine Damen und Herren, hat sich beim Pflegeheimgesetz als richtig erwiesen. Und es wird sich auch in den zukünftigen zur Diskussion stehenden Beschlussfassungen der Gesetzesmaterien wiederum als richtig erweisen, dass wir gemeinsam hier zusammenarbeiten und uns in der Gesetzesmaterie das eine und das andere überlegen, wie wir es richtig machen. Wenn beispielsweise in Bezug auf das Behindertengesetz bedauert wird, dass es nicht in diesem Jahr, das als das Jahr der Behinderten deklariert wird, beschlossen wird, so kann ich dazu Folgendes sagen:

Es geht hier in diesem Haus – liebe Frau Kollegin Graf – nicht darum, ein symbolisches Jahr überzubewerten, sondern es geht darum und es betrifft genau Ihre Person, was Sie hier gesagt haben, ein Gesetz, das eine gute Grundlage für die Gestaltung in den kommenden Jahren schaffen soll. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wie wir wissen, und ich möchte der Vorsitzenden, der Frau Landtagsabgeordneten Gross, ein Danke sagen, wir arbeiten gut zusammen, auch die Frau Kollegin Sonnek bringt viel ein. Das Behindertengesetz wird sicherlich Jänner, Feber 2004 hier im Landtag beschlossen werden und es wird ein gutes Gesetz sein. (Beifall bei der ÖVP.)

Zum Landesrat Paieryl:

Der Landesrat Paieryl hat in einem Brief, liebe Frau Vorsitzende Barbara Gross, festgestellt, dass die Kostenschätzungen Minderausgaben bringen im Vergleich zu einer Situation, die das jetzige Gesetz weiterschreiben würde. Er hat hier unter anderem auch gesagt, auch wenn aus heutiger Sicht nicht davon ausgegangen werden kann, dass alle den Berechnungen zugrunde gelegten Prämissen voll eintreten, so ist doch festzustellen, dass mit dem neuen Behindertengesetz und mit den sicherlich erforderlichen begleitenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Organisation und des Rechnungswesens eine wesentlich größere Transparenz im Bereich der Behindertenhilfe erreicht werden kann, die dann auch Ausgangspunkt für entsprechende Steuerungsmaßnahmen sein sollte. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin sicher, was der Herr Landesrat Paieryl hier gesagt hat, dass er als Finanzlandesrat für diese Gesetze, die ich früher erwähnt habe, sehr, sehr viel im finanziellen Bereich gemacht hat.

Meine Damen und Herren, es geht auch um eine effiziente und transparente Hilfe. Die öffentliche Hand kann in Zukunft nicht mehr alles finanzieren. Ich komme noch später zu Herrn Landesrat Flecker. Hier brauchen wir ein neues Zusammenspiel zwischen öffentlichen Stellen und natürlich auch der Gesellschaft. Wir müssen auch der Gesellschaft draußen sagen, dass alles, was wir hier machen, auch mit dem Finanziellen, nicht mehr leistbar ist wie früher.

Das Soziale, meine Damen und Herren, muss wieder in die Gesellschaft und so weit als möglich in Eigenverantwortung zurückgebracht werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Das heißt nicht, dass die Öffentlichkeit die Betroffenen im Stich lässt, sondern vielmehr, dass wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich die Betroffenen am besten in ihrem Umkreis organisieren und mit den Verantwortlichen abgestimmt werden.

In diesem Zusammenhang scheint es mir auch wichtig zu sein, es wurde heute schon angesprochen, auf einen wichtigen Punkt hinzuweisen. Unser steirischer Soziallandesrat Dr. Kurt Flecker fordert anstelle des bisherigen Pflegegeldsystems eine verpflichtende Pflegeversicherung. Auch ich, das habe ich auch im Ausschuss erwähnt, kann einer Pflegeversicherung in Zukunft viel abgewinnen. Dadurch soll den Bedürftigen – keine Frage – ein rechtlicher Anspruch erwachsen. Aber ich möchte trotzdem festhalten, ein rechtlicher Anspruch auf Pflegegeld, meine Damen und Herren, besteht jetzt übrigens auch schon, und ich weiß nicht, ob der Spießbrutenlauf mit einer Pflegeversicherung in Zukunft schwieriger sein wird. Und eine Pflegeversicherung, glaube ich, meine Damen und Herren, braucht ein Ansparungsmodell. Und Herr Landesrat, ich glaube, dass wir – keine Frage – über dieses Pflegeversicherungsmodell, wie das ausschauen sollte, hier gemeinsam auch diskutieren sollten. Vielleicht auch in einem Ausschuss. Ich glaube, dass das zukünftig nicht für die ältere Generation jetzt, sondern für die jüngere, für die Nachfolgenerationen ein ganz, ganz wichtiger Punkt ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, ich habe immer auch hier festgehalten, wir brauchen ein Pflegescheckmodell. Ich habe das im Haus immer schon vorgestellt. Ich habe gesagt immer von Herzen, das ist mir ein wichtiges Anliegen. Derzeit leben um die 540.000 hilfs- und pflegebedürftige Menschen in Österreich allein zu Hause. Auf Grund der Entwicklung wissen wir, dass es in den nächsten fünf Jahren über 810.000 sein werden.

Der Großteil der pflegebedürftigen Menschen wird derzeit ausschließlich von Angehörigen betreut. Auch diese Angehörigenbetreuung geht zurück – das wissen wir. Ein Fünftel der hilfs- und pflegebedürftigen Menschen wird zusätzlich oder ausschließlich von österreichweit etwa 5.800 angestellten Pflege- und Betreuungspersonen unterstützt. Wir, meine Damen und Herren, Frau Abgeordnete Gross, meine Wenigkeit, das Rote Kreuz, die Lebenshilfe, der Bruderladen, wie immer diese Organisationen heißen, wissen, dass wir heute kein Personal mehr haben. Wir müssen darüber sprechen, wie wir diese Lücken schließen können. Obwohl in der Badelt-Studie, die von Frau Landeshauptmann Klasnic in Auftrag gegeben wurde, dem Land Steiermark bescheinigt, dass es hier die größte Dichte in Bezug auf Einrichtungen der mobilen Hauskrankenpflege gibt, wird es wichtig sein, Maßnahmen zu setzen, um dem kommenden Bedarf gerecht werden zu können. Für einen bedarfsgerechten Ausbau der mobilen Pflege- und Betreuungsdienste fehlt es schon jetzt an qualifiziertem Personal. Um hier Lenkungseffekte erzielen zu können, ist es wichtig, und das ist meine Meinung, dass wir einen Teil des Pflege-

geldes zweckgewidmet für diese Pflege verwenden. Über den Großteil des Geldes kann natürlich der Pflegegeldbezieher selbst eine Verwendung finden. Denn damit erreicht der zu Pflegenden eine gewisse Unabhängigkeit und Autonomie. Daher trete ich für ein flexibles Pflegescheckmodell ein, ausgenommen, Frau Abgeordnete Wicher, für Behinderte. Meine Damen und Herren! 30 Prozent des Pflegegeldes ab der Stufe 4 werden hilfs- und pflegebedürftigen Personen, sofern sie zu Hause betreut werden, nicht mehr ausbezahlt, sondern sie erhalten dafür kostenlos eine Mindestversorgung an professionell ambulanter Pflege und Beratung für Angehörige. Allein in der Steiermark, und, Herr Landesrat, Sie und wir alle wissen das, wenn dieser Pflegescheck eingeführt werden würde, würden wir zirka 21,2 Millionen Euro im Landesbudget haben. Meine Damen und Herren, das ist sehr viel Geld. Das sind über 300 Millionen Schilling. Ich glaube, auch das ist ein Punkt, wo wir im Sozialen finanziell etwas weiterkommen würden. Abschließend: Der steirischen Volkspartei ist der Sozialbereich ein vordringliches Anliegen. Wir wollen diesen Bereich so ausgestalten, dass in der Stärkung der Selbstverantwortung und in der Aktivierung der Selbsthilfe ein flexibles System von unten nach oben entsteht, das dazu beiträgt, dass die Würde der Menschen gefördert wird und auch die Bedürfnisse der kommenden Generationen befriedigt werden können. Es geht uns, der steirischen Volkspartei, um die Nachhaltigkeit, die menschliche und finanzielle Ressourcen schont. Um ein solches System zu finden, müssen wir alle zusammenarbeiten und die Betroffenen engstens mit einbeziehen. „Fairplay“ liebe Barbara Gross im Sozialen, das ist keine Frage, das unterstützen auch wir. Ich betrachte es als sehr positiv, dass das Budget 2004 – Soziales und Gesundheit – gemeinsam mit Finanzlandesrat Dipl.-Ing. Paierl und mit Soziallandesrat Dr. Flecker zum Wohle der Menschen in unserem Land beschlossen werden kann. Ich danke allen, die hier mitgearbeitet haben und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 17.01 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Am Wort ist Frau Abgeordnete Beutl.

Abg. Beutl (17.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Steiermark lebt mit zwei Gegensätzen. Auf der einen Seite haben wir die zweithöchste Seniorenrate, und die Debatte der vergangenen Minuten hat sehr deutlich auch die Auswirkungen dieser Situation dargestellt, und auf der anderen Seite die zweitniedrigste Geburtenrate. Nun ist es schon so, dass wir da mit in einem europaweiten Trend liegen, ein Trend zum Rückgang von Geburten und zum Ansteigen von älteren Menschen. Aber bei uns hier in der Steiermark verläuft dieser Trend schneller und stärker als anderswo und das ist beunruhigend. Die gesellschaftspolitischen Auswirkungen dieser Entwicklung und vor allem auch Gedanken, wie soll es weitergehen in der Zukunft, waren der Hintergrund und der Gedanke für die Initiative unserer Frau Landeshauptmann mit dem Titel „KINDERLEBEN“, die vor zwei Jahren gestartet wurde, lange vor der aktuellen Diskussion über Babys oder Partys.

Ziel dieser langfristigen und einzigartigen Initiative ist es, dass alle Ressorts und alle Fachbereiche sich Gedanken machen zur Verbesserung von Rahmenbedingungen, um zu noch mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Steiermark zu kommen und natürlich auch einer sehr gezielten Informations- und Aufklärungsarbeit über die Situation insgesamt. Bisher hat es in diesen zwei Jahren eine sehr intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema und eine sehr positive Resonanz auf diese Initiative gegeben, so dass auch das notwendige Bewusstsein in der Bevölkerung wächst. Immerhin, und das will ich jetzt nicht unbedingt der Initiative zuschreiben, haben sich die Geburtenzahlen von 2002 gegenüber 2001 um 448 Geburten gesteigert. Damit ist dieser historische Tiefstand Gott sei Dank überwunden. Ich möchte mich von dieser Stelle aus besonders beim Projektteam, an der Spitze Hofrat Dr. Lind und Hofrat Dr. Rundhammer, für die zahlreichen Aktivitäten bedanken, ebenfalls bei Hofrat Dr. Burger, der dazu Studien der Landesstatistik durchgeführt hat, die überaus interessante Daten und Fakten zu dem Thema gebracht haben.

Die jüngste Studie ist von Interesse und ich möchte einige Daten daraus vortragen. Es ist dabei um die positiven Einflussfaktoren für die Geburtenplanung und Realisierung, die Wünsche, Ziele und Absichten bezüglich Familienplanung, Kinderwunsch und Kinderzahl gegangen. Das ist etwas, was uns natürlich brennend interessiert. Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen ohne Kinder oder mit nur einem Kind in erster Linie Fragen der Sicherheit ansprechen. Es geht um Fragen der Wohnversorgung, des Arbeitsplatzes, um ihr sicheres Einkommen, um Fragen natürlich auch der Arbeitszeit und der Kinderbetreuung, aber auch um Fragen einer gesicherten Partnerschaft. Nach den gewünschten Maßnahmen befragt, nannten drei Viertel der Zielgruppen finanzielle Erleichterungen, zum Beispiel auch die Verlängerung des Kinderbetreuungsgeldes bis zum fünften Lebensjahr beziehungsweise die Erhöhung dieses Geldes. Strukturelle Hilfen, wie flexiblere Arbeitszeiten, mehr Kinderbetreuungseinrichtungen, mehr Teilzeitarbeit wünschen sich vor allem Menschen aus den mittleren und höheren Bildungsschichten. Insgesamt geht es um Zukunftssicherheit. Eine interessante Antwort ist auch in Bezug auf psychosoziale Faktoren gekommen, die eine ganz wesentliche Rolle spielen. Viele der jungen Befragten begründeten ihre Entscheidung gegen ein Kind nicht nur mit dem Fehlen einer Partnerschaft oder eines gesicherten Arbeitsplatzes, sondern sie gaben an, dass sie sich grundsätzlich vollkommen verunsichert fühlen in Bezug auf die Elternschaft, auf Kindererziehung. Sie empfinden, Kinder haben ist heute sehr viel schwieriger. Sie empfinden sich als überfordert. Sie wünschen sich Orientierungshilfen für die Erziehung, Ansprechpartner und Erfahrungsaustausch, und ein ganz wichtiger Satz noch: Der niedrige gesellschaftliche und damit finanzielle Stellenwert der Mutterschaft wird angesprochen, und damit sind wir alle angesprochen, hier etwas dagegen zu unternehmen in allen Bereichen. Damit, so meine ich, ist die Initiative „KINDERLEBEN“ richtig angelegt in allen Fachbereichen, die unser Leben betreffen. Lassen Sie mich, weil meine Redezeit zu Ende geht, mit einem Satz

zum Abschluss kommen: Natürlich sind Kinder ein Kostenfaktor. Aber es sollte uns allen gelingen, den jungen Menschen etwas nahe zu bringen, dass der Wert von Kindern nicht ausschließlich in Euro und Cent zu berechnen ist. Auch wenn Kinder Geld kosten und Sorgen machen, so wird das Leben mit Kindern, ihre Zuneigung, ihr Lachen doch wohl auch als großes Glück und als Wert empfunden, den man nicht in Euro und Cent verrechnen sollte. (Beifall bei der ÖVP. – 17.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Tschernko.

Abg. Tschernko (17.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich habe in den letzten Jahren über den Pflegeheimbereich, über die Pflege älterer Menschen, über die demografische Entwicklung gesprochen. Heute möchte ich einmal einen Generationensprung machen und über den Jugendwohlfahrtsbereich sprechen. Ich denke, dass, ausgelöst durch diese demografische Entwicklung, dieser Bereich für mich ein wenig vernachlässigt wurde, zumindest aber in den Hintergrund gerückt ist.

Uns liegt ein Jugendwohlfahrtsgesetz vor, das natürlich erst behandelt wird, ein Entwurf zum Jugendwohlfahrtsgesetz 1991. Und es geht in unserem Budget im Jugendwohlfahrtsgesetz um rund 33 Millionen Euro Landesanteil, abgesehen jetzt von den Anteilen der Sozialhilfeverbände und Gemeinden in der Steiermark. Ich möchte aber diese Debatte nicht am Budget aufhängen, sondern anregen, wie kann und soll man wirksam im Bereich der Jugendwohlfahrt die Arbeit leisten, besser gesagt, wie kann man hier noch einwirken oder Vorschläge einbringen? Das möchte ich jetzt auch tun.

Wir alle haben heute schon in der Gesundheitsdebatte gehört, dass Vorbeugen besser ist als Heilen, denn die Kolleginnen und Kollegen haben von einer Reparaturmedizin gesprochen und haben auch im Gesundheitsbereich richtigerweise von der Prävention gesprochen. Und auch hier sollten wir im Jugendwohlfahrtsbereich andenken, wie wir eine wirksame Prävention durch mobile Arbeiten im Jugend- und Drogenbereich, wobei ich dazu sagen muss, dass im Drogenbereich dankenswerterweise 1,7 Millionen Euro höher dotiert wurde und zur Verfügung stehen, aber vielleicht durch eine Primärprävention schon in den Kindergärten und Pflichtschulen ansetzen bzw. durch Elternschulen, denn die Eltern brauchen meiner Meinung nach immer mehr Begleitung und Unterstützung, weil sie mit ihrer Rolle als Elternteil nicht mehr zurechtkommen und vielleicht so besser ihre Kompetenzen erkennen und erleben lernen.

Oder auch im Bereich der Jugendarbeitsstiftungen. Die Jugendlichen sollten und müssen – gerade Jugendliche mit Defiziten – für den Arbeitsmarkt stärker und besser vorbereitet werden. Der Ist-Zustand in der Betreuung und in der Versorgung im Jugendwohlfahrtsbereich oder der Jugendlichen, das sieht ja momentan so aus, dass es relativ viele stationäre und damit auch kostenaufwendige Einrichtungen gibt und die bestehenden Angebote dieser stationären Einrichtungen auch sehr weit oft vom Wohnort entfernt sind. Für mich heißt das, dass wir vielleicht darüber nachdenken sollten und müssten oder könnten, eine Akzentverschiebung darzustellen und zu setzen und über Ausbaustufen oder Ansätze nachzudenken, damit wir eine funktionierende Versorgung im Kinder- und Jugendbereich erreichen könnten. Nicht in allen Regionen der Steiermark gibt es regionale psychosoziale Krisendienste. Das Gleiche gilt aber auch für die Beratungszentren, die nicht überall in der Steiermark dezentral angesiedelt sind. Das heißt, auch hier müssten wir eine mobile und nachgehende Betreuung in den Vordergrund stellen und vielleicht angegliederte Notschlafstellen und Übergangswohnungen schaffen. Oder den Aufbau einer mobilen Wohnbetreuung, die ist zum Teil vorhanden, aber auch nicht flächendeckend.

Von den Elternschulen habe ich schon gesprochen. Die Eltern brauchen eine Begleitung und auch der Antrag wurde heute schon in der Gesundheitsdebatte von uns eingebracht, der Vollausbau der kinder- und jugendpsychiatrischen Dienste bzw. dieser Einrichtung, dieser Klinik. Und möglicherweise wäre noch der Aufbau eines Behandlungshauses für eine intensive Nachsozialisierung notwendig. Das könnte uns helfen, eine flächendeckende Betreuung und Versorgung in der Steiermark zu gewährleisten. Aber das könnte auch zu Einsparungspotenzialen führen. Zusammenfassend heißt das für mich, dass diese Einsparungspotenziale über die mobile und ambulante Versorgung erreicht werden könnte. Das heißt, zusammenfassend wäre daher eine stärkere Förderung der vorbeugenden Jugendwohlfahrt notwendig, wäre daher der Ausbau der neuen sozialen Dienste in der Jugendwohlfahrt notwendig, wie die Familienintensivbetreuung, die mobile Jugendarbeit bzw. auch die präventiv-psychologisch und psychotherapeutische Betreuung und die Verbesserung der Ausbildungssituation. Ich denke, dass uns allen die Jugend am Herzen liegt und daher bitte ich Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, auch zu bedenken, dass die Jugend von heute die Zukunft von morgen ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 17.12 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Wicher, bitte.

Abg. Wicher (17.12 Uhr): Frau Präsidentin! Meine Herren Landesräte! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren aus der Fachabteilung!

Heute ist der 3. Dezember. Traditionell der europäische Tag der Menschen mit Behinderung, im Jahr, im heurigen Jahr, im heurigen europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen. Ich denke, das ist ein ganz besonderer Tag und ich freue mich, dass wir heute die Sozialdebatte hier abführen können. Wenn auch nicht vor einem großen Auditorium, aber ich denke, das sind wir alle, die wir in diesem Bereich arbeiten und gerne arbeiten, eigentlich schon gewohnt.

Eine kleine Bilanz zu ziehen, wäre vielleicht ganz gut, obwohl eine große Bilanz über dieses vergangene Jahr doch erst im kommenden Jahr angebracht ist. Es wurden im heurigen Jahr viele Initiativen gesetzt, die vor allem daraus hinausgegangen sind, eine Sensibilisierung der nicht behinderten Bevölkerung, Umwelt, zu erreichen und ich denke, dass in manchen Bereichen das recht gut gelungen ist. Es hat viele Veranstaltungen gegeben, die dieses Thema zum Ziel gehabt haben. Ich muss auch in diesem Zusammenhang den ORF loben, dass er von der üblichen „Licht-ins-Dunkel“-Mentalität zu Spots im heurigen Jahr übergegangen ist, die doch, denke ich, etwas anders waren und Menschen mit Behinderungen gezeigt haben, wie sie sind und nicht nur als Bedauernswerte, Bemitleidenswerte und Betreuungsbedürftige. Ich denke nur an den einen Spot mit dem Buben, der mit dem Rad fährt und der andere mit einem Rollstuhl, es sind so Dinge passiert, die durchaus bemerkenswert sind. Wobei ich eines sagen muss, dass es da und dort dann wieder Ausrutscher gegeben hat, und zwar eine Rollstuhlfahrerin, junge Frau, sich für einen Spot zur Verfügung gestellt hat, und als nach einer ziemlich langen Session das zu Ende war, hat der Kameramann zu ihr gesagt, das Honorar ist beim Salzamt abzuholen. Ich denke, das ist etwas, worüber man vielleicht einmal nachdenken und reden sollte, weil das passt wirklich nicht in das Konzept.

Etwas, worauf wir eigentlich – und mit mir meine ich Vertreterinnen und Vertreter der Behindertenorganisationen – gewartet haben, dass wir einen Entwurf zum Bundesbehindertengleichstellungsgesetz noch im heurigen Jahr vorgelegt kriegen, das ist leider nicht der Fall. Von Seiten des Ministeriums wurden zwar Experten aus dem Behindertenbereich eingeladen, aber jetzt hat man das irgendwie an sich gerissen und die Experten sind nicht mehr so gefragt. Und wir warten jetzt, was uns im nächsten Jahr erwartet. Ich denke, das Gleichstellungsgesetz ist etwas ganz unerhört Wichtiges und von Seiten der Behindertenorganisationen und Verbände wird es ja schon vehement gefordert.

Zu Ihnen, Herr Landesrat, die Abschaffung des Pflegegeldes, die totale Abschaffung des Pflegegeldes, denke ich, wird auf jedem Fall von Seiten der Menschen mit Behinderungen und deren Vertretung vehement abgelehnt, und zwar dahin gehend, dass es ja bei der Einführung geheißen hat, es ist eine Teilabgeltung der behinderungsbedingten Mehraufwendungen und wird aus diesem Grund auch bar ausbezahlt, damit sich eben die Behinderten diese Assistenz, die sie brauchen, zukaufen können. Wir fordern nach wie vor eine Valorisierung des Pflegegeldes, die schon seit Jahren aussteht. Und – worüber ich sehr froh bin, das war etwas, was uns sehr belastet hat – diese ewige Diskussion um die Besteuerung der Unfallrenten, weil, wie anscheinend nicht allen bekannt war, ist eine Unfallrente eine monatliche Auszahlung einer Schadensgutmachung.

Man könnte diesen Betrag auch im Ganzen ausbezahlen. Ich würde mir vorstellen können, dass jemand, der zum Beispiel einen Autoschaden gehabt hat, sich sehr herzlich bedanken würde, wenn dieser besteuert würde. Genauso ist die Unfallrente zu betrachten. Leider habe ich nicht mehr Zeit, danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und hoffe, wir werden weiter alle so gut zusammenarbeiten im Sinne und im Dienste der behinderten Menschen unseres Landes. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ. – 17.18 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste ist Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa am Wort.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Es ist schon schade, dass die Sozialsprecherin der Freiheitlichen Partei jetzt nicht im Raum ist. (Abg. List: „Sie hört mit!“) Ich hätte sie gerne gefragt, nachdem sie so unheimlich kritisiert und sich alteriert hat über unsere sehr gute Sozialgesetzgebung in der Steiermark, wie sie damit zurechtkommt, dass tagtäglich von dieser Bundesregierung in Wien Maßnahmen beschlossen werden, die alles andere als sozial sind. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich spreche aber ohnedies von einem Thema, bei dem mich interessieren würde, was Kollegin Graf dazu zu sagen hätte. Aber vielleicht kommt sie ja noch herein. Wir haben in der Steiermark bedauerlicherweise zirka 40.000 Arbeitslose, von denen 11.000 Notstandshilfebezieher sind. Nunmehr hat sich diese Bundesregierung vorgenommen, die Notstandshilfe in eine „Sozialhilfe neu“ zu überführen. Was das bedeutet, möchte ich kurz erläutern. Sozialhilfe ist eine Leistung, die die Ärmsten der Armen erhalten. Sie ist um einiges niedriger als die Notstandshilfe und beträgt für Alleinunterstützte 472 Euro pro Monat. Es besteht kein Rechtsanspruch auf diese Leistung. Sie muss auch wieder zurückbezahlt werden, wenn die Betroffenen später zu Geld kommen, zum Beispiel etwa in der Pension. Auch die Eltern und Kinder werden zur Kasse gebeten. Hat sich ein Arbeitnehmer zum Beispiel unter Aufgebot aller Kräfte ein Häuschen gebaut, er verliert in der Folge unverschuldet seine Arbeit. Dann muss er, wenn er ausgestempelt hat, zunächst sein Haus verkaufen, eher er Sozialhilfe erhält. Der Betroffene hat, im Gegensatz zur Notstandshilfe, während der Sozialhilfe keine Krankenversicherung und auch keine Versicherungszeiten für die Pension. Das Arbeitsmarktservice kümmert sich nicht mehr um eine Jobvermittlung. Die Sozialhilfebezieher sind somit automatisch ins Abseits gestellt. Wie es diesen Personen dabei persönlich ergeht, ist dieser Regierung offenbar völlig egal. Der Mensch zählt hier nicht mehr. (Abg. Majcen: „Das stimmt nicht!“) Das ist mir etwas Neues. Nachdem es jetzt vier Jahre lang praktiziert wird, sagen Sie auch noch, dass das nicht stimmt? Ich hätte dazu gerne ein paar Beispiele von sozialen Gesetzen, die diese Regierung beschlossen hat. (Abg. Mag. Drexler: „Hospizkarenz!“) Das ist ein gutes Beispiel. Was machen diese Leute in diesen sechs Monaten, wo sie karenziert werden, wenn sie keinen Groschen Geld hierfür bekommen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Drexler: „Kinderbetreuung, Abfertigung neu!“) Es ist ja so, ihr macht immer irgendwelche Gesetze, die aufs Erste optisch nicht so schlecht ausschauen. Wenn man sich aber dann mit der Materie ein bisschen be-

fasst, dann sieht man erst, was dahinter steckt. Auch beim Kinderbetreuungsgeld: super, alles klass. Die Frauen sind dann weg von der Bildfläche und haben es immer schwerer, sich dann wieder in den Job zu integrieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Außerdem halte ich nichts von Gießkannenmethoden. Ich sehe eigentlich nicht ein, wenn die Frau von einem sehr gut verdienenden Mann genauso dieses Kindergeld bekommt wie eine andere Frau, die nichts hat. So viel Geld haben wir wirklich nicht zum Verschleudern, Herr Klubobmann Drexler. Oder? Die Sozialhilfebezieher – ich bin dort stehen geblieben, dass sich niemand mehr um sie kümmert, was die Jobvermittlung betrifft – sind somit dann eigentlich komplett ins Abseits gestellt. Wie es ihnen persönlich dabei ergeht, scheint dieser Regierung egal zu sein. Dabei geht es dieser, und ich kann es nicht anders nennen, Abkassierer-Koalition nicht wirklich ums Sparen, sondern um eine gigantische Umverteilung von unten nach oben, wobei mit diesen so genannten Einsparungen sinnlose Prestigeprojekte, wie Eurofighter, die nur die Kleinigkeit von 2 Milliarden Euro kosten, angekauft werden. (Abg. List: „Das ist wichtig!“) Da gibt es aber Billigere, die gescheiter funktionieren, Herr Kollege List. Diese haben schon einige Mängel. Herr Kollege List, wissen Sie, was man mit diesen 2 Milliarden Euro machen kann? Allen 11.000 steirischen Notstandshilfebezieher können sie um dieses Geld 25 Jahre lang Notstandshilfe ausbezahlen. (Abg. Zierler: „Frau Kollegin, Ihre Zeit ist abgelaufen!“) Wenn diese Regierung die Notstandshilfe tatsächlich abschafft, dann ist das nicht nur eine unverschämte Missachtung dieser armen Menschen, sondern auch ein zutiefst unmenschlicher und unsozialer Einschnitt in das bestehende Versicherungssystem. (Präsidentin Dr. Rieder: „Frau Abgeordnete, deine Redezeit ist zu Ende!“) Es wird mir wohl zugestanden werden können, wenn ich ständig unterbrochen werde, dass ich um diese Zeit länger brauche. (Präsidentin Dr. Rieder: „Frau Abgeordnete, ich bitte dich, deine Rede zu Ende zu führen. Die Frau Abgeordnete ist am Wort!“) Wenn ich ständig unterbrochen werde, wird mir das wohl zugestanden werden können, dass ich um diese Zeit länger brauche. (Abg. Mag. Drexler: „Sie wurden nicht unterbrochen, ich habe nur die Frage beantwortet!“) Dann sagen Sie, was Sie wollen. Ich werde meine Rede jetzt zu Ende führen. (Präsidentin Dr. Rieder: „Die Frau Abgeordnete ist am Wort und bitte schließe ab!“) Darüber hinaus – und ich komme dann noch zum Unselbstständigen Entschließungsantrag, den ich einbringen möchte – führen diese Maßnahmen zu weiteren enormen Belastungen von Ländern und Gemeinden, die im Verhältnis 60 zu 40 die Sozialhilfe, die allein in der Steiermark 90 Millionen Euro ausmachen würde, bezahlen müsste und dies in einer Zeit, in der der Bund die Länder und Gemeinden mit einem zweifelhaften Stabilitätspakt ohnehin schon über Gebühr finanziell strapaziert. Dass die Frau Landeshauptfrau Klasnic dieses Regierungsübereinkommen, in dem die Abschaffung der Notstandshilfe dezidiert festgeschrieben ist, auch noch unterschrieben hat, stimmt mich traurig. (Präsidentin Dr. Rieder: „Ich bitte den Antrag einzubringen!“) Welche Zukunftsperspektiven haben dann eigentlich die Menschen in der Steiermark, wenn die Landes-Erste derart gravierende Maßnahmen nicht zu verhindern versucht, sondern vielmehr noch gutheißt und sogar befürwortet. Wo bleibt hier das soziale Gewissen der Frau Landeshauptfrau? Nun möchte ich den Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der Landtag wolle beschließen: Erstens: Der Steiermärkische Landtag spricht sich auf Grund der nicht vertretbaren sozialen Härten und der zu erwartenden budgetären Belastung des steirischen Haushaltes gegen die geplante Überführung der Notstandshilfe in die Sozialhilfe der Länder aus. Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dieses Anliegen gegenüber der Bundesregierung zu unterstützen. Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 17.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Hamedl.

Abg. Hamedl (17.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren!

Kollege Bacher hat heute bei der Gesundheitsdebatte schon davon gesprochen, dass wir eine der besten Versorgungen bei den Spitälern und bei den niedergelassenen Ärzten in der Steiermark haben. Ich glaube, meine Damen und Herren, das Gleiche gilt auch im Sozialbereich. Wir liegen ausgabenseitig weit über dem Bundesländerdurchschnitt. Es findet bei uns kein Sozialabbau statt, Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa.

Ich glaube, unsere Menschen in der Steiermark haben sehr, sehr gute Aussichten und ich finde es nicht seriös, wenn Sie die Abfangjäger gegen den Sozialbereich ausspielen, weil beide Teile ihre Wertigkeit haben. (Abg. Bachmaier-Geltewa: „Es gibt billigere Abfangjäger als die Eurofighter!“ – Abg. Bittmann: „Segelflieger!“) Die Kollegin Halper hat heute den Drogenbereich und die Drogenprävention angesprochen und auch ich möchte mich bei allen Parteien bedanken, weil in diesem Bereich wirklich die Zusammenarbeit sehr, sehr gut funktioniert. Die Kollegin Halper hat aufgezählt, was alles im Drogenbereich passiert ist. Es stimmt auch, ich danke auch dafür. Ich möchte nur so mit einem Nebensatz erwähnen, das waren unsere Anträge, die wir eingebracht haben und die da umgesetzt worden sind.

Ich bedanke mich auch, nachdem ich beim letzten Landtag nicht da war, dass der elektronische Drogenpass beschlossen worden ist, weil auch wir hier immer wieder Probleme bei den Jugendlichen haben, weil wir Jugendliche in diesem Programm haben, die dort nicht aufgenommen werden sollten. Und erst vor einigen Tagen hat mich Dr. Tröbinger vom Psychosozialen Zentrum angerufen, der gesagt hat, ich habe hier einen 14-jährigen Jugendlichen, der will die Ersatzdroge, was soll ich jetzt machen. Ich antwortete: „Herr Doktor, ich kann Sie nicht aus der Verantwortung nehmen, das müssen Sie selbst entscheiden.“ Er hat aber am nächsten Tag wieder angerufen und hat dann gesagt, er hat den Jugendlichen in eine Therapiestation untergebracht.

Ich möchte mich auch bedanken beim Landesrat Mag. Erlitz, er ist nicht da, weil die Zusammenarbeit wirklich sehr, sehr gut funktioniert. Ich bitte nur nicht hinauszutragen, und das Gleiche passiert auch hier im Sozialbereich, die SPÖ tut ohnehin alles für die Menschen, nur die ÖVP gibt ja das Geld dazu nicht her. Und wie du vorher gesagt hast, Prävention ist sehr wichtig, ich war sehr überrascht. Und vor einigen Tagen hat mir eine Mutter das übergeben, an einen Jugendlichen, 13 Jahre, ist ein Brief gekommen von der Jusos Steiermark, da steht nichts dabei. Hinten steht oben „SPÖ, Kurs 2005“, vermutlich werden irgendwelche Zuckerln drinnen sein. Aber ich denke mir, es ist schon sehr bedenklich, wenn man von Prävention und Suchtvorbeugung spricht, dass man was aussendet, ohne einen Beipackzettel dazuzugeben. (Abg. Kaufmann: „Das ist ein Adventkalender, drehen Sie das einmal um!“) Was ist da wirklich drinnen? Ich weiß, dass es ein Adventkalender ist. (Heiterkeit bei der SPÖ.) Wenn ihr euch ausgelacht habt, ich weiß, dass es ein Adventkalender ist, aber die Mutter hat Sorge gehabt, weil sie sagt, es könnten genauso Tabletten sein. Das möchte ich dazu sagen. Danke schön.

Meine Damen und Herren, die Prävention passiert ja nicht nur im Gesundheitsbereich, sondern auch im Jugendressort, in der Jugendwohlfahrt. Und dazu komme ich jetzt in der Familie, im Sport und auch im Wohnbaubereich. Und ich glaube, alles, was im Landesjugendreferat passiert, ist eigentlich die beste Drogenvorsorge. Ich glaube, das Wichtigste erscheint mir überhaupt, dass wir dort die Hilfe geben, wo sie wirklich Wirkung hat und das ist direkt in der Familie, in der Bildung, in der Lehre, in der Freizeit und im Sport. Und so kleine Projekte, wie sie der Kollege Gödl, der jetzt zwar nicht anwesend ist, wo in einer Gemeinde während der Sommerzeit Arbeit in der Gemeinde für Jugendliche angeboten wird, das, meine Damen und Herren, trägt wirklich zur Stärkung von unseren Jugendlichen bei.

Und der Kollege Tschernko Peter hat den Jugendwohlfahrtsbereich angesprochen und auch das breite Angebot, das es dort gibt von der Frühförderung über die Erziehungshilfen und über die verschiedenen Therapieeinrichtungen (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit wäre zu Ende. Wenn Sie bitte abschließen!“) Ich bin schon beim Abschließen, Frau Präsident! Was mir wirklich fehlt, sind 120 Heimplätze für Jugendliche allein in der Steiermark. Diese Jugendlichen müssen in andere Bundesländer ausweichen. Ich weiß nicht, warum diese Heimplätze bei uns nicht geschaffen werden. Wir hätten genügend Trägervereine. Das wird aber anscheinend von gewissen Leuten verhindert. Ich glaube, einen Mangel haben wir auch in der Nachbetreuung von Suchtkranken im Bereich auch der beruflichen Rehabilitation, im betreuten Wohnen, der Berufsausbildung und auch bei den Kontrollen. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, ich glaube, Sie haben vergessen, dass Ihre Redezeit dem Ende zugeht!“) Ich bin sofort fertig. Bedanken möchte ich mich beim Landesrat Schützenhöfer, der hat schon mit einem Programm gestartet, wo es um eine Professionalisierung der Jugendarbeit geht, wo Freizeit- und Jugendpädagogen ausgebildet werden. Auch heuer hat schon ein zweiter Teil stattgefunden, wo wieder 36 Leute dazu ausgebildet werden. Und ich glaube, genau wieder das hilft unseren Jugendlichen. Wir werden, meine Damen und Herren, auch in Zukunft im Drogenbereich der Motor für eine gute Drogenpolitik in der Steiermark sein. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 17.33 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Grete Gruber, bitte.

Abg. Margarethe Gruber (17.33 Uhr): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn in der Rede von der Frau Abgeordneten Graf auch die Zuständigkeit des Steiermärkischen Landtages bzw. des Ressorts von Landesrat Flecker für die Bediensteten im Pflegebereich die gesetzlichen Verankerungen sind, dann ist er vielleicht auch zuständig für die europäische Großwetterlage. Man muss schon ein bisschen auseinander halten, das, was der Bund zu regeln hat, und das, was das Land zu regeln hat. Kollektivverträge sind keine Landesangelegenheit.

Was wir aber regeln können und was dringend notwendig ist, ist das bereits eingebrachte Gewaltschutzgesetz, ein Gesetz, das einfach für Menschen da ist. Das helfen soll, Menschen, die in Not geraten sind, auch die Regelungen zu bringen für Frauenschutzeinrichtungen und Kinderschutzeinrichtungen. Meine Damen und Herren, wir haben sechs Kinderschutzzentren in der Steiermark. Und im 3. Jahrtausend, wo man eigentlich denken müsste, weil wir waren auf dem Mond, wir schicken Satelliten in ferne Galaxien und wir können mittels Knopfdruck uns weltweit unterhalten, ist doch die Gewaltbereitschaft im Steigen. Und deshalb ist auch die Wichtigkeit von Kinderschutzzentren so notwendig. Wichtig ist auch, dass Frauen, wenn sie in Not geraten sind, Heimstätte finden. Und darum ist es gut, dass es neben dem bereits seit 1981 bestehenden Frauenhaus in Graz nun jetzt auch eines in der Obersteiermark gibt. Und die bereits eingesetzte Zwischenlösung hat gezeigt, dass sie unheimlich wichtig ist, weil bereits über 100 Kontakte dorthin geknüpft wurden. 2005 wird dieses Haus in Betrieb gehen und es scheint zu befürchten, dass es sehr bald voll sein wird.

Zu Frauen, zu Kindern und zum Gewaltschutzgesetz bitte ich Sie, weil es knapp vor Weihnachten ist, dass diesem Spektrum unsere ganze Aufmerksamkeit, unsere ganze Hilfe gehört. Speziell Kinder sind unsere Zukunft von morgen, sehen wir zu, dass wir sie in dieser Steiermark gewaltfrei aufziehen können. (Beifall bei der SPÖ. – 17.36 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Zierler.

Abg. Zierler (17.36 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Sehr geehrte Landesräte! Hohes Haus!

Ich wollte eigentlich in der heutigen Sozialdebatte mich ausschließlich dem Thema Steiermark widmen, weil es der steirische Landtag ist und wir uns eigentlich ja mit dem Budget 2004 beschäftigen sollen. Aber Frau Kollegin Bachmaier, Ihre Wortmeldung, nicht böse sein, aber ich habe geglaubt, ich bin in der falschen Veranstaltung. Was haben Sie in den letzten zwei Jahren oder in den letzten drei Jahren politisch verfolgt? Was haben Sie zur Kenntnis genommen, was in der Bundesregierung in einer schwarz-blauen Bundesregierung an Sozialmaßnahmen getroffen wurde? Haben Sie vielleicht schon davon gehört beispielsweise, dass es ein Kindergeld gibt? Ein Kindergeld, kein Karenzgeld mit einem Arbeitsverbot für Frauen, nein, ein Kindergeld für alle Frauen, auch für Frauen, die von Ihnen so schändlich vernachlässigt wurden, wie Hausfrauen, Bäuerinnen, Studentinnen.

Natürlich hätten wir gerne mehr, Frau Kollegin. Sie werden immer ein Haar in der Suppe finden. Es wäre schön, wenn wir das Kindergeld ausbezahlen und zusätzlich die Zuverdienstgrenze aufheben könnten. Das würden wir sehr gerne tun. Wir können es nur nicht bei dem finanziellen Desaster, das uns die SPÖ 30 Jahre lang in Österreich hinterlassen hat. Das ist das Problem, Frau Kollegin. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir haben gerade im Bereich der Familien sehr vieles gemacht: eine Erhöhung der Familienbeihilfe, die Behindertenmilliarde oder – schon angesprochen – die Familienhospizkarenz. Auch da finden Sie ein Haar in der Suppe, Frau Kollegin. Leider muss ich Sie wieder darauf hinweisen, wie es finanziell bei diesem Schuldenberg gehen soll, den wir erst reformieren müssen. Wir haben die „Abfertigung neu“ gemacht, Frau Kollegin. Wenn ich mir 30 Jahre Sozialdemokratie in Österreich anschau, dann ist sicher vieles passiert. (Beifall von Abg. Stöhrmann.) Sie können applaudieren, weil ich gerade ein Kompliment aussprechen wollte. Es ist mit Sicherheit, Herr Kollege, in den ersten zehn bis 20 Jahren sehr vieles passiert, auch sehr viel Positives passiert. In den letzten zehn Jahren Ihres Machtrausches in der Österreichischen Bundesregierung war das einzig Soziale das Wort sozial in Sozialdemokratie, was Sie gemacht haben. (Beifall bei der FPÖ.) Sonst, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat es leider sehr schlecht ausgesehen.

Die Politik der SPÖ in der Bundesregierung war ungefähr wie das Zeitmanagement ihrer Reden hier im Landtag. Da ist ungefähr das Gleiche herausgekommen. Das, was wir erreicht haben, kann sich sehen lassen und es war notwendig, dass es Veränderungen in Österreich gegeben hat, dass es zu Reformen kommt und das war nur in dieser Konstellation möglich. Ich bin stolz darauf, dass es der FPÖ gelungen ist, dieses Kindergeld einzuführen (Abg. Gennaro: „Haben Sie Kinder- oder Mindergeld gesagt?“) und dass die ÖVP mitgegangen ist und das unterstützt hat. Und genau das ist es, meine Damen und Herren, was wir für die Steiermark brauchen. Wir haben schon von Frau Kollegin Beutl gehört, dass der Kinderwunsch in der Steiermark da ist. Die Umfrage hat ergeben, Frauen hätten gerne mehr Kinder, aber es scheitert an den finanziellen Möglichkeiten. Die Umfrage hat ergeben, drei Viertel der Befragten möchten ein höheres und länger bezahltes Kindergeld. Das ist genau das, was wir auch wollen, nämlich das Kindergeld bis zum sechsten Lebensjahr. Es ist derweilen noch eine politische Vision. Wenn wir aber einmal die Schulden der SPÖ abgebaut haben, dann könnte das vielleicht auch noch eingeführt werden. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir werden mit Sicherheit hartnäckig bleiben, weil wo ein Wille, da ein Weg. Wir werden uns auch da durchsetzen und werden die Familien, die Frauen und die zukünftigen Mütter in der Steiermark unterstützen.

Jetzt bringe ich zum Abschluss noch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag ein, und zwar betreffend Förderungen von Sozial- und Gesundheitsprojekten. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens das Förderwesen im Sozial- und Gesundheitsbereich von unabhängigen Experten überprüfen und evaluieren zu lassen und

zweitens das Ergebnis dieser Evaluierung bei der Erstellung des Landesvoranschlages 2005 entsprechend zu berücksichtigen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, vor allem für die konstruktiven Beiträge. (Beifall bei der FPÖ. – 17.41 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Am Wort ist Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht.

Abg. Dr. Reinprecht (17.41 Uhr): Frau Abgeordnete Zierler, zum sogar in der Kleinen Zeitung genannten Mindergeld wird Ihnen noch jemand antworten. Ich beschäftige mich mit einem jetzt etwas erfreulicheren Thema. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich zitiere eingangs aus dem Standard vom 28. November, wo es heißt: Gesetze schaffen Fakten. Das erst seit vergangener Samstag in Kraft befindliche, von Innenminister Strasser zu Herbstbeginn durch den Nationalrat gepeitschte Bundesbetreuungsgesetz zwingt Asylwerber in die Obdachlosigkeit. Trotz bestehender Hilfsbedürftigkeit nicht vom Bund untergebracht wird zum Beispiel, wer seinen Asylantrag aus asylfremden Motiven eingebracht hat oder ein für Mitbewohner unzumutbares Verhalten, also das ist klassisch Gummi, an den Tag legt. Beides Regeln, die, man erinnere sich, unter massiven Protesten wichtiger Kritiker, wie Amnesty und UNHCR, zu geltendem Recht wurden – die Kritik kam übrigens auch in massivster Art und Weise von der Caritas. Weiters regelt dieses Gesetz, dass die Motive, warum ein Flüchtling zu uns ins Land kommt, innerhalb von 72 Stunden abgeklärt werden soll, und zwar gibt es derzeit zwei fixe Standorte, in Traiskirchen oder am Flughafen Schwechat, ein oder zwei weitere Standorte sollen folgen. Ich glaube, dass 72 Stunden relativ kurz sind, weil es auch traumatisierte Personen gibt, die nicht so schnell ihre Gründe für ihre Flucht darlegen können. Das Asylverfahren

soll mit einem Jahr limitiert werden, was grundsätzlich positiv ist. Allerdings gibt es ein zusätzliches Problem in diesem Gesetz. In der II. Instanz darf der Flüchtling keine neuen Fakten mehr vorbringen. Auch das scheint mir menschenrechtlich fragwürdig zu sein. Dass das Asylverfahren grundsätzlich verkürzt werden soll, ist positiv. Experten und Expertinnen sagen aber, dass die Gründe für diese langen Asylverfahren darin liegen, dass einfach zu wenig qualifiziertes Personal für diese Sache vorhanden ist. Innenminister Strasser müsste zumindest beim Personal etwas Ernsthafes unternehmen. Mit Personalmangel kann ich mir nicht vorstellen, dass faire Verfahren gewährleistet werden. Jetzt kommt das Positive, was in der Kleinen Zeitung als Paukenschlag bezeichnet wurde. Ich glaube, Landeshauptfrau Klasnic hat gestern schon darauf hingewiesen, dass es jetzt eine 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern gibt, die merkwürdigerweise viel menschlicher und sozialer als dieses Bundesbetreuungsgesetz ist. Es sollen nun alle hilfs- und schutzbedürftigen Fremden versorgt werden. 60 Prozent bezahlt der Bund und 40 Prozent das Land. Erinnern wir uns, am 1. Oktober 2002 erließ Minister Strasser Richtlinien, die Asylwerber aus bestimmten Ländern aus der Bundesbetreuung herausfallen ließen. Landesrat Flecker und das Land Steiermark haben diese Personen damals übernommen. Ich erinnere aber auch daran, dass jetzt ein OGH-Urteil diesen Erlass wieder aufgehoben hat – wieder ein typischer Fall für die Bundespolitik, die Gesetze, Verordnungen beschließt, die dann von Höchstgerichten wieder aufgehoben werden. Diese Regierung hat ein Glück, dass die meisten Menschen ein kurzes Gedächtnis haben, weil die Latte ist inzwischen schon so lang. Ein Problem gibt es mit dieser 15a-Vereinbarung, die grundsätzlich positiv zu bewerten ist: Sie tritt erst mit 1. Mai in Kraft. Auch hier hat die Caritas schon moniert, was machen wir mit diesen Menschen über den Winter. Diese werden vom Land, vom Sozialressort, in Landesbetreuung genommen. Es wird also in Zukunft, und das ist wirklich positiv zu bewerten, keine zwei Gruppen von Flüchtlingen mehr geben, nämlich eine Gruppe, die vom Land betreut wird, und eine andere Gruppe, die vom Bund betreut wird. Endlich gibt es auch detaillierte Bestimmungen über minderjährige unbegleitende Flüchtlinge, was mir sehr wichtig erscheint. In diesem Zusammenhang möchte ich bemerken, dass es im Sozialressort einen eigenen Ansatz für Integrationsmaßnahmen gibt. Die Vereine ZEBRA, OMEGA, DANAIIDA kümmern sich besonders um ausländische Frauen und Kinder, ISOP und die Caritas bekommen die Dreijahresförderung und diese wird ab Jänner wieder verlängert. Problematisch erscheint mir, dass anerkannte Flüchtlinge, die faktisch Asyl in Österreich erhalten, aus der Bundesbetreuung herausfallen, also nur vier Monate sollen sie weiter unterstützt werden. Wir wissen aber gleichzeitig, dass für die meisten dieser Menschen ein Arbeitsverbot herrscht. Es ist diese Zeit zu kurz. Wir müssen uns endlich dazu aufraffen, hier neue Regelungen zu finden, nämlich das, was ich schon seit vielen Jahren vertrete, oft auch gegen meine eigene Fraktion vertreten habe, die die Meinung aber geändert hat, dass Menschen, die legal leben, auch legal arbeiten dürfen. Ansonsten schaffen wir nur Schwarzarbeit. (Präsidentin Dr. Rieder: „Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) Problematisch ist auch die Kooperation mit dem Bund. Es besteht eine sehr geringe Bereitschaft dazu. (Präsidentin Dr. Rieder: „Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) Noch eine Sekunde – ein kleines Schmankerl: Es wird ein Integrationshaus in Kapfenberg eingerichtet. Da hat der Bund mit einem privaten Betreiber einen Vertrag geschlossen. Wie erfährt das Sozialressort des Landes davon? Indem die Bürgermeister anrufen und darüber klagen, sie wissen nicht, wie sie das aus dem Sozialhilfeverband bezahlen sollen. (Beifall bei der SPÖ. – 17.48 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Klubobmann Drexler, bitte.

Abg. Mag. Drexler (17.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Meine sehr verehrten Herren Landesräte!

Drei Punkte in aller Kürze, auf die ich hier eingehen möchte. Das erste Thema, auf das ich kurz replizieren möchte, war das Thema der angesprochenen Kostenrückersätze, die möglicherweise im neuen Behindertengesetz zum Tragen kommen werden und die derzeit eben im Unterausschuss in Verhandlung sind. In der Regierungsvorlage, im Entwurf von Landesrat Flecker, sind diese Kostenrückersätze drinnen. Es hat eine Reihe von Beratungen im Unterausschuss gegeben und ich kann nicht auf der einen Seite immer wieder darüber lamentieren, wie die Kostenentwicklung im Sozialbereich sich eben entwickelt und wie rasant diese Dynamik ist, und auf der anderen Seite Vorschläge, die in die Richtung gehen, seien sie dann quantitativ ganz groß oder eher in Richtung symbolhaft gehend, aber ich kann nicht Vorschläge, die einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Budget indizieren zumindest, kann ich nicht von vornherein zurückweisen, sondern im Gegenteil, darüber ist sehr solide zu diskutieren und daher verhehle ich auch meine persönliche Meinung nicht, dass wir zu diesen Kostenrückersätzen, wie sie im Entwurf von Landesrat Flecker drinnen waren, unter gewissen sozialen Rahmenbedingungen kommen sollten. Ich glaube, dass das der falsche Platz ist, hier sozusagen zu argumentieren, dass da eine schlechte Politik gemacht werden würde oder dergleichen mehr. Ich meine, es ist uns doch bei so vielen Sitzungen und Sozialdebatten hier im Hause beschieden worden, dass Landesrat Flecker mehr oder weniger die fleischgewordene soziale Gerechtigkeit ist. (Beifall bei der SPÖ.) Und daher hege ich auch nicht das geringste Misstrauen, dass diese Maßnahmen und diese Vorschrift sozial nicht verträglich wäre. Da vertraue ich voll und ganz auf das, was uns immer wieder gesagt worden ist.

Zweiter Punkt: Wir dürfen bei all diesen Sozialgesetzen auf einen Punkt nicht vergessen. Wir sind nicht die einzigen Zahler bei den Kosten, die es hier gibt. Sondern in aller Regel sind die Kosten 60 zu 40 zwischen dem Land und den Gemeinden aufgeteilt. Und daher ist es wichtig, dass wir sorgsam mit diesen Gesetzen umgehen, die Kostenentwicklung anschauen, denn es brauchen die Gemeinden unsere Solidarität im Sozialbereich. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn etwa vor wenigen Tagen der Sozialhilfverband des Bezirkes Judenburg einstimmig sein Budget abgelehnt hat oder nicht beschlossen hat einschließlich aller Stimmen auch sozialdemokratisch regierten Gemeinden – und da gibt es doch einige in diesem Bezirk –, dann soll das ein weiteres Indiz dafür und ein weiteres Signal sein, dass die Gemeinden am Ende sind mit ihrer Leistungsfähigkeit. Und das gilt es auch bei verantwortungsvoller Sozialgesetzgebung allen wohlgemeinten und gut gemeinten Interessen, die auch die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek heute wieder erwähnt hat, zum Trotz zu bedenken, denn was nicht leistbar ist, wird eben nicht stattfinden. Es soll möglichst viel und möglichst hohe Qualität stattfinden, aber wir können nicht die Gemeinden in den Ruin führen und wir dürfen das Land nicht in den Ruin führen. (Beifall bei der ÖVP.)

Abschließend zu dem aufgekommenen Thema Notstandshilfe/Sozialhilfe. Frau Dr. Bachmaier, Sie wissen, dass ich Sie als Expertin schätze und auch als exzellente Kennerin der Materie, aber ich kenne mich auch ein bisschen aus und daher hätte es Ihrer Argumente gar nicht gebraucht, jedem vernünftigen Menschen ist klar, dass wir nicht mir nichts, dir nichts die bestehende Notstandshilfe in die Sozialhilfe der Länder eingliedern können. Ist auch nie geplant gewesen. Was steht denn in diesem viel zitierten Regierungsübereinkommen drinnen? Es ist zu überprüfen, ob bei einer künftigen Neuregelung der Sozialhilfe, einer bundeseinheitlichen, allenfalls über eine 15a-Vereinbarung man auch die Notstandshilfe in ein neues System eingliedern kann. Also nichts von sofort und Äpfel mit Birnen vergleichen, sondern es ist nichts anderes angedacht als zu prüfen, ob es hier Möglichkeiten gäbe. Das steht im Regierungsübereinkommen drinnen. Landesrat Flecker war in prophetischer Manier unterwegs und hat bereits auf Euro und Euro/Cent ausgerechnet, wie viel das kosten würde. Kann man aber nicht, tut mir leid, in diesem Fall müssten auch Sie mit Ihrem Latein am Ende sein, weil es gibt noch kein Verhandlungsergebnis. Es gibt weder eine 15a-Vereinbarung noch Überlegungen über ein bundeseinheitliches Sozialhilfegesetz, auf dessen Basis man diese Berechnung machen könnte. Daher werden wir den Entschliessungsantrag ablehnen. Nicht, weil wir die Notstandshilfe mir nichts, dir nichts in die Sozialhilfe eingliedern wollen, sondern weil es das Thema derzeit nicht gibt. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 17.53 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann.

Abg. Stöhrmann (17.54 Uhr): Frau Kollegin Graf, der Schlusssatz Ihrer Ausführungen oder deiner Ausführungen war wie eigentlich öfters schon wirklich hundertprozentig in Ordnung. Warum eigentlich beginnst du deine Reden nicht mit dem Schlusssatz und hörst dann auf? Wir würden uns viel ersparen. (Abg. List: „Jetzt kann ich mir deine Rede anhören, kannst schon aufhören!“) Das wäre eine Möglichkeit!

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Meine werten Landesräte!

Wir alle wissen, dass Geld nicht beliebig vermehrbar ist und dass es immer schwieriger wird, soziale Aufgaben dementsprechend auch zu erfüllen und zu dotieren. Das Budget 2004 wurde Gott sei Dank unter dem Gesichtswinkel und dem Blickpunkt des Sozialbudgets unter anderem erstellt und dementsprechend dotiert. Und das ist auch ein Grund, warum wir diesem Budget zustimmen.

Herr Landesrat Flecker hat es geschafft und hat auch den Mut aufgebracht, ich habe es anlässlich des Beschlusses des Pflegeheimgesetzes schon gesagt, Regierungsvorlagen einzubringen, die diese beiden wesentlichen Punkte – Pflegeheimgesetz und Behindertengesetz – beinhalten. Natürlich eine sehr heikle, eine sehr diffizile, eine sehr sensible Materie und es war uns von Anfang an klar, dass sich die Unterausschussgespräche und Verhandlungen diesbezüglich sehr in die Länge ziehen werden. Geht es doch um das Wohl und Weh von Menschen, die unserer Hilfe bedürfen und die diese Hilfe auch erhalten sollen. Und schon beim Pflegeheimgesetz war es ersichtlich, dass sowohl die Grünen als auch die FPÖ eine ganz bestimmte Taktik verfolgen. Wir haben sehr offen, sehr miteinander diese Gesetze verhandelt, wir sind beim Behindertengesetz fast vor dem Abschluss und es zeigt sich nun wieder, obwohl weitgehendst – und die Vorsitzende Barbara Gross war immer darauf bedacht, Konsens zu finden und eine breite Mehrheit zu finden –, obwohl wir uns dazu bemüht haben, zeigt es sich wieder, dass die beiden Fraktionen, wobei ich über die soziale Kompetenz der FPÖ sicherlich auch gerne diskutieren würde, man sieht dies bei verschiedenen Dingen, ich aber auf der anderen Seite die soziale Kompetenz der Frau Klubobfrau der Grünen überhaupt nicht in Zweifel stelle, und darum wundert es mich, dass eigentlich die gleiche Taktik mit der von Ihnen eigentlich gar nicht so geliebten FPÖ immer in dieser Angelegenheit praktiziert wird. Sie verhandeln bis zum Schluss, wir haben gut verhandelt. Und zum Schluss suchen Sie sich ein paar gar nicht so wesentliche, manchmal aber auch nicht unwesentliche Dinge heraus, und zu denen stellen Sie Forderungen und Ansinnen, die einfach nicht machbar sind. Nur deswegen, damit Sie eine Absprungbasis haben, damit Sie dann im Hohen Haus im Plenum dagegenstimmen können, damit Sie mit der Presse dementsprechend sprechen können. Und das finde ich nicht für richtig.

Ich liebe sie nicht, diese ÖVP. Aber wenn man mit Ihnen Vereinbarungen abschließt, dann halten diese Vereinbarungen. Und gerade beim Pflegeheimgesetz brauchen wir einen verlässlichen Partner, denn es hat keinen Sinn, das noch länger und noch weiter hinauszuziehen. Ein Ende, ein baldiges Ende ist zum Wohle aller Betroffenen und im Sinne aller Betroffenen. (Abg. Graf: „Redest du vom Behinderten- oder vom Pflegeheimgesetz?“) Vom Behindertengesetz natürlich! (Abg. Graf: „Was sagst dann immer Pflegeheimgesetz?“) Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wir – so hoffe ich – am Beginn dieses neuen Jahres dieses Behindertengesetz auch endlich beschließen, weil es notwendig ist, weil es zum einen die ausufernden Kosten in Zukunft eindämmen wird und zum anderen wesentliche Verbesserungen für die Betroffenen bringen wird.

Ich bedanke mich bei dir, Herr Soziallandesrat, für diese wirklich gut durchdachten Vorlagen. Ich bedanke mich aber auch bei allen, die im Unterausschuss mitgearbeitet und viel mit eingebracht haben, allen voran der Verhandlungsführerin Barbara Gross. Ich möchte beim Dank auch nicht auf jene vergessen, die wesentlich dazu beigetragen haben. Zum Teil sitzen sie hier im Zuschauerraum, ob das Hofrat Knapp, Frau Mag. Buchacher ist, ob Frau Dr. Pittner hier genannt ist, und viele mehr, die mit ihrem Fachwissen wesentlich dazu beigetragen haben, dass wir diese Verhandlungen nun bald zu Ende bringen können und zu einem Gesetz kommen, das zukunftsweisend ist und gleichzeitig die Bedürfnisse der behinderten Menschen auch abdecken wird. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ. – 17.58 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Gödl.

Abg. Gödl (17.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebes Publikum!

Ich darf mich ganz kurz auch zum Thema Soziales, und da im Speziellen zum Punkt Jugend zu Wort melden, möchte aber nochmals – wie schon bei meiner ersten Wortmeldung – sagen, dass ich mich sehr wohl fühle, hier gestern, heute und morgen über dieses Budget abzustimmen und dem zuzustimmen, weil es für mich eine Pflichtaufgabe ist, ein Budget so zu gestalten, dass wir in einem Jahr nur so viel ausgeben können, was wir in einem Jahr einnehmen. Ich weiß schon, die soziale Komponente in unserem Land, wir haben sicherlich ein sehr hervorragendes Sozialsystem, stößt natürlich immer wieder an finanzielle Grenzen. Ich erinnere alle Bürgermeisterkollegen in unseren Reihen daran, wie schwer es oft ist, draußen in den Sozialhilfeverbänden die jährlichen Kostensteigerungen zu begründen und sie auch in den Gemeindebudgets unterzubringen. Ich freue mich schon wieder auf die Sozialhilfeverbandssitzung in meinem Bezirk in der nächsten Woche, wo natürlich wieder Kostensteigerungen budgetiert sind, die die Gemeinden im nächsten Jahr auch zu verkraften haben und in diesem Ausmaß, wie wir Steigerungen auch bei uns in unserem Landeshaushalt jetzt aufweisen. Trotzdem möchte ich sagen, es wird sehr kontroversiell diskutiert über das gesamte Budget und einzelne Punkte werden in dieser Spezialdebatte herausgegriffen. Ich hätte mich gefreut, wenn gerade Edith Zitz und die Grünen auch hin und wieder die Möglichkeit ergriffen hätten, einige positive Mosaiksteinchen herauszugreifen. Nachdem sie es nicht tun, will ich es zumindest tun. Es gibt einige Ansätze, die trotz eines ausgeglichenen Budgets, trotz eines Budgetrahmens, der nicht größer geworden ist, sondern der ganz leicht geschrumpft ist, bei denen es ganz klare Mehraufwendungen in Zukunft gibt: im Sozialbereich im Allgemeinen, aber auch im Bereich der Jugend. Ich spreche da auch für einen Bereich, der gar nicht in diese Gruppe gehört, sondern in die Gruppe 2, in die Jugendförderung. Es freut mich, Frau Landesrätin ist noch nicht da, dass es auch in ihrem Bereich gelungen ist, für die freie Jugendarbeit doch größere Budgetmittel bereitzustellen. Ich nehme hier die außerschulische Jugenderziehung heraus, wo im heurigen Jahr 15,5 Millionen Euro aufgewendet wurden und im kommenden Jahr 18,8 Millionen Euro aufgewendet werden – das ist ein Plus von 22 Prozent. Das sei sehr positiv hervorgehoben und hat auch damit zu tun, dass wir gerade versuchen, alle Fraktionen gemeinsam und sehr sachlich, ein Jugendförderungsgesetz auf die Beine zu stellen, das sich an die heutigen Anforderungen in den Gemeinden und an der freien Jugendarbeit orientiert. Ich bin zuversichtlich, dass wir sehr bald dieses Jugendförderungsgesetz zum Abschluss bringen werden. Auch in der Jugendwohlfahrt, ein Bereich, der zum Soziallandesrat gehört, sehen wir eine Steigerung von 15 Prozent der Ausgaben. Auch das ist gut überlegt und wohl budgetiert. Noch eine Minute zu einem Thema, das oft nur als Randthema in Erscheinung tritt. Ich glaube, es hat auch keiner heute dazu Stellung genommen, das ist die Entwicklungszusammenarbeit und ich meine, es ist ein Herzensanliegen auch aller Parteien im Landtag. Herr Hofrat Himmler sitzt hinten auf der Zuschauertribüne und hat sich verdient, dass diese Arbeit hier gewürdigt wird. Ich darf erwähnen, dass es eine Steigerung im Vergleich zum Erfolg 2002 und in Blickrichtung auf 2004 von 55 Prozent an Budgetmitteln gibt. Im kommenden Jahr sollen im Bereich Entwicklungszusammenarbeit immerhin 330.700 Euro aufgewendet werden. Damit ist auch dieser Weg geebnet, den wir als gemeinsamen Vorschlag erarbeitet haben und als Ergebnis der Enquete zur Entwicklungszusammenarbeit vor eineinhalb Jahren bewerten, wo wir beschlossen haben, der Landtag soll versuchen, die Budgetmittel bis zum Ende der Periode ungefähr zu verdoppeln. Wir sind auf diesem Weg in die richtige Richtung unterwegs. Die Angst war auch unbegründet, als es geheißen hat, Frau Landeshauptmann gibt jetzt diesen Bereich ab und er ist bei Herrn Landesrat Paieryl gelandet und er wird mit ökonomischer scharfer Hand zusammenkürzen. Nein, er hat das Gegenteil gemacht: Er hat die Entwicklungszusammenarbeit noch stärker mit finanziellen Mitteln bedacht. Ich glaube, darauf sollten wir Stolz sein und das soll auch erwähnt werden, im Besonderen auch die gute Arbeit, die von Herrn Dr. Himmler mit seinem Team und mit uns als Entwicklungshilfeszusammenarbeit geschieht. Ich darf das positiv erwähnen und es sollen gerade in einem Budget, das ausgeglichen ist, diese Mosaiksteinchen, wo wir ganz gezielt mehr aufwenden, im Besonderen hervorgehoben werden. (Beifall bei der ÖVP. – 18.03 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky (18.03 Uhr): Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Flecker.

Landesrat Dr. Flecker (18.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bedaure, dass mir Herbert Paieryl auf der Regierungsbank abhanden gekommen ist – nur für heute natürlich. Ich wollte ihn nämlich gerade loben, dass er milieubedingt durch die Budgetverhandlungen mit mir sich fürs Soziale zu interessieren beginnt. Aber zum Ernst der Sache: Herr Kollege Hammerl, es ist ganz und gar nicht so,

dass irgendjemand behauptet, es geht uns allen schlecht. Tatsache ist, dass es einigen sehr, sehr gut geht und immer besser geht und dass es immer mehr werden, denen es sehr, sehr schlecht geht. Ich muss den Armutsbericht zitieren. Wenn ich Ihnen sage, dass 170.000 Menschen in der Steiermark armutsgefährdet sind und dass 26.000 Kinder von Armut betroffen sind, dann meine ich, sind das wohl deutliche Zeichen dafür, dass wir in einer Gesellschaft leben, die leider aussortiert. Das Bedauerliche und das Gefährliche wäre, wenn die Politik einfach Sachen, die sie nicht haben will, dann auch nicht sehen will und die Tabus nicht anspricht und Verdrängungspolitik macht. Ich glaube, das sollen wir uns und können wir uns nicht leisten, denn Politik ist gerade für jene da, die Hoffnung haben, dass ihnen irgendwer von außen hilft, weil das Land der hellen Köpfe ist zwar etwas Schönes, aber es gibt auch helle Köpfe, die unverschuldet in Pech geraten und es gibt nicht nur helle Köpfe, die es sich richten können. Ich glaube, wir sollten da sehr sensibel mit diesem Thema umgehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir dürfen dieses Aussortieren einfach nicht zulassen. Es ist das Wort Eigenverantwortung, das Wort Eigenvorsorge oft schon fast zynisch, wenn man es Menschen zumutet, die sich diese Eigenverantwortung und diese Eigenvorsorge nicht leisten können. Ich glaube, es sind wir gefordert, es diesen Menschen zu ermöglichen, dass sie bestmögliche Integration in diesem Land haben und das sollte an sich das Bekenntnis unserer Sozialpolitik sein, auch in einer Zeit und vor allem in einer Zeit, in der Leistung mit Geschwindigkeit verwechselt wird und die Kosten, die aus so einem System entstehen, natürlich sozialisiert werden. Dann darf sich niemand wundern, wenn die Kosten für das Soziale im Steigen begriffen sind und wir das abfangen müssen, was ein relativ kaltes, unbarmherziges, auf das Individuum zugeschnittenes System hervorbringt. Ich bin sehr froh, dass wir zum Sozialbudget eine Einigung erzielt haben und eine gute Einigung erzielt haben. Ich glaube, dass das doch auch ein Erfolg war, dass viele von Ihnen sich auch mit diesem Sozialbudget in den Spiegel schauen können. Und das sollten wir doch alle wollen. Es gibt natürlich neben diesen grundsätzlichen Überlegungen auch Überlegungen, die man anstellen muss, um gewisse Ressourcen anzugreifen, um gewissen Wildwüchsen – ein fürchterliches Wort – und um solchen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Wir haben in der Steiermark ein vielleicht ursprünglich gut gemeintes, aber heute für das gesamte System relativ schädliches, nämlich finanziell schädliches, totales Ausgliedern der Arbeit im Sozialen in die Verantwortung privater Träger. Das heißt jetzt nicht, dass die privaten Träger schlecht arbeiten, aber es ist Tatsache, dass private Träger im Sozialbereich mittlerweile Monopolunternehmer sind und zum Teil sich ihre Nachfrage selbst schaffen. Und, meine Damen und Herren, das dürfen wir nicht unterstützen. Diese Möglichkeit des Eingriffs müssen wir uns als öffentliche Hand zugestehen. Und darum versuchen wir generell den Weg zu gehen, dass das Land als Leister öffentlicher Gelder sich Vereinbarungen mit den Trägern der sozialen Wohlfahrt vorbehält, um dort Leistungen zu erbringen. Ich glaube, dass wir diesen Schritt gehen müssen, wollen wir Ordnung in das gesamte System bringen.

Zu einigen Diskussionsbeiträgen:

Die Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat die Leistung der Angehörigen der Behinderten bedauert. Aber ich glaube, man sollte die Angelegenheit schon auch realistisch sehen wollen. Meine Damen und Herren, es geht hier um nichts anderes als darum, dass jene, die zivilrechtlich behinderten Menschen etwas schuldig sind, das denen auch zugute kommen lassen und um nichts anderes. Und das ist sehr wohl sozial gestaffelt.

Und noch ein Satz, weil ich die Frau Kollegin Lechner ja auch von ihrer beruflichen Herkunft kenne und weiß, dass sie bei einem Behindertendienstleister tätig war. Ja, meine Damen und Herren, dass Behindertendienstleister schon seit Jahren Elternbeiträge kassieren, von denen wir nichts sehen, dass wir nicht wissen, ob dort sozial gestaffelt Beiträge eingehoben werden, davon spricht niemand. Ich halte es sogar für vertretbar, dass man das tut. Aber man soll bitte der öffentlichen Hand nicht vorwerfen, wenn sie nichts anderes tut, als zivilrechtliche Ansprüche geltend zu machen. Da geht es überhaupt nicht um irgendeinen Eingriff in Richtung unsozialer Tendenzen. Und ich halte den Vorgang und das Verhalten der Grünen im Zusammenhang mit dem Behindertengesetz – es war ja da nicht nur darüber die Rede in der Öffentlichkeit, sondern über eine noch gar nicht verhandelte Verordnung zum Normkostenmodell – für sehr populistisch. Und ich meine, dass das noch nicht der Status der endgültigen Meinung sein wird, weil die Beweglichkeit der Grünen ist ja aus Oberösterreich augenscheinlich geworden.

Meine Damen und Herren, zur Frau Abgeordneten Graf ein paar Bemerkungen. Frau Abgeordnete, ich würde Ihnen wirklich gerne beim dritten Mal auch zu erklären versuchen, so dass Sie es annehmen. Ich nehme ja nicht an, dass Sie es nicht verstehen, wie ich mir den Einsatz der Amtspflegefachkräfte denke. Ich will keinen Polizeistaat der Kontrolllore. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.) Ich will die Amtspflegefachkräfte dafür einsetzen, dass sie beratend den Institutionen zur Verfügung stehen und da und dort in einem Straf- und Kontrollverfahren, die ja – bitte – die Bezirkshauptmannschaften durchzuführen haben, als Sachverständige zur Seite stehen im Ausnahmefall. Und natürlich ist es schön zu sagen, ich möchte 20 haben. Ja, klar! Aber ich glaube, man soll sich in dieser Frage auf ein vernünftiges Maß beschränken zur Einführung. Ich habe mit dem Kollegen Schützenhöfer diese vier vereinbart und ich pflege mich an Vereinbarungen zu halten. Ich wäre nur froh, wenn das immer von allen Seiten so geschehen würde und habe mit ihm ausgemacht, sollte das nicht ausreichen für diesen Einsatz, wie ich ihn mir denke, dann werden wir versuchen, nachzujustieren. Ähnlich, Frau Kollegin Graf, ist es mit dem Pflegeschlüssel, den Sie offenbar jetzt erst entdeckt haben, dabei leben wir mit dem Pflegeschlüssel – glaube ich – schon seit sieben, acht Jahren. Das ist kein neuer Pflegeschlüssel. Das ist der Pflegeschlüssel, den wir haben. Und so schlecht kann er denn auch nicht sein. Ich sage, das Einzige, was ich tun hätte können, den Pflegeschlüssel hinaufsetzen und die Tagsatzobergrenzen nicht erhöhen, aber wir werden diesen Weg nicht gehen, sondern wir werden die Verträge mit den Heimen – so hoffe ich – finden können, etwas, was Sie ablehnen, weil ja natürlich auch manche Heimträger Angst bekommen. Nämlich Heimträger, die bei den Gemeinden akquirieren,

ihnen Provisionen versprechen und in kleine Ortschaften 80 Pflegebetten-Häuser hinstellen und dadurch Verdrängungswettbewerb hervorrufen. Und wenn dann bestimmte Fraktionen in den Gemeinden bestimmte Resolutionen austeilen und man gewisse Naheverhältnisse erahnen kann, dann weiß man auch, wie sehr auch ihre Motivation vom Geschäft anderer bestimmt ist. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Ich habe wirklich das Problem, bei einer Fraktion, die das Soziale in den letzten Jahren an sich nur vernadert hat, die Ernsthaftigkeit der sozialen Kompetenz zu erkennen. Ob Sie das jetzt sagen oder die Frau Zierler auftritt, Rhetorik allein macht noch lange keinen Inhalt. Und wenn sie die alten Argumentationen auspackt aus dem Höhepunkt ihrer Karriere, das ist schon lange her, dann wird das dadurch auch nicht richtiger, sondern bleiben sie noch immer alte Hüte. (Abg. Wiedner: „Ihr Auftritt ist wieder gelungen. Immer dasselbe!“) Selbsteinsicht ist gut, Herr Kollege Wiedner, auch wenn sie manchmal spät kommt. Schauen Sie, ich kann ja nichts dafür, dass Sie Freiheitlicher sind. Ich bin es Gott sei Dank nicht. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wiedner: „Gott sei Dank sind wir anders!“) Sie müssen sich für Ihre Partei genieren, ich nicht. (Abg. Wiedner: „Das können Sie sich sparen!“) Herr Wiedner, wenn Ihnen das peinlich ist, dass Sie der Partei angehören, dann müssen Sie das regeln. Ich kann das nicht regeln.

Meine Damen und Herren, der Kollege Hammerl hat die Pflegeversicherung angesprochen, ich habe sie in die Diskussion geworfen. Ich glaube, wir müssen das sehr ernsthaft tun, weil wir uns permanent anlügen und so tun, als sei alles in Ordnung, wenn es irgendwo hinter den Türen der Familie versteckt ist. Es geht darum, dass wir eine Professionalität der Pflege finden müssen. Und es geht darum, dass auch der alte Mensch ein ähnliches Recht auf individuelle professionelle Betreuung hat wie zum Beispiel der Behinderte mit dem IHB. Und so etwas müssen wir in so einem Rahmen finanzieren. Und es ist unwürdig, dass Menschen, die ihr Leben lang zurande gekommen sind, plötzlich wenn sie ins Pflegeheim müssen, von der Sozialhilfe abhängig werden. Ich glaube, das ist kein Zustand, den wir begrüßen sollen. Und Frau Abgeordnete Wicher, diese Pflegeversicherung muss – und das ist völlig klar – den Mehraufwand und den Aufwand, der durch die Behinderung entsteht, natürlich abdecken. Und es ist eine Illusion, und da wird sich der Herr Kollege Hammerl mit dem Pflegescheck auch sehr schwer tun, es ist eine Illusion, heute zu sagen, dass Sie mit dem Pflegegeld mobile Dienste in jenem Ausmaß erkaufen können, wie es Ihrer Pflegestufe entspricht. Das können Sie sich nicht leisten. Da müssen Sie dazuzahlen. Ich glaube, da sollten wir ein bisschen aufpassen, das sind die Realitäten.

Herr Kollege Tschernko, was du zur Jugendwohlfahrt gesagt hast, ist absolut zu unterstreichen.

Wir werden versuchen, das alles in dem Entwurf, der jetzt überarbeitet in Anhörung geht, unterzubringen. Die Frage der 15a-Vereinbarung im Flüchtlingsbereich hat ein besseres Ende genommen, als es vorher ausgeschaut hat. Wir waren in Kontakt und haben das zu einem erträglichen Ende gebracht. Gewinner im Verhältnis zu dem, wie es vor einem Monat noch ausgeschaut hat, waren die Betroffenen, die leidgeprüften Betroffenen. Wir werden natürlich in etwa eine Million Euro Mehrkosten haben, aber wir werden das im Sinne einer korrekten und ordentlichen Lösung tragen müssen. Ich glaube, dass Humanität vor Populismus dann letztlich doch gesiegt hat und das ist wichtig. (Beifall bei der SPÖ.)

Kollege Drexler, es ist ja nicht unlustig zu hören, dass die Sozialhilfeverbände immer wieder gegen Budgets stimmen. Sie stimmen damit gegen sich selber. Wir haben im Sozialbereich bei den Pflichtausgaben jährlich Steigerungen, die sind quantitativ bedingt bei 7 Prozent im Schnitt. Ich höre von den Sozialhilfeverbänden immer wieder die Gräuelziffern 15 Prozent von einem Jahr auf das andere, 20 Prozent. Dann sind das hausgemachte Steigerungen. Da müssen die Herrschaften aber wissen, was ihnen etwas wert ist, aber das bitte nicht in dem Ausmaß auf das Land schieben, denn das ist völlig unkorrekt. Nun zur gefährlichen Drohung, die Notstandshilfe aufzulassen und in die Sozialhilfe überzuführen: „Wehret den Anfängen“. Meine Damen und Herren, das wäre ein Rückschritt in das Mittelalter des Sozialen. Es wurde noch nicht demütiert. Ich muss Ihnen sagen, wir haben von Seiten der Sozialhilfereferenten einstimmig gesagt, solange diese Drohung im Raum steht, wird es keine 15a-Vereinbarung zur Sozialhilfe geben. Und zwar geht es mir nicht nur und vor allem nicht so sehr um die Finanzierung, sondern in erster Linie um die Inhumanität einer derartigen Maßnahme. Das ist dann das echte staatlich sanktionierte Aussortieren von Menschen, die Leid erfahren haben. So kann es nicht gehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir am Schluss noch für Ihre Debattenbeiträge zu danken. Lassen Sie mich aber auch danke sagen meinen Mitarbeitern, meinem Büro, den Abteilungen. Hofrat Dr. Knapp, er ist auch da, wird bei der nächsten Budgetdebatte – so habe ich läuten gehört – bereits sich irgendwo im fernen Süden oder sonst wo, zumindest in Pension befinden. Das gibt mir Anlass, mich bei dir sehr, sehr herzlich für deine Arbeit zu bedanken, für das, dass du in Loyalität das durchgehalten hast, dass du mir ein loyaler Mitarbeiter warst, dass du gute Arbeit geleistet hast. Ich wünsche dir, und ich glaube, ich spreche im Namen aller, für deine Zukunft alles Gute. Ich danke, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen. – 18.20 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Eine weitere Wortmeldung liegt zum Ersten Teil der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt (Ansätze 41 bis 36) – nicht vor.

Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Gross: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge zur Gruppe 4 (Ansätze 41 bis 46) – Soziale Wohlfahrt:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu den Ansätzen (41 bis 46) und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Abschaffung der Notstandshilfe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Amtspflegefachkräfte, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Förderung von Sozial- und Gesundheitsprojekten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Personalschlüsselverordnung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Zweiten Teil der Gruppe 4: Wohnbauförderung (Ansatz 48).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (18.23 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zu Gruppe 4 – Wohnbauförderung – zum Landesvoranschlag 2004. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 4 – Wohnbauförderung (Ansatz 48) – nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Ansatz 48 und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (18.24 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Als erster Redner hat sich Herr Abgeordneter Ferstl zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (18.24 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Regierungsmitglieder!

Die Mittel für die Wohnbauförderung, die sozusagen als Ableger des Finanzausgleiches gelten, sind eigentlich die Wirtschaftsförderung in der Steiermark schlechthin. Es ist von enormer Bedeutung und bringt unserem Land eine Wertschöpfung im hohen Ausmaß. 3,3 Milliarden Schilling sind jährlich abzurufen. Sie verdrei- oder vervierfachen sich in der Auswertung. Das macht in der Steiermark 10 Milliarden Schilling oder fast eine Milliarde Euro aus. Das ist eine Arbeitsplatzsicherung von höchster Intensität und einer wirtschaftlichen Größenordnung, die keinesfalls anderwärtig ersetzt werden kann. Diese jährlichen 3 Milliarden, die für Objektförderungen bereitstehen, werden zusätzlich noch mit den Rückflüssen aus vorhergehenden Förderungen aufgestockt und auch die Zinsen dieser Rückzahlungen sind nun auch für die Förderungen von Wohnbauten aller Art zur Verfügung. Die Direktzuschüsse, aber auch die Annuitätzuschüsse werden in Zukunft weitgehend in Landeskredite umgewandelt und auf Grund der Maastrichtkriterien sind Direktdarlehen zu ersetzen oder einzuschränken und werden daher mit einem einprozentigen Landeskredit ersetzt. Eine Winterbauoffensive ist auch in Verhandlung, sofern sich zum Stichtag 1. Oktober 2003 die festgestellten Arbeitslosenzahlen bis 1. Oktober 2004 nicht um mindestens 20 Prozent verringern. Ich möchte den Zuhörern und den Damen und Herren, die nicht in den Unterausschüssen des Wohnbaubeirates und des Wohnbauförderungsbeirates sind, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Wohnbauförderung geben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Wohnungsproblem zu einer sozialen Frage geworden. Ursache dafür waren die Industrialisierung und die rasche Zunahme der Bevölkerung besonders in den Städten. Zur Verbesserung der Wohnsituation wurden staatliche Maßnahmen erforderlich. Der erste Versuch war ein Gesetz, welches mit steuerlichen Maßnahmen den Mangel an Wohnraum abhelfen wollte. Die nächste Stufe war ein Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumsfonds und in weiterer Folge ein staatlicher Wohnungsfürsorgefonds. Dieser Fonds hatte die Möglichkeit, Darlehen zu gewähren und Bürgschaften für Bankdarlehen zu übernehmen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde wieder ein staatlicher Wohnungsfürsorgefonds geschaffen, der 1921 in den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds überging. Dieser letztgenannte Fonds war bis 1967 tätig.

Aus Mitteln dieses Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds wurden Darlehen, Zinsen- und Annuitätzuschüsse gewährt und Bürgschaften übernommen. Vom Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds wurden 174.927 Wohnungen gefördert.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges stellten den Staat vor viele schwierige Aufgaben. Eine der schwierigsten war, den zerstörten Wohnraum zu ersetzen und den langjährigen Ausfall der Wohnbauproduktion wieder aufzuholen. Es wurden zunächst zwei Wege beschrrieben: Erstens wurde der Bundes-Wohn- und Sozialsiedlungsfonds durch die Schaffung einer zweckgebundenen Steuer – das war damals der Wohnbauförderungsbeitrag – finanziell gestärkt und zweitens wurde zur Beschleunigung der Wiederherstellung beschädigter oder zerstörter Wohnungen ein Wohnhaus-Wiederaufbaufonds geschaffen.

Der Wohnhaus-Wiederaufbaufonds wurde im Wesentlichen aus Bundesmitteln gespeist. Er gewährte zinslose Darlehen zunächst auf 100 Jahre. Später wurde das Darlehen um eine Laufzeit von 75 und noch später von 50 Jahren gewährt. Der Wohnhaus-Wiederaufbaufonds begann seine Tätigkeit 1948 und beendete sie Ende 1967. In diesen Jahren wurden 122.000 Wohnungen neu errichtet oder wiederhergestellt sowie rund 76.000 Wohnungen in ihrem Bestand gesichert.

Der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und der Wohnhaus-Wiederaufbaufonds wurden für ganz Österreich zentral von den zuständigen Bundesministerien in Wien verwaltet. Aber zunehmende Kritik an diesen Fonds führte im Jahr 1954 zu einer wesentlichen Änderung:

Das am 1. Jänner 1955 in Kraft getretene Wohnbauförderungsgesetz 1954 erbrachte eine Verschiebung in der Zuständigkeit für die Vollziehung. Es handelt sich zwar auch um ein Gesetz des Bundes, die Vollziehung stand jedoch nicht dem Bund, sondern dem jeweiligen Bundesland zu. In den Jahren seiner Geltung wurden 125.000 Wohnungen gefördert. Alle bisherigen Förderungsfonds und Gesetze wurden ab 1. Jänner 1968 durch das Wohnbauförderungsgesetz 1968 abgelöst. Diese Wohnbauförderungsgesetze sind gleich aufgebaut. Der Bund hat die Gesetzgebung getragen und die Vollziehung eben den Bundesländern überlassen, wie es heute ist.

All diese genannten Förderungsgesetze förderten den Neubau von Wohnungen, lediglich der Wohnhaus-Wiederaufbaufonds befasste sich auch mit der Behebung von Kriegsschäden an Wohnungen. Im Jahre 1970 wurde zusätzlich zu den bisherigen Neubauförderungen eine Förderungsmöglichkeit für die Verbesserung des Althausbestandes geschaffen, das Wohnungsverbesserungsgesetz.

1982 wurden vom Bund Sonderwohnbaugesetze verabschiedet. Hauptziel war die Ankurbelung der Bauwirtschaft. Die Finanzierung dieser Wohnungen erfolgte zu 100 Prozent über den Kapitalmarkt, wo 10 Prozent der Gesamtbaukosten aus Eigenmitteln aufzubringen sind, wenn es sich um Eigentumswohnungen gehandelt hat. Bund und Land leisteten Zinsen- und Annuitätzuschüsse und Wohnungsinhaber hatten Anspruch auf Wohnbeihilfe.

Ab 1982 trat ein Bundesgesetz zur Förderung der Erhaltung und Verbesserung von Wohnhäusern sowie der Stadterneuerung in Kraft. Bis Ende 1984 wurden vom Land Zinszuschüsse zu Sanierungsmaßnahmen geleistet, es war damals die berühmte „Althausmilliarde“.

Am 1. Juli 1982 trat das Startwohnungsgesetz in Kraft. Mit diesem Gesetz sollte einerseits die Revitalisierung des Althausbestandes gefördert, andererseits jungen Menschen eine befristete Wohnmöglichkeit geboten werden.

Ab 1985 traten das Wohnbauförderungsgesetz und das Wohnhaussanierungsgesetz in Kraft. Diese beiden Gesetze lösten das Wohnbauförderungsgesetz ab und sie stellten ohne wesentliche Inhalte Änderungen einer Weiterentwicklung dieser Gesetze dar und räumten den Ländern einen größeren Geltungsbereich als bisher ein. Die mit dem Wohnbauförderungsgesetz eingeleitete Entwicklung, den Ländern eine Mitsprache einzuräumen, fand mit 1. Jänner 1988 ihren Höhepunkt. Mit Bundesverfassungsgesetz wurde die Zuständigkeit für die Wohnbauförderung, und zwar in Gesetzgebung und Vollziehung den Ländern übertragen, die „Verlängerung“ der Wohnbauförderung.

Mit einem weiteren Bundesverfassungsgesetz wurden ab 1. Jänner 1989 auch die für die Regelung der Wohnbauförderung notwendigen Bestimmungen zu Landesgesetzen erklärt. Als sehr bedeutende Begleitmaßnahme trat ebenfalls am 1. Jänner 1989 das Wohnbauförderungs-Zweckzuschussgesetz in Kraft. Mit diesem Gesetz wurde die künftige Finanzierung der Wohnbauförderungen geregelt.

Am 24. November 1992 wurde das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz umfassend novelliert. Es wurde in weiterer Folge als Steiermärkisches Wohnbauförderungsgesetz wiederverlautbart und wesentlicher Inhalt der Novelle war der weitgehende Ersatz der bisherigen einprozentigen verzinsten Darlehen durch rückzahlbare Annuitätzuschüsse, damit soll die Finanzierbarkeit der Wohnbauförderung auf Dauer gesichert sein. So hieß es damals.

Nun aber wurde das wieder verändert und es werden die Annuitätzuschüsse wieder zurückgenommen und wieder mit einprozentigen Krediten umgeändert. Damit sieht man die Bewegung, die in dieser Anpassung der Förderungen notwendig ist.

Wer bekommt eigentlich eine Förderung? Das sind die gemeinnützigen Bauvereinigungen und Gemeinden. Und gefördert werden Eigentumswohnungen, Mietkaufwohnungen, Mietwohnungen, Sozialmietwohnungen und Wohnheime.

Und wie erhält man eine geförderte Wohnung oder eine Förderung? Es ist eine Anmeldung bei einer gemeinnützigen Bauvereinigung oder eine Vormerkung am Gemeindeamt notwendig und die gewünschte Wohnungsgröße, Familiengröße und so weiter, Einkommen müssen angegeben werden. Die Wohnungstypen, Eigentumswohnungen, Mietwohnungen, Mietkaufwohnungen sind aber nur dann förderungswürdig, wenn die österreichischen Staatsbürger oder Gleichgestellte ein Nettoeinkommen von 30.000 Euro nicht überschreiten, wenn sie Einzelverdiener sind, oder für zwei Personen ausgerechnet, sind es 45.000 Euro.

Für Eigentumswohnungen wird Wohnbeihilfe gewährt, wobei beim Verkauf der Eigentumswohnung die Wohnbeihilfe der letzten fünf Jahre zurückerstattet werden muss.

Bei den Mietwohnungen können Grund- und Aufschließungskosten zur Gänze oder teilweise verlangt werden oder es kann die Verzinsung dieser Kosten im Rahmen der Mietenvorschreibung verrechnet werden. Beim Auszug aus der Wohnung wird die Anzahlung rückverrechnet. Für Mietwohnungen wird Wohnbeihilfe gewährt.

Mietkaufwohnungen sind geförderte Mietwohnungen, die ab 1994 errichtet wurden und nach zehnjähriger Nutzung kann über Antrag vom Mieter zum Verkehrswert die Wohnung gekauft werden. Bei der Festlegung des Verkehrswertes sind die offenen Verbindlichkeiten abzuziehen. Alternativ dazu: Vereinbarung eines valorisierten Fixpreises von vornherein kann hier auch zum Kauf der Mietkaufwohnungen herangezogen werden.

Sozialmietwohnungen: Für solche ist keine Anzahlung zu leisten und es wird Wohnbeihilfe gewährt und für Wohnheime kann keine Wohnbeihilfe gewährt werden.

Die Förderungen sind auf Annuitätenzuschuss oder auf Förderungsdarlehen ausgerichtet. Das Land Steiermark leistet fixe Annuitätenzuschüsse für Kapitaldarlehen. Die Berechnung der Annuitätenzuschüsse erfolgt auf der Grundlage eines Zinssatzes von 8 Prozent und die Kapitalmarktdarlehen haben eine Laufzeit von 20 Jahren. Die Förderungsdarlehen sind Landesdarlehen und der Förderungswerber mit drei oder mehr Kindern ist dazu berechtigt. Voraussetzung ist, dass diese Kinder haushaltszugehörig sind und für sie Familienbeihilfe gewährt wird oder für Schwerbehinderte und Familien mit einem behinderten Kind oder sonstigen schwerbehinderten Angehörigen. Das Darlehen hat eine Laufzeit von knapp 25 Jahren und wird mit 3 Prozent jährlich verzinst.

Meine Damen und Herren, der Wohnbauscheck ist ebenfalls eine Förderung. Und mit Zustimmung der Landesregierung können befugte Bauträger Eigentumswohnungen mit einer Wohnnutzfläche von 30 bis 150 Quadratmeter errichten. Diese Zustimmung des Wohnbauschecks wird erteilt, wenn unter anderem ein positives ortplanerisches Gutachten durch die Fachabteilung erfolgt, die Bauqualität in Ordnung ist und die Fertigstellung durch eine Bankgarantie gesichert wird. Der Käufer einer solchen Wohnung bekommt den Wohnbauscheck. Das ist ein Förderungsdarlehen des Landes mit einer Laufzeit von knapp über 25 Jahren und einer Verzinsung von 3 Prozent jährlich. Die Höhe der Förderungsdarlehen ist 1017 Euro je Quadratmeter Nutzfläche bis zu einer Gesamthöhe von 87.000 Euro.

Meine Damen und Herren, wir sehen, dass hier in dieser Regelung der Darlehen, der Regelung der Förderungen umfangreiche Aufgaben vorangegangen sind und die heute noch geändert werden müssen. Die Wohnbauförderung und die Wohnbeihilfe sind so bedeutend für die Erwerber, für die Bauträger und für die Wirtschaft. Möge es so bleiben. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 18.37 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (18.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich habe sehr aufmerksam dem geschichtlichen Werdegang des Wohnbaues des Kollegen Ferstl zugehört. Nachdem ich weiß, dass die Abteilung sehr professionell und gut arbeitet, sie führt leider auch das aus, was uns manches Mal nicht gefällt, so wird diese Abteilung Herrn Landesrat schon sehr gut eingewiesen haben. Kollege Ferstl hat das jetzt noch einmal gemacht und es war fast wie eine Schulung im Wohnbau. Es hätte mich sehr gefreut, wenn man daraus ersehen hätte können, wann hat sich etwas verbessert und wann hat sich etwas verschlechtert. Wir hätten damit ein bisschen mehr lernen können. Es war aber trotzdem sehr gut aufgearbeitet und es war für all jene, die nicht so bewandert sind, ein sehr wichtiger Beitrag. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Wohnbau ist wohl eines der wichtigsten Dinge, die die Menschen brauchen. Eine Wohnung, die man sich leisten kann, ist das Wohlfinden schlechthin. Ich glaube, das braucht jeder, um im Leben sich wohl zu fühlen. Er ist natürlich auch sehr wichtig für die Wirtschaft. Wenn man bedenkt, dass bis Ende November zirka 5000 am Bau arbeitslos sind, dann weiß man, wie wichtig es ist, dass der Wohnbau funktioniert, vor allem jetzt im Winter mit der Winterbauoffensive. Es hat sich in den letzten Jahren sehr vieles getan und verändert. Schön ist es, wenn sich etwas zum Positiven verändert und nicht zum Negativen. Vieles wurde natürlich auf Grund der Sparmaßnahmen leider zum Negativen für jene Menschen verändert. Es ist natürlich auf Grund der Einteilung der vier Ressorts am Anfang sehr schwierig gewesen, hier überhaupt den genauen Überblick zu haben, wer ist für was zuständig. So war es vielleicht leichter für die ÖVP, diese krassen Einschnitte zu machen, um die Zuordnung vielleicht nicht so genau zu haben, wobei ich glaube, dass Landesrat Hirschmann am meisten auf sich genommen hat. Als das Ressort an Landesrat Pörtl übergangen ist, wo alles bei einem war, hat es begonnen, ganz positiv zu laufen. Man hat kaum erkannt, kam schon der nächste Wechsel. Jetzt sind wir bei Landesrat Seitinger. Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit und werde Sie mit Sicherheit nicht beschuldigen für das, was schon passiert ist. Ich glaube, Sie haben ein sehr schweres Amt übernommen. Ich bin auch überzeugt davon, wenn Sie sich genau eingelese haben, dann werden Sie wissen, wie viel Geld von hier durch die Nichtzweckbindung von diesem Ressort weggekommen ist. Ich glaube, jeder der im Ressort tätig ist, hätte sich gewünscht, dass das Geld dort geblieben wäre. Wir würden uns in vielen Bereichen leichter tun – ich denke dabei an den Geschoßbau, an die umfassende Sanierung, die kleine Sanierung, die Wohnbeihilfe, das Eigenheim und die Förderungsfinanzierung, wo natürlich schon früher mit Förderungsverkäufen 500 Millionen, die eigentlich für Rückzahlungen für Mieter, Wohnungseigentümer und Häuslbauer gedacht waren, entzogen wurden. Ich denke hierbei an den letzten Förderungsverkauf am 1. Juli 2003, wo 839 Millionen an Forderungen verkauft wurden. Zirka ein Drittel fließt in die Wohnbauförderung zurück und die anderen zwei Drittel fehlen uns in diesem Ressort. Jetzt möchte ich gar nicht

daran denken, was man vom Bund immer hört. Daher hat mir deine Rede sehr gut gefallen. Ich hoffe, dass deine Kollegen in Wien auch so denken. Man hört vom Bund, dass auch dies wegkommen soll. Mein Kollege wird aber darauf eingehen und daher werde ich auf dieses Thema nicht weiter eingehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte, bevor ich auf weitere Themen eingehe, einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der sich mit dem Härteausgleichsfonds beschäftigt. Dieser Fonds wurde im Wohnbau geschaffen für jene, die durch die Kürzung nicht mehr auskommen und aus ihren Wohnungen ausziehen müssen. Wenn man die Praxis draußen anschaut und ich schon lange als Bürgermeister tätig bin, kann ich sagen, es trifft sehr oft Frauen mit Kindern. Ich glaube, hier soll man eine Veränderung wahrnehmen. Ich darf diesen Antrag jetzt verlesen: Nach heftigen Protesten gegen die am 1. Juni 2002 in Kraft getretene, zum Teil erhebliche Kürzung der Wohnbeihilfen für geförderte Wohnungen, verbunden mit der Abschaffung der Betriebskostensonderförderung für kinderreiche Familien und sozial Schwache, wurde als Notlösung von der Steiermärkischen Landesregierung ein bis 31. Mai 2004 befristeter Härtefonds eingerichtet. Der Landtag hat in seiner Sitzung am 22. Oktober 2002 mehrheitlich (SPÖ, FPÖ und Grüne gegen die Stimmen der ÖVP) dazu Folgendes beschlossen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auf Basis der zahlreichen, durch die Neuregelung der Wohnbeihilfe vorliegenden Härtefälle die Wohnbeihilfe so zu verändern, dass es zu keinen Rückzahlungen kommen kann. Ich erspare mir die weitere Begründung und werde nur mehr den Antrag verlesen. Ich denke, der Sinn ist daraus gegeben, dass jene, die ohnehin nicht mehr auskommen, nicht später das wieder zurückzahlen müssen und dann das Problem hätten, wenn sie endlich den Sprung geschafft haben, dass sie sich das leisten können. Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

A. den Regierungsbeschluss betreffend Wohnbeihilfenhärtefonds vom 8. Oktober 2001 dahin gehend abzuändern, dass

erstens die Befristung mit 31. Mai 2004 ersatzlos aufgehoben wird,

zweitens die Bezugsvoraussetzung, dass bis 31. Mai 2002 durchgehend Wohnbeihilfe gewährt worden ist, aufgehoben wird,

drittens Leistungen auch für Wohnungsneubezüge nach dem 31. Mai 2002 gewährt werden können und

viertens die Rückzahlbarkeit der Zahlungen aus dem Fonds ersatzlos gestrichen wird, sowie

B. in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2004 im Wege von Umschichtungen außer- oder überplanmäßiger Ausgaben für die notwendige Bedeckung dieses Härteausgleichsfonds zu sorgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hoffe, dass sie dem wieder zustimmen werden, weil das eine sehr wichtige Einrichtung ist, die wir mit Sicherheit brauchen. Ich darf mich aber auch bedanken für die Zustimmung, als wir den Antrag eingebracht haben, dass die Bankenzuschläge sich verbilligen. Hier ist natürlich auch wieder einiges einzusparen für jene, die es brauchen, wenn es auch nicht so krass ausfallen wird. Aber von 4 auf 4,5 Prozent ist auch etwas, was man nicht übersehen darf. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe vorher die sechs beziehungsweise fünf Punkte, wo es Förderungen gibt, verlesen. Die Zeit würde ich sprengen, wenn ich die Details aufzählen würde. Wenn man im Geschoßbau es vollzieht, so war die Kürzung der Annuitätzuschüsse, die durch Senkung der Berechnung des Zinssatzes sich ergeben, von 8 auf 7,5, bei der umfassenden Sanierung von 8 auf 6, Kürzung der Annuitätzuschüsse von 40 auf 45 Prozent. Die kleine Sanierung, wo man früher 25 Prozent nicht zurückzahlen musste, ist auch weggefallen. Und so geht das weiter. Bei der Wohnbeihilfe haben wir ebenfalls die Abschaffung des Wohnnebenkostenzuschlages für Einkommensschwache, wenn es auch nur 36 Euro, zirka 500 Schilling, sind. Kürzung der Wohnbeihilfe für geförderte Miet- und Eigentumswohnungen durch Einführung von Höchstgrenzen und, und, und, natürlich auch die Wohnbeihilfe, die am meisten ausmacht. Kürzungsvolumen 16 Millionen Euro. Jährlich sind betroffen 21.000 Beihilfenbezieher, das sind durchschnittlich 760 Euro im Jahr. Ich glaube, das ist viel Geld. Ich mag gar nicht daran denken, wenn die Zinsen wieder steigen, die Kosten der Wohnungen steigen werden. Das wird wiederum jene treffen, die das schwächste Glied in unserer Gesellschaft sind. Sie wissen alle, junge Menschen tun sich schwerer. Meistens wohnen junge Menschen in den Wohnungen, die die Wohnungen brauchen.

Ich glaube, es ist ein sehr, sehr wichtiger Punkt, dem wir uns alle annähern sollen und mit dem wir uns beschäftigen sollen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und so würde ich Sie, Herr Landesrat, ganz besonders bitten, dass Sie auch das mit der Durchführungsverordnung vollziehen, was der Landtag beschlossen hat und dass wir uns gemeinsam wirklich bemühen, dass wir für jene, die dadurch natürlich in Probleme gekommen sind, ich will die Vergleiche gar nicht anschauen mit Burgenland und anderen, sondern dass die Steirerinnen und Steirer in der Steiermark wohnen können und nicht woanders hinziehen müssen, sondern bei uns sich das leisten können. Ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 18.48 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (18.48 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei der Wohnbauförderung ist es immer so, wenn keine gravierenden Neuerungen auf dem Programm stehen, dann erlahmt das Interesse relativ schlagartig, und zwar deswegen, weil im Wohnbau eigentlich sehr viele Dinge gesetzlich sehr gut geregelt sind. Natürlich sind das oft Dinge, die man da oder dort beklagt oder bejammert, ja der Kollege Schleich hat zu denen gehört, die sozusagen etwas bedauern, was einmal war. (Abg.)

Schleich: „...der für die Menschen ein Herz hat!“) Ich habe so viel Herz für die Menschen, nur eines weiß ich: Wenn du zu viel Herz für die Menschen hast, dann hast du eines Tages nicht mehr das, was du brauchst, um die notwendigen Dinge zu tun. Und ich möchte das nur einmal hier ganz klar vor Augen führen den Damen und Herren im Hohen Haus, nicht ohne mich vorher beim Abgeordneten Ferstl zu bedanken, der uns einen sehr schönen Überblick über die Wohnbauförderung gegeben hat in ihrer geschichtlichen Entwicklung, weil das auch wichtig ist und weil das viele nicht wissen. Und dir, lieber Franz Schleich, danke ich auch für die Wiederholung deiner bekannten Positionen. Ich möchte dann meine dazu ausbringen als Wohnbausprecher und als Vorsitzender des Wohnbauförderungsbeirates. Nach wie vor, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es so – und ich möchte jetzt die „hard facts“ nennen, wie das so schön neuhochdeutsch heißt –, es werden im nächsten Jahr nach unserem, dem Programm des Steiermärkischen Landtages und nach unserem Budget, 1100 umfassende Sanierungen gefördert, es werden 2300 Eigenheime gefördert, das sind die mit Zuschuss, mit AZ und diejenigen mit Darlehen, es werden 1800 Jungfamilienförderungen vorgenommen. Es werden in der kleinen Sanierung 6000 Wohneinheiten gefördert, das sind die – Sie wissen –, diese kleinen Sanierungen, die es da gibt. Und es werden an Wohnbeihilfe nach wie vor, und wir sind nach wie vor das Bundesland mit der höchsten Wohnbeihilfe, nur damit das einmal klar gesagt ist, Franz, früher einmal 700 Millionen Schilling ausgeben, in Euro ausgedrückt – inklusive Härtefonds mit zwei Millionen – 50 Millionen Euro. Und hier haben wir immer mit der Kritik angesetzt. In Wahrheit ist das, was hier verlangt wird, nicht ein Wohnbauförderungsbudget, sondern es ist ein Sozialbudget. Wenn ich nämlich diejenigen Leute, denen ich beim Einziehen in die Wohnung helfe durch Unterstützung, dann nachher noch helfen muss über viele, viele, viele Jahre hinweg, dass sie drinnen wohnen bleiben, dann ist das keine Wohnbauförderung mehr. Und das ist ja in Wahrheit unser Dilemma.

Das zweite Dilemma, vor dem wir stehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist natürlich das, dass wir gemeinsam – manche mit Zähneknirschen und manchmal freiwillig mit großer Begeisterung – auf das System der Mietkaufwohnung umgestiegen sind im Jahr 1993 oder wann das war, und jedem musste klar sein, dass damals ein Beschluss gefasst wurde, der – wenn er nicht konsequent finanziell richtig begleitet wird – irgendwann einmal zu einem Punkt führen wird, wo die Dinge nicht mehr finanzierbar sind. Und auf diesem Weg sind wir heute. Wir haben nicht mehr Darlehen gewährt, die zurückgezahlt worden sind, sondern wir haben nur Zuschüsse zu den Zinsen, die für Darlehen aufgenommen wurden, gewährt. Und wir sind dort, dass wir uns am Anfang viel Geld erspart haben gegenüber der Darlehensvariante, und das häuft sich an. Und das ist heute dort, dass wir sagen, wir haben so, so viele Verbindlichkeiten, dass von den fünf Milliarden Schilling grob gerechnet, die im Wohnbau da sind, in Wahrheit nur mehr ein paar Hundert Millionen Schilling nicht einmal für operative Wohnbauförderung zur Verfügung stehen. Alles andere sind Verpflichtungen. Und diese Verpflichtungen werden noch ansteigen in den nächsten Jahren und daher ist es richtig, hier die Bremse zu ziehen. Denn es ist zweitens – bitte – auch etwas eingetreten, es ist der grobe Bedarf an Wohnungen vorbei, das, was Ferstl genannt hat nach dem Krieg, Wohnbauwiederaufbau und dann später diese große Welle. Und wir dürfen ja nicht vergessen, dass wir im Moment bei der Bevölkerungsentwicklung stagnieren, kleines Plus von einem Prozent, aber Wohnungen brauchen wir noch immer. Ich weiß nicht, wie viele. Wenn ich mir das zusammenrechne mit den Eigenheimen, wenn wir zusammenrechnen die umfassenden Sanierungen, da sind ja welche, die werden neu geschaffen und welche, die werden nur saniert. Dann haben wir einen Zuwachs an Wohnungen pro Jahr von 5.000 Wohnungen, die im Jahr dazukommen und wir sagen ununterbrochen, es ist noch zu wenig. In Wahrheit sind wir derzeit auf einem Stand, wo wir sagen müssen, eigentlich müsste damit das Auslangen gefunden werden. Es ist, meine Damen und Herren, so, dass es eine ganze Menge von sehr interessanten Trends gibt, auf die wir eingehen müssen. Sie sind manchmal schon genannte worden:

Erstens: Scheidungsrate: Was hat eine Scheidung zur Folge im Normalfall? Bisher eine Wohnung, jetzt zwei Wohnungen. Aber nicht mehr eine große, sondern eher vielleicht zwei kleinere Wohnungen. Alle diese Probleme entstehen und wir laufen hinten nach, um diese Reparatur durchzuführen. Und das ist das Problem und das überfordert uns finanziell gleich mit dem, was hier im Sozialbudget gesagt wurde, gleich mit dem, was im Gesundheitsbudget gesagt wurde. Wir müssen aufpassen, dass wir die Gesellschaft, uns selber, nicht eines Tages so überfordern, dass wir die Leistungen nicht mehr erbringen können. Und da dürfen wir uns nicht gegenseitig irgendwie „narrisch“ machen, wie es so schön heißt, und immer wieder Forderungen aufstellen. Und daher können wir dem Antrag, Franz, den du eingebracht hast, nicht zustimmen. Wir können aber sehr wohl dem Antrag zustimmen, der da lautet, der Bund darf sich nicht aus der Wohnbauförderung verabschieden. Warum darf er sich nicht verabschieden? Weil wenn das passiert, ist alles unfinanzierbar, aber – und jetzt muss ich, weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves da ist, sagen – an dem Tag, wo die Bundesregierung auf Steiermarkbesuch war, er hat nicht teilnehmen können, hat der Bundeskanzler dort im Rahmen einer Begegnung – (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Ich habe bei allen Gesprächen teilgenommen!“) Dann freue ich mich drüber, dann haben Sie es so gehört, weil ich habe nämlich in der Zeitung gelesen, Sie nehmen nicht teil. (Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves: „Nur beim Essen nicht!“ Beim Essen, okay! Lange Rede – kurzer Sinn! Aber was hat er alles erzählt und es stimmt! Das ist viel mehr! (Beifall bei der ÖVP.) Er hat viele Dinge geordnet, die schon lange einer Ordnung bedürfen. Dann haben Sie gehört und ich freue mich darüber, dass der Bundeskanzler dezidiert gesagt hat, bei den Verhandlungen zum Finanzausgleich wird die Wohnbauförderung so bestehen bleiben. Wir brauchen sie und wir müssen sie haben. Und das, was beklagt wurde, die Entnahme aus den Rückflüssen, die ist, deswegen hat es auch die Zustimmung der SPÖ gegeben, gleichzeitig mit gesetzlicher Bestimmung so fixiert worden, dass sie zurückkommt – na, ja, natürlich, ist ja logisch – wenn man irgendwo sich gegenseitig helfen kann, wird man das wohl tun – lange Rede, kurzer Sinn, meine Damen und Herren, derzeit liegt eine 15a-Vereinbarung im Bund mit allen Bundesländern vor, die da lautet: Anfang des nächsten Jahres sollen bundeseinheitliche Standards für die Förderung und Errichtung von Wohngebäuden fixiert werden. Und

es scheint so zu sein, als käme diese Vereinbarung zustande und da geht es um die Reduktion von Treibhausgasen. Ich möchte die Freude nicht verhehlen, dass wir in der Steiermark das, was dort vereinbart wird, eigentlich schon lange betreiben, auch gegen heftigen Widerstand, nämlich zu schauen, dass wir zu Niedrigenergiehäusern kommen, dass wir zu Passivhäusern, dass wir zu Nullenergiehäusern, dass wir zu Plusenergiehäusern kommen. Das heißt, der energetischen Komponente viel Aufmerksamkeit zuwenden und die Förderung davon abhängig machen, wie jemand seinen Energieverbrauch reduziert durch Isolierung, durch Verwendung von anderen Heizungsarten und so weiter und dass die Dinge aneinander geknüpft werden.

Dass zum Beispiel in einem Einfamilienhaus 60 Kilowattstunden pro Jahr nicht überschritten werden dürfen, in einem Ein- bis Zweifamilienhaus 50 Kilowattstunden und in einem Geschloßwohnbau 40 Kilowattstunden pro Jahr. Das ist das Ziel kyotorelevant bis 2010 und dann sollen diese Bestimmungen noch verschärft werden. Meine Damen und Herren, ich sage das deswegen, weil es sich trifft mit dem, was Landesrat Seitinger in Weiterverfolgung dessen, was Landesrat Pörtl immer vertreten hat, und auch in Weiterverfolgung der Geschichte, die Landesrat Schützenhöfer im Einfamilienhaus eingeführt hat, nämlich ganz hohe Beachtung der Energiesituation und auch der Verwendung von sozusagen „Umwelt nicht schädigenden Baumaterialien“ in der Verwendung, damit auch das beachtet wird. Es gibt sicherlich bessere und genauere Ausdrücke dafür. Auf jeden Fall ist es so, dass diese 15a-Vereinbarung kommen wird.

Das Zweite, was ich sagen wollte, ist: Wir sollten neue Lösungen suchen für den neuen sozialen Wohnbau – nennen wir es einmal so. Es wurde schon einmal angedeutet. Neuer sozialer Wohnbau soll heißen: Dort, wo das Grundbedürfnis Wohnen noch nicht erfüllt ist, soll es für diese Menschen leistbares Wohnen geben, was man sich so vorstellt, dass es keine Einstiegskosten, keine Anzahlung und nichts gibt und dann die Belastung pro Monat zwei Euro pro Quadratmeter nicht übersteigen soll, plus Betriebskosten. Allerdings wird das nicht vom Land allein geleistet werden können, sondern da müssen auch die Gemeinden, vielleicht auch die Genossenschaften einen Beitrag übernehmen: die Gemeinden in Form der Beistellung von Gründen, Anschlusskostenzuschüssen oder Sonstigem. Dafür hat Landesrat Seitinger, der diese Materie sehr schnell und sehr kompetent übernommen hat, auch einen bestimmten Betrag in diesem Budget vorgesehen. Ich glaube, wir können mit diesem Wohnbaubudget zufrieden sein. Hauptziel dieses neuen sozialen Wohnbaues ist es, Hilfe für wirklich Bedürftige anzubieten und eine noch stärkere Annäherung an den tatsächlichen Bedarf, meine Damen und Herren. Wohnbau sollte nicht erfolgen, nur damit gebaut wird, sondern Wohnbau sollte sich am Bedarf orientieren. Es gibt diese Schrenk-Studie, die Sie kennen, die jetzt in den laufenden Monaten bis spätestens Mitte des nächsten Jahres evaluiert und verknüpft werden soll mit den Wohnungs- und Häuserzählerergebnissen der Volkszählung 2001, die erst jetzt ausgewertet wurde – zuerst wurden die Personaldaten ausgewertet und jetzt die Wohnungsdaten. Dann hätten wir vielleicht noch einmal eine Chance, uns dem Bedarf mehr zu nähern und gleichzeitig, zum Beispiel seniorengerechtere Wohnungen, manche Wohnungen behindertengerechter als bisher zu bauen. Ich habe in dem Zusammenhang, nicht in dem Zusammenhang von behindertengerecht und seniorengerecht, sondern im Zusammenhang mit der Energieversorgung gelesen, dass der Zukunftsforscher Hehenberger, den ich ein paar Mal zitieren wollte, aber ich bin nicht dazugekommen, bei einem Forum Alpbach bei einem Architektengespräch eine Umfrage gemacht hat, wie viele Architekten sich nicht nur mit dem Bauen, sondern mit der Energiesituation beschäftigen. Der Prozentsatz dabei war relativ gering – er liegt bei 5 Prozent. 5 Prozent haben sich über Photovoltaik, über andere alternative Formen der Heizung und der Energieversorgung sozusagen informiert und haben dort schon Wesentliches geleistet. Meine Damen und Herren! Wir haben auch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag in Bezug auf die Wohnbauförderung der Länder. Dem werden wir zustimmen und dem anderen können wir, weil sonst die Maßnahme umsonst gewesen wäre, nicht zustimmen. Ich hoffe, Sie haben aus diesen wenigen Worten ersehen können, dass die Wohnbauförderung auf keinem schlechten Weg ist. Ich möchte mich bei der zuständigen Abteilung sehr herzlich bedanken, das ist Hofrat Kristan, der die Abteilung jetzt durch Bestellung endgültig übernommen hat, mit all seinen Mitarbeitern. Das sind weiters die Mitglieder im Wohnbauförderungsbeirat, wo ich die Ehre habe, Vorsitzender zu sein. Ich danke allen Mitgliedern, die immer wieder mit uns im Ausschuss für Wohnbau diskutieren und die auch immer sehr brauchbare Vorschläge anbieten. Ich hoffe sehr, dass wir den Wohnbau in der Steiermark, Herr Kollege Schleich, auf dem Niveau halten können, auf dem wir ihn haben wollen, nämlich qualitativ hochwertig. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 19.03 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren! Ich begrüße einen langjährigen Freund meines heimatlichen Nachbarbezirkes aus Hartberg, Herrn Landesrat außer Dienst Erich Pörtl. Recht herzlich willkommen. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (19.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich beginne meine Ausführungen mit einem denkwürdigen Zitat eines Ex-Landesrates, nicht des Herrn Pörtl, sondern des Herrn Hirschmann. Er hat einmal geantwortet, wenn Sie sich erinnern, auf meine Frage, warum denn die ÖVP in der vergangenen Periode, als man ein relativ offenes Herz hatte, wie das Kollege Majcen benannt hat, für viele Dinge im Wohnbaubereich und in der Wohnbauförderung – Man hat sich dann hingestellt, hat geklagt und gesagt, wir müssen unbedingt langfristig denken. Könnt ihr das nicht verstehen? Wir hätten ja ein offenes Herz, aber an die Zukunft müssen wir denken, an die nächsten Generationen. Ich habe Herrn Landesrat Hirschmann gefragt, wie lange eigentlich seine Fristen beim Denken sind und ob ich mich richtig erinnere, dass in der letzten Periode wir etwa sehr großzügig bei verschiedenen solchen neuen Förderungen waren. Er hat mir in seiner unnachahmlichen Art geantwortet: Ja glauben Sie, wir sind so deppert, dass wir vor der Wahl nicht

auch zustimmen, wenn irgendjemand anderer etwas fordert? Soviel zum langfristigen Denken und zum moralischen Erschauern, wenn ich diese Argumente, Herr Kollege Majcen, nichts für ungut, von der ÖVP höre. Man möchte doch etwas mehr Verantwortung an den Tag legen. (Beifall bei den Grünen.)

Es ist sicherlich so, wenn Kollege Majcen jetzt sagt, dass Wohnbauförderung nicht identisch ist mit Sozialpolitik, dass das bis zu einem gewissen Grad stimmen mag. Aber über weite Strecken ist Wohnbaupolitik – es heißt ja sozialer Wohnungsbau – sozialer Wohnungsbau, um es ganz knapp zu formulieren. In der Tat war es so, dass in diesem schönen Land jahrzehntelang man mehr Objektförderung gemacht hat, dass man jahrzehntelang mehr Eigentumsförderung gemacht hat. In grauer Vorzeit war die ÖVP der Meinung, dass jeder Mensch, der ein Eigentum hat, schwarz wählt. Das waren die Anfänge unserer Wohnbauförderungsstruktur. Deswegen ist man hergegangen und hat Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser gefördert. Heute haben wir ganz schön viele Probleme damit. Die meisten kommen noch – Kollege Majcen hat es angezogen, ganz richtig. Wir leben in einer sehr rapiden Veränderung von demografischen und sozialen Strukturen. Die meisten stehen zwar fest, sie sind irreversibel, weil die Menschen, die heute noch nicht auf der Welt sind und heute noch nicht im Beruf sind, die können das erst in 20 Jahren sein. Das heißt, Überalterung oder Zuwanderung, das Erfordernis der Integration, das sind Dinge, die sind irreversibel. Man kann sie nur erkennen oder man kann sie verdrängen. Die zwei Möglichkeiten haben wir. Und es ist auch angesprochen worden, dass also etwa Einpersonenhaushalte sich nach wie vor stark vermehren. Ja was bedeutet das für die Wohnbauförderung? Herr Kollege Majcen, wenn Sie sagen, dass der Bedarf in Wahrheit vorbei sei, ein beliebtes Argument, das ist falsch. Die Anzahl der Haushalte wird nach wie vor steigen. Wir haben es mit einer qualitativen, tief greifenden Verschiebung des Bedarfs zu tun, aber nicht mit einem Ende des Bedarfs auch im Neubaubereich, wenngleich wir sehen müssen, dass im Bereich der Sanierung einer der ganz großen Schwerpunkte auf uns zukommt, etwa in obersteirischen Industrieregionen. Wir stehen dort im kleineren Ausmaß vor demselben Phänomen, das wir etwa im ehemaligen Ostdeutschland haben, dass große Gebiete leer fallen und einfach nicht mehr bewohnt werden. Heute schon etwa in Leoben-Donawitz und gleichzeitig aber Wohnbauförderung erteilt wird für den Neubau.

Und wenn ich schon dabei bin: Wenn wir so davon reden, dass jetzt angesichts des Feinstaubproblems und angesichts des Verkehrschaos, das wir haben in Graz, etwas geschehen muss, dann sollten wir – der Herr Kollege Gödl ist nicht da, aber macht nichts –, dann sollten wir den Mut haben, auch einmal nicht nur über den Dieselpreis zu reden, wozu die Grünen gerne bereit sind, sondern auch den Mut haben zu Beispiel darüber zu reden, ob man die Einfamilienhausförderung in den Speckgürteln der Ballungszentren gleich gestalten muss wie im Bezirk Fürstenfeld. Sollten wir, nicht? Ich denke schon. Ist es im Sinne des Landes Steiermark, im Sinne der Verkehrsvermeidung, den Einfamilienhausbau in Graz bzw. unmittelbar im Umland von Graz und die Zersiedelung und die Nichtfinanzierbarkeit des öffentlichen Verkehrs und, und, und zu fördern? Wir geben unser gutes Geld dafür aus, dass wir ein Verkehrsproblem, ein Gesundheitsproblem schaffen. Dann geben wir wieder unser Geld aus, damit wir das Verkehrsproblem lösen, und dann geben wir wieder unser Geld aus, damit wir die Gesundheitsprobleme lösen. Und dann geben wir noch einmal unser Geld aus, damit wir die mobilen Schwestern finanzieren, die dann alle diese Einfamilienhäuser besuchen, wo noch unter Umständen eine allein stehende ältere Person drinnen wohnt. Und das im Land der „hellen Köpfe“. (Beifall bei den Grünen.)

Und das in einem Land, wo eine Partei die Hauptverantwortung trägt, die von sich behauptet kühnerweise, sie wäre in der Lage, in die Zukunft zu denken. Ist ein bisschen ein kecker Ausspruch, den Sie da haben, wenn Sie mir die Bemerkung gestatten.

Und jetzt noch kurz ein paar Bemerkungen. (Abg. Majcen: „Jetzt bist froh, dass du das mit dem Feinstaub erfunden hast!“) Ich habe das mit dem Feinstaub nicht erfunden. Und wenn du der Meinung bist, ich habe das erfunden, dann wende dich vertrauensvoll an deinen Herrn Landesrat Seitinger, der hat erst vor 14 Tagen, drei Wochen einen Enquete abgehalten zu dem Thema. Kollegin Zitz und ich waren dort, wenn ich mich richtig erinnere, die einzigen Abgeordneten, aber das macht nichts. So etwas soll vorkommen. Aber was so ärgerlich ist, der Herr Landesrat Seitinger macht eine Enquete zu einem erfundenen Problem, Herr Kollege Majcen! Was stimmt denn dann da nicht? Aber das werdet ihr zwei unter Männern euch vertrauensvoll ausreden. (Beifall bei den Grünen.)

Eine Anmerkung zum Thema Niedrigenergiehaus: Wie wahr, wie wahr, die Forderung nach Niedrigenergiehäusern, die erheben ja die Grünen – ich kann die Jahreszahl nicht nennen, es liegt einfach schon so weit zurück und mein Gedächtnis lässt auch nach für alles, was 20 Jahre und länger her ist. Ich möchte nur eines anmerken, anscheinend ist es so, dass man die ÖVP in diesem Land braucht, damit sie uns vor der ÖVP beschützt. Sehe ich das richtig? Wer hat denn bis jetzt die ÖVP daran gehindert, diese Niedrigenergiehausförderung umzusetzen? (Abg. Majcen: „Die Technologie!“) Die Technologie! Aha! Man lernt nie aus, das höre ich jetzt das erste Mal. Du wirst nicht, aber du solltest es wissen, dass die Steiermark im Bereich etwa des Niedrigenergiehauses bzw. des Einsatzes besonders von Alternativenenergieträgern, nicht zuletzt Solarkollektoren – (Abg. Majcen: „Zu leistbaren Kosten, das ist das Problem!“) ja, zu leistbaren Kosten, eigenartigerweise das Schlusslicht in Österreich ist. Eigenartigerweise! Jetzt kann das die Ursache haben, dass die Solarkollektoren bei uns dreimal so viel kosten wie in Salzburg, das würde ich aber eher ausschließen. Ich hätte eine andere Theorie, dass die Verantwortlichen – und leider haben wir in letzter Zeit sehr viele gehabt, wobei ich da den Herrn Landesrat Pörtl durchaus zugehen möchte, dass er hier ernsthaft bemüht war, nur leider ist er dann abgelöst worden und ich gestehe auch, damit es nicht falsch verstanden wird, seinem Nachfolger gerne zu, dass er in diese Richtung jetzt diese Sache endlich einmal zu Ende führt. Aber Salzburg hat uns das schon vor zirka zehn Jahren vorgemacht. Eine abgestufte Förderung im Bereich geförderter Geschoßbau.

Dort hat man nicht einen Euro mehr eingesetzt. Man hat nur ein Punktesystem eingeführt. Für besonders ökologische Bauten gibt es mehr Punkte, mehr Förderung und die anderen haben dafür weniger bekommen. Das war ein Nullsummenspiel. Das einzige, was man eingesetzt hat, war Intelligenz. Und die Erfolge liegen inzwischen seit vielen Jahren am Tisch. Das war ein äußerst erfolgreiches Modell. Es werden heute über 80 Prozent der Wohnbauten im Geschößbau in Salzburg mit Solarkollektoren ausgerüstet zum Beispiel. Ganz im Gegensatz zur Steiermark, da rede ich noch nicht von der wirtschaftspolitischen Bedeutung, die Steiermark ist nicht wegen, sondern trotz der Politik eine Hochburg im Bereich Solarkollektoren, und zwar was Großanlagen anbelangt, Stichwort Arnold Schwarzenegger Stadion und andere, die sind weltweit einzigartig, diese Projekte. Noch haben wir hier einen Vorsprung und noch würde es sich im Sinne eines Alternativenenergieclusters bei Gott auszahlen, hier von Seiten des Landes etwas Unterstützung zu geben und diese Bemühungen zu fördern auch im Sinne einer Wirtschaftspolitik.

Und ein Allerletztes: Von wegen soziale Dimension des Wohnungsbaues. In diesen Tagen verscherbelt die von uns so wenig geschätzte Bundesregierung 107.000 Wohnungen aus öffentlichem Eigentum an irgendwelche Mitglieder im Verein der Freunde des Finanzministers und kooptierten Parteivorstandsmitgliedes der ÖVP. Es wäre eine Möglichkeit, wenn man nicht Sonderförderung Ortserneuerung macht und dort Parkplätze und Golfplätze und Ähnliches fördert, einmal zu reden mit unseren Wohnbauträgern hier im Lande, Herr Landeshauptfraustellvertreter.

Vielleicht ist es möglich, zusammen mit unseren Wohnbauträgern hier in Vorlage zu treten und mit dem Bund zu verhandeln, dass verhindert wird, dass diese etwa BUWOG-Wohnungen an irgendwelche Spekulanten verscherbelt werden. Ich bringe jetzt noch schnell unseren Antrag ein, einen Abänderungsantrag gemäß Paragraph 46. Der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2004 wird

erstens der Ansatz „Förderung von Fernwärmeanschlüssen – Zuschüsse“ wieder eingeführt und

zweitens die Ansätze „Rückzahlbare Annuitätenzuschüsse an gemeinnützige Wohnbauvereinigungen und juristische Personen“ werden auf 49,823.000 Millionen Euro und „Rückzahlbare Annuitätenzuschüsse an natürliche Personen nach dem Wohnbauförderungsgesetz“ auf 45,476.000 Millionen Euro reduziert.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen. – 19.19 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Petinger (19.19 Uhr): Werter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich gebe Kollegen Hagenauer vollkommen Recht, wenn er sagt, man könnte eine eigene Debatte über die Verteilung der Förderungsmittel führen. Man darf aber nicht vergessen, dass diese Förderungen auch Förderungen für die Regionen sind, die sonst Gefahr laufen, entvölkert zu werden, wenn man keinen Wohnraum schaffen kann. Es ist auch klar, dass man die fünf Bundeswohnbaugenossenschaften nicht so einfach verkaufen sollte. Hier wird öffentliches Stiftungsvermögen verschleudert zu einem Preis, der absolut weit unter dem liegt, was erzielbar ist. Lassen Sie mich noch einige zusätzliche Worte zur Zweckzuschussbindung der Wohnbauförderungsmittel sagen. Wie Sie alle wissen, erfolgt diese Mittelaufbringung zunächst auf Seiten des Bundes durch „einkommenssteuerähnliche“ Zwecksteuern. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Wohnbauförderungsbeitrag, also 1 Prozent der Löhne und Gehälter, aufgebracht jeweils zur Hälfte durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber, und den zweckgebundenen Anteilen an den Einkommenssteuern – das sind rund 10 Prozent. Bedenklich ist, dass seit 1996 diese Bundesmittel jedoch von dem variierenden Aufkommen aus Steuermitteln entkoppelt wurden und auf dem damaligen Level von 1,785 Milliarden Euro eingefroren wurden. Meine Damen und Herren! Sehr oft wurde in den letzten Jahren darüber diskutiert, ob diese Wohnbauförderungsmittel vom Bund gekürzt werden sollen oder, wie extreme Standpunkte es verlangen, sogar abgeschafft werden sollen. Als Argumente gegen die Förderung werden der hohe Mittelaufwand, der rückläufige Wohnungsbedarf und die Ineffizienz, wie zum Beispiel mangelnde soziale Treffsicherheit, genannt. Ich glaube, meine Damen und Herren, man muss diesen Tendenzen sehr entschieden entgegenreten und auch die Auswirkungen einer solchen Vorgangsweise aufzeigen. Zum Argument des hohen Mittelaufwandes durch die Wohnbauförderung darf ich Ihnen sagen, dass unser derzeitiges System in Österreich ein sehr stabiles System mit geringen Kosten für die öffentliche Hand ist. Man muss sich vorstellen, dass rund die Hälfte des österreichischen Wohnungsbestandes mit Hilfe öffentlicher Mittel finanziert wurde. Trotz dieses relativ hohen Anteiles geförderten Wohnraumes verursacht das österreichische System der Förderung im internationalen Vergleich eher geringe Kosten für die öffentliche Hand. Entsprechend den Ergebnissen einer internationalen Studie sind die öffentlichen Ausgaben für die direkte und indirekte Subventionierung des Wohnungsneubaues in Österreich mit rund 1,3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes geringer als etwa in Deutschland mit 2,05 Prozent, Großbritannien mit 2,6 Prozent, Schweden mit 2,65 Prozent und den USA mit 1,6 Prozent. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, dass es in den kommenden Jahren zu einer Verknappung beim Wohnungsangebot kommen wird. Im frei finanzierten Wohnbau sind stark rückläufige Tendenzen zu registrieren. Es wird damit am geförderten Wohnbau liegen, die entscheidenden Impulse für eine kontinuierliche Neubautätigkeit zu setzen. Dazu kommen noch die enormen Aufgaben im Bereich der Sanierung. Die Funktion der Wohnbauförderung ist eine mehrfache. Sie liegt sowohl auf wirtschafts- als auch auf sozialpolitischer Ebene, daneben haben auch städtebauliche und raumpolitische Aspekte einen hohen Stellenwert. Moderate Wohnungskosten begünstigen tendenziell die Konsumnachfrage in anderen Bereichen. Für das Funk-

tionieren von Arbeitsmärkten sind funktionierende Wohnungsmärkte eine wesentliche Voraussetzung. Eine Kürzung oder Abschaffung der Wohnbauförderungsmittel zugunsten der Budgetentlastung hätte katastrophale Auswirkungen auf den Wohnbau und die Wohnungsversorgung und auch auf die gesamte Volkswirtschaft. Es würden die Wohnungskosten ansteigen und damit auch die Beihilfenerfordernisse und die nächste Wohnungsnot wäre somit vorprogrammiert. Meine Damen und Herren! Wohnen gehört meiner Meinung nach auch zur Daseinsvorsorge. Menschenwürdiges Wohnen ist nicht nur ein Grundbedürfnis, sondern in Österreich ein verfassungsrechtlich niedergeschriebenes Grundrecht. In diesem Sinne möchte ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Zuge der kommenden Finanzausgleichsverhandlungen bedingungslos dafür einzutreten, dass der Zweckzuschuss des Bundes zur Wohnbauförderung im vollen Umfang aufrecht bleibt, damit es im Landesvoranschlag 2005 möglich sein wird, weiterhin Mittel für eine zukünftige Wohnbauförderung zu budgetieren. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ. – 19.25 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erwin Gruber (19.25 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Einleitend möchte ich zum Voranschlagsthema Wohnbau feststellen, dass Wohnen – und das haben wir gerade vorher gehört – ein Grundrecht und ein Grundbedürfnis des Menschen ist. Damit ist die Wohnbauförderung Basis für eine intakte Familie und somit für eine funktionierende Gesellschaft. Da ich selbst Bürgermeister einer kleinen Landgemeinde im Bezirk Weiz bin, möchte ich zwei Themenbereiche in Bezug auf Wohnbauförderung betreffend den ländlichen Raum ansprechen, einerseits die Eigenheimförderung und andererseits dann Baustoff Holz. Zur Eigenheimförderung: Für das Jahr 2004 sind für 2320 neue Eigenheime Budgetmittel vorgesehen. Jungfamilien können hier geförderte Landesdarlehen in Anspruch nehmen, die sich nach folgenden Kriterien darstellen: Die grundsätzliche Darlehenshöhe für Jungfamilien beträgt 43.605 Euro, Zuschlag je Elternteil pro Haushalt von 3634 Euro, Zuschlag für Alternativenergie aus Biomasse 7000 Euro, Zuschlag für ein Niedrigenergiehaus unter 50 Kilowattstunden pro Quadratmeter 10.901 Euro, Zuschlag für ein Superniedrigenergiehaus unter 40 Kilowattstunden pro Quadratmeter von 15.000 Euro, Zuschlag für einen Fernwärmeanschluss von 2.907 Euro, Berggemeindenzuschlag von 14.535 Euro. Voraussetzung für diese Darlehensförderung sind eine zwingende Energieberatung, die Raumwärmeenergiekennzahl darf 60 Kilowattstunden pro Jahr und Quadratmeter nicht überschreiten und die Eigenheime müssen ganzjährig bewohnt sein sowie die Beheizung mit fossilen Energieträgern ist grundsätzlich ausgeschlossen. In Bezug auf die Gefährdung der Entsiedelung des ländlichen Raumes ist hier der Berggemeindenzuschlag und das Bekenntnis zur erneuerbaren Energie besonders hervorzuheben. So haben im Jahr 2002 142 Familien, die in abwanderungsgefährdeten Berggemeinden gebaut haben, diese Sonderförderung in Anspruch genommen. Gesamtbetrag: 2,063.000 Millionen Euro. Den Alternativenergiezuschlag haben 390 Häuslbauer mit einer Gesamtdarlehenssumme von 2,736.736 Euro genutzt.

Hier ist anzumerken, dass die Wertschöpfung für den Energieträger größtenteils in der Region bleibt und ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz geleistet wird. Ein wesentlicher Beitrag – und das möchte ich auch erwähnen – zur raschen Baulandmobilisierung leisten die Landesdarlehen beim Grunderwerb von Gemeinden. Gerade in benachteiligtem Gebiet ist es oft entscheidend, dass ein Bauwerber möglichst unkompliziert und schnell zu einer Baumöglichkeit gelangt. Die Gemeinde tritt hier als alleiniger Servicepartner sozusagen vom Grunderwerb bis zur Baubewilligung auf. Diese wohnbaupolitischen Maßnahmen zeigen, dass die Erhaltung des ländlichen Raumes auch als Wohnraum nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern dass auch Taten gesetzt werden. Mit solchen Lenkungseffekten, die Gott sei Dank auch in vielen anderen Bereichen passieren, ist eine nachhaltige flächendeckende Besiedlung unserer wunderschönen Steiermark gesichert.

Und zum Punkt zwei ganz kurz: Trend zur Verwendung des Baustoffes Holz.

Unser Landesrat Hans Seitinger hat es bei seiner Antrittsrede angekündigt, dass er diesen Trend auch mit entsprechenden Rahmenbedingungen unterstützen will. Und das ist zweifellos ein zukunftsweisendes Bekenntnis, weil damit die wirtschaftliche Entwicklung der steirischen Land- und Forstwirte langfristig unterstützt wird. Weil bezüglich Umwelt- und Klimaschutz Holz als umweltneutraler Baustoff keine Rückstände in der Entstehung und in der Entsorgung verursacht, weil man damit über 53.000 Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und im vor- und nachgelagerten Bereich Zukunftsperspektiven gibt und weil Holz ein vielseitiger, intelligenter und genialer Baustoff ist.

Ein Wissenschaftler hat dazu zitiert: Gebe es den Bau- und Werkstoff Holz nicht, müsste man ihn erfinden, sofern man es könnte.

In diesem Sinne danke ich unserem Landesrat Johann Seitinger für seine Ansätze und bitte um Annahme des Voranschlages 2004. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.30 Uhr.)

Präsident Purr: Ich danke für die exakte Einhaltung der Zeit. Meine Damen und Herren, ein Appell an die Klubobleute, wir kommen natürlich noch zu zwei weiteren Wortmeldungen, aber die Präsenz lässt mehr als zu wünschen übrig. Wir wollen zügig voranschreiten und ich ersuche Sie bitte dafür Sorge zu tragen. Frau Kollegin, Sie sind derzeit nicht am Wort – nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Grabner, danke!

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (19.30 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Werte Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber an den neuen Herrn Landesrat adressiert!

Ich möchte für Ihre – wie ich hoffe – erfolgreiche Arbeit Ihnen mitgeben die Positionen der SPÖ in einer wohnungspolitischen Situation, die sich so darstellt, dass auf der einen Seite vom freiheitlichen Kollegen die Gesetzeslage verlesen wird und auch seine Kenntnis der historischen Entwicklung der Wohnbauförderung. Ich habe es für sehr liebenswürdig empfunden, dass der Kollege Ferstl hier den neuen Wohnbaulandesrat auf Vordermann bringen möchte. Ich denke, dass das auch so angekommen ist, die Botschaft. Wiewohl mir dabei entgangen ist, was die wohnungspolitische Botschaft seitens der FPÖ an den Wohnbaulandesrat ist, dass ich vom Kollegen Majcen diesbezüglich natürlich nur die Botschaft bekomme, es ist eh alles bestens, es haben die bisherigen Wohnbaulandesräte alles bestens gemacht und es wird auch der neue natürlich alles bestens machen. Deine Wünsche sind eher bescheiden, das heißt, es könnte eigentlich ohne weiteres deiner Meinung nach so weitergehen mit einigen Modifizierungen. Da muss man schon etwas weiter ausholen und sagen, nicht nur die Darstellung der Historie ist zweckmäßig, sondern auch die Kenntnis der Gründe, warum wir mit Beginn der 90er bis in die letzten Jahre ständig an der Wohnbauförderung so maßgeblich nachjustieren mussten, dass im hohen Maße die in der Steiermark Wohnenden verunsichert wurden und in der letzten Zeit sogar noch ein ergänzender Härtefonds dafür eingerichtet werden musste, um wenigstens die schärfsten Spitzen diesem System zu nehmen.

Warum haben wir denn Anfang der 90er Jahre die Wohnbauförderung so maßgeblich verändert? Das war eine dramatische Veränderung unter dem Gebot der leeren Kassen. Es gab kein Geld mehr und es bestand der dringende Verdacht, dass die Wohnbauförderung am Ende sein würde. So haben ja damals auch die Headlines der steirischen Tageszeitungen geklungen: „Das Ende der vier Wände“ und Ähnliches mehr. Man hat ein System gewählt nach langen Verhandlungen mit einer Reihe von Experten und von außen zugezogenen Expertisen, hat ein System gewählt, das alles war nur nicht mehr eine Wohnbauförderung. Es war ein Wohnbaufinanzierungssystem. Es war in Ordnung, es hat die Wohnbaufinanzierung für die nächsten Jahrzehnte sichern wollen und es ist auch in einem hohen Maße gelungen. Aber von einer wirklichen Förderung, von einer sozialen Förderung konnte man nicht mehr sehr viel erkennen. Es war ein Wohnbaufinanzierungssystem, okay.

In weiterer Folge kam es dann zu einer rasanten Abfolge von zuständigen Damen und Herren, nach Schmid, Bleckmann, und in weiterer Folge die insgesamt sechs Damen und Herren der ÖVP, die hier dann auch zuständig waren, weil zuerst waren es ja vier gleichzeitig und dann ging es weiter mit Schützenhöfer, mit Hirschmann, mit Pörtl und nunmehr mit Herrn Landesrat Seitinger. Dass das natürlich keine konsistente Wohnbaupolitik erkennen hat lassen und gefördert hat, ist auch ganz klar. Ist wohl auch ganz klar! Jeder hat so seine Spuren hinterlassen. Wenn ich denke, heute schon angesprochen, die Hauptsorge des Wohnbaulandesrates Hirschmann war, dass man eigentlich zu viele Wohnungen bauen könnte, wenn man so weiter baut, es wäre ja eigentlich kein Bedarf mehr da. Sein permanenter Sager war: „Eigentlich wird der Wohnbau bald einmal aufhören können“. Da ist ganz klar gewesen, dass man dann im vorigen Jahr aus Anlass der Budgetübereinkunft zwischen der ÖVP und der SPÖ den Wunsch mitgegeben hat, selbstverständlich müsse eine klare Erhebung des Bedarfs vorausgehen, und zwar natürlich auf die Regionen heruntergebrochen, weil dass das im Umfeld von Graz oder in Graz-Zentrum anders aussieht wie in der Peripherie, das ist auch ganz klar. Das ist das Erste, was mit Sicherheit notwendig ist, weil das hat in diesem Maße bis jetzt noch nicht stattgefunden, wiewohl es in der Übereinkunft der beiden damals dem Budget Zustimmenden geheißt hat, bis Jahresende würde diese Erhebung da sein und bis etwa im März solle man dann schon ein konkretes Konzept haben, wie man diese unglückselige Härtefonds-Geschichte umschiffen könne, um die Wohnbeihilfe, die wirklich in einem Maße reduziert worden ist, dass es sehr, sehr unsozial geworden ist, wie man das verbessern könne, hat nicht stattgefunden. (Präsident: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist längst abgelaufen!“) Ich danke für den Hinweis. Ich beschränke mich noch darauf zu sagen, es wird notwendig sein zwischen den beiden Möglichkeiten Annuitätenzuschüsse und Landesdarlehen jenes zu wählen, das dann in einem vernünftigen Mix das ganze System wieder ins Ruder bringt. Es wird notwendig sein, die Wohnbeihilfensenkung von vor zwei Jahren deutlich wieder zurückzunehmen, damit man sich überhaupt diesen unglückseligen Härtefonds erspart, weil der ist auch nicht in dem Maße treffsicher, wie wir wissen. Wenn von 20.000 Beziehern nur 476 darum ansuchen, dann heißt das nicht, alle anderen sind zufrieden und können sich alles leisten, sondern heißt das für mich, der Zugang ist jedenfalls so erschwert, dass kein vernünftiger Zugriff möglich ist und die Leute trauen sich nicht, weil die Rückzahlbarkeit gegeben ist.

Nächster Punkt, natürlich legen wir auch Wert darauf, dass die entsprechende Quantität weiter gebaut wird. (Präsident: „Herr Abgeordneter, bitte, ich habe Sie ein paar Mal daran erinnert, die Redezeit einzuhalten. Ich achte darauf, gerade am Abend nunmehr möglichst korrekt vorzugehen, bitte, noch zwei, drei Schlusssätze und dann sind wir am Ende!“) Nur mehr einen, alles weitere würde ich den weiteren Gesprächen, die – wie ich hoffe – bald stattfinden, vorbehalten. (Beifall bei der SPÖ. – 19.37 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Seitinger. Herr Landesrat, Sie sind am Wort. 15 Minuten sind vorgesehen, ich darf Sie daran erinnern. Danke!

Landesrat Seitinger (19.37 Uhr): Herr Präsident, ich werde sie nicht brauchen. Ich stelle fest, dass alles gesagt worden ist, nur noch nicht von mir, aber etwas muss ich schon dazusagen. Geschätzte Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Regierungskollegen! Es ist bei einigen Beiträgen herausgekommen, dass wir zu wenig im Bereich der Bioenergie, Solarenergie fördern. Eines möchte ich klar aufzeigen: Selbstverständlich bräuchten wir jede Menge an Geld. Ich würde mich auch freuen, wenn wir es hätten. Wir haben aber heuer erstmals eine Mil-

lion Euro im Landesumweltsfonds für die Solar und Biomasse drinnen. Wir werden natürlich diesen Beitrag in den nächsten Jahren steigern müssen – das ist mir völlig klar. Es war mir leider im heurigen Jahr nicht mehr möglich, so schön es auch für mich gewesen wäre. Zum Beitrag des Kollegen Ferstl: Ich danke dir für die gute Aufarbeitung. Du hast auch völlig richtig gesagt, die Wohnbauförderung – ich komme später noch kurz darauf zurück – hat auch einen hohen wirtschaftspolitischen Faktor und diesen dürfen wir sicherlich nicht übersehen, auch in Zukunft nicht übersehen. Zum Entschließungsantrag, den Herr Abgeordneter Schleich eingebracht hat: Den ersten Punkt können wir durchaus unterstützen. Ich bin gerade am überlegen und ich gehe davon aus, dass wir es zusammenbringen, dass wir diese Härtefallregelung auch noch für das Jahr 2004 und 2005 weiterführen. Ich werde mir das noch einmal sehr genau anschauen. Im Grunde genommen habe ich weitgehend meine Meinung dazu schon gefasst. Zum Vorschlag des Herrn Abgeordneten Hagenauer, dass wir nicht allzu viel mit unserer sozialen Ader haben: Ich möchte klar sagen, wir haben 1600 Heimplätze für Senioren und Behinderte in dieser Legislaturperiode in der Förderung und 700 Sozialwohnungen eingeplant. Dass nichts passiert, das kann man nicht sagen. Ich gebe Ihnen Recht, dass die Verschiebungen immer ärger werden und man wird sich in Zukunft diesbezüglich im Bereich der Wohnbauförderung etwas einfallen lassen müssen. Auch Kollegen Petinger kann ich bei seinem Antrag, was den Bundeszuschuss und die Finanzausgleichsverhandlungen anbelangt, unterstützen. Wenn es wirklich zu Rücknahmen des Bundeszuschusses kommen würde, würde das unumstritten zu fatalen Auswirkungen in unserem Land und in unserem Förderungsmodell führen. Meine Damen und Herren, zum Wohnbau noch ein paar Sätze meinerseits: Wohnen ist sicherlich eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Lebens und hat einen sehr hohen sozialen und auch gesellschaftlichen Wert. Das ist uns allen klar und bekannt. Das Bekenntnis zur Wohnbauförderung und zum ständigen Verändern dieser Wohnbauförderung, auch in Ausrichtung der Verschiebungen, die wir vorhin angesprochen haben, ist von allen da, abgesehen davon, dass sie auch einen sehr wichtigen sozialpolitischen, arbeitsmarktpolitischen und – wie ich schon gesagt habe – wirtschaftspolitischen Effekt auslöst. Wohnen muss aber auch leistbar sein. Das ist heute ganz klar bei den verschiedenen Debattenbeiträgen herausgekommen. Wohnen muss aber auch einen bestimmten Wert haben, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Wir wissen alle, dass sich jetzt im Rahmen der derzeitigen Zinssituation doch einiges im Wohnungstourismus abspielt. Wir werden uns dabei natürlich etwas einfallen lassen müssen, dass wir dem eine Absage erteilen. Gerechte Mietzinse, völlig klar, auch Ausgleichs sind wichtig, auch Härtefälle müssen in den wesentlichen Bereichen klar abgehandelt werden und sind auch nach wie vor ein Bestandteil unserer Wohnbauförderung. Die Härtefallregelung war die Übergangsregelung von der alten Wohnbauförderung zur jetzigen. Die zwei, drei letzten Abschnitte des Entschließungsantrages der SPÖ würden wieder zur alten Wohnbauförderung zurückkehren. Ich glaube, das wollen wir alle miteinander nicht. Deshalb glaube ich auch, dass es nicht vernünftig ist, diesen zu unterstützen. Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gruber hat schon angesprochen, unser Holzland soll auch im Wohnbau deutlich zum Ausdruck kommen. Dieses eindeutige Bekenntnis habe ich in verschiedenen Pressekonferenzen und Zusammenkünften mit Wohnbauträgern auch sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Es ist nicht nur unsere Verantwortung, hier als verantwortungsvolle Politiker der Steiermark diese Wertschöpfung im Land zu haben, sondern das hat auch einen sehr großen energiepolitischen Effekt – das wissen wir. Bioenergie im Bau, also mehr Ökologie im Bau, ist für mich keine Frage. Das ist eines der wichtigsten Kriterien der Zukunft. Wir haben nicht umsonst diesen Umweltsfonds mit einer Million Euro bedeckt. Meine Damen und Herren! Es geht hier bei der Wohnbauförderung – wie ich schon gesagt habe – nicht nur um die Wertschöpfung, die wir im Bau lukrieren oder weitergeben können. Es geht auch darum, dass wir mit unseren ökologischen Zielen auch das Kyoto-Ziel nicht außer Acht lassen. Hier gibt es daher einiges zu tun. Wir werden mit Sicherheit die Förderungen für diese Biomasseheizungen und für die Bioenergie insgesamt bis hin zur Solarenergie in den nächsten Jahren anheben müssen, wenn wir diese Zielsetzungen auch ernst nehmen und wir nehmen sie ernst. Ich bin eigentlich stolz, meine Damen und Herren, dass ich den Wohnbau im meinem Ressort habe. Ich habe gestern durchgerechnet: 10.000 Arbeitsplätze schaffen und sichern wir mit dem Wohnbau in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Dieses Programm lässt sich durchaus sehen. Es ist heute von Herrn Abgeordneten Majcen angeschnitten worden, 1900 Wohnungen im Geschoßbau, 2300 Eigenheime, das alles pro Jahr, 1000 Wohnungen im Rahmen der umfassenden Sanierung, 5000 kleine Sanierungen, 1800 Hausstandsgründungen. Wir geben 55 Millionen Euro für die Wohnbeihilfe aus und wir haben nochmals, was viele schon dringendst erwarten, eine neue Wohnung zu bekommen, gerade in diesem sozialen Bereich, der heute schon angesprochen wurde, für den Zeitraum 2004 nochmals 300 Sozialwohnungen in das Kontingent gegeben. Wir tun, was wir können, auch in diesem Bereich. Ich habe durchaus vor, dass wir die Härtefondsregelung noch im Jahr 2005 weiterführen, wenn es notwendig ist und wenn wir den Bedarf sehen. Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich aber auch noch ein Wort zur Ortserneuerung sagen – es war bereits Thema der letzten Wochen, ein sehr heftig umstrittenes Thema zum Teil. Mich hat bis jetzt noch kein Bürgermeister angerufen und sich beschwert über jenen Betrag, den er für seine Ortserneuerung bekommen hat. Einige gehen davon aus, dass ein paar Bürgermeister unzufrieden sind. Ich glaube, es wird aber keinen unter den 543 geben, die wir in der Steiermark haben. Wohnqualität, meine Damen und Herren, spielt sich nicht nur innerhalb der vier Wände ab, sondern Wohnqualität braucht auch ein Umfeld – das wissen wir alle. So haben wir auch im Jahr 2004 ins Budget einen Ansatz von 8 Millionen Euro hineingegeben. Das sind etwa 16 Millionen, weil das sind Zuschüsse und Förderungen, die in den Gemeinden draußen eingesetzt werden können. 200 Millionen Schilling werden wir für die Ortserneuerung ausgeben. Auf Grund der budgetären Situation sind wir nicht mehr in der Lage, diese Sonderförderungen auszugeben. Das wäre unverantwortlich. Wir müssen jetzt schauen, dass wir diese Verpflichtungen, diese Verbindlichkeiten, auch bis zum Endpunkt, zumindest bis zum Jahr 2015 im Auge haben. Selbstverständlich wird es diese Wohnumfeldverbesserungen geben. Ich freue mich jetzt schon darauf, wenn es wieder verschiedene Aktivitäten draußen in

Ortszentren gibt. Auch Kinderspielplätze haben wir eingebaut. 145.000 Euro allein im Bereich der Kinderspielplätze stehen im Buche unseres Budgets. Meine Damen und Herren! Letztlich ist noch klar zu sagen, dass wir mit diesen Aktivitäten verschiedenste Effekte in unserem Leben, auch im Wirtschaftsbereich, auslösen, wirtschaftliche Effekte, indem die Baukonjunktur steigt, raumpolitische Effekte, die wir hier mit der Wohnbauförderung erzielen, einfach ein besseres Nutzen der vorhandenen Infrastruktur bis hin zu baukulturellen Effekten.

Ich war gerade vorige Woche bei einer Eröffnung des Palais Wertsberg, hier gleich in der Nähe vom Kunsthaus. Eine eindrucksvolle Investition hier in dieses schöne Haus, das umgebaut worden ist, das saniert worden ist und jetzt wieder einer großartigen Bestimmung übergeben worden ist. Im Parterre Geschäftsgebäude, Kaffeehäuser, im ersten Stock Bürogebäude und dann darüber noch Wohnungen, also wirklich eine wunderbare Lösung, die hier die Architekten im Rahmen dieses Sanierungsprogramms gefunden haben.

Zusammenfassend, und lassen Sie mich zum Schluss kommen: Es war mir auch ein großes Anliegen, diese Ortserneuerungsaktivität mit der ökologischen Landentwicklung in Verbindung zu bringen. Die ökologische Landentwicklung hat ja auch die Aufgabe, Dorfentwicklungsprozesse zu organisieren, zu planen, zu pushen. Und viele Dorfentwicklungsprozesse sind einmal hängen geblieben sozusagen dann in der letzten Umsetzung, in der Realisierung der Projekte vor Ort. Und deshalb war ich der Meinung, dass wir diese zwei Bereiche zusammenführen sollten, um einerseits Dorfentwicklungsprojekte ansprechen zu können und auch entsprechend fördern zu können und auf der anderen Seite aber auch genau das, was der Ort will, was die Gemeinde will, dann auch investiv umsetzen zu können. Und deshalb glaube ich, sollte auch die Ortserneuerung nicht mehr so im größeren Stile, sondern im kleineren Stile hier eine sehr, sehr große Wirkung auch haben.

Abschließend danke ich allen, die hier im Bereich der Wohnbauförderung mitgearbeitet haben, im Wesentlichen selbstverständlich unserem Abteilungsvorstand Hofrat Kristan, möchte aber auch dem Gerhard Uhlmann sehr herzlich danken, der sozusagen bei mir im Büro die wichtigsten Arbeiten im Bereich der Wohnbauförderung erledigt und für mich so der Kontaktmann auch zur Front draußen ist. Ich danke aber auch allen, die im Wohnbauförderungsbeirat sitzen, lieber Herr Abgeordneter Majcen, allen deinen Mannen oder Frauen, die dabei sind, und ich danke auch allen jenen, die bei den Wohnbautischen mitarbeiten. Das ist also für mich sozusagen die Grundsatzdemokratie, die unten herrscht im kleinen Volk und die dann heraufwandert bis zu uns, wo wir uns auch in den Entscheidungen wesentlich leichter tun und die brauchen wir sehr dringend. Ich bitte dich auch, dass du das so weiterführst.

Meine Damen und Herren, zum Schluss noch, ich freue mich jedes Mal, wenn ich rauskomme und eine Wohnung oder ein schönes Reihenhaus oder mehrere Wohnungen übergeben darf. Leider ist es mir nur sehr, sehr selten bisher möglich gewesen. Aber man spürt da, welche Freude die Leute haben, wenn sie eine neue Wohnung bekommen. Das ist ein einschneidendes Erlebnis für die Leute. Ich glaube, es muss unser aller Ziel sein, dass wir auch hier auf diesem Sektor weiterarbeiten, dass die Wohnbauförderung auch einen zukünftigen wesentlichen Stellenwert hat auch in der Förderungspolitik in unserem Lande. Ich danke Ihnen herzlich! (Beifall bei der ÖVP. – 19.51 Uhr.)

Präsident: Es gibt noch eine Wortmeldung, die der Klubobfrau Dietrich.

Abg. Dietrich (19.51 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich stelle nur schnell den Antrag, den Unselbstständigen Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Wohnbauförderung, Härteausgleichsfonds, punktuell abzustimmen. (19.51 Uhr.)

Präsident: Danke! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. Herr Berichterstatter, bitte!

Abg. Tschernko (19.51 Uhr): Herr Präsident!

Ich verzichte auf das Schlusswort.

Präsident: Er verzichtet auf das Schlusswort.

Damit kommen wir zur Abstimmung des Abänderungsantrages, der Ansätze und Posten sowie Entschließungsanträge zur Gruppe 4 – Wohnbauförderung.

Die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen betreffend Förderung von Fernwärmeanschlüssen ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Ich stelle dazu fest, der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen 48 und Posten der Gruppe 4 – Wohnbauförderung des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest.

Damit komme ich zur punktuellen Abstimmung des Entschließungsantrages der SPÖ betreffend Härteausgleichsfonds.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag „Der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

A. den Regierungsbeschluss betreffend Wohnbeihilfen-Härtefonds vom 8. Oktober 2001 dahin gehend abzändern, dass

erstens die Befristung mit 31. Mai 2004 ersatzlos aufgehoben wird.

Wenn Sie dem Punkt A/1 Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest;

zweitens die Bezugsvoraussetzungen, dass bis 31. Mai 2002 durchgehend Wohnbeihilfe gewährt worden ist, aufgehoben wird.

Wenn Sie dem Punkt zustimmen, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Der Antrag ist in der Minderheit geblieben;

drittens Leistungen auch für Wohnungsneubezüge nach dem 31. Mai 2002 gewährt werden können.

Wenn Sie dem Punkt zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Der Antrag ist in der Minderheit geblieben;

viertens die Rückzahlbarkeit der Zahlungen aus dem Fonds ersatzlos gestrichen wird.

Wenn Sie dem Punkt zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Ich stelle dazu fest, dass der Antrag in der Minderheit geblieben ist.

Wir kommen damit zu Punkt B:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2004 im Wege von Umschichtungen außer- oder überplanmäßiger Ausgaben für die notwendige Bedeckung des Härteausgleichsfonds zu sorgen.

Wenn Sie dem Punkt zustimmen, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Gegenprobe: Dazu stelle ich die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Meine Damen und Herren! Wenn Sie dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Zweckzuschuss beibehalten, Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle dazu die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Damit, meine Damen und Herren, kommen wir zur

Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abg. Erwin Gruber (19.56 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Liebe Regierungsmitglieder! Werte Frau Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 2 zum Landesvoranschlag 2004.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 2 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft – des Landesvoranschlag 2004 werden genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (19.57 Uhr)

Präsident: Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 2 zu teilen, und zwar soll im Ersten Teil Unterricht, Erziehung und Wissenschaft und im Zweiten Teil Sport behandelt werden. Diese Gruppe wird jedoch gemeinsam abgestimmt.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Wir beginnen mit dem Ersten Teil der Gruppe 2:

Unterricht, Erziehung und Wissenschaft.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Köberl. Ich erteile es dir.

Abg. Köberl (19.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, anwesende Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, anwesende Zuhörer und Mitarbeiter der betroffenen Fachabteilungen!

Schwerpunkte für die Zukunft setzen, Schwerpunkte in den Bereichen Unterricht, Erziehung und Wissenschaft. Lassen Sie mich mit ein paar allgemeinen Betrachtungen beginnen. In einer Zeit, in der vieles in Daten, Fakten und messbaren Ergebnissen verpackt wird, sind echt messbare Ergebnisse im Bereich Erziehung und Unterricht immer gesondert zu hinterfragen. Warum, meine Damen und Herren? Bei genauerer Betrachtung stellen sich diese meist als personenbezogene Momentaufnahmen heraus, welche stark von den Umständen der Ergebnisermittlung abhängig sind. Allgemein gültige Aussagen über den Bildungsstand der Bevölkerung, insbe-

sondere der Jugend, können letztendlich auch nicht aus der oft zitierten Pisa-Studie wirklich abgeleitet werden. Bei der Ausbildung im Pflichtschulbereich geht es heute neben einer grundlegenden Wissensvermittlung in den Unterrichtsfächern und Unterrichtsprinzipien verstärkt um das Transportieren von gesellschaftlichen Werten. Aus der Praxis wissen wir, und glaube Sie mir, ich weiß, wovon ich rede, weil ich auch in diesem Beruf tätig bin, dass viele Erziehungsaufgaben, die früher meist ausschließlich vom Elternhaus übernommen wurden, auf die Schule übergegangen sind. Immer mehr gilt es, im Sinne von Qualität vor Quantität Schwerpunkte zu setzen und auf neue Themen einzugehen beziehungsweise ihnen offen gegenüberzustehen. Als deutliches Zeichen einer Schwerpunktsetzung für die Bereiche Unterricht, Erziehung und Wissenschaft ist die Zusammenfassung dieser Agenden zu einem gesamten Ressort zu sehen. Dies ist im heurigen Jahr 2003 passiert.

Und seit 2003, April genau, ist unsere Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder für dieses umfangreiche Zukunftsressort zuständig. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine junge Frau und Mutter, die schon in den ersten Wochen mit ihrem Führungsstil aufgezeigt hat, dass die Herausforderungen dieses schwierigen Zukunftsressorts nicht nur angenommen werden, sondern dass sie auch bereit ist, neue Akzente zu setzen, und dafür darf ich ihr von dieser Stelle aus sehr herzlich danken. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine Bündelung der finanziellen Mittel zur Schwerpunktsetzung in den Bereichen Unterricht, Erziehung und Wissenschaft ist auch aus dem vorliegenden Budget deutlich erkennbar. Vor Eingang in diese Budgetbereiche kurz zur allgemeinen Diskussion um das Bildungsangebot in unserem Land: Es wird allen nicht entgangen sein, dass gerade in den letzten Monaten und Wochen dieser Bereich intensiv diskutiert wurde. Ich persönlich bin als Abgeordneter und als Lehrer unserer Frau Landesrätin und unserem Landesgeschäftsführer Bundesrat Andreas Schnider dankbar, dass sie die Diskussion mitgestaltet und wertvolle Beiträge eingebracht haben. Die laufende Diskussion über ganztägige Schulformen – so möchte ich sie bezeichnen – hat nämlich gezeigt, wer sich Veränderungen unserer Gesellschaft ernsthaft annimmt. (Abg. Böhmer: „Das sagst du als Lehrer?“) Während es der steirischen Volkspartei um innovative freiwillige, Herr Kollege, auf den jeweiligen regionalen Bedarf abgestimmte Angebote geht, kramt die SPÖ längst überholte Ladenhüter in Form der „Zwangstagsschule“ wieder hervor. Hier unterscheiden wir uns deutlich, Herr Kollege. (Abg. Böhmer: „Du redest ja einen Schmarren!“)

Hör mir bitte zu, denn dann weißt du, was ich meine. Zuhören kostet nichts, bringt aber manches Mal sehr viel. Hier unterscheiden wir uns deutlich, meine Herrschaften, von den Inhalten und in der Vorgangsweise. Wir wollen keine Zwangsbeglückung von oben, keine Verordnung, sondern wir treten für eine gemeinsame Entwicklung des Angebotes mit betroffenen Eltern, Schülern, Fachleuten und den Schulerhaltern ein. Ein Beispiel dafür gefällig? Ein Pilotprojekt zur Ganztagschule in offener unverschränkter Form wird derzeit in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz in der Volksschule St. Andrä ausgearbeitet. Du kennst das. Es gibt aber auch andere Beispiele dafür. Ein neuer zukunftsorientierter Weg wird auch im Bereich des steirischen Musikschulwesens beschritten. Auch hier wurde eine neue Führungsrolle zugeteilt und auch hier wurde mit einer Frau diese Position besetzt, die – so glaube ich – dafür sehr gut geeignet ist. Das gestartete Evaluierungsprogramm geht dabei besonders auf folgende Teilbereiche ein: Es geht um die Stundenevaluierung zum einen, es geht um einen flexiblen Personaleinsatz, dass hier wirklich alle Ressourcen genutzt werden können, es geht um eine Überarbeitung der Förderungsrichtlinien und es geht vor allem um eine einheitliche Regelung beziehungsweise Verrechnung von Sachaufwänden, Fahrtgeldentschädigungen und den Musikschulbeiträgen, denn es ist immer noch unterschiedlich gestaltet in den einzelnen Gemeinden. Es geht aber auch um eine Neupositionierung des Konservatoriums in Graz. Hier darf ich vor allem herausheben die Beschränkung der Lehrerausbildung für Volksmusik, „alte“ Musik und neu hinzugekommen Populärmusik. Was ist damit gemeint? Es geht um Unterhaltungsmusik unserer Zeit, wo neben der Instrumentalausbildung im klassischen Sinn auch die Anwendung von moderner Computertechnik in unterschiedlichsten Bereichen, wie etwa Komposition, Arrangement und Interpretation, gelernt wird. Dazu kommt natürlich auch im Angebot Englisch, Bühnen-Performance und interessanterweise Werbung und Marketing, meine Damen und Herren. Das Gesamtbudget im Bereich allgemein bildende Pflichtschulen beläuft sich 2004 zwar auf die beachtliche Summe von 618 Millionen Euro, wir wissen aber auch, dass über 99 Prozent davon auf Pflichtleistungen entfallen. Es geht um die Aktivgehälter mit etwa 440 Millionen Euro und es geht um Pensionen in Höhe von etwa 180 Millionen Euro. Es verbleibt also ein minimaler freier Spielraum für neu hinzukommende Aufgaben. Im außerordentlichen Haushalt ist dafür rund eine Million Euro für die Vernetzung der steirischen Pflichtschulen vorgesehen, das so genannte SAP-Modell, wo meine Kollegin Burgi Beutl in einer nachfolgenden Wortmeldung noch genauer darauf eingehen wird. Meine Damen und Herren! Die Themenschwerpunkte im Bereich der Jugend liegen für 2004 in folgenden Ansätzen, und ich halte diese Ansätze für richtig und wichtig gerade in dieser Zeit, es geht um den Präventivbereich. Hier gibt es Aktionsprogramme, Projekte, PR-Aktionen, Vernetzungstagungen und so weiter. Einige Beispiele dafür darf ich aufzählen: Die Aktion „Immer gut drauf“, „Info-Pool“, „Alkohol“, es geht um den Umgang mit Alkohol in Jugendzentren, und die Aktion „Nüchtern sein ist cool“ mit dem Schwerpunktthema Alkohol. Es gibt aber auch andere Probleme im Jugendbereich. Wir wissen, dass es oft den Jugendlichen zu leicht gemacht wird, auch Geld auszugeben, Geld, das sie selbst noch nicht verdient haben, Geld, das sie vielleicht nicht von den Eltern bekommen, das sie aber von Banken und Kreditinstituten oft vorgestreckt bekommen und hier einen gefährlichen Grenzgang eingehen, meine Damen und Herren.

Hier kommt es oft dazu, dass 18-, 20-Jährige hoch verschuldet sind und ihre Lebensplanung damit wesentlich beeinträchtigt haben. Diese Aktion „Mit dem Einkommen auskommen“ ist ein Beispiel dafür, dass auch auf diese Dinge eingegangen wird. Körperbewusstsein, auch das ist ein Thema speziell für Jugendliche in der Pubertät.

Einen Punkt darf ich hier auch noch nennen, obwohl er nicht ausgeschlossen ist, aber die Verhandlungen werden intensiv geführt. Hier gibt es gute Diskussionen. Es geht um das neue Jugendförderungsgesetz, das derzeit verhandelt wird. Neu dabei wird die Installierung eines Landesjugendforums sein. Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Formen der Jugendarbeit sollen hier zusammengefasst werden und eine Mitsprache bei jugendrelevanten Fragen haben. Der Landesjugendbeirat wird weiter bestehen bleiben. So ist davon auszugehen, dass er eine wesentliche Miteinbeziehung bei der Vergabe von Fördermitteln weiterhin auch innehaben wird.

Die Installierung eines neuen Gremiums des so genannten Bezirksjugendmanagements soll eine klare Aufgabenzuordnung für die regionale Selbstverwaltung bringen und ist mit umgerechnet 240.000 Euro dotiert.

Die Aufgaben des Landesjugendreferates sind bekannt. Es geht um die Strukturförderung der Jugendarbeit. Heuer kommt auch wieder das Landesjugendsingen dazu, das alle drei Jahre veranstaltet wird, das natürlich auch im Budgetansatz vorgesehen sein muss. Es geht um Förderungen von Beteiligungsprojekten. Wir wissen, dass wir auf kommunaler Ebene künftig ein Wahlalter von 16 Jahren haben und dass hier auch die Situation von manchen Gemeinden sehr ernst genommen wird, dass es gelingt, Jugendliche und junge Menschen wieder für die Politik zu begeistern. Ich meine hier bewusst nicht die Parteipolitik, sondern das Engagement in der Gemeinde. Hier gibt es Aktionsprogramme, die ich auch sehr begrüßen kann. Und ich glaube allgemein zu sagen, dass diese Ansätze wirklich ein Schritt in die Zukunft sind.

Im Bereich Frau und Gesellschaft darf ich nur erwähnen den steirischen Familienpass, eine sehr erfolgreiche Entwicklung. Auch hier gibt es derzeit eine Evaluierung, weil viele Regionen und Länder aus dem in- und ausländischen Bereich hier Interesse gezeigt haben. Besonderes Augenmerk, meine Damen und Herren, sollten wir aber auch gemeinsam der Entwicklung der Jugend(sport)häuser des Landes Steiermark schenken. Im Jahr 2004 sollen vier Jugend(sport)häuser des Landes Steiermark, Schladming, Arnfels, Graz-Schießstattgasse und Graz-Plüddemangasse, an die LIG übertragen werden. Für die Mietzahlungen, das heißt, es wird die Funktion weiterhin aufrechterhalten, sind über eine Million Euro angesetzt. Ganz besonders darf ich hier auch erwähnen, – und dafür gibt es bereits seit 17. November einen Regierungsbeschluss – ist die Generalsanierung des Jugend(sport)hauses in Schladming, eines Hauses, in dem viele klingende Namen eine Zeit ihres Lebens verbracht haben und das hier wirklich eine mehr als Ergänzung zum sportlichen Angebot und Ausbildungsangebot auch dieser wichtigen sportlichen Region, darf ich es in dem Fall nennen, beigetragen hat.

Zum Schluss kommend darf ich noch ein paar Worte zur sehr positiven Entwicklung der Jugend- und Familiengästehäuser richten. Franz Majcen wird sich darüber freuen. Aus der Kronenzeitung vom 16. November 2003 darf ich einen Satz zitieren. Hier heißt es: „Aus ein paar vergammelten Jugendherbergen wurde ein über die steirischen Landesgrenzen hinaus florierender Betrieb gemacht.“ Die Trägerschaft ist der gemeinnützige Verein Jugend- und Familiengästehäuser. Aus Mitteln der Ortserneuerung – wir haben darüber eine Diskussion geführt und wenn die Zeit verbleibt, darf ich es am Beispiel Schladming beweisen, dass es sich hier um sinnvolle Investitionen handelt – wurden seit dem Jahr 2000 insgesamt sieben neue Standorte initiiert. Acht bestehende Häuser wurden generalsaniert gemäß den Richtlinien – wie schon erwähnt – der Ortserneuerung. Mit Ende des Jahres stellen 19 Gästehäuser ein Urlaubsangebot speziell an benachteiligte Familien und finanziell benachteiligte Jugendliche. Insgesamt wurden dafür in den letzten drei Jahren zirka 18,2 Millionen Euro vom Land eingebracht, Schladming – wie gesagt –, im Ortszentrum stehend, es ist mitten in der Fußgängerzone und hier, ja, da werden Sie mir das bestätigen, dass es zu einem Juwel auch wieder geworden ist. Und gerade weil Sie mir zunicken, darf ich auch noch erwähnen, dass hier die Gesundheitsferienaktion auch stattfindet in Schladming, wo speziell Übergewichtige Kinder hier in der Ferienzeit mit diesem Problem umgehen lernen, hier ein erfolgreicher Weg, da seit sieben Jahren über 300 Kinder jährlich dort hinkommen. Ein Schwerpunkt, ich zähle mich auch dazu, ich habe da niemanden bewusst angeschaut, Monika, fühl dich bitte nicht betroffen.

Ich darf zum Abschluss kommen, einen Dank nochmals aussprechen an dich, liebe Frau Landesrat, für deine Art, Arbeit anzunehmen und sie umzusetzen und darf diesen Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deiner Abteilung weitergeben. Es ist oft zu hören in den Ausschüssen, verkürzte Frist für die Beantwortung. Und ich habe es sehr, sehr selten gehört, dass Kristina Edlinger-Ploder gesagt hat, das kann ich nicht. Es ist jener Ausschuss, der die kürzesten Fristen setzt und du hast gezeigt in deiner bisherigen Zeit, dass du bereit warst, diese Aufgaben anzunehmen und umzusetzen. Wir freuen uns gemeinsam mit dir. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Herrschaften, die Uhr zeigt zwar schon nur mehr eine Minute. Ich darf aber trotzdem noch etwas einbringen, weil ich verwundert bin ein bisschen darüber und belassen wir es bei zwei Überschriften einer renommierten österreichischen Tageszeitung. Ich halte sie in die Höhe und kommentiere sie nicht: „Kinder weinten um ihre Lehrer“, und am nächsten Tag „Stripteaseparty im Stadtschulrat“. Meine Damen und Herren, wir wollen hier in der Steiermark keine Wiener Verhältnisse, auch nicht im Zusammenhang mit der Neueinstellung der in Pension getretenen Lehrer. Hier gibt es einen erfolgreichen steirischen Weg, den unsere Frau Landesrätin auch noch hier kundtun wird. Meine Herrschaften, gehen wir gemeinsam ohne Scheuklappen auf die sich ändernden Aufgabengebiete im Bildungsbereich heran. Suchen wir nach konstruktiven Lösungen und stellen das Gemeinsam, meine Damen und Herren, vor das Trennende. Unterstützen wir den erfolgreichen Weg unserer Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder in diesem wichtigen Zukunftsressort. Ich bedanke mich! (Beifall bei der ÖVP. – 20.14 Uhr.)

Präsident: Danke für die exakte Zeiteinhaltung. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Zitz. Ich danke Ihnen, dass Sie schon am Rednerpult stehen und stelle fest, im Vergleich zu anderen Klubs ist die Präsenz der Grünen zu 100 Prozent fast immer gegeben. Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abg. Mag. Zitz (20.15 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Guten Abend! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste!

Ich möchte mich bei meinen Ausführungen auf zwei Bereiche konzentrieren. Einerseits auf das Jugendbudget und andererseits auf Wissenschaft und Forschung. Diese Gruppe, über die wir jetzt reden, wird sehr oft „Innovationsgruppe“ genannt oder „Zukunftsressort“ und ich glaube, die Begriffe sind angebracht, erlaube mir aber trotzdem aus grüner Sicht, einige dieser Vorgaben ein bisschen auf ihre Realitätstauglichkeit abzuklopfen.

Punkt 1: Wir haben eine sehr interessante EU-Richtlinie seit kurzem, seit dem Jahr 2000, eine Antidiskriminierungsrichtlinie. Diskriminierung auf Grund einer Behinderung, einer ethnischen Zugehörigkeit, auf Grund der sexuellen Orientierung ist da verboten, und was sehr wenig bekannt ist, auch Diskriminierung auf Grund des Alters ist verboten. Und ich glaube, diese Richtlinie zeigt, dass sehr junge Personen und sehr alte Personen in unserer gesellschaftlichen Realität oft an den Rand gedrängt werden und nicht den Spielraum haben, der ihnen einfach zustehen würde. Ich sage das einleitend, weil meine Lieblingsbudgetgestaltung in diesem Bereich eine wäre, die intergenerativ ist. Das würde heißen, dass man in einem Budgetposten, in einer Budgetlogik sowohl Unterstützungsmaßnahmen, Förderungsmaßnahmen für junge als auch für ältere Personen zusammenfasst. Das wäre das, was für mich dieses Ressort wirklich innovativ und wirklich zukunftsfähig machen würde.

Der zweite Punkt: Aus Sicht der Grünen legen wir großen Wert darauf, dass in unterschiedlichsten Budgetbereichen ganz klar die Frauen- und Mädchenförderung wirksam wird, im Sinne eines konsequenten Gender-Mainstreaming. Ich stelle leider fest, dass es im Jugendbudget keinen eigenen ausgewiesenen Posten für Mädchenförderung gibt.

Ein dritter Bereich, Migranten/Migrantinnenpolitik beziehungsweise interkulturelle Maßnahmen gerade bezogen auf Jugendliche wäre auch etwas, was dringend anstehen würde und hier fehlt.

Ich halte es nach wie vor für sehr problematisch, dass in der Steiermark immer noch die Jugendpolitik dreigeteilt wird, und zwar in den Bereich Jugendförderung, Jugendschutz und Jugendwohlfahrt. Diese Ressorts sollten zusammengeführt werden unter einer federführenden Person, weil das wirklich etwas Zeitgemäßes ist und man könnte viele Synergieeffekte nutzen. Ich merke sehr oft, wie unlogisch es für die etwa 140.000 steirischen Jugendlichen ist, die einen in den Bereich Jugendwohlfahrt zu schicken, die anderen in den Bereich Jugendförderung zu schicken und die dritten in den Bereich Jugendschutz zu schicken. Eine Grundsatzentscheidung zum Bereich Jugendpolitik besteht einfach darin, ich nehme jetzt eine Anregung des Fachstellennetzwerkes für Jugendarbeit auf, die Mittel dringend und eindeutig zu erhöhen. Aus Sicht des Fachstellennetzwerkes wäre mindestens eine Verdreifachung angebracht. Ich möchte das sehr unterstützen und schlage im Sinne der Grünen, wie jedes Jahr, wieder eine Bedeckung über die Bedarfszuweisungen vor. Sie wissen, das sind in Schilling 1,4 Milliarden, die teilweise nicht sehr logisch ausgegeben werden.

Einen zweiten Punkt, den ich ansprechen möchte, apropos Jugendpolitik: Es schaut so aus, dass es in diesem Budget der neuen Jugendlandesrätin einige neue Budgetposten gibt, die wir prinzipiell begrüßen. Es ist das einerseits ein neuer Ansatz „Förderung von Beteiligungsprojekten“ in der Höhe von einer halben Million Euro für kommunale Projekte. Ich halte es aus Überlegungen der Teilhabe von Jugendlichen an politischen Prozessen, auch an stadtplanerischen Prozessen, für eine ziemlich zeitgemäße Sache. Ich möchte anführen, dass ich immer noch enttäuscht bin, dass unsere Initiativen auf Wahlaltersenkung in diversen Verfassungsausschüssen „Zwischengeparkt“ sind. Wir finden, eine Wahlaltersenkung auf 16 für die Landtags- und Nationalratswahl wäre etwas absolut Angebrachtes.

Ein Bereich, der weiters noch auffällt, ist, dass die Förderungen für die Jugendzentren leicht erhöht wurden, und zwar auf 310.700 Euro, aber bei weitem nicht in dem Ausmaß, wie wir es für notwendig halten, aber immerhin ein Schritt in die richtige Richtung ist. Wie die Bezirksjugendmanagements sich genau ausgestalten werden, ist derzeit noch in der Schwebe. Budgetiert sind 240.000 Euro. Sie wissen, diese Bezirksjugendmanagements werden derzeit entwickelt, auch mit einem genauen Tätigkeitsprofil im Sinne einer besseren Jugendstrukturpolitik in allen Regionen der Steiermark.

Zu einem Budgetposten möchte ich noch etwas sagen, weil dieser in diesem Ressort angesiedelt ist und sehr verlockend klingt, nämlich der „Zukunftsfonds“. In den letzten eineinhalb Jahren haben wir erlebt, dass eine große Anzahl von innovativen Projekten, nachdem auch Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Forschung und Wissenschaft anwesend sind, über den Zukunftsfonds finanziert wurden, inhaltlich sehr breit gestreut, was begrüßenswert ist. Der Fonds wird aber über Privatisierungserlöse gespeist und das ist nicht nachhaltig, weil die Privatisierungen dieses Landes in den Endspurt gehen. Bezüglich Privatisierungen sind wir über weite Strecken sehr kritisch eingestellt und diese dreieinhalb Millionen Euro, die budgetiert sind, sind daher einfach nur eine Zwischendurchlösung. Wir glauben, dass wir schauen müssen, dass wir diesen Fonds auf finanziell nachhaltigere Beine stellen, als das in diesen letzten zwei, drei Jahren über die Privatisierungserlöse möglich war.

Abschließend hoffe ich, dass wir im Bereich der Jugendförderung eine gute Achse finden, um das Jugendförderungsgesetz auf die Beine stellen zu können. Ich, wie gesagt, wünsche mir auch einen erfolgreichen Jugendlandtag 2004, wo neben Schülern und Schülerinnen natürlich auch Lehrlinge, natürlich auch, wenn das klappt, Arbeit suchende Jugendliche das erste Mal in diesem Raum sein werden und von diesem Rednerpult aus sprechen werden. Das war der Bereich Jugend.

Weiter einige Bemerkungen zum Bereich Wissenschaft und Forschung: Ich glaube, dass in der Steiermark von den Universitäten, den Fachhochschulen, von Joanneum Research sehr hohe Qualität eingebracht wird. Wir merken das auch, weil österreichweit und international immer wieder komplexe Anfragen an diese wissenschaftlichen Institutionen kommen und dieses Know-how immer wieder angezapft wird und in Form von Publikationen, in Form von internationalen Auftritten unter die Leute kommt. Das finde ich einerseits sehr erfreulich. Was ich weniger erfreulich finde, ist das aktuelle Universitätsgesetz. Sie wissen, dass die Unis mit Anfang nächsten Jahres teilautonom gestellt werden. Es ist bekannt, dass die Universitätschefs heuer schon festgestellt haben, dass es massive Mitteldefizite gibt – das wissen wir bereits seit einigen Jahren. Der Rektor der Karl-Franzens-Universität hat das sehr gut ausgedrückt, indem er gesagt hat, die Autonomie, die versprochen wird, ist auf Grund der sehr hohen fixen Kosten und der Deckelung der Mittel von Seiten der öffentlichen Hand keine echte Autonomie und es wird kein echter Spielraum zugelassen. Tatsache ist, dass etliche Personen als Angestellte geführt werden müssen und es zu einer Erhöhung der Personalkosten kommen wird. Es ist eine große Frage, wie man mit den „sonstigen Bediensteten“ umgehen wird, die im Senat nur mehr mit einer Person vertreten sind. Es wird sich auf der KFU auf jeden Fall ein Betriebsrat im Herbst 2004 gründen und sich auch zu der Wahl stellen. Wie schwierig die Situation auf den Bibliotheken ist, ist bereits angesprochen worden, zumeist zuungunsten der Studierenden, weil viel von der Literatur, die die Studierenden verwenden, in größerer Anzahl vorhanden sein muss und gerade da das Budget teilweise gnadenlos gedeckelt worden ist.

Etwas, Frau Landesrätin, hat mich überrascht und ich habe im Ausschuss keine für mich wirklich befriedigende Auskunft bekommen. Vielleicht ist es jetzt möglich. Uns ist immer wieder aufgefallen, dass das Wissenschafts- und Forschungsbudget in der Steiermark eigentlich für das, was an Qualität angeboten wird, nicht ausreichend ist, und dass zwei konkrete Budgetposten, nämlich einmal 87.200 Euro Studienbeihilfe und einmal 20.500 Euro – keine großen Beträge, aber doch – diesmal endgültig weggefallen sind. Ich finde das sehr bedenklich, auch wenn das nur kleine Posten sind, weil ich mir selbstverständlich von der Landespolitik ein klares Bekenntnis für Ausbildungsstätten im tertiären Bereich erwarte. Ich erwarte mir selbstverständlich, bei aller Wertschätzung der Arbeit, die an Fachhochschulen gemacht wird und in den sehr anwendungsorientierten Bereichen gemacht wird, die teilweise florierend sind, eine klare Unterstützung der Grundlagenforschung. Etliche Initiativen im geisteswissenschaftlichen Bereich sind hochqualitativ. Es hat zum Beispiel am Montag in Graz eine tolle Tagung gegeben, wo die Bearbeitung der Volksgerichtshofakten, also die Aufarbeitung des Nationalsozialismus, interdisziplinär präsentiert worden ist mit Juristen, mit Historikern und Historikerinnen und das Ganze in einer Qualität, wo ich denke, dass wir damit österreichweit eigentlich ziemlich weit vorne in der Forschung und Wissenschaft sind. Ich glaube, summa summarum, dass in diesem Budget des Zukunftsressorts oder des Innovationsressorts einige gute Akzente drinnen sind. Ich habe versucht, diese herauszuarbeiten. Von Seiten der Grünen werden wir aber diesem Budget die Zustimmung nicht geben können. Ich hoffe, ich habe Ihnen einige Überlegungen und Anregungen gegeben, wie wir uns erlauben, dieses Budget zu bewerten.

Ich möchte mich weiters bedanken, weil es ist toll, dass ich im Landtag um 20.30 Uhr am Abend eine zwölfminütige Rede zum Bereich Jugend und Wissenschaft halten kann, ohne dass man von Zwischenrufen unterbrochen wird! (Abg. Wiedner: „Das ist kein gutes Zeichen!“) Ich hoffe, dass Sie das meinen Nachrednern und Nachrednerinnen auch zuteil werden lassen. Danke schön. (Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ. – 20.27 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Kröpfl. Es sind 15 Minuten vorgesehen.

Abg. Kröpfl (20.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Verehrte Landesrätin! Meine Herren Landesräte!

Seit dem diese schwarz-blaue Regierung tätig ist – (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ.) Ich habe es gewusst! Ich habe ganz genau gewusst, wie ich einsteigen muss, damit ich endlich von der ÖVP einmal einen Applaus bekomme. Herzlichen Dank dafür. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn diese Regierung das Wort „Reform“ in den Mund nimmt, dann gibt es eigentlich in der Bevölkerung immer schon ein bisschen ein Zusammenzucken. Weil wenn dieses Wort „Reform“ von der Regierung kommt, dann weiß man, was am Ende herauskommt, nämlich eine Einsparung und nichts anderes als eine Verängstigung der Menschen. Und genau so ist es auch im Schulbereich. Und dass das nicht nur ich so sehe, verehrte Damen und Herren, sondern dass es auch Pressemenschen sehen, und ihr wisst, dass es zum Beispiel in Österreich nicht sehr viele Journalisten gibt, die uns sehr, sehr gut gesonnen sind, aber die sehen es genau so, wie ich das sehe, und als Beispiel darf ich jetzt auch etwas zeigen, lieber Herr Kollege Köberl. Nicht diese Pressemeldung, die du gehabt hast (Abg. Gödl: „Ein Wahlplakat der SPÖ!“), aber schau, so sehen das österreichische Karikaturisten, was Schulreform betrifft. Die Frau Gehrler! (Beifall bei der SPÖ.)

Oder ein Zweites, der Standard ist sicher ein SPÖ-Blattl. Oder die zweite Karikatur, die ganz genau zeigt, was die Frau Gehrler vorhat. Aber ich komme auf diese Geschichten noch zurück. Verehrte Damen und Herren, an Hand dieser Bilder hat man schon gesehen, wenn die ÖVP ihre Reformen ankündigt, was dabei herauskommt, nämlich leider immer nur negative Dinge für die Menschen in unserem Land. Statt im Schulbereich den Lehrern,

den Kindern echt Freude zu vermitteln und eine Offensive in diesem Bereich anzugehen, hat bei uns in der Schule leider Misstrauen, Verärgerung, Verunsicherung und – das sage ich ganz bewusst auch, weil ich selber auch in der Schule tätig bin, und vielleicht kann das der Herr Köberl bestätigen – Demotivation Platz gegriffen. Anders kann man wahrscheinlich diese Flucht in die Pension von mehr als 3000 Lehrern gar nicht erklären. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Drexler: „Wie frustriert sind die Eisenbahner eigentlich?“)

Denn wenn man nämlich dabei noch weiß, dass diese Lehrer, die jetzt diese Chance genutzt haben, in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen, dass sie Abschläge bis zu 60 Prozent in Kauf nehmen, dann weiß man, was diese Menschen tatsächlich im Schulbereich belastet. Sie haben kein Vertrauen mehr in dieses System, weil unser Bildungssystem ständig, wenn es immer wieder zu Reformen kommt, immer wieder verschlechtert worden ist in diesem Lande. Verehrte Damen und Herren, es wäre ja wirklich ein Wahnsinn, wenn man sagt, man geht jetzt her und schickt so viele Lehrer in Pension, schafft das einfach, diese Möglichkeit, dass sie in Pension gehen können. (Abg. Mag. Drexler: „Sie sind freiwillig gegangen!“) Sie sind freiwillig gegangen, das ist richtig. Ich habe dir aber die Gründe gesagt. Und ich bin auf diese Gründe schon eingegangen, du hast wieder nicht zugehört. Was glaubst du, warum einer geht? Nur deshalb, weil er frustriert ist in der Schule. (Abg. Mag. Drexler: „Warum gehen die Eisenbahner noch drei Jahre früher?“) Weil man die Stunden ständig gekürzt hat, weil man immer mehr und mehr auf die Schule ablastet. Auch das hat der Herr Kollege Köberl schon gesagt und er ist nicht unbedingt einer, der meiner Reichshälfte nahe steht. Und er hat das bestätigt, dass es diese Probleme in der Schule gibt. Und eines muss man zu dieser ganzen Geschichte auch noch sagen. Das ist mir eingefallen, wie der Herr Köberl diese Überschrift gezeigt hat „Schüler weinen um ihre Lehrer“. Das ist richtig, dass sie weinen, aber wer trägt denn die Schuld daran? Die Schuld daran trägt die Frau Bundesminister Gehrler, die war angeblich auch einmal in der Schule. (Beifall bei der SPÖ.)

Angeblich hat sie einmal unterrichtet. Und dann lässt sie als Regierungsmitglied eine Maßnahme durchgehen, wo jemand im Dezember aus dem Schuldienst austreten kann, obwohl sie weiß, dass das mitten im Schuljahr ist, meine Damen und Herren. Das hat sie zugelassen. Sie hat da nichts dazu beigetragen, um das zu verändern. Und ihr könnt euch auch an einige Pressemeldungen erinnern, verehrte Damen und Herren! Da hat sie gesagt, das beunruhigt sie überhaupt nicht, was sich da in der Schule abspielt, sondern das wird schon irgendwie gelöst werden. Freilich wird es gelöst werden. Zum Glück! Weil die Lehrer doch sehr flexibel sind und leider – muss ich wieder sagen – die Eltern immer noch stillhalten. Die schauen da zu, wie eine Politik auf Kosten der Schülerinnen und Schüler gemacht wird. Das ist eine verunglückte Aktion im Großen und Ganzen, denn diese Bundesregierung sagt auf der einen Seite, die ASVGler, die sollen ohne weiteres länger arbeiten, bis 65, das ist gar kein Problem. Im anderen Bereich schafft man eine Möglichkeit, weil das auch ein gewisses Klientel von der ÖVP ist, dass da Leute früher aussteigen können. Sehr verehrte Damen und Herren, so schaut es eigentlich aus. (Abg. Mag. Drexler: „Noch einmal, was ist mit der Eisenbahn?“) Über die Eisenbahn haben wir schon gesprochen, wir reden jetzt über die Schule, Herr Kollege Drexler. Wir kommen schon noch zu einer anderen Geschichte. (Abg. Kasic: „Das ist Landespolitik!“) Jawohl, weil das auch die Schüler in unserem Land betrifft. Herr Kollege, aufpassen, was man sagt bei den Zwischenrufen.

Wir haben überhaupt eine großartige Frau Bundesminister, muss ich sagen, die hat im Vorjahr noch groß gesagt, es kommt zu keiner Kürzung bei den Unterrichtsstunden. Das was 2002. 2003 hat die Geschichte ganz anders ausgesehen, obwohl namhafte Pädagoginnen und Pädagogen davor gewarnt haben, die Stunden im Schulbereich zu kürzen. Und ich weiß, dass man mit dieser Kürzung den Schülerinnen und Schülern, der Jugend in unserem Land keinen guten Dienst getan hat. (Abg. Mag. Drexler: „Keinen?“) Du hast schon richtig verstanden „keinen“. Danke! (Abg. Mag. Drexler: „Einen!“) Aber ich habe „keinen“ gesagt, du kannst es nachlesen im Protokoll. Den Eltern hat man sogar versucht einzureden, wenn man weniger Unterrichtsstunden hat, dass damit die Qualität in der Schule steigt. Das kommt mir genauso vor wie bei der Sicherheitsdebatte, die für den Kollegen Drexler eine Larifari-Debatte ist, wie er gesagt hat. (Abg. Mag. Drexler: „Nicht die Sicherheit, die Aktuelle Stunde!“) Schau, Herr Kollege Drexler, du hast gesagt, das ist eine Larifari-Debatte. Auch das kannst du nachlesen. Dort haben wir auch gesagt, weniger Exekutivbeamte ist kein Problem, das betrifft die Sicherheit überhaupt nicht. Gerade dass man nicht gesagt hat, die Sicherheit nimmt noch zu in unserem Land. Und genauso ist es jetzt bei der Stundenreduktion. Da geht man her und sagt, weniger Stunden, dafür steigt sogar die Qualität in der Schule. Wenn dieser Schluss wirklich bei der ÖVP weiter durchgeführt wird, dann werden wir noch weitere Stundenkürzungen haben in der nächsten Zeit.

Jetzt komme ich aber zu einem Thema, das für uns Sozialdemokraten gerade besonders wichtig ist und weil es auch jetzt die ÖVP anschneiden darf. Es ist die Diskussion um die ganztägige Schulform. Verehrte Damen und Herren, bis vor wenigen Monaten noch hat man in diesem Land mit ganztägigen Schulformen bei keiner Diskussion reüssieren können. Erst als der Herr Bundesrat Schnider, der Landesgeschäftsführer von der ÖVP, dieses Thema aufgenommen hat, anscheinend macht er auch Bildungspolitik in diesem Lande, seitdem darf man darüber reden. Und wie schnell ist die ÖVP jetzt auf diesen Zug aufgesprungen. Ganz schnell haben sie gesagt, das ist ein Thema, weil man jetzt auch erkannt hat, dass es notwendig ist, dass wir diese Schulform brauchen. Weil man aus internationalen Studien erkennen konnte, dass eine ganztägige Schulform besser ist als eine Halbtagschulform. (Abg. Köberl: „Im Bedarfsfall!“) Sogar euer Ex-Landesschulratspräsident Bernd Schilcher – und da kannst du einiges darüber nachlesen über seine Reaktion in der Kleinen Zeitung, kannst du alles nachlesen – hat gesagt, dass die ganztägige Schulform die wesentlich bessere ist als die halbtägige Schulform. Ich kann mich noch genau erinnern, ich bin nämlich in den 70er Jahren in den Schuldienst eingetreten und damals haben wir schon als Sozialdemokraten gefordert, dass es ganztägige Schulformen geben sollte in diesem Land. Damals nicht aus dem Zwang heraus, dem jetzt die ÖVP unterliegt, weil der Druck von den Eltern kommt, weil es sehr

viele berufstätige Mütter gibt, die einfach eine Betreuung brauchen, sondern damals einfach aus pädagogischen Gründen heraus, weil wir in den 70er Jahren schon erkannt haben, dass eine ganztägige Schulform wesentlich besser ist. Die ÖVP kommt dann immer, ja ihr wollt das Ganze drüberstülpen, und jeder muss dort gehen. Da habt ihr auch unsere Aussendungen und unsere Berichte nicht gelesen. Wir sagen dort, wo Bedarf ist, genauso und die Freiwilligkeit muss gewahrt sein. Auch da sind wir total konform mit dem Herrn Schnider. Auch das sagt er. Tut uns nicht immer in ein Eck drängen und sagen, ihr wollt diese Ganztagschule über alle drüberstülpen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben gesagt, wir wollen diese ganztägigen Schulformen. (Abg. Wiedner: „Ihr wollt die Gesamtschule!“) Dass wir die Gesamtschule wollen, Kollege Wiedner, das ist ein anderer Grund, auf den gehe ich heute nicht ein. Aber ich darf dir nur sagen, diese ganztägigen Schulformen sehen ja wir auch nicht als Aufbewahrungsstätten. (Abg. Wiedner: „Das ist der erste Schritt zur Gesamtschule, was ihr wollt!“)

Herr Kollege Wiedner, misch dich hier nicht zu sehr ein. Es ist zuerst der Begriff abzuklären, was ist eine Ganztagschule, was ist eine Gesamtschule und so weiter. Wenn du mir zuhörst, sage ich dir auch noch, was wir uns noch vorstellen. (Abg. Wiedner: „Du hast die Gescheitheit mit dem Löffel gegessen!“ – Präsident: Wenn die Damen und Herren Wortmeldungen wünschen, ich nehme diese gerne entgegen!“)

Sehr verehrte Damen und Herren! Diese ganztägigen Schulformen sind für uns keine Aufbewahrungsstätte. Deswegen haben wir ein ganzheitliches Konzept vorgelegt. In der ganztägigen Schulform sollen sich die Zeiten des Unterrichts mit den kreativen Zeiten abwechseln, aber auch mit Zeiten, wo sich die Schülerinnen und Schüler zurückziehen können, das heißt, dass die Lernintensität über den Tag verteilt ist und dass man auf den Tagesrhythmus der Schülerinnen und Schüler eingeht und nicht einfach sagt, am Vormittag haben wir diese Halbtagschule, wo alles hineingepresst wird, und am Nachmittag passen ein paar darauf auf, dass die Aufgaben gemacht werden und dass sie vielleicht noch ein bisschen spielen dürfen. Das ist nicht unser Modell. Unser Modell ist, dass wir eine ganztägige verschränkte Schulform machen. Daher ersuche ich auch darum, dass wir die Möglichkeit bekommen, solche Schulversuche in unserem Bundesland durchführen zu können, sehr verehrte Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Uns geht es um die Pädagogik in dieser Sache und uns geht es auch um die Freiwilligkeit. Tun Sie bitte nicht so, als würden wir eine Schule aufzwingen wollen. Sehr verehrte Damen und Herren, ein wichtiges Thema, das gerade für die ländlichen Regionen gilt, sind die Klein- und Kleinstschulen. Auf dieses möchte ich noch kurz eingehen, weil ich nur noch zwei Minuten Redezeit habe. Diese Klein- und Kleinstschulen sind uns ein Anliegen, weil sie nicht nur Schulen sind, sondern weil sie echte kulturelle Zentren sind in unserem Land. Es besteht die Gefahr, dass diese Klein- und Kleinstschulen immer mehr zurückgehen und dort, wo sie noch aufrechterhalten werden, gehen sie auf Kosten der größeren Einheiten. Daher ist unsere Intensität, dass wir sagen, erhalten wir diese Kleinstschulen, aber nehmen wir sie aus dem gesamten Kontingent der Stunden heraus und behandeln wir sie extra. Ich glaube, dem Bund muss es etwas wert sein, dass wir diese kleinen Kulturzentren in den ländlichen Regionen erhalten können und nicht einfach sagen, da geht es nicht mehr, da sperren wir jetzt zu und dort sperren wir jetzt zu. Wir müssen schauen, dass wir gescheitete Modelle finden, damit wir diese Klein- und Kleinstschulen erhalten können. Wenn der Bund wirklich nicht bereit ist einzuspringen, dann denke ich mir, müsste es dem Land etwas wert sein, dass wir diese Standorte erhalten und dass das Land dann einmal in die Tasche greift und sagt, okay, wir sperren diese kleine Schule dort nicht zu. Wir haben schon so viel getan, das dazu beigetragen hat, dass unsere Regionen ausgetrocknet sind. Wir haben das in der Budgetdebatte schon gehört. Wenn man jetzt die Klein- und Kleinstschulen auch noch zusperrt, welche Motivation haben die Leute noch, sich dort anzusiedeln. Deswegen bringen wir auch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag ein. Im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich für die Jahre 2001 bis 2004 wurden die Maßzahlen für das LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis an allgemein bildenden Pflichtschulen festgesetzt. Die neu festgelegten Maßzahlen bedeuten, dass der Bund den Ländern weniger Dienstposten zur Verfügung stellt. Ungeachtet einer gemeinsamen Erklärung der PflichtschulerferentInnen der Länder vom 7. Februar 2003, in der man sich zu einer Schulstruktur bekannte, die von kleineren Schulen geprägt ist und einen Zuschlag für Kleinstschulen forderte, wurden in den Stellenplanrichtlinien des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst keine Zuschläge für Kleinstschulen berücksichtigt. Dieser Zuschlag zu den bewilligten Planstellen ist auf Grund der strukturellen und topografischen Besonderheiten der ländlichen Regionen, insbesondere auch in der Steiermark, und der daraus resultierenden Notwendigkeiten zur Erhaltung von Kleinstschulen, die auch kulturelle Zentren in den Regionen darstellen, dringend aufzunehmen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in den kommenden Verhandlungen mit den zuständigen Bundesministerien darauf zu drängen, dass innerhalb der Stellenplanrichtlinien für die Zuweisung von LehrerInnendienstposten an die Länder ein Standortzuschlag für Kleinstschulen eingeführt wird, um strukturelle und topografische Besonderheiten der ländlichen Regionen gerecht ausgleichen zu können. Ich ersuche Sie, im Sinne der Pädagogik diesem Antrag beizutreten. Ich bedanke mich recht herzlich dafür, dass es mir gelungen ist, den Landtag noch ein bisschen munter zu gestalten zu dieser späten Stunde. (Beifall bei der SPÖ. – 20.42 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Graf. 15 Minuten sind vorgesehen, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abg. Graf (20.42 Uhr): Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Können Sie sich noch erinnern, vor einem Jahr gab es einen Antrag betreffend Novellierung des Steiermärkischen Schulaufsichts-Ausführungsgesetzes 2002. Eigentlich hätte die ÖVP hier einen Unterausschuss einberufen sollen. Leider hat er bis dato nicht stattgefunden. Ob das wohl daran liegt, dass das Kollegium des Landesschulrates mehrheitlich ÖVP-besetzt ist und eine neue Besetzung nicht erwünscht ist, weil dann vielleicht Direktoren anderer Fraktionen zum Zug kommen könnten? (Beifall bei der SPÖ.) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Kapitel Unterricht, Erziehung ist im Budget nicht sehr spannend. Große Veränderungen gibt es nicht. Vielleicht liegt es daran, dass die steirische Bildungspolitik trotz Notwendigkeiten keine großen Veränderungen zulässt. Tatsächlich aber besteht im Bildungsbereich Reformbedarf. Es gibt 70.000 Analphabeten in der Steiermark und jeder vierte Schüler beispielsweise in Wien braucht – laut einer Studie – Nachhilfe. Was gibt es bei uns in der Steiermark? Ein Spiel „Hü und hott“. Es sagt beispielsweise Herr Schnider am Ende des Sommers, dass die Steiermark Ganztagschulen braucht, sagen die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder und Frau Ministerin Gehrler nein. Auch ein Ordnungsruf von Herrn Schnider hat da nichts geholfen und auch Pressemeldungen, die nachfolgten, zeugten von der Uneinigkeit der ÖVP, nämlich Nachhängen an alten Schemata – (Abg. Hammerl: „Von was sprechen Sie jetzt?“) hat Herr Schnider über Frau Ministerin Gehrler gesagt – oder wochenweise Meinungsänderungen oder Einsparungen, so im Vorbeigehen beim Landesschulrat, sozusagen hat jeder gesagt, was er gerade wollte, was er gerade dachte. Was waren da die Ideen? Die ÖVP verkauft die Idee der Gesamtschule der SPÖ, wo ich gleich dazusagen möchte, diese Gesamtschule kann wirklich nicht die Lösung sein. Tagsüber wird der Unterricht verteilt – (Abg. Gross: „Welche Gesamtschule?“) Dieser Gesamtschule erteilen wir eine ganz klare Absage, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Wo bleibt denn da die Individualität der Kinder bitte, die Individualität, bezogen auf Ruhe, auf Erholung und auf Freiraum. Nicht jedes Kind möchte den ganzen Tag in der Schule verbringen. (Abg. Gross: „Sie wissen gar nicht, wovon wir reden!“ – Präsident: „Am Wort ist Frau Abgeordnete Graf!“) Sie sollen die Möglichkeit haben, vielleicht zu Hause bei den Eltern zu sein. 48 Prozent der Eltern sind zu Hause oder Kinder haben zu 48 Prozent einen Elternteil, der zu Hause ist. Ich weiß nicht, ob Sie sich nicht mit Kindern beschäftigen, nicht mit Ihren eigenen oder nicht mit anderen. Wenn man sie aber fragt, dann erfährt man doch, dass sie sich nichts mehr wünschen, als zu Hause zu sein und besonders dann, wenn sie noch nicht so alt sind. Es gibt auch Leserbriefe dazu, die besagen, dass keine Mutter ihre Kinder ohne entsprechenden Grund in eine Nachmittagsbetreuung oder Ganztagschule gibt. Es sollte niemand zu einem Schultyp gezwungen werden, sondern es soll immer freie Wahl geben. Oder dass ein Mädchen mit 15 sagt: Die Schule dauert ohnedies zu lange. Am Nachmittag wollen wir machen, was wir wollen. Arbeiten muss ich in der Schule, leben will ich daheim. (Abg. Detlef Gruber: „Ich weiß jetzt, warum die Frau Kollegin den Antrag für Legasthenie beantragt hat, weil Sie nicht lesen kann!“) Herr Gruber, Sie können sich Ihren Tag einteilen. Aber ein Schulkind kann das nicht. Es ist darauf angewiesen, wie Eltern oder Lehrer den Tag gestalten und in einer Ganztagschule kann das nicht die Lösung sein. Hier gibt es keinen Freiraum, wo die Kinder wirklich sagen können, was sie gerne möchten. (Abg. Gross: „Lesen Sie das Konzept einmal durch, bevor Sie darüber reden!“) Wenn ein Mädchen selbst sagt, dass sie das nicht möchte, dann denke ich schon, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir bei diesen Diskussionen bedenken sollten, dass es immer Wahlmöglichkeiten geben muss, dass es Freiheit geben muss für jeden, und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch unsere Linie. (Beifall bei der FPÖ.)

Das Thema werden wir sicher noch lange hier behandeln, weil es gibt ja auch sehr viele Ungereimtheiten seitens der SPÖ, denn am selben Tag, an dem der Landesparteiobermann Franz Voves in einem einseitigen Inserat verkündet, dass man der Realisierung der Ganztagschule einen wesentlichen Schritt näher gekommen ist, sagt der Herr Landesgeschäftsführer Hans Macher, dass in Sachen Ganztagschule nicht viel weitergegangen ist. Merkwürdig, nicht! (Beifall bei der FPÖ.) Ich denke, wirklich merkwürdig! Deshalb meine sehr geehrten Damen und Herren, lade ich Sie ein, das FPÖ-Modell einer Tagesheimschule zu unterstützen. (Beifall bei der FPÖ.)

Unterstützen Sie die freie Wahlmöglichkeit für Eltern und auch für Kinder. Wir haben auch einen Entschleunigungsantrag dazu, der sich nicht nur mit diesem Bereich beschäftigt, sondern auch noch ein Stück weitergeht, indem die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird,

erstens gemeinsam mit dem Gemeinde- und Städtebund die Gemeinden im Auf- und Ausbau eines bedarfsgerechten Kinder- und Schülerbetreuungsangebots bzw. von gemeindeübergreifenden Betreuungsmodellen zu unterstützen. Das Angebot soll gemeinsam von Land und Gemeinden auch derart weiterentwickelt werden, dass sich mittelfristig eine Gleichwertigkeit der Regionen und für gleichwertige Leistungen gleiche Tarife erreicht werden können;

zweitens die Umsetzung des Landtagsbeschlusses vom 25. September 2001, bei dem die Erstellung eines realen Umsetzungskonzeptes für die Steiermark gefordert wurde;

drittens die erforderlichen Mittel im Budgetvollzug 2004 vorzusehen.

Und ein weiteres Thema, meine sehr geehrten Damen und Herren, das die Emotionen hochgehen lässt, das wir schon gehört haben, das ist die Pensionierungswelle bei den Lehrern. Ich denke, bei allem Verständnis für die Lehrerinnen und Lehrer, dass sie dieses Angebot genützt haben, muss es doch auch möglich sein, solche Umstellungen am Ende eines Schuljahres zu tun, wo es nicht so große Unsicherheiten und Probleme gibt. (Abg. Mag. Lackner: „Die FPÖ hat das Gesetz gemacht!“) In Wien, eine Psychologin, die Christiane Spiel, ein Mitglied der Zukunftskommission, hat davor gewarnt, spricht von beachtlicher Belastung, sogar von schlechten Leistungen, die da verursacht werden können, das kann nicht spurlos an uns vorübergehen, meine sehr geehrten Damen

und Herren. Und ich denke, wir sollten in all diesen Bereichen immer daran denken, dass wir die Schüler und die Jugendlichen in den Vordergrund stellen und auch ihre Bedürfnisse und deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Nein zur Gesamtschule. Wir wollen eine Tagesheimschule mit freier Wahlmöglichkeit für Eltern und mit dem, was die Kinder heutzutage brauchen. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 20.50 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Walburga Beutl. Frau Abgeordnete, bitte, danach der Herr Abgeordnete Gruber Detlef, um die Startpositionen etwas vorzugeben.

Abg. Beutl (20.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann! Meine sehr verehrte Dame und verehrten Herren der Regierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ein paar Worte zu den Vorrednern. Ausschließlich wegen der Frustration im Schulgeschehen sind die Kolleginnen und Kollegen wirklich nicht in Pension gegangen. Eher wahrscheinlich wegen der Erhöhung des Pensionsantrittsalters, dass sie dann erwartet hätte. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber zur Kürzung der Stunden, die auch angesprochen wurden, möchte ich nur eines noch dazusagen, die Stundenbelastung von Schülern liegt weit über der 38- und 40-Stunden-Woche, die Erwachsene zu leisten haben. Und ich kann mich erinnern, dass vor eineinhalb, zwei Jahren namhafte SPÖ-Vertreter eine solche Kürzung gefordert haben. Jetzt, wo sie gekommen ist, ist sie natürlich nicht angenehm oder nicht genehm.

Zur Frage der Ganztagsbetreuung wird sicherlich unsere Frau Landesrätin dann ihre Klarstellung dazu auch geben. Nur eines möchte ich schon hier festhalten. Das von der SPÖ präferierte Modell der so genannten gebundenen Form, wo wir also den Unterricht mit gelenkter und ungelenkter Freizeit abwechseln können, das ist seit 15 Jahren gesetzlich möglich. Und das ist auch in Graz und in einigen Standorten der Steiermark versucht worden, nicht nur im Schulversuch, sondern als gewünschte Schulform. Ich erinnere an die Albert-Schweitzer-Hauptschule in Graz. Nur, was ist passiert? Die Eltern haben nach einigen Jahren diese Form abgewählt und sind auf eine Tagesheimschule umgestiegen, so wie das in gar nicht so wenigen Schulen in der Steiermark durchaus praktiziert wird. Es ist nicht so, dass es diese Schulform nicht gibt. Sie ist gesetzlich möglich, nur sie wird von den Eltern nicht in dem Ausmaß angenommen, denn Eltern wollen flexible auch natürlich finanziell leistbare, aber vor allem flexible auf ihre persönlichen familiären Bedürfnisse zugeschnittene Modelle haben. Und darum wird es – glaube ich – in Zukunft in erster Linie gehen. Vielleicht ist es wirklich sehr, sehr positiv, das heißt, nicht nur vielleicht, sondern ganz sicher, dass durch den Bundesrat Schnider diese Diskussion angesprochen wurde, und zwar nicht nur wegen irgendwelcher Studien, sondern weil in Gesprächsrunden mit Eltern, Lehrern, Direktoren dieser Wunsch auch gekommen ist. Daher wird es also entsprechende Maßnahmen und Pilotprojekte geben. (Beifall bei der ÖVP.)

Eigentlich wollte ich über etwas sprechen, das unter dem Titel hätte laufen sollen „Schule und moderne Verwaltung – kein Widerspruch“, dass nämlich unsere Frau Landesrätin vorhat, ein überaus ambitioniertes Vorhaben umzusetzen, nämlich die Einbindung der Pflichtschulen in ein Schulbehördenintranet SAP in die Schule und dass dafür im Jahr 2004 als erster Schritt der Umsetzung eine Million Euro im außerordentlichen Haushalt verankert wurden und dass damit eine gemeinsame Datenführung der Datenverwaltung der Landeslehrer an Pflichtschulen von den Zentralstellen bis zu Schulen direkt erreicht werden kann. Vor allem soll es also darum gehen, doppelten Datenführungen entgegenzuwirken, die Effizienz zu steigern und Datenschnittstellen zu vermeiden. Das ist etwas, was seit langem versucht wird und nun in einem Pilotversuch im vorigen Jahr erprobt wurde. Nun geht es um die Umsetzungen in der gesamten Steiermark, das wird etappenweise möglich werden. Damit sind wir auf dem besten Weg, dass die steirischen Schulen, speziell auch die Pflichtschulen, in Richtung moderne Verwaltung, so wie das vom Bund und der EU gefordert wird, umgestellt werden. Ich denke, dass dieses Geld mithelfen wird, dass vor allem die Doppelgleisigkeiten und das, was immer auch bekrittelt wurde, die Langsamkeit in der Verwaltung, ein Ende haben werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 20.56 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung – Entschuldigung – es hat sich Herr Abgeordneter Böhmer gemeldet. Herr Abgeordneter Gruber, bitte, sofort nach Herrn Abgeordneten Böhmer.

Abg. Böhmer (20.56 Uhr): Ganz kurz, ganz richtig! Es geht nur um eine kleine Begriffserläuterung auf Grund der Wortmeldung von der Kollegin Graf, die leider jetzt nicht da ist.

Zum Ersten: Der Paragraph 8 im Schulorganisationsgesetz sagt aus, es sind – wie die Kollegin Beutl gesagt hat – ganztägige Schulformen möglich. Von diesen sind die zwei Formen, und zwar die eine Form verschränkt, das heißt, Unterricht am Vormittag und Nachmittag mit verschiedenen Erholungsphasen und das andere im Getrennten möglich. Für beide Formen, und dazu sei auch gesagt, ist natürlich bereits auch im Gesetz für mich die Freiwilligkeit gegeben, denn es bedarf zur Zustimmung einer derartigen Schulform einer Zweidrittelmehrheit des Lehrerkollegiums und einer Zweidrittelmehrheit des Elternkollegiums. Jetzt war mein Vorschlag vor kurzer Zeit nach dem Gespräch im neuen Kunsthaus mit Präsident Lattinger, er kann sich sehr wohl vorstellen, dass auch die verschränkte Form, wenn regionale Bedürftigkeit, Wunsch und Wille der Lehrerschaft gegeben sind, als Versuch eingerichtet wird.

Zum Zweiten: Die Gesamtschule findet nicht am gesamten Tagesablauf oder am gesamten Tag statt, sondern die Gesamtschule ist einzig und allein auf die Population von Kindern eines Jahrganges gedacht, das heißt, wir haben es hier mit einer so genannten verschiedenartigen Kindergruppe, so genannte inhomogene Gruppe, Kinder verschiedenen Leistungsstandards zu tun. Kollege Wiedner, vielleicht würdest du deiner Kollegin ausrichten, es gibt gerade, was Ganztagschulen anlangt, aber auch was Gesamtschulen anlangt und Letzteres ist mir ein großes Anliegen, viele Bücher und ich glaube in Europa verschiedene Modelle und auch ein so genanntes Gesamtschulmodell soll sich auch vor Ort mit Lehrern, Eltern und Kindern und mit den dort vorhandenen nötigen Ressourcen entwickeln. Tut uns der SPÖ nicht immer etwas auflasten, denn da habe ich oft mein Problem: Entweder ist es Bösartigkeit oder Dummheit. Ich weiß es nicht. (Beifall bei der SPÖ. – 20.59 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abg. Detlef Gruber (20.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schon spät, es könnte aber ganz lustig werden. Das Thema ist aber ein sehr ernstes. Meine Damen und Herren, glauben Sie mir, die echten Geschichten schreibt das Leben und die Geschichte ist bei mir am Montag in der Schule etwa so passiert: (Abg. Detlef Gruber spielt auf der Gitarre: „Ham-ba, ham-ba, ham-ba, ni kah-le. Ham-ba, ni kah-le, ham-ba ni kahle, ham-ha – ni kah – le, das Licht erleuchte die Nacht!“ – Allgemeiner Beifall. – Mehrere Abgeordnete: „Zugabe!“ – Präsident: „Meine Damen und Herren! Detlef Gruber ist am Wort. Vielleicht genügt ein Musikstück, damit wir zur Sache kommen!“) Die Geschichte geht natürlich weiter, meine Damen und Herren. Du, Herr Lehrer, kann ich die Kopie von den Noten haben, hat die kleine Julia gesagt. Lehrer hat sie zu mir gesagt und nicht Direktor und das ist gut so, dass sie das so sagt. Haben hat sie gesagt. Am Mittwoch spiele ich das auf der Querflöte vor. Am Mittwoch habe ich zu ihr gesagt, bin ich nicht in der Schule. Da bin ich bei den hohen Damen und Herren im Landtag. Dann spiele ich es dem Franz vor, weil am Freitag möchte ich es der Werklehrerin vorspielen, wenn sie sich verabschieden kommt. Der Franz ist gerade 28, ein junger engagierter Landwirtschaftsingenieur und Volksschullehrer, der meine Klasse übernommen hat, als ich in den Landtag gegangen bin und die Werklehrerin, um die es geht, ist Anfang 50. Seit 30 Jahren fährt sie täglich von Graz in die Südsteiermark, um dort ihren Dienst zu versehen, um Schüler zu unterrichten. Sie ist müde geworden in dieser Zeit, müde nicht zuletzt deswegen, weil die Rahmenbedingungen für ihre Arbeit sich ständig ein kleines bisschen in den letzten Jahren verschlechtert haben. Nach reiflicher Überlegung, meine Damen und Herren, nimmt sie, wie Tausende andere dieses Vorruhestandsmodell trotz gewaltiger finanzieller Einbußen an. Am Freitag wird sie bei einer kleinen Abschiedsfeier in unserer Schule wahrscheinlich die Tränen schwer verbergen können, weil die Kinder sie gern hatten und sie die Kinder gerne hatte. Und niemand, meine Damen und Herren, dem Schule auch nur ein bisschen was bedeutet, versteht, wieso gerade so ein Zeitpunkt gewählt wurde, um die Lehrer in Pension zu jagen. (Beifall bei der SPÖ.)

Mitten in einem Schulhalbjahr, in der besten Arbeitsphase, wo wir diesmal keine Ferien im Herbst zur Unterbrechung gehabt haben, weil lauter Arbeitstage waren und wir sind froh, wenn wir das haben als Pädagogen, pädagogisch verantwortungsvoll Handelnde hätten zumindest die Semesterferien, aber natürlich noch besser, wenn schon überhaupt eine Vorgangsweise gewählt werden muss, das Ende des Schuljahres für einen solchen Schritt gewählt und verantwortungsvoll Handelnde hätten dafür gesorgt, dass kein Dienstposten verloren geht, dass junge Lehrerinnen und Lehrer eine Chance bekommen, im Sinne der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Und noch weiß ich nicht, ob am Freitag für die Werklehrerin eine neue Lehrerin da sein wird oder ob die Klassen einfach zusammengelegt werden müssen – ich weiß es noch nicht. Als vor einigen Jahren die Frau Gehrer zur Unterrichtsministerin wurde, war wie so viele Menschen in Österreich auch ich der Meinung, dass die Wahl keine schlechte sei, zumal sie aus dem Berufsstand kommt und eigentlich eine Ahnung haben müsste. Heute weiß ich, dass es falsch war. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Realität, meine Damen und Herren, ist eine andere: Abgehoben und weit entfernt von jeglicher pädagogischer Basis agiert sie verantwortungslos in einer schüler- und schulenverachtenden Art und Weise, wie ich sie in meinen 30 Dienstjahren noch nicht erlebt habe. Ein Rückschritt in die pädagogische Steinzeit ist leider angesagt. Jeder Tag, an dem uns diese Ministerin erspart bliebe, wäre ein guter Tag für unsere Schulen. (Beifall bei der SPÖ.)

Fast bin ich geneigt zu glauben, dass die Vernichtung eines der besten Schulsysteme Europas das erklärte Ziel ist, um vielleicht irgendwelchen privaten Einrichtungen Vorschub zu leisten, damit sich nur Privilegierte Bildung leisten können. Aber, meine Damen und Herren, die Schulen, Schüler und Lehrer, aber auch die Eltern, werden sich das nicht gefallen lassen. (Abg. Detlef Gruber spielt auf der Gitarre: „Ham-ba, ham-ba, ham-ba, ni kahle, ein Licht erleuchte die Nacht, ein Licht erleuchte die Nacht!“ – Präsident: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“ – Beifall bei der SPÖ. – 21.06 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dr. Rauch, danach Frau Abgeordnete Mag. Lackner.

Abg. Dr. Rauch (21.06 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Jetzt habe ich es furchtbar schwer: Ich kann nicht singen. Ich durfte immer nur beim Bundesheer singen, weil die erkannt haben, dass das ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Verteidigungskraft Österreichs ist, wenn ich den Feind auf diese Art in die Knie zwingen. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber ich kann beim Thema anschließen, denn die Universitäten haben auch mit Frau Bundesministerin Gehrler sehr viel zu tun und wir sehen das ganz anders. Bei den Universitäten ist es so, dass das Jahr 2004 ein historisches Datum ist, auf das wir an den Universitäten mit vielen Bundesministern hingearbeitet haben. Die größte Universitätsreform seit 1849 wird immer mit dem Namen Elisabeth Gehrler verbunden bleiben, weil die Universitäten jene Autonomie bekommen haben, die sie seit Jahrzehnten vehement fordern und die eine Reihe von Ministern schrittweise angedacht haben, Busek, Scholten, Einem und die unter Elisabeth Gehrler den Abschluss gefunden hat.

Der Staat hat sich hier auf die Vorgabe von Zielen, die Vereinbarung von Leistungen und die Rolle des Geldgebers zurückgezogen. Und wenn die Frau Kollegin Zitz vorher erzählt hat, dass die Universitäten kein Geld haben, ich bin seit jetzt 32 Jahren an einer Universität, wir haben noch in keinem Jahr genug Geld gehabt. Das liegt in der Natur der Sache, Universitäten können – so wie die Kultur – nie genug Geld haben, das ist völlig klar. Aber wir haben etwas seit 2004, was es auch noch nie gegeben hat, wir haben erstmals ein Gesetz, das eine Finanzierungsgarantie festschreibt und wir haben erstmals mehrjährige Förderungsvereinbarungen, mehrjährige Finanzierungsvereinbarungen, die die Planung an den Universitäten ermöglichen. Wer unsere Reform, die am 1. Jänner 2004 in Kraft tritt, beurteilen will, dem empfehle ich mit ausländischen Universitätsfachleuten zu sprechen. Die einhellige Meinung im Ausland ist, dass wir zur Zeit das modernste Universitätsgesetz Europas haben. Die steirischen Universitäten, um wieder ins Land zurückzukommen, haben einen sehr erfolgreichen Start hingelegt, wir haben junge Führungsteams, ambitionierte Ziele, neue Strukturen und eine großartige Aufbruchsstimmung. Karl-Franzens-Universität Graz: 16 Prozent mehr Erstinskribenten, Leoben: 13 Prozent mehr Erstinskribenten. Und noch ein Aspekt, der für dieses Haus wichtig ist, meine Damen und Herren, die Stärkung der Autonomie unserer Universitäten ist auch eine Stärkung des Föderalismus und damit eine Stärkung des Landes Steiermark, Applaus (Beifall bei der ÖVP.), danke!

Wenn wir in Zukunft etwas von unseren Universitäten wollen, dann brauchen wir nicht mehr den Umweg über Wien zu wählen, denn unsere Ansprechpartner sitzen in Graz und in Leoben. Ein Beispiel dafür ist die neue Schwerpunktsetzung im Bereich der Pflegeberufe. Die Ausbildung der Pflegeberufe gewinnt auf Grund der demografischen Entwicklung immer höhere Bedeutung. Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat daher gemeinsam mit Frau Landesrätin Edlinger-Ploder eine Initiative zur Verankerung der Pflegewissenschaft in der Steiermark unternommen. Mit dem Studiengang Gesundheitsmanagement im Tourismus in Bad Gleichenberg haben wir bereits ein deutliches Zeichen in diese Richtung gesetzt. Dieser Standort soll und wird weiter ausgebaut werden. Als Ergänzung dazu soll auch an einer Universität in Graz ein eigener Lehrstuhl dafür eingerichtet werden. Unter Federführung von Frau Landesrätin Edlinger-Ploder ist eine Strategieguppe Gesundheitsbildung im Entstehen.

Ich komme zum Schluss: Das ist ein wichtiges Beispiel für die künftige Förderung der Bildung in der Steiermark, kreativer Netzwerke und Betonung der Zukunftsregion, ein weiterer Schwerpunkt im Jahre 2004. Die Hauptverantwortung im Bereich Wissenschaft und Forschung liegt beim Bund. Trotzdem hat die Steiermark im Budget 2004 wieder einmal bewiesen, dass wir unter den österreichischen Bundesländern den zweiten Platz in der Wissenschaftsförderung behaupten und ausbauen wollen. Ich danke daher abschließend allen, die in Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement in diesem Land tätig sind, Joanneum Research, Technikum Joanneum und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wissenschaftsabteilung. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 21.12 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Lackner, bitte, danach Frau Abgeordnete Zierler in Vorbereitung. Frau Abgeordnete Lackner, bitte!

Abg. Mag. Lackner (21.12 Uhr): Ich habe ja nur mehr vier Minuten, die eine Minute ist eh schon vorbei. Ich fasse mich kurz.

Es ist mir ein Anliegen, auf meine zwei Vorredner einzugehen. Ich möchte eigentlich der FPÖ namens meiner Fraktion gratulieren zu ihrer Bildungssprecherin und das meine ich ganz ehrlich.

Zum Zweiten gehe ich auf die Wortmeldung noch von Herrn Prof. Rauch ein. Sie sagen in Ihrer Funktion, es gibt die Gelder, es gibt die Zusagen, die Garantiezusagen für Gelder, Stärkung der Autonomie. Ich sage, es ist ein gewolltes Ausbluten der Universitäten und der Fachhochschulen und es ist die fragliche Sache, wenn zwei Rektoren Unterschiedliches sagen, die von der gleichen Finanzquelle gespeist werden. Sie sagen, es geht ganz anders zu, es gibt da wenig zu bekritteln, die Gelder sind da. Eine Finanzierungszusage, worüber? Über kein Geld, stelle ich jetzt fest. Und ihr Kollege von der Montanuniversität in Leoben, der vor nicht einmal einer Woche seine Inauguration gefeiert hat, der wurde nach Wien geschickt, hatte die Hoffnung, sich auf die Aussagen von der Frau Bundesministerin Gehrler verlassen zu können, dass es nächstes Jahr zumindest Geld gibt. Er ist mit seiner Delegation, die verhandelt hat, mit leeren Händen nach Hause gefahren. Und es wird anderen Universitäten in der Steiermark auch so gehen. Und das ist die Wahrheit für das Bildungssystem in Österreich.

Meine eigentliche Funktion ist es, für meine Fraktion einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einzubringen zum Thema Fachhochschulen. Das war ja schon öfter ein Thema hier herinnen im Landtag, sie haben seit Mitte der 90er Jahre, als sie in der Steiermark installiert wurden, einen rasanten Aufschwung erfahren. Das Interesse bei den Studenten und Studentinnen, aber auch in der Wirtschaft und in der Forschung ist so enorm, dass sich die Erwartungen bei weitem übertroffen haben. Die Situation ist die, es gibt mittlerweile 16 Studiengänge, es gibt 2200 StudentInnen und damit ist die Steiermark das größte Fachhochschulzentrum Österreichs. Einige steirische Studiengänge haben auch sehr hohe Auszeichnungen bekommen. Es gab eine Umfrage unter Personalmanagern von großen österreichischen Unternehmen und die haben unter anderem den Studiengang „Industrial Design“ zum renommiertesten Studiengang Österreichs gekürt und zwei weitere rangieren auch unter den „Top Ten“ der Studiengänge Österreichs. Vor wenigen Wochen wurde auch der Startschuss gegeben für einen gänzlich neuen Studiengang, der sich da nennt „InfoMed/Health Care Engineering“ und er beschäftigt sich schon mit der Schnittstellenthematik zwischen Informationstechnologie und Medizintechnik. Ich glaube, das ist auch im Bereich des Gesundheits- und Spitalswesens eine sehr spannende Ausbildung. Wieso bringe ich diese Beispiele? Es wurde angekündigt, eine Kürzung von 20 Prozent auch für die Fachhochschulen vorzunehmen. Wir haben auch aus Sorge über die Entwicklung, über diese sehr wichtige Entwicklung dieses Ausbildungsganges eine Anfrage schon an Sie gestellt, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Zwei, eine mündliche und eine schriftliche!“)

Ja, eine mündliche und eine schriftliche. Ich möchte nur in diesem Hause für unsere Fraktion noch einmal darauf hinweisen, dass es uns ein großes Anliegen ist, dass diese Studiengänge Zukunft haben.

Und deswegen darf ich in aller Kürze und in der mir gebotenen Zeit trotz einiger Sidesteps den Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der lautet:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens anhand von Bedarfsprüfungen ein mehrjähriges Konzept für die Planung und Weiterentwicklung der steirischen Fachhochschulstudiengänge vorzulegen,

zweitens bei den Bedarfsprüfungen nach Punkt 1 mit anderen Bundesländern im Sinne einer überregionalen Planung zusammenzuarbeiten,

drittens einen neuen Fachhochschul-Rahmenplan für die Steiermark auszuarbeiten und vorzulegen sowie

viertens sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Förderungen des Bundes für die kommenden Studienjahre – ungeachtet einer allfälligen Umstellung der Förderung – nicht gekürzt, sondern vielmehr erhöht werden.

Ich denke, das ist unser aller Sinn und ich ersuche Sie alle auch spät noch um Ihre Zustimmung. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 21.17 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die ganz exakte Zeiteinhaltung und erteile nunmehr der Frau Abgeordneten Zierler das Wort.

Abg. Zierler (21.17 Uhr): Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, Hohes Haus!

Das Kompliment der Frau Kollegin an unsere Bildungssprecherin darf ich auch an die SPÖ zurückgeben, was nämlich Herrn Abgeordneten Detlef Gruber betrifft. Normalerweise bin ich für kurz und prägnant, aber von ihm hätte ich ehrlich gesagt noch mehr gehört. Ich muss ihm inhaltlich auch in einem Recht geben, und zwar was den Zeitpunkt der Pensionierungen betrifft, also abseits von den wunderbaren Klängen und abseits von der Musik, auch sicher eine inhaltliche Übereinstimmung. Aber das ist nicht das Thema der Rede, es geht um Forschung, es geht um Technologie. Das ist ein Kapitel in der Steiermark, das lange Zeit sehr vernachlässigt wurde und ich denke, dass unter Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schöggl ein Quantensprung in diesem Bereich gelungen ist. Es geht um Highlights, Highlights aus dem Jahre 2003, die ich Ihnen kurz auflisten darf: Eine Kooperation der Joanneum Research mit der niederländischen Forschungsgesellschaft TNO – das ist die größte europäische außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit rund 6000 Mitarbeitern. Das Ziel der Kooperation besteht darin, gemeinsam die international verfügbaren Technologien und das Know-how der Wirtschaft und der öffentlichen Hand stärker zur Verfügung stellen zu können. Durch die Kooperation sollen und werden gegenseitige Marktmöglichkeiten geöffnet werden, gemeinsame F- und E-Projekte entwickelt und bearbeitet werden, EU-Projekte gemeinsam entwickelt, eingereicht und bearbeitet werden, Kooperationen in Forschungs- und Entwicklungsstrategien stattfinden und es soll die Mobilität der Forscher durch Forscheraustausch gefördert werden. Ein zweites Projekt „Nanonet Styria“. Die Steiermark hat besondere Chancen, sich in ausgewählten Bereichen der Nanotechnologie langfristig wissenschaftlich und wirtschaftlich sehr gut zu positionieren. Auch diese Chance wurde erkannt und wird genützt, ebenso (Beifall bei der FPÖ.) die Humantechnologie. Humantechnologie, ein Forschungs- und Wirtschaftssegment von steigender Bedeutung und großem Potenzial für die Steiermark. Aus diesem Grund erfolgte auch vor wenigen Jahren eine Verstärkung der diesbezüglichen Aktivitäten der Joanneum Research. Auf Grund der sehr positiven Entwicklung des Institutes für Medizinische Systemtechnik und Gesundheitsmanagement wurde auch eine Umsiedelung in größere Räumlichkeiten erforderlich. Es gibt außerdem ein EU-Rahmenprogramm und es gibt, was, so glaube ich, ganz entscheidend und ganz wichtig ist und wofür sich alle Parteien einsetzen, Parteien im steirischen Landtag, wenn es um das Thema Wasser geht. Wasser schützen, Wasserressourcen nutzen und Leopold Schöggl hat ein Kompetenznetzwerk „Wasserressourcen“ und deren Bewirtschaftung geschaffen. Ich denke, dass diese Highlights aus dem Jahr 2003 sich wirklich sehen lassen

können und auch der Ausblick auf das Jahr 2004 mit vielen neuen interessanten Themenschwerpunkten und natürlich auch diesen bereits erwähnten Themen ist sicher etwas sehr Positives. Forschung von heute, Arbeitsplätze von morgen, Forschung und Technologie bisher ein Stiefkind der Politik, aber jetzt, so glaube ich, in diesem Bereich eine Belebung der Wirtschaft und vor allen Dingen, und das darf man nicht vergessen, auch eine Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Danke. (Beifall bei der FPÖ. – 21.21 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (21.21 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Kollegin und geschätzter Kollege auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Ich habe mir nur fünf Punkte vorgenommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Diese möchte ich Ihnen nach dieser Rede der Frau Abgeordneten Theresia Zierler, die schon einige wesentliche Punkte aufgezählt hat, kurz zur Kenntnis bringen.

Erstens: Forschung, meine Damen und Herren, ist kein Selbstzweck. Früher hat man Forschung immer so ein bisschen in die Ecke gestellt, wo man gesagt hat, da sitzen ein paar im elfenbeinernen Turm und die forschen vor sich hin und wenn man Glück hat, kommt irgendetwas heraus und wenn es nur „eine wissenschaftliche Arbeit“ ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Forschung hat sehr konkreten Zwecken zu dienen und konkreten Zielen sich unterzuordnen. Vor allem der Mensch und die Gesellschaft sind jene Objekte, wenn ich das so sagen darf, die im Mittelpunkt unseres Bemühens stehen und da gehört natürlich auch die wirtschaftsnahe anwendungsorientierte Forschung dazu.

Zweitens: Forschung von heute, meine sehr verehrten Damen und Herren, und Sie sollten die Multiplikatoren sein, die das hinaustragen, sind Arbeitsplätze von morgen. Wir haben etwa 80 Prozent jener Produkte, die sie heute ganz selbstverständlich anwenden, hat es vor wenigen Jahren in dieser Form noch nicht gegeben. Forschung von heute sind Arbeitsplätze von morgen. Daher müssen wir die Bestrebungen auf diesem Gebiet besonders vorantreiben.

Drittens: Forschung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nichts für Einzelkämpfer. Forschung ist nichts für jenen Einzelnen, der glaubt, reüssieren zu können, sondern Forschung ist beinharte Teamarbeit, beinharte Netzwerkarbeit und nur im Netzwerk können wir erfolgreich sein und darum ist dieses Netzwerk, das wir gemeinsam mit der TNO aufbauen können, eine wichtige Basis für Erfolge der Zukunft. Aber über dieses Netzwerk mit der TNO wollen wir hinausgehen. Wir wollen die Wissensregion Steiermark besonders betonen und dafür brauchen wir auch noch die verstärkte Zusammenarbeit, auch institutionalisiert mit den Universitäten, Herr Prof. Rauch. Wir brauchen die Zusammenarbeit mit den wichtigsten Akteuren im Bereich der Technologiepolitik und im Bereich der Forschung, auch über unsere Landesgrenzen hinaus. Wir denken dabei insbesondere an den südeuropäischen Raum.

Viertens, meine sehr verehrten Damen und Herren: Forschung braucht Strategie. Darum ist ein laufendes Projekt von größter Bedeutung: Die Entwicklung und die Aktualisierung der neuen Forschungsstrategie für die Steiermark. Das Joanneum Research, dessen Geschäftsführung ich hier besonders erfreut und besonders herzlich begrüße, hat diesen Auftrag übernommen und Prof. DDr. Steiner wird diese Forschungsstrategie Steiermark unter Beiziehung und Heranziehung völlig neuer und aktueller Instrumente, wie von Wissensbilanzen, erstellen, so dass wir dann eine Leitlinie haben, die wir heranziehen können, um die Schwerpunkte zu setzen, die wir in diesem Land brauchen, weil wir in diesem Land natürlich auch nur begrenzte Möglichkeiten haben. Wir werden nicht alles machen können. Aber das, was wir machen, wollen wir besonders gut machen, das heißt, wir wollen auf diesem Gebieten Weltspitze sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist mir besonders wichtig. (Beifall bei der FPÖ.)

Zum letzten Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, Forschung braucht Erfolg. Erfolg ist jener Faktor, der uns motiviert, Dinge anzugehen, Problemlösungen anzubieten, Lösungen für die Wirtschaft darzustellen. Ich darf Ihnen berichten, dass wir in der Steiermark sehr erfolgreich sind. Dieser Erfolg, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird die Basis, die Grundlage für die Zukunft, auch der Wirtschaft, für die Zukunft unseres Gemeinwesens darstellen. Ich bitte Sie, arbeiten Sie mit. Ich lade Sie dazu ein. Danke schön, Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 21.25 Uhr)

Präsident: Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder hat sich zu Wort gemeldet.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (21.55 Uhr): Ich danke für 15 Minuten für ein großes Ressort. Ich möchte gleich anfangen. Wenn man die Zeitungsmeldungen der letzten Tage ein bisschen verfolgt hat, möchte ich sagen, dass ich besonders stolz bin, hier zu stehen. In der Steiermark haben wir 764 Dienstposten ausgetauscht, davon 581 im Pflichtschulbereich. Jetzt gebe ich schon zu, wahrscheinlich nicht pädagogisch wertvoll am 1. Dezember, aber ich erinnere Sie daran, wie oft in den letzten Jahren von der Altersstruktur im Schulbereich geredet wurde und ich möchte Sie einladen, schauen Sie sich an, dass 300 neue Anstellungen allein im Pflichtschulbereich hoch motivierte junge Lehrer den 28-jährigen Kollegen, den sie erwähnt haben, der wäre wahrscheinlich nicht so leicht hereingekommen, wenn so etwas nicht möglich gewesen wäre und das ist gut so. (Beifall bei der ÖVP.)

Mir ist auch aufgefallen, und ich habe es schon oft genug gesagt und ich werde es auch weiter sagen, dass ich stolz bin darauf, was unsere steirischen Lehrerinnen und Lehrer leisten, auch das hören sie nicht von allen und von jedem. Aber diese Situation hat dazu geführt, dass sie sehr ehrliche gute Aussagen von Kindern bekommen haben, dass sie gut arbeiten und dass sie das gut gemacht haben. Auch Danke dafür. (Beifall bei der ÖVP.)

Weil beim steirischen Budgetlandtag, wie mir auffällt und ich bin das erste Mal aus dieser Sicht dabei, sehr viel über Bundesregierung gesprochen wird, ist wahrscheinlich auch notwendig, möchte ich mich anschließen und Ihnen sagen, dass wir nicht nur im Budgetjahr 2004 mehr Geld für Lehrerinnen und Lehrer bekommen, nämlich 617 Millionen Euro, sondern auch dass wir in den Jahren 1993 bis 2003 6 Milliarden Euro vom Bund für unsere steirischen Pflichtschulen bekommen haben. So grauslich war das hoffentlich nicht. Ich glaube nicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn dann ein Bundesland in Österreich, und es ist leider gerade das größte und es betrifft am meisten Kinder, mit einer Vereinbarung, seit 1993 bis 2003 sind 6 Milliarden Euro vom Bund für unsere steirischen – (Abg. Prattes: „6 Milliarden kann nicht stimmen!“ – Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Ja, und? Ist das Ihr Verdienst?“) Sie haben heute über die „schiache“ Bundesregierung gesprochen, aber dieses Geld haben wir gerne genommen. (Präsident Purr: „Meine Damen und Herren, die Frau Landesrätin ist am Wort. Wenn Sie sich vielleicht zu Wort melden wollen, danach immer!“) Wenn Sie mir zugehört hätten, ich habe über die Bundesregierung gesprochen, die Sie heute auch schon mehrmals erwähnt haben, obwohl es sich um den steirischen Budgetlandtag handelt. Ich wollte damit nur klarstellen, dass sich auch dieser Bund und diese Bundesregierung auch im nächsten Jahr mit 617 Millionen Euro Gott sei Dank einstellt mit diesem Geld. Und ich habe diesen Verdienst nicht auf meine Kappe genommen. (Beifall bei der ÖVP.) Danke!

Und wenn es ein Bundesland in Österreich gibt, und es ist leider das größte, dass leider mit den Dienststellenplänen seit dem Jahr 2000 nicht zurande kommt und dann mit dieser Situation der Pensionierungen auch umgehen muss, dann tut mir das weh, weil in der Steiermark kann ich Ihnen versichern, hat mich in den letzten drei Wochen kein Brief, kein Telefonat und kein Mail von verstörten Kindern oder Eltern erreicht und ich kriege sehr viele Briefe von denen, die auf diese schwierige Situation Bezug genommen hätten. Und wir haben die Hysterie dort gelassen, wo sie hingehört. Schule ist auch Lebensschule und Kinder schaffen es sehr gut, mit neuen, jungen, motivierten Lehrern zu arbeiten und sind auch glücklich darüber. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber, Herr Abgeordneter Grabner, ich darf vielleicht trotzdem auch sagen, was wir in der Steiermark vorhaben. Es wurde schon sehr vieles angesprochen und es ist sehr vieles auch nicht möglich in der kurzen Zeit, aber ein paar Dinge:

SAP zur Schule wird eine außerordentliche Bedeckung sein mit einer Million Euro. Es wird eine gemeinsame Datenführung sein, die einfach zu einer guten und effizienten Datenverwaltung im Schulleben beitragen kann, die sehr vieles an Arbeitsleistung genau an den Pflichtschulen hoffentlich erleichtert, wo Direktorinnen und Direktoren oftmals sehr, sehr mit dieser Bürokratie behaftet sind. Ich hoffe, dass wir da was machen können. Es ist das Teil der E-Government-Offensive des Landes. In meinem Ressort hat es auch schon den Familienpass gegeben als erstes Produkt in Österreich. Wir haben auch, und das läuft schon, ein neues Bibliothekszentrum Steiermark. Leider ist die Bundesstelle für Erwachsenenbildung am 1. Jänner 2003 aufgelöst worden. Die Steiermark ist das erste Bundesland, das für beide Bereiche, die dort betreut wurden, eine gute neue Lösung gefunden hat. Das eine ist das Bibliothekszentrum Steiermark, ein Zusammenschluss aus Land Steiermark, dem Landesschulrat und der Diözese. Das heißt, es gibt eine Anlaufstelle für 568 Bibliotheken in der Steiermark. Und auch hier gibt es schon ein erstes Produkt, das sich nennt OPAC.st, nämlich eine bibliotheks- und systemübergreifende Recherche. Es ist ein einmaliges Projekt im deutschsprachigen Raum und ich bin stolz, dass wir es in der Steiermark gemacht haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Ein zweiter Punkt wird sein der Verein Netzwerk steirische Erwachsenenbildung, der neu gebildet wird. Die Geschäftsführung wird ausgeschrieben und auch dort bin ich sicher, dass unsere Erwachsenenbildungseinrichtungen so wie in der freiwilligen ARGE gut zusammenarbeiten werden und hier auch jemanden haben werden, der Anlaufstelle, Beratungsstelle und Vernetzungsstelle sein kann.

Und unser Bildungshaus Retzhof in der Südsteiermark soll nach dem Einsatz in der Landesausstellung 2004 in einer neuen Position in der Zukunftsregion Südost 2005 in einer veränderten Form dastehen, einfach um auch die Internationalität, die EU-Erweiterung gerade an dieser Stelle nicht vorbeigehen zu lassen. Ich denke da auch an EU-Projekte wie lernende Region und anderes.

Wir haben sehr viele und wichtige Träger als Bildungseinrichtung für das Lebens- und Berufsumfeld junger Menschen. Zwei große Gruppen davon sind die Berufsschulen und die landwirtschaftlichen Fachschulen, wo einiges jetzt gelungen ist mit der Überführung an die LIG, auch daran ist zu arbeiten, dass sehr viele Häuser, die mittlerweile etwas veraltet sind, renoviert werden können, erneuert werden können. Ganz konkret gehen wir das schon im Internat Fürstenfeld an, auch ein Mädchenwohnheim in Bad Gleichenberg ist Teil der Winterbauffensive, auch das ist eine gute Entscheidung. Und wir werden hier auch inhaltlich im nächsten Jahr und in den Jahren danach Berufsvorbereitung und Ausbildungsberatung in der 5. bis 8. Schulstufe starten, warum ich glaube, diese Entscheidung, die ein junger Mensch mit 14 Jahren oft treffen muss in Bezug auf Schul- oder Ausbildungswahl, er hat eine große und reiche Palette und es ist wichtig, sich gut darauf vorzubereiten, nicht nur den Schüler, sondern auch das Elternhaus und die Lehrer, die ihm dabei helfen sollen. Weiters werden wir eine Lehrlingskampagne starten, und zwar nicht nur in Form von Plakaten oder Ähnlichem, sondern es geht um die Stär-

kung der Lebenskompetenz und der Persönlichkeitsbildung junger Menschen an den Berufsschulen. Sie sollen auch ganz genau wissen, dass sie uns gleich viel wert sind wie ein Student an der Fachhochschule oder Universität und hier etwas leisten können. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn ich von der Stärkung der Lebenskompetenz rede, dann bin ich froh, dass wir gerade im Bereich der Jugend – und das Jugendreferat ist, glaube ich, dazu da – zwei Dinge gut im Laufen haben. Das eine ist der Schwerpunkt Jugend und Prävention im Jahr 2004. Und ich möchte mich bedanken, als ich im Sommer mit Gesundheitslandesrat Erlitz gesprochen habe, auf ihn zugegangen bin, war er sofort bereit, dass wir uns hier wirklich zusammentun. Ich glaube, wir haben ein großes Feld der Überschneidung und es wird auf Büro- und Abteilungsebene ein abgestimmtes, gutes Jahresprogramm geben. Einige Projekte aus dem Bereich des Jugendreferates hat der Abgeordnete Köberl schon erwähnt. Und im Bereich des Jugendförderungsgesetzes möchte ich mich auch bedanken. Frau Abgeordnete Zitz, wir sind schon einmal zusammengesessen. Ich glaube, dass wir hier einen guten Weg gehen können, dass wir hier auch noch vor der Gesetzwerdung, die hoffentlich bald kommen wird, aber auch schon im Budget 2004 namhafte Beträge ausgewiesen haben, damit wir, sobald das Gesetz in Kraft treten kann, es auch mit Leben erfüllen können.

Im Bereich der Jugend gibt es auch einige Dinge, und das wurde heute schon erwähnt, dass der Verein der Jugend- und Familiengästehäuser etwas ist, das in den letzten Jahren sehr, sehr gut in verschiedensten Positionen gewirkt hat. Und zwar nicht nur im Bereich der Jugendbildung, nicht nur im Bereich der Familienurlaube, auch im Bereich der Regionalpolitik. Die Gemeinden, wo sieben neue Projekte, acht renovierte Projekte, zum Teil im Bau, zum Teil schon fertig sind, sind glücklich damit, haben einen Antrieb und haben eine Motivation, sich hier um neue Besucher zu kümmern und das sind auch Besucher der Zukunft. Und ich danke dir, Hermann Schützenhöfer, nicht nur für eine gute Übergabe des Ressorts, sondern auch, dass du hier Schritte gesetzt hast, von denen auch ich als Nachfolgerin noch nachhaltig profitieren kann. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Bereich der Wissenschaft haben wir nicht nur die fünf steirischen Universitäten. Und lieber Wolf Rauch, du hast mir aus der Seele gesprochen, auch ich empfinde es so, dass wir jetzt keine Bundesinstitutionen als Filialen hier haben, sondern fünf neue steirische Universitäten. Ich habe das Glück gehabt, schon mehrmals mit den Rektoren gemeinsam aller fünf Universitäten, aber auch in Einzelgesprächen, zusammenzutreffen und habe schon das Gefühl, dass trotz aller Schwierigkeiten, die so ein großer Reformschritt mit sich bringt, hier ein ganz gewaltiger Datendrang, eine Motivation da ist und ein ehrliches Ansinnen, hier Bildungsinstitutionen zu schaffen, die weit über die Landesgrenzen hinauswirken werden, wie sie es jetzt schon tun, auch in ihren Partnerschaften. Und wir sind auch auf dem guten Weg, hier eine Vernetzung stattfinden zu lassen, dass die Universitäten gemeinsam arbeiten mit den Fachhochschulen. Und ich darf Ihnen sagen, Frau Abgeordnete Lackner, wir haben 20 Fachhochschulstudiengänge in der Steiermark, nämlich auch die Fachhochschule der Wirtschaft und Campus 02 wird auch vom Land gefördert und ich glaube, zu Recht.

Wir haben neben dem neuen Studiengang „Info Med“ auch den ersten Bakkalaureatstudiengang in Österreich mit Bauplanung. Auch da sind wir wieder einmal vorne dabei. Der nächste Schwerpunkt wird Gleichenberg sein müssen, wo wir es heuer geschafft haben, mit 75 Plätzen eine Aufstockung zu erreichen, wo wir mit dem Neubau des Internates bei der Berufsschule in Gleichenberg auch gleichzeitig die Basis dafür schaffen, dass es ein Fachhochschul-Studentenheim in Gleichenberg geben wird können, so wie jetzt ein Projekt in Graz am Laufen ist, die „Green Box“. Wir werden im Bereich der Wissenschaft zum Jahr 2004 auch einen Schwerpunkt haben und es wird die EU-Erweiterung und die Zukunftsregion sein. Ich glaube, das ist auch Aufgabe der Wissenschaft, hier vieles vorzubereiten, mit zu begleiten, dass die Leute sich in dieser neuen Lebensform wiederfinden. Alle zwei Budgetansätze sind von ihrer Summe her nicht gekürzt worden, sondern sind zur besseren Administrierbarkeit in den Wissenschaftsfonds übergeleitet worden und die Belange werden daraus gespeist werden. Ich habe Ihnen schon angekündigt, es ist in 15 Minuten in dem Ressort nicht alles zu sagen. Ich nenne sehr gerne die Zukunfts-AG, weil es das Ressort ist, das jeder und jedem Einzelnen helfen soll bei der Verwirklichung ihrer Lebensziele und Lebenswünsche. Ich glaube, so kann man das sehen. Bildung ist mehr als Ausbildung. Es ist vielleicht auch Kreativität, Mut, Selbstständigkeit und Humor, den Herr Abgeordneter Gruber heute auch bewiesen hat. In diesem Zusammenhang darf ich noch etwas erwähnen, nämlich unsere Musikschulen, denn auch diese gehören zu einer guten Bildungslandschaft dazu. Es gibt noch zig andere Projekte, die einfach in dieser Zeit nicht möglich sind darzustellen, aber lassen Sie sie mich kurz aufzählen: Väter-Karenz, die Ferienaktion für Mütter mit Kindern, allein erziehende Mütter mit Kindern beziehungsweise auch eine neue Subjektförderung dafür, dass es kinderreichen Familien möglich sein soll, leichter diese Ferienaktionen zu bedienen, der steirische Bildungsatlas, ein Programm zur Begabtenförderung und die heute wieder einmal, und ich bin Ihnen wirklich dankbar dafür, so vielseitig angesprochene Ganztagschule, ganztägige geführte Schulform und vieles mehr. Ich freue mich auf den Antrag, denn ich darf Ihnen sagen, dass ich seit Sommer schon in Graz mit der Volksschule St. Andrä in Kontakt bin und auch mit der Stadtregierung, weil diese Schule derzeit umgebaut wird, dass wir Maßnahmen ergreifen, um ganz genaue Erfahrungswerte sammeln zu können, wie könnte sich eine Ganztagschule in verschränkter und in offener Form anschauen lassen. Sie kennen aber die gesetzlichen Vorgaben. Trotzdem bin ich überzeugt davon, dass wir im Herbst so etwas haben werden. Ich bedanke mich bei meinem Büro, das vollzählig erschienen ist. Wenn Sie glauben, dass es um diese Zeit keine Zuhörer gibt, dann irren Sie. Es gibt sie, das ist ein großes Reservat an guten Leuten, die allesamt diese Fachabteilungen und Abteilungen führen. Danke dafür. (Beifall bei der ÖVP. – 21.41 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, wir kommen zum Zweiten Teil der Gruppe 2: Sport.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bittmann. Ich erteile es dir.

Abg. Bittmann (21.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Landesräte, liebe Kollegen!

Sie treiben jetzt Sport, Sie gehen herum, Sie reden, Sie sind in Bewegung und das ist gut so. So eine Budgetdebatte ist anstrengend, sie dauert und dauert. Fahren Sie fort Gespräche zu führen, gehen Sie hinaus, gehen Sie hinein, bewegen Sie sich. Das dient Ihrer Gesundheit und sichert, dass wir uns auch morgen hier wieder treffen werden. (Präsident: „Meine Damen und Herren, ich ersuche Sie um Aufmerksamkeit. Auch im Auditorium darf ich bitten, es zu ermöglichen, dass wir die Verhandlungen ungestört weiterführen können. Danke!“) Ich werde jetzt mit der Verhandlung fortfahren. Ich bitte Sie, betreiben Sie Sport. Machen Sie das, was Sie jetzt großteils tun, denn die meisten Steirer machen das. 350.000 Hobbysportler haben wir in der Steiermark. Jetzt frage ich Sie, wer hat diese Woche schon Sport betrieben? Ich bedanke mich dafür. Ich habe am Montag zwei Stunden Tennis gespielt. Die Zähne putze ich mir ein paar Mal am Tag. Ist aber nicht so von allgemeinem Interesse. Darüber werden wir uns später unterhalten. Die Steiermark ist das Sportland Nummer eins und darauf können wir alle stolz sein. Ich habe mich mit dem damaligen Sportsprecher und jetzigen Landesrat Erlitz schon ein paar Mal am Rednerpult duelliert, aber inzwischen habe ich ihn überzeugt. Vielmehr habe nicht ich ihn überzeugt, sondern überzeugen müssen ihn die Daten, die wir in der Steiermark vorweisen können. 98 Prozent aller 543 Gemeinden verfügen über öffentliche Sportanlagen. 70 Prozent aller Gemeinden verfügen über Fußballanlagen, 60 Prozent über Tennisanlagen. Ich darf Ihnen eine Zahl zum Vergleich nennen: 1953 – damals hat man aber andere Sorgen gehabt als Sport zu betreiben – hat es in der ganzen Steiermark 17 Tennisplätze gegeben. Heute gibt es – Frau Lechner-Sonnek – Gott sei Dank schon mehr Golfplätze. Golf spielen – Frau Lechner-Sonnek, auch wenn Ihnen das nicht so passt – ist in der Zwischenzeit ein Volkssport geworden, Gott sei Dank. 1953 war Tennis noch ein Sport, den sehr wenige betreiben haben können. Im Jahr 2003 haben wir in der Steiermark rund 2200 Tennisplätze. Wenn man vielleicht in fünf, zehn oder mehr Jahren über Golf redet, werden Sie wissen, dass Golf ein Volkssport ist. Golf ist ein Sport, den jeder betreiben kann. Golf ist kein exklusiver Sport. Die Fakten sind so. Wir haben in der Steiermark bekanntlich die drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion und wir haben 47 Sportfachverbände. Ich bedanke mich sehr bei Landesrat Hermann Schützenhöfer, der die Sportförderung etwas umorganisiert hat. Es werden die 50 Bundesligavereine, die wir in der Steiermark haben, gefördert, es werden die Trainingszentren von Sturm und GAK gefördert. Ich darf Ihnen erzählen, dass der GAK bekanntlich ein Trainingszentrum in Weinzödl baut. Es wird eines der modernsten, das sage ich als GAK-Fan und GAK-Vorstandsmitglied, Trainingszentren Europas werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe das Trainingszentrum von Ajax Amsterdam gesehen. Ajax Amsterdam ist ein Großklub und setzt, wie die Fußballinteressierten unten Ihnen wissen werden, sehr auf Nachwuchs. Das GAK-Trainingszentrum, wenn es fertig ist, wird zu den modernsten in Europa gehören.

Die Kosten für die Trainingszentren, die der GAK in Weinzödl und Sturm, bestehend aus drei Teilprojekten in Gössendorf, Messendorf und in der berühmten „Grubn“, die renoviert werden soll, errichtet werden, werden geteilt zwischen Stadt, Land und den Vereinen. Und die Vereine bekommen aber das Geld erst, wenn sie einen Baufortschritt vorweisen können. Und in diesem Zusammenhang darf ich Ihnen mitteilen, dass der GAK, weil eben schon ein Baufortschritt vorzuweisen war, eine Förderung vom Land bereits erhalten hat und Sturm, so wie es unlängst zu lesen war, auf Grund des bereits fertig gestellten Teilprojektes in Messendorf schon mehr Geld als der GAK bekommen hat. Also das, was der Sturm-Präsident in einem Medium gesagt hat, stimmt nicht, dass Sturm nichts bekommen hat. Das ist nicht richtig, nur das Geld ist auch sehr schnell weg, kommt mir so vor, wenn der Herr Kartnig das in die Finger kriegt. Aber das ist nicht meine Sorge.

Die Förderungen für die Trainingszentren sind gänzlich im Budget 2003 enthalten und belasten das Budget 2004 nicht. Und jetzt kommt es: Auf Grund der hohen Förderungen für die Trainingszentren wird den beiden Bundesligavereinen Sturm und GAK derzeit keine zusätzliche Bundesligaförderung gewährt. Dies entlastet das Sportbudget und der Betrag kommt den kleineren Vereinen zugute.

Es wird aber auch wieder Graz zur Eishockey-Hochburg werden. Das geht immer so in Wellenbewegungen, kommt mir vor. Ich war noch ein kleiner Bub, wie der Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves Meister geworden ist und habe im zugejubelt damals. Eishockey hat er gut gespielt! Dann hat es die Hochphase vor zehn Jahren gegeben und jetzt sind wir wieder bei einer Hochphase. Und auch hier bekommt der Präsident Pildner-Steinburg eine Förderung vom Land und ist froh, dass er sie kriegt, obwohl er sicher als einer der großen Sportmäzene in der Steiermark zu bezeichnen ist.

Sport ist – wie Sie auch wissen – die beste Gesundheitsvorsorge, die beste Suchtprävention, eine ganz interessante Freizeitgestaltung. Sport ist natürlich auch Wirtschaftsfaktor und Sport spielt bei der Jugend eine große soziale Rolle. Sport ist sicherlich eine der effizientesten Sozialeinrichtungen. Die Steiermark ist das einzige Bundesland, das einen eigenen Budgetposten für Behindertensport hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Und Sie werden das vielleicht nicht wissen, wir ärgern uns alle zwei Jahre, dass wir wieder einmal die Qualifikation für die Fußballweltmeisterschaft oder Europameisterschaft nicht geschafft haben. Die, die Weltmeisterschaftsteilnehmer in Belgien waren, das sind die Rollstuhl-Rugby-Spieler. Ich habe bis vor kurzem nicht gewusst, dass es so etwas gibt. Sie, wenn es Sie interessiert, können sich das nächstes Wochenende anschauen. Die österreichischen Rollstuhl-Rugby-Nationalmannschaft wird in Graz zwei Trainingseinheiten absolvieren – jetzt bitte ich wirklich um einen Applaus –, denn bei der österreichischen Rollstuhl-Rugby-Weltmeisterschaftsmannschaft waren auch drei Grazer und weitere zwei Steirer dabei. (Allgemeiner Beifall.)

Ein wichtiger Punkt, und ohne diesen Punkt würde der Sport in der Steiermark nicht funktionieren, sind die vielen, vielen ehrenamtlichen Funktionäre, die wir haben. Und wenn wir jetzt ein kleines Quiz spielen, die das wissen, die sollen nicht mitspielen, aber was würden Sie schätzen, wie viele ehrenamtliche Funktionäre wir in der Steiermark haben? Es sind 60.000! 60.000 ehrenamtliche Funktionäre. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.) Und mein Dank gilt vor allem ihnen, wo sie doch – wie der Präsident des Radsportverbandes unlängst erzählt hat – mit einem oder eindreiviertel Bein im Kriminal stehen, denn das werden Sie vielleicht nicht wissen, wenn man in der Steiermark ein Radsportrennen organisiert und dazu eine Strecke sperren lässt, dann muss natürlich die Polizei eine Umleitung einrichten. Jetzt muss man als Radsportverband sorgen für die Tafeln, dass die Umleitungstafeln aufgestellt werden, so weit, so gut, genau weiß man es natürlich nicht. Wie stellt man die Tafeln auf, sind sie richtig aufgestellt? Und jetzt kommt es: Auf der Umleitungsstrecke, wenn dort etwas passiert, dann haftet der Radsportverband oder der Präsident des Radsportverbandes. Und das kann nicht sein! Und deswegen freue ich mich sehr, Herr Landesrat, dass du eine Unfallversicherung und Haftpflichtversicherung für ehrenamtliche Sportfunktionäre ins Leben rufen wirst. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Sport als Wirtschaftsfaktor, da ist sicherlich zu erwähnen die ARGE Internationales Trainingslager. Es sind hier bereits Jahr für Jahr klingende Namen, die in Österreich trainieren. Heuer waren wieder elf Teams aus acht Nationen in der ganzen Steiermark verstreut auf Trainingslager, was allein durch die Teams rund 4.000 Nächtigungen bedeutet hat, ohne Journalisten und Fans gerechnet. Die weltbesten Fußballvereine bestreiten hier ihre Saisonvorbereitung: Arsenal London, AS Roma, Borussia Dortmund, Besiktas Istanbul, FC Fulham, und natürlich durch die Medienberichte ist das auch ein enormer Werbefaktor für die Steiermark. Und was das Schöne ist, dass diese Fußballvereine in der ganzen Steiermark verteilt ihre Trainingslager abhalten. Standorte sind unter anderem in Bad Waltersdorf, in Kapfenberg, in Irnding, in Bad Gleichenberg, in Loipersdorf, also die ganze Steiermark profitiert von dieser ARGE Internationales Trainingslager.

Über den nordischen Schisport wird der Fritz Kreisl später noch etwas sagen. Und abschließend darf ich Ihnen eine weitere Frage stellen: Was schätzen Sie, in welchen Sportarten die wenigsten Unfälle passieren? Auch schwer zu sagen oder leicht: Gesellschaftstanz, da passiert sehr wenig. Beim Schach, da passiert auch sehr wenig, und das Dritte sind die Sportschützen, das hätte man sich vielleicht nicht erwartet. Aber die gehen offensichtlich sehr umsichtig mit der Waffe um. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 21.55 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete List, ebenfalls ein 15-Minuten-Beitrag.

Abg. List (21.55 Uhr): Danke! Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werter Herr Sportlandesrat!

Kollege Benedikt Bittmann ist ein hervorragender Techniker in Sachen Sport. Deswegen wird es schwer sein den einen oder anderen Ansatz hier richtig zu wählen. Vorerst ein paar allgemeine Überlegungen zum Thema Sport in der Steiermark: Sport hält jung und Sport ist ein integraler Bestandteil der Lebenswelt der Steirer. Mehr als die Hälfte von uns stuft Sport als besonders wichtigen Lebensbereich ein. Nur unsere Jugend sieht das ganz anders. Sie lässt sich für alles Mögliche begeistern, nur nicht für den Sport. Daher sind viele junge Menschen übergewichtig. Einige Jugendliche weisen Haltungsschäden auf und allzu oft leiden sie an muskulären Disbalancen, die schwere Schäden hervorrufen können. Das, geschätzte Damen und Herren, ist eine alarmierende Feststellung steirischer Sportmediziner nach einer durchgeführten Untersuchung. Hier unterstelle ich – und das passt genau zur vorigen Debatte –, dass die Schulen den zusätzlichen Sportunterricht vernachlässigen. Der Schulsport liegt in vielen Bereichen im Argen. Die Jugend, geschätzte Damen und Herren, muss wieder zum Sport hingeführt werden. (Abg. Kröpfl: „Ihr müsst den Schulen dazu die Stunden geben!“)

Um die Jugendlichen vermehrt für die Sportausbildung zu motivieren, wird von der EU das nächste Jahr zum „Jahr der Erziehung durch Sport 2004“ ausgerufen. Durch Projekte und Aktivitäten sollen die Werte des Sports dokumentiert werden. Gleichzeitig soll die Partnerschaft zwischen Bildungs-, Sport-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen gefördert werden. Vielleicht kannst du, Herr Sportlandesrat, lieber Hermann, etwas dazu sagen, was von Seiten des Landes Steiermark für das kommende Jahr der Erziehung durch Sport geplant ist. Es ist nämlich eine wesentliche Aufgabe der Politik, sich mehr für den Sport als Prävention einzusetzen. Sport als Prävention gegen die latent drohenden Gefahren wie Alkohol und Drogen für unsere Jugend muss gezielt angewandt werden. Dafür müssen künftig vermehrt auch Budgetmittel zur Verfügung gestellt werden. Die Subventionen im Sport gehören schleunigst an die der Kultur angepasst. Darüber haben wir heute auch schon gesprochen.

Im Moment bekommt die Kultur neunmal so viel Geld wie der Sport. Ein Vergleich, der zulässig ist, wenn wir die volkswirtschaftlichen Auswirkungen betrachten. Sport als Ganzes, und das hat der Kollege Bittmann bereits gesagt, ist ein wichtiger florierender Wirtschaftsbetrieb und mehr als nur ein bloßes Freizeitvergnügen geworden. Die Sportausübung wird dabei immer vielfältiger. Die Zahl der ausgeübten Sportarten pro Person nimmt zu. Vermehrte Freizeit, höhere Einkommen und gesteigerte Lebenserwartungen bei besserem Gesundheitszustand sind die solide Basis für die Wachstumsbranche Sport. Auf Grund der aktuellen Trends werden in Zukunft auch Frauen und vermehrt Personen der höheren Altersgruppen, unsere Senioren, aber auch Behinderte sportlich aktiv sein. Hier ist wiederum die Politik, die Landessportorganisation gefordert, entsprechende vorbereitende Maßnahmen für diese künftige Entwicklung zu treffen. (Abg. Lechner-Sonnek: „Sie haben gesagt, in Zukunft werden Frauen sportlich aktiv sein!“) Gibt es schon, aber nicht so viele. In diesem Spektrum sind der Breitensport und der Spitzensport eng miteinander verstrickt. Sie sind sogar voneinander direkt abhängig. Geht es dem Breitensport gut, so wachsen auf einer soliden Basis Talente heran, die für den Spitzensport geeignet sind

und dann hervorragende Leistungen bringen können. Gibt es Spitzensportler, die Vorbilder und Idole sind, dann wird es dem Breitensport auch wieder besser gehen. Viele der Kleinen und Jungen wollen unseren steirischen Spitzensportlern nacheifern und ihre Sportarten ausüben, um einmal ganz oben am Podest zu stehen. Dass wiederum bringt Nachwuchs für die vielen Sportvereine im Land. Meine Frage jetzt: Welche Sportarten übt der Durchschnittssteirer aus? In der Beliebtheitskala liegen folgende Sportarten ganz weit vorne, nämlich Laufen, Wandern und Radfahren. Diese Sportarten dienen zur Verbesserung von Fitness, Kondition und Gesundheit. Sie sind derzeit sicher als Ausgleich zum stressigen Berufsalltag die echten Renner. 150.000 Steirerinnen und Steirer sind wöchentlich sportlich unterwegs, um sich fit zu halten und vielleicht das eine oder andere Fettpölsterchen los zu werden. Heute wurde im Landtag eine kleine Laufvorstellung bereits präsentiert: Frau Dr. Reinprecht ist ein paar Meter gelaufen. Der Laufsport hält jung und ist gesund. Er boomt auch in der Steiermark. Welschlauf, Narzissenlauf, Vier-Thermen-Lauf, Grazer Frauenlauf und ähnliche Laufveranstaltungen erfreuen sich wieder großer Beliebtheit. Die Läufe in den wunderschönen Regionen unserer Steiermark werden von zwei besonderen Veranstaltungen übertroffen: Der Kulturmarathon Graz 2003 war eine davon. Graz war auf den Beinen. Die Masse war in Bewegung. Auf der Marathonstrecke drängten sich viele Kinder – ein positiver Aspekt dieser Großveranstaltung, die auch zeigt, warum die Steiermark das Sportland Nummer eins ist. International in der Auslage steht der 24-Stunden-Lauf von Wörschach. Das wird durch das enorme Interesse von ausländischen Fernsehteams bestätigt. Seit 15 Jahren wird der 24-Stunden-Lauf von Wörschach durchgeführt. Die Verantwortlichen für diesen Lauf vor Ort liegen mit ihrer ausgezeichneten Organisation bereits weltweit unter den Toppen. Die Leistungen der Dauerläufer sind großartig. Von den Besten werden bereits Strecken über 260 Kilometer in 24 Stunden gelaufen. Das ist etwa die Entfernung von Graz nach Salzburg. Zusätzlich ist dieser 24-Stunden-Lauf ausschließlich eine Benefizveranstaltung. Der bisherige Erlös von rund 300.000 Euro wurde im Sinne dieses Benefizgedankens verwendet. Auch der Muskelkater nach diesem 24-Stunden-Lauf von Wörschach ist ein Beispiel für das Sportland Nummer eins, die Steiermark. Eine andere Trendsportart ist ebenfalls nicht mehr zu bremsen: Das Rad hat wieder Saison. Es ist das beliebteste Sportgerät in der Freizeit und die Steirer radeln wieder. Viele haben wieder begonnen, Rad zu fahren. Der Anteil der Hobbyradfahrer ist gewaltig gestiegen. Immer mehr Steirer verwenden das Fahrrad als zusätzliches Fortbewegungsmittel. Ausschlaggebend beim Radfahren sind dafür Fitness, aber auch Spaß und Freizeitvergnügen. Dazu werden die Radwege in der Steiermark von den Pedalrittern gerne genutzt. Die Frequenz auf diesen Routen steigt ständig. Für dieses anspruchsvolle verzweigte Radnetz ist unser Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schöggel verantwortlich. Ich danke ihm dafür und er wird dieses Radwegenetz künftig noch weiter ausbauen und verbessern. (Beifall bei der FPÖ.) 1800 Kilometer verzweigte Radwege gibt es in der Steiermark. Das ist der letzte Stand. Für die extremen Radler war der Höhepunkt der Saison die Erzberg Trophy. Die Allerbesten, die Härtesten der Harten stellten sich der Prüfung. Beim Mountainbike-Spektakel wurde der steirische Erzberg von der europäischen Elite gestürmt. Unter Nervenkitzel hat der altherwürdige Erzberg viele Mutige abgeworfen. Die Erzberg Trophy bestätigt die Steiermark wiederum als Sportland. Die absolute Spitze für alle Fahrradbegeisterten war der glanzvolle Auftritt des Siegers der Tour de France, Lance Armstrong, beim Grazer Altstadt Kriterium. Logisch, als nächstes Beispiel geeignet, das die Steiermark zum Sportland Nummer eins macht. Jetzt ein paar Anmerkungen zum täglichen steirischen Sportgeschehen: Fußball und Eishockey – Kollege Benni Bittmann hat es schon ein wenig betrachtet und durchleuchtet. Die Euphorie beim steirischen Spitzenfußball hat nachgelassen. Ursachen gibt es dafür einige. Die Roten, der GAK, hat zwei Gesichter. Gegen Ajax Amsterdam in beiden Partien top und unglücklich im Europacup ausgeschieden, wenig später im Ländle wieder Flop und sicherer Punktlieferant. Die Konstanz fehlt dem GAK leider. Die Schwarzen, der SK Sturm, ist nicht wiederzuerkennen. Alle dauerverwöhnten Sturm-Fans können heute einem nur Leid tun. Es gibt sicherlich den einen oder anderen hier im Steiermärkischen Landtag. Vor drei Jahren noch Gruppensieger in der Champions League, kassiert Sturm im eigenen Stadion jetzt Prügel von Mattersburg und ist abstiegsgefährdet. So launenreich ist eben der steirische Fußball in der obersten Spielklasse. Im Gegensatz dazu können wir nach Jahren wieder stolz auf den steirischen Eishockeysport sein. Mit einem 5-zu-2-Sieg über Villach schossen sich die Grazer 99ers wieder an die Tabellenspitze. Letzte Nacht wurden den Linzer Black Wings, dem amtierenden Meister, mit einem 4-zu-2-Sieg kräftig die Flügel gestutzt. In dieser Saison führen die Grazer 99ers in der ersten Eishockey-Liga Österreichs und begeistern die steirischen Sportfans. Die Erfolge der Grazer 99ers sind ein klassischer Fall für das neue Bundesförderungsmodell im Spitzensport. Dabei werden vom Talent bis zur Spitze nur jene Sportler besonders gefördert, die auch nachweislich Ergebnisse und gesteigerte Leistungen erbringen. Abschließend, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, darf ich noch Folgendes feststellen: Die Bundesregierung mit Staatssekretär Mag. Karl Schweitzer hat die Wichtigkeit des Sports erkannt. Das wurde anlässlich der Verleihung der Sportkristalle durch die Bundessportorganisation nachhaltig dokumentiert. Die Rechnung ist einfach und nachvollziehbar. Jeder in den Sport investierte Cent bringt mittelfristig doppelten Gewinn. Das kann für uns nur heißen, künftig mehr Geld für den Sport. Die rasche Anpassung der Sportmittel an die neunmal höheren Kulturmittel muss betrieben werden. Damit kann der Breitensport als Gesundheitsvorsorge durch Bewegung verstärkt gefördert werden. Die Menschen werden durch diese Finanzspritze im Breitensport gesünder. Gleichzeitig wird die Steiermark ihren Ruf als Sportland Nummer eins nachhaltig sichern. Der Sport lebt in der Steiermark. Geschätzte Damen und Herren, ein paar Worte zum „Ehrenamt im Sport“, weil es mir ein besonderes Anliegen ist – Kollege Benni Bittmann hat es bereits gesagt: 60.000 Sportfunktionäre sind im Land Steiermark ehrenamtlich in 3000 Vereinen, in Dachverbänden der Landessportorganisation aktiv tätig. Ihr Idealismus in den verschiedensten Sportarten ist unbezahlbar. Für die vielen fleißigen Hände im Hintergrund müssen wir Danke sagen. Ich darf von dieser Stelle aus dem Chef der Landessportorganisation, Herrn Direktor Hellmuth Lexner und Herrn Hofrat Dr. Fritz Stehlik Danke sagen für ihre Tätigkeiten, die sie im Dienste des Sports tun. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Eine gute Gelegenheit auch, im Namen des gesamten Landtages zu danken. Eine gute Gelegenheit war aber auch die Ehrung verdienter Sportfunktionäre vorgestern in der Grazer Burg. Alle Anwesenden konnten viel über die langjährigen hervorragenden Leistungen der ehrenamtlichen Sportfunktionäre erfahren. Das ist wichtig! Man konnte spüren, dass diese Auszeichnungen von den Geehrten ehrlich angenommen werden. Geschätzte Damen und Herren! Wir können stolz auf die besonderen Leistungen dieser ehrenamtlichen Funktionäre im Sport sein, mit Recht stolz. Sie, diese ehrenamtlichen Sportfunktionäre, sind ein wichtiges Fundament für das Sportland Nummer eins, die Steiermark. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 22.08 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Böhmer, bitte!

Abg. Böhmer (22.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Liebe geduldige Kolleginnen und Kollegen! Liebe Stenotypistinnen! Liebes Publikum! Liebe Herren von der Landessportorganisation!

Auch ich möchte mich gleich zu Beginn recht herzlich bedanken, auch wenn Sie im kommenden Jahr mit einem Budget um 50.000 Euro vermindert auskommen müssen. Der Kollege Bittmann als glühender Vertreter des Sportvereines GAK und Kollege List, wenn ich das so herausgehört habe, kein GAKler, wertfrei beurteilt, ihr habt beide etwas angekündigt, wo ich ein Drittes hinzufügen möchte. Leider ist die sportliche Leistung von Sturm und GAK nicht gerade für unser Sportland Steiermark die beste, der A1-Ring ist weg, so dass es um unser Sportland Nummer eins etwas ruhiger, etwas stiller geworden ist. Zum Glück haben wir noch – ich zitiere nur die Worte in anderer Form eures Landesrates Hirschmann –, und zum Glück haben wir noch den Nachtslalom in Schladming, der ja doch ein großer Publikumsmagnet ist und natürlich die anderen Events am Kreischberg, darüber brauchen wir gar nicht reden.

Als Zweites möchte ich fragen, ob es unbedingt eine besondere Güte ist, dass Steiermark oder Österreich gesamt, was die Tennisplätze anlangt, in der Welt Nummer eins ist.

Kollege List hat ganz richtig ausgeführt, dass es – was die sportliche Betätigung anlangt – bei unserer Jugend, aber allen voran bei unseren Schulen hapert. Und es hapert deswegen, Kollege List, und du weißt das sicher auch, nur hast du es nicht gesagt, weil ganz einfach diese – und heute, ich weiß, dass ich jetzt Applaus kriege –, dass diese schwarz-blaue Bundesregierung genau diesen Jugendbereich auf sportlicher Ebene vernachlässigt. Ich denke an meine heutige Wortmeldung in Blickrichtung Prävention, wie wichtig nicht nur der Spitzensport ist, wie meine beiden Kollegen gesagt haben, sondern wie wichtig auch der Breitensport, aber allen voran, wie wichtig sportliche Bewegung ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist nicht nur wichtig für unseren Bewegungsapparat, es ist nicht nur wichtig für unsere inneren Organsysteme wie Kreislauf, Herz. Es ist auch wichtig, Sport zu betreiben für die Seele des Menschen, denn Sozialisation heißt für mich, irgendwo dabei sein, irgendwo dazugehören und immer eigentlich eine zweite Heimat haben, wo ich hingehöre. Selbiges könnte ich auch für die unzähligen tausenden Musikvereine sagen. Aber gerade der Stellenwert der Sportvereine ist hier ein enormer.

Mehr als 50 Prozent unserer Jugendlichen in der Steiermark sind in Sportvereinen tätig. Und, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, es stimmt, dass in diesen Sportvereinen ein Überhang an – sage ich einmal – männlichem Geschlecht ist. Ich sehe zwar einen Boom beim Volleyball und bei rhythmischer Gymnastik. Aber hier müsste das Sportland Steiermark sich an dem Sportland Vorarlberg zum Beispiel eine Scheibe abschneiden, denn gerade im Sportland Vorarlberg wird auf vielen Ebenen und nicht nur in der Landeshauptstadt oder in den größeren Städten, sondern auch in den kleineren Städten wird hier Sport betrieben für Mädchen oder auch in gemischter Form. Und da muss ich auch eines dem Kollegen List und auch dem Kollegen Bittmann sagen, auch ich unterstütze die ehrenamtlichen Mitarbeiter. Aber im Sport zu arbeiten – und ich kann das sagen, der mehr als die Hälfte seines Lebens ehrenamtlich gearbeitet hat, aber auch ausgebildet dazu war – ist es auch verantwortlich oder heißt es auch verantwortlich sein, für junge Menschen tätig zu sein. Ich möchte nicht wissen, was bei falschen Trainings gerade bei pubertierenden Mädchen oder Burschen entsteht, wenn ich an Bewegungsapparat-, wenn ich an Kreislaufschädigungen denke.

Ich denke auch, wie wichtig der Sport für unsere Jugend ist, das trifft auch auf die koordinativen Fähigkeiten. Ich denke an die immer größere Verkümmern der Motorik unserer Jugend und ich habe das in meinem Referat, was die Lese-Rechtschreib-Störung betrifft, das hat nichts mit Schule, das hat nichts mit Lese-Rechtschreib-Schwäche am Anfang zu tun, sondern der Grundstein, der Baustein für derartige Krankheiten und Störungen wird einfach bereits im Vorschulalter, im Kleinkindalter gelegt, weil Kindern die Motorik fehlt, weil Kindern das Erfassen, das Spielen, das Klettern und vieles andere mehr fehlt.

Wir in der Stadt Hartberg haben Sorge getragen und haben das abgeschafft ganz einfach, dass wir eine tolle Kletterwand errichtet haben, natürlich zu großen Kosten. (Abg. Riebenbauer: „Na, geh!“) Franz, schau es dir auch einmal an. Schau einmal, wie dort die jungen Kinder, wie dort Buben und Dirndl raufkraxeln, wie sie ihre Motorik schulen. Und geradezu alarmierend sind auch die verschiedensten Bewegungsmöglichkeiten in unseren Schulen. Ich weiß von vielen Kolleginnen und Kollegen, dass ihnen gerade dieser Leerraum des Musischen, des Kreativen, was die Bewegung, was die lustbetonte Bewegung, Freude ist für mich auch Lebensmittel, Freude und Bewegung kombiniert, was gerade diese lustbetonte Bewegung im Turnunterricht oder im Nachmittagsturnunterricht bei einem Sportmediziner oder mit einem sportlich ausgebildeten schulexternen Menschen, was das für junge Menschen bedeutet.

Und das Zweite, es ist darauf auch zu achten, dass wir diese sportlichen Entfaltung, dass wir diese körperlichen Aktivitäten alsbald und raschest verbessern und dass wir absolut einer Vernetzung von Elternhaus, von Schule, von Freizeitpädagogen brauchen, vielleicht auch Gesundheitspädagogen und Orthopäden. Es laufen viele Kinder herum, viele haben bereits im Kleinkindesalter Haltungsschäden auf Grund verkürzter Gliedmaßen. Auch hier gehören bereits erste Maßnahmen getätigt.

Ich erwähne positiv auch und wichtig ist für mich die Weiterführung des BSO-Pilotprojektes Schule und Sportvereine. Diese Geschichte ist sehr gut angelaufen. Aber es bedarf auch, dass diese Schule oder dieses Projekt seine Fortsetzung findet.

Als Nächstes sei noch gesagt, dass für mich die Sportstätten mehr denn je geöffnet gehören. Dass für mich Sportstätten – und wir haben es heute gehört – nicht nur für die Behinderten, sondern wirklich für jegliche Generation geöffnet gehören und dass für mich verstärkt Projekte in einem Gesundheitsland Steiermark zu tätigen sind, wo Leute einfach aus Eigenverantwortung, aus Bewusstsein oder aus innerem Antrieb wissen, wie gesund der Sport ist, liegt auf der Hand.

Ich möchte zum Abschluss nicht unsere Frau Bildungsminister außer Acht lassen. Sie hat ja irgendwann auch einmal in einer Volksschule im Ländle unterrichtet. Mit der Reduzierung der Stunden im Volksschulbereich hat sie große Präventivmaßnahmen weggenommen, und wir müssen dann wieder im späteren Leben Alternativ- oder Reparaturmaßnahmen setzen. Und dann wundern wir uns einfach, wenn zum Beispiel in puncto Medizin die Kosten steigen und dergleichen mehr. Ich möchte auch noch sagen, dass bereits bei den jungen Kindern ein wesentlicher Anstieg der Herz-Kreislauf-Erkrankungen stattgefunden hat mangels an Krankheit. Und dass bei uns, wenn man auf die Schülersgesundheitskärtchen raufschaut, bei zehn Krankheiten sechsmal Karies und viermal Adipositas stehen. Das heißt halt, ein bisschen zu viel Ballast mitgenommen und falsch ernährt.

Das ist jenes Futter, das nicht verbrannt wird, das der Körper an besagten Stellen mehr oder weniger ablagert. Kollege Bittmann hat von den verschiedensten Maßnahmen gesprochen. Spätere Maßnahmen halte ich quasi für nicht sehr gut. Soviel ich weiß, hast du eine junge Tochter und die hat einen Vater, der sich um sie kümmern wird. Es gibt viele Kinder, auch bei uns in der Oststeiermark, denen ist es nicht einfach so in den Schoß gelegt, dass der Papa mit ihnen in den Wald läuft, dass der Papa mit ihnen Sport betreibt, dass er vielleicht auf einen Baum kraxelt. Wir brauchen Leute, die sich mit diesen Kindern vielleicht in einem Projekt zwischen Verein und Schule beschäftigen. Sie können es deswegen nicht, Kollege Bittmann, das weißt du als Wirtschaftstreiber, weil eben diese Väter und auch viele Mütter in Wien und deren Umgebung die ganze Woche in Beschäftigung sind. Es sind im Bezirk Hartberg nicht weniger als 8000 – das muss auch einmal gesagt werden. 1200 Mütter aus unserem Bezirk fahren mindestens von Montag bis Mittwoch nach Wien. Da kann man sich vorstellen, dass diesen Kindern nicht viel einfällt, außer vor dem Fernsehkasterl zu sitzen. Zum Schluss möchte ich noch sagen: Nicht nur Schule, sondern auch in der Erwachsenenbildung über die verschiedensten Erwachsenenbildungseinrichtungen sollten wir unseren Sport, sollten wir unsere Bewegung, sollten wir unser Freizeitbewusstsein im Sinne von Gesundheit anbieten und letztlich, und da wird sich Kollege Kasic freuen, zerrt aus diesem natürlich die Wirtschaft. Es schaut ja schick aus, es schaut toll aus, wenn der Papa mit 40, 50 und 55 einen flotten Trainingsanzug und tolle Schuhe anhat, aus dem Sportladen, egal von welchem Großkonzern. Es schaut einfach toll aus und es hebt auch die Stimmung in der Familie, wenn gemeinsam Sport betrieben wird, auch wenn dies in der Woche auf einige wenige Minuten, beschränkt ist. Der volkswirtschaftliche Nutzen dieses anzutreiben über die Schullandschaft, ist ein großer. Ich möchte wirklich bitten und Sie, Herr Landesrat, ersuchen, wir hatten im Jahr 2002 – soviel ich weiß – in der allgemeinen Sportförderung an die 512.000 Euro mehr in der allgemeinen Sportförderung. Vielleicht können wir über das Sportland Steiermark ein Netz legen. Vielleicht können wir aus diesem Budget gut vorbereitete Projekte, gut begleitete Projekte, sei das Schule mit Gemeinde, sei das Schule mit Eltern, Elternverein, starten. Es nützt unserer Gesellschaft, es nützt unseren Menschen und dann können auch gesunde Kinder auf die Sportplätze gehen, um als Sturm-Fan oder natürlich auch, wie Kollege Bittmann, als GAK-Fan dann seinem Verein beizustehen. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 22.21 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kreisl.

Abg. Kreisl (22.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Sport ist eine der wichtigsten Einrichtung für unsere Jugend. In 13 Gemeinden der Steiermark wird der nordische Sport von unserem Sportlandesrat Hermann Schützenhöfer massiv gefördert. Nachwuchsschanzen sowie die Biathlon- und Langlaufinfrastruktur werden ausgebaut – ein schönes Beispiel für die Verschränkung von Sport und Tourismus, denn gerade der Tourismus wird massiv von der neuen Qualität der Langlaufloipen profitieren. Nachwuchsschanzen werden gefördert in Rottenmann, Mürrzuschlag, in Murau und in der Gemeinde Ramsau, Biathlon in Irndung, Aigen im Ennstal, in der Gemeinde Kobenz, Langlaufprojekte in Hafning bei Trofaiach, in Sankt Lambrecht, Sankt Sebastian, im Mariazellerland, Pack/Hebalm, St. Jakob im Walde und in der Gemeinde Hall. Außerdem wird die Nachwuchsschanze am Kulm gemeinsam mit der Flugschanze anlässlich der Schifflug-WM 2006 adaptiert. Die Fördersumme, meine Damen und Herren, beträgt für diese Projekte insgesamt 420.000 Euro. Eine dominierende Stellung im Bereich der beruflichen Ausbildung der Jugend in der Obersteiermark nimmt das nordische Ausbildungszentrum Eisenerz ein. Dort wird seit etlichen Jahren eine berufsbildende Schiwerkschule für den nordischen Schilaf geführt. Die Gesamtkosten für die Lehrlingsausbildung im nordischen Ausbildungszentrum betragen 520.400 Euro. Der Erfolg des Modells Stams animierte dazu, einen

zweiten ähnlichen Stützpunkt in Österreich zu verwirklichen. Auf Grund der vorhandenen Infrastruktur war bald Eisenerz in der Obersteiermark als Standort Favorit. Mit Reinhold Bachler und Gerhard Niederhammer waren die sportlich personellen Voraussetzungen gegeben, die Sportanlagen waren weitgehend vorhanden oder waren im Planungs- und Errichtungsstadium. Etliche regionale Gewerbebetriebe waren bereit, Lehrlinge auszubilden und dabei auf die zeitlichen Bedürfnisse der Lehrlinge für Training und Wettkampf Rücksicht zu nehmen. Die Gemeinde Eisenerz, die steirische Landesregierung und der ÖSV, vor allem Baldur Preiml unterstützten diese Idee. Als die VOEST 1982 eine Lehrwerkstätte eröffnete, waren alle Rahmenbedingungen gegeben. Das NAZ – Nordische Ausbildungszentrum – konnte am 1. September 1982 mit der kombinierten Berufs- und Sportausbildung beginnen. Vorerst werden nur Schispringer und Kombiniierer ausgebildet. Bald stellen sich die ersten sportlichen Erfolge ein. Eisenerzer Schüler treten bei österreichischen und internationalen Wettbewerben in Erscheinung. So konnte das Angebot schon bald auf Langlaufen und Biathlon erweitert werden. Die Tatsache, dass hier maximal 40 Lehrlinge ausgebildet werden, macht eine Selektion unumgänglich, garantiert aber, dass das hohe Leistungsniveau gesichert bleibt. Die enge Zusammenarbeit zwischen Trainerstab und regionalen Betrieben und dem Internat ist seit Jahren ein Garant für den Erfolg, dies nicht nur auf sportlicher, sondern auch auf beruflicher Ebene. Das Erfolgsgeheimnis ist neben der sportlichen Kompetenz auch das große Verständnis der Lehrbetriebe und der Berufsschulen. Ohne deren Bereitschaft die Zeiteinteilung weitgehend auf die sportlichen Bedürfnisse abzustimmen, wäre ein solches Projekt undenkbar. Daniela Iraschko ist ein gutes Beispiel. Sie hat in der Saison 2002/2003 einen Weltrekord auf der 200-Meter-Schanze am Kulm aufgestellt. Eine ganz wichtige Einrichtung sind sicherlich auch die Fußballakademien in unserem Bundesland. Abgesehen vom Wintersport und Fußball gibt es noch zahlreiche Leistungssportzentren in der Steiermark. So für Fechten in Graz, für Judo in Leibnitz und Zeltweg-Pöls, für Leichtathletik in Graz, für Radsport in Knittelfeld, für Schwimmen in Feldbach und Graz und für Tennis ebenfalls in Graz. Zahlreiche Großveranstaltungen, die nicht zuletzt auf Grund des großartigen Verhandlungsgeschickes unserer Sportlandesräte, zuerst Gerhard Hirschmann und jetzt Hermann Schützenhöfer, bringen nicht nur sportlichen, sondern vor allem auch touristischen Profit. Persönlich bin ich der Meinung, dass wir nicht nur Großprojekte fördern sollten, sondern auch die unzähligen kleinen Sportvereine in den verschiedensten Gemeinden. Unsere Kinder und Jugendlichen sind zu einem großen Prozentsatz übergewichtig und sind in unserem Computerzeitalter an Bewegung meist nicht interessiert. Es wird im Gesundheitsbereich mit Folgekosten zu rechnen sein, da viele Jugendliche an Fettleibigkeit und Schäden am Bewegungsapparat leiden. Wir politisch Verantwortlichen sind verpflichtet, unserer Jugend in den Gemeinden die Möglichkeit einer sportlichen Betätigung zu bieten. In meiner Kleingemeinde St. Peter-Freienstein sind 117 Kinder und Jugendliche im Sportverein angemeldet. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir sind gerade dabei, auf Grund der Überalterung des Vereinsheimes dieses neu zu gestalten. Außerdem, meine Damen und Herren, wenn sich ein Kind oder Jugendlicher zwei- bis dreimal wöchentlich unter geschulter Führung sportlich betätigen kann, wird nicht nur die körperliche Ertüchtigung, sondern auch die Kameradschaft und das soziale Verhalten gepflegt, und das muss uns wohl etwas wert sein. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit, in der die Eltern so wenig Zeit für ihre Kinder aufbringen können, ist es wichtig, dass diese sportliche oder musikalische Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung vorfinden. Wir haben in der Steiermark 3000 Sportvereine mit drei Dachverbänden. Hier sind allein 1700 Sportvereine mit über 350.000 Mitgliedern organisiert. In 532 von 543 steirischen Gemeinden, das sind 98 Prozent, gibt es öffentlich zugängliche Sportanlagen.

Dies, meine Damen und Herren, ist flächendeckend und zeigt, welchen hohen Stellenwert der Sport in unserer Gesellschaft einnimmt. (Präsident: „Herr Kollege, die Zeit ist längst abgelaufen!“)

Zahlreiche Pflichtschulen bieten mittlerweile Schwerpunkte mit Sport an und es gibt auch hier zahlreiche steirische Schulen, die schon Titel auf Landes- und Bundesebene errungen haben. In meiner Nachbargemeinde zum Beispiel die Franz-Jonas-Hauptschule in Trofaiach.

Zur breiten Palette, die vom Land Steiermark angeboten wird, gehört auch die Arbeit des Landesjugendreferates Steiermark, die Erholungsaufenthalte für Kinder und Jugendliche organisiert und auch hier besteht die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung.

Meine Damen und Herren, wir dürfen stolz sein auf das Sportland Nummer eins – die Steiermark und ich darf mich hier stellvertretend bei dir, lieber Hermann Schützenhöfer, für deinen Einsatz und dein Engagement recht herzlich bedanken. (Beifall bei der ÖVP. – 22.28 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schützenhöfer.

Landesrat Schützenhöfer (22.28 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Seien Sie versichert, dass ich zuallererst in meiner Arbeit als Sportreferent dem Nachwuchs die größte Bedeutung einräumen möchte. Das schafft nicht die Überschrift und die Schlagzeile, das ist aber das Wichtigste für die Zukunft nicht nur des Sportlandes, sondern es ist auch gesellschaftspolitisch von eminenter Bedeutung. Ich danke allen, vor allem auch dem Kollegen Bittmann und dem Kollegen Böhmer für die sehr massiven Hinweise im Zusammenhang mit der Jugendarbeit. Genau das möchte ich ausbauen. Ich habe in diesen acht Monaten so viele gute Sportvereine, die wenig bekommen, gesehen, die hervorragende Jugendarbeit leisten. Das ist für mich das Wichtigste. Der Breitensport, ohne ihn gibt es die Spitze nicht. Aber wir brauchen auch die Spitze, denn dort gibt es die Vorbilder. Und selbstverständlich werde ich auch um ein entsprechendes Budget kämpfen. Wir haben 4,7 Millionen. Es sind rund 2,5 Millionen hinzuzusetzen über die Bedarfszuweisungsmittel vor allem der Frau

Landeshauptmann, aber auch des Ersten Landeshauptmannstellvertreters in die Gemeinden, was Sportanlagen anlangt, und ein bisschen gelingt es mir ja auch, vom Tourismus auf den Sport umzuschichten. Ich gehe an die Frage, ob wir Sportland Nr. 1 sind oder nicht, ganz nüchtern heran. Wir haben viele Großveranstaltungen, auch im Zusammenhang mit Sport und Tourismus, das brauchen wir. Das ist der Blick ins Land von außen herein und schafft uns Gäste. Aber wir brauchen die Breite der sportlichen Betätigung vom Kindesalter an über die Schule hinaus in die Gemeinden. Das ist im Wesentlichen intakt, aber das möchte ich – und ich sage es noch einmal – ganz besonders fördern, damit wir einen entsprechenden Beitrag für die Jugend und damit für die Zukunft unseres Landes leisten können. (Beifall bei der ÖVP.)

Auch ich danke dem Sporthofrat Fritz Stehlik, mein treuester Mitarbeiter mit seinem Team, ebenso dem Helmut Lexer, dem LSO-Vorsitzenden, und dem Ingo List in meinem Büro, den Sportsprechern. Wenn wir gemeinsam einiges versuchen, wird es auch in Zukunft Erfolge geben. 2006 Schiflug-WM am Kulm, 2009 oder 2011 die Ski-Weltmeisterschaft hoffentlich in Schladming, um einige wenige anzureißen. Aber noch einmal, der Breitensport im Sinne der Nachwuchsförderung ist und bleibt mir das Wichtigste. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 22.32 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 2 liegt nicht vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Erwin Gruber: „Ich verzichte!“) Er verzichtet auf das Schlusswort.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Entschließungsanträge der Gruppe 2:

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft – des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Fachhochschulen ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend allgemein bildende Pflichtschulen ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Kinder- und Schülerbetreuung in der Steiermark ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Danke, der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit sind die Gruppe 5 – Gesundheit, Gruppe 3 – Kunst, Kultur und Kultus, Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt sowie Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft erledigt.

Die Fortsetzung findet morgen, 8.30 Uhr statt. Gute Heimkehr! Guten Abend! (Unterbrechung der Sitzung von 22.34 Uhr bis 4. Dezember 2003, 8.30 Uhr.)

Präsident Purr: Am dritten und somit am letzten Tag des Budgetlandtages begrüße ich alle Erschienenen, die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze, die Damen und Herren, die alle auch im Auditorium sind und wünsche einen schönen guten Morgen. Mein Gruß gilt an diesem heutigen Tag, am dritten Tag und letzten Budgetlandtag dem Nikolo. Es ist ein echter, bitte!

Falls Sie, lieber Nikolo, einen Gruß entbieten wollen, einen kurzen, jetzt geschwind von dort, bitte, stehend, freihändig: (Nikolaus: „Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren im Landtag! Es freut mich, dass ich als Nikolaus hier einmal erscheinen durfte, wie gesagt ‚erscheinen‘. Ich wünsche dem heutigen Tag einen guten Verlauf und wünsche weiterhin einen gesegneten Advent und jetzt schon frohe Weihnachten!“)

Danke, auch Ihnen einen schönen erfolgreichen Tag!

Meine Damen und Herren, wir beginnen heute mit der

Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Franz Majcen. Es dürfte bekannt sein dem Herrn Abgeordneten. Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

Wortmeldung zur Gruppe 0 liegt mir derzeit eine einzige vor, bitte!

Abg. Majcen (8.35 Uhr): Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich erstatte den Bericht, nämlich des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft, der in seiner Sitzung vom 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zu Gruppe 0 nachstehenden Beschluss gefasst hat:

Ich stelle den Antrag namens dieses Ausschusses, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung – des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt. (8.36 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Eine erste Wortmeldung liegt mir vor. Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa ist am Wort.

Abg. Bachmaier-Geltewa (8.36 Uhr): Sehr geehrter Frau Landeshauptfrau! Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Aus Zeitgründen werde ich mich bei dieser Budgetgruppe auf einige wesentliche Punkte konzentrieren. Wir haben am 3. Juli 2001 diese Senkung des aktiven Wahlalters bei Gemeinderatswahlen von 18 auf 16 Jahre beschlossen. Wir bekennen uns dazu und halten das auch für richtig, weil wir meinen, dass Jugendliche mit 16 sehr wohl mündig sind, an Wahlen mitzuwirken. So sind auch bei den letzten Gemeinderatswahlen in Burgenland 85 Prozent der Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren zur Wahl gegangen. In Graz haben bei einer Wahlbeteiligung von 57 Prozent immerhin 75 Prozent der Jugendlichen gewählt. Was uns aber nicht gefällt ist, dass die ÖVP bisher eine Wahlaltersenkung für die Landtagswahl abgelehnt hat. Es ist für niemanden einsichtig, dass im Frühjahr 2005 Jugendliche bereits mit 16 Jahren an der Gemeinderatswahl teilnehmen können, ihnen aber bei der Landtagswahl einige Monate später diese Mündigkeit wieder abgesprochen wird.

Wie Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, dies draußen der Jugend plausibel machen, bin ich neugierig. Wenn wir die Anliegen der Jugend ernst nehmen, und davon gehe ich aus, dann müssen wir ihnen auch die Möglichkeit geben, sich aktiv einzubringen und ihre politische Zukunft mitgestalten zu können. Wir glauben nicht, dass die Kommune als Spielwiese für die Demokratie dient. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben uns im Zuge der laufenden Verhandlungen zum Demokratiepaket bereits darauf verständigt, einen zweiten vorgezogenen Wahltag einzuführen, weil wir meinen, dass alle Wahlberechtigten die Möglichkeit haben sollen, sich an der Wahl zu beteiligen, auch wenn sie am Wahltag nicht anwesend sind. Was wir im Unterausschuss weiters besprochen haben, ist die eventuelle Aufnahme von Staats-Ziel-Bestimmungen in die Landesverfassung. Da es aber diesbezüglich die vielfältigsten Wünsche gab und die Rechtswirkung vergleichsweise gering ist, haben wir einvernehmlich festgelegt, vorerst davon abzusehen. In diesem Zusammenhang ist es uns jedoch ein besonderes Anliegen, die Beibehaltung des arbeitsfreien Sonntags festzuschreiben. Diesbezüglich haben wir beschlossen, an die Bundesregierung heranzutreten, den arbeitsfreien Sonntag in der Bundesverfassung zu verankern. Wir sind nämlich der Meinung, dass am Sonntag weiterhin nur dort Arbeit geleistet werden soll, wo dies unbedingt notwendig ist, wie zum Beispiel im Gesundheits- und Sicherheitsbereich. Wir lehnen jede weitere Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten, möglicherweise auch auf den Sonntag kategorisch ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Problematik habe ich vorgestern eingehend in meiner Wortmeldung zu diesem Thema erörtert. 72 Stunden pro Woche und die Möglichkeit, bis 21 Uhr die Geschäfte offen zu halten, sind zu viel. Die Leidtragenden sind die vielen im Handel Beschäftigten. Die Kaufkraft der Konsumenten ist bei diesen drastischen Einkommenskürzungen, die diese Bundesregierung vornimmt, nicht gestiegen, sondern gesunken. Die Leute können nicht mehr Geld ausgeben als sie zur Verfügung haben. In einigen Tagen haben wir den 8. Dezember. Die Geschäfte werden wieder, wie schon in den Jahren davor, geöffnet haben. (Abg. Bittmann: „Sie kennen sich nicht aus!“) Das sagen auch nur Sie, weil Sie kein Handelsangestellter sind, Herr Kollege. Ich würde mir wünschen, wenn Sie sich damit ein bisschen näher befassen würden, was die Handelsangestellten für Probleme haben. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Bittmann: „Ich bin seit 25 Jahren im Handel, ich weiß, wovon ich rede!“) Sie sind wahrscheinlich selbstständig und das ist der große Unterschied. Billa am Hauptplatz, Herr Kollege Bittmann, gewährt an diesem Tag, dem 8. Dezember, 10 Prozent Rabatt auf alle Waren – können Sie lesen. Noch Anfang der Neunzigerjahre hätten wir nicht gedacht, dass am 8. Dezember die Geschäfte offen haben werden. Heute scheint das schon wieder zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein. (Abg. Bittmann: „Was ist daran verkehrt?“) Was da verkehrt ist? Glauben Sie wirklich, Herr Kollege, dass die Menschen jetzt plötzlich mehr Geld haben, dass sie mehr ausgeben können? Es verlagern sich ja nur die Zeiten des Einkaufs. Was hat der Unternehmer davon, außer dass die Arbeitnehmer noch mehr beansprucht sind. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Bittmann: „Kasperltheater!“) Kasperltheater – das ist wirklich hart ausgedrückt für die vielen Handelsangestellten. Ich bin schon gespannt, wenn sie das erfahren, was sie dazu sagen. (Abg. Lafer: „Frau Kollegin, sagen Sie ehrlich, wer muss arbeiten gehen?“) Das Muss ist eine andere Sache. Ich muss vielleicht am Papier nicht. Wenn ich nicht gehe, dann schaue ich mir an, ob ich nicht bei der nächsten Gelegenheit gekündigt werde und das ist die Realität, Herr Kollege. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir fordern deshalb mit Vehemenz, meine Damen und Herren, die Beibehaltung des arbeitsfreien Sonntags. Weil hier jemand von der Kirche gesprochen hat, dann können wir Gott in die Verfassung nehmen, so wie Klubobmann Khol es gesagt hat. Darüber könnte man sehr vieles sagen. Was mich weiters bewegt, ist der von Herrn Landesrat Schützenhöfer kürzlich bekannt gegebene Aufnahmestopp im Landesdienst für ein Jahr. Mir stellt sich hier die Frage, wenn ich das höre, haben wir entweder im Landesdienst zu viele Beschäftigte oder aber ob die Beschäftigten hinkünftig noch mehr arbeiten müssen. (Abg. Bittmann: „Um Gottes willen!“) Das ist die Frage. Ich kann nicht einfach so locker vom Hocker sagen, jetzt stellen wir ein Jahr lang keine Leute mehr ein. Da muss ich schon hinterfragen. Ist es so, dass wir im Landesdienst tatsächlich zu viele Beschäftigte haben, dann hat aber die Personalplanung des Landes gravierend versagt. Ist aber Letzteres der Fall, das heißt, wir haben nicht zu viele Beschäftigte im Land, was ich eher annehme, dann tun mir wirklich die vielen Beschäftigten Leid, denen nun noch mehr Arbeit aufgebürdet wird – ich denke dabei zum Beispiel an die Naturschutz- und Raumordnungsabteilung. Wir werden im Zuge dieser Debatte noch zwei Unselbstständige Entschließungsanträge zu diesem Thema einbringen. (Abg. Hammerl: „Alle Abteilungen sind zufrieden!“) Sie können sich dann gerne zu Wort melden, Herr Kollege. Ich muss jetzt auf meine Zeit schauen. Interne Umschichtungen, Herr Kollege, sind nur

sehr eingeschränkt möglich und es kann nicht jeder x-beliebig eingesetzt werden. Dass im Straßenerhaltungsdienst und im Sozialbereich dieser Aufnahmestopp nun doch nicht gelten soll, beruhigt mich zwar, müsste aber eigentlich selbstverständlich sein. Im Zusammenhang mit dem Personal möchte ich noch festhalten, dass wir das Objektivierungsgesetz leider noch immer nicht beschlossen haben, obwohl Frau Landeshauptfrau bereits für die letzte Periode die Beschlussfassung dieses Gesetzes versprochen hat. Die kurzfristige Anberaumung einer weiteren Verhandlungsrunde für den 16. Dezember kommt mir eher wie eine Alibihandlung vor. Die diversen Personalrochaden der letzten Wochen und Monate deuten eher darauf hin, dass die ÖVP nicht wirklich Interesse an einer raschen Beschlussfassung haben dürfte. Abschließend möchte ich das Thema Verwaltungsreform ansprechen. Am Dienstag haben wir einen entsprechenden Antrag eingebracht. Intention ist eine moderne, zeitgemäße Verwaltung, die sich den heutigen Gegebenheiten anpasst und zu einer echten Bürgerservicestelle werden soll: Kein „Amt“, sondern eine leistungsstarke Instanz, die die Anliegen der Bürger und Bürgerinnen rasch, effizient und unbürokratisch erledigt. Es wird auch zu überdenken sein, ob nicht einige der bisher vom Land erbrachten Leistungen an die Gemeinden delegiert werden können beziehungsweise sollen, um den Menschen bisher unverständliche Behördenwege zu ersparen. Den Gemeinden müsste natürlich in einem solchen Fall der finanzielle Aufwand hierfür ersetzt werden. Ich möchte mich über diesen Antrag nunmehr nicht weiter verbreitern, es wird diesbezüglich vermutlich noch einige Verhandlungen geben. In der Hoffnung, bei den laufenden Unterausschüssen dieses Kapitels auch künftig einiges weiterzubringen, gemeinsam, schließe ich nunmehr meine Ausführungen, vier Minuten vor Ende meiner Redezeit, und danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 8.46 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Lafer.

Abg. Lafer (8.47 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Auf die Wortmeldung der Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa muss man schon reagieren. Zum einen beklagen Sie hier, dass die Bediensteten im Handel am 8. Dezember arbeiten müssen. Sie müssen auch, wenn Sie das erwähnen, schon bei der Wahrheit bleiben, denn eines ist garantiert: Jene, die am 8. Dezember arbeiten, machen es erstens freiwillig und zum Zweiten bekommen sie für diese Zeit Überstunden bezahlt und zum Dritten bekommen sie für diesen Tag sogar noch einen Tag Zeitausgleich. (Beifall bei der FPÖ.)

Und Sie müssen, Frau Kollegin, auch jenen, die in der Wirtschaft heute hier Platz haben, auch jenen Platz geben, damit sie agieren und reagieren können. Denn das erfordert es. Wieso gibt es überhaupt den 8. Dezember? Wieso? Weil am 8. Dezember in Ungarn kein Feiertag ist und weil sonst unsere Steirerinnen und Steirer nach Ungarn fahren würden, um einzukaufen. Deswegen hat man das eingeführt, genau das ist es. Die Wirtschaft hat ihren Platz, die Wirtschaft muss ihren Platz haben. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn Sie zu wenig Geld haben, ist das ein anderes Problem. Aber andere haben scheinbar genug. (Abg. Bachmaier-Geltewa: „Die Menschen haben nicht mehr Kaufkraft, sie können es nicht ausgeben!“) Bevor ich mich dem Thema der allgemeinen Verwaltung zuwende, muss man schon eines dazu sagen: Im Budget 2004, geschätzte Damen und Herren, ist eine Erhöhung von 2,5 Prozent eingeplant. 2,5 Prozent für die Handelsangestellten, für die Beamten des öffentlichen Dienstes war die Ausgangsbasis, wobei vor allem die Gewerkschaft die volle Inflationsabgeltung verlangt hat. Es gab dann eine harte Diskussion und die Wirtschaftsforscher haben den so genannten Mittelwert erarbeitet, der bei 1,35 Prozent lag. Das Ergebnis überhaupt dieser Verhandlungen lag bei 1,85 Prozent. 1,85 Prozent wurde auf Bundesebene verhandelt und sensationellerweise hat man dann im Land innerhalb einer sehr kurzen Zeit sich auf 1,85 geeinigt. Das ist ja schön. Schön insofern, dass man hier in aller Kürze zu einem Abschluss gekommen ist und auch – wovon ich überzeugt bin – dass es für alle Bediensteten im öffentlichen Bereich gepasst hat. Was jedoch zu denken gibt, sehr geehrte Damen und Herren, ist, dass bei diesen 1,85 Prozent es eine lineare Steigerung gibt. Was heißt das? Lineare Steigerung heißt, vom so genannten Bediensteten bis zum Herrn Hofrat kriegen alle 1,85 Prozent. Und wenn ich mir das so anschau und betrachte, dann muss man auch den Vergleich heranziehen und sagen, für den kleineren Bediensteten beträgt das natürlich sehr wenig Geld und für den höher eingestuften, höher bewerteten Beamten natürlich wesentlich mehr Geld. Aber wenn ich ins Geschäft gehe und mir einen Kilo Brot kaufe, dann kostet das sehr wohl gleich viel, egal, wer das kauft. Und deshalb, sehr geehrte Damen und Herren, sind wir auch überzeugt davon, dass wir das nächste Mal bei den Verhandlungen einen neuen Ansatz finden sollten. Ansatz insofern, indem wir sagen, wenn, dann sollte jeder gleich viel bekommen. Die Schere mit der linearen Erhöhung wird immer weiter und dem wollen wir entgentreten. Deshalb darf ich auch hier einen Entschließungsantrag einbringen, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei den nächsten Gehaltsverhandlungen für die steirischen Landesbediensteten wieder auf eine Gehaltserhöhung um einen einheitlichen Sockelbetrag zu drängen. (Beifall bei der FPÖ.) Sockelbetrag deshalb, damit hier in diesem Vergleich bei den Verdienstmöglichkeiten einfach mehr Gerechtigkeit herrscht.

Und das Zweite, sehr geehrte Damen und Herren, was ein bisschen zur Verwunderung aufgerufen hat, war jenes, dass man einen Aufnahmestopp verhängt hat vom 1. Dezember 2003 bis zum 30. November 2004. Wir wissen, dass natürlich auch im Landesbereich, im öffentlichen Dienst, gespart werden muss und wir stehen auch dazu. Nur die Frage, die uns dahin gehend beschäftigen muss, ist jene, das gerade im öffentlichen Dienst, und zwar bei all jenen Beamten, die für uns heute diese Verwaltungstätigkeit erledigen, die wir unbedingt brauchen.

Und ein Hoher Landtag würde heute nicht arbeiten können, wenn wir nicht jene fleißigen Beamten hätten, die rundherum das Nötige erledigen, die nötigen Arbeiten vollbringen und vollziehen, so dass es auch hier am Abschluss jeder Wortmeldung zu einer guten und schönen Arbeit kommt. Aber das Land hat auch nach meiner Meinung die Aufgabe, hier vorbildlich zu wirken. Vorbildlich heißt für mich, wenn schon in allen Bereichen gespart wird, so müsste das Land zumindest in jenen Bereichen, wo man sagen kann, wir sind hier verantwortlich, jene Damen und Herren, die Arbeit suchen, auch einstellen. Ich bin auch froh, dass es in diesem Bereich auch Ausnahmen gibt. Ausnahmen, wir haben sie schon gestern gehört, die dazugehören, um einem gewissen Klientel die Möglichkeit zu geben, hier auch die Tätigkeiten durchführen zu können.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich hoffe, Sie unterstützen meinen Entschließungsantrag, denn ich bin überzeugt davon, dass wir genau hier und in jenem Bereich den nötigen Schritt setzen können. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 8.53 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Hagenauer, bitte!

Abg. Hagenauer (8.53 Uhr): Sehr geehrter Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine wirklich spannende Budgetdebatte werden wir dann haben, wenn der Herr Finanzlandesrat den für die Raumordnung zuständigen Landesrat zum Rücktritt auffordert. Ich war ja immer schon der Meinung, dass das Finanzressort und das Wirtschaftsressort zwei so große Brocken sind, dass man die, weil sie jeweils den ganzen Einsatz eines Verantwortlichen erfordert, eher nicht zusammenlegen soll. Und ich halte es übrigens, ich will das gar nicht an diesem Beispiel festmachen, für denkbar wenig intelligent, um mich vornehm auszudrücken, dass man dauernd diskutiert über die Reduzierung der Mitglieder der Regierung. (Abg. Majcen: „Da brauchen wir 14 Regierungsmitglieder!“) Es ist noch niemand in einer Redaktion oder in einem Privatbetrieb eingefallen, den Buchhalter zum Verkaufsleiter zu machen und den technischen Direktor zum Personalchef, obwohl das eigentlich nach der Logik nahe liegend wäre. (Abg. Majcen: „Das ist aber kein Vergleich!“) Aber um auf das Thema zurückzukommen, natürlich in einem Drei-Mann-Betrieb bleibt nichts anderes übrig, ich weiß, wovon ich rede (Abg. Bittmann: „Das gibt es, Herr Hagenauer!“) beziehungsweise Zwei-Frauen- und Ein-Mann-Betrieb. (Beifall der Frau Landeshauptmann.) Für das Protokoll: Die Frau Landeshauptfrau applaudiert dem Herrn Abgeordneten Hagenauer (Beifall bei den Grünen und der ÖVP), nachdem er spät, aber doch eine höchst notwendige Korrektur angebracht hat.

Worauf ich hinaus will, ist das: Der Herr Finanzlandesrat – wie wir alle wissen – ist eine Zeit lang ein Stück des Weges gemeinsam mit dem Abgeordneten Hagenauer beruflich gegangen. Wir verstehen beide etwas von Raumordnung und deswegen sage ich das noch einmal und betone ich das, dass eine nachhaltige langfristige Beobachtung der Kosten im Lande ohne eine effiziente Raumordnungspolitik nicht möglich ist, einfach nicht möglich ist. Ich werde Ihnen nachher einige Beispiele bringen zur Bestandsaufnahme der Raumordnung in dem Lande, wie sie jetzt jüngst vorgelegt wurde.

Ich möchte aber vorher noch einen zweiten Gedanken anschließen. Und das ist der, dass es in der Steiermark, aber auch in vielen anderen Ländern Österreichs und nicht nur Österreichs, immer wieder ein Phänomen gibt, das wir auch aus der Wirtschaft und anderen Organisationen kennen, dass man nämlich hergeht und sagt, das und das und das funktioniert alles nicht, wir brauchen unbedingt ein neues Gesetz und wir brauchen unbedingt ein neues Management. Das wird dann alles geändert, mit großer Begeisterung, und nach einem Jahr geht das Theater wieder von vorne los. Diese Mechanismen kennen wir inzwischen. Bei der Raumordnung ist das in Ansätzen auch so, wenn wir auch nicht alle Jahre, aber doch relativ häufig an dem Gesetz basteln. Es ist daher die Frage zulässig, ist es vielleicht gar nicht das Gesetz, ist es vielleicht gar nicht das Management, das hier mit schöner Regelmäßigkeit versagt. Sind es nicht einfach die Rahmenbedingungen, unter denen heute versucht wird, Raumordnungspolitik zu machen, die nicht stimmen. In der Tat, sie sind es. Worauf ich hinaus will, ist das: Solange Rahmenbedingungen für die räumliche Entwicklung herrschen, die da sind, etwa der ganz einfache Treibstoffpreis, wenn die Mobilität nichts kostet und in einem hohen Maße subventioniert wird durch Unfallkosten, und da müsste irgendwann einmal der Spitalslandesrat, Gesundheitslandsrat, auch der Soziallandesrat zum Verantwortlichen für die Raumordnung sagen, geschätzter Herr Kollege, ich glaube, es ist besser, ich übernehme das Ressort jetzt, weil ich bin nicht mehr bereit, jedes Jahr mich prügeln zu lassen, wie ich die gestiegenen Sozial- und wie ich vor allem die gestiegenen Gesundheitskosten, die Folgekosten zu tragen habe für etwas, was ich eigentlich nicht zu verantworten habe. Ich kann an der Schraube nicht drehen. Ich kann nur dort etwas reduzieren und da etwas wegnehmen und kann jedes Mal dann den Kopf dafür hinhalten. Aber wo ist die Maßnahme, die an der Wurzel des Übels angreift, um in diesem Bereich zu bleiben. Ich weiß schon, die Umweltschäden sind nicht die einzige Möglichkeit, krank zu werden. Da gibt es andere auch noch, vom Rauchen bis zur Ernährung – das ist mir bekannt. Trotzdem handelt es sich hier um – ich habe Ihnen schon ein paar Mal, gestern auch, die Zahlen aufgezeigt – riesige Summen. Solange hier nicht Wert gelegt wird und hier nicht die Debatte sich auf diesen Punkt konzentriert, geht es uns scheinbar immer noch viel zu gut beziehungsweise sind diese ganzen Formulierungen von der Nachhaltigkeit und der Verantwortung für künftige Generationen reines Gerede.

Damit komme ich zu einem dritten Punkt: Die Rahmenbedingungen sind natürlich nicht nur jene, dass etwa das Autofahren hochgradig subventioniert wird, das heißt, seine Kosten nicht deckt, noch viel mehr natürlich der Transport auf der Straße. Es gibt Berechnungen, in Österreich nachzulesen auf der Homepage des Bundesministeriums, nicht auf jener der Grünen, wonach der Kostendeckungsgrad des Lkw-Verkehrs auf Gemeinde- und

Landesstraßen in etwa 10 Prozent beträgt, mit 90 Prozent wird dazugeschossen. Schön wäre es, wenn das bei der Bahn auch so wäre. Für die Bahn hat aber diese Regierung, wie wir wissen, andere Erfolg versprechende Rezepte. Es wird auch subventioniert, und das haben Untersuchungen ergeben, im ganzen Bereich der Gebühren. Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich hier insbesondere die Kanalgebühren anspreche und hier hat in der Tat sich beim Nachrechnen herausgestellt, dass etwa im Durchschnitt in einem typisch österreichischen Einfamilienhausgebiet allein im Bereich pro Haushalt 10.000 Euro von der öffentlichen Hand dazugelegt werden. Wir kennen das alle aus der Praxis. Irgendwo am Ende eines Grabens wird fünf Kilometer ohne Besiedlung ein Weiler erschlossen. Die Leute sagen sich, wie sollen wir denn das bezahlen. Könnt ihr nicht für uns da drinnen eine Kleinanlage bauen und der Bürgermeister sagt, macht euch keine Sorgen, das Land zahlt, der Bund zahlt und die ganze Gemeinde hat ohnedies einheitliche Gebühren. Da geht es nicht um irgendwelche Beträge, über die wir hier leidenschaftlich schon die letzten zwei Tage diskutiert haben, das sind Milliarden, um die es hier geht und das für Jahre und Jahrzehnte und das unter Bedingungen, wo wir wissen, dass zwar der Schnitt der Österreicher vielleicht sogar dann und wann mehr Einkommen hat, aber lange deswegen nicht alle, sondern dass wir seit Jahren eine Entwicklung haben, die ungebremst und beschleunigt weitergeht, immer mehr Menschen an den Rand des Existenzminimums kommen, wo sie dann genau diese Fragen nach den Gebühren, nach der Mobilität in ihrer existenziellen Situation betreffen. Jetzt ganz kurz ein paar Zitate, die ich Ihnen versprochen habe aus einem Bericht, der heuer vorgelegt wurde über eine gewissermaßen kritische Bestandsaufnahme der Steiermärkischen Raumordnung, vom zuständigen Amt beauftragt. Hier wird festgehalten: Wenig griffige Instrumentarien sind ein Grund für breite Ermessensspielräume und parteipolitisch bedingte Interventionen und Entscheidungen. Mit intensivem Lobbying werden große Projekte auch gegen die Grundsätze der Raumordnung realisiert, während dem kleinen Mann die Widmung in Auffüllungsgebieten untersagt wird. Großprojekte, wie Einkaufszentren, Industrie- und Gewerbestandorte, bewegen sich weitgehend außerhalb raumplanerischer Zielvorgaben. Raumordnung wird als wenig vorausschauend bewertet, hinkt der Entwicklung hinterher und versucht, die ärgsten Fehler der Vergangenheit nur nachträglich zu reparieren. Eine Kostenwahrheit hinsichtlich raumplanerisch relevanter Maßnahmen des Bundes und des Landes, von Gemeinden oder privaten Siedlern ist kaum gegeben – siehe Beispiel von vorhin. Die Abstimmung zwischen Siedlungsentwicklung und Verkehrsinfrastruktur konnte nicht erreicht werden. Eine Steuerung der gewerblichen Entwicklung ist weder im Kleinen noch im Großen erkennbar. In vielen Bereichen konterkariert das Förderwesen die Zielsetzung der Raumordnung. Trotz stark geänderter Rahmenbedingungen, wie EU-Erweiterung, ist das Landesentwicklungsprogramm seit 1977 unverändert. Ich vermute, dass unter uns jetzt Menschen sind, denen wahrscheinlich der Name Niederl nicht so geläufig ist – das kann man ihnen auch nicht vorwerfen. Es sind jetzt schon 30 Jahre her. Herr Niederl war zu der Zeit Landeshauptmann der Steiermark und sein Bild zierte noch immer das gültige Landesentwicklungsprogramm. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das war gut!“ – Beifall bei den Grünen.) Aber man arbeitet übrigens daran. Es steht Weihnachten vor der Tür und Sie haben alle und auch mich mehrfach aufgefordert, etwas Positives zu sagen, was ich hiermit mache. Man arbeitet daran. Es wird jetzt irgendwann nach den Weihnachten, aber doch im nächsten Jahr eines geben. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sie haben ja daran mitgearbeitet!“) Für das Protokoll: Herr Landesrat Paierl macht Herrn Abgeordneten Hagenauer aufmerksam, er habe an diesem Programm mitgearbeitet. Herr Abgeordneter Hagenauer widerspricht Herrn Landesrat Paierl nicht.

Die Sachprogramme sind ebenfalls überholt und weitgehend unwirksam und so geht es dahin. Es finden sich da drinnen übrigens auch sehr aufschlussreiche Anmerkungen über die Verwendung der Bedarfszuweisungen in dem Land – das sage ich der Vollständigkeit halber dazu.

Zum Abschluss: Was wird zu tun sein? Man wird in bereits stark besiedelten Gebieten schauen, dass diese nicht unbewohnbar sind, wie das heute vielfach der Fall ist und viele, an sich städtebaulich wertvolle Straßenzüge in Graz, in anderen steirischen Städten und Gemeinden zu unbewohnbaren Verkehrshöhlen werden. Man wird schauen, dass man abgenutzte, nicht gut genutzte alte Industriegebiete aufwertet.

Wir leben heute in einer Zeit, wo die Trennung von Arbeiten und Wohnen überholt ist. Das war vor mehr als hundert Jahren notwendig zur Zeit der rauchenden Schloten. Wir können heute durchaus wieder wie im Mittelalter im selben Haus wohnen und arbeiten. Nur, ich greife zurück auf die Wohnbaudebatte von gestern. Wo ist in der steirischen Wohnbaupolitik darüber jemals diskutiert worden?

Das Lichtlein blinkt, ich komme daher zum Abschluss und bringe noch kurz zwei Anträge ein. Der erste, betreffend höhere Dotierung der Energieberatungsstelle im Sinne eines einstimmigen Landtagsbeschlusses und der Forderung der Sozialdemokratie auch von gestern:

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2004 wird

erstens der Ansatz 1/059049/7270 „Honorare und Entgelte im Rahmen der Tätigkeit der Energieberatungsstelle“ von 100.000 Euro auf 130.800 Euro erhöht und

zweitens der Ansatz 1/059975/7690 „Verschiedene Förderungsmaßnahmen und Druckkostenbeiträge“ entsprechend um 30.800 Euro reduziert.

Der zweite Antrag:

Im Landsvoranschlag 2004 wird

erstens der Ansatz 1/021934/7430 „Presseförderung“ um 1.051.200 Euro erhöht und in „Presseförderung zur Erhaltung der Medienvielfalt in der Steiermark“ umbenannt und

zweitens der Ansatz 1/059975/7690 „Verschiedene Förderungsmaßnahmen und Druckkostenbeiträge“ auf null gestellt.

Ich bitte um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen, der ÖVP und der SPÖ. – 9.09 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Klubobmann Abgeordneter Mag. Drexler.

Abg. Mag. Drexler (9.09 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren!

Vorweg einmal einen schönen guten Morgen am dritten Tag dieser Budgetdebatte. Ist ja bald schon der Anlass, ein wenig Resümee zu ziehen. Und es geht jetzt hier bei der Gruppe 0 natürlich um eine Vielzahl von Themen. Es ist aber schon einiges auch angesprochen worden, insbesondere von der Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa und zum Thema Demokratiep Politik. Und ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mehr oder weniger den Verhandlungsverlauf im Unterausschuss Demokratiepaket nachgezeichnet haben und auch einiges darüber gesagt haben, was wir bereits vereinbart haben an weiteren demokratiepolitischen Schritten und was möglicherweise auch noch offen ist.

Ich werde aus meiner Sicht hier auch zu einigen Punkten Stellung nehmen und darf vorweg eines sagen: Ich glaube, dass wir im Bereich der Demokratiep Politik, im Bereich der Weiterentwicklung unserer Verfassung und der Gesetze, die rundherum dazugehören, schon einiges in dieser Legislaturperiode zustande gebracht haben. Zu Recht ist darauf hingewiesen worden, dass wir das Wahlalter auf kommunaler Ebene auf 16 herabgesetzt haben, zu Recht ist darauf hingewiesen worden, dass wir eine Landtagswahlordnungsnovelle zwar noch nicht hier im Haus beschlossen, aber wohl mehr oder weniger in den Grundzügen vereinbart haben. Wir haben einen einstimmigen Beschluss hier im Landtag gefasst, die Briefwahl vom Bund einzufordern, einen einstimmigen Beschluss und das ist besonders bemerkenswert, weil wir ja wissen, dass die Briefwahl lange Zeit auf Bundesebene von den Sozialdemokraten verzögert und verhindert wurde. Und so ist ein bisschen wieder ein Momentum in die ganze demokratiepolitische Diskussion gekommen. Ich glaube, das ist an sich positiv. Da könnte es sogar sein, dass wir in den nächsten Jahren noch einiges dazulegen müssen. Warum? Sie wissen, es tagt derzeit der Österreich-Konvent, der soll bis Ende 2004 abgeschlossen sein. Und eines der vielen Themen, die im Österreich-Konvent beraten werden, ist jenes der Kompetenzaufteilung zwischen dem Bund und den Ländern. Und ein Teil davon ist natürlich auch die Kompetenz der Länder, ihre eigenen demokratischen Rahmenbedingungen, ihre eigene Landesverfassung vielleicht ein wenig eigenverantwortlicher gestalten zu können. Das heißt, es gibt eine Diskussion um mehr Verfassungsautonomie für die Länder und ich bin guter Dinge, dass der Österreich-Konvent am Ende auch feststellen wird, dass die Länder mehr an Verfassungsautonomie haben sollten. Dann, für diesen Fall, dass das beim Österreich-Konvent herauskommt, wird es notwendig sein, erheblich mehr in die Verfassungsdiskussion hier auf Landesebene in der Steiermark zu investieren. Es könnte notwendig sein, dass man ähnlich dem Prozess auf Bundesebene und ähnlich dem vorangegangenen Prozess auf europäischer Ebene auch hier in der Steiermark – wir müssen es ja nicht Konvent nennen – aber ein Gremium findet, das sich um die Landesverfassung vor dem Hintergrund neuer bundesverfassungsrechtlicher Spielregeln auseinander setzen wird. Das wäre die Gelegenheit, auch einige Themen wieder auf den Verhandlungstisch zu bringen und vielleicht mit einem frischen und neuen Zugang sich den Dingen zu nähern. Und ich schließe dort an, wo die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek bei ihrer Generalrede, wenn ich mich nicht täusche, war es bei der Generalrede, auch darauf hingewiesen hat, das ist die lange bereits diskutierte Frage der Proporzverfassung. Und wir haben in den letzten Tagen wieder den Beweis dafür erlebt, dass diese Proporzverfassung zwar ein mögliches Modell ist, aber nicht das optimale Modell ist, denn sie drängt Einzelne beinahe in schizophrene Situationen. Erinnern Sie sich an die Rede des Kollegen Kröpfl am ersten Tag, ein Absatz Opposition, ein Absatz Regierung, ein Absatz Opposition, ein Absatz Regierung, ich glaube, das halten wir auf Dauer nicht aus. Daher bleiben wir natürlich bei unserer Forderung, diesen Proporz zu überwinden. Das wäre Thema einer solchen breit angelegten Verfassungsdiskussion in der Steiermark. (Abg. Bachmaier-Geltewa: „Wir haben ja schon alles abgehandelt!“) Wir haben überhaupt noch nicht alles abgehandelt. Wir haben zwar einen Modellversuch. Wir versuchen nebenbei ein bisschen das Wiener Modell mit den nicht amtsführenden Stadträten hier in der Steiermark auszuprobieren, weil der Landeshauptmannstellvertreter ist ja in Wahrheit ein Modellversuch eines nicht amtsführenden Stadtrats der Stadt Wien in die Steiermark importiert. Das ist ja auch keine angenehme Aufgabe. Da soll man gleich ehrlicher sein und dieses Proporzsystem überwinden.

Dann gibt es das, was die Frau Lechner-Sonnek zu Recht am ersten Tag eingefordert hat. Es gibt ein vitales Wechselspiel von Regierung und Opposition. Niemand braucht eines in allem zu sein, niemand braucht einerseits Opposition und Regierung zu sein. Die einen sitzen befreit in der Regierung, die anderen sitzen befreit in der Opposition, ein vitaler demokratischer Diskurs, parlamentarische Kontrolle, zielstrebiges Handeln in der Regierung. Das ist ja eigentlich eine ideale Situation, die es beinahe in allen westlichen Demokratien gibt, nur in den österreichischen Bundesländern nicht. (Beifall bei der ÖVP, der SPÖ und den Grünen.)

Das ist die Basis eines schwarz-grünen Konsenses zu diesem Thema, über den ich außerordentlich froh bin, weil – schauen Sie, es waren etliche Kollegen aus diesem Haus in der letzten Zeit bei Reisen in der Bundesrepublik Deutschland. Wenn Sie in der Bundesrepublik Deutschland jemandem unser System erklären, brauchen Sie erstens einmal lange dafür und zweitens wird es nicht verstanden, im Gegenteil, es wird mit Kopfschütteln registriert, was hier stattfindet, weil man dort genau diese klare Trennung von Regierung und Opposition gewohnt ist und das ist eben das Zeichen entwickelter westlicher Demokratien. Ich habe schon gesagt, unser System ist ein mögliches, das optimale ist es nicht. Und vielleicht, irgendwann – und das ist meine Hoffnung, Frau Kollegin Bachmaier, ich weiß, dass alles diskutiert worden ist, aber ich hoffe, dass man vielleicht in einem neuen Anlauf, in einem breit angelegten Anlauf, in einem Anlauf, in dem man auch die Bürgergesellschaft integriert in den Diskussionsverlauf, dass dann vielleicht auch die konservativste Kraft in diesem Lande, die steirische Sozialdemokratie, einmal zu einer neuen Position kommt. (Beifall bei der ÖVP.)

Lassen Sie mich zu einigen weiteren demokratiepolitischen Themen, die in Verhandlung stehen, vielleicht noch kurz Stellung nehmen.

Frau Kollegin Bachmaier, Sie haben angesprochen das Wahlalter 16. Ich gebe nicht nur zu, sondern im Gegenteil, wir haben es ja bei der Debatte damals alle miteinander vorausgesagt und erhofft, Wahlalter 16 auf kommunaler Ebene ist eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Wenn wir uns Graz anschauen, wenn wir sehen, dass dort die Wahlbeteiligung der 16- bis 18-Jährigen um wenige Zehntel Prozentpunkte sogar über der allgemeinen Wahlbeteiligung gelegen ist, dann ist zumindest das Argument widerlegt, es interessiert die jungen Leute gar nicht. Und tatsächlich war auch das erste Beispiel einer Wahl von 16-Jährigen in Oberzeiring ein Erfolgsbeispiel, 100 Prozent Wahlbeteiligung der dortigen 20 Wahlberechtigten oder 18 oder wie viel immer es auch waren. (Beifall bei der ÖVP.)

Und nun zur Frage, warum wir dann sozusagen – und das wird uns ja hier unterstellt –, warum wir da so eine ungeschlüssige Linie hätten, ungeschlüssige Argumente hätten, wie ist es den Menschen zuzumuten, dass sie im März bei der Gemeinderatswahl teilnehmen und im Herbst bei der Landtagswahl nicht.

Frau Kollegin Bachmaier, wenn Sie der Meinung sind, es ist den jungen Menschen nicht zumutbar, dann steigen Sie ein auf unser sehr gut und ehrlich gemeintes Angebot, das wir bereits im Frühjahr dieses Jahres an Sie gestellt haben. Machen wir gemeinsam ein Paket und gehen Sie ab von Ihrer Blockadehaltung bei der Bürgermeisterdirektwahl. (Abg. Reinprecht: „Was hat das damit zu tun?“) Wir sind flexibel beim Wahlalter in der Landtagswahlordnung. Nur, warum sollen wir singulär ein Thema auf einmal beschließen, wenn es etliche Themen im demokratiepolitischen Bereich gibt, die dringend überfällig sind. Ganz Österreich lacht über uns, weil wir diese Bürgermeisterdirektwahl noch nicht haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist ja kein unmoralisches Angebot. Frau Kollegin Bachmaier, es ist kein unmoralisches Angebot. Im Gegenteil. Wir hätten auch sagen können, damit das Wahlalter 16 ja nicht kommt, fordern wir von Ihnen zugleich die Abschaffung des Proporz als Gegenleistung, wenn man es will. Nein, es geht um eine Kleinigkeit, die es in sechs oder sieben österreichischen Bundesländern schon gibt. Rufen Sie einmal bei Ihren Genossen in den anderen Bundesländern an, ob die ihre grundsätzlichen Bedenken, die noch aus der Ära Schachner herüberberühren, wie geht denn das, dass man ein Verwaltungsorgan direkt wählt. Hu, da könnte irgendeine demokratiepolitische Gefahr lauern. Überwinden Sie endlich diese eingeübten Reflexe in dieser Diskussion. Dann brauchen wir auch kein schlechtes Gewissen haben oder Sie in dem Fall, dann tun wir auch niemandem es an, dass er im März 2005 wählen darf und im Herbst 2005 nicht. Hier muss ein Spielraum geschaffen werden und hier muss etwas Bewegung in diese Diskussion kommen. Wir, und dafür gibt es zig Beweise, dutzende Beweise, sind mit Sicherheit nicht jene, die in den letzten 15 Jahren demokratiepolitischen Fortschritt in diesem Land blockiert haben. Wir mit Sicherheit nicht. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin aber auch dankbar, dass über die Diskussion über die Staatsziele eingegangen worden ist. Der Österreich-Konvent beschäftigt sich derzeit auch damit, Staatsziele respektive Staatsaufgaben möglicherweise in die Bundesverfassung aufzunehmen – einige gibt es ja schon. Es war ein sehr ungeschlüssiger Katalog, der zufällig zum Teil entstanden ist, von der umfassenden Landesverteidigung bis zur Neutralität zum Teil auch, aber auch andere im Zusammenhang mit der Gleichstellung von Frauen und so weiter. Es gibt eine Reihe von Staats-Ziel-Bestimmungen, die etwas unglücklich auf die ganze Verfassung verteilt sind. Daher gibt es jetzt eine sehr intensive Diskussion, ob neue hinzukommen, ob man daraus einen übersichtlichen Katalog macht oder ob man zum weisen Schluss kommt, zu dem wir im Unterausschuss gekommen sind, für die steirische Landesverfassung auf einen solchen Katalog zu verzichten. Das war unsere einstimmige Schlussfolgerung, und das wird man im Konvent erst sehen. Einige Sätze, weil Sie das Thema arbeitsfreier Sonntag angesprochen haben: Sie erinnern sich, wir haben, so glaube ich, einstimmig hier im Haus beschlossen, dass wir den Bundesverfassungsgesetzgeber auffordern, weil wir gesagt haben, das passt nicht, weil erstens haben wir als Land keine Zuständigkeit beim freien Sonntag, zweitens warum sollen wir punktuell eine Staats-Ziel-Bestimmung in die Landesverfassung aufnehmen. Daher haben wir gesagt, das gehört, wenn es wohin gehört, in die Bundesverfassung. Tatsächlich ist es so, dass jetzt auch bereits dieses Thema „arbeitsfreier Sonntag“ im Konvent entsprechend diskutiert wird. Es gibt zwar noch keine Signale, dass das endgültig und sicher dann dort drinnen sein wird, weil sich auch dort noch die Frage stellt, wie es überhaupt mit den Staats-Zielen aussieht, aber zumindest ist unserem einstimmigen Ersuchen, diese Diskussion zu führen, nachgekommen worden. Erlauben Sie mir abschließend auf den heute auch schon angesprochenen Bereich des Personals und der ersprechenden Reformen in diesem Bereich einzugehen. Ehe man jetzt im Detail darüber diskutiert, was an diesem Personalaufnahmestopp gut, richtig, weniger gut, weniger

richtig ist, gilt es, Folgendes festzustellen: Das Personalressort im Bundesland Steiermark ist nicht nur für alle österreichischen Bundesländer mittlerweile zur „benchmark“ geworden, sondern hier passieren international beachtete Reformen. (Beifall bei der ÖVP.)

Von der Pensionsreform über die Besoldungsreform, Dienstrechtsnovellen und dergleichen mehr. (Abg. Kröpfl: „Personalland Nummer eins!“) Herr Kollege Kröpfl, Personalland Nummer eins wollen wir nicht werden, weil das hieße, wir hätten die meisten Leute. Wir wollen nicht die meisten Leute haben, sondern wir wollen die beste und effizienteste Verwaltung haben. (Beifall bei der ÖVP.) Hier ist mit sehr viel Sachverstand und immer in einem Klima, den Konsens zu suchen, ein konsensuales Ergebnis zu erzielen. Es ist in den letzten Jahren eine Politik betrieben worden, die wirklich beispielgebend ist. Und dafür sei an dieser Stelle auch dem Personallandesrat Hermann Schützenhöfer gedankt. (Beifall bei der ÖVP.)

Daher kann man davon ausgehen, dass natürlich auch dieser Personalaufnahmestopp eine durchdachte und im Endeffekt im Konsens mit der Landespersonalvertretung erzielte Maßnahme ist, die notwendig ist. Das ist keine große Geschichte, die ein Weihnachtsgeschenk ist für irgendjemanden. Das ist eine Sache, die notwendig ist, um einerseits die budgetären Vorgaben einhalten zu können und um andererseits auch einen Beitrag dazu zu leisten, dass unsere Verwaltung schlanker und damit auch effizienter wird. Wenn es Berechnungen gibt, dass bis zu 230 Dienstposten im kommenden Jahr mit dieser Methode oder mit diesem Projekt eingespart werden können, dann ist damit mit Sicherheit ein Erfolg verbunden. Wenn gleichzeitig sichergestellt ist, dass Menschen mit Behinderung auf der einen Seite und Lehrstellensuchende auf der anderen Seite davon ausgenommen sind, dann sieht man ein weiteres Mal auch, dass uns niemand erklären muss, was es heißt, auch sozialpolitisch verantwortungsvoll zu handeln. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 9.24 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Wiedner. Danach Herr Abgeordneter Schleich in Vorbereitung.

Abg. Wiedner (9.24 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr verehrte Damen und Herren Zuhörer hier im Hause!

Ein kurzer Rückblick zu dem, was Kollege Drexler gesagt hat, nämlich zum Wahlalter. Ich hatte die Gelegenheit, genauso wie zwei Kollegen dieses Hauses, einer hatte schon die Gelegenheit, nämlich Kollege Kröpfl, Kollege Gödl wird sie nächste Woche haben, in einer landwirtschaftlichen Schule mich eine Stunde zu präsentieren und über die Politik zu sprechen. Das war eine zweite Klasse mit zirka 15- oder 16-Jährigen. Ich würde jedem empfehlen, einmal dort hinzugehen. Die Lehrerin hat uns vorher schon gewarnt und hat gesagt, das Interesse für Politik ist sehr gering, auch das Wissen dafür ist sehr gering. Wir mussten das leider auch feststellen, obwohl wir uns sehr bemüht haben. Der Erfolg war eher enden wollend – das als Anmerkung zur Wahlaltersenkung. Ich glaube, dass Zahlen bei Teilnahmen nicht unbedingt etwas über das Interesse aussagen. Warum ältere Menschen nicht wählen gehen, das wissen wir auch aus bitterer Erfahrung. Ein paar Dinge dazu, weil Herr Kollege Hagenauer zur Raumordnung sich geäußert hat als Spezialist in Sachen Raumordnung und Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl als zuständiges Mitglied der Landesregierung auch da ist: Ich muss jedoch mit einer Sache beginnen. Was lernen wir daraus, als Kollege Hagenauer hier heraußen war: Wir lernen daraus, auch die Grünen benützen Handys. (Beifall bei der FPÖ.)

Frau Kollegin Zitz wird es hoffentlich genehmigt haben und wir werden weiter dafür eintreten, dass auch der eine oder andere Mast nicht gestürmt wird. Zur Raumordnung: Herr Kollege Hagenauer, Sie wissen, wir versuchen im Unterausschuss, nachdem wir bereits zwei Jahre verhandelt haben und recht gut verhandelt haben und dabei die erste Novelle zum Raumordnungsgesetz auch bereits verabschiedet haben, dass es sehr viele Probleme gibt, die wir versuchen zu lösen. Wir haben dieses Problem natürlich jeden Monat im Raumordnungsbeirat. Nächste Woche sitzen wir wieder zusammen und müssen über diverse Dinge befinden. Die reine Lehre der Raumordnung ist halt nicht immer durchsetzbar und nicht immer möglich. Es gibt sehr viele Wünsche einzelner Bürger, es gibt sehr viele Wünsche der Gemeinde und es ist nicht immer leicht, diese Wünsche nicht wahr werden zu lassen, sofern sie nicht den Raumordnungsgrundsätzen widersprechen. Über diese kommen wir ohnedies nicht darüber hinweg. Wir haben die Einkaufszentrenregelung gemacht.

Man kann immer alles besser machen, das wissen wir. Wir haben uns bemüht, hier in vielen Bereichen Verbesserungen durchzuführen. Ich glaube, wir haben alle sehr sachlich und objektiv gearbeitet, auch Herr Kollege Hagenauer hat sich mit eingebracht. Dass natürlich dort im Endeffekt sich dann Mehrheiten durchsetzen, ist uns klar und wissen wir. Es war mir als Vorsitzender wichtig, dass wir zumindest einen ersten Schritt schaffen. Wir wissen, dass man in der vorjährigen Periode fünf Jahr lang verhandelt hat, über vieles gesprochen, über vieles geredet hat, aber keinen Schritt zur Novellierung geschafft hat. Und das kann es auch nicht sein, nur die Sache zerreden, sondern man muss zumindest versuchen, einen Schritt in die richtige Richtung zu gehen, auch wenn wir nicht alles machen können, was wir uns so vorstellen.

Wir wissen, Herr Kollege Hagenauer, dass es ein Problem mit neuen Wohngebieten, mit der Aufschließung, mit der Infrastruktur gibt. Nur, uns ist auch bekannt, dass die Leute draußen wohnen wollen und nicht dort, wo sie arbeiten. Und da ist das Problem dann hier einen Kompromiss zu finden, beidem gerecht zu werden.

Eine Sache, die mir noch am Herzen liegt, Frau Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich habe vor einiger Zeit – es war, glaube ich, Anfang des Jahres – einen Antrag eingebracht, es geht hier um unsere Gemeinden und es geht um die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften in den Gemeinden. Wir haben das jetzt zwei Tage lang diskutiert, dass die Gemeinden Probleme finanzieller Art haben. Das wissen wir alle, ich

bin selbst lange genug jetzt schon Gemeinderat, um das zu wissen, das in einer Gemeinde, der es noch relativ gut geht, aber trotzdem. Ich würde bitten, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass wir jetzt bald einmal die Antwort darauf bekommen. Der Antrag wurde zur Stellungnahme zugewiesen. Wir würden gerne in diese Richtung weiterdenken. Ich glaube, es ist eine Möglichkeit, sehr viele finanzielle Mittel freizumachen, ohne dabei die Selbstständigkeit der Gemeinden und die Selbstbestimmung der Gemeinden einzuschränken. Aber wenn man mit gemeinsamen Bauhöfen, gemeinsamen Kindergärten, gemeinsamen ASZ, gemeinsamer Verwaltung in diese Richtung weiterdenkt, können wir, ohne die Gemeinden in ihrer Eigenständigkeit einzuschränken, sehr viel für die Gemeinden und ihren finanziellen Spielraum machen. Ich bitte daher, in dieser Sache weiterzuarbeiten und weiterzuentwickeln. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 9.30 Uhr)

Präsident: Herr Abgeordneter Schleich, bitte, danach Herr Abgeordneter Stöhrmann.

Abg. Schleich (9.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Damen und Herren!

Ich werde mich heute bei der Gruppe 0 auf die Raumordnung konzentrieren und habe natürlich sehr aufmerksam meinen Vorrednern zugehört. Ich darf mich gleich am Anfang bei der Abteilung, aber auch bei den Kollegen bedanken für die gute Zusammenarbeit. Ich glaube, dass wir hier wirklich versucht haben, auf breiter Basis Einigung zu finden. Aber wie halt immer gibt es Punkte, wo man verschiedener Ansicht ist und wo ich überzeugt bin, dass das alle wollen, dass wir Verbesserungen wieder in Angriff nehmen werden, wie zum Beispiel bei den Mischgebieten und Gewerbegebieten. Das ist ein Problem, das auf uns zukommt. Aber grundlegend zur Raumordnung und das vielleicht in ein paar Sätzen. Die Raumordnung ist eigentlich das wichtigste Instrument überhaupt in jeder Gemeinde, denn das ist das Fundament wie bei einem Haus. Es ist die Entscheidung, wie entscheide ich in der Gemeinde, meine Raumordnung aufzubauen, wo habe ich mein Gewerbegebiet, wo habe ich mein Wohngebiet, wo habe ich das Erholungsgebiet, wie weit habe ich mein Kerngebiet beziehungsweise darüber hinaus auch die Sondernutzung. Ich glaube, das ist einfach das Fundament, wie entwickelt sich eine Gemeinde. Und hier ist auch entscheidend, dass man natürlich von der Grundstücksbevorratung, weil es nützt nichts, wenn ich einen Flächenwidmungsplan habe und ich habe dann keinen Zugriff auf die Grundstücke, dass man hier früh genug vorsorgt. Ich glaube, da ist die Entscheidung festzulegen. Und da darf ich mich auch ganz herzlich bei Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves, bei dir, bedanken, denn ich weiß es von den sozialdemokratischen Gemeinden, weil ich damit auch zu tun habe, dass du hier wirklich die Bürgermeister unterstützt, vorausschauend in die Zukunft, damit Wohnen und Arbeit in der Gemeinde bleibt. Und das ist ein entscheidender Faktor in der Politik, denn dann Notlösungen machen, kostet wesentlich mehr Geld. Die Grundstücke sind dann teurer, wenn man vorher nicht vorausschauen und dies festlegen kann. Herzlichen Dank! (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die neuen Punkte, die uns natürlich bewegen, das ist die Intensivtierhaltung. Hier müssen wir zu einer Einigung kommen. Das kann nur in Industriegebieten 1 bis 3 möglich sein, denn da sind die Bürger wirklich dem Feinstaub, den Pilzen und so weiter ausgesetzt. Ich glaube, hier müssen wir in diese Richtung gehen, Seveso-Richtlinie 2, Umsetzung, Anpassung, wissen wir, auch ein wichtiger Punkt. Und wo uns die Bürgerinnen und Bürger nicht verstehen, das sind die Auffüllungsgebiete. Wir werden auch dies ändern müssen, liebe Freunde, denn es kann nicht möglich sein, dass ich ein Haus nur inzwischen hinstellen kann und wenn dort eine Gruppe ist und alle Aufschließungen, das versteht auch der Wähler nicht bei der Gemeinderatswahl. Ich glaube, hier werden wir nachjustieren müssen und das hinbringen. Die Dorfgebiete überiegend, würde ich wirklich empfehlen, zu streichen, denn in Wirklichkeit ist das in der Natur ja nicht so, dass man nur dort bauen kann, dass man das Wort „überiegend“ hier auf jedem Fall wegnimmt, um dort auch den Söhnen und Töchtern das Bauen zu ermöglichen. Denn in Wirklichkeit dürfte man sonst ja nur bauen, wenn die Landwirtschaft überiegend ist.

Ein wichtiger Punkt ist natürlich auch das Entwicklungskonzept des Flächenwidmungsplanes, das man auf die gleiche Ebene stellen soll wie zum Beispiel den Flächenwidmungsplan.

Und dann noch ein Punkt, nachdem die Zeit so kurz ist. Ich darf auch einen Entschließungsantrag einbringen, und zwar dahin gehend lautend, dass es Raumordnungsgemeinschaften geben soll über die Gemeindegrenzen hinaus. Ich glaube, es ist sehr, sehr wichtig, wenn wir wollen, dass nicht jeder seinen eigenen Kirchturm baut, sondern überschreitend Konzentrationen stattfinden, da muss es hier eine zusätzliche Förderung geben. Dann hätten wir die Möglichkeit, hier auch gemeinschaftlich Gewerbe, Wohnen, Freizeit zu konzentrieren.

Ich darf daher den Antrag einbringen, Herr Präsident, und er ist ganz kurz:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens in der Vollziehung des Landesvoranschlages 2004 zusätzliche Mittel zur Förderung von Raumordnungsgemeinschaften bereitzustellen sowie

zweitens im Landesvoranschlag 2005 entsprechende Mittel vorzusehen.

Ich hoffe auf eine positive Arbeit. Ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 9.35 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Stöhrmann, bitte, danach der Herr Abgeordneter Breithuber.

Abg. Stöhrmann (9.35 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine werte Frau Landeshauptmann! Meine Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kollege Lafer hat die Frage gestellt, warum gibt es denn den 8. Dezember. Ganz logisch! Wenn der Vortag der 7. ist, aber auf das hätte er eigentlich auch selbst draufkommen müssen. Nur, so einfach, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben es die steirischen Gemeinden nicht. Und deswegen darf ich mich hier zu diesem Punkt im Budget zu Wort melden. Die steirischen Gemeinden, für die wird es immer schwerer, ihren finanziellen Aufgaben nachzukommen und damit – und das hängt auch, lieber Kollege Kasic, mit der Wirtschaft zusammen, vor allem mit der regionalen Wirtschaft. Die regionale Wirtschaft leidet darunter, dass die Gemeinden nicht mehr die genügende Finanzausstattung haben, die sie brauchen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Und wenn wir wissen, dass die über 2500 österreichischen Gemeinden zum wichtigsten Auftraggeber der heimischen Wirtschaft zählen, dann kann man sich vorstellen, dass gerade in den Regionen der Baumeister, die Straßenbaufirma, die Kanalbaufirma und so weiter, wenn ich nur einige nennen darf, darunter leiden, dass das Geld nicht mehr so vorhanden ist. Dazu kommt noch, dass die Gemeinden immer mehr darunter zu leiden haben, dass wir immer mehr Aufgaben vom Bund und vom Land übertragen bekommen. Ich möchte gar nicht jetzt lamentieren über den Wegfall der Getränkesteuer, wo die Ersatzleistung bei weitem noch nicht so da ist, wie sie sein sollte. Ich möchte gar nicht daran denken, wenn der Umstand eintritt, dass wir diese Getränkesteuer für die letzten Jahre zurückzahlen müssen. Dann werden viele Gemeinde pleite werden. Ich glaub dir schon, dass du als Kaffeehausbesitzer diesbezüglich das klass findest. Aber auf der anderen Seite wird dann auch der Gewerbebetrieb nicht mehr zur Gemeinde kommen können und den Ausbau der Infrastruktur verlangen können. Ich möchte gar nicht daran denken, wenn es dazu kommt, dass die Notstandshilfe in die Sozialhilfe eingegliedert wird und wieder die Gemeinden in erster Linie zum Handkuss kommen.

Ich glaube, es wäre Aufgabe dieses Landtags, dafür zu sorgen, die Finanzausstattung der Gemeinden wieder zu verbessern. Ein kleiner Beitrag dafür könnte sein, und deswegen darf ich anschließend einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Stöhrmann, Schleich und Breithuber einbringen, der für die regionale Wirtschaft von größter Bedeutung ist, dass man die Bedarfszuweisungsrichtlinien adaptiert. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Viele Gemeinden, vor allem die kleineren Gemeinden, sind nicht mehr in der Lage, die ihnen zugesprochenen Bedarfszuweisungsmittel rechtzeitig und überhaupt abzuholen, weil sie einfach den Eigenmittelanteil nicht mehr aufbringen, weil sie dazu nicht mehr in der Lage sind. Deswegen unser Unselbstständiger Entschließungsantrag. Die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen und auch die der Gemeinden führen mitunter dazu, dass Bedarfszuweisungsmittel nicht angesprochen werden können, weil die Bedarfszuweisungsrichtlinien der Landesregierung den Einsatz von Eigenmitteln der Gemeinden vorsehen und diese in den Gemeinden oft nicht zur Verfügung stehen. Dadurch können notwendige Aufträge nicht an die regionale Wirtschaft vergeben werden und erleidet diese weitere Einbußen. Daher sollten die Richtlinien von der Landesregierung in diesem Punkt vorerst befristet außer Kraft gesetzt werden, um zu einem regionalen Konjunkturaufschwung beizutragen. Ich glaube, das wäre der richtige Weg, um die regionale Konjunktur zu beleben. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens die Bedarfszuweisungsrichtlinien in jenen Punkten, die Eigenmittelbeistellungen der Gemeinden vorsehen, vorerst befristet außer Kraft zu setzen sowie

zweitens beim Vollzug des Landesvoranschlages 2004 durch Umschichtungen oder außer- beziehungsweise überplanmäßige Ausgaben für den Fall, dass die Bedarfszuweisungsmittel aus dem im Punkt 1 genannten Grund nicht ausreichen, diese aufzustocken.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 9.39 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Breithuber. Danach Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

Abg. Breithuber (9.40 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Hohes Haus!

Ich darf nur einen Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Gruppe 0 einbringen, und zwar zur Raumplanungsabteilung. Parallel zu einer im Grunde qualitätsvoller werdenden Raumplanung und immer mehr Aufgaben, die das Raumordnungsgesetz dem Land und vor allem den Gemeinden aufträgt, sieht sich die mit der Raumplanung befasste Abteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung damit konfrontiert, dass in Pension gehende Bedienstete einfach nicht mehr nachbesetzt werden. Die dadurch entstehenden Wartezeiten für uns Gemeinden führen dadurch natürlich zu großen Problemen. Daher stellen die Abgeordneten Breithuber, Schleich und Dipl.-Ing. Grabner den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Raumplanungsabteilung umgehend so weit mit qualifiziertem Personal zu besetzen, dass ihr im Interesse des Landes, aller Gemeinden sowie nicht zuletzt der Steierinnen und Steirer ein einwandfreier und sorgfältiger Vollzug des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes möglich ist. Ich bitte um Unterstützung. (Beifall bei der SPÖ. – 9.41 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Danach Herr Abgeordneter Majcen.

Abg. Mag. Zitz (9.41 Uhr): Guten Morgen allerseits, sehr geehrte Gäste, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident!

Christopher Drexler hat in seiner unnachahmlichen Art vorher gezeigt, wie man Demokratiepoltik auf Basis von Halbschritten machen kann. Nachdem dieser Budgetposten sehr viel mit demokratischer Gestaltung in der Steiermark zu tun hat, möchte ich dazu aus Sicht der Grünen einige Überlegungen einbringen. Da, wo wir voll auf einer Linie mit der ÖVP sind, ist die Abschaffung des Proporztes. Da, wo wir die Lage aber sehr unterschiedlich einschätzen, ist eine starke Kontrollkompetenz des Landtages. Im Verfassungsausschuss des Landtages liegen etliche Stücke von Seiten der Grünen, die die logische komplementäre Ergänzung einer starken Regierung durch eine starke Opposition wären. Da geht es um Zugang zu Regierungsbeschlüssen. Diese müssen wir uns erbetteln, auch bei Themen, die für uns sehr wichtig sind. Da geht es um das Recht auf Dringliche Anfragen und das Recht, das von Seiten der Grünen einmal ein Rechnungshofbericht initiiert werden kann. Da geht es weiters um die Akteneinsicht.

Die Idee von der ÖVP zu einem Steiermark-Konvent finde ich einerseits sehr unterstützenswert, aber andererseits möchte ich darauf hinweisen, wie unser Budgetlandtag abläuft. Wir bekommen von der Regierung in gebundener Form mehrere 100 Seiten Budget „serviert“. Die Abänderungsanträge, die wir eingebracht haben, waren bei keiner Partei mehrheitsfähig. Trotzdem wissen wir, Christopher Drexler, der Landtag hat die Budgethoheit. Der Landtag, die Legislative und die Kontrolle müssen für eine wirklich emanzipierte Politik die Arbeit der Exekutive kontrollieren können. Wir fühlen uns aber dazu nicht wirklich ermächtigt und ausgestattet. Die Vitalität des Landtages, die du zu Recht einforderst und die Berichterstattung über diesen Landtag, wird nicht atemberauschend sein, wurscht, für welche Partei, ist im Moment nicht gegeben, indem einfach die Gewaltenteilung nicht wirklich hinhaut und die starke Exekutive nicht von einer starken Legislative entsprechend kontrolliert wird.

Ein Punkt noch bezüglich Landtagsarbeit: Es hat heute in der Kleinen Zeitung einen für die Grünen absolut nicht erfreulichen Artikel gegeben, Kritikpunkte von Ernst Gödl, die Grünen würden im Umweltbereich immer nur verhindern. Ich war absolut überrascht darüber, weil ich glaube, dass wir drei, die wir dasitzen, garantieren können, dass wir einerseits den Kontrollauftrag wahrnehmen, aber andererseits in vielen Bereichen, ob das in der Wirtschaftspolitik ist, in der Umweltpolitik ist, in der Raumordnungspolitik ist, immer wieder mit ganz konkreten Projekten an die anderen Fraktionen herantreten. Ich war sehr überrascht, dass diese konkrete Projektarbeit, die aus meiner Sicht Aufgabe eines zeitgemäßen Landtages ist, da nicht entsprechend von den anderen Parteien immer wieder aufgenommen wird.

Wie schon gesagt, der Steiermark-Konvent ist eine tolle Idee, aber nur unter der Voraussetzung, Abschaffung des Proporztes, hohe Kontrollkompetenz des Landtages und endlich wieder ein Stück hin in Richtung Gewaltenteilung. Das wird die Politik für uns wesentlich attraktiver machen, egal, ob wir bei Regierungsfraktionen oder bei Oppositionsfraktionen sind, und das würde letztendlich auch zu einer Aufwertung dessen führen, was wir jetzt drei Tage im Landtag gemacht haben, nämlich über das Budget verhandeln. Danke schön. (Beifall bei den Grünen. – 9.45 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Majcen. Danach Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Grabner.

Abg. Majcen (9.45 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Abgeordnete Zitz hat immer gesagt, liebe Gäste und Gästinnen, ich begrüße Sie alle sehr herzlich.

Meine Damen und Herren! Gestern, also nicht einmal vor 24 Stunden, wurde im Nationalrat der Beschluss gefasst, die EU-Erweiterung zu ratifizieren. Ein wiederum historisches Ereignis eigentlich für uns mit zwei Gegenstimmen, die aus optischen, taktischen, strategischen, kosmetischen Gründen notwendig waren, um die Identität herzustellen. Wenn ich denke, wie viel herumgestritten wurde, wie viel darüber gesagt worden ist, was alles furchtbar ist, dann siegt halt manches Mal doch irgendwie letztendlich die Vernunft. Lichal hat es einmal als „normative Kraft des Faktischen“ genannt, weil inzwischen hätte man sich schon lächerlich gemacht. Lange Rede, kurzer Sinn, meine Damen und Herren: Ein historischer Schritt für dieses Land Österreich, der auch uns Steirer in besonderer Weise trifft und wo ich stolz darauf bin, dass wir in diesen Angelegenheiten eigentlich eine sehr einvernehmliche Vorgangsweise und Einschätzung der Situation haben, die nicht immer in allen Punkten völlig übereinstimmt, aber von der Richtung her eine sehr gute Entwicklung darstellt. Diese Erweiterung bringt viele neue Chancen für die Steiermark und viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit erwachsen aus diesem Schritt. Der Wirtschaftsraum, in dem wir leben, der jetzt schon als gut entwickelt bezeichnet werden kann, hat das Potenzial, sich zu einer Drehscheibe für die gesamte Region südöstlich des Alpenraumes zu entwickeln. Manche dieser positiven Effekte und Aspekte werden allerdings nicht sofort zum Tragen kommen und wir müssen gemeinsam die Kraft und die Geduld aufbringen, diejenigen, die ungeduldig sind, ein bisschen zu verweisen, dass solche Entwicklungen nicht von heute auf morgen stattfinden.

Man wird in den Grenzregionen die Entwicklung der Veränderung sehr genau im Auge behalten müssen und besondere Anstrengungen unternehmen müssen, um den Wirtschaftsstandort zu sichern, neue Unternehmen irgendwo, wenn es geht anzuziehen, um nicht zu sagen anzusiedeln, um die Abwanderung anderer Unter-

nehmen zu verhindern. Wir leiden manchmal konkret darunter, dass 30 Kilometer weiter etwas Neues entsteht, was es vorher bei uns gegeben hat. Neue Ziel-1-Gebiete Slowenien und Ungarn sollen uns allerdings nicht in Angst und Sorge versetzen, sondern diesem Raum insgesamt mehr Dynamik verleihen durch neue Entwicklungen.

Mit dem Projekt „Zukunftsregion“, meine Damen und Herren, eingeleitet von der Frau Landeshauptmann und fortgesetzt – und zwar energisch und dynamisch – vom Landesrat Herbert Paieryl können wir die Chancen, die sich aus dieser Vereinigung mit neuen europäischen Staaten ergeben, noch konsequenter nützen. Die Steiermark ist allen Unkenrufen zum Trotz in der Ausschöpfung der Fördermittel sehr gut unterwegs und mit einiger Anstrengung werden wir zu denen gehören, die die Fördermittel optimal ausnützen, wenn wir die jetzt aus den vergangenen Jahren zu ziehenden Schlüsse richtig anwenden. Besser kann man immer werden. Und die grenzüberschreitenden Kooperationen regionaler Partnerschaften sind eigentlich ermutigend. Inzwischen steht fest, dass wir viele Fördermöglichkeiten verlieren werden, dass aber doch mit INTERREG, und zwar mit einem deutlich aufgestockten INTERREG-Programm wiederum ein Ersatz dafür gefunden wird, alle Anzeichen deuten darauf hin.

Ich möchte auch mich sehr herzlich bedanken bei den Mitgliedern des Hauses und beim zuständigen Regierungsmitglied, Dipl.-Ing. Herbert Paieryl, für die kooperative Art auch des Miteinander-Umgehens im EU-Ausschuss. Wir haben erst letzte Woche eine informelle Sitzung abgehalten und haben dort festgestellt – und wie gesagt, danke auch hier noch einmal allen, die mithelfen –, dass es in vielen Bereichen sehr gute gemeinsame Überlegungen gibt, und zwar quer über alle Parteien hinweg. Das war nicht immer so und – wie gesagt – dafür ist aufrichtig zu danken. Ich danke dem Landesrat Paieryl, dass er sich in einer sehr offenen und sehr innovativen Art dieser Diskussion stellt, durchaus auch kritisch und selbstkritisch und dass die Steiermark schon eine Reihe von Bemühungen auch international unternommen hat, um sich gut zu positionieren zu einer Zeit, wo das andere noch nicht getan haben.

Meine Damen und Herren, wir werden diese Ansätze – ich werde mich auch als Vorsitzender des Ausschusses bemühen – der gemeinsamen informellen, auf der einen Seite Information, auf der zweiten Seite Meinungsabgleichung, sicher fortsetzen und hoffe, dass wir weiterhin diese Materie, die ja ständig in Veränderung ist, weiterhin so gut bewältigen.

Einen Satz möchte ich noch sagen auch hier in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Personalbeirates. Dem Landesrat Schützenhöfer und der Personalpolitik insgesamt ein Kompliment. Es sind die Vorbereitungen seitens der Abteilung sehr gut, es ist alles immer in ausgezeichneter Weise aufbereitet, so dass wir bei den letzten Sitzungen des Personalbeirates immer sehr gutes Einvernehmen erzielt haben. Und das ist auch wichtig, weil damit einmal diese ständige Kritik weggefallen ist und wegfällt, dass wir sozusagen nicht immer die Qualitätskriterien als wichtigste Kriterien heranziehen. Das ist richtig, manchmal spielen auch die sozialen Aspekte eine sehr große Rolle und dafür danke ich auch sehr herzlich. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 9.52 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Grabner, bitte Ihre Wortmeldung, danach Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (9.52 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg ein Wort zur Raumplanung. Angesprochen wurde von den Kollegen Vorrednern die absolute Notwendigkeit, diese Instrumentarien der Regionalplanung, der Stadtplanung, der steirischen Raumplanung und auch in der neuen europäischen Dimension über unsere steirischen Regionen hinausgreifend Regionalplanungen auch im Sinne von INTERREG-Planungen jedenfalls zumindest im bisherigen Maße am Leben zu erhalten und deshalb auch unsere Entschließung, mit der wir an Sie herantreten und Sie einladen, dafür zu sorgen, dass auch personell vorgesorgt wird, dass eine Kontinuität gewahrt bleibt. Wir wissen alle, die wir uns um die Raumordnung im Lande Steiermark kümmern und sorgen, dass demnächst mit Hofrat Dieter Schoeller ein altverdienter Kollege in den wohlverdienten Ruhestand treten wird. Und ich hoffe nur, dass hier eine Nachbesetzung erfolgt, die auch eine qualitative Kontinuität garantiert, weil eines ist auch klargestellt und das ist auch aus den Wortmeldungen herausgekommen, Raumplanung ist nicht irgendwelchen Kräften am Markt oder in der Verwaltung zu überlassen, sondern hat professionell von profunden Planern stattzufinden. Sonst findet sie eben nicht statt. Und diese Entscheidung, ob Raumplanung stattfindet oder nicht stattfindet, ist eine politische Entscheidung, ist ein politisches Bekenntnis zum Lande und zur regionalen Disposition im Lande zum Ausgleich regionaler Disparitäten und zu anderen Dingen, die eben nur über Planung, über Raumplanung stattfinden können. Ich bitte also darum, unserem Antrag beizutreten, dem Kollegen Dieter Schoeller alles Gute in der Pension und ein herzliches Dankeschön für die langjährige Kooperation. (Allgemeiner Beifall.)

Zum Thema europäische Dimension haben wir schon bei der letzten Debatte die Gelegenheit gehabt, einige Ziffern aufzugreifen, an denen wir versuchen festzumachen, wie halten wir es denn wirklich mit den Instrumentarien. Und der Kollege Majcen hat es richtigerweise angesprochen. Natürlich ist es auch wichtig, dass wir aus dem Vergangenen lernen, um für jetzt und für die Zukunft die entsprechenden Weichenstellungen und Schlüsse zu treffen. Einer jener Punkte ist auch die Frage, wie werden wir es jetzt in Zukunft mit der Regionalisierung unserer Bemühungen halten. Und da wissen wir, dass immer noch das an sich fälschliche Wort „Region“ für die Kleinsteinheiten verwendet wird. Im europäischen Sinne ist die Steiermark als Region zu betrachten und alles, was kleiner ist, sind also unsere bezirklichen Einrichtungen. Trotzdem sind diese Einrichtungen in den EU-Regionalmanagements die letzten Fasern eines Netzwerkes, das hinauswirkt in die regionalen Wirtschaften und dort

eigentlich hingreift, wo seinerzeit die EU das disponiert haben wollte, dass alle vor Ort in den Kommunen und in den regionalen Wirtschaften Tätigen möglichst rasch und unkompliziert Zugriff zu den Instrumentarien und zu den Förderungsmöglichkeiten haben. Jetzt wissen wir schon, dass die Förderungsmöglichkeiten in Zukunft völlig andere sein werden, weitab von den bisher gepflogenen, ohnedies nicht zu aller Zufriedenheit so gehandhabten, wie wir es alle gewollt hätten. Es ist richtigerweise gesagt worden, ganz so toll waren wir ja da nicht drauf. Aber bitte, das ist ohnedies im Auslaufen. Aber dann müssen wir uns fragen, wie halten wir es mit diesen Instrumentarien, welche neuen Aufgaben werden wir diesen bestehenden Instrumentarien geben oder werden wir das nachjustieren? Wir haben das im informellen Zusammensein schön erörtert und ich frage mich noch einmal und stelle diese Frage hier, die Ansätze 780 und Folgende, in denen nur mehr eine Erinnerungspost aufscheint, sind nicht unbedingt ein Signal in diese Richtung, dass man ernsthaft am Weiterleben dieser Instrumentarien interessiert ist. Ich hoffe nur, dass die in anderen Bereichen des umfassenden Budgetwerkes ihren Niederschlag gefunden haben. Und ich gehe davon aus, dass wir in weiterer Folge noch in den nächsten zwei Jahren darüber befinden werden, welche neuen Aufgaben diese Instrumentarien haben und wie wir sie auch dotieren müssen, damit sie leben können, weil mit dieser Nulldotation können sie nicht mehr leben.

Kollege Majcen hat davon geredet, dass im Wiener Parlament eine maßgebliche Entscheidung getroffen wurde. Ich freue mich darüber, dass das beinahe einstimmig ist, wenn auch die zwei Gegenstimmen, wie du gemeint hast, zwar notwendig sind, ich sage notwendig wie ein Kropf, aber bitte sehr, ist im demokratischen Spiel durchaus legitim.

Auch das muss uns zeigen, wo diejenigen sitzen, die immer noch an der EU kein gutes Haar lassen und da haben wir uns, und das ist mein Schlusssatz, alle miteinander einen Punkt immer vor Augen zu halten: Je mehr wir selbst die Schuld für manches, was uns nicht gefällt, immer wieder delegieren, bis zuletzt an die EU, je mehr tragen wir dazu bei, dass dieses riesige Friedensprojekt, das europäische Friedensprojekt, nicht jenen Stellenwert in den Herzen der Menschen hat, den es ganz dringend braucht. Da sind viele Zurufe gewesen schon in der letzten Zeit, auch nicht zuletzt gerade aus Brüssel und da denke ich an Michael Jungwirth mit seinen mannigfachen Artikeln, in denen er immer wieder sagt, solange wir selbst immer sagen, auch vom Kleinen weg schon, was in der Gemeinde nicht funktioniert, da ist das Land schuld. Was im Land nicht funktioniert, da ist der Bund schuld. Was dann überhaupt nicht funktioniert, da ist die EU schuld. Entschlagen wir uns dieses einfachen Weges, der durchaus ein feiger Weg ist und sagen wir, dort liegen die Kompetenzen für dieses und jenes Unge- mach, das wir vorfinden. Ich ersuche, dass wir auch weiterhin die europäische Dimension gemeinsam im Auge behalten und auch dementsprechend dotieren. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 9.59 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Halper, ich bitte um Ihre Wortmeldung.

Abg. Halper (9.59 Uhr): Geschätzte Frau Landeshauptmann, werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Ich mache es kurz, nachdem wir gestern schon in der Gruppe 5 über die Personalaufstockung in der Naturschutzabteilung gesprochen haben. Deshalb darf ich nun den Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Halper, Margarethe Gruber und Kaufmann einbringen. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Personalstand der Fachabteilung 13C umgehend so weit um qualifiziertes Personal aufzustocken, dass ihr ein einwandfreier und sorgfältiger Vollzug des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976, insbesondere auch der Regelung des Paragraphen 3 leg. cit. möglich ist. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 10.00 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dipl.-Ing. Paierl.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (10.00 Uhr): Verehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Abgeordnete!

Die Gruppe 0 – das haben Sie miterlebt – hat an sich den Schwerpunkt Personal, aber es ist auch Tradition, dass man die dort verankerten Budgetposten zum Thema Raumordnung, zum Thema Internationalisierung, Europa, EU-Fragen anspricht. Es sind auch die dementsprechenden Verantwortlichen aus dem Amt anwesend. Ich bedanke mich eingangs, wie ich das auch schon bei der Gruppe 7 am ersten Tag gemacht habe, bei meinen Mitstreitern, an der Spitze Ludwig Rader, der in einer neuen Organisationsform in diesem Jahr dieses Ressort übernommen hat und führt, auch mit dem Haus in Brüssel. Ich darf aber bei der Gelegenheit doch auf das eingehen, was Peter Hagenauer in einer durchaus nicht ganz unironischen Art in der Früh gleich präsentiert hat. Wir haben auch gestern ausgemacht, dass ich mich für diesen Auftritt des Freundes Hagenauer entsprechend festlich kleide, du siehst Peter, schwarzer Anzug, weißes Hemd, Krawatte, weil es ist tatsächlich ein Blick zurück auf der einen Seite, und es stimmt, der Steiermärkische Landesentwicklungsplan stammt aus dem Jahr 1977. Wir wissen, wir haben beide damals mitgearbeitet und der heute schon auch angesprochene, in den Ruhestand gleitende Dieter Schoeller war auch mit dabei. Das war eine ganz innovative Gruppe damals: Institut für Umweltforschung, Helmut Strobl, auch der damalige erste grüne Gemeinderat in Graz, Günther Tischler, war dabei. Warum sage ich das? Meine Damen und Herren, es hat sich natürlich auch in der ganzen Methodik, in der Technik, wie man heute plant, wie man heute Prozesse anstößt, wie man heute Land und Regionen entwickelt, etwas geändert, Peter. Ich würde es so umschreiben oder überschreiben, dass ich sage, vom Plan, den es damals noch gegeben hat, wo man auch schöne bunte Farben und Kleckse draufgegeben hat, zum Prozess. Und dieser Prozess, und da bitte ich Sie wirklich, es ist ja so, dass alle Fraktionen hier mit eingebunden sind in den Regionen, der findet in

der Steiermark so intensiv statt wie kaum anders in Europa. Meine Damen und Herren, wir sind Pilgerstätte, europäische Pilgerstätte aus allen Regionen Europas, um sich anzuschauen, wie in der Steiermark, insbesondere haben es Franz Majcen und Heinz Grabner hier angesprochen, das passiert und Miteinbeziehung der Regionen. Die regionalen Verantwortungsträger, die Abgeordneten, die Bürgermeister, die Institutionsverantwortlichen, wie AMS, Arbeitsmarktservice, die Kammern, die Sozialpartner sind mit eingebunden und sorgen dafür, dass hier eine möglichst breite, also nicht nur spitze, sondern eine breite Beteiligung da ist. Dafür danke ich. Es gibt natürlich Hochs und Tiefs. Es gibt eine Musterregion, das ist die Oststeiermark mit der dortigen Organisation, auch personell bestens aufgestellt. Das letzte Projekt, das jetzt läuft mit „Go best“ ist wirklich eine europäische „Benchmark“. Hier kommen Delegationen aus ganz Europa und schauen sich das an. Wichtig, lieber Peter Hagenauer, dabei ist, es geht nicht um einen Plan und da geht es nicht so sehr um das Geschriebene, sondern da geht es um den Prozess. Das dauert ein bisschen und das ist ein bisschen mühsamer, als irgendwo nur etwas anzuhirseln und dann abzugeben. Der alte Konfuzius hat schon gesagt, und das gilt noch immer, machen wir einen Plan, machen wir noch einen Plan, sei uns ein großes Licht, gehen tun sie beide nicht. Das mussten wir lernen, auch wenn es noch so schwer ist. Die Technokraten haben hier nicht mehr das Sagen, sondern heute geht es über soziale Prozesse, über politische Prozesse, über sehr menschliche und von den Führungskräften in den Regionen getragene Vorgänge. Dafür danke ich ausdrücklich. Es gibt – und das ist heute schon gesagt worden und kann mich dem nur anschließen – Gott sei Dank, und Kompliment an alle Teilnehmer und die Menschen in dem Land werden es uns danken, behaupte ich, ohne pathetisch werden zu wollen, dass es hier eine parteiübergreifende Mitarbeit gibt, dass alle, trotz unterschiedlicher parteipolitischer Herkünfte, im Grunde genommen das wollen, was auch unser Auftrag ist, nämlich die bestmögliche Entwicklungsperformance für die Regionen. Der Vorsitzende des Regional- und Internationalisierungsausschusses Franz Majcen hat es ohnedies hier angesprochen. Meine Damen und Herren, eine Zahl, weil Sie wissen, ich bin etwas zahlenlastig, versuche aber, mich etwas zurückzunehmen, möchte ich Ihnen doch mitgeben, wenn es um das Wirtschaftliche geht, wenn es um den Wohlstand geht, wenn es um das Einkommen geht: 60 Prozent des steirischen Einkommens kommt aus dem Export. Das heißt, wir haben gar keine andere Chance als uns diesbezüglich international zu öffnen und dort wettbewerbsfähig zu sein. Deswegen ist es auch so wichtig, dass Sie hier mittun. Danke vielmals. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Ich sage zum Abschluss noch ein Zweites: Dabei ist auch das, was ich von Frau Landeshauptmann im April übertragen bekommen habe im Zuge dieser ganzen Europa- und Internationalisierungsagenden, die Entwicklungshilfe im Ausland, die Entwicklungszusammenarbeit, landläufig auch bekannt als Entwicklungshilfe. Ist nicht sehr viel, was wir hier im Budget stehen haben, aber trotzdem erfreulicherweise, Ihrem Auftrag folgend, dem Auftrag des Landtages folgend, aufgestockt. Wir werden auch dieses Ziel erreichen, das Sie vorgegeben haben, nämlich diese 100.000 Euro sind berücksichtigt trotz aller Schwierigkeiten, wie Sie wissen, dass wir hier genau schauen, wie wir mit dem Geld, mit dem Steuergeld umgehen. Hier ist ein symbolhafter Akt gesetzt worden. Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein ganz wichtiger Posten und ist aufgestockt worden. Ich glaube, dass das insbesondere in Richtung jener Abgeordneten, die hier immer wieder dafür auch referiert haben, auch eine entsprechende gute Nachricht ist. Ich danke vielmals. Meine Bitte: Nehmen Sie dieses Projekt an, das Frau Landeshauptmann vor einigen Jahren mit sehr viel Geschick als Nachfolge praktisch der ARGE Alpen-Adria, die ein bisschen abgereift ist, entwickelt hat, aber wir müssen natürlich die Gesamtregion von 17 bis 20 Millionen Einwohner sehen. Diese Zukunftsregion Europas ist eine Marke geworden. Daher glaube ich, ist es wert, dass das von allen, so wie es ohnedies gelebt wird, hier im Hohen Haus auch mitgetragen wird. Ich danke vielmals. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 10.07 Uhr.)

Präsident: Wir haben heute zahlreich Besuch aus der Obersteiermark. Ich begrüße die Damen und Herren des Bezirkes Liezen unter Leitung von Herrn Adrian Zauner und Herrn Ewald Persch. Ein herzliches Willkommen im Landtag.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (10.08 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Geschätzte Gäste im Zuschauerraum!

Einige Worte zum Thema EU-Erweiterung. Ich habe Ihre Rede sehr aufmerksam gehört, und ich habe aber großes Verständnis, größtes Verständnis, dass die Begeisterung in der Bevölkerung für die EU-Erweiterung nicht so recht aufkommen will. Ich sage Ihnen auch, warum. Sehr gut in Erinnerung sind noch die Fragen der Sanktionen in Österreich, die Fragen der Umweltpolitik, die nicht gelöst sind, die Fragen in der Sicherheitspolitik – nicht gelöst und vom Transit die Fragen, die nicht gelöst sind, der Umgang, wo wir das Gefühl haben, den die EU mit uns als kleines Land an den Tag legt, lässt natürlich in Österreich keine große Begeisterung für die EU-Erweiterung aufkommen. Das muss auch offen angesprochen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das sind wichtige Punkte. Dann die Fragen der Neutralität, die Diskussion, die jetzt wieder hochkommt. Wir wissen, dass seit den Amsterdamer Verträgen die Neutralität de facto abgeschafft wurde. Das muss man auch offen ansprechen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Stabilitätspakt, wir haben das Gefühl, die Großen in diesem Land, in dieser EU, die können es sich richten, die brauchen sich an keine Budgetvorgaben halten, während wir Kleinen dort brav unsere Beiträge abliefern dürfen, brav als Nettozahler auftreten dürfen, daher will diese Begeisterung für dieses großartige Projekt – und ich sehe das auch so – nicht so recht aufkommen. Und,

meine sehr verehrten Damen und Herren, die beiden Gegenstimmen im Parlament halte ich für wichtig, weil sie wichtige Signale sind, dass wir einfach nicht so bereit sind, zur Tagesordnung überzugehen, solange die Geschichte auch noch gewisse Belastungen zeigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte aber noch einen Satz sagen. Natürlich erwartet die Bevölkerung von uns, dass wir neben all dem Positiven, das die EU-Erweiterung, die Chancen, die die EU-Erweiterung mit sich bringen wird, auch helfen und gemeinsam helfen, die Probleme, die natürlich auch auftreten werden am Arbeitsmarkt zum Teil, zum Teil natürlich in den grenznahen Bereichen, was die Wirtschaft betrifft, dass wir auch für diese Probleme zusammenstehen und den Unternehmern, aber auch den Arbeitnehmern entsprechende Lösungen und Hilfestellung anbieten. Das wird unsere Aufgabe sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und ich lade Sie ein und ich bitte Sie, auch diese Sorgen ernst zu nehmen und mitzuhelfen, Problemlösungen zu finden.

Nun zur Raumordnung einige grundsätzliche Anmerkungen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Raumordnung wird sehr oft verwechselt mit einem wirtschaftspolitischen Instrument. Raumordnung ist ein ordnungspolitisches Instrument und kein wirtschaftspolitisches Instrument und daher ist es für uns wichtig, die Raumordnung in einer Art durchzuführen, die es uns ermöglicht, mit diesem Instrumentarium das Gesicht der Steiermark für die Zukunft zu entwickeln. Daher ist es wichtig, dass wir in erster Linie diese regionalen Leitbilder, die regionalen Anliegen in einem größeren Zusammenhang formulieren und bestimmen, ausgehend von einem Bottom-up-Ansatz, wie man sagt, dieses Bild von der Gemeinde ausgehend, dieses Bild, wie die Steiermark sich entwickeln soll, Wachsen nach innen, entsprechende Siedlungsbilder, Optimierung der Kosten für die Infrastruktur, Landschaftsschutz, dort unter einen Hut zu bringen und es wird ein sehr erfolgreiches Modell sein. Wir haben zwei Schwerpunkte vorgesehen. Ein Schwerpunkt ist Neubewertung der Gefahrenpotenziale durch Hochwässer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz populär ausgedrückt, es kann durchaus sein, dass eine Region zeitweise – HQ 100, HQ 30 – überschwemmt wird. Das kann aber durchaus sein, dass das noch nicht mit Gefahren verbunden ist, im Gegenteil. Auf der anderen Seite wird es Regionen geben, die nie überschwemmt werden, die nur weggeschwemmt werden, weil das Wasser auf Grund der Strömungsgeschwindigkeiten dort andere Gefahren birgt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, daher ist es wichtig, dass wir aus den letzten Hochwässern unsere Lehren ziehen und es ist wichtig, dass wir hier diese Gefahrenpotenziale neu definieren und damit auch das Bauland und die Risiken neu definieren. Schauen wir jetzt nach Frankreich. Hätten wir jetzt ein Genuatief, dann hätten wir wahrscheinlich genau jene Ereignisse, die in Frankreich stattfinden, wahrscheinlich in der Steiermark, dann könnten wir heute mit dem Ruderboot wahrscheinlich in den Landtag rudern und nicht entsprechend unsere Infrastruktur nützen. Das ist mir sehr wichtig.

Und der zweite Schwerpunkt ist dieses Zusammenführen, dieses Ersuchen nach Möglichkeiten Kleinstgemeinden, die heute mit 140, 170, 150 Einwohnern natürlich nicht die Kraft aufweisen, die Herausforderungen für die Zukunft zu schaffen, dass wir hier Möglichkeiten finden, diese Kleinstgemeinden zu größeren Verwaltungseinheiten zusammenzufassen. Wobei ich betone, das ist wichtig, dass das freiwillig ist und dass natürlich auch die Identität der Gemeinden und der dort lebenden Bürger in ihrem Gemeinwesen erkennbar ist und erhalten bleibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Dank gilt allen Beamten, die daran arbeiten, dieses Land in den raumordnungsrechtlichen Grundsätzen zu gestalten. Ich bedanke mich insbesondere bei Herrn Hofrat Schöeller, der ganz in der letzten Reihe sitzt. Herr Hofrat, alles Gute, danke schön, Sie werden in den nächsten und wichtigen Lebensabschnitt eintreten, ich bedanke mich bei Ihnen für die Zusammenarbeit. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bedanke mich auch bei der Frau Hofrat Mlakar, die mit der überörtlichen Raumplanung befasst ist und in deren Ressort auch die für unser Land so erfolgreiche Abwicklung der Strukturfondsprojekte Leader, INTERREG liegt. Ich glaube, dass es uns gelungen ist, gerade unter den Leitlinien der Leader-Projekte, des Leader-Programms, EU-kofinanziert durch ressortübergreifende Zusammenarbeit, durch Bündelung von Mitteln hervorragende Projekte zu entwickeln. Ich denke nur an das Projekt LOB „Leben auf oststeirischen Bauernhöfen“, wo wir 150 Projekte derzeit abwickeln können und die Steiermark dadurch bunter machen können, schöner machen können, für den Tourismus was tun können. Ich denke an Almenland, an das Projekt Tannhof für die Bauwirtschaft, an alle die Projekte, die wir ja gemeinsam auch zum Teil vorstellen durften, an die Leader-Regionen, zwölf erfolgreiche Leaderregionen. Wir sind österreichischer Meister im Abholen von EU-Geldern in diesem Zusammenhang. Ich bedanke mich vor allem bei den Projektgruppen, die mit ihrer Kreativität, mit ihren guten Ideen und mit ihrem Geld, weil ja diese Projekte ja kofinanziert sein müssen, dazu beitragen, dass wir da sehr erfolgreich unterwegs sind und damit für die Steiermark sehr vieles an Investitionen auf den Weg und in die Reihe bringen. Den Beamten und allen, die sich mit dem Thema Raumplanung auseinandersetzen, dem Vorsitzenden des AROB, alles Gute, viel Erfolg weiterhin für die Zukunft, Abgeordneter Wiedner. Das ist wichtig, dass wir hier über die Parteigrenzen hinweg das Gesicht unseres Heimatlandes entsprechend gestalten und prägen können. Danke schön, danke für die Zustimmung. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 10.16 Uhr.)

Präsident: Das Schlusswort zur Gruppe 0 hat Herr Landesrat Schützenhöfer. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Schützenhöfer (10.16 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren!

Die Debatte um das Landespersonal war sehr sachlich, sofern sie stattgefunden hat. Und das ist ein Hinweis darauf, dass wir uns in den wesentlichen Fragen einig sind. Darüber kann sich der Personalreferent nur freuen. Ich möchte daher an die Spitze meiner Ausführungen schlicht und einfach stellen, wir haben einen hervorragenden Landesdienst. Die 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten beste Arbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes und dafür gebührt ihnen unser Dank. (Allgemeiner Beifall.)

Dies gilt im Übrigen für den gesamten öffentlichen Dienst. Meine Damen und Herren, ich denke, es geht uns allen gleich. So gerne man auch über die Grenzen hinausgeht in andere Länder, man kommt immer wieder gerne nach Hause. Auch deshalb, weil wir wissen, dass wir ein hervorragendes Spitals- und Gesundheitswesen haben, dass wir beste Lehrerinnen und Lehrer haben, dass wir einen öffentlichen Dienst haben von der Straßenerhaltung bis zur Hoheitsverwaltung, bei allen Einschränkungen im Detail und den Ausnahmen, die die Regel bestätigen, aber das gibt es in jedem Beruf, der sich sehen lassen kann.

Damit das so bleibt und damit wir für die Zukunft so gerüstet sind, dass wir den Herausforderungen begegnen können und damit der Landesbedienstete auch in Zukunft eine gute Bezahlung hat und die Aussicht auf eine gesicherte Pension, müssen Maßnahmen gesetzt werden, die in der Einzelmaßnahme durchaus auch schmerzlich sein können. Mir ist es wichtig, mir war es wichtig und mir bleibt es wichtig, dass Reformen, die wir machen, mit den Betroffenen diskutiert und mit ihrer Zustimmung umgesetzt werden können, denn nur dann wirken sie. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben diesbezüglich einiges zustande gebracht, meine Damen und Herren. Da hat man im Bund noch gestritten und man streitet ja weiter, haben wir eine Pensionsreform im Einvernehmen aller Regierungsparteien und der meisten Landtagsparteien, aber auch aller Fraktionen in der Landespersonalvertretung umsetzen können. Wir sind österreichweit an der Spitze, was die Besoldungsreform anlangt, ein Vorhaben, das gerade Politiker seit zig Jahren immer als ihr Ziel bei der Sonntagspredigt verkünden, dass der Junge zu dem Zeitpunkt, wo er sich die berufliche und private Existenz aufbaut, mehr verdient. Natürlich flacht das ab der Mitte ab, denn wir haben keinen Geldscheißer. Es wird sich in der Lebensaktivverdienstsumme so gesehen nicht viel ändern. Wir haben umgesetzt, was anderswo viele Jahre und Jahrzehnte gefordert, aber nicht gemacht wird im Interesse der jungen Familien dieses Landes. (Beifall bei der ÖVP.)

Sicher sind wir etwa bei der Pensionsreform im Durchrechnungszeitrahmen 21 und 25 Jahre, den wir eingeführt haben, nicht am Ende, weil im Zuge der Harmonisierung noch einiges auf uns zukommt – das ist überhaupt keine Frage. Wir haben aber mit dieser Harmonisierung Abschied genommen vom alten System, gleichzeitig aber durch den Aufbau einer Pensionskasse auch mit Landesgeld, aber natürlich auch mit dem Geld der Landesbediensteten, jedes Einzelnen mit seinem Beitrag, eine Sicherheit geschaffen, dass der, der heute in den Landesdienst eintritt, dann, wenn er einmal, und an das wird er hoffentlich heute noch nicht denken, die Absicht hat, in Pension zu gehen, eine gesicherte, Zwei-Säulen-Pensionsdaseinsvorsorge haben kann. Selbstverständlich, meine Damen und Herren, kosten diese Reformen Geld. Die Besoldungs- und Pensionsreform kostet uns zusätzlich Millionen Euro an Geldern in den ersten Jahren. Bis sich das zugunsten des Landesbudgets auswirkt, vergehen mindestens sechs, acht Jahre – wir rechnen 2010 damit. Daher gilt es Vorsorge zu treffen. Daher bin ich auch Frau Landeshauptmann und dem Finanzreferenten dankbar, dass wir eine Vereinbarung treffen konnten, wonach das, was wir selber einsparen, im Personalressort verbleiben kann, um diese Reformen zu finanzieren. Das ist ein Weg, der es möglich macht, trotz des Faktums, dem wir uns realistischerweise stellen müssen, wenn Ertragsanteile sinken, und daher das Personalbudget nicht einfach ausgeweitet werden kann, trotzdem diesen Aufgaben entsprechend gerecht werden zu können. So möchte ich ein Wort zum Budget sagen: In den Zeitungen wird Schützenhöfer immer als Krösus dargestellt. Ich bin in Wahrheit arm wie eine Kirchenmaus. Ich sage Ihnen, dass diese 1,1 Milliarden Euro, die überall abgefiebert werden, als der größte Betrag, den ein Ressortmitglied zu verwalten hat, natürlich in der Darstellung stimmt, aber ich die KAGes, auf die ich entgegen verschiedener Betrachtungen weit weniger Einfluss habe, als ich gerne hätte, abziehe, dort nehme nicht ich auf, sondern das Personalamt, das wir mit Übertragungsvertrag ausgegliedert haben, das Einzige, was wir dort können, ist die berühmte Bestellung der Geschäftsführung, aber die 16.000 Bediensteten sind in ihrer rechtlichen Situation dem Krankenanstaltenpersonalamt unterstellt. Wenn ich daher jenen Betrag nehme, den ich wirklich persönlich durch bestimmte Maßnahmen beeinflussen kann, dann, meine Damen und Herren, sind das 294 Millionen Euro Personalaufwand für die Aktiven und 110 Millionen Euro Aufwand für die Pensionisten. Das ergibt 404 Millionen Euro. Wenn Sie mich jetzt fragen, warum 488 oder 490 Millionen Euro ausgewiesen sind, dann sind dort 80 Millionen Euro dabei, die wir von den Sozialverbänden und verschiedenen anderen Organisationen rückerstattet bekommen haben. Ich lege Wert darauf, dass wir mit dem Landesbudget und dass der Finanzreferent mit uns fair umgegangen ist. Es sind 488,530.000 Millionen Euro budgetiert, Vorgabe Finanzressort. Wir konnten 5,4 Millionen Euro dazu heraus verhandeln, danke, aber gebraucht hätten wir 503 Millionen Euro im Sinne auch der Gehaltserhöhungen, des Struktureffekts, der Pensionserhöhung, der Besoldungs- und Pensionsreform, die zu finanzieren ist und wir sind in der Lage, weil wir in den letzten Jahren ein bisschen gespart haben – für 2004 und 2005 sind die Dinge gesichert. Dann werden ein paar Jahre kommen, wo es schwieriger ist und im Blick auf diese Jahre, denn den Mut muss man schon haben, über ein Wahljahr hinaus zu denken, haben wir uns entschlossen, nach vielen inneren Debatten einen Personalaufnahmestopp, begrenzt auf ein Jahr, einzuführen. Ich darf Ihnen berichten, dass der Stellenplan 2004 in der allgemeinen Verwaltung gegenüber dem Stellenplan 2003 um 469 Dienstposten weniger aufweist. Wir haben seit 1997 damit bereits von 8070 auf 7200 Dienstposten gespart, das sind 870, und wir wollen bis 2010 weitere 700 einsparen, um insgesamt dann auf 6500 Dienstposten zu kommen

– das wären fast 20 Prozent. Das ist ein Ziel, das wir nicht im Sinne eines Kopfabschlagens durchführen wollen, sondern im Einvernehmen mit allen Dienststellen und der Debatte darüber, wo wir sparen können und wo wir das nicht können.

Es gibt Bereiche, und die sind selbstverständlich – meine Damen und Herren – angeführt in dem Antrag, der von der Regierung beschlossen wurde in Bezug auf den Personalaufnahmestopp, wo man nicht sparen kann. Lehrlinge, da hat das Land Vorbildcharakter, Behinderte, darüber reden wir nicht lange, das ist eine moralische Verpflichtung, die wir gar nicht in die Auslagen stellen (Beifall bei der ÖVP) und natürlich auch in bestimmten Fällen wird es möglich sein, begründbar nachzubesetzen, wenn es wirklich anders nicht geht. Ich bitte Sie nur um eines, meine Damen und Herren, und ich bin froh, dass ich darüber ja auch das Einvernehmen mit der Personalvertretung, und zwar mit allen Fraktionen gefunden habe, mich nicht mit Anträgen, wie heute schon zwei vorliegen, Naturschutzabteilung, Raumplanungsabteilung, ich kenne kaum Abteilungen, die von sich selber behaupten, dass sie sparen können. Die Gutmütigen, die von sich aus gesagt haben, Sie haben Recht, wir wollen schlanker und noch besser werden, wir können Ihnen einen Weg aufzeigen, wo wir sparen, die haben schon eingespart. Dieser Personalaufnahmestopp, ich sage das ganz trocken und ganz offen, ist notwendig, weil es auch weniger Gutmütige gibt, die nicht einsehen wollen, dass man auch sparen muss, nicht linear sparen, nicht dumm, selektiv. Daher wird in diesem Jahr es natürlich auch zu bestimmten Umschulungen kommen müssen, zu Umschichtungen, aber ich bin nicht bereit, ganze Bereiche von vornherein auszunehmen. Kein Bereich, auch das Soziale, Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa, ist nicht ausgenommen. Ausgenommen sind selbstverständlich die Bereiche im Sozialen wie etwa die Pflegeheime, wo es laut Gesetz oder Verordnung einen Personalschlüssel gibt, der wird nicht verändert, dort ist nachzubesetzen. Aber dass man in Zentralen der sozialen Verwaltung und in den Zentralen der anderen großen Abteilungen gar nicht sparen kann, das kann mir und will ich niemandem erklären. Daher bitte ich Sie hier mitzutun, damit wir im Interesse der Landesbediensteten zu einem guten Ergebnis kommen. Darf ich in Klammer eines anfügen, ich bekomme jetzt natürlich viele Briefe, die sagen, bei uns kann man nicht sparen, wir können nicht warten bis 1. Dezember 2005. Es geht nicht um den 1. Dezember 2005. Die, die ich jetzt einspare, kommen nie mehr, falls das jemand falsch verstanden hätte. Das ist nicht so, dass ein Jahr ausgesetzt wird und dann werden die alle wieder ersetzt. Die, die jetzt eingespart werden an Dienstposten, Ausnahmen bestätigen die Regel, selbstverständlich, da sind wir uns alle in der Regierung einig, aber im Grunde sind die, die einzusparen sind, auf Dauer einzusparen. Diesen Weg müssen wir jetzt gehen, meine Damen und Herren. Und ich komme selber aus der Arbeitnehmervertretung und habe mir das hundert Mal überlegt, aber wir müssen ihn gehen, um die Zukunft derer zu sichern, die im Landesdienst sind, und um die Zukunft derer zu sichern, die in den Landesdienst auch noch kommen wollen. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber einen Punkt, meine Damen und Herren, den die Frau Abgeordnete hier erwähnt hat, möchte ich noch ansprechen als Letztes, das ist die Frage der Verwaltungsreform. Ich gebe allen, die zu diesem Thema Stellung genommen haben, Recht. Wir müssen aufpassen wie die Haftelmacher, dass wir da vom Bund nicht überrollt werden. Ich habe in Absprache mit der Frau Landeshauptmann dieses Thema auch angesprochen bei der Sitzung der Bundes- und Landesregierung vor einigen Wochen. Selbstverständlich muss man aufpassen, dass das, was der Bund unter Verwaltungsreform meint, nicht letztlich eine Abwälzung von Kosten zulasten der Länder oder zum Schluss der Gemeinden ist. Das kann es nicht sein, weil das klingt gut, dass die Bezirkshauptmannschaft jetzt die zentrale Stelle für alles ist, aber Aufgaben, die früher Bundesbehörden übernommen haben, jetzt die BHs übernehmen und weder das Geld noch den Posten bekommen. So kann ich natürlich den Druck seitens der Bezirkshauptmannschaften, wo im Übrigen wenig einzusparen ist, nicht aushalten, wenn etwa im Sinne des Verwaltungsreformgesetzes oder Wasserrechtsgesetzes, Vereinsgesetzes, Eisenbahngesetzes so mit ganz kleinen Novellen zusätzliche Aufgaben an uns kommen. Ich hoffe, dass der Konvent – und es gibt ja positive Anzeichen hierfür – diesbezüglich eine gute Bereinigung zwischen Bund und Ländern zusammenbringt.

Meine Damen und Herren, das Personalressort ist ein großes Ressort. Es geht dort ausschließlich um Menschen. Es ist ein wichtiges Ressort für uns alle und für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Ich freue mich, dass wir in der Summe die Anforderungen, die an uns gestellt sind, gut bewältigen.

Ich möchte daher zum Schluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, meiner eigenen Abteilung – die heißt jetzt A5, ist keine Autobahn, früher war es die Rechtsabteilung 1 – mit dem Herrn Hofrat Dr. Werner Eichinger, ein Fels in der Brandung, einen sehr herzlichen Dank für die Arbeit sagen. (Allgemeiner Beifall.)

Ich danke ausdrücklich auch der Landespersonalvertretung mit dem Wolfgang Königswieser und den Fraktionsführern Christian Mandl, Gerhard Draxler und Peter Rosegger, es ist eine sehr gute Zusammenarbeit, streiten tun wir auch oft, aber zum Schluss einigen wir uns auf einen Weg, der für beide gangbar ist. Ich danke euch. (Allgemeiner Beifall.)

Und ich freue mich auch, dass Sabine Jammernegg, die Vertrauensperson für die Behinderten, heute unter uns ist, auch das ist eine außerordentlich gute Zusammenarbeit. Ich danke Ihnen und der Sonja Redl für die gute Zusammenarbeit. (Allgemeiner Beifall.)

Meine Damen und Herren, Sie gestatten – einmal im Jahr ist das erlaubt –, dass man auch den eigenen Mitarbeitern dankt. Ich habe für das Personal einen einzigen Mitarbeiter, er würde auch einen zweiten nicht dulden, aber der macht das sehr, sehr gut. Wenn er da ist, bekomme ich jede Auskunft, wenn er nicht da ist, erfahre ich nichts, das ist der Bernhard Langmann. Ich danke dir, Bernhard, das ist eine große Arbeit. (Allgemeiner Beifall.)

Und meine Damen und Herren, der Wolfgang Königswieser, er ist unter uns, hat mir vor einiger Zeit mitgeteilt, dass er mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand gehen möchte. Der Wolfgang ist seit 1. August 1967 als Jurist im Landesdienst, 36 Jahre. Er war in den Bezirkshauptmannschaften Hartberg und Voitsberg, in der dama-

ligen Rechtsabteilung 11 – Verkehrsabteilung, später war er auch Gruppenleiter im Landesrechnungshof. Ist seit 1978, also 25 Jahre, in der Landespersonalvertretung, von 1981 bis 1991 Stellvertreter des Landesobmannes und schließlich ab 4. November 1994 Landesobmann der Landespersonalvertretung. Meine Damen und Herren, in dieser Ära des Wolfgang Königswieser sind eine ganze Fülle von Verbesserungen für die Landesbediensteten erreicht worden. Hervorzuheben sind etwa die Beförderungsrichtlinien, darunter leide ich, das Vertragsbedienstetenstatut oder die Regelung des Fahrtkostenzuschusses. Ich denke, der Höhepunkt deiner Erfolge, lieber Wolfgang, ist aber zweifellos die von dir so oft geforderte und dann gemeinsam durchgesetzte Besoldungsreform, mit der die Ziele gleicher Lohn für gleiche Arbeit, mehr verdienen in den jungen Jahren, Durchlässigkeit zwischen den Verwendungsgruppen verwirklicht werden konnten. Ich denke, es ist auch ein Aspekt einer pflichtbewussten Dienstleistung als Beamter und Personalvertreter, dass er seinem vorgeschlagenen Nachfolger, Dr. Günther Lippitsch, dem ich die gute Zusammenarbeit anbieten möchte und alles Gute wünsche, ein geordnetes Haus übergibt. Es war eine gute, kameradschaftliche Zusammenarbeit. Danke, Wolfgang! (Allgemeiner Beifall. – 10.38 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 0 liegt nicht vor.

Der Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Majcen: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Abänderungsanträge, die Ansätze und Posten sowie über die Entschließungsanträge der Gruppe 0:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend höhere Dotierung der Energieberatungsstelle im Sinne des einstimmigen Landtagsbeschlusses, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Wiedereinführung der Presseförderung zur Erhaltung der Medienvielfalt in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen der Posten der Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung – Landesvoranschlag 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Bedarfszuweisung, Eigenmittel der Gemeinden, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Personalaufstockung Naturschutzabteilung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Raumordnungsge-meinschaften, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Personalausstattung Raumplanungsabteilung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Lohnerhöhungen um einen Sockelbetrag für die Landesbediensteten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Außerordentlicher Haushalt 2004:

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (10.40 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine geschätzten Damen und Herren!

Im Außerordentlichen Haushalt ergeben sich für den Landesvoranschlag 2004 folgende Gesamtsummen: Ausgaben 24,414.500 Millionen Euro, Einnahmen 24,414.500 Millionen Euro, Gebarungsabgang null. Es wird der Antrag auf Annahme der Ansätze des Außerordentlichen Haushaltes für das Haushaltsjahr 2004 gestellt. Ich ersuche um Annahme. (10.41 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt zu den Ansätzen im Außerordentlichen Haushalt nicht vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Riebenbauer: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag sowie über die Ansätze und Posten zum Außerordentlichen Haushalt:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Außerordentlichen Haushaltes des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Dienstpostenplan 2004.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (10.42 Uhr): Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zum Dienstpostenplan zum Landesvoranschlag 2004. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zum Dienstpostenplan nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Ansätze und Posten des Dienstpostenplanes des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (10.43 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt zum Dienstpostenplan nicht vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Tschernko: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten des Dienstpostenplanes:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Dienstpostenplanes des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Kraftfahrzeugsystemisierungsplan 2004.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Erwin Gruber (10.43 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Hohes Haus!

Ich berichte über den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan zum Landesvoranschlag 2004. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, beraten und zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Ansätze und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplanes des Landesvoranschlages 2004 werden genehmigt. Ich bitte um Annahme.

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan nicht vor.

Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Erwin Gruber: „Ich verzichte!“)

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplanes:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplanes des Landesvoranschlages 2004 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Wir haben noch über den Antrag des Hauptberichterstatters über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1570/1, betreffend den Landesvoranschlag für das Jahr 2004, abzustimmen und ich erteile dazu Herrn Abgeordneten Johann Bacher das Wort.

Abg. Bacher: Ich verzichte auf die Wortmeldung und bitte um Annahme meines Antrages.

Präsidentin Dr. Rieder: Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2004, Einl.-Zahl 1570/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Damit ist der Landesvoranschlag 2004 durch den Steiermärkischen Landtag genehmigt. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ.)

Ich fahre nun mit der restlichen Tagesordnung fort. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten dieser Sitzung gemäß Paragraf 55 GeoLT.

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 1612/1, betreffend Querschnittsprüfung der Vergabe von Bauprojekten.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (10.47 Uhr): Ich danke!

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 über den Bericht des Landesrechnungshofes, laufende Nummer 90, betreffend Querschnittsprüfung der Vergabe von Bauprojekten, Einl.-Zahl 1612/1, beraten.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Querschnittsprüfung der Vergabe von Bauprojekten wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (10.47 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich danke!

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, darf ich um ein Zeichen mit der Hand ersuchen.

Gegenprobe. Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

4. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1538/1, der Abgeordneten Wicher und Straßberger, betreffend Tunnelsicherheit, insbesondere für Menschen mit Behinderung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (10.48 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Geschätzte Damen und Herren!

Das Europäische Parlament hat am Donnerstag, dem 9. Oktober 2003, den Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission betreffend die Tunnelsicherheit im transeuropäischen Straßennetz mit Abänderungen in erster Lesung angenommen. Die Abänderungen betreffen vor allem die Sicherheit von Menschen mit Behinderung beziehungsweise mit Einschränkungen der persönlichen Mobilität.

Um die Tunnelsicherheit von Landesstraßentunneln beziehungsweise von Tunneln des höherrangigen Straßennetzes ebenfalls anzuheben, soll die Landesregierung beziehungsweise die Bundesregierung in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich aufgefordert werden, folgende Maßnahmen zu realisieren:

Erstens: Tunnelnotrufnummer: Diese Telefonnummer (zum Beispiel Nummer 113 ist nur innerhalb des Tunnels aktiv) soll es in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen ermöglichen, mittels Handy direkt mit der Tunnelwarte in Verbindung zu treten, um die Art des gefährdenden Ereignisses und die Position mitzuteilen.

Zweitens: Orientierungshilfen: Um Menschen, insbesondere jenen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, ihre genaue Position innerhalb eines Tunnels zu bestimmen und diese bei Pannen, Unfällen oder Bränden der Tunnelwarte (auch Rettung und Feuerwehr) mitzuteilen, sollen in Tunneln adäquate Orientierungszeichen (beleuchtete Schilder mit Tunnelkennzeichnung und durchgehender Kilometrierung in Abständen unter 100 m) angebracht werden.

Drittens: Sicherheitspläne: Die Tunnelsicherheitspläne müssen derart überarbeitet werden, dass infrastrukturelle Vorkehrungen für Menschen mit Behinderung und spezifische Rettungsmaßnahmen aufgenommen und umgesetzt werden.

Viertens: Sicherheitsfunksystem: Die Landes- beziehungsweise Bundesregierung soll die Prüfung veranlassen, inwiefern ein Notruf funksystem umgesetzt werden kann, dass das Absetzen eines Notrufes direkt aus dem Fahrzeug über die bestehenden Notrufsysteme der Straße ermöglicht.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

Erstens die Tunnelsicherheit durch

- a) Orientierungshilfen (beleuchtete Schilder mit der Tunnelkennzeichnung und Kilometrierung),
- b) Einrichtung einer Tunnelnotrufnummer (direkte Verbindung zur Tunnelwarte über Mobiltelefon),
- c) Überarbeitete Sicherheitspläne (infrastrukturelle Vorkehrungen für Menschen mit Behinderung und spezifische Rettungsmaßnahmen) und
- d) Einführung eines Sicherheitsnotruf funksystems

zu heben sowie

zweitens an die Bundesregierung heranzutreten, um die Erhöhung der Tunnelsicherheit im höherrangigen Straßennetz durch Umsetzung der genannten Maßnahmen im höherrangigen Straßennetz sicherzustellen.

Ich ersuche im Sinne des Ausschussbeschlusses um Annahme. (10.51 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich danke! Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche wiederum die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf die mehrheitliche Annahme feststellen.

5. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1549/1, der Abgeordneten Wiedner, Gross, Ferstl, Breithuber, Dietrich, Graf, Lafer, List und Zierler, betreffend Errichtung eines S-Bahn-Systems im Großraum Graz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile es ihm.

Abg. Wiedner (10.52 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung! Sehr verehrte Damen und Herren im Hohen Hause!

Ich berichte zum Antrag der FPÖ-Fraktion, Errichtung eines S-Bahn-Systems im Großraum Graz.

Aus mehreren Gründen, die im Antrag formuliert sind, wird beantragt, ein S-Bahn-System im Großraum Graz zu errichten. Dieser Antrag wurde im Ausschuss einstimmig beschlossen und ich ersuche auch hier um positive Beschlussfassung. (10.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Breithuber. Ich erteile es ihm.

Abg. Breithuber (10.53 Uhr): Frau Präsident! Hoher Landtag!

Immer wenn S-Bahn zum Thema gemacht wird, heißt es unter dem Strich „ist nicht finanzierbar“. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: „Kriegst eh deine Haltestelle!“) Daher, Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Salzburger – meines Wissens – haben 80 Prozent der Investitionshilfe vom Bund bekommen und haben heuer ein S-Bahn-Teilstück schon eröffnet.

Darum bitte ich Sie und stelle daher auch den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens schnellstens die Planung für ein Schnellbahnsystem voranzutreiben, dass die süd-, west- und oststeirischen Zentren Voitsberg-Köflach, Deutschlandsberg, Leibnitz, Radkersburg, Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg, Gleisdorf, Weiz und unsere slowenische Nachbarstadt Maribor sowie die obersteirischen Städte Bruck, Kapfenberg und Leoben mit einem benutzerfreundlichen Zeittakt mit der Landeshauptstadt Graz verbindet,

zweitens mit der Bundesregierung Verhandlungen aufzunehmen, um zu erreichen, dass sich der Bund wie beim Salzburger S-Bahn-System mit 80 Prozent an den Investitionskosten beteiligt.

Ich bitte um Unterstützung. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.54 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem eine Wortmeldung nicht vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Errichtung eines S-Bahn-Systems im Großraum Graz und Graz-Umgebung ihre Zustimmung geben, um eine Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

6. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1200/1, der Abgeordneten Graf, Wiedner, Zierler, Dietrich, Lafer und Ferstl, betreffend Abhaltung eines Schülerlandtages.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Theresia Zierler. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Zierler (10.55 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren im Hohen Haus!

Ich darf berichten über den Antrag über die Abhaltung eines Jugendlandtages. Es gab einige Unterausschusssitzungen und es herrscht in den Parteien darüber Einvernehmen, wieder einen Schüler- beziehungsweise jetzt nur einen Jugendlandtag abzuhalten.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Steiermärkische Landtag soll möglichst bald einen Jugendlandtag abhalten, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler mit der Politik und der politischen Arbeit vertraut machen können.

Ich bitte um Annahme. (10.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Wir kommen gleich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 7 und 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

7. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1395/1, der Abgeordneten Beutl, Mag. Drexler, Köberl und Majcen, betreffend bilingualen Unterricht.

Berichterstatter ist Frau Abgeordnete Walburga Beutl. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (10.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Generationen und Bildung hat in seinen Sitzungen am 16. September und 25. November 2003 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt.

Es liegt zu diesem Antrag auch eine Stellungnahme der Landesregierung vor, diese Stellungnahme liegt Ihnen vor. Ich werde in Kürze einiges daraus berichten. So wird über die Situation in der Steiermark Folgendes festgestellt:

Es gibt an 36 Volksschulen den Schulversuch „Sprachintensivierung durch Native Speaker“. Diese Schulen führen auch einen bilingualen Unterricht laut Schulversuchsbeschreibung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur durch. Die Native Speaker werden hauptsächlich über Sponsoring, durch Elternvereine und Firmen finanziert. Für den Hauptschulbereich gilt, dass an zirka 31 Prozent der Hauptschulen der Schwerpunkt „Sprachen“ angeboten wird. Neben Englisch als lebende Fremdsprache haben Schüler auch die Möglichkeit, zwischen Französisch, Italienisch oder Slowenisch zu wählen. An zirka 20 Prozent der Hauptschulen in der Steiermark wird als Schwerpunkt das Projekt „Englisch als Arbeitssprache“ geführt. Um tatsächlich einen erfolgreichen bilingualen Unterricht durchzuführen, müssten gewisse Qualitätsstandards berücksichtigt werden. Sie sind in dieser Stellungnahme angeführt. Man muss schon dazusagen, dass diese Einführung eines bilingualen Unterrichts in jedem Schulbezirk befürwortet wird, um Schüler auf das Berufsleben, wo Kontakte zu ausländischen Firmen gepflegt werden müssen, vorbereitet werden können und Sprachbarrieren der Jugendlichen abgebaut werden können. Allerdings ist die Forderung, dass in jedem Bezirk mindestens an einem Schulstandort ein bilingualer Unterricht angeboten wird, mit zusätzlich notwendigen Ressourcen, insbesondere für Native Speaker verbunden. Es wird in dieser Stellungnahme auch auf die Problematik der Sprengelzugehörigkeit hingewiesen. Namens des Ausschusses für Generationen und Bildung stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 1395/1, der Abgeordneten Beutl, Mag. Drexler, Köberl und Majcen, betreffend bilingualen Unterricht, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (10.59 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke.

8. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1402/1, der Abgeordneten Kröpfl, Detlef Gruber und Böhmer, betreffend die ausreichende flächendeckende Einrichtung von Ganztagschulen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Walter Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (11.00 Uhr): Frau Präsidentin!

Der Ausschuss für Generationen und Bildung hat in seinen Sitzungen am 16. September und 25. November 2003 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt. Zu diesem Antrag gibt es jetzt eine schriftliche Stellungnahme der Landesregierung. Ich werde einige Auszüge daraus bringen. Seit 1994 sind im Gesetz zwei Formen der ganztägigen Schulform geregelt. Gemäß Paragraph 1 a Steiermärkisches Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz sind ganztägige Schulformen in einen Unterrichtsteil und einen Betreuungsteil gegliedert. Diese können in getrennter oder verschränkter Abfolge geführt werden. Gemäß Paragraph 13 Steiermärkisches Pflichtschülerhaltungsgesetz erfolgt die Bestimmung von Pflichtschulen als ganztägige Schulformen durch einen Bewilligungsbescheid der Landesregierung. Gründer und Träger der Ganztagschulen sind die Gemeinden als Schulerhalter. Sollten die Gemeinden daher in ihrer Eigenschaft als Schulerhalter im Einvernehmen mit den Schulleitungen und Eltern zusätzlich Ganztagschulen errichten wollen, so ist dies jederzeit möglich. Derzeit werden in der Steiermark alle Standorte mit einer ganztägigen Schulform in getrennter Abfolge geführt. Im Schuljahr 2003/2004 werden in der Steiermark an 51 Standorten öffentlicher allgemein bildender Pflichtschulen 90 Gruppen mit 2049 Schülern geführt. Seit den letzten Jahren gab es diesbezüglich keinen wesentlichen Anstieg an Gruppen beziehungsweise Antragstellungen. Unabhängig davon gibt es in der Steiermark die Möglich-

keit der Nachmittagsbetreuung in Horten oder privaten Lernbetreuungseinrichtungen. Der Ausbau des Ganztagserschulungssystems würde einer entsprechenden Finanzierung bedürfen, da sowohl für den Unterrichtsteil am Nachmittag als auch für die Freizeitbetreuung entsprechendes Personal erforderlich ist. Die Bundesbestimmungen sehen fünf Lehrerwochenstunden für die individuelle und gegenstandsbezogene Lernzeit im Nachmittags- teil vor. Das Land stellt daher den Standorten für jede Nachmittagsgruppe fünf Lehrerwochenstunden – dies in zwei gegenstandsbezogenen und sechs individuellen Lernzeiteinheiten – zur Verfügung. Diese Lehrerwochen- stunden müssen jedoch aus dem Gesamtkontingent beziehungsweise im Stellenplan abgedeckt werden. Zu Punkt 2: Die Kostenbeiträge für die Nachmittagsbetreuung werden von den Gemeinden gestaltet, größtenteils mit einer sozialen Staffelung. Die monatlich vorgeschriebenen Beiträge sind daher sehr unterschiedlich: von zirka 10 Euro Mindestbetrag bis durchschnittlich 100 Euro Höchstbetrag. Darüber hinausgehende Beitragssen- kungen würden eine entsprechende zusätzliche Budgetierung bei den Erhaltern (Gemeinden) voraussetzen oder müssten durch Zuschüsse seitens des Landes bewerkstelligt werden. Zu Punkt 3 wird festgestellt, dass ein dies- bezügl. Schreiben an Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler von der Steiermärkischen Landesregierung weitergeleitet wurde. Der Ausschuss für Generationen und Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle be- schließen: Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 1402/1, der Abge- ordneten Kröpfl, Detlef Gruber und Böhmer, betreffend die ausreichende flächendeckende Einrichtung von Ganztagserschulungen, wird zur Kenntnis genommen. (11.09 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es dir.

Abg. Kröpfl (11.03 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Ich bringe für unsere Fraktion einen Unselbstständigen Entschließungsantrag betreffend Ganztagserschulungen in verschränkter Abfolge ein. Ich verzichte auf die Verlesung des Einleitungstextes und stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

erstens Anreize für die Gemeinden zu schaffen, Ganztagserschulungen auch in verschränkter Abfolge im Sinne des Paragraphen 1a Steiermärkisches Schulorganisations- Ausführungsgesetz zu führen und

zweitens Gemeinden mit Schulstandorten, an denen eine entsprechende Nachfrage und die Bereitschaft der für die Errichtung von Ganztagserschulungen mit Verschränkung von Unterrichts- und Betreuungsteil besteht, bei der Umsetzung dieses Vorhabens entsprechend zu unterstützen. Ich ersuche um Unterstützung dieses Antrages.

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 7 und 8 liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zur Einl.-Zahl 1395/1 (TOP 7) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1402/1 (TOP 8) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Ganztagserschulungen in verschränkter Abfolge, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1569/1, betreffend den Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2002.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Böhmer (11.05 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich berichte über das Stück mit der Einl.- Zahl 1569/1, Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäfts- jahr 2002. Weltweit ist der Trend in allen Bereichen vorherrschend, Konflikte ohne gerichtsförmige Mittel zu lösen. Darauf beruhen auch die Einrichtungen der Ombudsstellen. Konflikte im Gesundheitsbereich beeinflussen das Verhältnis zwischen Ärzten und Patienten und Patientinnen gravierend und schädigen so das Vertrauen der Menschen zur Gesundheitsversorgung. Die Patientinnen und Patienten möchten zwar auch als Kunden respek- tiert werden, primär liegt ihnen aber die Behandlung als Menschen, die auch Träger von Rechten sind, am Her- zen. Patientenvertretungen in der Organisationsform einer Ombudsstelle führen somit nicht den „Kampf ums Recht“ vor den Gerichten, sondern sie versuchen durch Anwendung des „sanften Rechtes“ einer Ombudsstelle eine Änderung des in der Gesundheitsversorgung noch herrschenden Bewusstseins zu erreichen – mehr Patien- tenorientierung und Beachtung von Patienten- und Patientinnenrechten als Menschenrechte. Der „Kampf ums Recht“ ist bei unserem Rechtssystem für Patienten und Patientinnen nur schwer zu gewinnen. Zu komplex sind die Sachverhalte und zu schwierig für den Laien medizinische Behandlungsabläufe zu verstehen und nachzu- vollziehen. Keine Lösung dagegen ist die Tendenz der Verdrängung des traditionellen Haftungsweges durch informelle und rechtlich schlecht abgesicherte Lösungen.

Deshalb nimmt die Patientenvertretung des Landes Steiermark auch in diesem Bericht wieder Stellung. Es muss immer die Vereinbarkeit mit dem Artikel 6 EMRK zu den verfahrensrechtlichen Positionen und zu den allgemeinen Rechtsschutzgarantien gegeben sein. Auch auf die weitere Entwicklung der Patientenvertretung in der Steiermark wird in diesem Bericht eingegangen. Mit der Lösung des Problems, des ständigen Anstiegens der Geschäftsfälle, so im Berichtsjahr 2002 um 27,5 Prozent, kann die Patientenvertretung nicht alleine gelassen werden, denn das Informationsbedürfnis der Bevölkerung nimmt immer weiter zu. Mag. Renate Skledar, Patientennombudsfrau.

Gemäß Paragraph 4 des Gesetzes vom 10. November 1992 über die Patientenvertretung hat die Patientennombudsfrau als Leiterin der Patientenvertretung für die steirischen Krankenanstalten jährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit und hiebei gesammelte Erfahrungen zu verfassen und der Landesregierung vorzulegen, die diesen Bericht dem Landtag zur Kenntnis bringt. Sie hat dies nunmehr getan. Und in diesem Bericht sind nicht nur rechtliche Grundlagen, sondern auch organisatorische Rahmenbedingungen, die zahlenmäßige Entwicklung der Geschäftsstelle, der Eingang eines Patientenanliegens und seine Bearbeitung enthalten. Es sind des Weiteren Fallbeispiele aus der Gesamtsumme, insgesamt 1292 Fälle der Geschäftsfälle des Berichtsjahres 2002 auf Grund der Bewertung, des Weiteren ist das Kapitel Vorbereitung und Mitwirkung an den Schlichtungsverhandlungen bei den Schlichtungsstellen, als nächstes Kapitel wäre die Entwicklung der Schlichtungsanträge für alle steirischen Krankenanstalten, die Anzahl der Schlichtungssitzungen, 46 an der Zahl, Beispiele für erledigte Schlichtungsfälle, Kritik und Anregungen der Patientenvertretung, ein kleiner Abschnitt ist „10 Jahre Patientenvertretung Steiermark“ gewidmet und den Schluss bilden die zwei Kapitel Fortbildungen, an welchen die Patientennombudsfrau oder Mitarbeiter der Patientenvertretung im Jahre 2002 teilgenommen haben sowie Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit der Patientenvertretung im Jahre 2002. Des Weiteren verdeutlichen grafische Darstellungen diesen Bericht.

Dieser Bericht liegt nun vor und die Steiermärkische Landesregierung und der Ausschuss stellen zufolge ihres Beschlusses vom 27. Oktober 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Patientennombudsfrau über das Geschäftsjahr 2002 der Steirischen Patientenvertretung wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (11.10 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich danke! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, daher kommen wir zur Abstimmung.

Ich darf die Damen und Herren bitte, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe: Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1542/1, der Abgeordneten Lafer und Zierler, betreffend Kinderfacharztstelle in Voitsberg.

Berichterstatter ist Frau Abgeordnete Theresia Zierler. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Zierler (11.11 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin!

Der Antrag beschäftigt sich mit der Kinderfacharztstelle in Voitsberg. Dort gibt es eine Situation, dass zur Zeit nur eine Kinderfacharztstelle vorhanden ist. Die Mütter in Voitsberg haben bereits eine Unterschriftenaktion gestartet, um eine zweite Kinderfacharztstelle in Voitsberg zu bekommen. Und dieses Ansinnen ist dahin zu unterstützen, da es für Mütter kleiner Kinder unzumutbar ist, monatelang auf einen Arzttermin zu warten beziehungsweise mit den Kindern in den Wartezimmern zu sitzen.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Ärztekammer und die Gebietskrankenkasse mit dem Ersuchen heranzutreten, in der Region Voitsberg eine zweite Kinderfacharztstelle zu genehmigen.

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Drexler, bitte.

Abg. Mag. Drexler (11.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren!

Ich darf einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Mag. Drexler, Lechner-Sonnek, Ing. Kinsky, Bacher und Erwin Gruber betreffend Kassenstelle für Radiologie in Gleisdorf.

Die Stadt Gleisdorf bemüht sich bereits seit längerer Zeit eine Kassenstelle für Radiologie zu bekommen. Ein entsprechender Bedarf wurde seitens der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse zwar bestätigt, ein diesbezüglich getätigtes Ersuchen um Gewährung eines Vertrages bedauerlicherweise jedoch abgewiesen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass in Gleisdorf eine Kassenstelle für Radiologie eingerichtet wird.

Ich bitte Sie um Annahme. (11.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Wir kommen bereits zu Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und Grünen, betreffend Kassenstelle für Radiologie in Gleisdorf, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

11. Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1287/1, der Abgeordneten Zierler, Dietrich und Graf, betreffend mehrjährige Förderungen von Sozial- und Gesundheitsprojekten.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Theresia Zierler. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Zierler (11.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Der Ausschuss für Soziales und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 6. Mai, 16. September und 25. November des Jahres 2003 über den obengenannten Antrag die Beratungen durchgeführt.

Zum Antrag der Abgeordneten Zierler, Dietrich und Graf, betreffend mehrjährige Förderungen von Sozial- und Gesundheitsprojekten, liegen nun die Stellungnahmen von Landesrat Dr. Kurt Flecker und von Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder vor. Da ich annehme, dass die Stellungnahmen auch bei Ihnen vorliegen, stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten zum Antrag, Einl.-Zahl 1287/1, betreffend mehrjährige Förderungen von Sozial- und Gesundheitsprojekten, wird zur Kenntnis genommen. (11.14 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke schön! Eine Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf Einstimmigkeit feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 bis 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1571/1, betreffend Budgetvollzug 2003 – Maßnahmen im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des Landesvoranschlages 2004.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (11.16 Uhr): Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Budgetvollzug 2003 – Maßnahmen im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des Landesvoranschlages 2004.

Im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des Landesvoranschlages 2004 ist es erforderlich, die folgenden, den Budgetvollzug 2003 betreffenden Maßnahmen zu setzen:

Erstens Bedeckung des Gebarungsabganges 2004: Im Voranschlagsentwurf 2004 ist vorgesehen, dass vom Erlös aus dem Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen in Höhe von 453,650.653 Euro im Jahre 2003 ein Betrag von 196,950.653,48 Euro einer „Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklage“ zuzuführen ist, so dass – wie im Voranschlag 2004 vorgesehen – der Gebarungsabgang unter Vermeidung einer Darlehensaufnahme durch eine Entnahme aus dieser Rücklage bedeckt werden kann.

Im Falle, dass die im Voranschlag 2003 veranschlagten Erlöse aus Beteiligungsverkäufen (ESTAG) nicht mehr im Jahre 2003 vereinnahmt werden können, wird im Jahre 2003 der Betrag von 196,950.653,48 Euro zur Bedeckung des Gebarungsabganges 2003 herangezogen und erfolgt die Bedeckung des Gebarungsabganges 2004 aus den (nicht veranschlagten) Mehreinnahmen aus dem Beteiligungsverkauf ESTAG. Haushaltstechnisch wäre es daher erforderlich, im Haushaltsjahr 2003 eine außerplanmäßige Ausgabe von 196,950.653,48 Euro bei der außerplanmäßigen Voranschlagsstelle 1/981008-2980 „Zuführung an die Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklage zur Abgangsdeckung“ zu genehmigen. Die Bedeckung hat in gleicher Höhe aus Mehreinnahmen aus dem Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen zu erfolgen.

Zweitens: Aufhebung von festgelegten Ausgabenbeschränkungen: Mit Landtagsbeschluss Nr. 930 vom 21. Jänner 2003 wurde der Erwerb der 50-Prozent-Beteiligung der Republik Österreich an der Flughafen Graz Betriebsgesellschaft m.b.H. durch Zahlung eines Abtretungspreises von 2,180.185,03 Euro und die nachfolgende

Veräußerung einer 75-Prozent-Beteiligung des Landes Steiermark an der Flughafen Graz Betriebsgesellschaft m.b.H. an die ESTAG zu einem Abtretungspreis von 50,870.983,92 Euro genehmigt. Von diesem Betrag sind 34,156.200 Euro für die nachstehenden, im Landesvoranschlag 2003 veranschlagten Ausgaben zu verwenden: 5/02030 E-Government 5,813.800 Euro; 5/26902 Spitzensport-Nachwuchs, Dachverbände 6,540.600 Euro; 5/28927 Infrastrukturmaßnahmen – Technologie 5,450.500 Euro; 5/77133 A1-Ring-Grand Prix 10,900.800 Euro; 5/78200 Infrastrukturmaßnahmen – Wirtschaft 5,450.500 Euro, insgesamt somit 34,156.200 Euro. Für die Inanspruchnahme dieser Mittel hat der Steiermärkische Landtag mit Beschluss Nr. 632 zum Landesvoranschlag 2003 folgende Regelung getroffen: „Die veranschlagten Mittel dürfen nur nach Maßgabe tatsächlich erzielter Einnahmen bei der Voranschlagsstelle 6/914058-0806 sowie verfügbarer Rücklagemittel in Anspruch genommen werden.“ Bemerkt wird, dass zur Inanspruchnahme der Kredite für den A1-Ring und den Spitzensportnachwuchs bereits Zwischenfinanzierungen aus Krediten der zuständigen Ressorts erfolgt sind. Zu den Verkaufserlösen aus der Flughafenbeteiligung ist festzustellen, dass der Ankauf der 50-Prozent-Bundesanteile durch das Land noch nicht getätigt worden ist, da im Interesse des nachfolgenden Käufers und auch der Gesellschaft vorher vom Bund das Grundstücksproblem einer befriedigenden Lösung zugeführt werden muss. Nachdem der Vorstand der ESTAG sein Anbot auf Erwerb der Flughafenanteile nicht verlängern wird, finden derzeit Verhandlungen mit dem Mitgesellschafter Stadt Graz beziehungsweise der Grazer Stadtwerke AG. statt. Im Falle, dass der sich auf der Basis eines Gesamtkaufpreises von 50,87 Millionen Euro für 75 Prozent im Verhandlungsstadium befindliche Verkauf an die Grazer Stadtwerke AG. nicht bis längstens 31. Dezember 2003 zustande kommen sollte, ist der Verkauf des Geschäftsanteiles des Landes von 25 Prozent und des vom Land zu erwerbenden Geschäftsanteiles der Republik Österreich von 50 Prozent EU-weit auszuschreiben. Hierbei ist vorzusorgen, dass vom Käufer die regionalpolitischen Interessen des Landes Steiermark auf Dauer sichergestellt werden müssen. Zur Ermöglichung einer zeitgerechten Inanspruchnahme der veranschlagten Ausgaben wird daher vorgeschlagen, die mit Landtagsbeschluss zum Landesvoranschlag 2003 für die oben angeführten Teilabschnitte festgelegten Ausgabenbeschränkungen hinsichtlich der möglichen Inanspruchnahme nur nach Maßgabe tatsächlich erzielter Einnahmen aufzuheben und zur vorläufigen Bedeckung eine Entnahme aus der Rücklage „Ausgleichszahlungen aus Forderungsveräußerungen“ zu genehmigen. Die entnommenen Mittel sind aus dem Flughafenverkaufserlös rückzuführen.

Drittens: Maßnahmen der allgemeinen Sozialhilfe, der Behindertenhilfe und Jugendhilfe: Im Budget 2003 ist für die Bereiche Sozialhilfe, Behindertenhilfe und Jugendhilfe gegenüber den veranschlagten Mitteln ein voraussichtlicher Mehraufwand von insgesamt 34,273.100 Millionen Euro gegeben. Zur Vermeidung einer zusätzlichen Belastung des Landeshaushaltes 2004 und zur gesetzeskonformen Verrechnung der tatsächlich auf das Jahr 2003 entfallenden Aufwendungen in diesen Bereichen wäre es daher haushaltstechnisch erforderlich, nachstehend angeführte überplanmäßige Ausgaben zu genehmigen: „Sozialhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr“ 22,857.100 Millionen Euro; „Behindertenhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr“ 6,238.900 Millionen Euro; „Jugendhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr“ 5,177.100 Millionen Euro, Gesamtsumme 34,273.100 Millionen Euro. Die Bedeckung hätte in der Höhe des tatsächlichen Mehraufwandes im Zuge der Rechnungsabschlussarbeiten 2003 zu erfolgen.

Viertens: Freigaben aus dem gesperrten sechsten Kreditsechstel: Aus dem gemäß Punkt 11 des Landtagsbeschlusses Nr. 632 über den Landesvoranschlag 2003 gesperrten Kreditsechstel werden insgesamt 4,5 Millionen Euro, das sind 24,34 Prozent des der Kreditsperre unterliegenden Gesamtbetrages von 18,488.633,33 Millionen Euro, für dringende Finanzierungserfordernisse der Fraktionen freigegeben. Hinsichtlich der Freigabe des Restbetrages von 13,988.633,33, das ist die Differenz zwischen dieser Freigabe und dem Gesamtbetrag des gesperrten Kreditsechstels, werden im Zuge der Rechnungsabschlussarbeiten 2003 Verhandlungen geführt.

Fünftens: Förderung der politischen Öffentlichkeitsarbeit: Im Rahmen der Presseförderung für das Jahr 2003 sollen zur Förderung der politischen Öffentlichkeitsarbeit einmalig zusätzlich 813.935 Euro aus allgemeinen Verstärkungsmitteln zur Verfügung gestellt werden. Haushaltstechnisch wäre es daher erforderlich, bei der Voranschlagsstelle 1/021934-7430 „Presseförderung“ eine überplanmäßige Ausgabe von 813.935 Euro zu genehmigen. Die Bedeckung hätte durch Einsparung und Bindung beim Ansatz 1/970009 „Allgemeine Verstärkungsmittel“ zu erfolgen. Im Zusammenhang mit der Beschlussfassung betreffend die Einbringung des Entwurfes des Landesvoranschlages 2004 stellt die Steiermärkische Landesregierung zufolge ihres Beschlusses vom 28. Oktober 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Zur Bedeckung des Gebarungsabganges 2004 wird im Haushaltsjahr 2003 eine außerplanmäßige Ausgabe von 196,950.653,48 Millionen Euro bei der außerplanmäßigen Voranschlagsstelle 1/981008-2980 „Zuführung an die Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklage zur Abgangsdeckung“ genehmigt. Die Bedeckung hat in gleicher Höhe aus Mehreinnahmen aus dem Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen zu erfolgen.

Zweitens: Zur Ermöglichung einer zeitgerechten Inanspruchnahme des im Voranschlag 2003 veranschlagten und an die tatsächlich erzielten Verkaufserlöse aus der Flughafenbeteiligung gebundenen Ausgaben bei den Teilabschnitten

5/02030 E-Government Euro 5,813.800,-

5/26902 Spitzensport-Nachwuchs, Dachverbände Euro 6,540.600,-

5/28927 Infrastrukturmaßnahmen – Technologie Euro 5,450.500,-

5/77133 A1-Ring-Grand-Prix Euro 10,900.800,-

5/78200 Infrastrukturmaßnahmen – Wirtschaft Euro 5,450.500,-

Euro 34,156.200,-

werden die festgelegten Ausgabenbeschränkungen mit dem Wortlaut „Die veranschlagten Mittel dürfen nur nach Maßgabe tatsächlich erzielter Einnahmen bei der VSt. 6/914058-0806 sowie verfügbarer Rücklagemittel in Anspruch genommen werden“ aufgehoben.

Zur vorläufigen Bedeckung wird eine Entnahme aus der Rücklage „Ausgleichszahlungen aus Forderungsveräußerungen“ (VSt. 2/981023-2981) genehmigt.

Die entnommenen Mittel sind aus dem Flughafen-Verkaufserlös rückzuführen.

Drittens: Zur Abdeckung offener Pflichtausgaben für das Jahr 2003 in den Bereichen der Sozial-, Behinder- und Jugendhilfe werden folgende überplanmäßige Ausgaben genehmigt:

1/411068-7298 Sozialhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr Euro 22,857.100,-

1/413048-7298 Behindertenhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr Euro 6,238.900,-

1/439058-7298 Jugendhilfe, Endabrechnung aus dem Vorjahr Euro 5,177.100,-

Euro 34,273.100,-

Die Bedeckung hat in der Höhe des tatsächlichen Mehraufwandes im Zuge der Rechnungsabschlussarbeiten 2003 zu erfolgen.

Über die Verwendung dieser Mittel sind von der zuständigen Abteilung 11 – Soziales die erforderlichen Veranlassungen zu treffen.

Viertens: Aus dem gemäß Punkt 11 des Landtagsbeschlusses Nr. 632 über den Landesvoranschlag 2003 gesperrten Kreditsechstel werden insgesamt 4,5 Millionen Euro, das sind 24,34 Prozent des der Kreditsperre unterliegenden Gesamtbetrages von 18,488.633,33 Euro, für dringende Finanzierungserfordernisse der Fraktionen freigegeben.

Fünftens: Im Rahmen der Presseförderung für das Jahr 2003 werden zur Förderung der politischen Öffentlichkeitsarbeit einmalig zusätzlich 813.935 Euro bei der Voranschlagsstelle 1/021934-7430 zur Verfügung gestellt. Die Bedeckung hat durch Einsparung und Bindung beim Ansatz 1/970009 „Allgemeine Verstärkungsmittel“ zu erfolgen.

Verehrte Damen und Herren, ich danke für das Verständnis, aber diese Vorlage war nicht kürzer, ich bitte um Annahme. (11.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Herr Berichterstatter, herzlichen Dank für den umfassenden Vortrag.

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1525/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2003).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (11.34 Uhr): Danke!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003 (siebenter Bericht für das Rechnungsjahr 2003).

Die Endsumme ist 22,672.277,93 Euro. Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt: Ordentlicher Haushalt: Bindung von Ausgabenersparungen 2,175.110,93 Euro. Rücklagenentnahme 14,534.567 Euro. Zusammen 16,709.677,93 Euro.

Außerordentlicher Haushalt: Bindung von Ausgabenersparungen 5,962.600 Euro.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Der siebente Bericht für das Rechnungsjahr 2003 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 22,672.277,93 Euro wird gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (11.36 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke!

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1576/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003 (achter Bericht für das Rechnungsjahr 2003).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Benedikt Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (11.36 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kollegen und Zuhörer im Zuschauerraum!

Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2003.

Die Steiermärkische Landesregierung ist gemäß Paragraf 32 Absatz 2 des L-VG 1960 bei der Besorgung des Landeshaushaltes an den Landesvoranschlag gebunden. In dringenden Fällen, wenn es das Interesse des Landes offensichtlich erfordert, kann die Landesregierung mit drei Vierteln der Gesamtzahl der Mitglieder und mit Zustimmung des Finanzreferenten die Überschreitung einer Voranschlagspost oder eine im Voranschlag nicht vorgesehene Ausgabe beschließen. Über alle derartigen Beschlüsse ist dem Steiermärkischen Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt unter gleichzeitiger Antragstellung hinsichtlich der Bedeckung zu berichten. Diese Berichterstattung kann entfallen, wenn die Landesregierung die Mittel für die Überschreitung oder die nicht veranschlagte Ausgabe durch Ersparnisse bei einer anderen Voranschlagspost des gleichen Gebarungszweiges oder durch Mehreinnahmen, die in einem ursächlichen Zusammenhang mit dieser Ausgabe stehen, hereingebracht hat.

In diesem Sinne wird nunmehr berichtet, dass in der Zeit vom 13. bis 27. Oktober 2003 dringende und im offensichtlichsten Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 375.030 Euro durch die Steiermärkische Landesregierung genehmigt wurden. Die genehmigten über- und außerplanmäßigen Ausgaben sind in der beiliegenden Aufstellung übersichtlich angeführt. Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt: Ordentlicher Haushalt: Bindung von Ausgabenersparungen 298.643,75 Euro; Außerordentlicher Haushalt: Bindung von Ausgabenersparungen 76.386,25 Euro. Eine dem Antrag beigezeichnete Aufstellung gibt einen genauen Überblick über diese über- und außerplanmäßigen Ausgaben und deren Bedeckung. Beschlüsse über spezielle Angelegenheiten, die im vorliegenden Berichtszeitraum seitens der Steiermärkischen Landesregierung gefasst und dem Steiermärkischen Landtag gesondert vorgelegt wurden, sind im gegenständlichen Bericht nicht berücksichtigt. Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 10. November 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der achte Bericht für das Rechnungsjahr 2003 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 375.030 Euro wird gemäß Paragraf 32 Absatz 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich bitte um Annahme. (11.39 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wicher. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Wicher (11.40 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Frau Landeshauptmann und Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist noch nicht Weihnachten. Ihr seid auch nicht die Hirten auf dem Felde, ich bin kein Engel. Ich sage aber, fürchtet euch nicht, denn ich bringe nur einen Entschließungsantrag ein, und zwar den Entschließungsantrag der Abgeordneten Wicher, Gross, Hammerl und Tschernko, betreffend Einrichtung einer Gehörlosenambulanz. Im Budgetvollzug 2003 ergaben sich in der Sozialhilfe, Behindertenhilfe und Jugendhilfe überplanmäßige Ausgaben in Höhe von zirka 34 Millionen Euro. Umso bedauerlicher ist, dass es die Landesregierung angesichts dieser Entwicklungen nicht zuwege brachte, einen bereits 1999 erstmals eingebrachten Antrag auf Errichtung einer Gehörlosenambulanz zu erfüllen. Diese Ausgaben hätten nämlich sehr wohl in den Budgetvoranschlägen berücksichtigt werden können. Nach der erstmaligen Einbringung dieses Antrages und der nochmaligen Einbringung eines inhaltlich gleich lautenden Antrages im April dieses Jahres wurde von Interessenvertretern und der KAGes gemeinsam ein Stufenkonzept für die Errichtung einer Gehörlosenambulanz in Graz erarbeitet. Trotzdem stocken die diesbezüglichen Arbeiten. Es ist bedauerlich, dass es im Jahr der Menschen mit Behinderung nicht möglich war, diese Forderung der Betroffenen zu erfüllen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend die Errichtung einer Gehörlosenambulanz entsprechend dem Konzept der KAGes zu veranlassen. Ich bitte Sie alle um Annahme. Das Jahr der Behinderten ist noch nicht um. Wir haben diesbezüglich eine Chance. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 11.42 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1571/1 (TOP 12) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, betreffend Einrichtung einer Gehörlosenambulanz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1525/1 (TOP 13) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1576/1 (TOP 14) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1574/1, Einrichtung eines erweiterten Private-Equity- beziehungsweise Venture-Capital-Systems im Land Steiermark im Sinne des RSB vom 17. März 2003.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Benedikt Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (11.44 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Einrichtung eines erweiterten Private-Equity- beziehungsweise Venture-Capital-Systems im Land Steiermark im Sinne des RSB vom 17. März 2003. Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 3. November 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Erweiterung der Private-Equity-Instrumente der Steirischen Beteiligungsfinanzierungs-Ges.m.b.H. im Offensivbereich durch Übernahme von Beteiligungen in Form eines atypisch stillen Gesellschafters wird zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Erweiterung der Private-Equity-Instrumente der Steirischen Wirtschaftsförderung im Defensivbereich durch Übernahme von Beteiligungen an um- und rezustrukturierenden Unternehmen im Rahmen einer neu zu gründenden Kapitalgesellschaft wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.15 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke.

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1575/1, betreffend das Aktionsprogramm der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft (SFG) – Genehmigung der Richtlinie „Markterschließungsgarantie“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Wolfgang Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kasic (11.45 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es geht um die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend das Aktionsprogramm der Steirischen Wirtschaftsförderungsges.m.b.H. – Genehmigung der Richtlinie „Markterschließungsgarantie“. Um mittleren und kleineren Unternehmen den Schritt auf den Weltmarkt zu erleichtern, soll durch die Richtlinie auf drei Jahre befristet ein Instrumentarium bereitgestellt werden, das die Exporttätigkeit der steirischen Unternehmen nachhaltig stärkt. Einerseits wird dadurch die Inanspruchnahme eines Beratungskosten-zuschusses ermöglicht, andererseits für Projekte bis zu einer maximalen Höhe von 300.000 Euro eine Finanzierungsgarantie im Falle des Scheiterns übernommen. Für die Unternehmen beträgt das Entgelt für diese Markterschließungsgarantie 0,5 Prozent für innerhalb der EU gelegene Exportländer, sonst ein Prozent des Garantiebetrages. Sollte die Exportoffensive erfolgreich sein, werden 5 Prozent des garantierten Betrages vom Unternehmen eingehoben. Nach einer erfolgreichen Evaluierung dieses Aktionsprogramms ist eine unbefristete Übernahme durch die Steirische Wirtschaftsförderungsges.m.b.H. vorgesehen. Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 3. November 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Richtlinie „Markterschließungsgarantie“, die Ihnen allen vorliegt, wird zur Kenntnis genommen. (11.47 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1574/1 (TOP 15) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1575/1 (TOP 16) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 17 bis 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen der Tagesordnungspunkte getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1577/1, betreffend den Verkauf von 15 landeseigenen Liegenschaften in den Haushaltsjahren 2003 und 2004 zu einem Verkaufspreis von insgesamt 31.916.438,47 Euro an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (11.48 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren!

Im Österreichischen Stabilitätspakt 2001 ist vorgesehen, dass die Länder zur Erreichung eines gesamtstaatlichen Null-Defizits ab dem Jahr 2002 für die Jahre 2001 bis 2004 als Stabilitätsbeitrag einen Haushaltsüberschuss von 0,75 Prozent des BIP, jedenfalls jedoch von 23 Milliarden Schilling, das sind 1.671,475.185,86 Euro, beizutragen haben.

Der Beitrag des Landes Steiermark am Länderüberschuss beträgt ab dem Jahr 2002 233,4 Millionen Euro.

Ich erspare jetzt die umfassende Begründung, wie das möglich ist. Sie liegt jedem schriftlich vor. Es geht um 15 Liegenschaften. Von den betriebsnotwendigen Liegenschaften des Landes Steiermark wurden in einer ersten Stufe drei Gruppen von Liegenschaften zusammengefasst, und zwar die Amtsgebäude in Graz, die gewerblichen Berufsschulen und die Amtsgebäude Steiermark.

Unter Berücksichtigung dieser Rahmenbedingungen hat die Geschäftsführung der LIG nunmehr dem Land Steiermark mit Schreiben vom 24. Oktober 2003 angeboten, 15 landeseigene Liegenschaften (Amtsgebäude Steiermark) zum geschätzten Verkehrswert von 31,916.438,47 Euro zu erwerben. Es sind dann genau aufgelistet die Liegenschaften, in welcher EZ. sie liegen und welcher KG. Ich erspare jetzt die einzelnen Details und komme zur Punktation, zum Abschluss des Kaufvertrages.

Es wird als unabdingbar angesehen, einerseits die finanziellen Interessen des Landes an diesen beachtlichen privatwirtschaftlichen Vermögenswerten auch nach deren Ausgliederung in eine privatrechtliche Gesellschaft bestmöglich sicherzustellen und andererseits auch die Nutzung durch das Land im notwendigen Ausmaß zu gewährleisten.

In diesem Sinne ist dem Land grundbücherlich ein Vorkaufsrecht und ein Wiederkaufsrecht einzuräumen, Letzteres zum Buchwert auf Basis des Verkaufspreises unter Berücksichtigung der bis zum Wiederkauf vorgenommenen Abschreibung.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge des Beschlusses vom 17. November 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf folgender landeseigener Liegenschaften an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH wird nach Maßgabe der Erfordernisse zur Erzielung des Maastricht-Überschusses gemäß dem Österreichischen Stabilitätspakt 2001 in den Haushaltsjahren 2003 und 2004 wie folgt genehmigt:

Die 15 Liegenschaften sind wiederum aufgelistet mit einem Gesamtverkaufswert von 31,916.834,47 Euro, wobei zugunsten des Landes Steiermark jeweils ein Vorkaufsrecht und ein Wiederkaufsrecht, Letzteres zum Buchwert auf Basis des Verkaufspreises unter Berücksichtigung der bis zum Wiederkauf vorgenommenen Abschreibung einzuverleiben ist.

Ich ersuche im Sinne des Ausschussantrages um Annahme. (11.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1578/1, betreffend das an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. verkaufte Amtsgebäude Graz, Kaufpreiskorrektur in Höhe von 515.977,12 Euro auf Grund von Flächendifferenzen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (11.52 Uhr): Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend das an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH verkaufte Amtsgebäude Graz, Kaufpreiskorrektur in Höhe von 515.977,12 Euro auf Grund von Flächendifferenzen.

Mit Beschluss des Steiermärkischen Landtages Nr. 406 vom 11. Dezember 2001 wurde unter anderem auch zu Punkt 1.21 der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 51 mit dem Objekt Wartingergasse 43 an die LIG zu einem Kaufpreis von 119,700.000 Schilling, das sind 8,698.938,25 Euro, genehmigt. Die entsprechenden Verträge wurden abgeschlossen und der Kaufpreis von der Landesimmobilien-Gesellschaft bezahlt.

In weiterer Folge musste nach Übernahme der Verwaltung dieses Gebäudes durch die LIG festgestellt werden, dass der seinerzeit beauftragten Sachverständigensozietät Ing. Walter Schemitsch, Dipl.-Ing. Anton Wallner, Baumeister Ing. Rudolf Neubinger und Direktor Dagobert Pantschier Nettonutzflächen im Flächenausmaß von rund 6.529 Quadratmeter von der damaligen Abteilung für Liegenschaftsverwaltung bekannt gegeben wurden. Aus diesen Flächenangaben wurde auch der Verkehrswert mit 119,7 Millionen Schilling ermittelt und dem Beschluss des Steiermärkischen Landtages wie auch dem Kaufvertrag zugrunde gelegt.

Die exakte Flächenermittlung ergab jedoch eine Nutzfläche von 5.152,30 Quadratmeter und wurde durch die beauftragten Sachverständigen unter Berücksichtigung dieser Flächendifferenz ein Verkehrswert von 112,600.000 Schilling, das sind 8,182.961,13 Euro, ermittelt. Daraus ergibt sich eine Überzahlung seitens der Landesimmobiliengesellschaft in der Höhe von 515.977,12 Euro. Es wäre daher ein Nachtrag zum abgeschlossenen

Kaufvertrag, der die Korrektur dieses von der LIG bezahlten Kaufpreises regelt, abzuschließen. Aus dieser Kaufpreisreduktion erwächst dem Land Steiermark kein finanzieller Nachteil, da sich der für dieses Objekt zu bezahlende Mietzins entsprechend den tatsächlichen Flächen im Zuge der Anmietung der Amtsräume in diesem Objekt reduziert hat.

Die haushaltsmäßige Bedeckung dieses Betrages ist durch eine im Zuge des Rechnungsabschlusses 2002 bereits erfolgte Gebührstellung bei der VSt. 1/982002-0001 „Korrektur Kaufpreis Wartingergasse“ gegeben.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 17. November 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Abschluss eines Nachtrages zum Kaufvertrag, betreffend die Liegenschaft EZ. 51, Grundbuch 63101 Geidorf über eine Kaufpreiskorrektur in Höhe von 515.977,12 Euro auf Grund von Flächendifferenzen wird genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (11.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke! Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1579/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 32, KG. 67605 Klaus, bestehend aus dem Grundstück Nr. 901 mit einer Fläche von rund 2817 Quadratmeter und den darauf befindlichen Gebäuden Untere Klaus 130 (Jugendsportheim Schladming) und Grundstück Nr. 903 der EZ. 37, KG. 67605 Klaus in der Gesamtfläche von rund 4539 Quadratmeter um einen Kaufpreis von 2,271.000 Euro an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH., 8010 Graz, Wartingergasse 43.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (11.55 Uhr): Frau Präsidentin! Frau Landeshauptmann! Frau Landesrätin! Meine geschätzten Damen und Herren!

Um mich besonders „unbeliebt“ zu machen, stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaften EZ. 32, KG. 67605 Klaus, bestehend aus dem Grundstück Nr. 901 mit einer Fläche von rund 2817 Quadratmeter und den sich darauf befindlichen Gebäuden Untere Klaus 130 (Jugendsportheim Schladming) und Grundstück Nr. 903 der EZ. 37, KG. 67605 Klaus in der Gesamtfläche von rund 4539 Quadratmeter um einen Kaufpreis von 2,271.000 Euro an die Landesimmobilien-Gesellschaft mbH., Wartingergasse 43, 8010 Graz nach Maßgabe der im Amtsvortrag dargestellten Modalitäten wird genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (11.57 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder:Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1580/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. .114/2 und Nr. 1555, EZ. 11, KG. 66039 Schloßberg im Gesamtausmaß von 14.735 Quadratmetern um 76.770 Euro an Herrn Martin Miutz, 8663 Leutschach, Großwalz 71.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kurt Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (11.57 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Herren Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren!

Von der Fachabteilung 10C wurden unter anderem Flächen der ehemaligen Winzerei Schatul des Landesgutes Schloßberg, die nicht als Weingarten genutzt werden, als nicht betriebsnotwendig gemeldet. Nach erfolgter Grundstücksteilung und Vermessung weist die Vermessungsurkunde von Dipl.-Ing. Irgang für die zu verkaufenden Grundstücke Nr. 114/2 und Nr. 1555 ein Gesamtausmaß von 14.735 Quadratmetern aus. Mit der Ermittlung des Verkehrswertes dieser Liegenschaft wurde Ing. Herbert Pongratz, Graz, beauftragt, der sie in seinem Schätzgutachten mit 76.769,03 Euro bewertet. Die öffentliche Käufersuche für diese Grundstücke wurde in einschlägigen Printmedien sowie im Internet publiziert und hat folgendes Ergebnis gebracht (Anführung in der Reihenfolge des Einlangens der Angebote):

Erstens Sperl & Lafer, Wirtschaftstreuhand, Feldbacher Straße 4, 8200 Gleisdorf, 39.200 Euro; zweitens Josef Miutz, Großwalz 71, 8663 Leutschach, 2000 Euro über Bestbieter und drittens Martin Miutz, Großwald 71, 8663 Leutschach, 60.000 Euro.

Da das beste Angebot mit 62.000 Euro deutlich unter dem Schätzwert lag, wurden die Brüder Miutz, die als derzeitige prekaristische Nutzer dieser Liegenschaft großes Interesse am Erwerb der Liegenschaft gezeigt haben, unter Hinweis auf die Richtlinien über den Verkauf von Liegenschaften darauf hingewiesen, dass ein Erwerb der ausgeschriebenen Liegenschaften nur dann möglich ist, wenn dafür zumindest der Schätzpreis von 76.700 Euro geboten wird. Mit Fax vom 6. November 2003 hat nunmehr Herr Martin Miutz für den Kauf der Grundstücke Nr. 114/2 und Nr. 1555, EZ. 11, KG. 66039 Schloßberg einen Kaufpreis von 76.770 Euro geboten. Die im Betreff genannte Liegenschaft wäre daher zum Kaufpreis von 76.770 Euro an Herrn Martin Miutz, Großwalz 71, 8663 Leutschach zu verkaufen. Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 17. November

2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. 114/2 und Nr. 1555, EZ. 11, KG. 66039 Schloßberg im Gesamtausmaß von 14.735 Quadratmetern um 76.770 Euro an Herrn Martin Miutz, 8663 Leutschach, Großwalz 71, wird genehmigt. (12.02 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke, eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1577/1 (TOP 17) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1578/1 (TOP 18) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1579/1 (TOP 19) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1580/1 (TOP 20) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

21. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 1233/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Dr. Bachmaier-Geltewa, Böhmer, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Detlef Gruber, Margarethe Gruber, Halper, Kaufmann, Kröpfl, Mag. Lackner, Petinger, Prattes, Dr. Reinprecht, Dr. Rieder, Schleich und Stöhrmann, betreffend eine Informations- und Bildungsinitiative in Bezug auf den EU-Beitritt Sloweniens.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Walter Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (12.03 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich berichte über den Antrag, Einl.-Zahl 1233/1, der sozialdemokratischen Abgeordneten, betreffend eine Informations- und Bildungsinitiative in Bezug auf den EU-Beitritt Sloweniens. Der Ausschuss für Generationen und Bildung hat in seinen Sitzungen am 1. April, 24. Juni und 25. November 2003 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt. Dazu gibt es eine sehr umfangreiche Stellungnahme der Landesregierung, die ich in ein paar Punkten erwähnen möchte.

Zum Punkt 1, eine Informationsoffensive zu starten, wird berichtet, dass diese Informationsoffensive bereits seit Dezember 2002 läuft und dass dieses Projekt „EU-Erweiterungsdialog Steiermark“ bis zum Ende des Jahres 2003 noch laufen wird. Den Bürgerinnen und Bürgern sollen durch eine klare und verständliche Information die Sorgen und Ängste vor der Erweiterung genommen werden. Daher werden die Themen, wie zum Beispiel Sicherheit, Migration, Landwirtschaft et cetera, auch in Veranstaltungen angesprochen, die direkt beim Bürger stattfinden. Dort sollen die Vorteile, aber auch die oft angeführten Befürchtungen diskutiert werden können. Das Projekt wird in drei Phasen durchgeführt: Es gibt Bezirksveranstaltungen, dann gibt es die Bürger-Information auf Gemeindeebene und die Aktivierung von Vereinen. Es gibt außerdem einen Bericht der Fachabteilung 6B, was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Schulbereich betrifft. Auch da wird angeführt, dass es zahlreiche Projekte gibt. Die Projekte sind hier im Einzelnen ganz genau aufgelistet. Der Ausschuss für Generationen und Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 1233/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Dr. Bachmaier-Geltewa, Böhmer, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Detlef Gruber, Margarethe Gruber, Halper, Kaufmann, Kröpfl, Mag. Lackner, Petinger, Prattes, Dr. Reinprecht, Dr. Rieder, Schleich und Stöhrmann, betreffend eine Informations- und Bildungsinitiative in Bezug auf den EU-Beitritt Sloweniens, wird zur Kenntnis genommen. (12.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

22. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1519/1, betreffend den Tourismusbericht 2002.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kurt Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (12.06 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie haben den Bericht vor sich liegen und die Vorlage hoffentlich gut durchgelesen. Darum komme ich gleich zum Antrag. Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 6. Oktober 2003 den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend die Vorlage eines Tourismusberichtes für das Jahr 2002, wird zur Kenntnis genommen. (12.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

23. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1274/1, der Abgeordneten Halper und Margarethe Gruber, betreffend die Einführung von Einwegpfändern oder Einwegabgaben zur Reduktion des Verpackungsabfalls.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Michaela Halper. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Halper (12.07 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf berichten zum Antrag, Einl.-Zahl 1274/1, der Abgeordneten Halper und Margarethe Gruber, betreffend die Einführung von Einwegpfändern oder Einwegabgaben zur Reduktion des Verpackungsabfalls.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz hat in seinen Sitzungen am 6. Mai und 25. November 2003 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt.

Seitens der Landesregierung wird zum Antrag, Einl.-Zahl 1274/1, folgende Stellungnahme abgegeben:

Unbestritten ist, dass im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung das in Österreich etablierte Mehrwegsystem bei Getränkeverpackungen aufrechterhalten werden soll. Auf Grund der vorliegenden Berichte kann festgestellt werden, dass der Gesamtmehrweganteil im Jahr 2000 noch bei 59,2 Prozent lag, sich im Jahr 2001 und im Jahr 2002 deutlich verringert hat und die Sammelmengen von Getränkeverpackungen wie Getränkedosen gesteigert werden konnten.

Die Wirtschaft argumentiert umfassend gegen die Einführung eines Zwangspfandes auf Einwegverpackungen. Im Falle einer Einführung eines Pfandes auf Einwegverpackungen würden die Verpackungen aus dem ARA-Sammelsystem herauskommen und die ARA-Lizenzgebühr würde entfallen.

Aus der Sicht der Fachabteilung 19D wird vorgeschlagen, vor weiteren Schritten die künftige Entwicklung in Deutschland abzuwarten, um aus den dort auftretenden Mängeln und Fehlern zu lernen.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zum Antrag, Einl.-Zahl 1274/1, der Abgeordneten Halper und Margarethe Gruber, betreffend die Einführung von Einwegpfändern oder Einwegabgaben zur Reduktion des Verpackungsabfalls, wird zur Kenntnis genommen. (12.09 Uhr)

Präsident Purr: Ich danke für die Berichterstattung. Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, dem Antrag der Berichterstatterin Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

24. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.-Zahl 1613/1, betreffend Überprüfung der Liegenschaftsverwaltung der Steiermärkischen Landesforste und des Forstgartenbetriebes des Landes Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (12.10 Uhr): Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 25. November 2003 über den Bericht des Landesrechnungshofes, laufende Nr. 94, beraten.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Überprüfung der Liegenschaftsverwaltung der Steiermärkischen Landesforste und des Forstgartenbetriebes des Landes Steiermark, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (12.10 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Auch hier liegt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle dazu die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 25 bis 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

25. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1495/1, der Abgeordneten Kaufmann, Böhmer und Halper, betreffend Schutz der herkömmlichen und biologischen Landwirtschaft vor Vermischung mit gentechnisch veränderten Organismen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Kaufmann (12.11 Uhr): Mit Schreiben vom 13. März 2003 hat die ständige Vertretung Österreichs bei der Europäischen Union die Kommission der Europäischen Gemeinschaften über den Entwurf eines oberösterreichischen Gentechnik-Verbotsgesetzes unterrichtet. Die Europäische Kommission kam zur Einsicht, dass es keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse bezüglich des Risikos für die menschliche Gesundheit und die Umwelt, die ein generelles Verbot des Anbaues gentechnisch veränderten Saat- und Pflanzenguts, des Einsatzes transgener Tiere für Zuchtzwecke und der Freilassung transgener Tiere, die für die Zwecke gemäß der Gentechnik-Freisetzungsrichtlinie zugelassen wurden, im Land Oberösterreich rechtfertigen würden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens das Land Oberösterreich dabei zu unterstützen, gegen die Entscheidung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften über das oberösterreichische Gentechnik-Verbotsgesetz 2002 eine Beschwerde beim Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften einzubringen, zweitens mit eigenen ExpertInnen sowie mit Hilfe von Fachleuten der Bundesregierung nach neuen Erkenntnissen über das Risiko von gentechnisch veränderten Organismen für die menschliche Gesundheit und die Umwelt zu forschen und drittens zu prüfen, a) inwieweit es in EU-rechtskonformer Weise möglich ist, zum Schutz des herkömmlichen und biologischen Saat- und Pflanzenanbaus vor Vermischung mit gentechnisch veränderten Organismen Schutzzonen zu verordnen, sowie b) welche andere Möglichkeiten eines Schutzes der herkömmlichen und biologischen Landwirtschaft in Österreich im Sinne der Leitlinien der Kommission für die Koexistenz gentechnisch veränderter und nicht veränderter Kulturpflanzen möglich sind, viertens die auf Grund der Prüfung nach Punkt 3 erarbeiteten Maßnahmen für steirische Bäuerinnen und Bauern so rasch als möglich in die Tat umzusetzen.

Ich ersuche um Annahme. (12.13 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1497/1, der Abgeordneten Kaufmann und Halper, betreffend rasche Bereitstellung einer Dürrehilfe für die steirische Landwirtschaft.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Kaufmann (12.13 Uhr): Der zu Ende gegangene Jahrhundertssommer hat in Österreich beträchtliche Dürreschäden verursacht. Seitens des Bundes werden Mittel für die Landwirtschaft zum Ankauf von Futtermitteln durch Umschichtungen aus dem Hochwasseropferentschädigungs- und Wiederaufbau-Gesetz 2002 bereitgestellt werden. Als Hilfe zur Bewältigung der Dürreschäden hat der Finanzausschuss des Nationalrates am 17. September beschlossen, aus dem Katastrophenfonds für Hochwasserschäden 3 Millionen Euro umzuschichten und für den Ankauf von Futtermitteln zur Verfügung zu stellen. Die Länder sollen zu diesem Zweck ebenfalls 3 Millionen Euro aufbringen.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens den Beitrag des Landes für die Dürrehilfe für den Zukauf von Futtermitteln so rasch wie möglich zur Verfügung zu stellen und die finanziellen Unterstützungen umgehend an betroffene Bäuerinnen und Bauern auszuzahlen und zweitens außerdem Wege zu finden, um den betroffenen Bäuerinnen und Bauern durch Umschichtungen oder frühere Auszahlung bereits genehmigter Förderungen sofort beim Futtermittelankauf zu helfen.

Ich ersuche um Annahme. (12.15 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Wir kommen damit zum Bericht des Tagesordnungspunktes

27. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 1507/1, der Abgeordneten Riebenbauer, Rieser, Erwin Gruber und Gangl, betreffend Maßnahmen auf Grund der Dürreschäden.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.15 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine geschätzten Damen und Herren!

Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Rieser, Erwin Gruber und Gangl, betreffend Maßnahmen auf Grund der Dürreschäden.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens umgehend nach Vorliegen der formalen Voraussetzungen mit der Auszahlung der Beihilfen an auf Grund der Trockenperiode im Sommer 2003 geschädigte Landwirte für Futtermittelzukaufe zu beginnen sowie zweitens an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, mit allem Nachdruck an der Entwicklung von Gründland-Versicherungsmodellen weiterzuarbeiten sowie drittens an die Bundesregierung heranzutreten, dass seitens der EU für die dürrgeschädigten Landwirte verbilligtes Interventionsgetreide zur Verfügung gestellt wird.

Ich ersuche um Zustimmung. (12.15 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Zu den Tagesordnungspunkten 25, 26, 27 liegen mir keine Wortmeldungen vor. Aus diesem Anlass komme ich dann zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag der Berichterstatterin, Einl.-Zahl 1495/1, das ist der Tagesordnungspunkt 25, Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin, Einl.-Zahl 1497/1, Tagesordnungspunkt 26, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Meine Damen und Herren, es kann sich nur mehr um wenige Minuten handeln, aber ich darf Sie bitte, mir so viel Aufmerksamkeit entgegenzubringen, dass ich die Abstimmung ordnungsgemäß vornehmen kann. Freundlichen Dank!

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters, Einl.-Zahl 1507/1, Tagesordnungspunkt 27, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

28. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1471/2, betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15 a B-VG, mit der die Vereinbarung über zivilrechtliche Bestimmungen, betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken, geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Odo Wöhry. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren Landesräte!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1471/1, betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15 a B-VG, mit der die Vereinbarung über zivilrechtliche Bestimmungen, betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken, geändert wird. Mit der vorliegenden Vereinbarung soll die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15 a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken an die Änderungen der Exekutionsordnung durch die Novelle 2000 angepasst werden. Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltungsreform hat in seinen Sitzungen am 14. Oktober und 25. November 2003 über obgenannte Regierungsvorlage die Beratungen durchgeführt und eine Richtigstellung hinsichtlich der Beschlussfassung vorgenommen. Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltungsreform stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Schriftliche Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15 a B-VG, mit der die Vereinbarung über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird, wird genehmigt. (12.18 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

29. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 1530/1, der Abgeordneten Gross, Margarethe Gruber und Stöhrmann, betreffend Unfallversicherung für ehrenamtliche HelferInnen und Hilfsorganisationen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Margarethe Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (12.19 Uhr): Herr Präsident!

Ich berichte zur Einl.-Zahl 1530/1 des Antrages der Abgeordneten Gross, Margarethe Gruber, Stöhrmann, betreffend Unfallversicherung für ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aller Hilfsorganisationen. Ich darf den Antrag stellen, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen zu initiieren, damit ehrenamtliche Helfer und Helferinnen von Hilfsorganisationen nach dem Modell der Hilfs- und Lebensretterorganisationen gemäß Paragraph 22 a ASVG in die Zusatzversicherung in der Unfallversicherung einbezogen werden können. (12.20 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bittmann.

Abg. Bittmann (12.20 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen!

Ich darf namens meiner Fraktion einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Bittmann und Gödl, betreffend Unfallversicherung für Sportfunktionäre, einbringen. Die Unfallversicherung nach dem ASVG schützt den Menschen in seiner Rolle als Hilfeleistenden. Dahinter steht der Gedanke, dass in Fremdinteresse Tätige die negativen Folgen ihrer altruistischen Handlungen nicht selbst tragen müssen. Mitglieder von Einsatzorganisationen, wie zum Beispiel ehrenamtliche Feuerwehrmänner oder Sanitäter, sind bereits hinreichend abgesichert und genießen in Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit arbeitnehmergleichen Unfallversicherungsschutz nach dem ASVG. Auch die Tätigkeit in Sportvereinen dient in vielfacher Hinsicht der Allgemeinheit: Sport hat gesundheitsfördernde, gesellschaftlich-soziale und wirtschaftliche, vor allem auch erzieherische Funktionen. Gerade für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind Sportvereine von enormer Bedeutung. Nicht zuletzt leisten Sportvereine einen bedeutenden Beitrag zur Volksgesundheit. Folglich sind die freiwilligen Mitarbeiter des Sports ebenfalls in überwiegendem Interesse der Gesellschaft tätig. Wie auch bei den Leistungen der Freiwilligen Feuerwehr handelt es sich bei der Tätigkeit der Sportfunktionäre eindeutig um eine fremdbestimmte Tätigkeit zugunsten des Gemeinwohls. Eine Ausdehnung des Versicherungsschutzes auf Sportfunktionäre erscheint daher gerechtfertigt. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, damit diese durch Ausweitung des geschützten Lebensbereiches in der Unfallversicherung eine Verbesserung der Situation von Ehrenamtlichen im Sport ermöglicht. Danke schön. (Beifall bei der ÖVP. – 12.22 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Unfallversicherung für Sportfunktionäre, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Gegenprobe: Der Antrag ist einstimmig angenommen.

30. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1300/2, zum Beschluss Nr. 1002 des Steiermärkischen Landtages vom 25. März 2003 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Hamedl, Beutl, Dirnberger, Gödl und Rieser, betreffend Verschärfung des Waffengesetzes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Eduard Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hamedl (12.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich werde es ganz kurz machen und bringe den Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1300/2, zum Beschluss Nr. 1002 des Steiermärkischen Landtages vom 25. März 2003 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Hamedl, Beutl, Dirnberger, Gödl und Rieser, betreffend Verschärfung des Waffengesetzes. Der Bericht liegt Ihnen vor. Der Ausschuss für Gemeinden und Sicherheit stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1002 des Steiermärkischen Landtages vom 25. März 2003 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Hamedl, Beutl, Dirnberger, Gödl und Rieser, betreffend Verschärfung des Waffengesetzes, zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte um Annahme. (12.23 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Auch hiezu gibt es keine Wortmeldung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um ein Handzeichen.

Gegenprobe. Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung ist für diese 49. Sitzung erschöpft und es wurden 28 Stunden und 40 Minuten aufgewendet. Es gab 189 Wortmeldungen, ohne Hinzuzählung der Wortmeldung der Berichterstatter. Ich darf Ihnen nunmehr Ihnen allen sehr herzlich für die aktive Beteiligung mit Ihren Debattenbeiträgen sehr herzlich danken und Ihnen sagen, dass sich die Klubobleute nunmehr zu Wort gemeldet haben. Es spricht nun der Klubobmann der ÖVP, Herr Abgeordneter Mag. Drexler.

Abg. Mag. Drexler (12.24 Uhr.): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Nachdem uns im Laufe des heutigen Tages die Nachricht ereilt hat, dass Kollege Siegfried Schrittwieser seine Funktion als Klubobmann der sozialdemokratischen Fraktion zurücklegen wird, melden sich in Absprache die Klubobleute der anderen Fraktionen zu Wort. Ich darf den Beginn machen. Siegi, ich darf dir für die wenigen Monate in der gemeinsamen Funktion für die gute Zusammenarbeit danken, die in Wahrheit auch vorher schon gegeben war. Wir haben in sehr vielen Unterausschüssen gemeinsam Verhandlungen geführt, die in aller Regel zu einem guten Ergebnis geführt haben. Das war wirklich eine sehr gute Zusammenarbeit. Es gibt – Gott sei Dank – neben dem, was wir hier in der parlamentarischen Debatte erleben und was zur Politik dazugehört, wo wir selten oder nicht oft einer Meinung waren, wo es herzhaft Debatten gibt und das gehört auch zu diesem politischen Treiben dazu, auch die persönliche Basis, es gibt das persönliche Gespräch, es gibt die Gespräche über sachliche Punkte und über manch anderes. Ich kann aus meiner Sicht sagen, wir haben in den letzten Monaten eine sehr gute Basis gefunden, wo ich mir nur wünschen kann, dass das mit dem Nachfolger oder der Nachfolgerin ähnlich passieren wird. Ich möchte mich jedenfalls für diese gute Zusammenarbeit in den letzten Monaten und auch schon davor bei dir recht herzlich bedanken. Ich wünsche dir für deine neue Funktion als zukünftiger Bürgermeister von Thörl alles Gute und viel Erfolg. Du wirst uns im Landtag ja erhalten bleiben als Mitverhandler in den Ausschüssen, als herzhafter Redner im Plenum. Insofern ist das kein Abschied, sondern es war dennoch wichtig, dass man zumindest diesen Dank für die gemeinsame Zusammenarbeit sagt, der in diesem Fall alles andere als eine Pflichtwortmeldung ist. Dafür recht herzlichen Dank. (Allgemeiner Beifall. – 12.27 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der Freiheitlichen, Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Dietrich (12.27 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren! Lieber Siegi!

Mir geht es auch wie dem Christopher. Erstens sind wir heute in der Nacht noch bis 2 Uhr früh gemeinsam durch die Lokale gezogen. Und der Siegi hat keinen Ton von sich gegeben, dass er zurücktreten will als Klubobmann, sondern er war eher sehr beschwingt und wir haben auch sehr gut diskutiert und wir haben gewisse Dinge, die in den letzten Monaten doch im Raum gestanden sind, angesprochen, haben gewisse Dinge auch ausdiskutiert. Und es hat bei all dem, was in einem politischen Leben so ist, verschiedene Gruppierungen haben verschiedene Ansichten, da kommt es zu Spannungen dazwischen, bei all dem ist immer eines im Vordergrund gestanden. Ich glaube, auf menschlicher Ebene hat es immer hervorragend funktioniert, da war es immer toll. Und, lieber Siegi, ich glaube, Leben an und für sich bedeutet Veränderung. Von der Geburt bis zum Tod ist das ganze Leben eine Summe von Veränderungen. Und ich finde es richtig, dass du jetzt die klare Entscheidung getroffen hast, dass du diesen Akzent gesetzt hast, deine Kraft in Zukunft für deine Gemeinde zu verwenden. Ich wünsche dir in deiner Funktion als Bürgermeister alles Gute, dass dir diese Funktion Spaß macht und dass du für die Menschen dort etwas bewegen kannst und dass du auch auf die Verena schaut. Das wünsche ich mir auch. So gut darfst du nicht werden, dass die Verena dann arge Probleme kriegt.

Aber in diesem Sinne möchte ich mich auch namens meiner Fraktion bei dir für die Zusammenarbeit bedanken und ich wünsche dir namens meiner Fraktion alles Gute. (Allgemeiner Beifall. – 12.30 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der Grünen, Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (12.30 Uhr): Herr Kollege Wiedner, kennen Sie das Motto des Hosenbandordens? „On y soit, qui mal y pense“ – Selbst ein Schelm, der schlecht davon denkt! (Allgemeiner Beifall.)

Herr Präsident! Frau Landeshauptfrau! Werte Mitglieder der Landesregierung! Werte Damen und Herren des Landtages! Werter Chor, der schon erwartet wird und auf seinen Einsatz wartet! Werte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie!

Ich möchte zweifachen Dank aussprechen und die Gelegenheit nützen, im Moment hier im Besitz des Mikrofons zu sein. Ich möchte mich bei den Personen bedanken, die sich das ganze Jahr über unsere Reden nicht nur anhören, sondern auch mitschreiben müssen, eine verschärfte Variante, bei den Damen. (Allgemeiner Beifall.)

Und ich weiß mich, wie man jetzt auch gesehen hat, da ausnahmsweise einig mit allen Kolleginnen und Kollegen im Landtag, es erleichtert unsere Arbeit und unterstützt unsere Arbeit, dass wir so penibel geführte Protokolle bekommen und sie so schnell bekommen, dass wir uns auch noch erinnern können, wenn wir Korrektur lesen, ob wir da auch richtig rübergekommen sind. Vielen Dank! Und ich möchte in diesen Dank auch den Herrn Hofrat Anderwald einbeziehen, der uns mit seinem Team sehr souverän und sehr unterstützend durch diese teilweise doch langen und anstrengenden Sitzungen leitet und immer ein helfender Geist ist. Recht herzlichen Dank, Herr Hofrat, Ihnen und Ihrem Team. (Allgemeiner Beifall.)

So, Siegi! Ich habe es ihm ja schon gesagt, er hat es heute geschafft, dass ich mich mit einem Schlag ziemlich alt gefühlt habe. Und zwar deswegen, weil ich erkannt habe, dass ich jetzt die dienstälteste Klubobfrau in dieser Legislaturperiode bin. Im Jahr 2003 sind ja vier Leute in die Präsidiäle eingerückt als Klubobleute, die alle diese Funktion das erste Mal übernommen haben. Und der Siegi und ich, wir waren von diesen Dinosauriern, diesen dreijährigen, die letzten zwei, und jetzt hast mich im Stich gelassen. Na gut!

Ich möchte mich bei dir bedanken wie meine Vorrednerin und mein Vorredner. Und möchte aber auch sagen, dass ich es besonders geschätzt habe – und ich bleibe in der Gegenwart –, ich schätze es an dir, weil wir werden ja weiter zusammenarbeiten, dass das, was du sagst, das, was man mit dir ausredet, das, was man sich gegenseitig auch versprochen hat, immer gehalten hat und hält. Und das ist überhaupt nichts, was selbstverständlich ist, weder in der Politik noch in anderen Lebensbereichen. Es hat mir meine Arbeit erleichtert, die nicht nur als Klubobfrau neu war, sondern überhaupt in diesem Haus neu war. Ich habe gewusst, wenn ich mit dem Siegi was besprochen habe, da kann ich mich darauf verlassen. Und das ist eine hervorragende Voraussetzung, um hier gut arbeiten zu können. Dafür möchte ich dir danken und ich bin sehr froh, dass du uns nicht ganz abhanden kommst. Alles Gute für den Bürgermeister von Thörl. (Allgemeiner Beifall. – 12.33 Uhr.)

Präsident: Bevor du dich, Herr Abgeordneter, zu Wort meldest, sei es mir erlaubt, dir namens der Präsidiäle einen herzlichen Dank zu sagen für deine bewiesene Ausgewogenheit in deinen Beiträgen, in den Verhandlungen, für deine Bereitschaft zum Konsens. Ich darf namens der Präsidiäle dir die besten Wünsche zum Ausdruck bringen für deine zukünftige Tätigkeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in erster Linie deiner Heimatgemeinde und ersuche dich auch weiterhin in dieser Aufrichtigkeit, Bereitschaft zum Konsens, wenn du im Landtag tätig bist, treu zu bleiben. Alles, alles Gute! Herzliche Glückwünsche namens der Präsidiäle, inkludiert auch natürlich unser Jurist, Hofrat Dr. Heinz Anderwald. (Allgemeiner Beifall.) Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

Abg. Schrittwieser: Jetzt bin ich sprachlos. Das bin ich eigentlich nie oder selten, sagen wir so. Ich bin auch nicht in der Lage viel zu sagen, aber ich danke für die Dankesworte. (Allgemeiner Beifall. – 12.34 Uhr.)

Präsident: Hohes Haus! Die heutige Sitzung ist die letzte unmittelbar vor dem bevorstehenden Weihnachtsfest und dem Jahreswechsel. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um den Mitgliedern der Landesregierung, an der Spitze der Frau Landeshauptmann, aber auch den Damen und Herren Abgeordneten dieses Hauses, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsdirektion, der Klubs, des Stenographendienstes an dieser Stelle meine herzlichsten Wünsche auszusprechen und für die bevorstehenden Festtage Glück und Erfolg auch für das dritte Jahr dieses Jahrtausends zum Ausdruck zu bringen. Alles Gute! Herzliche Glückwünsche! (Allgemeiner Beifall.)

Wenn die Damen und Herren noch ihre Plätze beibehalten. Ich freue mich, über Veranlassung vom Abgeordneten Detlef Gruber, der immer für die musikalischen Einlagen Sorge trägt, den Singkreis von Hirscheegg unter Leitung von Reinhold Haring zu begrüßen und erwarte gerne den Vortrag einiger Adventlieder. (Allgemeiner Beifall. – Der Singkreis Hirscheegg singt ein Adventlied.)

Reinhold Haring: Herr Präsident, Frau Landeshauptmann!

Vom Bergdorf Hirscheegg haben wir uns erlaubt hereinzukommen, um unsere Verbundenheit zu zeigen und das Land mit dem Land nahe zu bringen. Diese Brücke kann man mit Musik ganz besonders zeigen und besonders kennzeichnen. In Zeiten wie diesen, nach einem friedlichen Landtag, so habe ich heute beim Hereinfahren im Radio gehört, ist es eigentlich sehr schön durchschnaufen zu können, um diesen Frieden und diese Ruhe zu finden. Deswegen haben wir ein paar Lieder mitgebracht. Wir haben gesagt, wir wollen es nicht so wie bei allen anderen Adventsingern und Adventveranstaltungen machen. Dort steht eine Gruppe, die singt vor und die anderen trauen sich nicht einmal, mit dem Zuckerpapier zu rascheln. Sie alle haben Noten vor sich liegen. Wir laden Sie ein, heute nicht mehr zu reden, sondern mit uns gemeinsam zu singen. Wir werden es gemeinsam machen. Herr Abgeordneter Detlef Gruber hat gesagt, zwei Stunden habe ich Zeit dazu. (Der Singkreis Hirscheegg singt ein Adventlied. – Allgemeiner Beifall.)

Es ist soweit. Ich werde etwas nach vorne kommen. „Adventliachterl leucht und zoag mir den Weg, dass neama so finsta wo i mi beweg.“ (Alle Anwesenden singen mit dem Singkreis Hirscheegg.)

Das war schon sensationell. Einmal singen wir noch die erste Strophe und dann singen wir alle drei Strophen, denn so schwer sind sie nicht. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Meine Sängerinnen und Sänger von Hirscheegg, Sie sind nebenan eingeladen vom Klub der Freiheitlichen und der Grünen. Ich freue mich darüber sehr und danke Ihnen für Ihren Vortrag. Denn, Damen und Herren, darf ich sagen, die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen. Die Sitzung ist beendet (Ende der Sitzung: 12.44 Uhr).

